



Walther Flaig

Alpenvereinsführer



Lechquellengebirge

Bergverlag Rudolf Rother · München

Besprechungsstück: B. Nr. 71

Beil.: 1 Ktn.

..... Taf.

..... Pan.

LECHQUELLEN GEBIRGE

Alpenvereinsführer

Ein Taschenbuch in Einzelbänden
für Hochalpenwanderer und Bergsteiger
zu den Gebirgsgruppen der

OSTALPEN

Herausgegeben
vom Deutschen und vom Österreichischen Alpenverein

Band
LECHQUELLENGEBIRGE
Reihe: Nördliche Kalkalpen

WALTHER FLAIG

Lechquellengebirge

(Klostertaler Alpen)

Ein Führer für Täler, Hütten und Berge
mit 37 Bildern, mehreren Skizzen im Text sowie
einer mehrfarbigen Karte im Maßstab 1:50 000



BERGVERLAG RUDOLF ROTHER GMBH · MÜNCHEN

Umschlagbild:

Blick vom Biberkopf ins obere Lechtal mit Omeshorn, Zuger Mittagspitze, Spuller Schafberg, Mehlsack, Pfaffeneck, Pöngtlekopf, Warther Horn, Butzenspitze und (dahinter) Braunarlspitze.

Foto: Horst Klee

8 F 289 € (17,2)



77 813

Der Text aller in diesem Führer beschriebenen Touren wurde nach bestem Wissen und Gewissen der Autoren ausgearbeitet. Diese und der Verlag können jedoch keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben übernehmen.

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 1977

ISBN 3 7633 1230-7

Hergestellt in den Werkstätten der Rudolf Rother GmbH,
München
(1885 / 61077)

Geleitwort für den „Alpenvereinsführer“

In der vom Deutschen und vom Österreichischen Alpenverein gemeinsam herausgegebenen Reihe „Alpenvereinsführer“ fehlte bisher ein Führer über das *Bregenzerwaldgebirge* und das *Lechquellengebirge*; das sind die beiden Gebirgsgruppen zwischen Flexenpaß und Alpenrhein. Sie grenzen im Norden an die Allgäuer Alpen, im Süden an das Ferwall- und Rätikongebirge. Die Schließung dieser Lücke verdanken wir Walther Flaig, der in der Reihe der Alpenvereinsführer bereits durch die Bände Rätikon und Silvretta vertreten ist. Dieser Führer war das letzte große Werk des unermüdlichen alpinen Autors. Er hat 1971 noch die dritte Auflage bearbeitet, plante dann die Teilung in zwei Bände, bis ihm am 20. August 1972 der Tod die Feder aus der Hand nahm. Die Reihe der Alpenvereinsführer, in der bisher bereits 29 Bände vorliegen (Allgäuer Alpen — Ankogel-Goldberggruppe — Berchtesgadener Alpen — Dachstein — Ferwall — Glockner- und Granatspitzgruppe — Hochschwab — Kaisergebirge — Karwendel — Kitzbüheler Alpen — Lechtaler Alpen — Lienz Dolomiten — Loferer und Leoganger Steinberge — Niedere Tauern — Ötztaler Alpen — Rätikon — Rofangebirge — Samnaungruppe — Schobergruppe — Silvretta — Stubai Alpen — Tegernseer und Schlierseer Berge — Tennengebirge — Totes Gebirge — Venedigergruppe — Wetterstein und Mieminger Kette — Ybbstaler Alpen — Zillertaler Alpen) und die dem steigenden Bedürfnis und der großen Nachfrage nach abgeschlossenen Führern für jede einzelne Gebirgsgruppe der Ostalpen Rechnung trägt, wird weiter vervollständigt und ergänzt. Damit soll ein Werk entstehen, das einen zuverlässigen Ratgeber für alle Bergsteiger und Bergwanderer diesseits und jenseits der Grenzen darstellt.

Für den Verwaltungsausschuß
des Österreichischen Alpenvereins

Prof. Luis Oberwalder

Für den Verwaltungsausschuß
des Deutschen Alpenvereins

Hans Zollner

Vorwort

Der Werdegang dieses Führers ist lang: 1929 brachte mein Mann den Führerband „Der Arlberg und die Klostertaler Alpen mit den Grenzgebirgen des südlichen Bregenzerwaldes“ heraus, der längst vergriffen ist. In jahrzehntelangen Studien und ungezählten Bergfahrten wurde die zweite Ausgabe zusammengetragen. Aber verzögert durch Krieg, Nachkrieg und andere Umstände konnte sie — nun als Alpenvereinsführer — erst 1968 herauskommen und zwar unter dem Titel „Bregenzerwald- und Lechquellengebirge“, d. h. der Inhalt umgriff das ganze große Gebiet zwischen Pfänder und Flexenpaß, zwischen Allgäuer Voralpen und Rheintal — Illtal — Klostertal. Er fand so guten Absatz, daß die Auflage in zwei Jahren vergriffen war. Bei der Bearbeitung der rasch nötigen Neuauflage konnte leider die beabsichtigte Teilung des zu umfangreichen Buches in zwei Bände wegen schwerer Erkrankung meines Mannes nicht durchgeführt werden; um dem Bedürfnis der Bergsteiger und dem Wunsche des Verlags ohne Verzug entsprechen zu können, erschien 1971 die 3. Auflage lediglich als „Berichtiger Nachdruck der zweiten Ausgabe“. Die nötigen Ergänzungen waren darin in einem eigenen Nachtrag untergebracht, vor allem die vielen Neutouren, welche begeisterte Freunde dieses schönen Kletterreiches über den Lechquellen seit 1968 ausgeführt hatten.

Die jetzige neue Auflage des Führers, die auf das „Lechquellengebirge“ reduziert ist, stellte mich vor die Aufgabe, das Werk meines verstorbenen Mannes, an dem ich schon immer mitgearbeitet hatte, weiterzuführen und nun auch die vielseitig gewünschte Trennung in zwei Bände zu verwirklichen. Die Arbeit erwies sich als sehr mühsam, ging es doch nicht nur um die Überarbeitung ungezählter Einzelheiten, die alle auf den neuesten Stand gebracht werden mußten, sondern auch um den Umbau sämtlicher Randzahlen und Bezüge, außerdem um die Beschaffung und den Einbau zusätzlicher Bildmaterials. Über die Bereitwilligkeit des Verlages, den Bilderteil wesentlich zu erweitern, werden sich die Benützer des Führers sicher freuen.

Nicht versäumen möchte ich, auch hier nochmals allen jenen zu danken, die dem Werk ihre Unterstützung schenkten, vorab der Vorarlberger Landesregierung für einen groß-

zügigen Druckkostenbeitrag von 1971 an den Verlag; dergleichen gilt mein Dank allen freundlichen Mitarbeitern für Hinweise, Auskünfte, Tourenbeschreibungen, Fotobeistellung usw.

Möge dieser neue, handlicher gewordene Führer (dem das „Bregenzerwaldgebirge“ in Bälde folgen soll) viele Bergfreunde an glücklichen Tagen durch dieses Gebirge begleiten. Seine herrliche Vielfalt, seine ewig junge Schönheit wird sicher keinen enttäuschen!

Bludenz, im Frühling 1977

Hermine Flaig

Inhaltsverzeichnis

Zum raschen Nachschlagen benütze man, bitte, das Stichwortverzeichnis (Randzahlenregister) am Schluß des Führers

Zum Gebrauch des Führers (R 1—19) Seite
11—23

I. Teil: EINFÜHRUNG

Das Lechquellengebirge — eine Übersicht (R 20/23)	24—25
Orts- und Bergnamen (R 24)	25
Wetter, Jahreszeiten, Gefahren (R 25)	26
Ausrüstung (R 26/27)	26—28
Berg- und Skiführer (R 28)	28
Vereine, Schutzhütten, Gaststätten, Campingplätze (R 29/32)	28—29
Winter, Skigebiete (R 33)	30
Geologie (37/38)	30—36
Natur (R 39/41)	36—37
Kulturgeschichte (R 42)	37
Karten und Führer (R 50/60)	38—41
Reisewege, Straßennetz, Seilbahnen (R 65/67)	41—42
Weitwanderwege (R 70/73)	42—43
Durchquerungen (R 75)	43—44
Aussichtsgipfel (R 76)	44
Gratwanderungen (R 77)	45
Klettertouren (R 78/81)	46—47
Ungelöste Probleme (R 82)	47
Seewanderungen (R 83)	47
Alpine Wanderwege (R 84)	48

II. Teil: TÄLER und Talorte

Im Walgau zwischen Feldkirch und Bludenz (R 101—129)	50—62
Großes Walsertal (R 135—200)	62—90
Klostertal und Arlberg (R 210—240)	91—107
Hochtannberg (R 241—248)	108—119

III. Teil: SCHUTZHÜTTEN

Zugänge und Übergänge	120—204
Paßgasthöfe / Bergdörfer / Alplütten	120

Frassenhütte am Hohen Frassen	121—129
Biberacher Hütte am Schadonapaß	129—148
Göppinger Hütte am Gamsboden	148—160
Freiburger Hütte am Rauhen Joch	160—182
Ravensburger Hütte überm Spullersee	183—204

IV. Teil: GIPFEL und JOCHE — Anstiege und Übergänge

Walserkamm und Faschinaberger	205—437
Walserkamm und Faschinaberger	206—232
Zitterklapfengruppe mit Hochkünzelgrat	232—259
Die Gruppe der Braunarlspitze	259—280
Der Mohnenfluhgrat am Tannberg	280—286
Die Karhorngruppe am Hochtannberg	286—296
Johannesgruppe im Diesner und Gadner Schröf	296—316
Der Stafelvedergrat im Großwalsertal	316—323
Die Klostertaler Gamsfreiheit	323—332
Die Formarin-Schafberggruppe	332—340
Die Gruppe der Roten Wand am Formarinsee	340—354
Der Saladinagrät auf Formarin	354—359
Die Gehrenratgruppe an den Lechquellen	359—367
Die Spuller Schafberggruppe	368—376
Die Gruppe der Wildgrubenspitzen	376—418
Der Erzberggrat am Klostertal	418—437

Verzeichnis und Standort der Bilder

	Seite
Bild 1 Bludenz gegen Hohen Frassen	61
Bild 2 Walserkamm von Süden	63
Bild 3 Raggal gegen Walserkamm	75
Bild 4 Gadental gegen Klesenzagruppe und Gschröf	83
Bild 5 Bludenz gegen Klostertaler Alpen	93
Bild 6 Dalaas mit Rogelskopf	95
Bild 7 Zug bei Lech mit Roter Wand	103
Bild 8 Oberlech und Mohnenfluh	105
Bild 9 Hochkrumbach gegen Karhorngruppe	111
Bild 10 Schröcken gegen Braunarlgruppe	117
Bild 11 Frassenhütte gegen Rätikon	123
Bild 12 Biberacher Hütte gegen Südosten	131
Bild 13 Blick von der Überlut-Alpe gegen Braunarlgruppe	137
Bild 14 Göppinger Hütte gegen Johannesgruppe	149

	Seite
Bild 15 Freiburger Hütte	161
Bild 16 Ravensburger Hütte mit Spuller Schafberg	185
Bild 17 Luftbild der Spullersee-Landschaft	189
Bild 18 Buchboden und Zitterklapfengrat	233
Bild 19 Hohe Künzel mit Biberacher Hütte	255
Bild 20 Felsenwelt der Braunarlspitze	271
Bild 21 Orgelspitze	275
Bild 22 Aufstieg zur Göppinger Hütte mit Mohnenfluh	283
Bild 23 Lech a. A. gegen Karhorngruppe	287
Bild 24 Weg Metzgerobel — Göppinger Hütte	299
Bild 25 Klesenzahörner von Süden	312
Bild 26 Gadner Köpfe	313
Bild 27 Gruppe der Roten Wand von Westen	319
Bild 28 Novagebiet / Großes Walsertal	329
Bild 29 Rogelskopf	337
Bild 30 Freiburger Hütte mit Roter Wand	345
Bild 31 Ravensburger Hütte, Blick talaus mit Plattnitzerspitze	369
Bild 32 Große Wildgrubenspitze	379
Bild 33 Roggalspitze	387
Bild 34 Zürser See und Grätlisgrat	407
Bild 35 Zürs mit Omeshorn	415
Bild 36 Wasenspitze	427
Bild 37 Walsertal gegen Widderstein	436
Anhang	
Literaturverzeichnisse	439
Stichwort-Verzeichnis mit Randzahlen-Register	445

Skizzen im Text

	Seite
Skizze 1 Schönberg SW-Kante	251
Skizze 2 Die Braunarlgruppe von Nordosten	269
Skizze 3 Feuerstein SO-Wand	309
Skizze 4 Spuller Schafberg von NW	373
Skizze 5 Wildgruppe von NW	380
Skizze 6 Roggalspitze dir. SW-Wand	394
Skizze 7 Roggalspitze dir. W-Wand	397
Skizze 8 Roggalspitze Nordkante	400
Skizze 9 Roggalspitze Ostwand	404

Zum Gebrauch des Führers

● 1 a) Vier Bitten und Ratschläge vorweg:

I. Schnellste Übersicht über Aufbau und Inhalt gewähren das vorstehende „Inhaltsverzeichnis“ Seite 8—9 und das Bilderverzeichnis Seite 9—10.

II. Was immer Du suchst, schau zuerst im „Stichwortverzeichnis“ und Randzahlen-Register nach, wenn Dir das „Inhaltsverzeichnis“ zu wenig Auskunft gibt. Jeder wichtige Name, Ort, Hütte und Gipfel ist dort verzeichnet.

III. Abkürzungen und Fachwörter sind außerdem in den Verzeichnissen R 2 und 4 erklärt.

IV. Lies vorher nach! Lies vor allem die „Einführung“, den **Allgemeinen Teil** des Führers **ganz** nach, möglichst vor Reiseantritt. Lies den ganzen Abschnitt über den jeweiligen Standort (Hütte), wo Du Dich gerade aufhältst, oder über den Gipfel, den Du besteigen willst. Lies nicht nur den Text, sondern vergleiche auch die Karten oder Bilder dazu.

b) **Der Zweck des Führers** ist im Titel klar gesagt: Er soll Bergwanderern und Hochtouristen zugleich dienen, ist aber **nur für berggewohnte Touristen geschrieben**, nicht für gänzlich Ungeübte. Diese mögen sich, bitte, eines orts- und sachkundigen autorisierten Bergführers bedienen.

c) **Einteilung und Aufbau** erkennt man im Inhaltsverzeichnis Seite 8—9, das in vier Hauptteile gegliedert ist:

Der I. Teil, die Einführung in den Bereich des Führers, gewährt eine Übersicht über die allgemeinen Belange des Gebietes bis zu den Tourenplänen, wie im Inhaltsverzeichnis Seite 8 aufgezählt.

Der II. Teil beschreibt die Täler (Talschaften), welche die Gebirgsgruppe umgrenzen oder in sie hineinführen.

Der III. Teil beschreibt die Schutzhütten im Lechquellengebirge (Klostertaler Alpen), deren Zugänge und die Übergänge von Hütte zu Hütte und in beiden Richtungen (für die beliebten Durchquerungen dieses Gebirges).

Der IV. Teil beschreibt die Gipfel und Joche, deren Art und Anstiege. Dabei werden außer den Anstiegen auch Aufbau, Name, Rundschau usw. beschrieben.

d) **Geographische Anordnung:** Von West nach Ost.

e) **R = Randzahlen** gliedern den Inhalt des Führers. Sie erlauben kurzen Hinweis und rasches Finden. Sie stehen fettgedruckt am Beginn jedes wichtigen Abschnittes und sind durch einen ● kenntlich gemacht. Im laufenden Text wird daher grundsätzlich mit R (= Randzahl) **nur auf Randzahlen verwiesen**, nicht auf Seiten. Um Wiederholungen zu vermeiden, sind häufige Randzahlen-Hinweise unvermeidbar. Der Leser lasse sich's nicht verdrießen, bitte!

f) **Seitenhinweise** erfolgen stets unter „Seite...“.

g) **Bildhinweise** erfolgen mit „Bild“ und der zugehörigen Bild-Nummer. Den Standort der Bilder gibt das Bilderverzeichnis Seite 9—10 an. Skizzenverzeichnis Seite 10.

h) **Zeitangaben** sind reichlich bemessen. Sie geben die Aufstiegszeit an, wenn nichts anderes vermerkt ist. — Bei Kletterfahrten, die Seilgebrauch erfordern, sind die Durchschnittszeiten für eine gute Zweierseilschaft berechnet.

i) **Richtungsangaben** gelten in der Marschrichtung. Soweit sie in Richtung des fließenden Wassers gemeint sind, tragen sie den Zusatz orogr. = orographisch. — Mit Vorbedacht und größter Gewissenhaftigkeit sind die Richtungsangaben mit **Hinweisen auf die Himmelsgegend** (der Windrose) ergänzt, weil dies bei schlechter Sicht der einzige meßbare Anhalt ist. Wir empfehlen daher dringend, Bussole oder Kompaß mitzuführen. Diesem Führer liegt eine **mehrfarbige Karte 1:50 000** bei. Zusätzlich werden weitere Kartenwerke unter R 50 bis 58 beschrieben. Zu beziehen durch Bergverlag Rudolf Rother GmbH.

k) **Namen und Höhenzahlen** sämtlicher Örtlichkeiten, Gipfel usw. sind, wo immer möglich, den amtlichen Karten entnommen. Die Leser werden höflichst gebeten, sich mit den häufig verwendeten Abkürzungen der amtlichen Kartenwerke Österreichs (OK), der Schweiz (LKS) usw. vertraut zu machen, s. R 50—58 und die Abkürzungen R 2.

l) **Zeitgebundene Angaben**, die oft wechseln (z. B. die Namen der Hüttenpächter, Bergführer usw.), mußten wegbleiben. Die zuständigen Verkehrs- und Gemeindeämter, AV-Sektionen usw. geben Auskunft; s. R 11 und R 29.

m) **Literaturangaben** s. R 12.

AV	= Alpenverein, s. DAV, DÖAV, ÖAV
AVF, AVS	= Alpenvereinsführer, AV-Sektion, s. R 29
AV-Jb.	= Alpenvereins-Jahrbuch, das sind die (inhaltlich gleichen) Jahrbücher des DAV und ÖAV seit 1949
B	= Betten (in Hütten, Ghf. usw.)
Bd.	= Band eines Druckwerkes
B. u. H.	= „Berge und Heimat“, Monatsschrift des ÖAV, Wien 1946—1953
bew.	= bewirtschaftet (Ghf., Hütte)
bez.	= bezeichneter (markierter) Weg usw.
Bhf.	= Bahnhof
Bl.	= Blatt (einer Landkarte usw.)
BW	= Bregenzerwald
DB	= „Der Bergsteiger“, Monatsschrift München, F. Bruckmann KG
DAV	= Deutscher Alpenverein seit 1939
DÖAV	= Deutscher & Österr. Alpenverein 1873—1938
E 4 (od. EFWW)	= Europäischer Fernwanderweg s. R 71
FB-Ka	= Freytag-Berndt-Karte, s. R 51
FZ	= Fahrzeit (bei PA-Linien usw.)
G, Ghf.	= Gasthof (mit Fremdenbetten); s. Whs.
gj.	= ganzjährig, z. B. gj. bew. Ghf.
Gr.	= Große, Großer, z. B. Gr. Wildgrubenspitze
H	= Hotel u. G, Ghf. u. Whs.
(H)	= Haken, Kletterhaken
H.	= Hohe, Hoher (z. B. H. Freschen) oder = Hütte (z. B. Freiburger H.)
HG	= Hauptgipfel eines Berges, sinngemäß WG = Westgipfel usw.
Hst.	= Haltestelle, s. PA-Hst u. Bhf.
HU	= Höhenunterschied in Meter, lotrecht
i	= illustriert
J., Jb., Jh.	= Jahr, Jahrbuch, Jahrhundert
Kl.	= Klein, Kleine(r) usw., z. B. Kl. Walsertal
KWK	= Kompaß-Wander-Karte, s. R 55
lat.	= lateinisch

LFV = Landesverband für Fremdenverkehr, s. R 11
 Lit. = Literatur
 LKS = Landeskarte der Schweiz, s. R 54
 LQG = Lechquellengebirge, s. R 20
 m = Meter (Seehöhe oder Entfernung, s. m ü. M.)
 ML = Matratzenlager in Hütten usw.
 Mn. = „Mitteilungen“ (period. Schrift)
 m ü. M. = Meter überm Meeresspiegel (als Vermessungs-
 basis)
 N = Norden, steht auch für nördlich
 NO = Nordosten, auch nordöstlich
 NW = Nordwesten, auch nordwestlich
 O = Osten, auch östlich
 ÖAV = Österr. Alpenverein seit 1939
 ÖAZ = „Österr. Alpenzeitung“ des Österr.
 Alpenklubs, Wien
 ÖBRD = Österr. Bergrettungsdienst
 Ob. = Obere(r), z. B. Ob. Saluveralpe
 ÖK = „Österr. Karte“, s. R 53
 orogr. = orografisch, meist Richtungsangabe im Sinne
 des fließenden Wassers
 P. = Punkt, Vermessungspunkt (mit Höhenzahl,
 auch „Kote“, s. R 4)
 PA = Post-Auto (Linienbus der Postverwaltung)
 PA-Hst. = Haltestelle einer PA-Linie, auch „PA-Halt“
 PLZ = Postleitzahl
 PN = Personen-Namen
 R = Randzahl, s. R 1 e
 rätorom. = rätoromanisch, s. R 4
 RNB 2 = „Rätisches Namenbuch“, Bd. 2 (1964)
 S = Süden, auch südlich
 S. = Seite, mit Seitenzahl
 s. = siehe, z. B. s. R 11 = siehe Randzahl 11
 s. d. = siehe dort, d. h. *unter dem voranstehenden*
Stichwort
 SL = Seillänge (30—40 m)
 SO = Südosten, auch südöstlich
 st = Stunden (bei Gehzeiten)
 SW = Südwesten, auch südwestlich
 ugkt. = umgekehrt, in umgekehrter Richtung
 Unt. = Untere, Unterer, z. B. Unt. Saluveralpe
 VA, VV = Verkehrsamt, Verkehrsverein (auch V. V.)

VJS = Vierteljahres-Schrift
 VLMV = Vorarlberger Landes-Museums-Verein
 VWB = Vorarlbergisches Wörterbuch v. L. Jutz
 (1955/65)
 W = Westen, auch westlich
 WaKa = Wanderkarten von Vorarlberg, s. R 56
 WWW = Weitwanderweg s. R 70, 72
 Whs. = Wirtshaus (*ohne* Fremdenbetten)
 zw. = zwischen
 Zt. = Zeitschrift

Alpines Notsignal

● 3 Wenn bei Unfällen im Hochgebirge die nötige Hilfe nicht durch rasche Nachrichtenmittel wie Telefon, Funk usw. oder durch Boten u. dgl. herbeigerufen werden kann, so bedient man sich des international vereinbarten, im ganzen Alpenraum gültigen **Alpinen Notsignals**. Es besteht in der 6maligen Abgabe eines hörbaren (akustischen) oder sichtbaren (optischen) Signals innerhalb einer Minute, d. h. alle 10 Sekunden (man zählt von 1 bis 20 oder von 21 bis 30, dies entspricht etwa 10 Sekunden). Dann schaltet man eine Pause von 1 Minute (= 60 Sekunden) ein und wiederholt dann das Signal und so fort im Wechsel zwischen Signalminute und Pausenminute, bis das Notsignal beantwortet wird.

Die ANTWORT und zugleich das Zeichen dafür, daß es verstanden wurde, erfolgt mit irgend einem Zeichen, wie oben, aber nur 3mal in der Minute, d. h. alle 20 Sekunden. Es folgt 1 Minute Pause und Wiederholung des Antwortsignals bis zum sichtbaren Erfolg. Gleichzeitig sind die nötigen Rettungsmaßnahmen einzuleiten. Das Signal darf für keine anderen Zwecke mißbraucht werden.

Die in den letzten Jahren allgemeine Verwendung von Flugzeugen bei der Rettung aus Bergnot hat neue Verständigungsmethoden notwendig gemacht. Rote Biwaksäcke oder Anoraks Rauchsignale oder Schriftzeichen im Schnee erleichtern das Auffinden aus der Luft. Bei Sichtverbindung sind von der Rettungsflugwacht Armzeichen bzw. farbige Leuchtzeichen folgender Art festgelegt:

Beide Arme schräg hoch oder <i>grünes</i> Lichtzeichen	=	{ JA auf Fragen Hier landen oder wir brauchen Hilfe
Linker Arm schräg hoch rechter Arm schräg abwärts oder <i>rotes</i> Lichtzeichen	=	{ NEIN auf Fragen Nicht landen oder Wir brauchen keine Hilfe

Die Armzeichen leiten sich bei JA vom Y des englischen Yes ab, bei NEIN vom N (No). Das Grün und Rot ist der internationalen Luftfahrt entnommen, wo es die gleiche Bedeutung hat.

Fachwörter

● 4

für Bergtouristen in den Vorarlberger Alpen

Abfahren: stehend oder sitzend abgleiten auf steilen Schnee- oder Firnfeldern. Nur für Geübte bei sicherem Auslauf.

Alemannen, alemannisch: westgermanischer Volksstamm, der seit dem 3. Jh. n. Chr. in Bodensee-Alpenraum einbrach und heute im ganzen Führerbereich siedelt (vgl. Räter und Walser); s. R 24 und 13.

Alm, Almhütte: im bajuwarischen Sprachraum (östl. des Arlbergs). Bezeichnung für Viehweide im Gebirge. Im Führerbereich nicht bräuchlich; s. Alpe und R 42.

Alpe, Alphütte: im alemann. Sprachraum W des Arlbergs und im Bereich dieses Führers einzige Bezeichnung für Viehweiden, deren Alphütten, Sennhütten, Viehställe usw. im Gebirge. Alpvolk: In Vorarlberg die auf einer Viehalpe (Alphütte) beschäftigten Hirten, Sennen usw.; s. R 42. Vgl. Alpe.

aper: = schneefrei. Ausgeaperte Felsen = vom Neu- oder Winterschnee befreites Gestein. Vgl. R 25.

ausgesetzt (exponiert): freie, schwindelerregende Lage einer Kletterstelle im Steilfels über Abgrund.

Band, Felsband: Finger- bis mehrmeterbreites Gesimse im Steilfels, waagrecht oder schräg (Steilband). Leiste = sehr schmales Band.

Bannwald: Waldstücke an Steilhängen. Dürfen nicht durch Kahlschlag abgeholzt werden; sollen das Abbrechen von Lawinen und Rufenen (s. d.) verhindern. Vgl. R 10.

Barge, Heubarge: Bezeichnung für Heuhütten auf Bergwiesen, Bergmähdern.

Blise (Blisa, Plise, Pleise): steile, meist schmale Grashalbe oder Bergwiese, meist in steilem Bergwald oder schroffen Berggewände.

Dros, Drosa: im Führerbereich Name für Bergerle (*Alnus viridis*), im Allgäu auch *Druse*; häufig in feuchten Tobelgräben.

Firn, Firnschnee: alter, gesetzter, grobkörniger Schnee, der in Hochlagen nicht selten als Firnfleck oder -feld den Alpensommer überdauert.

Fluh, Fluhen: im Gebiet häufig, für steile, meist senkrechte Felswände (Wandfluh).

Föhn: Warmer, trockener Fallwind und „Schneefresser“, oft mit heftigem Sturm. Im Bereich fast nur als Südföhn. Mit großer Luftklarheit (Sicht); für Wetterföhligkeit oft folgenschwer, für Unempfindliche ideales Wandwetter! Temperaturabnahme je 100 m HU aufwärts 0,5–1° C; auf hohen Graten daher oft kalter Sturm, gefährliche Föhnstöße! Weht oft tagelang (Herbstföhn), endet fast stets mit Wettersturz, Regen- und Schneestürmen. Vgl. R 25.

Führe, die —: Anstiegslinie (für Kletterei) *im weglosen Berggelände* (im Gegensatz zum gepfadeten Steig oder gebahnten Weg); s. ÖAV-Mn. 1967 Nr. 9/10 S. 139. Deutsches Wort für „Route“ und Neuprägung von W. Flaig; in der 1. Ausgabe dieses Führers 1929 erstmals verwendet.

Furka, Fürkele, auch Furgge, Fürggele: Einsattlung und Übergang im Berggelände, meist mit Steig oder Weg, s. R 400 (vgl. Joch, Paß, Sattel).

Gasthof (G oder Ghf.): hier nur für Gaststätten mit Schlafstätten (B oder TL) verwendet; s. Wirtshaus.

Grube: im LQG häufiger Name für Hochkare ob Wald, s. Wildgrubenspitze (vgl. Gund, Kar, Wanne).

Joch, Jöchle: Einsattlung und meist leichter Übergang in Bergkämmen, meist mit Steig oder Weg, auch Fahrweg. Im Walserbrauch aber auch Sammelname für begrünte Bergkämme (vgl. Furka, Paß, Sattel).

Kamin: Bezeichnung für steilen Felsspalt, der den *ganzen* Kletterer aufnehmen kann (vgl. Rinne, Riß).

Kar, Hochkar: nischen-, wannen- oder lehnesselförmige Hohlformen in Bergflanken, oft schutterfüllte Bergkessel, meist eiszeitliche (glaziale) Erosionsformen (vgl. Gund, Grube, Wanne).

Kante: sehr steile bis senkrechte Felsschneide, meist ohne größere Einschnitte oder waagrechte Unterbrechungen; s. Roggkante.

Karren, Karrenfeld: Durch Erosion zerklüftetes Kalkgestein, Kleinform der Verkarstung, in der Schweiz „Schratten“ genannt.

Kote, kotiert: Geländepunkt (auch in einer Landkarte), dessen Höhenlage genau „kotiert“, d. h. vermessen ist. Mit Höhenzahl in m.

Latschen, Latschenkiefer: Legföhre = *Pinus mugo* Turra (= *Pinus montana* Mill.) auch Krummholz, Knieholz usw. In Vorarlberg meist Zundera, Zundren, Zundrine. Im LQG auch Arla, Arle (Adla), s. Arlberg oder Braunarlspitze! (Vgl. Dros.)

Leue, Leui: alemann. mundartl. Name für Lawine, z. B. „Leuetobel“ = Lawinentobel.

Maisäß, Maiensäß: im Vorarlberger Oberland privates kleines Berggut in Hochlage; nur zeitweise (Vorsommer, Spätherbst, Vorwinter) bewohnt als Zwischenstufe zw. Talhof (Heimat- hof) und Hochalpe.

Mure, Murbruch, Vermurung, vermurt: An Steilhängen anbrechender, meist durch Steilgräben (Tobel) abgleitender Erdrutsch, oft mit Schotter oder Geröll, meist durch Regen oder Hagel ausgelöst, oft von verheerender Wirkung, Warnung: In Bewegung befindliche Mure nicht betreten! Lebensgefährlich! Im Führerbereich meist „Rüfe“ genannt.

Randkluft: Schmelzkluft zw. Firn(feld) und Felswand. Beim Gletscher zw. Eis und Fels.

Räter: Herkömmlich nicht näher bekannte vorgesch. Bewohner unseres Führerbereiches bis zu ihrer Unterjochung durch die Römer 15 v. Chr. Aus beider Verbindung gingen die Rätoromanen hervor, deren Sprache (rätorum.) in vielen Berg- und Ortsnamen fortlebt, s. R 13.

Reepschnur: dünnes, 4—8 mm starkes Seil, Hanf oder Perlon.

Rinne, Runse: mehr oder weniger steile, meist nicht sehr tiefe, oft stumpfwinkelige Furche in der Bergflanke, oft wasserführend, meist kletterbar.

Riß: Ein eher schmaler Felsspalt, vom feinen Hakenriß bis zum Kletterriß, der Finger, Hände, Arm oder Bein des Kletterers eben noch aufnimmt. Ein breiterer Spalt, der den *ganzen* Kletterer aufnimmt, heißt „Kamin“, s. d.

Rüfe: steiniger Erdrutsch, Steinlawine, Geröllhalde, Schuttrinne oder kleiner Bergsturz im alpinen Gelände. (Vgl. Mure.)
Sattel, Bergsattel: Hier nur für meist flache Einsattlung im Bergkamm verwendet; meist beidseitig leicht zu begehen; mit oder ohne Steig oder Weg (Fahrweg).

Scharte, Gratscharte: meist schmale, oft enge Einschartung im Fels- oder Schrofengrat, oft mit steilen Flanken oder nur einseitig zugänglich.

Schratten, schrattig: Schweizer Name für Karren (s. d.). *Schrattenskalk* = Kalkgestein der (helvetischen) Kreideformation, das besonders zur Schratten- oder Karrenbildung neigt, s. R 37 III.

Schrofen, Schrofa, Schroffen, Gschräf, schrofig: So bezeichnet der Älpler einen gestuften, stark felsdurchsetzten, oft noch begrüneten oder auch leicht bewaldeten „schroffen“ Berg aller Größenstufen vom kleinen Gratschrofen oder Wandschrofen bis zum selbständigen Berg. Ein felsdurchsetzter Grasgrat ist ein Schrofengrat. In Vorarlberger Mundarten meist „Schrofa“, aber auch „Schroffa“; schrofig = felsig durchsetztes, meist steilrasig begrüntes Berggelände.

Seillänge: bei Klettereien des I. bis III. Grades meist mit (25 bis) 30 m, bei denen des IV. bis VI. Grades meist mit (30 bis) 40 m berechnet.

Stafel, Stofel: Im Bereich sehr häufige Bezeichnung der Alphütten und Viehställe auf Viehalpen; von rätorom. stavel = Stall (RNB 2, S. 322); falsch: Staffel.

Tobel, Tobl, Das oder der —; Töbele, Mehrzahl Töbler: Enger, oft schluchtartiger Steilgraben in der Bergflanke, meist wasserführend, oft bewaldet; Bachtobel, Lawinentobel. — Im ganzen Führerbereich viele, z. T. gewaltige Tobel, z. B. R 324 298. (Vgl. R 37 V.)

Treie, Treien, Treiet, Trejet, Troja: aus rätorom. truoi für Fußweg, Steig, Viehtrieb.

Triste, Die —: Auf abgelegenen Heubergen im Freien kegelförmig aufgesetzte Heuschober.

Variante: Bei Bergfahrten für Abweichung vom üblichen Anstieg, Führe, Steig usw.

Verschneidung: recht- bis stumpfwinkliger, meist steiler, oft senkrechter Wandwinkel, oft mit glattem plattigem Fels, meist arm an Griffen und Tritten.

Wächte: An Graten und Kämmen vom Wind angewehrte (Gwehte = Gwächte = Wächte) Schneealkone. Absturzgefahr durch Wächtenbruch. Nicht betreten!

Walser: Uralemannische Walliser Bergbauern aus dem Quellgebiet der Rhone (Kanton Wallis), die im 13. und 14. Jh. auch in Hochtäler unseres Bereiches übersiedelten. Näheres s. R 135 f.

Wanne: In Walsergebieten, z. B. Großwalsertal (Braunarlgruppe) bräuchlicher Name für Hochkare im Umland, z. B. „Schneewanne“, vgl. Kar, Grube und R 37 V.

Weide, Viehweide: Im Führer nur für Weideflächen auf „Alpen“, s. d. **Wirtshaus (Whs.):** Hier nur verwendet für Gaststätten (Restaurants) ohne Fremdenbetten.

Zundera, Zundren: s. Latschen.

● 5 Schwierigkeitsgrade und Alpenskala

Die Schwierigkeitsgrade der hier beschriebenen Anstiege sind nach der 6stufigen „Alpenskala“ bemessen. Die „Alpenskala“ (dieser Name ist von Walther Flaig geprägt) wurde von erfahrenen Hochtouristen der Alpenstaaten 1947 in Chamonix für in Fels und Eis geübte Bergsteiger aufgestellt, ist international anerkannt und eingeführt.

Von der UIAA (Union Internationale des Associations d'Alpinisme) wurde 1968 eine neue Definition der sprachlichen Auslegung festgelegt, während die ziffernmäßige Einteilung von I—VI geblieben ist.

Der praktische Benutzer muß also jedem wörtlichen Ausdruck einer der sechs Stufen im Geiste ein „für Geübte“ hinzusetzen, d. h. ist „mäßig schwierig“ für Geübte (nicht etwa für ungeübte Anfänger), denn es ist ein grundlegender Unterschied, ob eine Kletterstelle oder eine Führe (Route) für Geübte oder für Ungeübte so bezeichnet wird.

● 6

ALPENSKALA

Alpenskala

- I = unschwierig
- II = mäßig schwierig
- III = schwierig
- IV = sehr schwierig
- V = besonders schwierig
- VI = äußerst schwierig

UIAA-Skala

- I = leicht
- II = mäßig schwierig
- III = ziemlich schwierig
- IV = schwierig
- V = sehr schwierig
- VI = äußerst schwierig

Die Ziffern jedenfalls sind unzweideutig und leicht zu behalten; sie allein finden hier Verwendung. Sie werden der jeweiligen Führe ohne jeden Zusatz in () angefügt, also z. B.: **Über den Ostgrat (II)** oder **Durch die Südwand (III bis IV)**. Besonderheiten werden auch besonders erwähnt, z. B. „Freikletterei in gutem, griffigem Fels“ oder „Schlüsselstelle V+, A 2“. Ein (H) bedeutet, daß dort entweder ein Haken steckt oder ratsam oder nötig ist.

Die Feinabstufung der Alpenskala: In der Praxis hat es sich als nötig erwiesen, ein Feinabstufung der sechs Grade zu schaffen, deren Anwendung nach Bedarf erfolgt und jedem Benutzer völlig freisteht. Sie teilt jeder der sechs Grundstufen je eine Feinstufung an der „unteren Grenze“ oder an der „oberen Grenze“ der Stufe zu und bezeichnet diese bei den römischen Ziffern zusätzlich mit — (= minus) oder + (= plus) bzw.

in Worten abgekürzt mit u. Gr. und o. Gr., also z. B.: III— = schwierig u. Gr.; V+ = besonders schwierig o. Gr. Die klare, sechsstufige Alpenskala wird dadurch in ihrem Grundwert in keiner Weise geändert, wohl aber feinfühler anwendbar. Wem die Feinabstufung nicht zusagt, verwendet einfach den Grundwert der betreffenden Stufe (Grad) ohne Zusatz (oder mit Erläuterungen).

Hakentechnische Angaben zur Verwendung künstlicher Hilfsmittel wie z. B. Haken (H), Holzkeile, Trittbretchen und Steigleitern, sog. Fifi. Die steigende Verwendung dieser Art „Schlosserei“ bei sog. „extremen“ Sportklettereien hat zur Sonderbewertung auch dieser „hakentechnischen“ Schwierigkeiten in drei Stufen geführt, die mit arabischen Ziffern 1—3 bezeichnet werden unter Voransetzung eines A (= Artificiel = künstlich, weil die französischen Kletterer diese Bewertung zuerst einführten): A 1 = hakentechnisch sehr schwierig, A 2 = besonders und A 3 = äußerst schwierig.

● 7 **Der Bergrettungsdienst** wird in Vorarlberg, d. h. im Führerbereich, von der Gendarmerie und dem Österr. Bergrettungsdienst (Landesleitung des ÖBRD, Helmut Salzmann, A-6794 Partenen) gemeinsam in engster Zusammenarbeit ausgeübt. Beide sind erstklassig geschult und ausgerüstet. Beide haben an allen größeren Orten einsatzbereite Gendarmen oder Bergrettungsmänner. Im Bedarfsfall wendet man sich also auf kürzestem Weg an den nächsten Gendarmerieposten, der alles weitere veranlaßt. Auch die Schutzhüttenwirte, die Bergführer und die Männer der Bergwacht sind meist geschulte Bergrettungsmänner und helfen weiter. Notfalls wendet man sich an das nächste Verkehrs- oder Gemeindeamt. Von der Zentrale im Rettungshaus Bludenz (Tel. 0 55 52/144) können sämtliche Schutzhütten des Bezirkes angerufen bzw. die Zentrale erreicht werden.

● 8 **Naturwacht.** Die Sektion Vorarlberg des ÖAV (s. R 11 II u. R 29) hat eine behördlich genehmigte „Naturwacht“ eingerichtet. Ihre Hauptaufgabe ist, im Einvernehmen mit den Aufsichtsbehörden dem gesetzlichen Naturschutz (Tierschutz, Pflanzenschutz, Landschafts- und Denkmalschutz) in unseren Bergen Nachachtung zu verschaffen. Die Naturwächter tragen ein Abzeichen und einen Bergwachtausweis auf sich. Die Bergfreunde werden dringend gebeten, den Naturwachtmännern, die meist auch geschulte Bergrettungsmänner sind, durch ihr eigenes Vorbild zur Seite zu stehen.

● 9 **Naturschutz.** Mehrere Berggebiete des Bereiches sind Naturschutzgebiete, so z. B. Hochtannberg, Sonntag-Gadental, Muttersberg usw. Die ungewöhnlich schnelle Erschließung der Hochalpen erfordert aber Tier- und Pflanzenschutz auch für den ganzen übrigen Bereich! Wenn wir Bergfreunde nicht zusammenstehen und mit strengem Vorbild vorangehen, so werden unsere herrlichen Berge bald der Pflanzen und Tiere beraubt sein. Naturschutz gehört daher zu den schönsten Pflichten der Bergfreunde. Jeder sollte seine eigenen Abfälle mit ins Tal nehmen!

● 10 **Wald und Wild** — Wald- und Jagdschutz. Noch sind weite Gebiete dieses Führers reich an herrlichen Wäldern und edlem Wild. Große Hirsch- und Gamsrudel, Haar- und Federwild aller Art beleben die Bergwelt. Die

überschnelle Erschließung der Hochalpen durch Straßen und Bahnen bildet eine ernste Gefahr für Wald und Wild, das bald nur mehr in großen Wäldern oder im Odland Zuflucht findet. Der Wald ist unabdingbar nötiger Lebensraum für Mensch und Tier.

Wir Bergfreunde stellen uns deshalb hinter die Förster und Jäger, die Heger von Wald und Wild. Wir vermeiden und verhindern allen unnötigen Lärm im Gebirge. Niemals irgend ein Stück Wild verschrecken oder gar hetzen! Niemals in Trockenzeiten offenes Feuer anzünden, weder im Wald noch im Odland. Keine brennenden Zigaretten wegwerfen! Schützet und schonet Wald und Wild!

● 11 **Auskünfte für Bergtouristen** und in allen Fragen des Fremdenverkehrs im Führerbereich:

I. „Alpine Auskunftsstelle“ des ÖAV, Sektion Vorarlberg, A-6900 Bregenz, Montfortstr. 4, 2 Min. vom Bhf., Tel. (0 55 74) 2 23 25. Erteilt schriftliche und mündliche Auskunft in allen bergtouristischen Fragen, zu den üblichen Bürozeiten; Wetter, Verhältnisse, Schutzhütten, Bergführer, Karten usw.

II. Österreicher Alpenverein, S. Vorarlberg, Sekretariat, A-6700 Bludenz, Herm.-Sander-Str. 12, 4 Min. vom Bhf., Tel. (0 55 52) 26 39. Nur werktags von 8—12 Uhr. Auskünfte in allen Angelegenheiten des Alpenvereins. Vgl. R 29.

III. Landesverband für Fremdenverkehr in Vorarlberg, Büro: A-6900 Bregenz, Römerstr. 7, 5 Min. vom Bhf., Tel. (0 55 74) 2 25 25, mündliche und schriftliche Auskunft in allen Fragen des Fremdenverkehrs, Prospekte, Verzeichnis der Campingplätze, Seilbahn- und Lift-Verzeichnis usw.

IV. Über rein örtliche Verhältnisse, Prospekte usw. erteilen Auskunftsstellen der örtlichen Verkehrsvereine, Verkehrs- und Gemeindeämter, Reisebüros usw., wie sie in diesem Führer bei sämtlichen Orten möglichst genau angegeben sind, mit Telefon.

● 12 **Literaturhinweise.** Die rein bergsteigerische Literatur für den Bereich ist sehr beschränkt; das Wichtigste ist dem allgemeinen Literaturverzeichnis am Schluß des Führers vorangestellt. Wo nötig, wurden Einzelhinweise gleich im Text beigelegt. Wo nur der Verfasser mit Jahreszahl (des Erscheinens) angeführt ist, findet man diese Quelle unter dem gleichen Verfasseramen (und Jahrzahl) im Literatur-Verzeichnis.

Literatur zur Geologie des Bereiches in beschränkter Auswahl unter R 38. Karten und Führer stehen unter R 51—56.

● 13 **Namenskunde.** Nirgendwo im Ostalpenraum spiegelt sich die wechselreiche Erschließungsgeschichte der Bergwelt und ihrer Alpwirtschaft so auffallend in den Berg- und Alpnamen wie gerade in unserem Bereich, wo der rätoromanische „Mont Calv“ neben dem walsertischen „Tälispitz“, die „Alpe Plansott“ neben dem „Sentum“, die „Roggalspitze“ neben dem „Grätlisgrat“ steht. Nirgendwo ist daher bei den Bergfreunden auch der Wunsch nach Erkklärung so dringend, die Pflicht dazu so zwingend wie in diesem Bereich und Führer. Wir haben versucht, dem durch Hinweis auf wichtigste Quellen gerecht zu werden. Zur Namengebung, s. R 24.

● 14—19 **Offene Randzahlen für Nachträge**

I. Teil: EINFÜHRUNG

● 20 Das Lechquellengebirge — eine Übersicht

Das Lechquellengebirge (LQG), auch Klostertaler Gruppe der Lechtaler Alpen oder kurz Klostertaler Alpen genannt, umfaßt die Lechquellen in Hufeisenform. Sein Name sagt diese Lage unmißverständlich aus. Drei Grenzjoche trennen es von den Nachbargruppen: das Faschinajoch vom Bregenzerwaldgebirge; der Hochtannbergpaß von den Allgäuer Alpen und der Flexenpaß von den Lechtaler Alpen. Die Südgrenze bilden das Klostertal — Illtal zwischen Arlbergpaß und Bludenz bzw. der Lutzmündung in die Ill.

Das LQG ist echtes Hochgebirge der Trias-, Jura- und Kreideformation der Nördlichen Kalkalpen und ein Dorado der Felskletterer aber auch der Hochalpenwanderer, weil ein Netz von AV-Wegen und alpinen Steigen das Gebirge überzieht.

a) Die ordentliche Benennung und Umgrenzung dieser Gruppe war immer unbefriedigend und unklar. Sie ist — unbestritten! — eine Untergruppe der **Lechalpen**. Die Bezeichnung „Klostertaler Alpen“ ist aber ganz unzweckmäßig: Das Klostertal, das Tal der Alfenz von den Quellen am Arlberg und Flexenpaß bis zur Mündung in die Ill bei Bludenz-Lorüns, ist unter diesem Namen außerhalb des Landes Vorarlberg kaum bekannt. Außerdem liegen die großen nördlichen Untergruppen dieses Gebirges, die Braunarl- und Karhorngruppe, nicht am Klostertal sondern am Lech und nördlich jenseits desselben.

b) Die ganze Gruppe zwischen Flexenpaß, Faschinajoch und Hochtannbergpaß umfaßt die **Lechquellen in Hufeisenform**. Wenn eine Berggruppe daher nach diesem Fluß benannt zu werden verdient, dann ist es diese! Ich prägte und gebrauchte daher für diese Gruppe der westlichsten Lechtaler Alpen den Namen **Lechquellengebirge**, der auch dem Ortsfremden die sofortige lagemäßige Ortung (Lokalisierung) erlaubt. Um diesem Gruppennamen und seiner natürlichen orographischen Begrenzung in vollem Umfange gerecht zu werden, legte ich die Nordgrenze auf den **Hochtannbergpaß** und nicht auf den Auenfeldsattel, auch deshalb, daß die immer stiefmütterlich behandelte Karhorngruppe endlich ihre einzig mögliche Einordnung findet.

● 21 Die Grenzen des **Lechquellengebirges** (Abkürzung: LQG) sind somit: Faschinajoch, 1486 m, Faschinabach und Lutz (Großwalsertal) abwärts bis zur Mündung in die Ill. (Walgau)-Ill aufwärts bis zur Einmündung der Alfenz bei Bludenz-Lorüns; Alfenz (Klostertal) aufwärts bis auf den Flexenpaß, 1774 m; Zürser Bach und Tal abwärts bis zur Mündung in Lech bei Lech; Lech und Ledtal abwärts bis zur Einmündung des Krumbaches östlich Warth; Krumbach aufwärts auf den Hochtannbergpaß, 1679 m, Seebach abwärts bis zur Einmündung in die Bregenzer Ache; Ache abwärts bis zur Einmündung des Argenbaches bei Au im BW, Argenbach abwärts bis aufs Faschinajoch, 1486 m. Die natürliche Ostgrenze unseres Führers ist also der Flexenpaß, der zugleich die heute anerkannte Westgrenze der „Lechtaler Alpen“ im engeren Sinne bildet.

● 22 Es erwies sich als zwingend, den für den Gebrauch zu umfangreichen bisherigen Band „Bregenzerwald- und Lechquellengebirge“ der letzten Auflage 1971 zu teilen (siehe Vorwort Seite 6). Obwohl für diese Teilung die Westgrenze klar dem Faschinajoch zukäme, verlangt doch der praktische Gebrauch, daß das **Große Walsertal** in diesen Band mitaufgenommen wird, da ja seine ganze Südumrahmung vom Hohen Frassen bis zur Roten Wand den Klostertaler Alpen zugehörig ist. Das Tal selbst ist wichtige Einbruchspforte ins Herz des LQG. Unserem vorliegenden Band „Lechquellengebirge“ ist also nach Westen der lange Walserkamm vom Faschinajoch und vom Furkajoch (Laterner Furka) bis zum Hochgerach-Muttkopf angegliedert, samt den Talorten, während das Laterner Tal samt seiner Freschengruppe dem Band „Bregenzerwaldgebirge“ zugeteilt wird. Es dürfte auf diese Weise am besten dem Bedürfnis des Führerbenützers entsprechen werden, auch wenn sich dies nicht ganz mit der geographischen Gegebenheit deckt, denn die Wasser des Großen Walsertals sind ja wie jene des Klostertals dem Rhein tributpflichtig und nicht dem Lech. Das LQG gehört eben zur europäischen Wasserscheide und es macht einen seiner Reize aus, daß seine vielen Quellen nach zwei Strömen — Rhein und Donau — und nach zwei Meeren aufbrechen.

● 23 Die **Lechtaler Alpen** im engeren Sinne, die heute stets auf die Kalkalpenkette zwischen Flexen-, Arlberg- und Fernpaß, zwischen Lech und Inn — Rosanna beschränkt werden, gehören also nicht mehr in den Bereich dieses AVF-Bandes. Wir haben jedoch auch hier das Tourengebiet von Stuben, Zürs und Lech östlich des Flexen ganz kurz gestreift und so den Anschluß an die Lechtaler Alpen und die Führerbücher von Rogister-Groth und der Melzerknappen hergestellt. Der AVF-Band „Lechtaler Alpen“ von Heinz Groth ist 1975 im Bergverlag erschienen.

● 24 Orts-, Berg- und Flurnamen sind, soweit möglich, den aml. Karten (vgl. R 51—54) entnommen. Wo deren Namengebung (Nomenklatur) zweifelsfrei falsch ist, wurde die nach unserer Überzeugung richtige Schreibweise eingesetzt, wo nötig unter Beifügung der falschen amtlichen Schrei-

bung. Soweit uns eine gute begründete Deutung dunkler oder schwer verständlicher Bergnamen usw. bekannt wurde, wird diese angeführt. In allen Fällen sind wir mit großem Ernst bemüht, das alte Namengut zu bewahren und vor so unsinnigen Verfälschungen zu sichern, wie z. B. die Umfälschung des alten rätoromanischen Berg- und Flurnamens Matona in Madonna und dgl. mehr.

Alle Mundarten Voralbergs und des Bodenseeraumes gehören dem **alemannischen Sprachraum** an und unterscheiden sich daher grundsätzlich von den **bajuarisch-tirolischen Mundarten** im östl. angrenzenden Ostalpenraum. Beispiele, der Voralberger sagt und schreibt: Alp und Alpe, nicht Alm; Jöchle (Jöchli), nicht Jöchl; Steinmännle nicht Steinmandl, Gletscher nicht Ferner usw. Nicht zu reden von bestimmten ortsgebundenen Eigennamen und Bezeichnungen wie z. B. Vorsäß (im Brezgerwald) und Maisäß (im südlichen Voralberg) für die Voralpe, die Zwischenstufe zw. dem Talort oder „Heimet“(-hof) im Tal und der Hodhalpe (Alm) im Gebirge. Dies ist touristisch von erheblicher Bedeutung wegen der Wegbeschreibungen, beim Kartenlesen oder Einholen von Auskünften bei Einheimischen.

● **25 Wetter-, gefahren, Jahreszeiten.** a) Dieser Führer dient dem Bergwandern und Bergsteigen *im Sommerhalbjahr* (etwa von Mai bis Oktober), d. h. im Alpenfrühling, -sommer und -herbst. **Die Beschreibungen setzen stets normale Verhältnisse voraus und gebt, alpenkundige und bergvertraute Touristen.**

Das Lechquellengebirge zeigt in seinen Gipfelhöhen bis 2753 m und in seinen Gipfelformen hochalpinen Charakter einer schroffen Kalkalpengruppe. Die meisten Bergfahrten und -wanderungen spielen sich also in einer Höhenzone ab, wo es besonders bei Gewittern zu heftigen Wetterstürzen mit Hagel und Schneefall kommen kann. Wetter- und Kälteschutz sind daher stets mitzuführen.

Die Skitourenzeit dauert bis gegen Pfingsten und oft weit in den Juni hinein, besonders für die „Figler“, die mit ihren Kurzskiern (Firngleiter) die steilen Nordflanken und Schneerinnen aufsuchen.

Im **Alpenfrühling und Frühsommer** ist das Lechquellengebirge ein Dorado der Alpenflora, infolge des häufigen Gesteinswechsels von unvergleichlichem Reichtum. Wer mit bewirtschafteten Schutzhütten rechnet, ist an die Zeit zwischen (Anfang —) Mitte Juni und Anfang Oktober gebunden; private Joch- und Berggasthöfe sind meist ganzjährig geöffnet.

Der **Herbst** bringt das meist beständige Wetter mit klarer Fernsicht. In solchen oft wochenlangen Schönwetterzeiten mit wolkenlosem Himmel kommt es häufig zu sogen. Temperaturumkehr mit Nebelbildung über den graukalten Tälern des Alpenrheins und des Illtals, während die herrlichen Wandergrate in ihrer Herbstfarbenpracht inselartig aus dem Wolkenmeer aufragen und meist in sommerlicher Wärme leuchten. Dieses Ereignis kann schon Mitte bis Ende September eintreten, herrscht aber in der Regel erst im Oktober und dauert oft bis weit in den November hinein, bei spätem Winterbeginn auch noch in den Dezember, ja in den Hochwinter.

Wer den Bergfrühling und Alpenherbst nicht kennt, kennt die Alpen nicht. Wer die feuerfarbigen Strauchheiden dieser Kalkalpengrate nicht erlebt hat, kennt das Hochgebirge nicht!

● **26 Bekleidung und Ausrüstung.** Vgl. R 25! Es ist unverantwortlich, in kniefreien Höschen (Shorts) und nur mit kurzärmeligen Hemden oder Blusen bekleidet längere Zeit im Gebirge zu wandern, so daß man schon beim kleinsten Unfall oder Unwetter den Elementen schutzlos preisgegeben ist. Zur strafbaren Rücksichtslosigkeit aber wird dies Verhalten gegenüber anvertrauten Begleitern oder der aufgebotenen Rettungsmannschaft. Nicht

führt so schnell zur Unterkühlung und Kräfteverfall wie Durchnässung durch andauernden kalten Regen. Noch folgenschwerer ist schlechtes Schuhwerk, Halbschuhe mit glatten Ledersohlen oder ungeeigneten Gummisohlen. Zum Wetterschutz gehören:

Kniebund- oder lange Hose (Bluejeans sind ungeeignet!), Anorak mit Kapuze, Regenumhang, Pullover, Handschuhe, warme Unterwäsche. Wechselwäsche und -strümpfe, Hut; je nach Ziel evtl. auch Biwaksack aus beschichtetem Perlon oder Alufolie (220 × 140 cm).

Für **Berg- und Wanderschuhe** übertreffen grob profilierte „Profilgummisohlen“ für Bergschuhe jede andere Art Besohlung, zumal sie sich auch für schwierige Kletterfahrten eignen, so daß man keine eigenen Kletterschuhe mitführen muß. Es genügen dann ein Paar ganz leichte Hüttenschuhe. Abgelaufene Profilsohlen sind auf nassem Gras und auf Schnee gefährlich!

Ein **Eispickel** ist auch im LQG bis Sommer zwar nicht unbedingt nötig, bei Frühsommerfahrten aber oft eine sehr wertvolle Hilfe beim Queren, Auf- und Absteigen bzw. Abfahren von steilen Schneefeldern, in Schneerinnen usw., sowie auch im Steilrasen. Auch auf noch verwäderten Graten und selbst auf den Höhenwegen ist der Pickel oft eine wichtige Hilfe. Entscheidend sind die jeweiligen Schnee- und Wetterverhältnisse, Trittsicherheit und Kletterkunst des Bergsteigers. Steigeisen werden normalerweise nicht benötigt.

Seil. Für die Durchschnittstouren des II.—IV. Schwierigkeitsgrades genügt das übliche 20- bis 30-m-Seil für eine Zweierseilschaft. Wo mehr nötig ist, dies vermerkt. Dies gilt auch für die „Schlosserei“ (Haken, Karabiner usw.). Einige wenige Haken und 1—2 Seilringe wird der Erfahrene auf größeren Kletterfahrten und Gipfelüberschreitungen des III. und IV. Grades stets mitführen, beim V. und VI. Grad ist die entsprechende Ausrüstung unerlässlich. Wer für ungeübte, unsichere, ängstliche und nicht ganz schwindelfreie Begleiter verantwortlich ist, dem sei auch bei Bergwanderungen und auf Höhenwegen besonders im LQG das Mitführen eines kleinen Sicherungseiles (oder Reepschnur; 15—20 m für 2 Personen) dringend angeraten; besonders auch auf Gipfelsteiganlagen, z. B. an der Roten Wand, Künzelspitze, Braunarlspitze usw., am Gehrengrat und anderen heiklen Höhenpartien können für Ungeübte kritische Verhältnisse herrschen, die mit Seilsicherung leicht überwunden werden.

Eine Taschenlampe (Stirnlampe), Kerzen, Streichhölzer, Taschenmesser usw. leisten oft gute Dienste. Man legt sich ein Verzeichnis an und überprüft es vor Antritt der Tour.

Der **Rucksack**, den Zielen und Bedürfnissen angepaßt, ist nach wie vor der einzige brauchbare Tragsack, der die Hände frei läßt, fest sitzt und genügend aufnimmt. — Wer empfindliche Augen und Haut hat, nimmt Sonnenschutzbrille und -salbe und einen leichten Sonnenhut mit und setzt sich in keinem Fall schutzlos der Hochgebirgssonne aus; Schneeblindheit, Sonnenbrand, Fieber, ja Hitzschlag sind die Folgen.

● **27 Gefahren.** Die meisten alpinen Unfälle in unserem Bereich betreffen **subjektive Gefahren**, d. h. leichtsinnige Touristen, die ungeübt oder mangelhaft ausgerüstet sind oder sich ohne Führer an Unternehmen wagen, denen sie nicht gewachsen sind.

a) Von den **objektiven Gefahren** sind besonders tückisch, weil fast stets unterschätzt: Rasenschrofen, steile Grasberge, steile Schneehalden und Firnrinnen. Solche steile, glatte Rasenplanen sind im BW und BWG und Allgäu sehr häufig. Ungeübte müssen unbedingt auf dem Weg oder Steig oder auf Staffenspur bleiben, besonders bei tauassem und regenfeuchtem Rasen oder bei Neuschnee. Sehr gefährlich! Echte Profilgummi-Bergsohlen halten auch auf nassem Rasen sehr gut. Hier kann ein Eispickel oder doch

ein starker Stock mit spitzer Zwinge wertvolle Hilfe leisten. Nicht gemähter, langhalmiger Steilrasen ist aber auch bei Trockenheit äußerst glatt und tückisch und erheischt große Vorsicht und geübte Gehtechnik, sofern man nicht kleine, vierzackige Rasensenen mitführen will. Noch tückischer ist hartgefrorener Steilrasen oder Steilschutt. Hartgefrorener oder stark aufgefirnte aufgeweichte steile Schneefelder und -rinnen können Ungeübten sehr gefährlich werden, zumal bei ungünstigem Auslauf. Nicht abfahren! Abfahren nur für Geübte bei sicherem Auslauf und voller Übersicht über das ganze Schneefeld. Kommt man auf Steilrasen oder Steilfirn unfreiwillig ins Gleiten, so wirft man sich raschest herum, Gesicht zum Hang und versucht mit gespreizten Beinen, Armen und Händen Halt zu finden. Rollen oder Überschlagen unbedingt zu vermeiden versuchen.

Nebel kann besonders im Herbst dem Bergwanderer ernste Schwierigkeiten bereiten. Eine Bussole (Kompas) und Landkarte mindestens im Maßstab 1:50 000 (oder wo möglich 1:25 000) sind dann unentbehrlich, ein Taschenbarometer mit Höhenmesser ein sehr wertvoller Helfer. Entscheidend ist die sofortige Ortung des Standortes oder Ausgangspunktes bei (vor) Nebel einbruch bzw. Tourenantritt. Bei sehr viel Neuschnee können sich auf Steilrasen und Steilfirn (und im Fels) auch im Sommer Lawinen bilden. Hier gibt es nur eine Hilfe: Wegbleiben!

Steinschlaggefahr kommt im BW und BWG auf den üblichen Wegen und führen nur selten vor und meist nur bei nassem Wetter, Regen, Hagel, Neuschnee, Gewitter und Sturm. Im ganzen LQG aber ist diese Gefahr im Steil- und Felsgelände überall möglich und zu beachten, besonders wenn mehrere Touristen oder Seilschaften übereinander am Berg sind. Auch flüchtiges Gamswild im Gewände kann gefährlichen Steinschlag auslösen, desgleichen Weideweh an steilen Weidbergen oberhalb des Wanderers. Ist keine Deckung vorhanden, so rennt man nicht kopflös davon, sondern beobachtet die Sturzbahn des Gesteins, um ausweichen zu können. Zum Anklettern im Frühsommer sind Grate und Kanten besser geeignet als die noch steinschlagigen Wände oder Rinnen, Kamine usw., besonders wenn am Grat und Sattel noch Wächten hängen.

Gletschergefahren gibt es in unserem Bereich nicht, weil die wenigen und kleinen Firnflächen nicht als Gletscher anzusprechen sind. Nur in der Nordflanke der Roten Wand hat sich ein einziges Gletschereisfeld noch gehalten, wird aber kaum je von Touristen durdstiegen.

● 28 **Berg- und Skiführer, Träger** (Bergführer-Anwärter) stehen im Voralp in großer Zahl — weit über hundert — zur Verfügung. Der häufige Wechsel im Standort usw. in diesen Berufen macht es unmöglich, ein Verzeichnis hier aufzunehmen. Sicherheit und Rechtsansprüche gewähren nur diese behördlich berechtigten (autorisierten) Berg- und Skiführer.

In folgenden Orten des Führerbereichs findet man stationierte Berufsführer: Bludenz, Bürs, Fontanella, Göfis, Klösterle, Lech (30), Nüziders, Satteins, Schröcken, Stuben, WARTH und Zürs.

● 29 **Vereine, Schutzhütten.** Die Alpenvereine DAV und ÖAV als Herausgeber dieses Führers, sind im Bereich vielfach vertreten:

a) Durch die Sektion Voralp des Österreichischen Alpenvereins, die das ganze Land betreut. Sitz und Sekretariat

in Bludenz, Herm.-Sander-Str. 12, Tel. (0 55 52) 26 39. Sprechstunden, Auskünfte, AV-Hüttenschlüssel usw. nur Vorm. 8—12 Uhr. Die Sektion ist in 13 Bezirke (Ortsgruppen) mit eigenen Obmännern und Arbeitsgebieten aufgeteilt, mit Sitz in Bregenz. Im Bereich dieses Führers besitzt die Sektion die Frassenhütte als öffentlich zugängliche Schutzhütte: Näheres bei R 251.

b) Durch die Schutzhütten und Arbeitsgebiete des Deutschen Alpenvereins, in unserem Bereich der Sektionen Biberach/Riß (Biberacher H. am Schadonapaß); Freiburg i. B. (Freiburger H. am Formarinsee); Hohenstaufen — Göppingen/Würt. (Göppinger H. auf dem Gamsboden) und Ravensburg/Würt. (Ravensburger H. am Spullersee). Vgl. R 11.

d) Der Touristenverein der Naturfreunde (TVN), Landesgruppe Voralp, Bregenz, Anton-Schneider-Str. 19, Tel. (0 55 74) 21 10, hat mehrere Ortsgruppen und öffentl. zugängliche Schutzhütten im Land, in unserem Führerbereich das Gerachhaus auf dem Dünsenberg (R 108).

e) **Schutzhüttenkarten und -verzeichnisse.** Zu den Schutzhütten, Berghäusern usw. im Bereich dieses AVF-Bandes vgl. man das „Vollständige Schutzhüttenverzeichnis im Taschenbuch für AV-Mitglieder“ und die zugehörige AV-Karte „Die Schutzhütten der Ostalpen 1:600 000, letzte Ausgabe 1973, die unseren ganzen Bereich und sämtliche Vereinhütten enthält. Vgl. R 11.

● 30 **Gaststätten.** Außer den Schutzhütten dienen als Tourenstandorte des Gebietes mehrere Jodgasthöfe und Paßhotels (s. R 196, 244, 245, 165, 166) und eine Reihe von Bergdörfern in den Tälern des LQG, am Hochtanzenberg, im innern Walgau, im Walsler- und im Klostertal und am Arlberg, am Flexen, Tannberg und oberen Lech, die im Führer alle zu finden sind. Für die Talorte sind Gaststätten- und Privatzimmerverzeichnisse durch die örtlichen Verkehrsvereine erhältlich.

● 31 **Die Viehalpen (Almen)** im Bereich sind nur im Hochsommer „bestoßen“, d. h. meist mit (Milch-)Vieh besetzt, die Hochalpen von Ende Juni/Julii bis Ende August/Anfang September; die Voralpen, besonders die Almen im BW, auch schon von Anfang (Mitte) Juni bzw. bis Mitte (Ende) September, die Vorsäße und Maisäße noch früher bzw. später im Jahr (meist bis Weihnachten). Wenn die Alpen (Almen), Voralpen und Vorsäße bestoßen sind, findet man dort in Notfällen bescheidene und sehr beschränkte Notunterkunft, Unterstand und Wetterschutz. Auch Milch (Butter) ist meist erhältlich, doch kann weder das eine noch das andere mit Sicherheit angenommen werden.

● 32 **Campingplätze** findet man in den üblichen Campingführern (im Buchhandel); außerdem gibt der Landesverband für Fremdenverkehr, Bregenz, einen Sonderprospekt „Camping in Voralp“ heraus, mit Lageplan. In unserem Bereich gibt es öffentlich anerkannte Zeltplätze in Bludenz, Bürs, Nüziders, Nenzing, Raggal, Dalaas, Wald a. A. und in Hochkrumbach (dieser privat); s. bei den einzelnen Orten.

● 33 Winter, Skigebiete, Skitouren und Winteranstiege werden in diesem Sommerführer nicht beschrieben, höchstens erwähnt. Doch sei festgehalten: Ein Großteil der berühmtesten Skigebiete des Landes Voralberg liegen in diesem Bereich, darunter der weltbekannte Arlberg, Hochtannberg, Faschina-Damüls usw. Das LQG bietet außerdem rassistige Skihochtouren und Firnfahrten im Gebiet der Göppinger, Freiburger und Ravensburger Hütte sowie der Frassenhütte. Skikarten: a) Zumsteins Skikarte Nr. 19 „Kl. Walsertal“, enthält die Skigebiete des ganzen Hochtannberg mit Schröcken — Lech — Zug — Göppinger H. — Warth.

b) AV-Karte „Lechtaler Alpen — Arlberggebiet“ 1: 25 000, Ausg. 1974, Nr. 3/2 (Gebiete der Ravensburger und Göppinger H., Hochtannberg — Lech — Warth, mit Skirouten).

● 34—36 Offene Randzahlen

● 37 Geologische Übersicht

Dieses Kapitel übernehmen wir ungekürzt aus der bisherigen Auflage des AV-Führers „Bregenzerwald- und Lechquellengebirge“ (von 1971) hier in die nunmehr geteilte Ausgabe (s. Vorwort S. 6), um dem Bergsteiger und Alpenwanderer den geologischen Gesamteindruck des Gebietes zwischen Pfänder — Hochtannberg und Flexenpaß zu vermitteln. Das geologische Gerüst der Westallgäuer Vor- und Hochalpen, des Bregenzerwaldgebirges und des Lechquellengebirges (Klostertaler Alpen), ihr Gesteinskelett mit seiner Erd- und Schutthaut im heutigen Zustand bestimmt Antlitz und Formgestalt der Gipfelflur und ihre Zertalung und damit auch ihre Zugänglichkeit und Besteigbarkeit. Diese maßgebenden Gesteinsformationen sind also für den „Bergbesteiger“ von grundlegender Bedeutung — nicht in dem Sinne, daß er ihre Entstehungsgeschichte oder die einzelnen Gesteinsarten kennen muß. Nein! Aber es vertieft nicht nur sein Verhältnis zur Bergnatur und zu seinen Wanderzielen, sondern erleichtert auch seine Planung, ja die Besteigung selber, wenn er eine Vorstellung von der Wesensart des Gebirges und der bergsteigerischen Bedeutung seiner Gesteinsformationen hat. Diese einzigartige Bedeutung wird in unserem Bereich auf erstaunlichste Weise bildhaft durch den stufenweisen Aufbau des Führerbereiches von N nach S bzw. von NW nach SO. In 4 bis 5 wachsend höheren, aber ganz verschiedenen Stufen und Formationen steigt das Land Voralberg aus dem Bodenseeflächland bzw. von den Voralpen im N (NW) gegen die Zentralalpen im S (SO) empor. Dieser Aufbau wird hier in knappster Form beschrieben. Es geht also nicht um eine (wissenschaftliche) Darstellung der Entstehung dieser Gebirge, der tektonischen Vorgänge usw. Dazu ist der Verfasser als Laie nicht berufen. Es geht vielmehr darum, das heutige Bild für die bergsteigerische Praxis auszuwerten — anhand der Forschungsergebnisse, wie sie in der unter R 38 genannten Literatur niedergelegt ist.

a) Zur Einführung das Urteil des berufenen Forschers, Prof. Dr. R. v. Klebelsberg (Innsbruck): „Voralberg ist jenes österreichische Bundesland, das auf kleinster Fläche größte geologische Mannigfaltigkeit aufweist. Es reicht vom Alpenvorland bis in die Zentralalpen und verbindet in geologischem Sinne West- und Ostalpen.“ — Diese Verzahnung ost- und westalpiner Formationen gerade in unserem Bereich entstand durch eine Überschiebung der ostalpinen Massen, die im Tertiär (Mittelliozän) „in großangelegtem Schub“ von SO nach NW auf die Gesteinsformationen des westalpinen „Helvetikums“ aufgeschoben wurden; oder wobei, nach neueren Meinungen, das „Helvetikum“ durch gewaltigen Sog unter das „Ostalpin“ abgesunken ist (vgl. R 38 i und k). Dozent Dr. L. Krasser sagt dazu: „Dieses einzigartige

Bewegungsbild ostalpiner und westalpiner Baueinheiten ist mit ein Schlüssel zur geologischen Erkenntnis der Alpen und erdgegeschichtlichen Hintergrund der vermittelnden Stellung Voralbergs in der Gegenwart!“ (Vgl. R 38).

b) Unser Führerbereich umfaßt den größten Teil dieser erdgeologisch so bedeutsamen Zeiten und Zonen und zwar das ganze Erdmittelalter oder Mesozoikum (Formationen: Trias/Jura/Kreide) und die Erdneuzeit, das Känozoikum (Formationen: Tertiär und Quartär). Denn wie bei der Menschheitsgeschichte spricht man auch in der Erdgeschichte von einer Ur- und Frühzeit, vom Altertum, Mittelalter und Neuzeit der Erde. Weil die Südgrenze unseres Bereiches die Linie Feldkirch — Bludenz — Arlberg ist, d. h. auch die orographische Grenze zwischen Nord- und Zentralalpen, so beschränkt sich unser Bereich und geologische Betrachtung auf die „Nordalpen“ und die Formationen des Mittelalters und der Neuzeit der Erde. Und zwar auf das heutige Bild, denn in den Jahrmillionen seit der Alpenbildung im Tertiär haben die abtragenden Kräfte das Alpengebäude von damals bis auf den heutigen Ruinenrest erniedrigt, wobei die Wasserosion den Löwenanteil beanspruchen darf, aber in der rund letzten halben Million Jahre auch die Großverglatterungen des Diluviums oder Eiszeitalters dem Antlitz der Erde in unserem Bereich letzten Schliff gegeben, aber auch mancherlei „Schminke“ auf- und abgetragen haben. Gletscherschliffe, Moränenschuttmassen, Findlinge — örtlich zu tausenden! — und dgl. sind Zeugen dafür, darunter sogar eines der seltsamsten Eiszeitaltersphänomene der Alpen. Floß doch der gewaltige Eisstrom des Rheingletschers (der das Rheintal mit seinen Eismassen füllte, bei Dornbirn-Bregenz noch über 700 bzw. 600 m dick über der heutigen — damals tieferen — Talsohle lag und über die Bregener Bucht weit nach Oberschwaben hinausströmte), floß er doch im Raum Dornbirn nach NO „über“, nämlich über die niedrigere Buder-Alberschwender Schwelle in den vorderen Bregenzerwald hinein und rechts, ostseitig um den Pfänder herum durch das Rorathal, wobei er dort im Ellhofner Moos unweit Scheffau den (auf seinem Eisstrom hergetragenen) „größten aus den Alpen bekannten Findling“, einen erraticen Riffkalkblock von 3000 bis 4000 Kubikmeter Inhalt zu rückenließ, zugleich aber den Bregenzerwaldgletscher abdrängte und zwang, durch Weißachtal Richtung Oberstaufen hinauszufließen! (Vgl. R 38 I.)

c) Als ein Altar der Bergschönheit steigt unsere Voralberger Alpenwelt empor aus dem Alpenvorland am Bodensee

zur ersten, der „Molassezone“ (vgl. I. unten), welche die Westallgäuer Voralpenzüge beherrscht vom Pfänder über den Hochhriedrich bis zum Hoehrat und bis zur Linie Dornbirn — Egg — Balderschwang. Es folgt die zweite, die „Nördliche Flyschzone“ (= II.), die den nördlichsten Zipfel des BWG bildet und zusammen mit den „Balderschwanger Klippen“ die Berge NO von Sibratsrgfall um die obere Bolgenach. — Den größten Teil des BWG aber, den First, die Hohe Kugel- und die Freschengruppe, ferner die Winterstauden- und Ifpengruppe beherrscht die mächtige, die dritte, die „Helvetische Kreidezone“ westalpiner Herkunft (= III.). Ihr folgt südlich der Linie Laterns — Hopfreen — Oberstdorf

die vierte, die „Südliche Flyschzone“ (= IV.). Ihre grünen Grate bilden den ganzen „Walserkamm“ (N vom Großwalsertal), dann die im NO anschließenden Damülser und weiter etliche Kleinwalsertaler Berge. Auf dieser IV. Stufe stehen wir jetzt unmittelbar vor dem mächtigen Altarstein selber, vor

der fünften, der „Zone der Nördlichen Kalkalpen“ (= V.). Ihr stolzes Felsgebirge entspricht unserem ganzen Lechquellengebirge (Klostertaler Alpen), reicht vom Zitterklapfen bis zum Wüderstein, vom Hohen Fransen bei Bludenz bis zum Erzberg am Flexenpaß und gipfelt in den mächt-

tigen Gruppen der Roten Wand, der Braunarlspitze und der Wildgruben-
spitzen. An ihrem Südrand, im Klostertal, grenzt diese Zone an das
Altkristallin der zentralalpinen Verwallgruppe, denn der sehr schmale
Streifen des Paläozoikums, der dazwischen auskeilt, tritt bergsteigerisch
nicht in Erscheinung. Die altkristalline „Urgebirgszone“ ist also am Aufbau
unseres Wandergebietes nicht beteiligt. Der Führerbereich, alle fünf Zonen
und ihre Formationen, bestehen — in gröbster Form zusammengefaßt! —
aus sogen. Sedimentgesteinen, aus (geschichteten) Ablagerungen in Salz-
und Süßwassermeeren usw., aus denen sie anlässlich der Gebirgsbildung im
Tertiär als Nordalpen emporgestiegen sind. Von der Molasse abgesehen,
die jüngeren Datums ist, gehören sie mehrheitlich dem Erdmittelalter, d. h.
den Formationen Trias, Jura und Kreide an. Vom Standpunkt des Alpen-
wanderers betrachtet, bieten die fünf Zonen folgendes Bild:

I. Die Molassezone, d. h. die während der (späten) Tertiärzeit in einer
Senke nördl. der Alpen abgelagerten Schichten beherrschend in unserem
Führerbereich das ganze Gebiet nördl. einer großen Linie Dornbirn —
Egg — Hittisau — Balderschwang — Gunzesried. Die Hauptgesteine sind
ein „Nagelfluh“ genanntes Konglomerat, ferner Sandsteine und feinsch-
lammige Mergel. Das Konglomerat bildet gerne „langgestreckte Fluhen“
(Fluh = Steilwand), wie wir sie auffallend z. B. vom Pfänder kennen
und vom Gebhardsberg einwärts ziehen gegen den deshalb „Fluh“ genannten
Ort über dieser „Fluh“.

Die Namen „Molasse“ und „Nagelfluh“ kommen aus der Schweiz. Molasse
nennt man in der Westschweiz eben jene „lockeren, leicht zerreiblichen
Sandsteine“, die einen wesentlichen Teil dieser Zone ausmachen. Und das
Konglomerat, das meist aus grobem Geröll zusammengebunden ist, heißt
Nagelfluh, weil diese Gerölle gleich großen Nagelköpfen aus der jeweiligen
Wandfluh herauswintern. Außer diesen Fluhen bestimmen steile Rücken und
tiefe Tobel mit sanften Kuppen und „gewellten Verebnungen“ den vor-
alpinen Mittelgebirgscharakter des vorderen Brezgenzerwaldes und der
Westallgäuer Höhen zwischen Leiblach, Rotach und Weißachtal bis zur
Bolgenach und zur Gunzesrieder Ache hin, d. h. vom Pfänder — Hochberg
— Hirschberg über Sulzberg zum Kojen, Hochhäterich und zur „Nagel-
fluhkette“ des Hochgrates. Diese Bergzüge liegen im Westen gerade rund
1000 m ü. M., im Osten etwa 1200—1500—1800 m. Sie erreichen nirgends
die 2000-m-Grenze, d. h. es ist ein ideales Wanderland (und meist auch
Skigebiet), das erst in der Nagelfluhkette mehr voralpinen Charakter
annimmt. Irgendwelche alpine Schwierigkeitsgrade gibt es hier nicht, weil es
ja nicht einmal einen sportlichen Sinn hätte, die Wandfluten der Nagel-
fluhen zu erklettern, die oben mit Wäldern, Wiesen und Siedlungen be-
deckt sind.

II. Die Nördliche Flyschzone, die sich etwa südl. der Linie Dornbirn —
Egg — Balderschwang als meist schmales Band bzw. inselartig zwischen die
Molasse im N und die Helvetische Kreidezone (vgl. III.) im S schiebt,
bildet einerseits das Gebiet des Hochälpeles östl. Dornbirns und andererseits
die Höhen um den Feuerstatter zwischen Bolgenach (Balderschwang) und
Subersach (Sibratsgfall) — beides ziemlich sanft geformte Bergzüge, denn
die Flyschsandsteine und Mergel der Oberen Kreide und des älteren
Tertiärs verwittern leicht und tiefgründig, geben beste Alpeiden (Almen)
und Waldböden. Auch hier also meist ein Dorado der Alpen- und Grat-
wanderer oder der Skitouristen. Das gilt natürlich auch für die Südliche
Flyschzone, zumal diese beiden Zonen ursprünglich (wie Restfetzen zeigen,
vgl. IV.), über die dazwischen liegende Kreidezone hinweg zusammen-
hängen und bis auf diese beiden Randzonen abgetragen wurden.

III. Die Helvetische Kreide, deren Kreidefalten breit und massig zwischen
der Nördl. und Südl. Flyschzone liegen, wird grob begrenzt im N von der
Linie Dornbirn — Gütle — Andelsbuch — Sibratsgfall — Obermeiselstein,
im S von der Linie Feldkirch — Sateins — Innerlaterns — Damülser
Mittagspitze — Schopperrau — Hirschegg — Oberstdorf i. A. Diese Linie
ist also zugleich Nordgrenze der Südlichen Flyschzone (IV.). Diese Kreide-
formation „Helvetischer Facies“ besteht vorherrschend aus Kreidekalken,
voran die Hartgesteine, die Kieselkalke und der harte silbergraue Schrat-
tenkalk (Riffkalk), d. h. — wie schon der Name sagt — aus der gleichen
Schichtfolge wie die benachbarten Schweizer Kreideberge der Säntisgruppe
und der Alvier-Churfirstenkette, mit denen sie durch die Inselberge im
Rheintal (Kummenberg bei Götzis, Ardetzenberg und Schellenberg usw.
bei Feldkirch) augenfällig verbunden ist. Diese Hartgesteine und Kalke
bilden jene auffallenden Steilwände, mit denen die Stauffengruppe, der
Breitenberg und der Kapfgrat als Westpfeiler des BWG ins Rheintal bei
Dornbirn — Hohenems — Götzis niederbrechen, eine gigantisch-hochroman-
tische Landschaft, die von der überkühnen Klippe des Kapf beherrscht wird.
Auch die Freschengruppe, der First, die steilen Nordsturzklippen der
Damülser Berge — „Klipperen“! — der Winterstaudenkamm und besonders
die herrlichen Schratzenkalkklippen des Hohen Ifen, die beklemmende
Felswildnis des Gottesackerplateaus, die riesigen Steintreppen seiner Kar-
renfelder und Wandfluh verdanken den Helvetischen Kreidekalken ihre
oft so schroffen Gestalten, die jetzt schon die 2000-m-Grenze, im Ifen-
gipfel sogar 2200 m übersteigen. Wenn sie trotzdem keine scharfgratigen
Gipfel, keine Klettergrate und -wände bilden, so weil sie meist waagrecht
oder sanftgeneigt gebankt sind und weil auch fast alle anderen Gesteine
der Kreideformation am Aufbau dieser Nordhälfte des BWG und des
Winterstaudenkammes sowie der Westallgäuer Hochgipfel vom Didams-
kopf bis zum Besler beteiligt sind oder die Hartkalke überlagern. So stehen
neben den Mauern der Hartkalke auch die Kuppen und Ketten aus den
weicheren Kreidemergeln, Ton- und Mergelschiefern der Drusbergsdichten
usw., die nicht nur Nährböden für eine Fülle schönster Bergblumen und
Alpenkräuter abgeben — z. B. am Hohen Freschen — sondern auch große
zügige Alm- und Gratwanderungen erlauben, z. B. am First- und Kugel-
grat, in der Nob-Freschengruppe oder — unvergleichlich! — auf den lang-
gezogenen Graten im Winterstaudenkamm oder im Gebiet zwischen Schwarz-
wasserhütte und Neuhornbach usw. Gewaltige Tobeltäler, Schluchten und
Klammern sind zwischen diese sanften Grate eingeschnitten, darunter die
größten Waldtäler und Forstreviere des Bereiches, wo große Hirschrudel
zur Freude der Jäger, aber auch die erste Sorge der Förster und
Bauern sind: das mächtige Frödischtal, die Täler der Ebnetur und Dorn-
birner Ache, das Hirschgundental und die Quelltäler der Subersache, um
nur einige anzudeuten.

Mitten in dieser Kreidemasse aber stoßen noch die mächtigen helvetischen
Jurakalkklötze der stolzen Mittagsfluh und der herrlichen Kanisfluh ins
hohe Licht und formen so — zwischen diesen beiden Fluhen — nicht nur
das schönste Bergtor des Brezgenzerwaldes, sondern auch, in der Kanis-
fluh, die unbestritten schönste Berggestalt des Brezgenzerwaldgebirges, ja
von Norden gesehen, eine der formschönsten Felsenburgen der Alpen, eine
wahre Gralsburg.

IV. Die Südliche Flyschzone zieht sich als langgestrecktes Band von
Sateins bei Feldkirch bis Oberstdorf i. A. zwischen der Kreideformation
im NW und den „Oberostalpinen Nördlichen Kalkalpen“ des Lechquell-
gebirges im SO. Für ihre Wesensart gilt Wort für Wort, was oben über
die Nördliche Flyschzone (II.) gesagt wurde. „Hauptflyschsandstein“, Ton-

schiefer, Mergel-, Quarzit- und Kalkgesteine formen die meist sanftgrünen Grate, denn auch hier über- und umkleidet ein üppiggrüner Wald- und Rasenmantel das ganze Gebirge bis auf die höchsten Grate. Er überwuchert selbst die steilsten Nordflanken, wie etwa im sogenannten Walserkamm vom Hochgerach bis zur Löfelfspitze oder in der Gruppe des Damülser und Zaferhorns, also W und O des Faschinajoches, in den Damülser- und Kleinalpsalpen Bergen usw. Auch diese meist rund 2000 m hohen Kämme bilden nur selten schroffere Felsgrate, wie unheimlich steil auch ihre Rasenflanken und Grünschrofen sein mögen, wofür die Untenschneise als markantestes Beispiel genannt sei. Wo die Flyschmergel durch den Hauptflyschsandstein abgelöst werden, wie z. B. auf dem Gehrenfalbengrat, da tritt an Stelle des üppigen blumigen Mergelrasens seiner Hochweiden und Gampfleisen die Sandstein-Strauchheide, deren Farbenfülle im Alpenherbst, vorab im Oktober, selbst die Blütenpracht der Mergelmatten im Bergfrühling übertrumpft — zum hellen Entzücken des Flyschgratwanderers. Denn nirgendwo gibt es für Geübte so herrliche Gratouren wie im Flysch des BWG und Westallgäu. Gibt es im teilweise schmalen und steilen Walserkamm zwischen Hinterjoch und Latenser Furkapaß — rund 10 km Gratwanderung über ein Dutzend Gipfel! — gibt es hier noch da und dort einige Steilschrofen und Rasenklettereien, so sind doch die größten Gratstücke auch dort wie am Gehrenfalbengrat oder auf den Damülser Graten vom Portlerhorn bis zum Hochblanken fast durchaus bequeme Wandergrate mit Steigspuren und üppigster Alpenflora oder Bergstrauchheide als willkommene Begleiter. Ungewöhnlich dürfen die Gefährlichkeit der Steilkrausenplanen und -grate nicht unterschätzen! Ein köstliches Beispiel von der meist mildernenden Bergformung des Flysch ist der „Flyschfetzen“, welcher die runde Gipfelkappe über dem Kreidesockel der Hohen Kugel bildet und zweifellos Ursache dieser treffenden Bezeichnung ist.

Die markante SO-Grenze der Südl. Flyschzone gegen die Nördl. Kalkalpen des LQG (oder Klosteralpen) folgt in groben Zügen dieser Linie: von der einzigartigen Landmarke des „Hangender Stein“ im Walgau bei Ludesch am Südrand des unteren Großwalsertales entlang bis vor Buchboden, dann nach N über den Blasenka-Grat und nordseitig unter der Kette Zitterklappen-Künzelspitze entlang. Dann überquert sie innerhalb Hopfbergen die Ache und zieht nördlich unter dem Widderstein durch auf der rechten Seite des Kleinalpsaltales nach Oberdorf hinaus. Östl. und südöstl. dieser Linie herrscht „das Oberostalpin“, d. h.

V. die Zone der Nördlichen Kalkalpen ostalpinen Herkunft. Die vier Zonen, die wir bisher von N oder NW nach S oder SO überquert haben, die Molasse, die Nördl. und Südl. Flyschzone und die Helvetische Kreide haben ungeachtet markanter Unterschiede doch alle dies gemeinsam: sie steigen nicht oder nur wenig über 2000 m ü. M. an, sie zeigen vorherrschend das sanftgrüne Antlitz schönsgewungener Kämme, ein Anblick, der um so mehr auffällt, als einige Juraklötze und Riffkalkburgen sie wuchtig überragen, so die Kanisflub und der Hohe Ifen, oder sie mauergleich abschließen, wie am Rheintalrand des BWG bei Götzis-Hohenems. Echte „Kletterberge“ oder gar reichgetürmte Felsgrate fehlen aber fast ganz. In — wörtlich! — schroffstem Gegensatz dazu türmen sich am SO-Rand der Südl. Flyschzone „unvermittelt, ohne Übergang oder Zusammenhang, als völlig neue Gesteinswelt — auch in der Landschaft fällt der Gegensatz weithin auf — die ganz anderen Schichten der Trias-, Jura- und Kreideformation der Nördlichen Kalkalpen“ (Klebelberg, s. R 38 e).

Mit schräg nach NW ansteigenden Flächen auf den „ungleich jüngeren Flysch (Obere Kreide)“ aufgeschoben, überlagern und überragen sie dessen grünsamige Stufen mit den mächtigen Trias-Felsaltären aus Hauptdolomit,

so des Zitterklappens und der Künzelspitzen, der Braunarl- und Karhorngruppen und des Widdersteins, die bis über 2700 m emporsteigen. Das in sich mehrere tausend Meter mächtige Schichtpaket besteht aus Meeresablagerungen und Gesteinen, die auch für die Allgäuer und Lechtaler Alpen charakteristisch sind — wie auch für den Westrätikon, denn sie stellen deren Fortsetzung von und nach Südwesten dar. Die Schichtfolge „unterscheidet sich durchaus, auch soweit die Schichten gleich alt sind, von der ‚helvetischen‘, Schichtfolge des Brengenzwaldes und wird dieser als ‚ostalpin‘ gegenübergestellt“ (Klebelberg). Hauptgesteine sind der schon erwähnte graubraune Hauptdolomit (Trias), der auch die Frassen-, Gamsfreiheit-, Roggelskopfkette und die Berge um den Formarin- und Spullersee bildet, z. B. die Wildgrubenspitzen. Besonders auffallend für den Bergsteiger sind auch die Aptychen- und Hornsteindichten der Juraformation, deren lebhaftige Farben, zumal der oft leuchtend rote Hornstein-Jura so manchem Berg seinen Namen gegeben haben: der Roten Wand am Formarinsee und dem Rothorn daneben, dem Feuerstein im Gadner Gschroß, dem Rothorn am Schadonapaß usw. Aber auch die Fleckenmergel des Jura spielen eine große Rolle in diesem Bereich, weil sie — wie auch die Kreideschiefer der Kreideformation — leicht verwirren und gute saftige Weideböden bilden im Gegensatz zu dem unfruchtbaren Hauptdolomit. Dem Jura-Fleckenmergel verdanken wir die prächtigen Matten, Wiesen und Alpwiesen der Walserkolonien um Hochkrumbach, am Tannberg und Hochdantberg, nördlich Lech und am Schadonapaß, um den Spullersee und — den Kreideschiefern — rings um Zürs. Sie schufen auch innerhalb des Lechquellgebirges den bezaubernden Gegensatz der hellschimmernden Kalk- und Dolomitzinnen über smaragdgrünen Matten und Almen, deren Herdviehgeläute vom Bergwind bis auf die Gipfelgrate emporgetragen wird — zur Freude des Kletterers.

Denn hier herrscht nun — im Gegensatz zum BWG und Westallgäu — das große Felsrevier, das echte Hochgebirge. Hier ist das Reich der Hochtouristen, der Felskletterer ebenso wie der Hochalpenwanderer, denn großartige Höhenwege und AV-Steige oder doch Steigspuren erschließen das Hochland und erklimmen als alpine Klettersteige sogar einige hohe Gipfel wie Künzelspitze, Gamsfreiheit, Gehrengrat, Rote Wand, Spuller Schaffberg, Braunarlspitze, Mohnenfluh, Karhorn und Widderstein. Die Freunde von rassistigen Felsklettereien des II. und III., aber auch des IV. Grades finden zahlreiche Ziele, Wände und einsame Grate in großer Zahl (vgl. R 78). Darunter die unbestritten schönste Kantenkletterei der Nördlichen Kalkalpen: die herrliche Roggalkante aus „Rätischem Rifalk“ (oberste Triasformation), eine Genußkletterei 1. Ordnung. Aber auch die „Extremisten“, die Kletterer des V. und VI. Grades, finden gerade an der Roggalspitze ihre Föhren.

Ein besonderes Geschenk des hochalpinen Lechquellgebirges sind die **einsamen Hochtäler und Hochkare** zu hinterst im Großwalsertal und Brengenzwald, rings um die Braunarlgruppe, das wildromantische Tal von Rotenbrunnen mit dem gewaltigen Ödland im Gadner- und Disner Gschroß oder die Hochkare rings um den Kamm Zitterklappen-Hochkünzelspitze, die Steinwüsten, Karren- und Latschenfelder rings um die Rote Wand, zu oberst im Faludrigen, auf der Nordseite des Spuller Schaffberges, in den Wildgruben und rings um den Erzberg-Blisadonagr. Oder die tollen Tobelschluchten und Hochkare in den Südbastürzen des LQG ins Klosteraltal: angefangen bei der Gamsfreiheit im W bis zur Erzberggruppe im O folgt eine Tobelschlucht und ein Hodkare dem anderen: Hinterberg, Malach und Mason, Schmied-, Radona- und Stelzistobel, das Märchen von Glogg, das wilde Gipstäli oder die Klostner Wildgrube, lauter Dorados der Gemsen und Alpenflora.

VI. Höhlen: Freunde der alpinen „Unterwelt“ seien auf den „Landeshöhlenkataster von Vorarlberg 1959“ von Elmar Vonbank und Walter Krieg im Jb. d. Vorarlberger La.-Mus.-Vereins 1958/59 S. 158 mit Lit.-Verz. verwiesen. Neben zahlreichen meist kleinen oder mittleren Höhlen gibt es zwei Höhlen der Größenordnung 3 im Bereich: die große Freschenhöhle und das Schneckenloch O Schönenbach im Innenmassiv. Bemerkenswert sind noch das „Wilde Loch“ im Gader Gschöf (Großwalsertal) und das berühmte Hölloch, am O-Rand des Gottesackerplateaus.

I. bis V. zusammenfassend, glauben wir dem Leser gut zu raten, wenn wir ihm empfehlen, bei seiner Planung und Wanderschaft gleichsinnig vorzugehen, wie es hier geschehen ist und nachfolgend im Aufbau des Führers geschieht, nämlich von den holden Gestaden des Bodensees auf den grünen Stufen der Molasse, der Kreide und des Flysch emporzusteuern zu dem Felsaltar der Bergschönheit im Bregenzerwald- und Lechquellengebirge.

● 38 Die Geologische Literatur des Führerbereiches wird hier angefügt, doch beschränke ich mich meist auf die gemeinverständlichen Darstellungen in heimatkundlichen Schriften. Dies ist leicht möglich, weil alle diese nach Verfassern alphabetisch geordneten Schriften z. T. umfangreiche Verzeichnisse auch der wissenschaftlichen Literatur enthalten. Sie genügen auch den strengsten Ansprüchen.

Vorangestellt werden die grundlegenden Arbeiten von Dr. Otto Ampferer, besonders die Geologische Karte der Lechtaler Alpen, Blatt „Arlberggebiet“ und „Klostertaler Alpen“ (Wien 1932) und die Artikel dazu im Jb. d. Geol. Bundesanstalt, Wien; s. Ampferer 1929—1932 und 1913 im Lit.-Verz.

a) Blumrich, Prof. J.: „Der geol. Aufbau Vorarlbergs als Grundlage der Entwicklung seiner Oberflächenform“ Volksschriften der „Heimat“ Heft 4, Innsbruck 1921.

b) Blumrich, Prof. J.: „Erdgeschichte Vorarlbergs“ als Heft 1 in „Heimatkunde von Vorarlberg“ von Dr. A. Helbok, Wien 1929.

c) Klebelsberg, Prof. Dr. R. v.: 3 geolog. Abschnitte im „Hochtourist in den Ostalpen“, 5. Aufl., Leipzig 1925; I. „Geolog. Einführung“ S. 15/II. „Geologisches“ über den Bregenzerwald S. 40 / III. „Geologisches“ über die Lechtaler Alpen, W vom Flexen (= LQG) S. 93.

d) Klebelsberg, R. v.: „Erdgeschichte und Bodenbildung“ (Vorarlbergs in „Landes- und Volkskunde usw. v. Vorarlberg“ von K. Ilg (Innsbruck 1961), die neueste gemeinverständliche Darstellung.

e) Krasser, Dr. Leo: „Einführung in d. Geologie v. Vorarlberg“ in „Heimatkunde von Vorarlberg“ von Dr. A. Schwarz (Bregenz 1949).

f) Krasser, Dr. Leo: „Kleine geol. Übersichtskarte von Vorarlberg“ mit Erläuterungen (Vo. La.-Mus.-Ver. Bregenz 1951).

g) Lihl, Ekkehard, Dr.: (Freiburg i. B.) „Bau und Bild der Landschaft“ (Vorarlbergs in „Vorarlberg usw.“ von Fr. Metz (Lindau 1960) S. 163 mit geol. Skizzen usw.

h) Richter, M.: „Über den Bau der Vorarlberger Alpen zw. Ob. Lech, Flexenpaß und Ill“ im „Geotektonischen Symposium“ (Stuttgart 1956) enthält die neueste Auffassung und Literatur.

● 39 Natur und Geschichte des Führerbereiches werden im Anhang durch ganz besonders ausführliche Literaturhinweise zugänglich gemacht, so weit dies die bergsteigerischen Belange berührt. Die Ausnahmestellung des „Geologischen Gerüsts“ unserer Berge wird in R 37 berücksichtigt. Nun ist aber das Land Vorarlberg in der glücklichen Lage, eines der modernsten Naturhistorischen Museen Europas zu besitzen, nämlich die einzigartige, wichtige „Vorarlberger Naturschau“ in Dornbirn, Markt-

straße, etwa 10—12 Min. vom Bhf. Dornbirn, 5 Min. von der Ortsmitte; ich empfehle jedem Natur- und Bergfreund eindringlich, vor Antritt seiner Bergfahrt diese Schau zu besuchen. Keine Spur von „Museum“, sondern das Leben selber, das Werden und Vergehen. Einzigartig im obersten Stockwerk die Darstellung der ganzen Bergwelt unseres Führerbereiches in großen Gemälden, meist mit geologischen Erläuterungen und den zugehörigen Gesteinsproben. Je ein Stock der Schau ist der Tierwelt, Pflanzenwelt, Erdgeschichte usw. gewidmet.

● 40 Flora. Raummangel machte es unmöglich, auf die Pflanzenwelt des Bereiches einzugehen, zumal dies — im Gegensatz zur Gesteinswelt — bergsteigerisch nicht zwingend war, auch ein geeigneter Fachmann fehlte. Es wird deshalb verwiesen: I. auf die reiche botanische Abteilung und Sammlung (Herbarien) der „Naturschau“ in Dornbirn, s. R 39!

II. Auf die „Neue Übersicht über die Farn- und Blütenpflanzen von Vorarlberg und Liechtenstein“ von Prof. Dr. Jos. Murr in 3 Heften (Bregenz 1923/1926).

III. Auf die große „Flora der Schweiz“ in 3 Bänden von Hess, Landolt und Hirzel (Birkhäuser-Verlag, Basel, 1967/1968); das neueste wissenschaftliche Werk, das auch ganz Vorarlberg einschließt.

● 41 Tierwelt: Hier wird ebenfalls auf die „Naturschau“ Dornbirn verwiesen, auf deren große zoologische Abteilung; dazu auf den vom genannten Institut 1975 herausgegebenen illustrierten Katalog „Zoologie“, 200 Seiten, mit Beiträgen namhafter Autoren. Besonders interessant ist die Wiedereinbürgerung des Steinbocks im Gebiet von Laguz und am Rogelskopf; die Kolonie war bis 1976 auf ca. 50 Stück angewachsen!

● 42 Kultur und Kulturgeschichte des Führerbereiches zu beschreiben, ist nicht Aufgabe eines für die bergsteigerische Praxis bestimmten Alpenvereinsführers. Weil wir jedoch bemüht sind, wenigstens die wichtigsten Bergnamen zu erklären, ist zum besseren Verständnis im Anhang die Literatur zur Siedlungsgeschichte des Landes kurz zusammengefaßt. Den interessierten Bergfreund verweisen wir auf die einzigartige Gelegenheit, die Kultur- und Kunstgeschichte des Landes in auserlesenen Zeugnissen und Beispielen — von 8000 Jahre alten Grabungsfunden der Steinzeit bis zu den Zeugnissen der jüngsten Zeit — kennenzulernen: im Vorarlberger Landesmuseum, dem modernsten kulturhistorischen Museum Österreichs, am Kornmarkt 1, zu Bregenz, 3—5 Min. von der Schiffslände im Hafen und 7—10 Min. vom Bhf. Ein ausgezeichnete Führer ist im Museum käuflich. Der Direktor des Museums, Dozent Dr. Elmar Vonbank, ist einer der führenden Archäologen des Bodenseeraums.

Das Museum enthält in mehreren Stockwerken Objekte aus der reichen Geschichte des Landes von der Urzeit bis zur Gegenwart: Schausammlungen aus der Vor- und Frühgeschichte, aus der Römerzeit (2 Säle), Erzeugnisse der alemannischen und rätomanischen Volkskultur, Bauernhäuser- und Burgenmodelle, Hausrat und Kunstgewerbe aller Art, Trachten, Schmuck, Waffen, Wappen, Fahnen, religiöse Kunstschaffen, romanische und gotische Plastiken und Malereien, Musiksammlungen usw. Außerdem sind mehrere Studiensammlungen für Sonderausstellungen und eine Bibliothek mit archäologischer, volkskundlicher und kunstgeschichtlicher Literatur und Vorarlbergensien untergebracht. Ein Leseraum ermöglicht Interessierten wissenschaftliche Forschungsarbeit. Ein Heimatmuseum in Bludenz ergänzt das Landesmuseum und gibt Einblick in die Geschichte der Alpenstadt.

● 43—49 Offene Randzahlen

Karten und Führer

- 50 Mit der neuen 7farbigen Karte „Lechquellengebirge“ 1:50 000, die der Verlag diesem Führer beizugeben in der Lage ist, dürften die meisten Wünsche der Benutzer erfüllt sein, da diese Karte das **gesamte** Führergebiet darstellt. Der Vollkommenheit halber haben wir aber nachstehend noch die wichtigsten der zahlreichen zur Verfügung stehenden einschlägigen Karten aufgeführt. Sie können durch jeden ordentlichen Buchhändler oder auch durch den Bergverlag Rudolf Rother, Abt. Sortiment, München 19, Postfach 67, bezogen werden, die Gebiets-Wanderkarten durch die örtlichen Verkehrsverbände oder den LFV Bregenz.
- 51 Als beste **Übersichtskarte genau des ganzen Bereiches** empfehlen wir Blatt 36 **Bregenzerwald der Freytag-Berndt-„Touristen-Wanderkarte“** 1:100 000. Mehrfarbige Schichtlinienkarte mit Relieftouren, rot eingezeichneten Touristenwegen, Schutzhütten usw.
- 52 **AV-Karten.** Im gemeinsamen Kartenwerk des DAV und ÖAV (siehe R 29 und 57 a) sind vier Kartenblätter der „Lechtaler Alpen“ erschienen. Zwei betreffen unseren Bereich:
a) **AV-Karte der LECHTALER Alpen** 1:25 000 Bl. **Klosteraler Gruppe** (1927). Dreifarbige Schichtlinienkarte ohne Relief. Nach Erscheinungsjahr und Herstellung zwar veraltet, aber trotzdem die einzige und derzeit beste Karte 1:25 000 der westl. Klostertaler Alpen (oder LQG). Enthält die gesamten Tourengebiete der AV-Hütten des LQG: Biberacher, Freiburger, Göppinger und Ravensburger Hütte, ferner des Tannberg und Hochtannberg mit den Lech- und Achquellen, d. h. das ganze LQG außer dem westlichsten Zipfel (Gamsfreiheitgruppe). Grenzen im N Zitterklapfengruppe — Bad Hopfreen — Widdersteingruppe; im W Blasenka — Buchboden — Laguzalpe — Formarin — Schafberg — Roggelskopf; im O Gemstalpaß — Hochkrumbach — Karhorn — Lech — Zürs — Flexenpaß — Stuben a. A.; im S Klostertal (Arlbergstraße und -bahn) von Stuben — Langen über Klösterle — Wald — Dalaas bis Hintergasse. Der östl. Teil des LQG. östl. der Linie Braunarlspitze — Spullersee ist jedoch ungleich besser dargestellt auf der
b) **AV-Karte der Lechtaler Alpen** 1:25 000 Bl. „Arlberggebiet“ (1956), auch mit Skirouten. Vierfarbige Schichtlinienkarte (ohne Relief), ein Meisterwerk modernster Alpenkarten,

gestochen vom AV-Kartographen Dipl.-Ing. F. Ebster. Enthält aus unserem Bereich die Karhorngruppe, die Braunarlgruppe, den Spuller Schafberg, die ganze Wildgruppe mit Hochtannbergaß, Flexen- und Arlbergaß (und angrenzende Lechtaler und Verwallberge. Grenzen: im N Hochalppaß — Widderstein — Gemstalpaß — Schrofenpaß — Biberkopf; im W Schröcken — Braunarlspitze — Spuller Schafberg — Danöfen; im S Klostertal — Arlberg — Stanzertal von Klösterle bis St. Jakob; im O Steeg i. L. — Stanskogel.

● 53 „**Österreichische Karte**“ (ÖK) ist die amtliche Bezeichnung der „Landesaufnahme“ beim Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen in Wien VII., Krotthallergasse 3. Übersichtstafeln und Kartenverzeichnisse dort erhältlich. Die in Glasgravur hergestellte Karte mit rot eingezeichneten Wanderwegen ist äußerst fein und inhaltsreich (Kartenlupe!). Für unseren Bereich folgende drei Blätter 1:50 000: **ÖK Bl. 141 Feldkirch.** Inhalt für unseren Bereich: Walgau Bludenz — Feldkirch und Südabfall des BWG in Walgau mit unterem Großwalsertal, Walserkamm, Muttkopf bis Mellenspitze. (Außerdem Schesaplanagruppe im Rätikon). Grenzen: In N Feldkirch — Hochgerach — Mellenspitze; im O Muttabellaspitze — St. Gerold — Bludenz (-Drusentor). Anschlußblätter im N 111, im O 142.

ÖK Bl. 142 Schruns. Inhalt: Die südwestl. Hauptgruppen des LQG (oder Klost. A.) bes. Rote Wand und Braunarlgruppe mit den Lechquellen, ferner das mittl. Großwalsertal. Das Klostertal von Danöfen bis Bings. Grenzen in unserem Bereich: im N Falbkopf — Sonntag — Braunarlspitze; im W Mont Calv — Raggal — Hoher Frassen — Rungelin; im O Braunarlspitze — Spullersee — Danöfen. Anschlußblätter im N 112, im O 143.

ÖK Bl. 143 Sankt Anton am Arlberg. Inhalt in unserem Bereich: das östl. LQG (Klost. A.), Wildgruppe und Mohnenfluh, ob. Lechtal bei Zürs — Zug und Lech, Flexenpaß, Arlbergaß und ob. Klostertal bis Klösterle. Grenzen in unserem Bereich: im N Karhorn; im W Mohnenfluh — Ravensburger H. — Klösterle; im S Klösterle — Arlberg; im O Arlberg — Flexenpaß — Zürs — Lech.

● 54 **Landeskarte der Schweiz (LKS)** 1: 50 000

- a) Blatt 238 Montafon
- b) Blatt 239 Arlberg

- c) Blatt 1116 Feldkirch (1: 25 000)
- d) Blatt 228 H. Freschen (mit Walserkamm, 1: 25 000)
- e) Blatt 34 Vorarlberg (1: 50 000).

● **55 Kompaß-Wanderkarten** (KWK) 1:50 000 der Verlags- und Vertriebsges. m.b.H. „geografa“ Freytag-Berndt und Kompaß-Karten. Mit rot eingezeichneten Wanderwegen. Aus unserem Bereich folgende Blätter:

- a) KWK Nr. 32 „Klostertal“, mit Text.
- b) KWK Nr. 33 „Arlberggebiet“, enthält das östliche LQG; Grenze im W Formarinsee.
- c) Freytag & Berndt-Umgebungskarte 1: 50 000: Blatt 371 Feldkirch — Bludenz — Schruns.
- d) KWK 032 Bludenz — Brandnertal — Walgau 1:25 000, mit Text.

● **56 Wanderkarten von Vorarlberg** 1: 40 000

- a) WaKa Walgau und Umgebung.
- b) WaKa Großes Walsertal.
- c) WaKa Hinter-Bregenzerwald (mit Damüls — Hochtannberg).
- d) WaKa Lech 1: 25 000, mit Umgebung 1: 50 000; mit dreisprachigem Text.

● **57 Panorama- und Rundsichtkarten.** Zur Festlegung der Rund- und Fernsichtpanoramen von den wichtigsten Ausichtsbergen des Bereiches (s. R 76) seien zwei Übersichtskarten gleicher Maßstäbe empfohlen:

a) AV-Übersichtskarte: „Die Schutzhütten der Ostalpen“, 1: 600 000.

● **58 Straßenkarten und Autoführer.** a) Der LfV Bregenz gibt laufend einen praktischen Kartenprospekt heraus „Rundfahrten in Vorarlberg“ mit Plan der Rundstraßen; dazu Faltprospekt „Tagesausflüge in Vorarlberg“ mit Preisen. Zu jeder Saison neu.

- b) Freytag-Berndt-Straßenkarte Bl. 224/25 Tirol-Vorarlberg 1: 300 000.
- c) Hölzl-Straßenkarte (des ÖAMTC), Bl. 8 Innsbruck — Bregenz 1: 200 000 (zum Autoführer „Österreich“ des ÖAMTC).
- d) Großräumige Straßenkarte: „Alpenländer“ 1: 1 000 000 (Kümmerly & Frey, Bern, Nr. 32), umfaßt die ganzen Alpen und reicht von Paris — Nürnberg — Wien bis Marseille — Livorno — Split.
- e) Baedekers Autoführer Bd. „Österreich mit Zufahrtsrouten durch Bayern“, mit vielen Karten und Plänen (Baedekers Autoführer-Verlag, Stuttgart 1956).

● **59 Offene Randzahl**

● **60 Führer des Bereiches:**

- a) Das Lechquellengebirge oder die Klostertaler Alpen sind außer in dem vergriffenen Bd. I „Der Hochtourist in den Ostalpen“ (Leipzig 1925)

nur noch enthalten im Bd. I von Wagners alpinen Spezialführern „Der Arlberg und die Klostertaler Alpen mit den Grenzgebieten des südl. Bregenzerwaldes“ von W. Flaig (Wagner'sche Universitäts-Buchhandlung, Innsbruck 1929); ebenfalls vergriffen, aber als Hauptquelle für das LQG vorangestellt.

b) Führer durch die angrenzenden Lechtaler Alpen: Heinz Groth, AV-Führer Lechtaler Alpen, 1972, und vom selben Autor „Kleiner Führer Lechtaler Alpen“, 1973, beide im Bergverlag Rudolf Rother.

● **61—64 Offene Randzahlen**

● **65 Reisewege und Verkehrsmittel**

Der Bereich dieses Führers ist mit Bahnen, Straßen und Autoposten aufs beste erschlossen.

I. **Eisenbahnen:** Durchgehende internat. Züge aus N-, NW- und Westdeutschland über Lindau-Bodensee bzw. aus Westeuropa über Zürich — Feldkirch — Bludenz sowie von Wien über Innsbruck — Arlberg. Von Bregenz mit der Bregenzerwaldbahn nach Bezaug; ab dort Autopost (s. II b).

II. **Straßen:** Autobahnen (z. T. im Bau) und Schnellstraßen führen vom Bodensee Richtung Arlberg-Tirol. Arlbergstraßentunnel derzeit im Bau; geplante Eröffnung 1979.

III. **Postautokurse** im Führerbereich:

- a) Bezaug — Schröcken — Hochtannbergpaß — Warth — Lech.
- b) Feldkirch — Bludenz (über die Dörfer).
- c) Feldkirch — Großes Walsertal.
- d) Bludenz — Gr. Walsertal (mit Faschina und Buchboden).
- e) Bludenz — Langen a. A.
- f) Reuthe (Tirol) — Warth (Hochtannberg/Lech).

● **66 Straßennetz.** Neben den mit Postautokursen befahrenen Strecken (s. oben) gibt es im Führerbereich noch ein sehr gut ausgebautes Straßennetz. Zu den Talstraßen kommen prächtige Höhenstraßen wie die Walgau-Höhenstraße Düns — Dünserberg (mit Abstecher zum Gerachhaus und Fernsehturm) — Übersaxen — Rankweil (Rheintal) und die Straße Rankweil — Laternsertal — Furkapaß — Damüls; mit Weiterfahrt nach Au im Bregenzerwald — Hochtannberg — Flexenpaß — Bludenz ermöglicht sie eine Umrundung des gesamten LQG.

Zahlreiche Güterwege (= Alp- und Forststraßen) erschließen entlegenste Hochtäler; sie sind mautpflichtig. Im Großen Walsertal sind es folgende: Straße Buchboden — Rotenbrunnen; Buchboden — Heimerwald — Metzgerobel; Buchboden — Alpe Hutla — Alpe Klesenza (Autobewilligung

nur bis Hutla); Raggal — Marul — Alpe Fuchswald (Parkplatz); Weiterfahrt nach Laguz derzeit erlaubt.

Von Lech führt eine Fahrstraße bis Zug (3 km) und mautpflichtige Fahrwege (je 8 km) weiter zum Spullersee (1800 m; 30 Min. von der Ravensburger Hütte) und Formarinalpe (1871 m; 30 Min. von der Freiburger Hütte); das neue Straßenstück bis zur Hütte ist gesperrt und dient nur dem Hütentransport.

Projektiert ist die Straße Faschinajoch — Damüls, mit welcher der Anschluß an die Furkastraße ins Rheintal und in den Bregenzerwald geschaffen wird.

Hinweise bei den einzelnen Orten.

● **67 Seil- und Sesselbahnen** mit Sommerbetrieb findet man in den nachgenannten Orten; Näheres beim jeweiligen Ort; Lifte mit nur Winterbetrieb werden hier nicht genannt. Sämtliche Bergbahnen, Lifte usw. findet man im jährlich neuen Verzeichnis (mit Lagekarte) „Seilbahnen, Sessellifte und Skilifte in Vorarlberg“ des LFV Bregenz.

Orte mit Seil- oder Sesselbahnen:

Bludenz: Seilbahn Bludenz-Muttersberg (Muttersbergbahn)

Sonntag: Kl. Kabinenbahn auf Stein

Marul: Sessellift auf Stafelveder-Alpe

Faschina: Sessellift Faschinajoch — Hahnenkopf

Lech: Seilbahn Lech — Oberlech

Schnifis: Seilbahn Schnifis — Schnifisberg

Zürs: Sessellift Zürs — Seekopf (Seekopflift)

● **68—69 Offene Randzahlen**

Weitwanderwege — Tourenpläne

(Durchquerungen — Aussichtsberge — Kletterfahrten)

● **70** Seit der letzten Auflage dieses Führers (1971) sind sowohl durch den ÖAV Sektion Vorarlberg wie auch durch die hüttenbesitzenden Deutschen AV-Sektionen und durch örtliche Verkehrsvereine und -verbände zahlreiche mustergültige Wegmarkierungen und Wegtafeln in weiten Teilen des Gebietes angebracht worden. Für die großen Durchquerungen dienen besonders nachgenannte **Weitwanderwege** (WWW) bzw. der **Europäische Fernwanderweg E 4** (s. R 71); sie alle sind rot-weiß-rot durchmarkiert.

I. WWW Nr. 601 / Lechquellengebirge: Damüls — Faschinajoch — Zafera-Alpe — Hochschere-Höhenweg — Alpe Ischkarnei — Biberacher Hütte — Litehütte — Oberalpschelle

— Göppinger Hütte — Johannesjoch — Freiburger Hütte — Gehrengrat — Spullersee — Ravensburger Hütte — Madlochjoch — Zürser See — Zürs. Fortsetzung nach Osten: Flexenpaß — Alpe Rauz — Ulmer Hütte und quer durch die Lechtaler Alpen bis zum Fernpaß. — Der WWW Nr. 601 schließt in Damüls an den WWW Nr. 201 an, der, von Westen kommend, auf dem Bödele bei Dornbirn beginnt (Verlauf s. R 71). Die Durchführung der einheitlichen WWW-Markierung ist derzeit (1976) in Arbeit; sie wird die bisherigen Markierungen ersetzen.

II. WWW Nr. 233 (Querverbindung Nord-Süd): Portler Alpe — Latenser Furka (= Furkajoch) — Kammalpe — Vorderkamm — Blons — Stausee.

III. WWW Nr. 633: Stausee — Raggal — Niezköpfe — Frassenhütte — Muttersberg — Bludenz.

● **71 Der Europäische Fernwanderweg Pyrenäen — Jura — Alpen — Neusiedlersee** führt als E 4 ebenfalls quer durch unser Gebiet. Er beginnt auf dem Bödele bei Dornbirn und ist bis Damüls identisch mit dem WWW Nr. 201 der Alpenvereinssektion Vorarlberg; ab Damüls bis zum Flexen (-Arlberg) ist er identisch mit der Route des WWW Nr. 601 des AV. Der Verlauf des E 4 ist somit folgender: Bödele — Lustenauer Hütte — Weißenfluh-Alpe — Hotter — Untersehen-Alpe — Obersehen-Alpe — Mörzelspitze — Altenhofalpe — Binnelalpe — Hoher Freschen — Freschenhaus — Gäviser Höhe — Portla-Alpe — Damüls — Faschinajoch — Zafera-Alpe — Hochschere (Fürkele) — Biberacher Hütte — Litehütte — Unter- und Oberalpschelle — Göppinger Hütte — Johannesjoch — Freiburger Hütte — Gehrengrat — Spullersee — Ravensburger Hütte — Madlochjoch — Zürsersee — Zürs (-Arlberg — Fernpaß), 6 Tage.

● **72 „Wanderpark Bregenzerwald“.** Diese Wanderroute, welche die gesamte Talschaft des Bregenzerwaldes von Sulzberg ausgehend durchquert (Länge ca. 120 km, Zeichen: Rote Wäldertanne) hat ihren östlichen Ausläufer im Gebiet des Schadonapasses (Biberacher Hütte), schließt also hier ans Lechquellengebirge an. Näheres dazu im AVF-Band „Bregenzerwaldgebirge“.

● **73 und 74 Offene Randzahlen**

● **75 Durchquerungen des LQG.** Der ostoffene hufeisenförmige Aufbau des Gebirges erlaubt je eine südliche oder nördliche Durchquerung oder deren Verbindung zu einer Rundtour.

a) Südseitige Durchquerung von W nach O, von Bludenz aus; von O nach W gleich lohnend.

1. und 2. Tag: zur Freiburger Hütte; sie kann, außer von Dalaas, von W am 1. bzw. 2. Tag auf verschiedenen Wegen erreicht werden:

I. Von Bludenz über Muttersberg (Seilbahn, Ghf.) bzw. von der Frassenhütte über Tiefenseesattel — Gamsfreiheit — Faludriga-Alpe — Schwarze Furka — Eng zur Freiburger Hütte (1975 als Verbindungsweg zum Europ. Fernwanderweg, R 71, durchmarkiert und betafelt);

II. Frassenhütte — Elsalpe — Hinterberg — Masonalpe (auch von Braz) — Gwurfbjoch — Freiburger Hütte.

III. Von Raggal über Marul — Laguz; weiter wie IV.

IV. Von Sonntag (Seilbahn auf Stein) — Garmil — Laguz — Eng — Freiburger Hütte.

2. bzw. 3. Tag: Freiburger Hütte — Gehrengrat — Ravensburger Hütte.

3. bzw. 4. Tag: Ravensburger Hütte — Madlochjoch — Zürser See — Zürs a. A.; oder Grubenjoch — Flexenpaß — Stuben — Langen a. A.

b) Nordseitige Durchquerung des LQG von O nach W, von Schröcken, Lech oder Warth aus. 3—4—5 Tage.

1. Tag: Hochkrumbach — Körbersee — Auenfeldsattel — Lech oder Oberlech.

2. Tag: Lech — Oberlech (Seilbahn) — Kriegersattel — Butzensattel — Göppinger Hütte.

3. Tag: Entweder Göppinger Hütte — Braunarlspitze — Fürggelle — Biberacher Hütte; oder Göppinger Hütte — Alp Schelle — Biberacher Hütte.

4. Tag: Mehrere Möglichkeiten: Biberacher Hütte — Künzelspitze — Glatzjöhle — Schoppennau; oder Biberacher Hütte — Töbelejoch — Dürrenbachal — Au oder Schoppennau; oder Biberacher Hütte — Hochschwere — Faschinajoch; oder Biberacher Hütte — Iscarnei — Buchboden.

c) Nordseitige Durchquerung des LQG von W nach O, aus dem hinteren BW an oberen Lech; 5—6 Tage.

1. Tag: Schoppennau — Glatzjöhle — Biberacher Hütte oder Faschinajoch — Alpe Zafera — Hochschwere — Biberacher Hütte.

2. Tag: Künzelspitze — Buchboden.

3. Tag: Buchboden — Alpe Klesenza — Laguzer Sättel — In der Eng — Freiburger Hütte.

4. Tag: Freiburger Hütte — Johannesjoch — Göppinger Hütte.

5. Tag: Göppinger Hütte — Braunarlspitze — Schröcken.

6. Tag: Schröcken — Körbersee — Auenfeldsattel — Karhorn — Lech.

● 76 **Schönste Aussichtspipfel im LQG:** Es werden nur solche Gipfel genannt, die sich durch eine besondere Rundschau und Fernsicht auszeichnen und entweder von jedermann oder aber von Geübten auf AV-Wegen usw. unschwierig zu ersteigen sind. Besonderheiten der Aussicht findet man unter dem jeweiligen Gipfel:

Glatthorn, Faschina-Guggernülle, Zaferahorn, Blasenka, An-alperjoch, Ruchwannekopf, Hochkünzelspitze (Zitterklapfen: Glattecker). Hoher Frassen, Gamsfreiheit, Maruler Guggernüllli, Kellaspitze, Garmil, Wangspitze, Diesner Höhe, Schwarze Wand, Braunarlspitze, Mohnenfluh, Karhorn. Rote Wand, Formaletsch, Gehrengrat, Spuller Schafberg, Kleine Wildgrubenspitze, Hasenfluh, Grubenspitze, Rükfipf.

● 77 **Die schönsten Gratwanderungen,** für Geübte unschwierige Grate, die zwar z. T. Erfahrung und Trittsicherheit, aber meist keine Kletterei erfordern, ausgenommen vereinzelte, meist unschwierige Grasschrofen, die z. T. auch zum Zugreifen zwingen. Die wichtigsten Fahrten von W nach O und N nach S: Hoher Frassen — Kleziwand — Gaisberg. Stierkopf — Gamsfreiheit — Faludriga — Formarin-Schafberg — Gaisköpfe. Partnomer Horn (Glattnar) — Garmil — Grongkopf — Laguzer Sättel. Formaletsch — Pöngertle-kopf — Krömerle — Pfaffeneck — Gehrengrat — Plattnitzerjochspitze. Kriegerhorn — Zuger Hochlicht — Mohnenfluh. — Die übrigen Grate fallen unter die unschwierigen Gratklettereien.

● 78 **Klettertouren aller Grade im Führerbereich.**

Nach der „Alpenskala“, s. R 5—6. Zur groben Übersicht werden je zwei Grade und deren Zwischenstufe zusammengefaßt. Genaue Abgrenzung praktisch nicht möglich.

● 79 **Klettertouren des I. u. II. Grades;** unschwierig bis mäßig schwierig. In den I. Grad eingeschlossen sind außer weglosem alpinem Gehgelände auch alpine Steiganlagen (z. B. Binnelgrat oder Rote Wand) und Klettersteige; Zugreifen nur vereinzelt nötig. Hierher gehören auch fast alle Gratwanderungen unter R 77. An markanten Einzelgipfeln seien genannt (Normalanstiege): Elssitzen, Gamsfreiheit, Weißes Rößle, Pitschiköpfe, Formarin-Schafberg, Roggelskopf, Rothorn, Rote Wand. Stafelvedergrat: Kellaspitze, Breithorn, Grongkopf, Partnomer Horn (Glattnar). Saladinaspitze, Ganahlspopf, Formaletsch, Pöngertle, Krömerle, Pfaffeneck, Gehrengrat, Gamsbodenspitze, Plattnitzerjochspitze, Glongspitze. Spuller Schafberg, Goppelspitze, Rohnspitze, Wasenspitze Grubenspitze, Erzbirgkopf, Flexenspitze, Hasenfluh, Obere oder Kleine Wildgrubenspitze, Obere Grätlisgratspitze, Roggalspitze von S, Madlochspitze. Huttla-Wangspitze, Huttlaspitze, Misthaufen Schwarze Wand, Diesner Höhe, Hochlicht, Braunarlspitze, Butzenspitze, Mohnenfluh, Juppenspitze, Karhorn, Warther Horn. Zaferahorn, Blasenka, Hornspitze, Toblermann, Hochkünzelspitze, Rothorn. An-alper Stecken

Dazu im Westen der Walserkamm und Faschinaberger — Türtschhorn.

●80 Klettertouren des III. und IV. Grades:

Teilstrecken des II. Grades möglich, selten Schlüsselstellen des V. Grades.

Im **Lechquellengebirge** gibt es eine stattliche Zahl von **Klettertouren des II.—IV. Grades**. Viele Touren haben den seltenen Reiz der Unberührtheit, ja völliger Einsamkeit. Häufiger Gesteinswechsel setzen große Felkenntnis und -erfahrung voraus, denn von den rassisten Grasbergen und Schrofengraten über den heiklen Hauptdolomit der meisten Gipfel bis zum soliden „Rätischen Riffkalk“ der Roggalkante sind ganze Serien bunter Sedimentgesteine am Aufbau beteiligt, s. R 37. — Hier eine Auswahl der wichtigsten Führer von W nach O und von S nach N:

Elsspitze von W und Überschreitung aller Spitzen. Novaturm: Südwand. Gamsfreiheit: Südwand. Überschreitung des ganzen Brazer Masongrates. Roggelskopf: SO-Grat und SW-Wand. Gesamtüberschreitung des Stafelvederkammes. Längsüberschreitung des Madratsch und Südwand. Rothorn-Überschreitung. Rote Wand: Ost- und Westgrat, Nordflanke, Südwand des Jungferngipfels. — Gesamtüberschreitung des Radonagrates. Pöngertlekopf: NO-Grat. Plattnitzerjochspitze: Ostgrat. — Gesamtüberschreitung des Spuller Schafberges von O nach N. Überschreitung der Wildgruppe, des Blisadnagrates und der Erzberggruppe. Grubenspitze: Südwand. Erzbergspitze: SW-Wand. Nordwände der Rohn- und Goppelspitze. Erzberg: Ostgrat. Roter und Schwarzer Turm. Roggalspitze: Nordkante, Nordschlucht, Südgrat und SW-Grat, Westwand und Ostflanke. Mittlere Wildgrubenspitzen: Überschreitung. Große Wildgrubenspitze: Überschreitung Nordgrat-Südgrat oder Westwand-Südostflanke. Flexenspitze: Ostwand. Überschreitung Flexenspitze — Unt. Grätlisgratspitze. Kleine Wildgrubenspitze: Ostgrat. Hasenfluh: SO-Grat. Gratübergang Madlochspitze — Omeshorn. — Gesamtüberschreitung des Annalper Grates von N nach S: Annalper Joch — Graue Furka. Überschreitung des Glattecker (Zitterklapfen) von W nach O; Nordanstiege des Glattecker. Kilkaschrofen-Überschreitung: NO-Grat — Westgrat (— Seelerschrofen — Glattecker). Hochkünzelspitze: Ostgrat, Nordgrat, NO-Wand. — Überschreitung des Klesenzagrates und des Johannesgrates. Hirschenspitze: Nordgrat. Feuerstein-Überschreitung: Südgrat — Westgrat. Überschreitung der Braunarlgruppe vom Hochlicht bis zur Butzenspitze oder in Teilstücken.

Braunarlspitze: Südwand. Bratschenkopf: NW-Grat. Kleinspitze: NW-Flanke. Überschreitung des Hochberg-Rothorngrates: Gratübergang Mohnenfluh — Juppenspitze. Juppenspitze: Nordwand. Karhorn: Westgrat und Nordwand. Gratübergang Warther Horn — Karboden — Durechelenstein. Schöneberg SW- und W-Kante.

●81 **Kletterfahrten des V. und VI. Grades** gibt es im Führerbereich nur wenige, voran steht der NO-Pfeiler der Roggalspitze und ihre Ostwand. Weiter der NW-Pfeiler des Spuller Schafberges. An der Roten Wand die direkte Südwandführe des Jungferngipfels und die Augsburgische Führe durch die Südwand des Ostgrates, sowie der direkte Westgratpfeiler, wenn er frei geklettert wird.

Ferner: Goppelspitze-Nordverschneidung; Rohnspitze-Nordwand; Unterer Grätligrat-Ostwand; Pöngertle-Nordwand; Roggelskopf-Ostwand; Spuller Schafberg N- und NW-Pfeiler und NW-Wand.

●82 **Ungelöste Probleme und schlechtbeschriebene Führen**. Im Führerbereich gibt es einige schlecht oder gar nicht beschriebene Führen, die aber meist schon begangen wurden; ferner eine beachtliche Zahl ungelöster „Probleme“:

- a) Genaue Beschreibung der Gratüberschreitung vom Töbelejoch bis zum Glatzjochle, darunter noch ungelöste (?) Probleme wie Hornspitze von O und N, die NW-Wände bzw. -Grate vom Mutenwängle und Roßegg.
- b) Beschreibung des ganzen Toblermanngrates übers Hörnle bis zum Ruchwannekopf.
- c) Annalper Stecken — Nordwand; kein direkter Aufstieg bekannt.
- d) Kilkaschrofen von N; kein direkter Aufstieg bekannt.
- e) Seelerschrofen von N; kein direkter Aufstieg bekannt.
- f) Kleine Künzelspitze von N; noch unbegangen?
- g) Feuerstein: Nordwand noch unbegangen?
- h) Westflanke des Matonakopfes unbegangen; gute Beschreibung der Überschreitung von S nach N fehlt, unbegangen?
- i) Vom N- und NW-Grat des Bratschenkopfes liegen keine Berichte vor; unbegangen?
- k) Über Anstiege auf die Mohnenfluh von N, NW und W ist nichts bekannt.

●83 **Seewanderung durch das Lechquellengebirge**. Das LQG ist reich an Bergseen. Sie lassen sich gut zu einer Seewanderung verbinden.

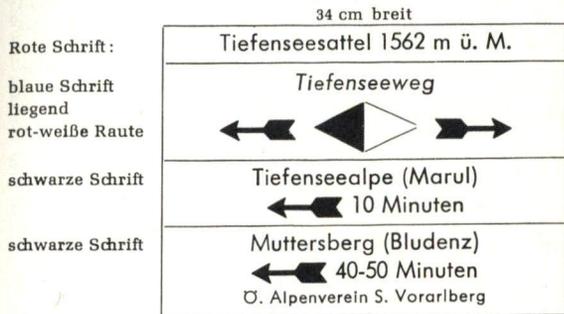
Die Tour kann auch umgekehrt abgewandert werden. Mein Vorschlag: 1. Tag: Freiburger H. — Formarinsee. 2. Tag: Gehrengrat — Spullersee — Ravensburger H. 3. Tag: Alpsee (Kl. Spullersee) — Madlochjoch — Zürser See — Zürs — Lech. 4. Tag: Entweder Lech — Warth — Hochkrumbach (PA-Kurs) — Kalbelese und Körbersee (Hotel am See oder in Schröcken); oder Lech — Auenfeldsattel — Körbersee — Kalbelese — Hochkrumbach (— Schröcken). 5. Tag: Schröcken — Butzensee — Butzensattel — Oberlech oder Göppinger H.; oder, bequemer, von Hochkrumbach mit PA nach Lech zurück und von Oberlech über Kriegersattel zum Butzensee. — Außer einigen kaum nennenswerten Tümpeln gibt es noch einen hübschen kleinen Badesee bei Fontanella: Seewaldsee, ferner den Sünsersee S vom Sünserjoch (Damülser Berge) und ein Seelein SO vom Hochblanken bzw. SW der Damülser Mittagspitze. Diese drei Seelein lassen sich auch verbinden: Fontanella — Seewaldsee — Faschinajoch (Schwimmbad!) — Damüls — Hochblankenseele — Sünserjoch — Sünser See — Freschenhaus oder Portler Fürkele — Oberdamüls.

● 84 **Alpine Wanderwege in Vorarlberg.** Der ÖAV, Sektion Vorarlberg (und deren „Bezirke“), aber auch einzelne DAV-Sektionen im Bereich haben zusammen mit dem LFV gemeinsam nach den seinerzeit von Walther Flaig ausgearbeiteten „Richtlinien für Wanderwege“ die Betafelung, Markierung und Benennung des Wanderwegnetzes durchgeführt, nach folgendem System:

- Standorthinweise** in roter Schrift, mit Höhenzahl, so daß der Wanderer auch bei Nebel usw. stets weiß, wo er sich befindet.
- Wegnamen** in blauer Schrift. Jeder wichtige Weg hat einen Wegnamen, was ansprechender ist als Wegziffern.
- Markierungsfarbe** und -form bzw. -zeichen. Jeder Weg hat seine eigenen Markierungsfarben, die immer aus zwei Farben, einer hellen und einer dunklen bestehen, z. B. weiß und rot oder gelb-blau usw. Als Markierungszeichen sind verwendet: Rechteck, Quadrat, Kreis, Raute usw. Sie sind auf der Wegtafel angegeben. Wegname, -farbe und -zeichen schließen jede Verwechslung und Fehlgehen aus.
- Zielangaben**, Richtungshinweise, Pfeile, Zeitangaben usw. erfolgen in schwarzer Farbe.

Die Nummern der neuen **Weitwanderwege** sind in der linken unteren Ecke der Tafeln angebracht.

f) Eine „Gemischte Tafel“ mit allen Angaben sieht dann etwa so aus:



● 85—99 Offene Randzahlen

18, 24, 32 oder 48 cm hoch je nach Erfordernis

II. TEIL

Täler und Talschaften

Talorte, Bahn- und Busstationen

● 100 Gemäß den Richtlinien für ALPENVEREINSFÜHRER werden auch die wichtigsten Talorte, Bahn- und Busstationen als Standorte und Ausgangspunkte der Bahnen, Postautolinien, der Tal- und Bergwanderungen kurz beschrieben. Dem Aufbau des Führers von W nach O entsprechend beginnen wir im Walgau und endigen am Flexenpaß-Lech.

Der Walgau

Das Illtal zwischen Feldkirch und Bludenz

● 101 a) Walgau = Gau der Walen oder Welschen, d. h. hier der Rätoromanen, nannten die seit dem 3.—5. Jh. von N (Bodenseeraum) in das Alpenrhein- und Illtal vordringenden Alemannen das Illtal zwischen Feldkirch und Bludenz, rechneten aber ursprünglich auch das lange Zeit noch churwelsche „Vorderland“ dazu. In jüngster Zeit erst wurde der Name Walgau eindeutig auf den Talraum zwischen Bludenz und Feldkirch begrenzt.

b) Der ältere, urkundlich mehrfach belegte Name für diesen Illtalraum lautete Vallis Drusiana (Drusental) bzw. Valdruschaua, z. B. bei U. Campell 1572, der aber bereits von den „Wallgöwer“ als Bewohnern spricht, ebenso Merian 1643 vom „Walgöv“. Bei den Bündner Rätoromanen heißt das Tal heute noch Valdruschaua! Der sehr alte Name Drusiana (Druschaua) geht nach A. Schorta auf ein vorrömisches drauso für Berge bzw. nach Hubschmied auf ein spätgallisches droso, drusso für Berge (alnus viridis) zurück, doch dürfte hier die Grauerle (a. incana) schlechthin gemeint sein, ist doch die Ill im ganzen Walgau einzigartig viele Kilometer weit von Grauerlenwäldern begleitet. Der Wortstamm „wal“ für welsch ist weit verbreitet, s. Walnuß, Walensee und ein Walgau in Oberbayern.

c) Der untere westl. Walgau bis Frastanz bzw. Schnifis einschließlich gehört zum politischen Bezirk Feldkirch, der obere östl. zum Bezirk Bludenz.

d) Die Geschichte des Walgaus kann hier nicht beschrieben werden, doch sei angedeutet: die Hügel und Terrassen rings um Göfis, Sateins, Nenzing, Bludenz usw. sind reich an Fundstätten ur- und frühgeschichtlicher Siedlungen. Den kelto-illyrischen „Rätoren“ folgten die Römer und diesen die Alemannen und Walser. Sie alle hinterließen zahlreiche Siedlungsspuren auch in Flur-, Orts- und Bergnamen. Fast alle Walgaudörfer sind schon im 9. Jh. im karolingischen Reichsurbar für Churrätien genannt; vgl. die Literatur unten.

e) *Gebirge:* Der Walgau ist links im S vom Rätikongebirge begrenzt; vgl. den AVF-Band Rätikon von W. und G. Flaig (München 1974). Rechts der Ill im N begleiten „unsere“ Berggruppen das Tal: der Walserkamm im W und das Lechquellengebirge (Klostertaler Alpen) mit der Gamsfreihüttengruppe im O. Sie sind durch das Großwalsertal voneinander getrennt.

f) *Verkehr:* Der Walgaugrund ist durch die Arlbergbahn und zwei Straßen erschlossen. Dazu kommen die Walgau-Höhenstraße am Walserkamm entlang (R 66) und die zwei Straßen ins Großwalsertal (R 65) sowie zahlreiche oft für Pkw. fahrbare „Güterwege“ an den Berghängen.

g) Die Walgaudörfer, besonders die rechts der Ill, und die Stadt Bludenz sind als Standorte und Ausgangspunkte für Gruppen geeignet oder wichtig. Sie werden daher unter R 102 bis 129 kurz beschrieben.

h) Die Walgau-Terrassen. Das BWG, d. h. der Walserkamm fällt in den Hochlagen bis etwa 800 m ü. M. ziemlich steil in den Walgau ab, um dann mit 1—2 ausgeprägten Fladstufen (ältere Talsohlen), den „Walgau-Terrassen“ vollends in Talgrund auf 470—550 m abzustiegen. Entlang diesen Terrassen lassen sich viel schöne Wanderungen von 2—4 st und mehr ausführen. Hier zwei Beispiele:

Auf der oberen Terrasse von W nach O: Sateins — Flana — Parnul (703 m) — Düns — Schnifis — Panezla — Valles — Montjolaried — Quadra — Thüringen.

Auf der unteren Terrasse von O nach W: Thüringen — Jordan — Monteschin — Runkeline — Gaisbühl — Jagdberg oder Schlins — Rösberg — Rös — Rotterhof — Trutschwald — Sateins — Melkboden — Krsthof — Göfis — Stein — Känzele — Feldkirch.

i) *Karten:* Beste Übersichtskarte: die FB-Karte Bl. 36 (R 51) und die LKS Bl. 34 (R 54c). OK Bl. 141/142 (R 53b) und die Waka „Walgau“ (R 56a) enthalten das ganze Tal und Umrahmung. Bessere Übersicht über das BWG zwischen Rhein, Ill und Lutz gibt die LKS Bl. 228. Beste Karte für den Westl. Teil ist die LKS Bl. 1116 (s. R 54c).

k) *Literatur:* kleine Auswahl: I. Erne, F. H. „Der Obere Walgau“ (Thüringen 1959).

II. Frey, Dagobert „Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirk Feldkirch (Schroll-Verlag Wien 1958).

III. Gulbransson, Grete „Geliebte Schatten“ (3. Aufl. Dornbirn 1959).

IV. Schöch, Dr. Joh. (Rapp und Ulmer) „Topographisch-historische Pfarrbeschreibung des Dekanats Sonnenberg einschließlich Ludesch, Thüringen und Großwalsertal“, Dornbirn 1965.

V. Vonbank, Elmar, „Quellen zur Ur- und Frühgeschichte Vorarlbergs“, Jb. Vo. La. Mus. Vereins 1966, 219 ff. mit vielen Quellen und Hinweisen.

● 102 Frastanz im Walgau (558 m, PLZ 6820), Bahnstation, auch für Göfis und Sateins; an der Bundesstraße Nr. 1 (s. R 65, 66) und an den PA-Linien Feldkirch — Bludenz und ins Großwalsertal (s. R 65). Mehrere Gasthöfe, Privatzimmer usw., Auskunft, Prospekte usw. durch den VV und Gemeindeamt, Tel. (0 55 22) 37 34. — 2 km östlich vom Bhf.

Frastanz, an der Bundesstraße das Motel Gallina, 60 B, Garage bei jedem Zimmer, gj. bew.

● 103 Göfis bei Feldkirch (558 m, PLZ 6811). Freundliche Sommerfrische in schönster Lage abseits der Hauptstraßen. An der Straße und PA-Linie Feldkirch — Göfis — Rankweil. Nächste Bahnstationen: Feldkirch 2 km, Frastanz 3 km, Rankweil 5 km. Handlung, Gasthöfe, Pension, Privatzimmer usw. Auskunft: VV Göfis, Tel. (0 55 22) 36 30.

a) Göfis liegt inmitten bewaldeter rund 700 m hoher Bergkuppen, den letzten südwestlichsten Ausläufern des Brezgenzerwaldgebirges, mit schönen Waldwanderungen, z. B. über Hofen und den Hohen Sattel, 688 m, nach Rankweil $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st. Naturschutzgebiet Heidenburg — Schwarzer See — Vatlära.

b) Über die Heidenburg. Besonders lohnend. Heidenburg heißt der bewaldete Höhenzug östlich über Göfis (688 m, nicht P. 711!), weil dort sehenswerte ur- und frühgeschichtliche Ausgrabungen gemacht wurden, u. a. eine spätrömische „Heidenburg“. Zwei Wege, der „Heidenweg“ und der „Lydaweg“ vermitteln den Zugang: von Göfis-Kirche auf der Straße NO hinab in Weiler Dums, dort rechts ab (S) auf dem Heidenweg in Wald hinauf und auf die Heidenburg zu den Ruinen, 45—60 Min. Abstieg nach S und W auf dem Lydaweg zurück nach Göfis, 35—45 Min.

c) Rings um die Heidenburg, $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st. Wie bei b) nach Dums, von dort zum Schwarzen See (555 m, Wirtschaft) und weiter nach S über Krist und Kristhof zurück nach Göfis.

d) Spiegelstein — Übersaxen: Wie bei b) über Dums zum Schwarzen See. Direkt bei der Wirtschaft Aufstieg (blau-weiß markiert) über den Spiegelstein (romantischer Bergsturz, nur für Geübte) nach Übersaxen, $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st.

e) Bergwanderungen im Walserkamm s. d. und unter R 104—118.

● 104 Satteins im Walgau (495 m, PLZ 6822). Hübsche Sommerfrische an der Walgaustraße (s. R 65), 7 km von Feldkirch, 3 km von Bhf. Frastanz, und an der Straße über den Schwarzen See ins Vorderland, Rankweil 7 km. Postamt, Gasthöfe. Privatzimmer, Sauna, Hallenbad. Auskunft: Gemeindeamt, Tel. (0 55 24) 208. Lit. s. R 101 k V. — Tourengebiet wie Göfis, dazu schöne Bergwanderungen, z. B. a) auf dem Übersaxener Weg (bez.) nach Übersaxen: von der Kirche Satteins nach N empor ins Pfuidätschbachtal und links über'n Bach, an der Kapelle rechts vorbei über schöne Matten empor nach Übersaxen, $1\frac{1}{2}$ —2 st.

b) Auf dem Gulmweg zu den Gulmalpen wie bei a) ins Pfuidätschbachtal, aber nicht über den Bach, sondern diesseits rechts empor an der Imbiß-Stube „Christine“ vorbei und z. T. durch Wald und über Wiesen empor, dann quer über die Walgau-Höhenstraße hinauf zur Satteins Gulmalpe (1106 m, $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st) und entweder W hinüber nach Übersaxen oder N hinauf zur Übersaxener Gulmalpe (1217 m, 20—30 Min.). Weiter entweder W nach Übersaxen hinab oder zum Kreuzjoch (Hochgerach) usw.; oder auf den Muttkopf bzw. den westl. Walserkamm, s. d.

c) Von Satteins auf den Hochgerach ($3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$ st) entweder wie oben bei b) über die Gulmalpen oder näher wie dort bis auf die Walgau-Höhenstraße und ihr nach über Dünserberg, s. R 108/09, oder:

d) Von Satteins auf dem Dünser Weg oder durch das romantische Waldbachtal von Flana nach Düns und weiter wie dort bei R 109 auf den Hochgerach.

● 105 Röns im Walgau (610 m, PLZ 6822, Post Satteins). Kleine Sommerfrische in prächtiger Lage auf der Walgauterrasse, an der Straße und PA-Linie von Feldkirch ins Großwalsertal, R 135. Bahnstation Schllins, Frastanz und Feldkirch. Gasthöfe und Privatquartiere Auskunft: Gemeindeamt, Tel. (0 55 24) 23 13. Ringsum schönstes Wanderland, Wiesen und Wälder. Bergfahrten im Walserkamm (s. d.); dazu auf der Straße oder auf Wanderweg nach Düns oder Schnifis oder Satteins und von dort auf den Walserkamm, s. R 112.

● 106 Düns im Walgau (753 m, PLZ 6822, Post Satteins). Kleine Sommerfrische in aussichtsreicher Sonnenlage auf der Walgauterrasse; durch Stichstraße mit der Straße und PA-Linie von Feldkirch ins Großwalsertal verbunden, s. R 76 d. Bahnstation Frastanz 9 km, Feldkirch 12 km. Busverbindung mit Schnifis. Gasthöfe und Privatzimmer. Sauna, Solarium. Auskunft und Prospekt Gemeindeamt, Tel. (0 55 24) 24 12.

a) Düns ist Ausgangspunkt der Walgau-Höhenstraße über Schnifis und Dünserberg nach Übersaxen, s. R 66.

b) Guter Standort für Wanderungen auf den Walgauterrassen und Bergfahrten im westl. Walserkamm (Gerachgruppe, s. d. und R 113).

c) Im Winter Skigebiete am Dünser- und Schnifisberg, Seilbahnen, Skilifte usw.

● 107 Seilbahn Düns — Dünserberg (Dünserbergbahn). Kleinkabinenseilbahn, 4—5 Personen. Dezt. (1977) außer Betrieb. Neubau fraglich. Talstation in Düns, 750 m. Bergstation Rongelonsch, 1213 m, am Dünserberg; HU 463 m = $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{4}$ st Aufstieg. Bei der Bergstation: „Berghaus Enzian“, Wirtschaft, gj. bew. — Von der Bergstation Wanderweg hinauf zur Bergstation Hensler, 1334 m, der Schnifisbergbahn, 25 bis 35 Min. Tourengebiet s. R 109, 112—113.

● 108 Dünserberg im Walgau (1212 m, PLZ 6822). Höchste Walgaugemeinde rechts der Ill in prächtiger Sonnen- und Aussichtsllage an der Walgau-Höhenstraße, s. R 66. Seilbahn derzeit stillgelegt. Bergwiesen und Wälder ringsum. Pension „Bergfrieden“. Privatquartiere und Gerachhaus, siehe R 112 c. Auskunft und Prospekt Gemeindeamt, Hs.-Nr. 24, Tel. (0 55 24) 24 13.

a) Zufahrt: Von Düns auf der Walgau-Höhenstraße; auf ihr auch von Übersaxen her. Von Schnifis mit der Schnifisbergbahn (R 111) und Wanderung nach Dünserberg 30—45 Min. je nach Ziel. b) Zugang von Düns auf guten Fußwegen $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{3}{4}$ st; oder von Schnifis über den Schnifisberg $1\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st.

● 109 **Wanderungen und Bergfahrten von Düns und Dünserberg** aus. Zahlreiche Wanderwege an den Südhängen oder auf die Gipfel des westl. Walserkammes, besonders der Gerachgruppe (s. d.), auch in Verbindung mit der Schnifisbergbahn, s. R 111. Übergänge ins Laternsertal, s. R 114.

a) **Von Düns zu den Gulmalpen** oder nach Übersaxen $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{4}$ st und mehr. Vom NW-Dorfrand auf dem „Bergweg“ über den Güllhof auf die Höhenstraße und weiter zu den Gulmalpen (s. R 104 c) oder nach Übersaxen. Von der Übersaxner Gulmalpe Rundgang um den Muttkopf und übers Kreuzjoch zurück, 4—5 st, sehr lohnend; s. auch R 112/13.

b) Auf den Walserkamm: Wie bei R 108 a u. b von Düns nach Dünserberg und weiter empor entweder über den Hensler zum Alpele oder über den „Winkel“ und die Eggalpe aufs Kreuzjoch je $2\frac{1}{4}$ —3 st.

c) Vom Alpele oder Kreuzjoch (Eggsattel) auf die Gipfel, s. R 112.

d) **Auf den Hochgerach** 3—4—5 st, je nach Weg und Bahnbenützung: Entweder wie bei b oben auf die Grathöhe und weiter (Wegtafel) durchs Kellatobel (nur für Geübte); oder wie bei R 113 I. zum Hensler und weiter wie bei R 113 II. über die Äußere Alpilaalpe.

e) Zahlreiche Wanderwege führen von Düns und Dünserberg nach Satteins, Röns, Schnifis, Thüringen, Thüringerberg.

● 110 **Schnifis im Walgau** (657 m, PLZ 6822). Beliebtes Erholungsdorf auf sonniger Walgauterrasse, an der Straße und PA-Linie von Feldkirch ins Großwalsertal. Bahnstationen: Frastanz 8 km, Feldkirch 12 km. Seilbahn s. R 111. Posthilfsstelle. Mehrere Gasthöfe im Ort und Privatzimmer. Gasthof Bad Schnifis, Schwefel-Naturheilbad und Kneipp-Anstalt, 800 m östl. der Ortsmitte an der Straße, Parkplatz, PA-Halt. Auskunft und Prospekt: VV Schnifis, Tel. (0 55 24) 515.

a) Wiesen und Wälder ringsum. Schöne Wanderungen auf den Walgauterrassen (s. R 101 h) und über oder rings um den bewaldeten Hügel Tshanedha (852 m); oder über die Halde und das Ried südl. Schnifis und durchs Waldtal Eulenloch über Schlines — Schatttrain — Valles (schöne Quellen) nach Schnifis zurück. Bergwanderungen und Übergänge im Walserkamm usw. s. R 112/13.

● 111 **Schnifis-Bergbahn**, Kleinkabinenseilbahn, 4—5 Pers. = 30 Pers./h im Pendelverkehr Schnifis — Schnifisberg, Seilbahngesellschaft. 8—12 und 13—20 Uhr täglich nach Bedarf; Bedienungsglocke! 9 Min. Fahrzeit. Talstation 665 m am Ostrand von Schnifis, 500 m von der Ortsmitte dicht N der Straße nach Thüringerberg, Straßenzufahrt, Parkplatz. Bergstation Hensler, 1334 m, am Schnifisberg mit Gastwirtschaft. 670 m HU = $1\frac{1}{4}$ bis

$2\frac{1}{4}$ st Aufstieg, s. R 113. Von der Bergstation Verbindungsfußweg W hinüber und hinab zur Bergstation Rongelonsch der Dünserbergbahn, s. R 107. Vom Hensler auf den Walserkamm (Hochgerach) s. R 112/13.

● 112 **Von Schnifis auf den Walserkamm**. $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ st und mehr. Auf den Hochgerach s. R 113, sehr lohnend, markiert. a) Entweder mit der Seilbahn, R 111 oder wie bei R 113 I. zu Fuß auf den Hensler, $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st. Weiter auf dem Alpeleweg NW empor über schütter bewaldete Alpeleiden zum Alpele (Alphütte, 1554 m), Wegteilung: b) zum Hinterjoch und Hochgerach s. R 113.

c) Links nach W auf breitem Alpeleweg in wenigen Min. zur Meßstetter Hütte am Kreuzjoch oder Eggsattel („Am Egg“ beim „Kreuz“), 1519 m; Meßstetter Hütte, privates Berghaus. Nahe östl. Gerachhaus des TVN Rankweil, 1560 m, 18 B., 30 L., ganzj. geöffnet, in der Nebensaison nur Sa./So. d) Vom Alpele bzw. Kreuzjoch können die bewaldeten Gipfel **Koppes** (1735 m, 30 Min.) und Dünser Horn (1616 m, 20 Min.) leicht bestiegen werden. Auf den Muttkopf s. d.

e) Vom Kreuzjoch oder Eggsattel mehrere Abstiege über die Eggalpe — Winkel — Boden zur Bergstation Rongelonsch bzw. Dünserberg oder über Bischa (kl. Kapelle) nach Düns. — Übergänge s. R 114.

● 113 **Von Schnifis auf den Hochgerach**, $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$ st, mit der Seilbahn 2 — $2\frac{1}{2}$ st. Zwei Wege: I. Auf dem Dünser Gerachsteig durchs Kellatobel und über den Westgrat, nur für Geübte.

a) Von Schnifis auf den Hensler entweder mit der Seilbahn (s. R 111) oder b) zu Fuß von Schnifis-Ortsmitte nach N auf dem „Schnifner Gerachweg“ über Bassig zum Hensler, 1334 m. c) Weiter wie bei R 112 a zum Alpele hinauf. Von dort weiter nach N und O durch Wald unterm Hinterjoch durch (bleibt links) auf den Dünser (oder Übersaxner) Gerachsteig durchs Kellatobel usw. auf den Hochgerach. — Abstiege s. III unten.

II. Auf dem Schnifner Gerachweg, unschwierig. Wie oben bei I. a u. b zur Bergstation Hensler. Dort weiter rechts nach O auf dem Schnifner Gerachweg über die Äußere Alpila-Alpe (1535 m, 40—50 Min.) und durch das obere Glantschtobel N und NO, zuletzt im Zickzack hinauf in das Sättel am Goppeskopf, 1845 m, und links nach N hinauf zum Gipfel des Hochgerach (s. d.) mit Gipfelkreuz, 1985 m.

III. Abstieg entweder wie Aufstieg oder a) über den Nordgipfel, Westgrat und das Rappenköpfe durchs Kellatobel auf dem Dünser Gerachsteig (nur für Geübte!) und zurück nach Schnifis, Dünserberg oder Düns. —

b) Oder zurück bis ins Sättel am Koppeskopf und dort links SO auf dem Thüringerberger Gerachweg (weiß-rot-weiß, s. R 139f) über die Innere Alpila — Gapiessen nach Thüringerberg hinab.

● 114 Übergänge von Schnifis (Düns, Dünser- und Schniferberg nach Übersaxen und ins Laterner Tal. Mehrere Möglichkeiten: 1. Übersaxen kann man außer über den Güllhof (R 109) oder auf der Walgau-Höhenstraße auch über das Kreuzjoch (Eggsattel) und auf dem Übersaxner Gerachweg erreichen, $2\frac{1}{2}$ – $3\frac{1}{4}$ –4 st je nach Weg und Bahnbenützung. a) Wie bei R 109 b oder 112 a und c zum Kreuzjoch, ab hier rechts oder links um das Dünser Horn und auf dem Übersaxner Gerachweg nordwärts vom Muttkopf zur Übersaxner Gulmalpe, 1217 m, und hinab nach Übersaxen; zurück auf der Höhenstraße. b) Oder von der Übersaxner Gulmalpe links nach S durch Wald und über die Sateinser Gulmalpe, 1106 m, hinab auf die Höhenstraße und auf ihr zurück nach Dünserberg $1\frac{1}{2}$ –2 st; oder gerade hinab nach Sateins $1\frac{1}{4}$ – $1\frac{3}{4}$ st.

II. Ins Laterner Tal, $3\frac{1}{2}$ –5 st und mehr, je nach Weg und Bahnbenützung, geht man am schönsten übers Hinterjoch. a) Wie bei R 109 oder 112 zum Alpele, 1554 m; weiter N und O bald durch Wald zum Hinterjoch, 1614 m. b) Vom Hinterjoch jenseits nach N hinab über die Obere zur Unteren Hinterjochalpe (1375 m) hinab, dann links nach W durch den Bärenwald zur Oberen Bächenwaldalpe, 1245 m. Wegteilung: c) Entweder gerade nach N hinab über die Untere Bächenwaldalpe zur Brücke (834 m) über die Frutz und jenseits links empor nach Laterns — Bonacker. Oder von der Ob. Bächenwaldalpe nach W durch Wald über Bächenwald- und Sätetobel zur Wieselpe und N hinab über die Frutz nach Vorderlaterns hinauf. e) Der Rückweg durch die Übleschlucht und über Rankweil oder Übersaxen ergibt eine schöne Rundtour, auch umgekehrt lohnend; alles markiert.

● 115 Schlins im Walgau (mit Frommengärsch; 502 m, PLZ 6824) Sommerfrische an der Walgaustraße und PA-Linie Feldkirch — Bludenz (R 65 b). Postamt, Bahnstation 1–2 km S der Ill. Läden, Gasthöfe, Privatzimmer. Hallenbad. Auskunfts-Gemeindeamt (0 55 24) 317. — Tourengebiet: Walgau-terrassen und Walserkamm.

● 116 Nenzing im Walgau (530 m, PLZ 6710). Sommerfrische links der Ill, Talstation vor allem für das Gamperdonatal (Rätikon), aber auch Bahnstation für Bludenz (3 km) und Thüringen (5 km). Schwimmbad, Postamt, Geschäfte, Ärzte, Gasthöfe und Pensionen, Privatzimmer. Auskunfts, Prospekte usw. VV, Tel. (0 55 25) 203 und Gemeindeamt 215. Tourengebiet wie R 101–120.

Campingplatz „Garfrenqa“, Besitzer: Jos. Morik, 6710 Nenzing, Größe 3 ha. Lage: Straße Richtung Gurtis. Alle Einrichtungen.

● 117 Bludensch im Walgau (529 m, PLZ 6712). Sommerfrische an der Walgaustraße und PA-Linie wie R 118. Postamt in Thüringen, R 118. Bahnstation Nenzing 3 km, R 116. Handlung, Gasthof und Pension, Auskunfts-Gemeindeamt, Tel. (0 55 50) 218. Nikolauskirche mit gotischen Fresken; berühmte Orgel in der Dorfkirche. Tourengebiete wie R 118.

● 118 Thüringen im Walgau (573 m, PLZ 6712). Eine der ältesten Walgausiedlungen. Sitz der einstigen „Herrschaft Blumenegg“, deren Schloßruine „Blumenegg“ 30 Min. oberhalb des Ortes liegt und zu deren Herrschaftsbereich einst auch nahezu das ganze Großwalsertal gehörte, s. R 135.

a) Sommerfrische an der Walgaustraße und PA-Linie Blu-

denz — Feldkirch sowie an der Großwalsertaler Straße und PA-Linie Bludenz — Großwalsertal über Thüringerberg (und über Ludesch — Raggal). Bahnstationen: Bludenz 5 km, Ludesch 2 km, Nenzing 5 km. Postamt, Handlung, Kino, Arzt, Dentist, Geldwechsel (Bank), Sportplatz, Schwimmbad, Sauna.

b) Gaststätten: Mehrere Gasthöfe und viele Privatzimmer, Auskunfts- und Verzeichnisse durch den VV, Tel. (0 55 50) 211.

c) Tourengebiete: Wiesen und Wälder ringsum. Zahlreiche Wanderungen auf den Walgauterrassen, besonders rings um und über Tschanescha (852 m) am Thüringerberg, Ludescherberg usw.; dazu: „Kleiner Wanderführer in die Umgebung Thüringens“ des VV Thüringens. — Viele Bergfahrten im Walserkamm (s. d.), Hochgerachgruppe und der ganzen Umrahmung des Großwalsertales, besonders im Gebiet von Thüringerberg (R 137), Schnifis — Düns (R 106–114), Raggal (R 157).

d) Im Winter Skigebiete um Schnifis — Thüringerberg, Raggal usw.

e) Literatur s. R 101 k (Gulbransson und Erne; mit vielen Beiträgen über Thüringen und Oberen Walgau).

● 119 Ludesch im Walgau (555 m, PLZ 6713) mit Ludescherberg (800 bis 1200 m). Sommerfrische an der Walgaustraße und den PA-Linien von Bludenz ins Großwalsertal, sowohl über Thüringerberg als auch über Raggal; und nach Feldkirch. Postamt, Bahnstation Ludesch 1 km und Bludenz 4,5 km. a) Gasthöfe im Ort und am Ludescherberg („Frohe Aussicht“, 850 m, Straßenzufahrt, Parkplatz, Pension); Privatzimmer. Auskunfts-Gemeindeamt, Tel. (0 55 50) 221.

b) Sehenswerte gotische St. Martinskirche in schönster Hanglage, Flügelaltäre und Fresken, 15. u. 16. Jh. SO vom Bhf. alter Gerichtsplatz mit angeblich 1000jähriger Eiche, nordwestlich der auffallenden Landmarke des „Hangenden Steins“ = Felsturm N über der Walgaustraße am Fuß des bewaldeten Felsens mit dem das Ledquellengebirge (Klosteraler Alpen) am weitesten nach W vorstößt, hier mit dem Hauptdolomit der oberostalpinen Trias der Lechtaldecke, der dicht daneben abgebaut wird. Der Hangende Stein liegt genau in der Mitte der Bahnlinie zwischen Wien und Paris.

c) Im Winter schöne Skigebiete am Ludescherberg und Raggal — Hoher Frassen — Muttersberg.

d) Tourengebiete wie Raggal, Nüziders und Bludenz, besonders im Gebiet von Muttersberg und der Frassenhütte (s. d.), aber auch im Gebiet von Thüringen und Thüringerberg, im Walserkamm (s. d.) und der Umrahmung des Großwalsertales.

e) Zur Frassenhütte und auf den Hohen Frassen s. d. Mit Vorteil fährt man nach Bludenz und mit der Muttersbergbahn, R 127, auf Muttersberg, steigt von dort über die Frassenhütte auf den Hohen Frassen und übers Niezköpfe — Ludescherberg zurück nach Ludesch.

f) Schöne Rundwanderungen z. B. über den Ludescherberg nach Raggal oder vom oberen Ludescherberg (Kapelle um 1100 m) auf dem „Alten Walsereg“ übers Steinle — Laz nach Nüziders oder Bludenz. Auf der Bergane an der „Eggen“ (Grüneck, rund 1130 m) beim großen Ahorn, einer der schönsten Aussichtspunkte des Walgaus am Sträßlein von Raggal zum obersten Ludescherberg.

● 120 Nüziders im Walgau (562 m, PLZ 6714) mit Laz (922 m); Bild 1–3. Beliebte Sommerfrische in sonnig geschützter Lage am Fuß des Hohen Frassen; an der Walgaustraße und den PA-Linien von Bludenz ins Großwalsertal

und nach Feldkirch. Bahnstation Nüziders, nur P-Zughalt; D-Züge in Bludenz, 2,5 km, Bus. Seilbahn Bludenz — Muttersberg s. R 127.

Geschäfte aller Art, Raiffeisenkasse, Geldwechsel, Verkehrsbüro, Postamt, Arzt.

Mehrere Gasthöfe, Hotel auf Muttersberg. Privatzimmer, Camping. Auskunft, Prospekte, Verzeichnisse durch den VV Nüziders, Tel. (0 55 52) 22 74.

a) Sehenswerte Ruine Sonnenberg der ehemaligen Herrschaft Sonnenberg, St. Vineriuskirchelein (urkundlich im 9. Jh. erwähnt); Gerichtsstätte und Landmarke am Hangenden Stein, s. R 119 b.

b) 1 st Waldaufstieg NO oberhalb der kleinen Walsersiedlung Laz, Kapelle 922 m. Gute Straßenzufahrt von Bludenz. 2 Gastwirtschaften, ab dort Fußweg nach Muttersberg „Jägerwegle“; s. R 129!

c) Im Winter wie Bludenz und Ludesch.

d) Prächige Wälder und Wanderungen am Gehänge des Hohen Frassen Richtung Laz — Muttersberg oder Ludescherberg z. B. Nüziders — Laz — Steine — Ludescherberg — Raggal; oder Ludescherberg — Hüselbur — Ruine Sonnenberg — Nüziders, $\frac{3}{4}$ — $\frac{1}{4}$ st. Oder Nüziders — Schibabrett — Laz — Jägerwegle — Muttersberg (oder mit Seilbahn dorthin) — Armatin-Höhenweg — Bludenz — Nüziders, 4—5 st. Vgl. Bild 1—3. Näheres im „Führer von Bludenz“ von H. u. W. Flaig 1967.

e) Bergtourengebiet besonders günstig am Hohen Frassen im Bereich vom Berghaus Muttersberg (R 127/28) und der Frassenhütte, der Elsalpe und Gamsfreiheit. Dazu die Tourengebiete von Bludenz und Ludesch, Raggal — Marul (R 157/58) und des übrigen Großwalsertales, im Walserkamm usw.

● 121 Camping Nüziders bei Bludenz. Besitzer: Franz Dünser, Nüziders. Hinterofersstr. 12. Größe: 20 000 m², Lage: am Waldesrand und Fahrstraße NO Nüziders. Alle Einrichtungen. Schwimmbecken. Kiosk. Bungalow.

● 122 Bürs bei Bludenz (570 m, PLZ 6700). Bild 1—3. Am Eingang bzw. an der Straße und PA-Linie ins Brandnertal. Durch seine Lage (1 km vom Bhf. Bludenz) auch Talstation für unseren Bereich. Geschäfte, Gasthöfe, Privatzimmer, Camping usw. Auskunft, Prospekte, Verzeichnisse durch den VV Bürs, Tel. (0 55 52) 26 17 oder 23 49. Tourengebiet usw. wie Bludenz.

a) Campingplatz Rosenegg in Bürs (570 m). Besitzer: Theresia Töchterle, Bürs, Flurweg 7. Anmeldepflicht am Platz. Größe: 3800 m². Lage: 1 km von Stadtmitte Bludenz, Wiese mit Bäumen, Straßenzufahrt. Alle Einrichtungen.

● 123—124 Offene Randzahlen für Nachträge

● 125 Bludenz im Walgau (560 m; PLZ 6700), Bild 1.

a) Die Alpenstadt Bludenz ist „Drehscheibe“ des Vorarlberger Oberlandes im „Fünftälsterm“: Walgau, Großwalsertal, Klostertal — Arlberg, Montafon und Brandnertal. Wichtigster Verkehrsknoten und Einfallspforte von S in unsere Bergwelt des Führerbereiches und für die gesamte Umrahmung des Großwalsertales.

b) Bludenz ist dank dieser Verkehrslage „ein altes Wesen“. Hochbedeutsame Grabungsfunde (im Landes- und Ortsmuseum) am Montikel und auf dem Schloß und Kirchenhügel zeugen für Besiedlung seit der Frühbronzezeit

(1800—1600 v. Chr.). Erste urkundliche Erwähnung als „villa Pludono“ um 830. Stadtgründung durch Graf Hugo I. von Werdenberg-Heiligenberg zwischen 1247 u. 1296. 1394 verkaufte Graf Albrecht III. seine „Herrschaft Bludenz“ um 5000 Goldgulden an die Habsburger Herzöge von Österreich. Die spätgotische Laurentiuskirche, das barocke, sehenswert erneuerte Schloß Gayenhofen daneben, das Kloster St. Peter (gegr. 1286), die Spitalskirche (17. Jh.), das Obere und Untere Tor, die alten Laubengassen usw. sind einige Zeugen der stolzen Vergangenheit.

c) Bludenz hat Sommer- und Winterfremdenverkehr mit allen modernen Einrichtungen, Bergbahn, s. R 127, Hotels, Privatunterkünfte, Camping s. R 126. Geschäfte aller Art, Banken, Krankenhaus, Ärzte, Apotheken, geheiztes Freischwimmbad, Sauna, Hallenbad, Klettergarten, Sportplätze, Museum, Schulzentrum, katholische und evangelische Kirchen, Polizei- und Gendarmarieposten, bedeutende Industrie (bes. Textil, Schokoladefabrik); Buch- und Kartenhandlungen. — Sitz der Bezirkshauptmannschaft im Schloß Gayenhofen. — Niederländisches Konsulat.

d) Auskunft, Prospekte usw. im Verkehrsamt Neues Rathaus Tel. (0 55 52) 21 70 und im Vorarlberger Landesreisebüro, Werdenbergerstr. (Gebäude der Sparkasse der Stadt Bludenz), Tel. (0 55 52) 21 70.

e) Alpine Auskunft: Geschäftsstelle des Österr. Alpenvereins Sekt. Vorarlberg, Herm.-Sander-Str. 12, Tel. (0 55 52) 26 39. Berg- und Skiführer. Ortsgruppe des TVN. Wintersportverein. — Österr. Bergrettungsdienst, Tel. (0 55 52) 26 91. Rettungsdienst des Roten Kreuzes (Krankenhaus), Tel. (0 55 52) 144.

f) Verkehr. Ideale Verkehrslage im Fünftälsterm und an der „Westrampe“ des Arlbergs, der Flexen- und Silvrettastraße. D-Zugstation an der Arlbergbahn und -straße (Bundesstraße 1) mit internationalen Straßen- und Bahnverbindungen im ganzen mitteleuropäischen Raum. — PA-Linie Bludenz — Feldkirch — Bludenz — Klostertal und zwei Linien ins Großwalsertal. — Taxi, Mietauto, Bus, Garagen, Tankstellen. Seilbahn Bludenz — Muttersberg s. R 127. — Ferner Ausgangsbahnhof der Montafoner Bahn; PA-Linie ins Brandnertal (Rätikon).

g) Gaststätten: Mehrere Hotels, Gasthöfe, Cafés, Restaurants, Privatzimmer. Verzeichnis mit Stadtplan durch Verkehrsamt. Campingplatz s. R 126. — Über die Außenorte Bings, Stallehr und Braz s. R 211, 212.

h) Tourengebiete von Bludenz sind vor allem die Hausberge der Stadt in der Gamsfreiheitgruppe (s. d.). Hoher Frassen, Elsspitzen, Gamsfreiheit und die Tourengebiete des Ghf. Muttersberg (R 128) und der Frassenhütte (s. d.). Darüber hinaus die Berge des Klostertales im Gebiet der Freiburger und Ravensburger Hütte (s. d.) und die Umrahmung des Großwalsertales, s. R 135.

Die Tourengebiete S und O von Bludenz liegen außerhalb des Führerreiches im Rätikon, Verwall und Silvretta, vgl. die AV-Führer für diese Gruppen, ferner den „Führer für das Brandnertal“ von G. Flaig und den Führer „Alpenpark Montafon“ von H. u. W. Flaig. — Einige Wanderorschläge s. unter R 128/29.

i) Im Winter ist Bludenz idealer Standort für die vielen Skigebiete ringsum. Dazu Skilift und Skischule auf Muttersberg, Übungs- und Kleintourengeleände. Im engsten Umkreis die Skigebiete von Bürserberg-Brand, Raggal, Montafon, Klostertal.

k) Karten und Führer: Bludenz liegt an der Grenze verschiedener Kartenblätter. Beste Übersicht gibt die FB-Karte Bl. 36 (s. R 51), ferner die LKS Bl. 34 (s. R 54 e); für Wanderer die KWK 032 Umgebungskarte Bludenz — Brand — Walgau (R 55 d) und die OK Bl. 141 und 142 (R 53 a und b). Lit.: Bildwerk (mit Text) „Stadt Bludenz“, herausgegeben zur 700-Jahrfeier, 1974.

● 126 Bludenz: Campingplatz „Obdorfweg“. Besitzer: Ernst Seeberger, Bludenz, Obdorfweg 9, Tel. (0 55 52) 25 12. Größe: 10 000 m², eingezäunt, bewacht. Übliche Einrichtungen, dazu Kiosk und Bungalow.

● 127 Bludenz: Muttersbergbahn. Seilbahn Bludenz — Muttersberg, Bild 1. Erleichterung der Bergfahrten im Tourengebiet. Betriebsdauer: 1. 5. bis 30. 10. und 20. 12. bis 31. 3. Im Sommer 8—19 Uhr. 2 Kabinen je 16 Personen im Pendelverkehr. Fahrzeit 5 Min. HU 700 m = 1³/₄—2 st Aufstieg.

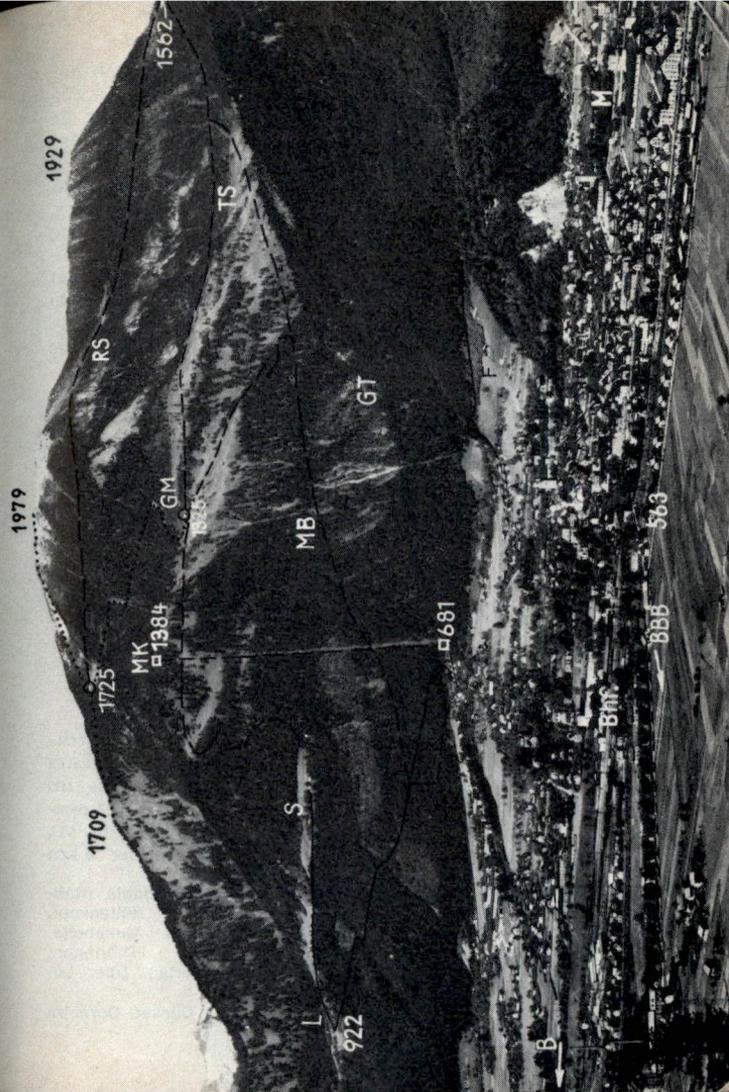
Talstation, 641 m, in Bludenz-Obdorf im Galgentobel (Oberdanau), 20 Min. vom Bhf., 12 Min. von Stadtmitte, Straßenzufahrt und Parkplatz; Seilbahnbus-Pendelverkehr stündlich vom Bhf. über Stadtmitte (Hypobank) zur Talstation.

Bergstation, 1384 m, am Madeisaköpfele auf Muttersberg. Gaststätte Madeisastüble; 10 Min. zum Hotel Muttersberg. Weiteraufstieg zur Frassenhütte 1—1¹/₄ st.

● 128 Alpengasthof Muttersberg (1325 m). Besitzer: Familie Kurt Heingärtner, Post Bludenz, PLZ 6700; Telefon (0 55 52) 21 25. Gj. bew., 26 B. Auskunft und Prospekt durch Besitzer. In schönster Balkon- und Sonnenlage, 700 m HU überm Illtal. Naturschutzgebiet! Auffahrt mit Muttersbergbahn (R 127), 10 Min. Fußweg zum Ghf. Fußaufstieg von Bludenz oder Nüziders (meist im Wald) 1³/₄—2¹/₄ st, am besten über Laz, markiert.

Bild 1 Bludenz, 560—650 m, gegen den Hohen Frassen, 1979 m, mit Muttersbergseilbahn (681—1384 m). MK = Madeisaköpfele. GM = Ghf. Muttersberg. Bhf. = Bahnhof. 563 = Illbrücke und Straße nach Bürs — Bürserberg-Brand (BBB). M = Montafon. F = Furklastraße. GT = Galgentobel. — = Straße nach Laz (922 m) — Schönblick (S). — — = Muttersberger Bild-Weg (MB) und Wege (TS) zum Tiefenseesattel, 1562 m. . . = Frassenwege zur Frassenhütte (s. Bild 2) und übers Niezköpfele nach Raggal. 1929 = Klesiwand. RS = Rappenschrofen.

Foto: Risch-Lau, Bregenz



a) Prächtiges Bergwandergebiet, schöne Rundtouren, z. B. auf dem Jägerwege über Laz nach Bludenz, $1\frac{1}{2}$ —2 st, Rückweg mit Seilbahn. Oder auf dem Armatin-Höhenweg über die Untere Furkla nach Bludenz, $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st; oder von der Unteren über die Obere Furkla zur Elsalpe und zurück über den Tiefenseesattel nach Muttersberg, $4\frac{1}{2}$ —5 st. Oder: Frassenhütte — Rappaschrofa — Tiefenseesattel — Muttersberg, $3\frac{1}{4}$ —4 st. Besonders lohnend: Frassenhütte (Hoher Frassen, s. d.) — Niezköpfe (— Raggal) — Ludescherberg — Steinle — Laz — Muttersberg, 5—6 st. Oder von Raggal Rückfahrt mit PA-Kurs nach Bludenz und Auffahrt mit Seilbahn. Vgl. dazu R 251—261.

b) Bergtourengebiet: Frassenhütte, Hoher Frassen, Klesialpe und -wand, Elsalpe und Elsspitzen, und alle Gipfel der Gamsfreiheitgruppe s. R 695—715.

c) Im Winter Skischule, Skilift, Übungs- und Tourengebiete, Frassengebiet usw.

● 129 Laz über Bludenz — Nüziders, 860—1000 m ü. M. Prächtig gelegene kleine Walsersiedlung, Kirchlein 922 m. Einige Bauernhöfe und 2 Gastwirtschaften: „Alpenrose“ am unteren Westrand und „Schönblick“ am oberen Ostrand, beide mit guter Straßenzufahrt für Pkw. ab Bludenz-Oberdaneu. Ausgangspunkt mehrerer Bergwege: beim Schönblick das „Jägerwege“ über Madeisamahd nach Muttersberg oder Muttersberger Bildweg nach Muttersberg, je $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st. Bei der „Alpenrose“ Alter Walsersweg übers Steinle nach Ludescherberg, 1 st (— Raggal oder Ludesch, je 45 bis 60 Min. mehr).

● 130—134 Offene Randzahlen für Nachträge

Großes Walsertal

Zwischen Bregenzerwald- und Lechquellengebirge

● 135 a) Das Große Walsertal, kurz Großwalsertal, durchfließen von der Lutz (Lutzbach) ist rd. 25 km lang. Die Lutz entspringt auf der NW-Seite der Braunarlgruppe, ist im unteren Tal ab Garsella schluchtartig mehr und mehr eingetieft, tritt zwischen Thüringen und Ludesch, 563 m ü. M., aus dem Gebirge in den Walgaugrund und mündet 4 km

Bild 2 Der **Walserkamm**, gesehen von Bürserberg-Tschengla (Rätikonseite). Von links nach rechts: Koppes, Hochgerach, Hüttenkopf, Kuhspitz, Tällspitz, Melkgrat, Gehrenspitz, Kreuzspitz, Muttabella, Löffelspitz. Die Dörfer im Vordergrund: r. Ludesch, l. Thüringen, getrennt durch die Lutz (Eingang ins Große Walsertal). Über Ludesch Thüringerberg und (talein) St. Gerold.

Foto: Manfred Dünser, Dornbirn



weiter bei Nenzing in die Ill (Rhein). Das ganze Tal gehört zum politischen Bezirk Bludenz. Eine große Zahl von Seitenbächen der Lutz bilden ebenfalls tiefeingeschnittene Tobel, so daß das Tal im Volksmund als „ein von Tobeln durchtobeltes Tobel“ bezeichnet wird. E. Dobler (siehe unter g) nennt es „das an landschaftlicher Schönheit eigenartigste, an Romantik reichste, an Geschichte seltsamste Tal des Landes Vorarlberg“. Es ist seit dem 14. Jahrh. von Walsern aus dem oberen Rhônetal (Schweiz) besiedelt.

b) Verkehr: Die beiden Fahrstraßen, die das Großwalsertal erschließen, die Hauptstraße über Thüringerberg — Blons, die andere über Raggal — Plazera verlaufen denn auch hoch über dem Talgrund, den sie nur bei Garsella, 735 m, wo sie sich vereinigen, kurz berühren. In Sonntag, 900 m, teilen sie sich wieder in die Straße talein nach Buchboden, 910 m, und als Güterweg fahrbar bis zur Metzgerobelalpe, 1205 m, und in jene nördl. empör über Fontanella, 1145 m, hinauf zum Faschinajoch, 1487 m.

Auf beiden Straßen verkehren PA-Linien von Bludenz bzw. Feldkirch bis Buchboden, Faschinajoch und über Raggal nach Marul. Eine Straßenverbindung Faschinajoch — Damüls ist projektiert.

c) Wer zu Fuß ins Großwalsertal will, ist ab Thüringerberg oder ab Ludescherberg — Raggal an die Straßen gebunden. Marschzeiten: I. Thüringen — Thüringerberg $1\frac{1}{4}$ st., bis St. Gerold 45 Min., bis Blons 20 bis 30 Min., bis Garsella 1 st., bis Sonntag 35—45 Min., zusammen 4—5 st. II. Ludesch — Ludescherberg — Raggal 2 st., bis Garsella — Sonntag $1\frac{1}{2}$ bis 2 st., zusammen $3\frac{1}{2}$ —4 st. Von Raggal nach Marul 45—60 Min. — III. Von Sonntag nach Fontanella 45—60 Min., bis Faschinajoch $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st., zus. 2— $2\frac{1}{2}$ st.; ab Thüringen oder Ludesch $5\frac{1}{2}$ —6 st., von Bludenz über Laz 1 st. mehr. IV. Sonntag — Buchboden $1\frac{1}{2}$ —2 st.; ab Thüringen oder Ludesch 5— $5\frac{1}{2}$ st.

d) Die Bergdörfer und Weiler des Großwalsertales — meist weiterstreute Walsersiedlungen — liegen entlang den beiden Straßen, d. h. alle am Berghang überm Talgrund, ausgenommen Garsella. Den Kern bilden „die sechs Dörfer“ und Gemeinden: **St. Gerold, Blons, Sonntag, Fontanella, Raggal und Marul.** Außerdem wird **Thüringerberg**, als am Taleingang gelegen, mit Recht zum Begriff Großwalsertal gezählt.

e) Die Bergwelt des Großwalsertales umfaßt beide Hauptgebirgsgruppen dieses Führers: den Talschluß, die Umrahmung der Lutzquelltäler und das linke, südl. Ufergebirge, wird vom formenreichen westl. Lechquellengebirge oder den Klostertaler Alpen gebildet und zwar von der Zitterklapfen-

und Braunarlgruppe und dem Stafelvedergrat bis zur Gamsfreiheitgruppe. Sie alle sind fast ausschließlich vom Hauptdolomit und den Liaskalken der Trias-Jura-Zone aufgebaut, während rechts der Lutz, vom Faschinajoch talaus das Brengenerwaldgebirge herrscht: die Faschinagruppe und der Walserkamm, die ganz aus dem weichen, leicht verwitternden und fruchtbareren Flyschgestein (Mergel, Sandsteine, Kalke usw.) des Tertiärs bestehen und daher durchaus begrünt sind. Der Flysch beherrscht im Ortsbereich Raggal — Marul — Ludescherberg auch noch das untere linke Lutzufer, d. h. sämtliche Siedlungen außer Buchboden liegen im Flysch, aus dem die Walser ihre prächtigen Fettwiesen und Walseralpen (Almen) schufen.

f) Der Talname Großes Walsertal ist natürlich erst nach der Besiedlung durch die Walser oder Walliser im 14. Jh. entstanden. Das Tal war aber schon vorher mindestens von Rätoromanen, wo nicht vorher durch die Räter besiedelt, wie zahlreiche bis heute getreu überlieferte vorwalserrische Orts-, Alp- und Flurnamen zeigen. Als ältere Talnamen sind urkundlich um 1220 Frisun, später Fryson, Frisen und Friesen, sowie um 1380 „in Valentschin“ (= kleines Tal), das heute noch in dem Weiler Valentschina (Gemeinde Blons) fortlebt.

Die Walsersiedlung erfolgte ab dem 14. Jh. auf zwei (drei) Wegen: von Damüls über Faschina nach Fontanella; außerdem vermutlich von Raggal über Plazera — Garsella (Blons) nach Sonntag — Buchboden und Thüringerberg über den Gaßnerberg nach St. Gerold — Blons. Zur wechselreichen Geschichte des Tales wird auf die Literatur verwiesen, doch sei festgehalten, daß das Großwalsertal erst 1804 durch Kauf an das Haus Habsburg-Osterreich kam.

Das Tal war um die Jahrhundertwende von Entsiedlung bedroht, bis Fremdenverkehr, besonders Skilauf, neuen Aufschwung brachte.

In der Lutzschlucht befinden sich die Staubecken der Lutzkraftwerke der VKW (Vorarlberger Kraftwerke), die Unterstufe 1 km von Ludesch talein, die Oberstufe zwischen Raggal und Blons; jährliche Energieleistung insgesamt 110 Mio kwh.

g) Karten. Beste Gesamtübersicht FB-Karte Bl. 36 (s. R 51) und die LKS Bl. 34, ferner LKS Bl. 228 (H. Freschen). Beste Wanderkarte Bl. „Großwalsertal“. Von der ÖK ergeben die 2 Bl. 112 (Bezau) und 142 (Schruns), eine schöne Karte des ganzen Tales.

Führer: „Wanderführer Großes Walsertal“ von E. Dobler, s. Lit.-Verz. R 960. — Das Wanderwegenetz des ganzen Tales ist sehr gut markiert.

h) Literatur: Beschränkte Auswahl.

Ilg, Karl „Die Walser in Vorarlberg“, 2 Bde., Dornbirn 1949 u. 1956. Kiedaisch, H. „Großwalsertal — Landschaft, Siedlung, Wirtschaft“, Diss. der Univ. Freiburg i. Br., 1964.

Krasser, Doz. Dr. L. „Geol. Besonderheiten des Großen Walsertales“, Jb. Vo. La. Mus. Verein 1954, Seite 72.

Kreis, Hans „Die Walser“ (Francke Vlg. Bern 1958).

Schöb, Dr. Joh. „Topogr.-histor. Beschr. d. Gen. Vikariates Vorarlberg, VI. Bd. Dekanat Sonnenberg: Walgau, Blumenegg—Großwalsertal, II. Teil“ (Dornbirn 1965).

Stump, P. Th. „Bilder aus Vorarlberg in Werken von P. Gabriel Bucelin (1599—1681) „Montfort“ Bregenz 1964, H. 1, S. 25—40. Darunter Bilder vom Großwalsertal um 1640, auch mit Bergnamen!
Welte, Adalbert „Die große Flucht“, Roman um die Einwanderung der Walser ins Große Walsertal (Salzburg 1939).

● 136 Das Äußere Großwalsertal bildet einen touristischen Verkehrsraum für sich und umfaßt die Gemeinden Thüringerberg, St. Gerold, Blons mit Garsella, Raggal mit Marul und Plazera (R 137—160), die alle durch eine Ringstraße miteinander verbunden sind, über Thüringen — Ludesch bzw. Garsella, das auch die Brücke zum Inneren Großwalsertal bildet. Weitere Verbindung: WWW Nr. 633 zwischen Blons und Raggal, s. R 70.

● 137 Thüringerberg im Großwalsertal (877 m, PLZ 6721). Sommerfrische am Eingang ins Großwalsertal auf einer Hochstufe am Südhang des westl. Walserkammes. Hübsches Berg- und Walserdorf, weiterzestret, in schönster Balkonlage, 300 m HU, überm Walgau mit weitem Rundblick über das Äußere Großwalsertal und seine Berge im O und SO, über den oberen Walgau und den Rätikon im S und SW. Prachtige Matten und Wälder.

a) Handlung, Postamt, Tankstelle, Mietauto. Gasthof, Privatquartiere und ca. 60 Jugendherbergebetten. Auskunft, Prospekt usw. durch Gemeindeamt Tel. (0 55 50) 97 18.

b) Verkehr: Thüringerberg an den Großwalsertaler Straßen und PA-Linien (Bludenz —) Thüringen — Thüringerberg — Großwalsertal und (Feldkirch —) Schnifis — Thüringerberg — Großwalsertal. Haltestellen beim Ghf. „Sonne“ und beim Post- und Gemeindeamt. Die beiden Straßen vereinigen sich 0,5 km östl. der Ortsmitte (Ghf. Sonne); dort in der Straßengabel die Tankstelle. Bahnstation Ludesch 6 km, Bludenz 10 km, Feldkirch 16,5 km; alle 3 an den PA-Linien.

c) Tourengebiete: I. Bergfahrten und Alpwanderungen im ganzen besonders im westlichen Walserkamm (s. d.), in der Gerachgruppe (s. R 139 bis 141) und im Gebiet der Gaßneralpe (s. R 143) sowie der übrigen Großwalsertal-Umrahmung.

II. Zahlreiche Wanderungen — Wiesen und Wälder — an den Berghängen entlang talaus und talein, zwischen Thüringen und Thüringerberg, auf den Walgauterrassen, zur Ruine Blumenegg, im Montjolaried, auf und um Tschanescha, im Valles usw. — III. Übergänge s. R 141.

d) Im Hochwinter schönes Skitübens- und Kleintouren Gelände am Thüringerberg. Die Hauptskitagebiete liegen jedoch gegenüber bei Raggal — Marul und im inneren Tal (Fontanella — Faschina; Sonntag — Stein — Partnom) und am Schnifis- und Dünsberger.

● 138 Thüringerberg: Seilbahn aufzug auf Alpe Stöfele, 1300 m, dzt. und bis auf weiteres aufgelassen!

a) Fußaufstieg aufs Stöfele: Man benützt den „Oberrain-Weg“ (Alpweg); er beginnt dicht rechts (O) neben dem Ghf. Sonne; 45—60 Min. bis zum Stöfele; weitere 60—70 Min. N hinauf zur Alpe Tschöppen, 1563 m.

b) Dicht oberhalb der Bergstation führt ein Querweg rechts nach O und N, später als sogen. „Alpenweg“ quer über das Rottobel zur Gaßneralpe, s. R 143.

c) Wandert man oberhalb der Bergstation links auf dem Forstweg waagrecht etwa 7—10 Min. durch Wald nach W, so gelangt man zur Bind (Bündt) und zum Bündeneg mit prächtigem Ausblick. Auch von dort führt ein Bergweg hinauf zur Alpe Tschöppen.

d) Weiteraufstiege zu den Gipfeln (Kuhspitz, Tälispitz, Melkgrat usw.) im Walserkamm s. d.

● 139 Thüringerberger Gerachweg auf den Hochgerach Thüringerberg — Kapiessen — Inn. Alpilaalpe — Goppesättele — Hochgerach) weiß-rot-weiß bez., HU 1125 m = 3¹/₄—4 st. Kürzester Aufstieg von Thüringerberg, großteils sonnig, früher Aufbruch ratsam, oder als Abstieg nach Aufstieg wie bei R 140; Verbindung beider Wege sehr lohnend.

a) Von der Ortsmitte beim Ghf. Sonne auf der Straße nach W an der Kirche und Sennerei vorbei hinab und über die Brücke über den Falsterbach zur Wegteilung, Wegzeiger.

b) Rechts ab auf dem Fahrweg in Kehren nach N empor über Kapiessen, 1130 m; weiter über Fäscha-Alpe und durch den alten Alpila-Bannwald N hinauf zu den Hütten der Inn. Alpe Alpila (1575 m; 2¹/₄—2¹/₂ st). Auffahrt bis Fäscha-Alpe möglich.

c) Bei den oberen Hütten links fast waagrecht W, später NW durch Wald und das anschließende Hochtal empor, dann links W hinauf ins Sättele N vom Goppeskopf, 1845 m.

d) Jetzt rechts genau N über Blockhalde (Südhang) zum Gipfelkreuz, 1985 m, des Hochgerach (s. d.) hinauf; 1¹/₄—1¹/₂ st = 3¹/₄—4 st.

e) Abstieg wie Aufstieg oder wie bei R 140 nach Thüringerberg zurück; oder vom Sättele am Goppeskopf rechts W über die Auß. Alpilaalpe nach Schnifis usw., s. R 113; oder — nur für Geübte — über den NG und Westgrat zum Hinterjoch bzw. Alpele.

f) Zur Gratwanderung über den Walserkamm s. d.

● 140 Von Thüringerberg über die Gampalin-Alpe — Glantschwald und -tobel auf den Hochgerach. 3³/₄—4¹/₄ st; schattiger aber weiter als R 139, beide zusammen schöne Rundtour, markiert.

a) Wie bei R 139 a zur Wegteilung und zunächst wie dort kurz auf dem Fahrweg empor und zwar er-tweider schon 2 Min. nach der Brücke links ab (Wegzeiger, Alter Weg) über Hagen und dort rechts empor zur Gampalin-Alpe; oder schöner und kürzer nochmals 2—3 Min. weiter zur ersten großen Kehre des Fahrweges; dort links ab zum nächsten Bauernhaus und dicht hinter ihm anfangs waagrecht weiter, später über ein kleines Tobel und durch Wald hinauf zur Gampalin-Alpe (983 m, 25—35 Min.).

b) Kurz vor der Alpe rechtsum dem Alp- und Forstfahrweg nach 6 bis 7 großen Kehren durch den Herren- und Glantschwald an einer Jagdhütte

vorbei empor bis etwa 1450 m ü. M., dann links N hanghin immer auf dem Fahrweg in Glantschtobelgraben hinein (1500 m).

c) Zu innerst im Talgraben nicht links zur Auß. Alpe Alpila, sondern rechts N auf dem Schnifner Geradweg wie bei R 113 II durch das Hochtal hinauf und übers Goppes-Sätle zum Gipfel wie bei R 139 d. Abstieg wie R 139.

● 141 Übergänge von Thüringerberg ins Laternsertal ($4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{4}$ —6 st.). Mehrere Möglichkeiten: Übers Hinterjoch oder übers Hochgerad oder übers Tälispitz oder übers Bärenjoch.

a) Übers Hinterjoch: Entweder über Schnifis — Schnifisberg wie bei R 110/14 oder

b) wie bei R 140 a u. b bis in Glantschtobelgraben hinein, dann links auf dem Alpweg zur Auß. Alpe Alpila, 1535 m, hinauf und W der Alphütten kurz empor, dann fast waagrecht hinüber und hinab zum Alpele, 1554 m. Weiter übers Hinterjoch wie bei R 114 II.

c) Geübte gehen übers Hochgerad zum Hinterjoch, Aufstiege wie R 139 oder 140; Abstieg übers Westgrad zum Hinterjoch und hinab ins Laternsertal (R 114 II), $5\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{4}$ st.

d) Übers Tälispitz, nur für Geübte, Aufstieg übers Stöfele zur Alpe Tshöppen (R 138) und übers SO-Grat (Igelkopf) auf den Tälispitz, 2001 m (s. d.), Abstieg übers Nordgrat und die Leuealen ins Laterns.

e) Übers Bärenjoch: Wie bei R 145 zur Gaßneralpe, weiter wie bei R 146.

● 142 St. Gerold im Großwalsertal (Kloster, 848 m; PLZ 6700) mit dem Gaßnerberg und Plankenberg. Weiterstreute Walsergemeinde zwischen Rottobel im W und Rütobel im O, durch den Höll- und Klostertobel in zwei „Berge“ geteilt: Gaßnerberg oder Außerberg im W und Plankenberg (St. Gerold) im O. Schul- und Gemeindehaus, Handlung und Gasthöfe an der Großwalsertalerstraße, 880—900 m ü. M. in St. Gerold am Plankenberg.

Kloster, Probstei, Kirche und Kapelle, 848 m, dort unterhalb der Straße mit guter Straßenzufahrt; Probstei, Kirche usw. mustergültig erneuert, sehenswert! In der Unterkirche Ausgrabung erster romanischer Bauten. Die Probstei (Kloster mit landwirtschaftlichem Grund) ist Eigentum der Benediktinerabtei Einsiedeln, Schweiz, und hat Gaststätte mit Pension. Kulturelles Zentrum.

a) Sommerfrische, Handlung, Mietauto, Gasthöfe und Privatquartiere. Auskunft: Gemeindeamt, Tel. (0 55 50) 8 76 14.

b) Verkehr: An der Großwalsertalerstraße und ihre PA-Linien von Bludenz und Feldkirch. PA-Haltestelle: „St. Gerold — Außerberg“ oder Gaßnerberg W vor dem Klostertobel, für den Direktaufstieg zur Gaßneralpe, s. R 143/44; ferner am Plankenberg: „St. Gerold-Schule“ für die Probstei, weiter „St. Gerold-Traube“ für die beiden Gasthöfe Traube und Kreuz. Bahnstationen: Ludesch 9 km, Bludenz 13 km, Feldkirch 20 km. c) Tourengebiete wie Thüringerberg R 137 b, wie Blons R 155 und vor allem wie bei der Gaßneralpe R 143/49 für die St. Gerold nächster Talort ist.

● 143 Gaßneralp; Gast- u. Jagdhaus „Alpenheim“ (1562 m; Post A-6700 St. Gerold. In schönster Balkon- und Aussichtslage auf der Gaßneralpe, oberhalb von St. Gerold — Außerberg oder Gaßnerberg, s. R 142.

a) Berggasthof, 8 B u. 16 ML, volle Pension, geöffnet 1. 6. bis 15. 10. Auskunft im Ghf. Kreuz bei der PA-Hst. St. Gerold-Traube, Tel. (0 55 50) 8 76 14.

b) Zugänge von St. Gerold R 144; von Thüringerberg R 145, von Blons s. R 148.

c) Idealer Standort für alle Wanderungen und Bergfahrten im Walserkamm (s. d.), besonders für Tälispitz und Gratübergang zum Hochgerad, für Melkgrat, Kreuzspitze, Gehrenspitz und Gratübergang zum Löffelspitz und Pfrondhorn; Näheres bei diesen Gipfeln.

d) Übergänge übers Bärenjoch oder Kuhjoch — Niederjoch ins Laternsattel und nach Damüls, s. R 146/47; übers Tälispitz s. d. und R 141 d.

● 144 Von St. Gerold über den Gaßnerberg zur Gaßneralp, Ghf. „Alpenheim“. 670 m HU = $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st. Direktester Aufstieg von der PA-Hst. St. Gerold — Außerberg (Gaßnerberg). Vgl. auch R 145. Über den Plankenberg — Plansott s. unten bei d.

a) Wer von den Gasthöfen (PA-Hst. St. Gerold-Traube und Kreuz) oder von der PA-Hst. „Schule“ kommt, wandert auf der Straße talaus an der Schule vorbei und über den Klostertobel bis zum ersten Haus am Außerberg, rechts ob der Straße (Hs. Gaßnerberg Nr. 2). Hier beginnt der Fußweg zur Gaßneralpe, markiert.

b) Wer mit dem Postauto ankommt, steigt hier bei der PA-Hst. St. Gerold — Außerberg (Gaßnerberg) aus und geht talain zum vorerwähnten Haus hinüber.

c) Dicht links neben dem Hs. Gaßnerberg 2 hinauf führt der Weg über den Gaßnerberg und Lüttsch steil empor, z. T. im Zickzack, zu oberst ab 1400 m am Waldrand entlang zur Gaßneralpe; das „Alpenheim“ befindet sich in einer der unteren Alphütten, s. R 143.

d) Von den Gasthöfen Traube und Kreuz in St. Gerold kann man auch lohnend über den Plankenberg und Bünten, dann durch Wald zur Alpe Plansott, 1558 m, aufsteigen und von dort auf dem „Alpenweg“ (R 148) in weitem rechtsauholendem Bogen fast horizontal, zuerst NW, dann links nach S über Plazadéna (auch Plazgadéna) zur Gaßneralpe hinüber.

e) Autofahrt: Auf asphaltiertem Sträßchen von St. Gerold auf Plankenberg bis zur 6. Kehre (Seilbahnstation). Dort nach links auf Fußweg durchs Hölltobel in 20—30 Min. zur Gaßneralpe und „Alpenheim“ empor. — Eine Abzweigung

führt bei der genannten Seilbahnstation nach rechts auf die Alpe Plansott und zur Sentum-Alpe.

● 145 Von Thüringerberg über Stöfele und das Rottobel zur Gaßneralpe, Ghf. „Alpenheim“. 680 m HU = 2—2¹/₂ st, Wie bei R 138 a u. b zum Stöfele. Dort kurz rechts empor auf dem „Alpenweg“, der durch Wald NO und N in das Rotobel hinein und hinauf führt, das Tobel rechtshin überquert und nach O hinauf zuletzt nochmals durch Wald zur Gaßneralpe und zum Alpenheim hinauf; s. R 143; markiert.

● 146 Von der Gaßneralp übers Bärenjoch nach Bad Laterns, 2³/₄—3¹/₄ st. Kürzester Übergang ins Laternsertal, für Geübte sehr lohnend.

a) Von der Gaßneralp, 1562 m, genau N auf breitem Viehtrieb (= ein Teil des „Alpenweges“, R 148) zuerst waagrecht, später wenig ansteigend in die oberste, Plazgadéna genannte, Hochtalbucht hinauf. Wo der „Alpenweg“ sich zu innerst, um 1630 m, mählich rechts nach SO wendet, verläßt man ihn.

b) Man steigt auf Steigspuren z. T. weglos weiter auf nach N, dann NW zum Bärenjoch (1766 m, tiefste Einsattelung zwischen Melkspitz (links) und Plazadénakopf bzw. Gehrenspitz).

c) Vom Bärenjoch auf Steigspur jenseits kurz links nach W hinab, dann rechtsum NO und N hanghin entlang hinaus auf die flache Einsattelung südl. P. 1644 im NNW-Grat des Plazadénakopfes. Über sie rechts nach O zur Oberen Probstalpe, 1606 m, hinab. Wegteilung:

d) Nach Bad Laterns steigt man N über die Untere Probstalpe zur Frutzbrücke ab und geht rechts NO hinauf nach Bad Laterns.

e) Zur Laternser Furka (und nach Damüls) wandert man von der Oberen Probstalpe nach O zur Oberen Frutzalpe, 1541 m, hinüber und wie bei R 147 zur Furka (50 bis 70 Min., nach Damüls weitere 60—90 Min.).

● 147 Von der Gaßneralpe übers Kuhjoch und Niederjoch ins Bad Laterns (oder zur Laternser Furka und nach Damüls); 3—3¹/₂ st (4¹/₄—5 st). Kaum begangen, für Geübte sehr interessant.

a) Wie bei R 146 ins Hochtal Plazgadéna und nach NO auf Steigspuren empor ins Kuhjoch (50—60 Min.; um 1830 m, zwischen Kreuzspitz rechts und Plazadénakopf links).

b) Der Kreuzspitz kann von hier über die Grasschrofen seines z. T. schmalen N-Grates unschwierig aber ausgesetzt in 15—20 Min., der Plazadénakopf leicht in 10—15 Min. erstiegen werden.

c) Vom Kuhjoch zum Niederjoch im ONO jenseits des Hochtales der Schefisalpe geht man dies Hochtal weglos (Steigspuren) in weitem Links-

bogen aus. Weit aus schöner und nicht sehr viel weiter geht man über oder um den Plazadénakopf (1901 m) und grantentlang über den Gehrenspitz (1871 m) zum Niederjoch (1794 m, zwischen Gehrenspitze links im WNW und Muttabella rechts im O).

d) Während der Gehrenspitz vom Niederjoch ganz leicht grantentlang zu erreichen ist, erfordert der Grat zur Muttabella (1935 m) zu oberst eine kleine für Geübte unschwierige Schrofenklettern.

e) Vom Niederjoch nach N, zuletzt nach O hinab zur Oberen Frutzalpe, 1541 m. Wegteilung:

f) Nach Bad Laterns steigt man N hinab zur Unteren Frutzalpe, dann rechts (O) über die Frutz und jenseits talaus über die Sack- und Agtenwaldalpe auf die Furkastraße und nach Bad Laterns.

g) Über die Laternser Furka nach Damüls geht man von der Oberen Frutzalpe, 1541 m, nach O und NO auf schlechtem Alpweg quer über den Talschluß zur Gampernestalpe, 1632 m, und zur Furka hinauf, 45 bis 60 Min. Weiter nach Damüls.

h) Von der Laternser Furka kann man auch R 411 übers Schrensättel ins Großwalsertal zurück, schöne Rundtour für Geübte, markiert.

● 148 Der Großwalsertaler „Alpenweg“ (rechts der Lutz) verbindet eine Anzahl Hochalpen (Almen) zu einem großartigen Höhenangang; er vermittelt zugleich den Zugang zu den Jöchern und Gipfeln des Walser Kammes zwischen Melkspitz und Pfrondhorn. Nur bei trockenem Wetter ratsam (z. T. lehmige Viehtriebe, gut mark.). Bester Ausgangspunkt: Gaßneralpe s. R 143. Der „Alpenweg“ nicht zu verwechseln mit dem „Hochalpenweg“ links der Lutz, s. R 181.

a) Von der Gaßneralpe wie bei R 146 a ins Hochtal Plazgadéna und rechts SO hinaus zur Alpe Plansott, 1558 m. Dort linksrum nach N wieder talein zur Alpe Schefis (1680 m, 1¹/₄—1¹/₂ st; hierher auch wie bei R 147 a aufs Kuhjoch, 1830 m, und nach O hinab zur Schefisalpe).

b) Bei der Schefisalpe wieder rechts nach SO quer über den Südratrücken der Muttabella nach O und N zur Alpe Sentum, 1614 m.

c) Vom Sentum wieder rechts nach O über den Mühltoibel und rechts talaus bald durch prächtigen Bannwald hinaus zur Alpe Hüggen (1480 m; 1¹/₂—1³/₄ st = 2³/₄—3¹/₄ st). Ab hier zwei Möglichkeiten: Nach Blons oder weiter auf dem Höhenweg:

d) Nach Blons auf der Hüggenstraße über Leu — Valentischina — Walkenbach 45—60 Min. oder kürzer auf dem Zassenweg über Gant — Zassen — Oberblons 35—45 Min.

e) Auf dem Höhenweg weiter: Von der Hüggenalpe, 1480 m, etwa 800 m weiter auf der Hüggenstraße nach O hinab, bis links der Alp-Fahrweg zu den Kammalpen abzweigt. Ihm nach empor über die Vordere Kammalpe, 1460 m, und die Hintere, 1511 m, zur Alpe Sera (1536 m, 1¹/₄—1³/₄ st).

f) Entweder zurück und nach Blons oder Garsella hinab oder weiter über die Alpe Böda, 1634 m, und das Serer Fürkele zur Laternser Furka und nach Laterns oder Damüls.

● **149 Gasthütte auf Alpe Sera** (1556 m). Unterkunft in Alphütte am SO-Rücken des Pfrondhorns in sonniger Lage hoch über dem Ladritschobel im Großwalsertal. Idealer Standort für den östl. Walserkamm, s. R 401 ff.

a) Während der Alpzeit bew. von etwa Mitte (Ende) Juni bis Anfang (Mitte) Sept. Einfache Verpflegung und Touristenlager.

b) Zugang und Zufahrt (nur für gute Bergfahrer!) von S auf Fahrweg von Blons-Walkenbach (R 155) über Valentschina bis kurz oberhalb dem Hof Leu. Ab hier Fahrverbot. Auf Weitwanderweg Nr. 233 über Leu und die Kammalpen bis zur Alpe Sera, $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ st von Blons.

c) Zugang von N, von der Laternser Furka (R 400) übers Serer Fürkele (1840 m, s. R 411) und die Oberalp Böda (1634 m), 1 st von der Furka, mark.

● 150—154 Offene Randzahlen für Nachträge.

● **155 Blons im Großwalsertal** (903 m, PLZ 6700) mit Parzelle Garsella. Sommerfrische, weitzerstreute Walsergemeinde an der Großwalsertaler Straße und den PA-Linien von den D-Zugstationen Bludenz (15 km) und Feldkirch (22 km); Bahnstation Ludesch (11 km), Ortsmitte bei der Kirche an der Straße, dort auch Gemeindeamt, Gasthöfe, Privatquartiere, Handlung (Lebensmittel usw.), Schule, Posthilfsstelle und PA-Hst.; zweite PA-Hst. in Walkenbach, 1 km weiter östl. bei der Abzweigung der Hüggenstraße. Campingplatz in Plazéra, s. R 157 e. Auskunft: Gemeindeamt, Tel. (0 55 53) 218. Arzt in Garsella.

a) **Garsella**, 735 m, Gasthaus und PA-Hst. an der Vereinigung der zwei Großwalsertaler Straßen und PA-Linien s. R 135 b), im Talgrund der Lutz, dicht N und W der Lutzbrücke. Posthilfsstelle, Sitz des Talarztes.

b) Lawinenkatastrophe 1954: Die Gemeinde Blons wurde weitem in Europa bekannt durch die schwere Lawinenkatastrophe am 11. Januar 1954, die 57 Todesopfer forderte. Gedenkstätte auf dem Friedhof Blons. Durch die Falv- und Montcalv-Lawinen wurden u. a. 29 Häuser und 48 Viehställe total zerstört, 130 Stück Großvieh getötet. Umfangreiche, sehenswerte Lawinenschutzbauten an Gebäuden und „Verbauungen“, z. B. auf Hüggen am Falv (s. d.).

c) Tourengebiet: Das ganze Tal und Umrahmung besonders aber alle Gipfel im Walserkamm (s. d.), im Gebiet der Gaßneralpe, R 143—148, dazu die Tourengebiete von Thüringerberg, R 137, Sonntag, R 161, und

Raggal — Marul, R 157. Wanderungen und Rundtouren s. R 156; sämtliche markiert.

● **156 Einige Bergwanderungen, Rundtouren und Übergänge von Blons.** Am Blonserberg, im Gebiet von Oberblons, Walkenbach, Valentschina und Hüggen und im Bereich der Alpen (Almen) oberhalb, am nahen Walkenbergl und Gaßnerberg (St. Gerold), auf Zwischentöbel stehen viele Alpewege und Bergpfade zur Verfügung; alle lassen sich mit Gipfelbesteigungen im Walserkamm verbinden, besonders auf den Falv, Montcalv, Löffelspitze, Mutabella, Kreuzspitze, Gehrenspitze, Melkgrat, Pfrondhorn usw. Näheres bei den Gipfeln. Aufstiege von Blons auf die Gipfel rd. 3—4 st. a) Besonders lohnend: Wie bei R 144/45 zur Gaßneralpe und wie bei R 148 auf dem Großwalsertaler Alpenweg zur Hüggenalp oder Alpe Sehra und zurück auf dem Zassenweg über Oberblons; oder auf der Hüggenstraße über Walkenbach nach Blons zurück, 5—6 st, je nach Weg und Ziel; auch umgekehrt sehr lohnend.

b) Aufstieg auf dem Verschloweg über Zwischentöbel (= Bergücken zwischen dem Rüfi- und Mühltoibel) zur Alpe Hüggen, auf dem Alpenweg (s. R 148) zur Gaßneralpe (R 143) und Abstieg nach St. Gerold oder Thüringerberg.

c) Übergänge ins Laternsertal oder nach Damüls entweder wie bei R 146/47 von der Gaßneralpe oder direkt zum Bären- oder Niederjoch; oder von Blons über Hüggen, die Kammalpen, Böda und Serer Fürkele zur Laternser Furka (vgl. R 148 c) und von dort entweder nach Laterns oder Damüls oder zum Freschenhaus. Bergwanderungen im Gebiet von Raggal — Marul und Sonntag — Stein s. R 166—171.

● **157 Raggal im Großwalsertal** (1015 m, PLZ 6741) mit Marul, Bild 3. Weitzerstreute Walsergemeinde auf einer Hochstufe links südl. hoch über der Lutzschlucht, inmitten prächtiger Wiesen und Wälder am Fuß des Hohen Frassen.

a) **Verkehr:** Raggal — Marul liegen an der linksseitigen Walsertalstraße und PA-Linie von Bludenz — Ludesch über Raggal — Marul bzw. Plazéra nach Garsella usw.

Bahnstationen: Bludenz, 14 km; Ludesch, 8 km.

b) Beliebte Sommerfrische und Wintersportplatz, Postamt, Geschäfte aller Art, Mietauto, Sitz des Verkehrsverbandes Großwalsertal beim VV Raggal, Tel. (0 55 53) 228. Arzt in Garsella, 5 km Straße.

1 Hotel, mehrere Gasthöfe, Pensionen, Café, Jugendheime, viele Privatquartiere, Ferienwohnungen, Prospekt und Auskunft durch den Verkehrsverein. Campingplatz in Plazéra s. unten.

e) **Campingplatz „Großwalsertal“ in Raggal** — Plazéra. Plazéra (Kabelle, 878 m) ist ein Weiler an der Straße Raggal (3 km) — Garsella (2 km). Besitzer: Ernst Zech, Raggal — Plazéra Nr. 21. Größe 8000 m². Wiese mit Obstbäumen. Übliche Einrichtungen.

● **158 Marul** (976 m, Gemeinde und Post Raggal) ist der Typus einer echten Walser Bergsiedlung, liegt östl. vom Maruler Bach, 3 km von Raggal und ist durch eine schmale, steile Stichstraße (1 km) mit der Straße Raggal — Plazéra — Garsella verbunden; PA-Linie bis Marul-Ortsmitte bei der

Kirche u. Ghf. Privatquartiere, Jugendheime, Kaufladen. Auskunft durch den VV Raggal.

Sesselbahn Sonnenberg-Marul (seit 1977), Talstation Marul-Ortmitte, 940 m, Bergstation mit Bergrestaurant bei der Alpe Stafelveder, 1430 m. Länge: 1500 m, 540 Pers./h. Auch Sommerbetrieb.

Im Winter haben sowohl Raggal wie Marul sehr schöne Ski-gebiete mit mehreren Skiliften, Sessellift, Skischule usw.

● 159 Das Tourengebiet von Raggal — Marul ist außerordentlich vielseitig. Bergwanderungen und Gipfeltouren in großer Zahl im Gebiet des Hohen Frassen, der Frassenhütte, Gamsfreiheitgruppe, des Stafelvedergrates, der Laguzalpe und Freiburger Hütte sowie über Garsella in den übrigen Großwalsertaler Gemeinden und Bergen, besonders Sonntag — Stein usw.

Interessante Rundtouren und Übergänge (R 159/60). Kleine Auswahl:

I. Rund um oder über den Hohen Frassen (s. d.), 5—7 st.

a) Aufstieg auf dem Raggaler Frassenweg übers Niezköpfele zur Frassenhütte, s. R 253; $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st. b) Über den Hohen Frassen zur Klesialpe und durch den Kirchwald zurück nach Raggal, $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ st. Oder c) von der Frassenhütte auf dem Rappaschrofaweg und über den Tiefenseesattel — Tiefenseecalpe nach Marul — Raggal zurück, $3\frac{1}{4}$ —4 st.

II. *Rund um und am Stafelvedergrat*, $3\frac{1}{2}$ —5—7 st, je nach Weg und Ziel.

a) Übern Stein: Mit PA-Kurs oder Pkw. nach Sonntag, Autofahrt auf den Stein, s. R 166. Höhenweg (Hochalpenweg und Sterisweg) über Partnom — Alpe-Steris — Gatter (Besteigung des Guggernüllli oder der Kellaspitze, s. d.) — Marul — Raggal, $3\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{2}$ st ohne Gipfel; oder

b) von Stein-Bergstation über den Garmil — Garmilweg — Laguzalpe, Laguzweg (siehe R 169) zurück nach Marul — Raggal, 5—6 st.

c) Raggal — Marul — Laguzalpe — Garmil — Partnom und entweder mit der Stein-Seilbahn nach Sonntag hinab oder wie

Bild 3 Das Walserdorf **Raggal**, Blick gegen den **Walserkamm**. Von l. nach r.: Kreuzspitz, Gehrenspitz, Niederjöchle, Schrofakopf, Muttabella, Löffelspitze; von dieser nach r. der Verbindungsgrat zum Falvkopf. Über Raggal Blick nach Blons mit Oberblons. Der Waldgrenze entlang führt als schöne Wanderung der Verbindungsweg (von l. nach r.) zwischen Gassneralp (verdeckt) — Plansott — Sentum und weiter nach Hüggen (nicht sichtbar). Foto: Risch-Lau, Bregenz



bei a über Alpe Steris — Seilbahn Marul zurück, 5½ bis 6½ st.

- 160 Die schönsten Übergänge von Raggal — Marul: a) Übergang nach Buchboden: Raggal — Marul — Laguzalpe — Laguzer Sättle — Alpen Klesenza und Hutla — Buchboden 5½—6 st. Vgl. auch R 181.
- b) Übergang zur Freiburger Hütte (s. d.): Raggal — Marul — Laguzalpe — Sattel „in der Enge“ — Freiburger Hütte 5—6 st., R 319.
- c) Übergang zur Freiburger Hütte über Gamsfreiheit, s. R 257 (7—9 st oder Marul — Faludriga — Schwarze Furka — Freiburger Hütte.
- d) Übergang nach Bludenz auf dem „Alten Walsweg über Eggen — Ludescherberg — Steinle — Laz 2½—3 st.

Das Innere Großwalsertal

umfaßt deutlich einen eigenen touristischen Verkehrsraum der Gemeinden Sonntag mit Stein, Seeberg und Buchboden, Fontanella mit Faschina. Garsella ist die Brücke zum äußeren Tal. Der Weiler Seeberg ist der geographische Mittelpunkt Vorarlbergs.

● 165 Sonntag im Großwalsertal (Kirche, 888 m; PLZ 6731). Weitzerstreute Walsersiedlung mit vielen Weilern und Dorfteilen von der „Litze“ links der Lutz und nahe dem Lutzgrund (Lutzbrücke: 785 m, s. R 167) über den „Boden“ und „Flecken“ (888 m bei der Kirche), Unter- und Ober-Türtsch (1000—1200 m), Buchholz und Seeberg (900—1000 m, beide talein und rechts der Lutz, bis zum Weiler „Stein“ (1100 bis 1300 m) links der Lutz. Buchboden s. R 175.

a) Beliebte Sommerfrische, Postamt, Handlung, Arzt (in Garsella), Mietauto. Mehrere Gasthöfe (im Flecken unweit der Kirche und an der Großwalsertaler Straße, siehe b), viele Privatquartiere. Auskunft, Prospekte usw.: Verkehrsverein, Tel. (0 55 53) 8 41 04. Kabinen-Seilbahn s. R 166.

b) Touristenhütte, unbewirtschaftet. Selbstversorgerhütte, 900 m (6 B, 16 TL und mehrere Notlager, Gasherd usw.). Zugang: Von Sonntag (an der Straße nach Buchboden) 15—20 Min. Von Seeberg zur Lutzbrücke hinab und jenseits auf dem mark. Künigswaldweg (Seeberg — Steinbild) ansteigend durch Wald an einem Maisäß vorbei und über baumbewachsenen Graben zur Hütte. Auskunft durch den Besitzer Franz Josef Rinderer, A-6731 Sonntag-Bühel, Tel. (0 55 53) 74 10 01.

c) Verkehr: Sonntag liegt an der Großwalsertaler Straße und den PA-Linien von Bludenz 21 km und Feldkirch 27 km, die auch Bahnstationen sind, dazu Ludesch 17 km. PA-Haltestelle: Löwen (845 m) in Sonntag-Boden, Postamt (870 m; 0,5 km östl.) und gegenüber der Talstation der Seilbahn Stein bei der Straßengabel rechts nach Buchboden, links nach Fontanella — Faschina. Nach Buchboden 4 km Straße flach talein, seit 1975 auf 4 m Breite staubfrei ausgebaut. Nach Fontanella-Faschina 2 km bzw. 6 km W aufwärts; seit 1974/76 kostspielig ausgebaut.

d) Türtschseilbahn. Außer der Seilbahn auf den „Stein“ (R 166) führt noch eine kleine Gondelseilbahn von unterhalb Sonntag — Boden nach Türtsch hinauf: Talstation (um 820 m) an der Talstraße am Türtschobel (W unterhalb der Ortseinfahrt von Garsella her). Bergstation (um 1124 m) auf Unter-Türtsch = rd. 300 m HU = 45—55 Min. Aufstieg. Personenverkehr (2 Gondeln für je 4 Personen) nach Bedarf und Vereinbarung mit dem Gemeindeamt.

e) Im Winter prächtige Skigebiete auf Stein — Partnom (Seilbahn) und Fontanella — Faschina, Sessellift, Skilift, Skischulen usw.

f) Tourengebiete: Die gesamte Umrahmung des Großwalsertales, besonders des Inneren Tales einschließlich Buchboden, im Walserkamm und Faschina — Zäferagebiet, in der Zitterklappen und Künzelguppe, Gebiet der Biberacher, Freiburger und Göpinger Hütte, Braunarl- und Rotewandgruppe, im Stafelverdergrat. Dazu schöne Rundtouren, R 168/70, und Übergänge.

g) Karten und Literatur s. R 135 g u. h.

● 166 Die Kabinenseilbahn Sonntag — Stein erschließt das großartige Berg- und Skigebiet von Stein — Steinbild — Partnom — Garmil — Stafelveder und Laguz. 2 Leichtmetallkabinen für je 6 Personen im Pendelverkehr, Fahrzeit 7 Min. = 48 Pers./h in beiden Richtungen. Betriebszeit etwa 8—18 (20) Uhr nach Bedarf. Auskunft Gemeindeamt Sonntag, s. R 165 a. Talstation, 880 m ü. M., in Sonntag dicht S an der Großwalsertaler Straße, PA-Haltestelle. Auf dem Stein: Skigebiet, Skilift.

Bergstation, 1292 m, am Oberend des Weilers Stein dicht O vom obersten Bauernhof. 412 m HU = 1¼—1½ st Aufstieg. Bei der Bergstation prächtiger Blick über Sonntag — Fontanella, die Zäfera-Glatthorn-Gruppen und den Walserkamm. Von der Bergstation aus zahlreiche Bergwanderungen und Gipfelbesteigungen, s. R 167—170. Gaststätten bei der Bergstation. Außerdem zwei Unterkunfthütten im Gebiet: Glattmarhütte (30 Lager) und Wandfluhhütte (15 L).

● 167 Von Sonntag auf den Stein und zur Seilbahn-Bergstation, 1—1¼ st bzw. 1½—1¾ st Aufstieg; z. T. im Wald, sehr lohnend. Als Rundtour, 3¾—4½ st, siehe b.

a) Von der PA-Hst. Löwen in Sonntag — Boden (840 m) wenige Meter auf der Straße nach O aufwärts zum Hs. Nr. 37, wo rechts der „Stein-Weg“ abzweigt und abwärts talein in Talgrund hinab, dort weiter talein führt die Brücke über die Lutz (785 m; 10 Min.). Jenseits am Waldrand gerade nach S empor (die „Innere Litze“ bleibt rechts), dann links über den Steintobelbach, markiert, durch Wald in Kehren steil empor auf die Wiesen von „Stein“ (Unterrand 1060 m, 1 st — 1¼ st). Über die Bergwiesen dem Steinweg nach an mehreren Berghöfen vorbei empor zur Bergstation der Seilbahn (s. R 166), 1292 m, 35—45 Min. = 1¾—2¼ st. Bei der Bergstation bzw. beim kleinen Bildstock wenig unterhalb Wegteilung:

b) Rundtour übers Steinbild: Links nach O zum Maisäß Steinbild (1334 m) und auf dem Künigswaldweg hinab über „Wurzten“ (1086 m) und talaus über die Lutzbrücke, 796 m, zurück nach Seeberg — Sonntag, 2—2½ st = 3¼—4½ st.

c) Weitere Touren von der Wegteilung bei der Bergstation: Über Steris nach Marul s. R 168. Übern Garmil nach Laguz — Marul s. R 169. Übers Steinbild nach Buchboden s. R 170.

● **168 Von Sonntag über Stein — Sterisalpe nach Marul** (oder zurück nach Sonntag) 4—5—6 st, je nach Ziel und Bahnbenützung.

a) Wie bei R 166/67 mit oder ohne Seilbahn zur Bergstation Stein. Weiter auf dem Stein-Weg SO empor über die Untere Partnomalpe (1552 m) nach S talauf zur Oberen Partnomalpe (1652 m), 1—1¹/₄ st ab Bergstation, 2³/₄—3¹/₂ st ab Sonntag.

b) Weiter auf dem „Hochalpenweg“ (s. R 181) nach W zur Sterisalpe (1441 m, 35—45 Min.; größte Alpe im Inneren Großwalsertal, Trinkmilch).

c) Wer nach Sonntag zurück will, steigt entweder NO auf dem Bickelwaldweg zur Litze oder NW auf den Tschenglaweg nach Garsella ab und von dort zurück nach Sonntag.

d) Nach Marul weiter: nach W und aufwärts übers „Gatter“, 1540 m, und über Oberhaus-Ahorn oder mit Sesselfitz hinab nach Marul (976 m, 1¹/₂—2 st, s. R 158 c).

● **169 Von Sonntag über Stein — Garmil — Laguz nach Marul** (oder Buchboden). Großartige Rundtouren, 4¹/₂—6 st und mehr, je nach Ziel und Bahnbenützung. Für Geübte leicht mit Besteigung des Glattnar oder Gronggkopf zu verbinden.

a) Wie bei R 166/67 mit oder ohne Seilbahn zur Bergstation auf dem Stein. Weiter SO über Unter- und Oberpartnom (s. R 168 a) nach S empor zum **Garmil-Sattel** (1810 m, 1¹/₂ bis 1³/₄ st, Sattel zwischen Glattnar links und Garmil rechts). Geübte können von hier weglos nach O hinab über die Obere zur Unteren Alpe Huttla und talaus durchs Huttlatal nach Buchboden, s. unten f.

b) Vom Sattel 1810 kurz nach S empor auf den **Garmil**, Schulter um 1850 m; Alpkreuz, Bank, herrlicher Rundblick über die ganze Umräumung des Inneren Großwalsertales; großartig die Rote Wand im SO.

c) Noch umfassender ist der einzigartige Rundblick vom nahen **Gronggkopf**, 1978 m (von O und NO unschwierig über latschenbewachsene Schrägen, 20—30 Min.); oder vom Glattnar, s. d.

d) Vom Garmil, um 1850 m, nach S, dann SO über prächtige Matten und durch schüttereren Wald (Alpweg) hinab zur **Laguzalpe** (1584 m, 20—30 Min., Milch, bescheidene Unterkunft; ohne Gewähr); weiter zur Freiburger Hütte s. d.

e) Nach Marul: Von der Alpe auf Fahrweg westwärts durch Wald hinab und talaus über Garfülla nach Marul, 1¹/₂ st.

f) Wer vom Garmil kommend über Klesenza nach Buchboden will, steigt nicht ganz zur Laguzalpe ab, sondern folgt einige 3—400 m vorher dem Weg links empor zum nahen **Laguzer** oder **Klesenza-Sättele**, 1737 m. Jenseits O hinab auf Fahrweg zur großen Alpe Klesenza (1589 m. Milch, bescheidene Unterkunft; ohne Gewähr). Von dort links N 5 km talaus durchs Huttlatal nach Buchboden (910 m, 1¹/₂—1³/₄ st, s. R 175).

● **170 Von Sonntag übern Stein und Steinbild, Hint. Sattel nach Buchboden** 3³/₄—4¹/₄ st, mit Seilbahn 1¹/₂—2 st weniger. Prächtige Alpwanderung. a) Wie bei R 166/67 mit oder ohne Seilbahn zur Bergstation Stein, 1292 m, und von dort fast waagrecht auf dem Steinbild-Weg nach O über sumpfige Wiesen und die Maisäße Steinbild, 1334 m (die links bleiben) etwas ansteigend hinter einem Hügel (mit Maisäshütte und Brunnen) nach O an einer Stelle vorbei über den Oberen Sattel (um 1370 m) und jenseits hinab immer nach O an mehreren Maisäshütten vorbei (rechts im S die mächtige Wandfluh und ihr Tobel), dann durch Wald und links nach N talaus über den Bauernhof am „Hinteren Sattel“ hinab über die Litze N zur Lutzbrücke (um 1850 m) und jenseits hinauf nach Buchboden (910 m, s. R 175).

● **171 Übergänge von Sonntag**. Viele Möglichkeiten: a) Übern Garmil nach Marul oder Buchboden s. R 169; von Laguz weiter zur Freiburger Hütte s. d.

b) Über Buchboden zur Göppinger Hütte (s. d.) und nach Lech.

c) Über Buchboden und das Braunarlfürkele nach Schröcken s. R 184.

d) Von Buchboden über das Johannesjoch ins Lechtal s. R 183.

e) Von Buchboden zur Biberacher Hütte (s. d.) und nach Schröcken (R 184).

f) Nach Damüls und in Bregenzer Wald s. R 200.

g) In Laternsertal s. R 146/47.

● **172—174 Offene Randzahlen für Nachträge**

● **175 Buchboden im Großwalsertal** (910 m). Gemeinde und Postamt Sonntag PLZ 6731. Bild 18. Letzte Dauersiedlung zu innerst im Großwalsertal. Inbegriff des Hochalpendorfes in romantischer Bergwelt; Wälder und Almen ringsum; großartige Seitentäler: Huttla — Klesenzatal, Rotenbrunnen — Gadnertal, Metzgerobel, Pregimelbachtal, Plattentobel usw. **Naturschutzgebiet „Sonntag“**. Größtes Pflanzenschutzgebiet Vorarlbergs, im Gebiet des Gadnertals mit Gadner und Diesner Gschrof. 1971 wurde hier Steinwild eingesetzt.

a) Sommerfrische und Standort für zahlreiche Bergwanderungen und Gipfelfahrten. Am Ende der Großwalsertaler Talstraße, 4 km von Sonntag (s. R 165), PA-Linie Sonntag — Buchboden nur im Hochsommer, nur je 1 Kurs hin und zurück. Ortsmitte und PA-Endstation W der Kirche beim Ghf. Kreuz, dort auch Posthilfsstelle und Gemischtwarenhandlung.

b) Gaststätten: I. Ghf. „Kreuz“ des J. Türtscher, 38 B, neben (W) der Kirche, gj. bew.; PA-Haltestelle, kleiner Parkplatz; Tel. (0 55 53) 94 14. — II. Ghf. „Wallis“ des A. Hartmann, 4 B, gj. bew., 3 Min. östl. oberhalb der Kirche, Straßenzufahrt. Ferner: P Auerhahn. 7 B; P Jäger 13 B; P Schönacher, 9 B. Außerdem etwa 40 Privatbetten in Bauernhäusern. Maisäshütten für Selbstversorger zu mieten. Vermittlung durch das Ge-

meindeamt Sonntag oder obige Gastwirte. Zur Beachtung: Der in alten Karten usw. verzeichnete Ghf. „Zum Jäger“ besteht nicht mehr. Bad Rotenbrunnen s. R 177.

c) Zufahrt und Zugang nach Buchboden von Sonntag der Straße nach 4 km 1—1¼ st. Von Fontanella (R 177) der Straße nach über Sonntag 1¾—2¼ st oder von Fontanella — Seewald auf Fußweg 50—60 Min. durch Bergwald hinab nach Buchboden. Parallel zur Straße auch Fußweg.

d) Von Buchboden führen Fahrwege weiter talein zum Bad Rotenbrunnen im Gadnertal. 2 km, s. R 177, und zur Metzgerobelalpe, 1205 m, 5 km Befahrung auf eigene Gefahr.

Der Fahrweg zur Metzgerobelalpe ist mautpflichtig. Seit 1975 führt außerdem ein Güterweg zur Alpe Klezenza; Fahrerlaubnis bis Alpe Hutla (mautpflichtig). Mautstelle für Güterweg Hutla und Metzgerobel in der Pension zum Jäger in Buchboden.

e) Rundblick von der Ortsmitte Buchboden: Genau im S jenseits der Lutz öffnet sich das Huttal mit der kleinen Siedlung „Litze“ am Taleingang rechts vom Huttalbach und dem Hof Postel links überm Badgraben. Er ist überragt vom bewaldeten Steilschrofen des Postelkopf, 1381 m, und über ihm ragt die Wangspitze, 1873 m, d. h. fast 1000 m HU über Buchboden. Weiter links hinter ihr talein und jenseits der Mündung des Gadnertales (Rotenbrunnen) beherrscht das wildzerklüftete Felsmassiv der Diesner Höhe oder Gamspleiskopf, 2105 m, das Bild, verdeckt aber auch den eigentlichen Talschluß des Großwalsertales, den Metzgerobel mit der Braunaralpegruppe. Den scheinbaren Talschluß fast genau im O, bildet der Schadonapaß mit der gut sichtbaren Biberacher Hütte, 1845 m. Rechts vom Paß das Schadona-Rothorn, links davon die Hänge der Glattjöchelspitze, vor die sich der Kunkelgrat mit den bizarren Türmen der Kunkelspitzen schiebt. Davor die Alp- und Maisähhütten von Unterüberlut. Im NO und N über Buchboden die Steilhänge des Zitterklapfen und der Blasenka, die man besser von jenseits der Lutz einsehen kann, s. Bild 18.

● 176 Die Tourengebiete von Buchboden sind ungewöhnlich reich und vielseitig und umfassen die ganze Zitterklapfen und Hochkünzelgruppe, Braunaralpegruppe, das Diesner und Gadner Gschröf (Umrahmung des Gadnertales und des Huttalales), mit Einschränkung auch den Stafelvedergrat und die Gruppe der Roten Wand; Näheres bei diesen Gruppen und Gipfeln. Für erste Überblicke über das Gebiet empfehle ich vor allem die Alpe Oberüberlut, das Zaferahorn und die Blasenka, besonders aber die Wangspitze und die Diesner Höhe, ferner den Glattmar und Garmil; Näheres bei diesen Gipfeln.

a) Buchboden ist Walsertaler Talort für die Biberacher und Göppinger Hütte und auch für die Freiburger Hütte und deren Tourengebiete.

b) Mehrere Höhenwege und Rundtouren lassen sich von Buchboden aus machen, z. B. der Großwalsertaler Hochalpenweg, R 181; oder rund um den Glattmar — Garmil, R 178. Rund um (über) die Wangspitze, R 179. Rund um den Feuerstein, R 180. Rund um die Blasenka (Hochschereweg), R 182.

c) Die Übergänge von Buchboden nach Damüls und in Bregenzerwald sind bei Fontanella — Faschina beschrieben (s. R 200) und bei der Biberacher Hütte (s. d.); jene ins Lechtal und Klosterlatal bei der Göppinger und Freiburger Hütte, außerdem unter R 185 der Übergang übers Töbelejoch ins Dürrenbachtal, unter R 184 übers Braunarlfürkele nach Schröcken und unter R 183 übers Johannesjoch ins Lechtal.

d) Die Aufstiege von Buchboden zu den drei AV-Hütten Biberacher, Freiburger und Göppinger Hütte findet man dort.

● 177 Gadnertal, Rotenbrunnen und Wildes Loch. Knapp 2 km östl. talein von Buchboden mündet von S das Gadner Tal (Gadnertal, Gadental) mit dem Gadner (oder Matona)bach in die Lutz, 913 m. Im untersten Gadnertal, gut 2 km Fahrweg oder 1 Gehstunde von Buchboden liegt das ehemalige „Bad Rotenbrunnen“ (1010 m, kleine Kapelle) mit 9 alkalisch-salinischen Mineralwasserquellen mit schwefelsaurem Kalk und kohlenaurer Magnesia; baldet rotbraune Sinterkruste, daher der Name. Als Heilbad bereits 1460 urkundlich; 1651 erschien sogar ein Badbüchlein über Bad Rotenbrunnen. Lit. Zusammenfassung geschichtl.-lit. Quellen bei Schöch (siehe R 135 h), S. 770 ff. Bilder: 4, 25, 26.

a) Gasthof und Ferienheim Rotenbrunnen, 40 B; Bademöglichkeit. Eigenes E-Werk. Auskunft beim Besitzer A. Fenkart, Hohenems oder beim Gemeindeamt Sonntag, s. R 165.

b) Von Rotenbrunnen führt ostufzig des Gadner Baches ein Alpweg nach S durch Wald talauf zur Gadneralpe (1317 m, 1—1¼ st = 2—2¼ st von Buchboden).

c) Zum Mutterwangjoch: Von der Gadenalpe führt ostwärts ein Alp- und Fußweg (als Teilstück des „Hochalpenweges“, s. R 181) über die Diesnerberg-Alpe (1626 m) aufs Mutterwangjoch (2025 m, 1¾—2 st); markiert; er vermittelt auch den Zugang zum Diesner Gschröf.

d) Zum Matonajöchle: Wenig unterhalb der Gadenalpe zweigt (markiert) nach W über den Bach der Steig ab, steil empor zur Matonaalpe (1673 m, 50—70 Min.) und führt entweder weiter W empor aufs Wangjöchle (um 1790 m) und zur Wangspitze (1873 m) bzw. über die Wangalpe ins Huttalal tal hinab; oder von der Matonaalpe links nach S flach talein und auf das Gadner Gschröf empor.

e) „Wildes Loch“ heißt eine wasserführende Höhle in der latschenbewachsenen steilen Schrofenwand, der sogen. Bratschenwand, mit welcher das Gadnertal südl. über der Gadenalpe abgeriegelt scheint. Der Höhleneingang ist mit 1647 m und dem Namen sowohl in der OK (Bl. 142) als auch in der LKS (Bl. 228) eingetragen. Zugang sehr mühsam auf Spuren von Jagdsteiigen von NW oder NNO. Befahrung sehr schwierig: die Eingangshöhle

bildet ein 26 m langer eiskalter See, nur mit Schlauchboot zu überwinden. Es folgt eine 125 m lange, durchschnittlich 8 m hohe Bachschlucht, ansteigend mit Wasserfällen und Kletterstellen. Weiteres Vordringen nur mit Tauchgerät möglich, Wassertemperatur 3,7° C!

f) **Gadner und Diesner Gschröf** heißt die gewaltige Felswüste aus Hauptdolomit und Plattenkalk (Trias), welche südl. oberhalb der vorerwähnten Bratschenwand sich von etwa 2000 m bis 2300 m, ja 2400 m ü. M. am Fuß des Gipfelkranzes der Johannesgruppe (s. d.) erstreckt (**Naturschutzgebiet!**) Dieses zu durchwandern ist auch ohne Gipfelbesteigung ein einzigartiges Berg- und Naturerlebnis. Überquerung in weitem Südbogen von der Matonaalpe zum Mutterwangjoch 2½ bis 3 st und mehr, vgl. oben d. u. c. Die „Schwarze Wand“ (2524 m, s. d.) kann unschwierig von W mitbestiegen werden, 2—3 st mehr. **Nur bei guter Sicht! Bei Nebel kaum zu finden.** Siehe R 630—669. Bild 25, 26.

● **178 Rund um den Glattmar** — Garmil. 5—6 st und mehr, je nach Weg und Ziel. Zwei Möglichkeiten, in beiden Richtungen lohnend:

I. Mit der Stein-Seilbahn wie bei R 169 von Sonntag über den Garmil und die Huttnal-Alpen oder über das Klesenzasättle und durchs Huttlatal zurück nach Buchboden; oder umgekehrt.

II. Zu Fuß: Von Buchboden hinab über die Lutz zur Litze und über den Hinteren Sattel zur Unteren Partnumalpe; weiter wie oben bei I. und R 169; oder umgekehrt.

● **179 Rund um oder über die Wangspitze.** 5½—7 st. Ideale Rundtour in einsamer Landschaft, aber z. T. weglos oder verfallene Steige; nur für Geübte. Wie bei R 177 a, b u. d zum Matonajöchle (um 1790 m; 3½—4¼ st. Von hier unschwierig auf die **Wangspitze**, 1873 m, Tiefblick auf Buchboden!). Abstieg nach W über die Wangalpe (aufgelassen!) zur Rindereralpe und talaus nach Buchboden. Auch umgekehrt sehr lohnend; markiert.

● **180 Rund um den Feuerstein.** 6—7 st, für Geübte sehr

Bild 4 Blick ins wildeinsame **Gadental** (Rotenbrunnen) gegen Diesner und Gadner Gschröf (Naturschutzgebiet), gesehen von der schön gelegenen Alpe Oberüberlut ob Buchboden. Links die Diesner Höhe, dahinter der Feuerstein. Mitte über dem Gschröf: Misthaufen, 2436 m, rechts davon Gadner Köpfe, Klesenzahörner, Bettlerspitze, Huttnalpe, Matonakopf. Links vom Misthaufen Grat zur Hirschen spitze — Schwarze Wand.

Foto: Manfred Dünser, Dornbirn



lohnend, z. T. nur Steigspuren; markiert. a) Wie bei R 667 a-c aufs Mutterwangjoch (2025 m; $3\frac{1}{2}$ –4 st; Besteigung des Feuersteins s. d.), b) jenseits NO und O hinab über die Obere und Untere Alpschelle zur Metzgerobelalpe, 1205 m; talaus nach Buchboden zurück (oder über die Lite zur Biberacher Hütte, s. d.). Geübte können anstatt übers Mutterwangjoch von der Diesnerbergalpe über die Stellialpe auf die Diesner Höhe (2105 m, s. d.) und SO durch die Seelewanne zur Alpschelle absteigen.

● 181 **Großwalsertaler „Hochalpenweg“**. Von der Metzgerobelalpe übers Mutterwangjoch — Matonajöchle — Garmil — Alp Steris nach Marul.

Achtung: Für Geübte großartiger Höhengang, mit großen Höhenunterschieden, z. T. nur Steigspuren, aber durchgehend markiert. Nur für sehr ausdauernde Bergsteiger oder mit Führer, am besten in 2 bis 3 Teilstücken wie R 178/180. Auch umgekehrt sehr lohnend. Gesamtzeitaufwand 14–16 st, daher Zweiteilung im Huttlatal ratsam.

Beginn in Sonntag, Auffahrt auf Stein, s. R 166. Weiter wie bei R 169

I. Von Ost nach West: a) Buchboden — Metzgerobelalpe, 1205 m, $1\frac{1}{2}$ st oder von der Biberacher Hütte über die Lite hierher). b) Über die Untere zur Oberen Alpschelle und Wegerteilung W der Alphütte; dort rechts SW zum Mutterwangjoch, 2025 m, $2\frac{1}{2}$ –4 st. c) Abstieg über die Diesnerberg- zur Gadenalpe (1317 m, s. R 177 b u. c) und zur Wegerteilung, 1280 m, unterhalb; $1\frac{1}{4}$ st = $5\frac{1}{4}$ st. d) Wie bei R 177 d über Matonajöchle zur Rindereralpe ins Huttlatal hinab (1242 m, 3 st = $8\frac{1}{4}$ –9 st). — Wer den Höhenweg zerteilen will, wandert talaus nach Buchboden, 1 st, und fährt andern Tags hier fort: e) Von der Rindereralpe, 1242 m, talein zur Unt. Hutla-Alpe (1281 m) und W empor über die Obere Alpe Hutla, 1506 m, und genau W hinauf auf den Garmilsattel, 1810 m, 2 – $2\frac{1}{4}$ st = $10\frac{1}{2}$ – $11\frac{1}{4}$ st. Jenseits hinab zur Oberen Partnomalpe, 1652 m (Möglichkeit zur Bergstation Stein, 1292 m, abzusteigen und mit der Seilbahn nach Sonntag hinabzufahren). f) Weiter wie bei R 168 über die Alp Steris nach Sonntag oder Marul, je etwa 3–4 st = 14–15 st.

II. Von West nach Ost ungefähr gleicher Zeitaufwand bei gleichem Verlauf und daher zweckmäßige Zweiteilung im Huttlatal. Oder aber übern Garmilsattel — Hutlaalpen — zur Rindereralpe — Wangalpe — Matonajöchle und Gadenalpe; weiter wie bei R 177 c aufs Mutterwangjoch und wie bei R 180 b nach Buchboden.

● 182 **Rundtouren über Schadona (Biberacher Hütte), Pregimel und Hochschere — Zafera**. $5\frac{1}{2}$ –7 st, je nach Weg. Am besten Zweiteilung auf der Biberacher Hütte (s. d.); dann

leicht mit Besteigungen in der Künzelgruppe (Hochkünzelspitze, Schönberg, Ruchwannekopf usw.) zu verbinden.

I. Über die Metzgerobelalpe — Lite zur Biberacher Hütte (s. d.) übers Pregimelbachtal und die Überlupalpen (Bild 18) Ischkarnei-Alpen oder auf dem Ostteil des Hochschereweges (s. d.) übers Pregimelbachtal und die Überlupalpen (Bild 13) nach Buchboden. Umgekehrt ebenso lohnend.

II. Von Buchboden über die Untere und Obere Grünalpe (1120 u. 1529 m, auf Bild 18) bis auf den Hochscherweg (s. d.) hinauf (um 1830 m; $2\frac{1}{2}$ – $3\frac{1}{4}$ st) und rechts ihm entlang nach O bis zur obersten Alpe Überlut (1727 m, Bild 18); Abstieg über Unterüberlut nach Buchboden. Anstatt über die Grünalpen kann man auch über Unterüberlut und die Muttenalpe auf den Hochscherweg, weiter wie oben.

III. Wie bei II. über die Grünalpen auf den Hochscherweg und ihm nach über die Hochschere zur Alpe Zafera ($4\frac{1}{2}$ – $5\frac{1}{4}$ st). Zurück über die Zaferafurka — Bärialpe — Seewald nach Buchboden (nur für Geübte!) oder über Zafera-Maisäß — Fontanella zurück nach Buchboden.

IV. Rund um und über das Zaferahorn. Auffahrt über Sonntag — Fontanella aufs Faschinajoch. Auf dem Zaferaweg ums Zaferahorn mit Besteigung des Horns von der Zaferafurka und zurück nach Fontanella oder über Garlitt — Seewald nach Buchboden, 4–5 st, mit Zaferahorn $5\frac{1}{2}$ –7 st, s. R 191 und 198.

● 183 **Von Buchboden übers Johannesjoch ins Lechtal** (und Klosteralpe), großartige Wanderung, selten begangen. $5\frac{1}{2}$ –6 st bis Zug — Lech.

a) Wie bei R 322 übers Untere Johannesjoch (2055 m, $3\frac{1}{2}$ –4 st) zur Formarinalpe und von dort talaus (Fahrweg) 9 km bis Zug, 11 km bis Lech.

b) Oder kürzer vom Unteren Johannesjoch links N (Richtung Göppinger Hütte) bis östl. unterm Schönbühel, unweit vom Oberen Johannesjoch, rechts SO ein Steig steil hinab durchs Klesenzatal auf den Fahweg im Lechtal führt. Talau wie oben 6 km nach Zug, 8 km nach Lech. — Bequemer: am 1. Tag zur Freiburger oder Göppinger Hütte, am 2. Tag ins Lechtal hinab.

c) Wer direkt ins Klostertal will, wandert zur Freiburger oder Ravensburger Hütte und steigt von dort ins Klostertal ab, kann aber auch von Lech mit dem PA-Bus nach Langen am Arlberg fahren.

● 184 **Von Buchboden übers Braunarlfürggele nach Schröcken**. 6 bis 7 st, sehr lohnend, aber nur für ausdauernde Berggänger.

a) Wie bei R 272 zur Lite (1836 m), dort rechtm nach O und wie bei R 284 übers Braunarlfürggele (2145 m, $4\frac{1}{2}$ –5 st) und die Hochgletscher- und Fällalpe nach Schröcken. Bequemer: Zweiteilung des Übergangs auf der Biberacher Hütte.

● 185 **Von Buchboden übers Töbelejoch in Bregenzerwald**. $6\frac{1}{2}$ bis $7\frac{1}{4}$ st, je nach Weg und Ziel. Nur für geübte Berggänger, großartige Hochalpenfahrt. Leicht mit Besteigung des Ruchwannekopfes zu verbinden.

a) Wie bei R 271 über die Überlupalpen bis ins Pregimeltal; weiter wie bei R 281 übers Töbelejoch ins Dürrenbachtal und entweder nach Schoppnernau oder Au.

b) Anstatt über die Überlupalpen kann man auch wie bei R 271 zur Unteren Ischkarnei-Alpe (1486 m) und von dort links ins Pregimeltal hinauf. Weiter wie oben bei a.

● 186–189 Offene Randzahlen für Nachträge

● 190 **Fontanella im Großwalsertal** (Kirche 1145 m; PLZ A-6733) mit Faschinajoch (auf 1486 m; die ehemalige Voralpe [Maisäß] Faschina am Faschinajoch wird getrennt beschrieben, s. R 196). Fontanella ist die höchste Gemeinde des Großwalsertales in herrlicher Balkonlage am Sonnenhang, 250 m HU nördl. oberhalb von Sonntag (s. R 165).

a) Die ehemalige Alpe Fontanella wurde als einzige Walsergemeinde des Großwalsertales von Damüls übers Faschinajoch besiedelt und gehörte daher einst zur „Herrschaft Feldkirch“ der Montforter Grafen bzw. zur Damülser Pfarre und zum Walsbergericht Damüls. 1363 im Zinsbuch des Grafen Rudolf III. von Montfort-Feldkirch erstmals urkundlich als „Alb Fontanell“. 1673/76 Abtrennung von Damüls und eigene Pfarre; zur Begründung dessen klagten die Walsen in Fontanella 1668, daß Leidenbegänisse im Winter über „den hohen Berg Vaschinen“ der „schnee-löwinen“ (Lawinen) wegen unmöglich seien, „ursach dessen es auch wider-fahren ist, daß man die toten Körper hat müssen am Rauch ausdörren (räuchern) lassen, damit sie nicht schmökhet werden“ bis der Weg nach Damüls wieder offen war!

b) Der Name Fontanella (= kleine Quelle, kleiner Heil-Brunnen) ist einer der schönsten Beweise für die vorwälsische Besiedlung des Tales durch die Rätoromanen. Gemeint ist eine schwefelhaltige Eisenquelle, ein „Bauern-bädle“ im Bachgraben des Faschinabaches, 600 m NO der Kirche, das schon um 1405 als „swebel“ genannt und noch um 1930 benützt wurde.

c) **Das weitzerstreute Alpen- und Walserdorf Fontanella**, eine beliebte Sommerfrische und Wintersportplatz, besteht aus 5 „Bergen“, d. h. Bergrücken, die durch Bach- und Tobelgräben von einander getrennt, aber durch eine fast horizontale Fahrstraße mit einander verbunden sind.

I. **Kirchberg** mit der Kirche, 1148 m, ist Ortsmitte mit Postamt, Gemeindeamt, 2 PA-Hst., Gasthöfen, Pensionen, Café, Geschäfte, Tourenproviand, Mietauto, Sportartikel, Bergretungsdienst usw.

II. **Garlitt** (1186 m, Pension) und III. **Seewald** (1170—1200 m, Gasthof, schöner Badesee) liegen 2 bzw. 3 km Fahrweg östl. vom Kirchberg jenseits des Faschina- bzw. Seewalders Tobels. Garlitt — Seewald sind außerdem seit 1967 durch eine Seilbahn mit Fontanella-Kirchberg (Talstation an der Straße) verbunden, Länge 1200 m, HU 45 m, 2 Kabinen für je 6 Personen, Fahrzeit 7 Min. = 60 Pers./h. Betriebszeit nach Bedarf. — PA-Hst. für Garlitt und Seewald im Hochsommer bei Fontanella-„Säge“, sonst Fontanella-„Kirchberg“, dort auch für die Seilbahn. Vgl. auch die Seilbahn von Sonntag auf Türtsch, s. R 165 c.

IV. **Mittelberg**, 1200 m, westl. Dorfteil, durch Azibachtobel von Kirchberg getrennt. Schönste Aussichts-lage; Fahrweg. Seit 1974 Dauerverbindung mit Kirchberg durch Seilraupe,

erste in den Ostalpen (gebaut von Fa. Reisch, Frastanz). 630 m Länge, Kabinen für 4 Personen, Geschwindigkeit 4 m/sec. Selbstangetriebene zugellose Seilraupe. Auskunft: Damian Burtcher, Fontanella-Mittelberg. — Mehrere Ferienwohnun-gen. Von Mittelberg aus Aufstieg zur Fatnella-Alpe-Gratt-horn (gelb-blau mark.).

d) Auskunft, Prospekte usw. durchs Verkehrsamt Fontanella — Faschina in Fontanella-Kirchberg, Tel. (055 53) 8 46 01.

e) Verkehr: Ab Sonntag Bergstraße über Fontanella 3 km bis Kirchberg) nach Faschina (+ 4 km) mit PA-Kursen ab Bludenz 25 km und Feldkirch 30 km; gj. bis Fontanella, im Hochsommer bis Faschina. Mietauto in Fontanella. Straßenverbindung Faschinajoch — Damüls geplant.

f) Gaststätten: In allen Ortsteilen Gasthöfe oder Pensionen, Privatzimmer und Ferienwohnungen; Verzeichnisse durchs Verkehrsamt. Weitere Gast-stätten auf Faschina, s. R 196.

g) Im Winter bieten Fontanella — Faschina erstklassige Skigebiete mit Ski- und Sesselliften. Skischule usw.

h) **Tourengebiet:** Die ganze Umrahmung des Inneren Großwalsertales, besonders aber links und rechts vom Faschinajoch in der Glatthorn-gruppe, Zaferahorn — Blasenka, Zitterklapfengruppe und Walserkamm und die Damülser Berge. Zaferahorn (s. d.) idealer, unschwieriger Aussichtsberg. Sehr lohnende Rundtouren ums Zaferahorn R 191 und ums Glatthorn R 192. Übergänge nach Damüls und nach Au i. BW, s. R 193 bzw. R 200. Zur Biberacher Hütte entweder unswierig über Buchboden oder für Geübte über Zafera und auf dem Hochschere-weg, s. d.; zur Freiburger und Göppinger Hütte über Sonntag bzw. Buchboden.

● 191 **Von Fontanella rund um (über) das Zaferahorn.** 4 $\frac{1}{4}$ —5 st und mehr je nach Weg. Prächtige bes. lohnende Alp-wanderung.

I. Links herum: mit PA (oder Fahrzeug) oder zu Fuß (1 $\frac{1}{4}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ st) aufs Faschinajoch, von dort wie bei R 198 rings ums Zaferahorn (ist leicht „mitzunehmen“) und von der Za-ferafurka bzw. dem Maisäß „Auf den Brüch“ direkt hinab nach Fontanella (3—3 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$ st, mit Zaferahorn 2 st mehr).

II. Rechts herum: a) Von Fontanella-Kirchberg etwa 30 bis 35 Min. auf der Straße Richtung Faschinajoch bis zur 3. großen, rechts ausholenden Kehre nach der Säge am Faschinabach. Dort beim einzelnen Haus rechts ob der Kehre) rechts ab und auf dem Blasenkaweg meist durch Wald NNO hinauf zur Weg-teilung beim Maisäß „Auf den Brüch“ (1574 m, Seilbahn-Winkelstation dicht beim Maisäß, 1 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{3}{4}$ st). Hierher s. auch R 472 a. Bei der Materialseilbahn-Stütze Weg-teilung: rechts führt der Blasenkaweg weiter über die Bären-Alpe auf die Blasenka, s. d.)

b) Zur Zafera-Furka gehen wir links von der Seilbahnstütze auf dem Zaferaweg (gelb-blau) empor (die Zafera-Maisässe,

um 1700 m, bleiben links; prächtige Bergmäher!) zur Zaferafurka, 1871 m; 45—60 Min. Wegteilung: (rechts NO hinab zur Zafera-Alpe und zum Hochscherweg, links empor am SO-Gratrücken Aufstieg auf Zaferahorn, unswierig, 35 bis 45 Min.)

c) Auf dem Zaferaweg (gelb-blau) weiter übers Gumpengrätle, die Gumpener Höhe und das Älepe nach Faschina — Fontanella.

d) Achtung: Von Fontanella — Garlitz bzw. Seewald kann man direkt zum Maisäß „Auf den Bruch“ aufsteigen. Von Seewald außerdem auf dem Brandweg über den Kalkobel — Brandwal zur Bären-Alpe (nur für Geübte) und dort direkt N zur Zaferafurka hinauf.

● 192 Von Fontanella rund ums Glatthorn. Sehr lohnend, vielartig, in beiden Richtungen, aber rechts herum (I.) bequemer; 5—6 st.

I. Rechts herum: a) mit PA oder Fahrzeug oder zu Fuß aufs Faschinajoch und auf dem (alten) Faschinaweg nach Damüls-Kirchdorf (25—35 Min.),

b) Weiter auf dem Unterdamülser Weg zur Unterdamülser Furka und c) auf dem Türtschalpenweg nach Türtsch und Fontanella zurück ($3\frac{1}{4}$ — $3\frac{3}{4}$ st = 5—6 st).

II. Links herum: Von Fontanella-Kirchberg auf dem Fahrweg über Mittelberg nach Obertürtsch und auf dem Türtschalpenweg über die Vorder- und Hintere Türtschalpe (1706 m) und die Unterdamülser Furka nach Damüls. Zurück übers Faschinajoch, ab dort auch mit Fahrzeug. $4\frac{3}{4}$ —6 st, je nach Weg.

● 193 Übergänge von Fontanella. I. Nach Damüls entweder übers Faschinajoch wie bei R 192 I. oder über Türtsch wie bei R 192 II. Übern Schluchtensattel s. R 200. — II. Nach Au im BW entweder über Damüls und von dort mit Fahrzeug; oder vom Faschinajoch wie bei R 200 III. über die Bödmen- und Argentalen. Oder wie bei R 191 II. über die Zaferafurka und jenseits hinab zur Alpe Zafera; von dort rechtsseitig tal- aus nach Au. — III. Zur Biberacher Hütte (s. d.) entweder über Buchboden oder über Zafera (R 191 II.) und auf dem Hochscherweg.

● 194—195 Offene Randzahlen für Nachträge

● 196 Faschina (1400 m — 1500 m) am Faschinajoch (ÖK: 1486 m; PLZ 6733) im Gebiet der Gemeinde und des Verkehrsamtes Fontanella — Faschina, s. R 190. Die ehemalige Voralpe (Maisäß) Faschina hatte wohl schon immer eine einfache Jochherberge, zuletzt den Ghf. Rößle. Der Entdecker und Begründer des heutigen Ferien- und Skidörfleins Faschina ist jedoch der mutige Hotelier Rudolf Sperger, der 1932 das Hotel Faschina mit einer Bäckerei erbaute und dessen Söhne Paul und Robert Sperger heute sein Werk betreuen. 1937—1942 wurde die Fahrstraße aufs Joch gebaut, 1974 wurde der Ausbau mit großen Lawinenverbaunungen vollendet und erst in jüngster Zeit dann weitere Gaststätten errichtet.

Dank seiner Joch- und Höhenlage ist Faschina ein idealer Standort für Berg- und Skifahrten. 4 km Bergstraße und PA-Linie (nur im Hochsommer) von Fontanella. Parkplätze. Mietauto in Fontanella. Bäckerei, Konditorei. Österr. Bergrettungsdienst. — Sessellift s. R 197.

Im Winter: Skilifte, Skischule.

a) Gaststätten: Hotels, Ghf., Pensionen, Ferienhütten für Gruppen. Geheiztes Schwimmbecken bei den Hotels Faschina und Walserhof, Hallenbad.

b) Auskunft, Prospekt usw. durch die Gaststätten direkt oder das Verkehrsamt Fontanella, s. R 190 d.

c) Ausblick vom Joch nach S übers Großwalsertal hinweg auf die Rote Wand links und den Stafelvedergrat rechts; nach N auf die östl. Damülser Berge.

d) Das Tourengebiet von Faschina umfaßt vor allem die beiden Berggruppen W und O des Joches: Guggernüll, Zwölfköpfe, Glatthorn, Türtschhorn und Damülser Horn im W und Zaferahorn, Blasenka und die Zitterklapfengruppe im O. Dazu die Damülser Berge, das östl. Walserkamm und — über Fontarella — Sonntag und Buchboden — auch die übrige Umrahmung des Inneren Großwalsertales: Braunarl- und Rotwandgruppe, Stafelvedergrat usw. Näheres bei diesen Gruppen und Gipfeln. Das Zaferahorn (s. d.) ist ein idealer, unswieriger Aussichtsblick, s. R 198. Besonders lohnend sind Rundtouren, so jene ums Zafera- und Glatthorn, R 198/99. Übergänge s. R 200.

● 197 Sesselbahn Faschina. Länge 800 m, 277 m HU, Fahrzeit 5—6 Min. = 400 Pers/h; Betrieb gj. nach Bedarf. Talstation (1500 m) beim Hotel Faschina nach dem Joch. Bergstation (1777 m) am Guggernüll (1782 m, auch Hahnenköpfe). Der Sessellift verkürzt die Aufstiege und Gratwanderung zu den Zwölfköpfen, Schluchtensattel, Glatthorn usw. um etwa 45—60 Min.

● 198 Vom Faschinajoch rund ums Zäferahorn/Zäferaweg. $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$ st, gelb-blau markiert. Mit Besteigung des Zäferahorns $1\frac{1}{2}$ —2 st mehr.

Beachte: Zäfera wird auf dem a betont!
Besonders lohnende Bergwanderung.

a) Vom Hotel Faschina, 1487 m, nach N Richtung Damüls ca. 150 m, wo auf der Jochhöhe rechts (Wegtafel) der Zäferaweg, gelbblaues Rechteck (und der Hochschere-Weg, rote Raute) abzweigt. Auf dem gut markierten und betafelten Weg NO und O steil empor zum „Älepe“ (Bartholomäusälpe, 1653 m). Gut 500 m östl. davon rechts um nach S in Kehren empor zur Gumpener Höhe (1830 m) und weiter rechts aufs Gumpengrätle (1890 m, $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ st). Wegteilung: (der Hochschere-Weg führt links hinab zur Zäfera-Alpe).

b) Der Zäferaweg führt rechts weiter nach S hinüber zur Zäferafurka (1871 m, 15 Min. = $1\frac{3}{4}$ —2 st. Weiter bei d.

c) Das Záferahorn (s. d.) ist von hier entlang dem begrünten breiten SO-Gratrücken in 35—40 Min. leicht zu ersteigen. Gipfelkreuz.

d) Der Záferaweg führt von der Furka rechts W und SW über prächtige Matten hinab über Záfera-Maisäß (die Hütten bleiben rechts) und weiter nach S hinunter über das Maisäß „Auf den Bruch“ (1574 m, Winkelstation der Materialseilbahn; Abzweigung des Blasenkaweges). Wegtafeln. mit blau-gelber Markierung auf Fußweg nach rechts (W) hinab und über die zerstörte Ob. Waldalpe in ca. 45 Min. zur Straße Faschina — Fontanella.

e) Záferaweg in gleicher Weise auch umgekehrt sehr lohnend.

● 199 Von Faschina rund ums Glatthorn. 4—6 st je nach Weg und Fahrzeugbenützung. Sehr interessante Rundtour in beiden Richtungen; zwischen Faschina und Fontanella-Kirchberg (Mittelberg) Fahrzeug- oder PA-Busbenützung.

I. Rechts herum: Von Faschinajoch wie bei R 200 I. nach Damüls, weiter über die Türtschalpen nach Türtsch und zurück über Fontanella-Mittel und Kirchberg nach Faschina.

II. Links herum: Hinab nach Fontanella und wie bei R 192 II. über die Türtschalpen — Damüls zurück nach Faschinajoch.

● 200 Übergänge vom Faschinajoch. I. Nach Damüls-Kirchdorf.

a) Vom Hotel Faschina bzw. Faschinajoch auf dem Faschinaweg, dem alten Saumweg links vom Jochbach hinab zuerst nach N, dann NW und W, z. T. durch Wald hinunter an Bach und jenseits nach N hinauf ins Kirchdorf Damüls (1428 m, 30—40 Min.).

Bemerkung: Wir sprechen vom „alten Faschinaweg“, weil die geplante Fahrstraße eine z. T. andere Trassenführung haben wird.

II. Nach Damüls-Schwende. Zum Teil nur Weg- und Steigspuren. Wie bei III. unten zur Inneren Bödenalpe hinab und links W bzw. N zur Argen hinunter. Auf Steg über den Bach und jenseits N steil hinauf auf die Damülser Straße im Weiler Schwende, 1 st.

III. Durchs Argental nach Au im BW. Schöne Alpwanderung, 2¹/₄—2³/₄ st. Wenige Meter N vom Faschinajoch rechts NNO auf dem Alpweg zuerst fast waagrecht, dann mählich fallend NO talaus und hinab über die Innere Bödenalpe zur Äußerer (1221 m). Weiter 600—700 m NO an Waldrand des Eventobels und rechts herum nach O durch Wald in Tobelgrund hinab. Jenseits links steil N durch Wald empor und über die Argenalpe auf dem Alpweg NO talaus (das Argen-Vorsäß St. Marien bleibt rechts oben) durch Wald über Au-Argenzipfel hinaus nach Au.

IV. Über Zafera nach Au im BW. Wesentlich weiter aber noch schöner als III. 4³/₄—5¹/₂ st. Wie bei R 198 auf dem Zaferaweg aufs Gumpenrätle, weiter dem Hochschereweg nach hinab zur Alpe Zafera und rechtsseitig talaus nach Au, vgl. auch R 358 und 328.

V. Zur Biberacher Hütte (s. d.) auf dem Hochschereweg. Nur für Geübte, etwa 5—6 st.

VI. Über Damüls zahlreiche weitere Übergänge in Bregezerwald und ins Bregezerwaldgebirge möglich.

● 201—209 Offene Randzahlen für Nachträge.

Klostertal und Arlberg

Flexenpaß / Tannberg / Oberer Lech

● 210 a) Klostertal heißt das fast 40 km lange Tal der Alfenz, deren zwei Quellbäche am Arlberg und Flexenpaß, d. h. auf der europäischen Wasserscheide Rhein/Donau entspringen, bei Stuben am Arlberg zusammenfließen und nun westwärts strömen über Langen — Klösterle — Danöfen — Wald — Dalaas — Braz — Bings-Stallehr, um 2 km SO Bludenz bei Lorüns (vor dem Eingang ins Montafon) in die Ill zu münden. Vgl. Bild 5. Alle diese Orte liegen am Südfuß des Lechquellengebirges (LQG) oder der Klostertaler Alpen, d. h. des wichtigsten Hochgebirges dieses Führers. Alle vorgenannten Orte zwischen Bludenz und Stuben am Arlberg sind wichtige Talstationen für die AV-Hütten im LQG, für die Frassenhütte, Freiburger, Ravensburger (und Göppinger) Hütte. In allen Orten sind gute Unterkünfte jeder Art; mehrere Campingplätze.

Südl. der Alfenz und des Arlbergpasses aber erhebt sich das westl. Verwallgebirge, das außerhalb unseres Führerbereiches liegt.

b) Verkehr: Alle diese Orte sind wichtige Bahn-, Straßen- und Talorte an der Arlbergbahn und -straße Bludenz — Langen am Arlberg bzw. Bludenz — Arlberg- und Flexenpaß (— Lechtal). Bludenz und Langen am Arlberg sind D-Zugstationen, alle übrigen nur P-Zugstationen der Arlbergbahn. Postautoverkehr zwischen Bludenz und Langen am Arlberg, dort Anschluß an die PA-Linien über den Arlberg und Flexen in das Lechquellgebiet. Die Arlbergbahn mit ihren zahlreichen Viadukten, Tunnels und Lawinenschutzbauten wurde 1884 eröffnet; die Arlbergstraße war schon zur Römerzeit ein Saumweg.

c) Der Name des Arlberg-Klostertales — nicht zu verwechseln mit dem Silvretta-Klostertal zu oberst im Montafon — leitet sich ab von einem 1218 gegründeten „Kloster“, später Klösterle genannten Johanniter-Hospiz an der Arlbergstraße im heutigen Ort Klösterle, s. R 219. Nach der dazu gehörigen, schon im 10. Jh. bestehenden Marienkapelle hieß das Tal ursprünglich Mariental.

d) Karten: Die Kompaß-WaKa Nr. 32 „Klostertal“ enthält das ganze Klostertal mit Umrahmung. Beste Karte des Inneren Klostertales und des angrenzenden Lechgebietes: die AV-Karte Bl. Arlberggebiet (R 52 b), ein Kunstwerk der alpinen Kartographie.

e) Das Klostertal (und der Arlbergpaß) bilden aber nicht nur die Grenze zwischen Nordalpen und Zentralalpen, sondern damit auch — vom Paß

bis in Raum Dalaas — die überaus eindrucksvolle geologische Grenze zwischen den hellschimmernden Steilwänden der „oberostalpinen“ Kalkalpen (Trias, mit Jura und Kreide) des LQG rechts der Alfenz und den viel sanfter, fast eintönig geformten von einem dichten Waldmantel umkleideten dunklen Gesteinen der altkristallinen Silvrettedecke (Phyllitgneise, Glimmerschiefer, Amphibolite usw.) des Verwallgebirges. Unterhalb Dalaas bzw. W vom Kristbergsattel greift das oberostalpine Kalkgebirge im Daunestock des westl. Verwalls dann auch auf das linke Ufer über und richtet dort in der imposanten Engelwand auch linksseitig seine Kalkmauern auf. Der Hochgebirgscharakter der kalkalpinen Seite wird durch mächtige Lawinengassen und riesige z. T. schluchtartige Tobelgräben zu schier erschreckender Wildheit gesteigert und findet seine machtvolle Krönung im gewaltigen Radonabetel (s. d.), das unterhalb Wald am Arlberg ins Klostertal ausmündet.

● 211 **Bings und Stallehr** bei Bludenz liegen dicht beisammen rechts und links der Alfenz, je rd 600 m ü. M. am Eingang ins Klostertal, an der Arlbergstraße und -bahn (Bahnhof: Bings und Bludenz, s. Bild 5, 3—4 km). In beiden Orten gute Gasthöfe und Privatquartiere. Postamt Bludenz, PLZ 6700. Auskunft für Bings beim VV Bludenz, s. R 125. Auskunft für Stallehr beim Gemeindeamt, Tel. (0 55 52) 23 20. Tourengebiete wie Bludenz und Braz. Prächtige Wiesen und Wälder; ideales Wanderland ringsum und auf Gasünd; Bergfahrten in der Gamsfreiheitgruppe.

● 212 **Braz im Klostertal** (710 m, PLZ 6751), Bild 5. Beliebte Sommerfrische und Station an der Arlbergbahn und -straße, aber durch Umfahrung vom Durchzugsverkehr befreit; 5 km von Bludenz. Inmitten schönster Wiesen, überragt von den stolzen Kulissen der Gamsfreiheit und des Rogelskopfes. Zwei weitzerstreute Ortsteile: Außer- und Innerbraz. Gegenüber Innerbraz S der Alfenz das Kavernen-Kraftwerk der ÖBB.

a) Geschäfte, Postamt, Schwimmbad, Tankstelle, mehrere Gasthöfe, Pensionen, Privatquartiere, Campingplatz, s. R 213.

b) Auskunft, Prospekte usw. durch den VV Braz, Tel. (0 55 52) 81 27.

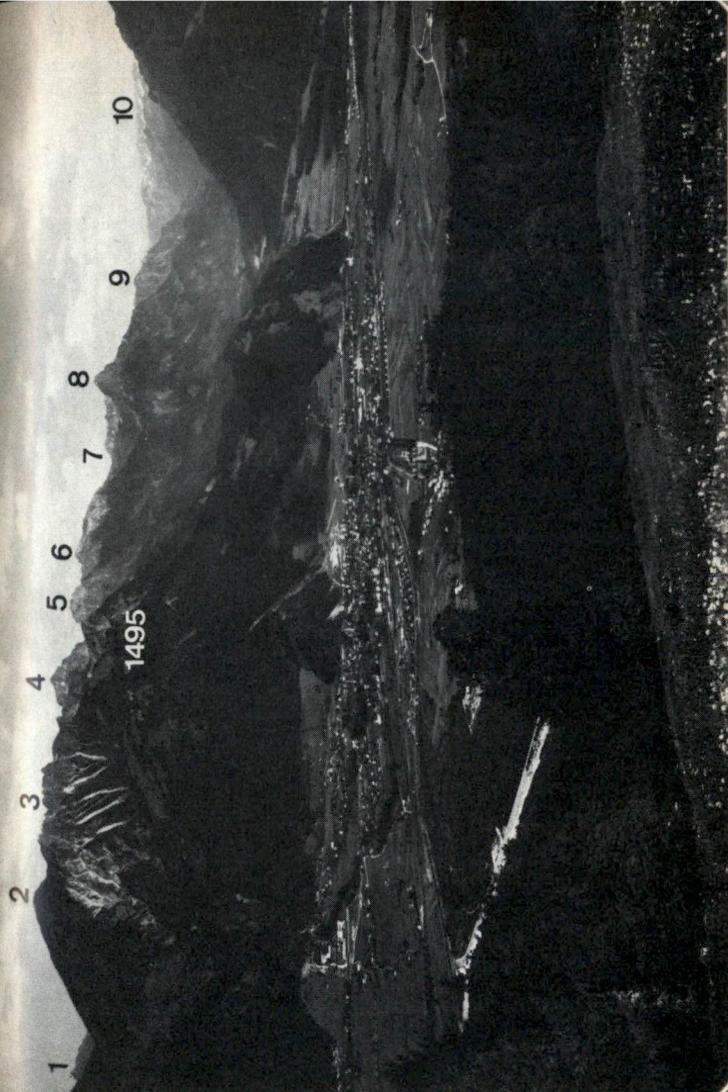
c) **Tourengebiet.** Reiches, gut betreutes Wanderwegnetz. Verzeichnis und Kurzbeschreibung der Wanderwege auf dem Ortsprospekt. Große Auswahl an Bergwanderungen und Besteigungen in der Gruppe der Gamsfreiheit und des Formarin-Schafberges bzw. im Gebiet der Freiburger Hütte, besonders Talort für den Zugang über Mason-Alpe und Gwurfjoch zur Freiburger Hütte, s. d. Einige Bergziele: Rogelskopf, Formarin-Schafberg, Pitschköpfe, Weißes Rößle, Gamsfreiheit (Südwand), Elsspitzen, Hoher Frassen. Näheres bei diesen Gipfeln, s. Bild 5 und 29.

d) Im Winter schönes Übungs- und Kleintouren Gelände, dazu das nahe Sonnenkopfgelände von Klösterle.

● 213 **Campingplatz Außerbraz.** Besitzer: W. Lorünser, Ghf. Traube, Braz. Größe: 20 000 m². Lage: 30 m von der Dorfstraße, 7 km von Bludenz; Wiese mit Obstbäumen am Waldrand. Alle Einrichtungen, Kantine, eigenes Schwimmbekken.

Bild 5 Die Alpenstadt Bludenz, 560–650 m, im Walgau gegen das Klostertal (Arlbergstraße und -bahn) und die Klostertaler Alpen. 1 = Tiefenseesattel. 2 = Gaisberg. 3 = Elsspitzen. 4 = Gamsfreiheit, 2211 m. 5 = Weißes Rößle. 6 = Formarin-Schafberg, davor die Pitschköpfe. 7 = Gwurfjoch. 8 = Roggelskopf. 9 = Saladinaspitze (Richtung Arlberg). 10 = Verwallgruppe. 1495 = Katzenköpfe (Oberfurkla).

Foto: Heinzle's Erben, Bludenz



● 214 Dalaas im Klostertal (Kirche 916 m; Ortsmitte Alfenzbrücke an der Arlbergstraße, 844 m; PLZ 6752). Bild 6. Beliebte Sommerfrische, weitzerstreute Siedlung in romantischer Alpenlandschaft zu Füßen des stolzen Rogelskopfes, s. Bild 6 und 29. Bahnstation der Arlbergbahn und an der Arlbergstraße, 11 km von Bludenz, 9 km von Langen am Arlberg.

a) Geschäfte, Lebensmittel, Postamt, Arzt, geheiztes Schwimmbad, Bergführer, Bergrettungsdienst, Raiffeisenkasse (Geldwechsel).

b) Auskunft: VV Dalaas (auch für Wald a. Arlberg, Tel. (0 55 85) 244.

c) Gaststätten: Mehrere Gasthöfe, Privatquartiere, Campingplatz s. R 216. Prospekte, Preislisten usw. durch den VV Dalaas.

d) Im Winter schönes Skigebiet, auf dem Sonnenkopf und am nahen Arlberg; Frühlingsskifahrten im Gebiet der Freiburger Hütte. Skilift, Skischule usw.

e) Tourengebiet. Dalaas ist Talstation für den Aufstieg aus dem Klostertal zur Freiburger Hütte (s. d.) über Mason — Mostrinalpe — Rauher Stafel oder über Mehrenalp. Bergfahrten in der Gruppe der Roten Wand, des Formarin-Schalberges (Rogelskopf) und der Saladinaspitze, sowie im Radonatobel. Steinbock-Kolonie.

Interessante Höhenwege an den Südhängen unterm Rogelskopf (Bild 6):
I. Dalaas-Bhf. — Mason — Hintergant — Gavar-Maisäß (1225 m) und Gavar-Alpe (1314 m) — Hintergasse — Innerbraz, 3 st.

II. Dalaas-Bhf. — Mostrinalpe — Heubergalpe (Bild 6) — Bocksberg — Masonalpe — Braz; großartig! Nur für Geübte, 5—6 st.

f) Für Wanderungen und Bergfahrten auf der Verwallseite im Gebiet des Kristbergs usw. vgl. den Führer „Alpenpark Montafon“ von W. u. H. Flaig.

● 215 Camping Dalaas, 836 m. Besitzer: Ing. Mittersackschmöllner, Dalaas, Tel. 204. Anmeldepflichtig. Größe: 7000 m², bewacht und unfriedet. Lage: an der Arlbergstraße. Alle Einrichtungen.

● 216 Wald am Arlberg und im Klostertal (Bhf. 1074 m; Ortsmitte an der Arlbergstraße, 1020 m; PLZ 6752). Bahnstation der Arlbergbahn. Weitzerstreute Siedlung entlang der Arlbergstraße zwischen etwa 950 und 1050 m ü. M. Die Arlbergbahn und der Bhf. liegen oberhalb am Berghang, 2 Ortsteile: Innerwald S unterm Bahnhof beim E-Werk (Spullerseewerk der ÖBB); Außerwald, 963 m, 1—2 km talaus; Geschäfte usw. s. auch Dalaas.

a) Gaststätten: Mehrere Pensionen, Gasthöfe, Privatzimmer in allen Ortsteilen. Campingplatz s. R 217. Auskunft, Prospekte usw. durch Verkehrsamt Wald a. A.

b) Großes Tourengebiet wie Dalaas, dazu das Gebiet der Ravensburger Hütte. Für die Verwallseite s. R 214 f.

● 217 Campingplatz „Alfenz“ in Wald am Arlberg, 1000 m. Besitzer: Alfons Büchel, Wald am Arlberg, Nr. 113. Anmeldepflichtig. Größe: 3000 qm. Lage: an der Arlbergstraße. Übliche Einrichtungen.

● 218 Offene Randzahl

Bild 6 Dalaas (Kirche 916 m), Hauptort des Klostertales, wichtiges Tourenzentrum, Bahn- und Talstation für die Freiburger Hütte, in romantischer Lage am Fuß des Rogelskopfes (R), 2284 m. — — — — Weg vom Bahnhof (B) über Mason (M) Richtung Freiburger Hütte (F. H.). 1 = P. 2056 der OK. 2 = P. 2170 dicht S vom Gwurffoch (3). 4 = Gaißköpfe. Foto: Risch-Lau, Bregenz



● **219 Klösterle am Arlberg und im Klostertal** (Kirche 1073 m; PLZ 6754) mit dem Weiler Danöfen. Sommerfrische und Wintersportplatz an der Arlbergstraße und Bahn; eine Umfahrungsstraße befreit den Ort vom Durchgangsverkehr. Achtung: die Haltestelle der Arlbergbahn liegt um 1150 m ü. M. hoch am Hang N des Ortes, rund 80 m HU = 15—20 Min. Aufstieg ab Ortsmitte! D-Zugstation Langen am Arlberg, 2,5 km. Bedeutender Fremdenplatz mit zahlreichen Unterkünften und rund 500 Gastbetten. Seit 1975 **Sonnenkopfbahn** (verglaster Doppelsessellift) auf der Verwallseite. Talstation Danöfen, 1000 m, Bergstation 1840 m. Großes Ski- und Wandergebiet, Sommerverkehr Juli/August stündl. zw. 9—16 Uhr, bei Bedarf auch in der Zwischenzeit. Von der Bergstation interessanter Überblick über die Gipfelwelt des Lechquellengebirges (Raum Freiburger und Ravensburger Hütte).

Klösterle hat seinen Namen von dem als „Klösterle“ bezeichneten Hospiz (Herberge), das der Johanniterorden im Anschluß an die 1218 von Graf Hugo I. von Montfort gestiftete Marienkapelle errichtete und betreute. Das Hospiz besteht nicht mehr. Zur Erhaltung der Arlbergstraße wurde in Klösterle bis 1808 ein Straßenzoll eingehoben.

a) Geschäfte aller Art, Postamt, Mietauto, Taxi, Tankstelle, geheiztes Schwimmbad.

b) Auskunft, Prospekt und „Klostertal-Informationen“ des Verkehrsverbandes. Verkehrsamt des VV Klösterle in der Ortsmitte, dicht N der Arlbergstraße, Tel. (0 55 82) 233.

c) Gaststätten: 2 Hotels, 5 Gasthöfe, mehrere Pensionen, davon eine in Danöfen. Café, Privatzimmer, Ferienwohnungen. Verzeichnis durchs Verkehrsamt. Campingplatz s. R 220.

d) Im Winter: Skischule, Skilift und reiches Tourenland im Arlberggebiet und Skicenter Sonnenkopfbahn.

e) Tourengebiet ist das ganze östl. LQG, besonders das Gebiet der Ravensburger Hütte und rings um Stuben und Zürs. Klösterle ist (mit Langen am Arlberg) im Klostertal wichtige Talstation der Ravensburger Hütte, dazu kommen die West-Lechtaler Alpen (s. R 228 b) und das Verwallgebirge.

● **220 Campingplatz Klösterle**, 1073 m. Besitzer: M. und O. Zangerl, Orts- und Umfahrungsstraße. Alle Einrichtungen, Kiosk, Schwimmbad usw. Tel. (0 55 82) 269.

● **221 Langen am Arlberg und im Klostertal**. (Kirche 1228 m, Bht. 1218 m, PLZ 6761). Kleine, zweiteilige Ortschaft: Ober-Langen mit Kirche beim Bhf und N der Arlbergbahn und -straße; Unter-Langen mit Kapelle (1174 m) SW unterhalb der Bahnlinie entlang der Arlbergstraße. 6,5 km zur Arlberg-Paßhöhe (1793 m = rd. 600 m HU) und 4 bzw. 4,5 km über den Flexenpaß (1773 m = rd. 575 m HU) nach Zürs, s. R 229.

a) Bedeutsame D-Zugstation (am Westportal des Arlbergtun-

nels, Halt aller Züge) für den Vorarlberger West-Arlberg: Stuben — Rauz — Zürs — Lech mit Zug. — Arlberg-Autotunnel nach St. Anton a. A. im Bau, Fertigstellung 1979. Am Bhf. Beginn der PA-Kurse übern Flexenpaß ins Lechtal und übern Arlberg.

b) 1 Hotel, 1 Pension und Privatzimmer; Handlung, Lebensmittel, Sportartikel, Postamt, Bergführer, Taxi, Tankstelle. Auskunft, Verzeichnisse, Prospekt mit Vogelschau-Panorama durch den VV Langen am Arlberg, Tel. (0 55 82) 204.

c) Tourengebiet wie Klösterle und Stuben, s. R 219 u. 222. Langen ist als D-Zugstation wichtigste Talstation an der Arlbergbahn für die Ravensburger Hütte, ob man nun von Langen durch den Wäldetobel oder von Zürs bzw. Lech — Zug aufsteigt. Für die Lechtaler Alpen und Verwallseite s. R 222 und 214 f.

d) Im Winter wichtigster Verkehrsknoten für den West-Arlberg. Skischule, Skilift und das riesige Skigebiet des Arlbergs und der Sonnenkopfbahn R 219.

● **222 Stuben am Arlberg** (1407 m, PLZ 6762) mit Rauz. Im Talschluß des Klostertales, an der Arlberg- und Flexenstraße und deren PA-Kursen, 2 km von der D-Zugstation Langen am Arlberg, s. R 221. Umfahrungsstraße, PA-Hst. im Ort. Tankstelle, Taxi, Lebensmittel usw. Postamt in Langen. Geheiztes Schwimmbad 300 m NO oberhalb an der Arlbergstraße.

Schönes Alpendorf, beliebte Sommerfrische und idealer Standort für Fahrten im Arlbergrevier.

a) Gaststätten, Hotels, 1 Gasthof, Privatzimmer, Café, Restaurant, Ferienwohnungen. Auskunft, Prospekt mit Vogelschau-Panorama usw. durch den VV Stuben, Tel. (0 55 82) 8 45 16.

b) Bis zur Eröffnung der Arlbergbahn am 21. 9. 1884 waren die (angeblich 13) „Wärmestuben in etlichen Würths-Häusern“ der Poststation in „des Kaisers größter Stuben“ die wichtigste Herberge auf der Westseite des Arlbergpasses (Gasthof Post, Pferdewechsel, große Stallungen); 1330 erste urkundliche Erwähnung.

c) Tourengebiet in drei Gebirgsgruppen: I. Ostl. Lechquellengebirge oder Klostertaler Alpen, besonders das Gebiet von Zürs, R 229 und der Ravensburger Hütte (s. d.). — II. West-Lechtaler Alpen, Vallugagruppe, Gebiet von Rauz, Zürs und St. Christoph, der Ulmer und Stutgarter Hütte. — III. Verwallgruppe, Gebiet der Kaltenberghütte und der Sonnenkopfbahn, s. AVF-Band Verwall (Bergverlag Rudolf Rother, München).

d) Im Winter: Stuben ist Geburtsort des Arlberg-Skikönigs Hannes Schneider (1890—1955), des Begründers der „Arlbergtechnik“ und „Arlbergschule“. Weltbekannter Inbegriff des Skidorfes, Skischule, Skilift, Albona-Sesselbahn (kein Sommerbetrieb).

● **223 Rauz und St. Christoph am Arlberg**.

I. Rauz an der Straßengabel (1602 m) und Abzweigung der Flexenstraße von der Arlbergstraße. Wirtschaft dicht S der Straßengabel. 300 m östl. davon an der Arlbergstraße auf der Alpe Rauz ein Ghf. bei der Werkstätte und Garage des Arlberg-Straßenbauamtes (1620 m). PA-Halt der PA-Linie Langen — Zürs — Lech und der von St. Anton am Arlberg (Tirol)

über St. Christoph nach Lech. Ausgangspunkt für den Aufstieg durchs Walfagehrtal zur Ulmer Hütte des DAV (2281 m; 1½–2 st; bew.) in der Vallegugruppe. Auskunft VV Stuben am Arlberg, s. R. 222.

II. St. Christoph am Arlberg (1778 m), 300 m SO der Arlberg-Paßhöhe (1793 m) an der Arlbergstraße und PA-Linie St. Anton — St. Christoph — Rauz — Zürs — Lech. Ehemaliges Hospiz, heute Hospiz-Hotel u. a. Gaststätten. Talstation für die Ulmer Hütte, s. oben. Auskunft, Prospekte usw. durch den VV St. Anton am Arlberg, Tirol.

● 224—227 Offene Randzahlen für Nachträge.

● 228 Der Tannberg: Zürs — Lech — Zug (Bild 23) liegt jenseits N des Flexenpasses (1773 m) und der europäischen Wasserscheide Rhein-Donau im Quellgebiet des Lechs (Donau); die 3 Orte bilden eine Gemeinde (Lech), doch liegen Zürs 5,5 km und Zug 3—4 km von Lech entfernt und sind daher touristisch eigenständig. Die drei Walsersiedlungen liegen zwar am Flexenpaß, Lech außerdem am sogen. Tannberg — so bezeichnen die Walser diese Landschaft um Lech — aber die Bezeichnung „am Arlberg“ hat sich eingebürgert und den Ski- und Landschaftsbegriff „Arlberg“ entsprechend ausgedehnt.

a) In der alpin-touristischen Geographie aber bilden Lech — Oberlech, Zürs und Zug sommers eine deutliche Einheit, die in idealer Weise durch vier Straßenzüge und PA-Linien mit der Umwelt verbunden ist:

I. Flexen — Arlbergstraße — Langen a. Arlberg — Voralberg — Schweiz usw.

II. Flexen — Arlbergstraße — St. Anton a. Arlberg — Tirol usw.

III. Warth — Lechtal — Tirol — Bayern usw.

IV. Warth — Hochtannbergpaß — Brezenerwald — Bodensee usw.

b) Der Flexenpaß bildet die Ostgrenze unseres Führerbereiches. Für die Lechtaler Alpen östl. des Passes und des Lechs sei auf den AVF-Band „Lechtaler Alpen“ verwiesen.

c) Die ersten Dauersiedler am Tannberg (Lech — Zug — Bürstegg — Zürs) waren die Walser, die sich um 1300 hier niederließen, wie auch am Hochtannberg und am „Mittelberg“ im Kleinwalsertal. Vor den Walsern wurde das Gebiet sommers schon jahrhundertlang jäglich und alpwirtschaftlich genutzt durch Räter und Rätoromanen, aber auch durch die Schwaben, die vermutlich aus dem Allgäu herüberwechselten; zahlreiche Flur-, Orts- und Bergnamen ihrer Sprachen beweisen dies.

Im 19. Jh. drohte dem Gebiet die Entsendung. So hatte die Höhensiedlung Bürstegg 1835 noch 68 Einwohner, 1883 nur mehr 18 und 1910 keinen Dauerbewohner mehr! Erst der Bau der Arlbergbahn (1880/84) und der neuen Flexenstraße (1895/97 von Stuben bis zur Paßhöhe, 1900 bis Lech, 1908 bis Warth, 1909 bis Steeg im Lechtal) brachte mit dem Fremdenverkehr und zuletzt um die Jahrhundertwende mit dem Ski die große Wende zum Kur- und Skigebiet von Weltgeltung. —

Vgl. die Walsersliteratur bei R 135 h, ferner: I. Sauerwein, Herbert „Kleine Heimatkunde“ von Lech und Zürs, mit Chronik und Geschichte der Walser am Tannberg, der Kirche von Lech usw. Durch das Pfarramt der Verkehrsamt Lech.

II. Walcher, Peter „Wüstungen am Tannberg“ („Höhenflucht“ im obersten Lechtal) im Jb. d. Vo. La. Mus.-vereins 1965, S. 134.

III. Flaig, Walther „Berg- und Skipioniere am Arlberg“. ÖAV/Jb. 1956, S. 33—55 mit Bildern und „Arlberg Ski und Schnee“, München 1933 mit 150 Bildern, zwei grundlegende Arbeiten zur Skigeschichte.

d) Karten: Die weitaus beste Karte ist die AV-Karte 1: 25 000 Bl. „Arlberggebiet“ (R 52 b), auch mit Skiführern. Ferner: ÖK Bl. 143 (R 53 c) und die Wanderkarte Lech 1: 25 000 mit Umgebungskarte 1: 50 000. Ski: Kurz-Skiführer und Skikarte „Arlberggebiet“ von Toni Hiebeler (Bergverlag Rudolf Rother, München).

● 229 Zürs a. Arlberg (1717 m, PLZ 6763), Bild 35, 34. Im Gemeindegebiet Lech am Arlberg, Bezirk Bludenz.

a) Das weltbekannte Hotel- und Skidorf liegt links und rechts der Flexenstraße, 1 km N des Flexenpasses (1773 m), 5—6 km von Lech, 6,5 km von Stuben am Arlberg, 8 km von St. Christoph, 33 km von Bludenz. Nächste D-Zugstationen Langen am Arlberg 10 km und St. Anton am Arlberg 15 km. Anschluß an die PA-Linien Langen — Zürs — Lech usw. und St. Anton am Arlberg — Zürs — Lech. Tankstelle, Taxi, Geschäfte, Postamt, Arzt in Lech, Apotheke, Bergführer.

Sessellift zum Zürser See s. R 230. Trittkopf-Seilbahn im Sommer kein Verkehr; desgleichen der Sessellift Muggengrat.

b) *Gaststätten*: Von den zahlreichen Hotels usw. sind im Sommer stets 2—3 und einige Privathäuser (Privatzimmer) geöffnet. Auskunft und Verzeichnis, Prospekte usw. durch das Verkehrsamt Zürs, Tel. (0.55 83) 245 u. 282.

c) *Zürs im Winter*: Wintersportplatz von Weltruf mit allen modernen Einrichtungen, vielen Skiliften, Seilbahnen usw., Auskunft wie oben. Das heute weltbekannte Skidorf war ehemals nur eine Alpe, ein Maisäß und Sommerdörfli, im Winter unbewohnt oder nur mit einem Wächter besetzt.

d) *Tourengebiet*. I. Im Westen: Zürs ist sommers ein idealer Stütz- und Ausgangspunkt für Bergfahrten, Übergänge und Rundtouren in der östl. Wildgrubengruppe und zur Ravensburger Hütte, besonders für alle Anstiege von Osten auf die Erzberggruppe, Grubenjoch, Grubenspitzen, Flexenspitze, Wildgrubenspitzen, Grätlisgratspitzen, Hasenfluh, Muggengrätli, Seebühel (Seekopf), Zürser See, Madlochjoch und spitze, Omeshorn. Bild 34 und 35. Näheres bei diesen Gipfeln und Zielen. Sehr lohnend der Übergang zur Ravensburger Hütte übers Madloch; Abkürzung mit Seekopflift s. R 230. Für Geübte übers Grubenjoch zur Ravensburger Hütte beide Joche zusammen: großartige Rundtour um die Wildgrubengruppe. Rund um die Hasenfluh übers Muggengrätli.

II. Im Osten, in den Lechtaler Alpen, s. R 231.

● 230 Zürser Seekopflift. Bild 34 und 35. Doppelsessellift, Sommerbetrieb nach Bedarf. Auskunft beim Verkehrsamt Zürs, s. R 229. Länge 1560 m. 500 m HU = 11 Min. Fahrzeit oder 600 Pers./h. oder 1½ bis 1¼ st Aufstieg. Talstation 1710 m beim Schröfle am Nordende von Zürs Richtung Lech links oberhalb der Straße. Bergstation (2206 m, Bild 34)

am Seebüchel, O vom Zürser See (2141 m, Bild 34). Der Lift verkürzt alle Aufstiege im Gebiet des Zürser Sees und Madlochjoches um etwa 1/2 st.

● 231 Das **Zürser Tourenggebiet der Lechtaler Alpen** dicht östl. vom Flexenpaß, die Rüfi- und Vallugagruppe, die Umrahmung des Pazietales und des Krabachjoches mit der Stuttgarter Hütte (DAV, sommers bew.) liegt außerhalb des Bereiches dieses Führers, es wird auf den AVF-Bd. „Lechtaler Alpen“ verwiesen und auf den Kl. Führer von H. Groth. Hier kurze Anschlußhinweise:

a) Bester Stützpunkt, außer Zürs selber, ist die Stuttgarter Hütte am Krabachjoch (2305 m, 1³/₄–2¹/₄ st von Zürs über die Trittalm auf dem Anton-Entreß-Weg). Beginn des Lechtaler Höhenweges; alpine Weg- und Steig-anlagen zur Ulmer Hütte, auch über die Valluga; oder übers Erler Jöchle und Almajur zur Leutkircher Hütte.

b) Von Lech zur Stuttgarter Hütte mit Rükfopf-Seilbahn auf den Rükfopf, 2362 m, von dort übers Monzabonajoch durchs Ohsengümpel und über die Rauhkopfscharte, 2415 m, zur Hütte.

c) Im Gebiet der Stuttgarter Hütte zahlreiche meist unschwierige odermäßig schwierige Gipfelahrten möglich, darunter die Genußkletterei des Roks Spitze-Südpfeilers und deren rassistige SO-Wand, die Überschreitung der Pazieferrerspitzen u. a. m. Zur Valluga auch von St. Anton am Arlberg mit der Vallugabahn bis auf den Gipfel.

● 232–234 Offene Randzahlen für Nachträge.

● 235 **Lech am Arlberg** (1444 m; PLZ 6764). Bild 8, 23, 7; mit den Weilern Oberlech, Stubenbach, Zug, 1400–1700 m ü. M. (Zürs s. R 229). Zur Siedlungsgeschichte s. R 228 c.

a) Der weltbekannte Höhenkurort und Wintersportplatz liegt in einer weiten Bucht des obersten Lechtales beim Zusammenfluß des Zürser Baches mit dem Lech, beidseitig entlang dem jungen Lech sowie auf den prächtigen, z. T. schütter bewaldeten Hängen und Matten im W und NW über dem Lech, am „Tannberg“ und in „Oberlech“ mit ihren einzig schönen Wiesen und sonnigen Weiden, umrahmt von den hell-schimmernden Gipfeln und Graten der Kalkalpen, des Lechquellen-gebirges (Klostertaler Alpen) links und der West-Lechtaler Alpen rechts vom Lech und O vom Flexenpaß.

b) Der Sommerkurort Lech verfügt als Weltplatz über alle modernen Einrichtungen: Geschäfte und Handwerker aller Art, Postamt, Sparkasse, Geldwechsel, Ärzte, Masseur, Sauna, Apotheke, Drogerie, Kino, Waldschwimmbad, Tennisplätze, Hallenbäder. Großgarage für 200 Pkw. Bergführer, Skiführer, Bergrettungsdienst: Tel. (0 55 83) 203, Gendarmerieposten.

c) Auskunft, Prospekte, Gaststätten und Privatzimmerverzeichnisse mit Ortsplan, Bank, Reisebüro, Fahrkarten, Geldwechsel. Verkehrsamt Lech in der Ortsmitte, Tel. (0 55 83) 217.

d) Verkehr: Taxi, Garagen, Tankstellen in Lech. Lech liegt an der Flexen-Lechtalstraße und ihren PA-Linien nach Langen und St. Anton am Arlberg,

ferner über Warth ins Lechtal bis Reutte/Tirol (Bahnhofstation 60 km) und über den Hochtannbergpaß in BW (Bodensee), vgl. R 228 a. Nächste Bahnhofstationen, Halt aller Züge in Langen am Arlberg, 15 km, und St. Anton am Arlberg, 20 km. — Seilbahn Lech — Oberlech und Rükfopf-Seilbahn siehe unten f I. und II. Über die Mohrenfluhbahn Auskunft beim Verkehrsamt. — Zur Beachtung: Die Ski- und Sessellifte haben nur Winterbetriebe!

e) Gaststätten: zahlreiche Hotels, Gasthöfe, Pensionen, Fremdenheime, Ferienwohnungen, Privatzimmer, Restaurants, Cafés, Milchtrinkstube, Kindergarten. Verzeichnisse mit Preislisten und Ortsplan durch das Verkehrsamt.

f) Die **weiterstreute Siedlung Lech am Arlberg** besteht aus mehreren Weilern, in jedem Ortsteil Gaststätten und Privatquartiere:

I. **Lech-Ortsmitte**: in dem Kirchdorf am „Anger“ d. h. entlang dem Lech und der Lechtalstraße liegt auch das **Verkehrsamt** S der Kirche und das Postamt N der Kirche mit je einer PA-Hst., eine weitere talaus für Lech-Stubenbach. Talstation der **Rükfopfseilbahn**, Kabinenbahn von 1430 bis 2350 m ü. M., Bergstation mit Restaurant; gj. Betrieb, außer Mai.

II. **Oberlech**, 1600–1700 m ü. M. (Bild 8 u. 23) liegt NW oberhalb von Lech. **Seilbahn Lech—Oberlech** von 1430 bis 1650 m ü. M., gj. Betrieb nach Bedarf. Mehrere Fußwege und ein Fahrweg von Lech nach Oberlech, 30–45–60 Min. Aufstieg je nach Ziel.

III. **Lech-Stubenbach** (1430–1500 m) liegt 1,5 km N talaus rechts vom Lech mit Straßenzufahrt.

IV. **Lech-Tannberg** (1430–1500 m) liegt gegenüber der Ortsmitte links W vom Lech.

V. **Lech-Omesberg** (1460 m) liegt im Winkel zwischen Lech und Zürser Bach.

VI. **Lech-Zug** (1510 m) liegt 2,5–3 km (35–45 Min.) Fahrstraße talen lechaufwärts, hat ein eigenes Kirchlein, mehrere Gasthöfe und Privatquartiere und in der Hochsaison Kleinbusverkehr mit Lech nach Bedarf; Auskunft übers Verkehrsamt Lech. Unterhalb der Fahrstraße nach Zug, 1 km W von Lech liegen auch Schwimmbad und Tennisplätze.

VII. **Lech-Zürs** s. R 229.

g) Der Welt-Wintersportplatz Lech bedarf keiner Hinweise. Eigene Winterprospekte mit allen Angaben über Skischulen, Lifte usw. durchs Verkehrsamt.

h) Tourenggebiete und Übergänge s. R 236/38.

i) Karten und Führer: Karten s. R 228 d, gilt auch für Lech. Für Spaziergänge und kleine Wanderungen um Lech: „Sommerführer von Lech mit Oberlech, Stubenbach, Zug und Zürs am Arlberg“ von G. Rinke, mit Orientierungskarte und Panoramem; durch die Verkehrsämter Lech und Zürs. Für die West-Lechtaler Alpen s. R 231. Weitere Lit. s. R 228.

● 236 Das Tourengebiet von Lech ist außergewöhnlich groß, vielartig und schön. Neben zahlreichen leichten Aussichtsbergen und schönen Kletterbergen interessante Rundtouren (siehe R 237) und Übergänge (R 238).

a) Lech ist Talstation für die Ravensburger, Göppinger und Freiburger Hütte und deren großartige Tourengebiete; alle drei sind von Lech besonders bequem zu erreichen dank Pkw.-Fahrstraßen ins Lechquellengebiet: Von Lech (1444 m) über Zug (1510 m) und das Zuger Alpele (1562 m; zur Göppinger Hütte), zum Spullersee (1826 m; zur Ravensburger Hütte) und zur Formarinalpe auf dem Formarinjoch (1871 m; zur Freiburger Hütte). Alle Zufahrten und Zugänge sind bei den drei Hütten beschrieben, dort auch der schöne Höhenweg von Oberlech über Krieger- und Butzensattel zur Göppinger Hütte.

b) Zu diesen drei AV-Hütten und ihren Tourengebieten kommen viele Bergfahrten im LQG (Klostertaler Alpen) direkt von Lech, Oberlech und Zug aus: vor allem in der Mohnenfluhgruppe (Bild 8), auf das Kriegerhorn, Zuger Hochlicht, Mohnentfluh, Juppenspitze. Ferner in die engere Braunarlgruppe; weiter in die Karhorngruppe (Bild 23), aufs Warther Horn, Karhorn, Durechelenstein, Auenfelder Horn usw., die man z. T. auch über den Hochtannberg gut erreicht. Südl. des Lechs: die Berge rings ums Stierloch, besonders die Omeshorn-, Madloch- und Wildgrubenberge, die man aber besser über Zürs oder die Ravensburger Hütte angeht.

c) Auch die West-Lechtaler Alpen können von Lech aus bestiegen werden, besonders leicht mit Hilfe der Rükopfbahn oder über Zürs (s. R 234 f I. und R 231). Einsamkeitssucher finden N von Wösterjoch im Kamm der Rappenspitzen alle Wünsche erfüllt.

● 237 Rundtouren von Lech. Einige Vorschläge, die sich leicht erweitern und verbinden lassen, alle sehr lohnend.

I. Über die Geißbühel (s. d.), Bild 8. 3–4 st. Wie bei R 238 a von Oberlech über die Geißbühel zum Auenfeldsattel und dort rechtsum nach S durch das Geißbachtal zurück nach Lech.

II. Über Bürstegg (R 239) und den Kuhshrofen nach Warth 2¼ bis 3¼ bis 4½ st; mark. Steig. a) Wie bei R 240 nach Bürstegg (Pürstegg); weiter über die Plise, Untere und Obere Mutte auf den Kuhshrofen

Bild 7 Zug bei Lech gegen Rote Wand. Im Mittelpunkt, in Waldlichtung (Kreis) das Zuger Alpele, Ausgangspunkt zur Göppinger Hütte; dahinter (verdeckt) Tannläger-Alpe, Ausgangspunkt links ins Spullersalptal (Ravensburger Hütte) und geradeaus ins Formarin (Freiburger Hütte). Rechts der Roten Wand der Johannesgrat mit Hirschenspitze und Schwarzer Wand. Foto: Verkehrsamt Lech



(1993 m). Weiter b) entweder rechts NO über den Wannenkopf (1941 m) nach Warth oder c) links N flach unterm Warther Horn durch zur Bergstation des Sesselliftes und mit Lift oder zu Fuß durchs Hementobel und über die Steffisalpe nach Warth. Mit Bus zurück nach Lech.

III. Rund um die Karhorngruppe, 3—4 st. a) Wie bei R 239 über die Auenfelder usw. nach Hochkrumbach (oder weiter nach Warth und mit PA-Bus zurück nach Lech. Oder b) von Warth mit dem Steffisplift zur Bergstation und über den Kuhshroten — Bürstegg (s. oben II.) zurück nach Lech, 2—3 st mehr.

IV. Rund ums Kriegerhorn, $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ st, z. T. markiert, nur für Geübte. a) Von Oberlech (von Lech 1 st mehr) über die Kriegeralpe zum Oberen Kriegersattel und z. T. weglös SW hinab übers Stafeli ins Zuger Tobel und talaus nach Zug und Lech.

V. Rund ums Omeshorn, $3\frac{1}{4}$ —4 st. Mit PA-Bus oder Fahrzeug nach Züri, mit Sessellift (s. R 230) auf den Seekopf, übers Madlochjoch Richtung Ravensburger Hütte bis unterm Stierlochjoch und über dieses Joch nach Zug und Lech zurück; auch umgekehrt sehr lohnend, aber 2—3 st mehr, markiert.

VI. In ähnlicher Weise lassen sich Rundtouren zusammenstellen um den Spuller Schafberg (Spullersee — Stierlochjoch) oder rund um die Rüfispitze (Rüfikopf — Krabachjoch, s. R 231, und durchs Paziell nach Züri); oder vom Rüfikopf (Seilbahn-Bergstation) übers Monzabachjoch — Odsengümpel — Friedr.-Mayer-Weg zum Wöstersattel und hinab nach Stubenbach — Lech.

● 238 Übergänge von Lech am Arlberg. — I. Die Übergänge und Aufstiege zu den AV-Hütten sind bei den Hütten (Ravensburger, Freiburger und Göppinger Hütte) beschrieben, dort auch die Übergänge ins Klostertal über die Ravensburger und Freiburger Hütte oder ins Großwalsertal über die Göppinger und Freiburger Hütte; und in Hint. BW über die Göppinger Hütte; s. auch unter Stierlochjoch, Spullerseejoch, Johannesjoch, Gamsbodenjoch, Rauhes Joch, Joch „In der Eng“.

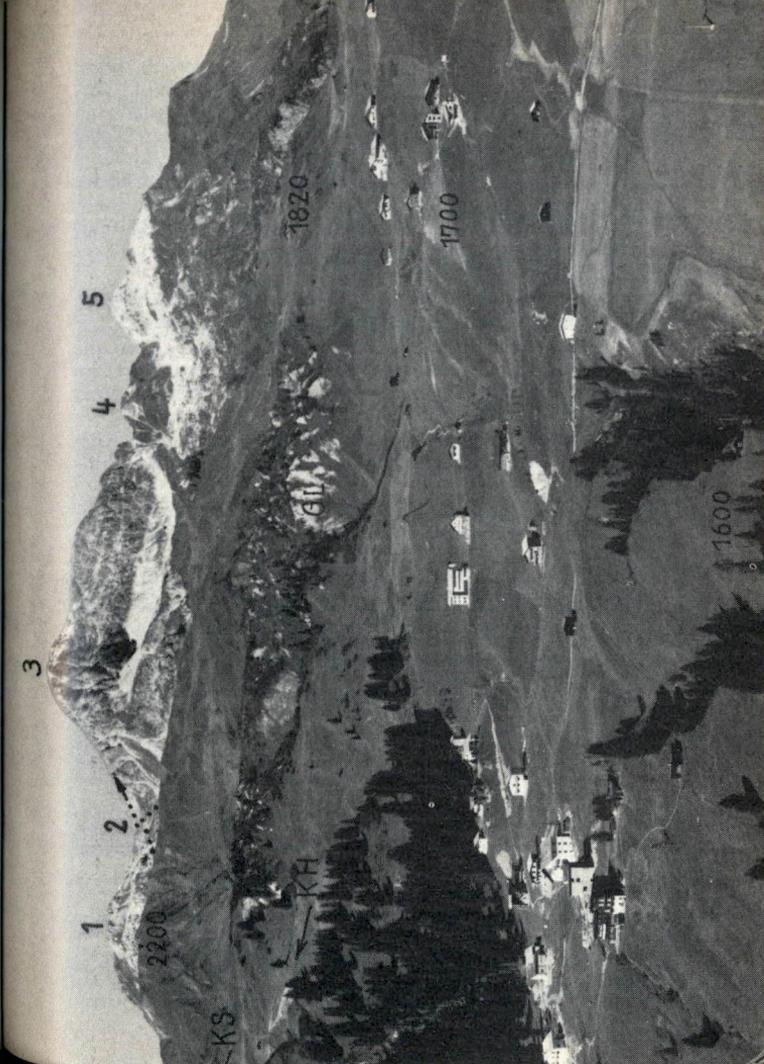
II. Der Übergang nach Warth über Bürstegg s. R 237 II.

● 239 Von Lech — Oberlech über den Auenfeldsattel an Hochtannberg (Körpersee, Hochkrumbach, Schröcken). 2—4 st, je nach Weg und Ziel. Beliebter Übergang, mehrere Möglichkeiten, zuerst die schönste:

I. Oberlech — Geißbüchel — Auenfeldsattel — Körpersee — Hochtannbergpaß — Hochkrumbach; $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ st.

Bild 8 Oberlech, 1600—1700 m, in sonniger Balkonlage, 150—250 m über Lech (s. Bild 22; Kabinenseilbahn Lech—Oberlech). Mitten in schönsten Bergwiesen und Almböden, gegen NW, gegen die **Moh-nenfluh-Gruppe**: KH und KS = zum Kriegerhorn und Kriegerhornsattel. 2200 = Sulzenkopf. 1 = Zuger Hochlicht, 2371 m; 2 = Mohnensattel mit Steig auf die Mohnenfluh (3), 2542 m. 4 = Fernerspitze, 2378 m. 5 = Juppenspitze, 2412 m. 1820 = Grubenalpe.

Foto: Risch-Lau, Bregenz



- a) Mit der Seilbahn oder zu Fuß (1 st) nach Oberlech. Dicht ob der Bergstation halbrechts N empor am Ghf. Schlöfle vorbei NNW über die Matten und die kleine Einsattlung W vom Tannegg (1789 m) und jenseits NW quer über das Tobel — hinab und wieder hinauf — auf die Weiden der Unteren Geißbühelalpe. Wegteilung (die Hütte bleibt rechts drüben).
- b) Man geht links nach N flach an der Westseite der Geißbühel entlang in schönster Wanderung hinab zum Auenfeldsattel, 1709 m (kann aber auch *über* die Bühel hierher; 40 bis 60 Min. mehr).
- c) Vom Sattel links NW 300 m weit hinab zur Wegteilung im Hochtalboden (rechts N zum Salobersattel; s. II. unten).
- d) Wir gehen links über die Untere Auenfeldalpe (wo die Quellbäche der Bregenzer Ache zusammenfließen) 2 km im Talboden talaus zur Wegteilung „Am Stein“. (Weiter talaus geht nach Schröcken).

e) Weiter *rechts* N empor über einen kleinen Sattel zum Körbersee und links vom See entlang zum Hotel Körbersee hinauf.

f) Weiter in gleicher Richtung N übers Körberkreuz — Hochtannbergpaß nach Hochkrumbach; oder beim Körberkreuz links hinab nach Neßlegg und Schröcken.

II. Lech — Oberboden — Geißbachtal — Auenfeldsattel — Salobersattel — Hochtannberg, 3¹/₂—4 st. Anstatt über die Geißbühel kann man auch durch das Geißbachtal zum Auenfelder Sattel: a) Von Lech-Ortsmitte bei der Kirche auf der Straße Richtung Warth über den Lech und sanft ansteigend gut 1 km talaus zur PA-Hst. Stubenbad (wo rechts hinab die Straße nach Stubenbad abzweigt). Gerade gegenüber links der Straße beginnt unser Weg und führt genau nach N als Fahrweg am Hang empor. Wo er links um biegt, geht man rechts in gleicher Richtung weiter auf dem Alpweg zum Oberen Boden (1530 m) und jenseits links (W) durch Wald in das Gitzibachtal hinein und hinab über den Gitzibach; jenseits empor und rechtshin NW durchs Geißbachtal hinauf zum Auenfeldsattel (1709 m). b) Jenseits hinab zur Wegteilung (vgl. oben I. c; links talaus zum Körbersee und nach Schröcken). Weiter rechts (N) ansteigend über die Obere Auenfeldalpe und NW zum Salobersattel (1794 m).

c) Jenseits kurz durch den Bachgraben hinunter, dann rechts NO über eine Flachstufe (die sogen. „Gänge“) bis an ihr Ende, dann links N hinab über die Talstation des Saloberlifts und die Alpe Kälberkörb zur Hochtannbergstraße und rechts über den Paß nach Hochkrumbach.

d) Oder auf der Hochtannbergstraße links (PA-Hst. Körberkreuz) W hinab nach Neßlegg — Schröcken, 40—60 Min. mehr.

● 240 **Bürstegg oder Pürstegg** (1700 m, Bild 23). Alpe, Maisäß und altes Walserkirchlein auf einer Bergschulter SO der Karhorngruppe in schönster Balkon- und Sonnenlage. Die kleine Höhensiedlung der Walser — eine der höchsten weitem — war bis 1910 dauernd bewohnt, vgl. R 228 c! Jetzt nur noch als Alpe im Hochsommer bewohnt und dann beschränkte bescheidene Unterkunft (Lager, Milch); Proviant mitnehmen; Angaben unver-

bindlich; vorher beim Verkehrsamt Lech erkundigen, s. R 235. Günstiger Standort für Touren in der Karhorngruppe.

I. Zugang von Lech, 1¹/₂—1³/₄ st(—2) st. Von Lech-Ortsmitte rd. 2,5 km auf der Lechtalstraße Richtung Warth (auch mit PA-Bus) bis zur Straßenbrücke über den Gitzibach beim sogen. Bodenhaus, wo dicht jenseits (N) der Brücke links und rechts kleine Materialseilbahnstationen stehen. Wenige Schritte weiter links NNW über Weiden und die „Egge“ empor zur ehemaligen Karalpe; dort rechts NO übers Stäfele (2 Alphütten) nach Bürstegg hinauf, markiert.

II. Übergang über den Auenfeldsattel an Hochtannberg: a) von Bürstegg kurz SW hinab zum Stäfele und über den Litzibach, dann auf Steigspuren rechts in Kehren hinauf gegen den Karbühel, wo man südl. seiner Kuppe auf einen guten Steig trifft und auf ihm westseitig links um den Bühel herum nach N an Bergfuß geht; ab dort auf Alpweg links W hinab zum Auenfeldsattel. b) Weiter wie bei R 239 I. c oder II b zum Körbersee oder nach Hochkrumbach oder Schröcken.

III. *Übergang nach Warth* s. R 237 II.

Der Hochtannberg

● 241 Der Hochtannberg: Schröcken — Hochkrumbach — Warth mit Neßlegg und Körbersee.

a) Als die Walser, d. h. die urallemannischen Walliser Bergbauern aus dem Schweizer Hochwallis im Quellgebiet der Rhone um 1300, gerufen von einheimischen Grundherren, sich vielorts in Graubünden, Liechtenstein und Vorarlberg niederließen, siedelten die Allgäuer Freiherren von Rettenberg (Röthen- oder Rotenberg) solche Walserfamilien auch am „Tannberg“ am oberen Lech — im Gebiet der heutigen Gemeinde Lech — und bald auch am „Mittelberg“ im Kleinwalsertal an. Das Walsergericht und die Pfarre Tannberg umfaßte außer Lech auch die Weiler und Vorsäße Zug, Zürs und Bürstegg bei Lech, ferner Warth, Hochkrumbach und Schröcken mit Neßlegg und Auenfeld.

Bevor Schröcken im Jahre 1639 eine eigene Pfarre wurde, mußten die Schröckener — auch winters! — über Auenfeld nach Lech zur Kirche und auch ihre Toten dort begraben! Das Gebiet zwischen Schröcken und Warth wurde später Hochtannberg benannt, und als 1953 anstelle des alten Karrenweges die neue Fahrstraße über Hochkrumbach eröffnet wurde, erhielt sie und ihre Paßhöhe die Namen Hochtannbergstraße und Hochtannbergpaß (s. R 243).

b) Nachdem aber zahlreiche Flur-, Orts- und Bergnamen — z. B. der Wildenstein, s. R 248 — z. T. schon mindestens ein halbes Jahrtausend vor den Walsern mit deutschen Namen benannt wurden, besteht kein Zweifel, daß das Gebiet schon vorher, und zwar von Allgäuer und Lechschwaben mindestens zeitweise (Almwirtschaft) bewohnt wurde.

c) Rätoromanische Alpnamen wie Salober und Tschirken beweisen aber, daß vorher auch Rätoromanen sich mindestens zur Sommerweide (Almwirtschaft) zeitweise im Gebiet aufhielten.

d) Dank der Urbarisierung durch die Walser vereinigt der Hochtannberg die herrlichen Alpmatten der Walser Wiesen und Alpwälder mit den oft kühn geformten Felsbergen des Hauptdolomits zu einer der schönsten Wander- und Berglandschaften der Ostalpen beidseits der europäischen Wasserscheide Rhein-Nordsee/Donau-Schwarzes Meer.

e) Die Berge nördl. vom Hochtannbergpaß gehören zu den Allgäuer Alpen und liegen daher außerhalb des Führerbereichs.

f) Die Karhorn-Braunarl- und Künzelgruppen aber zählen zum LQG und werden dort beschrieben.

g) Beste Übersichtskarte für den ganzen Raum: Die WaKa „Hinter-BW und Hochtannberg“, s. R 56 c, FB-Karte Bl. 36, s. R 51.

● 242 Warth am Hochtannberg (auch Warth am Arlberg); 1499 m; PLZ 6767. Weiterstreute Walsergemeinde an der Ländergrenze Vorarlberg/Tirol auf dem keilartigen Rücken zwischen dem Zusammenfluß von Krumbach und Lech in son-

niger Aussichtslage zwischen prächtigen Matten und Wäldern. Beliebte Sommerfrische und feiner Wintersportplatz. Bedeutamer Straßenknoten

a) Lebensmittel- und Sportgeschäfte, Tankstelle, öffentliches Hallenbad, Mietauto, Postamt, Bergführer, Sesselbahn.

b) Auskunft, Prospekte usw.: Gemeindeamt, Tel. (0 55 83) 99 16.

c) Verkehr: Wichtige Drei-Straßen-Knoten: Arlberg — Flexenstraße: Bhf. Langen am Arlberg (bzw. Arlbergpaß) — Rauz — Zürs — Lech — Warth, 22 km. Ledhtalstraße: Bhf. Reutte/Tirol — Steeg — Warth, 60 km. BW-Bundesstraße 200 u. Hochtannbergstraße: (Dornbirn-)Bhf. Bezau — Schröcken — Hochkrumbach — Warth, 40 km. Alle drei Straßen haben sommers PA-Kurse bis Warth.

d) Gaststätten: Mehrere Hotels, Gasthöfe, Pensionen und viele Privatzimmer. Verzeichnis mit Ortsplan usw. durch das Gemeindeamt. Auch Hochkrumbach (R 244) gehört zu Warth. Weitere Unterkünfte im nahen Gehren und Lechleiten.

e) Tourengebiet: Idealer Standort für die Karhorngruppe (s. d.), durch Sessellift erleichtert; ferner für Wilderstein und die Allgäuer Grenzberge, besonders Biberkopf, 2599 m: auf Steiganlage über Lechleiten — Hundskopflage und Westgrat, für Geübte 4—5 st.

f) Übergänge ins Kleinwalsertal über Hochkrumbach (s. R 244 f-h). Ins Allgäu über Lechleiten — Schrofenspaß ins Rappental (Einsödsbach — Oberstorf oder zur Mindelheimer Hütte); oder über die Lechleiter Alm und das Schänzle ins Rappental oder zur Rappenseehütte. Nach Hochkrumbach der Hochtannbergstraße nach, 1 1/4 st., oder etwas weiter südl. oberhalb der Straße auf Alpwegen über „Birken“.

g) Nach Lech 7 km Straßenmarsch, 1 1/2—2 st. Geübte gehen ungleich schöner aber meist weglos (am bequemsten von der Bergstation des Steffisalpflistes, über den Wannenkopf (1941 m) — Kùhschrofen (1993 m) — Plise — Bürstegg (1720 m) nach Lech, 3 1/4—4 1/4 st.

a) Beste Karte: AV-Ka (R 52), zur weiteren Übersicht: FB-Karte Bl. 36,

a) Warth: Sessellift Steffisalpe. Talstation 1515 m ü. M. und 700 m W von der Ortsmitte Richtung Hochkrumbach dicht links der Hochtannbergstraße, Parkplatz. Bergstation, 1883 m, SW über der Talstation zuoberst auf den Weiden der Steffisalpe am Nordfuß des Warther Horns. HU 333 m = 1 bis 1 1/4 st Aufstieg. Länge 1363 m; 420 Pers./st. Betriebszeit sommers etwa 8—12 und 13—17 Uhr. Der Lift erleichtert die Besteigungen in der Karhorngruppe (s. Warther und Auenfelder Horn, Karhorn, Durchlöcherter Stein, Saloberkopf); Zeitersparnis etwa 1 1/2 st ab Warth. Die Bergstation ist Ausgangspunkt für den herrlichen Ringweg um die Karhorngruppe über Bürstegg — Auenfeld — Körbersee — Hochkrumbach.

● 243 Hochtannbergpaß (ÖK: 1675 m; AV-Karte 1679 m). Uralter Paßübergang über die europäische Wasserscheide zwischen Rhein/Nordsee im W auf der Wälderseite und Donau/Schwarzes Meer im O auf der Lechseite. Aber trotzdem ohne Paßnamen, bis — auf Vorschlag von W. Flaig —

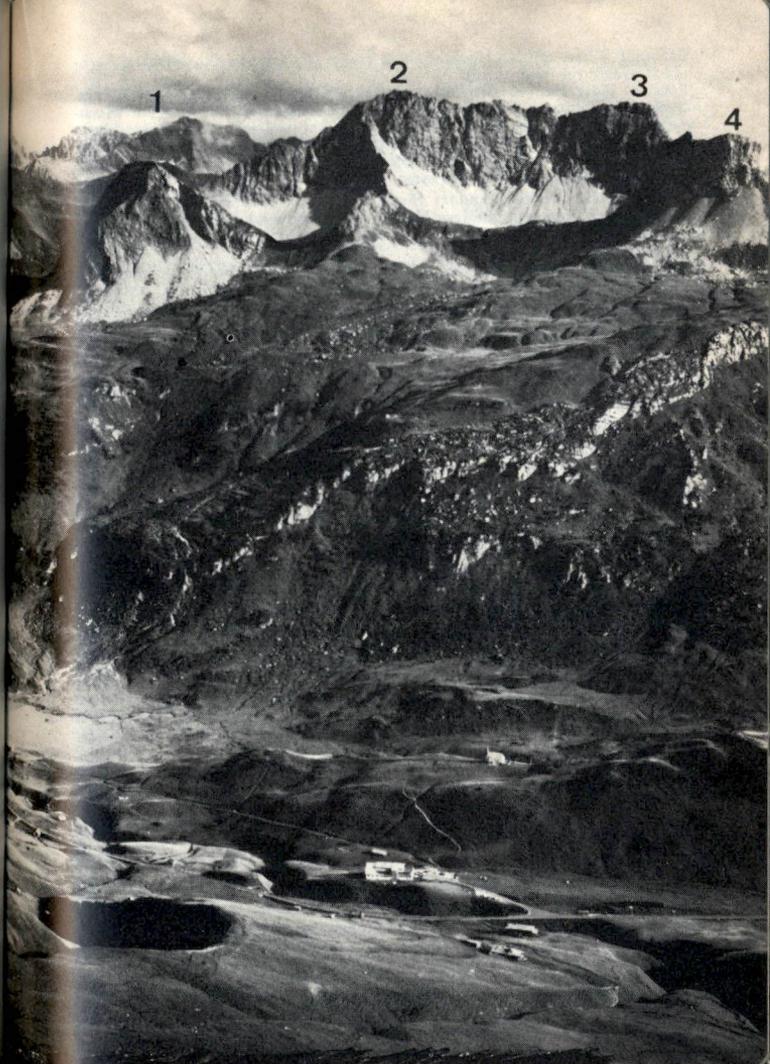
mit Schreiben vom 12. 8. 1949 (Z: VL 2234/49) das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen in Wien „die Bezeichnung „Hochtannbergpaß“ in die Österr. Karte 1:50 000 aufgenommen“ und mit der Kote 1675 m ü. M. vermessen wurde. Seit 1953 ersetzt die moderne Hochtannbergstraße den alten Karrenweg und verbindet Schröcken über Hochkrumbach mit Warth, s. R 244. In der touristischen Gruppeneinteilung der Ostalpen bildet der Paß und seine Gewässer (Krumbach — Lech im O, Seebach — Schröckenbach — Bregenzer Ache im W) die Grenze zwischen den Westallgäuer Alpen im N und dem Lechquellengebirge (oder Klostertaler Alpen) im S. Die Paßstraße wird auch mit PA-Kursen befahren. Die breite Paßlandschaft verdankt ihre weite Senke und ihre üppigen Matten den leicht verwitternden und fruchtbaren Fleckenmergeln der „Allgäudecke“ (Nördl. Kalkalpen), ihr sanft gerundetes Paßgelände aber der eiszeitlichen Vergletscherung.

● 244 Hochkrumbach (1600—1800 m, Gemeinde Warth, Bild 9 heißt die alte Walsersiedlung auf und am Hochtannbergpaß (1675 m, s. R 243), rings um den Simmel, 1754 m, den Kirchenhügel, inmitten der herrlichsten Walsermatten, überragt im N von dem Koloß des Widdersteins, 2533 m, dem urkundl. fast ein Jahrtausend alten Markstein (s. R 248 und im S von den gezackten Graten der Karhorngruppe (Bild 9) — eine der lieblichsten und zugleich großartigsten Paßlandschaften Österreichs.

Von den einst zahlreichen Bergbauernhöfen waren 1811 noch deren 14 von 60 bis 70 Walsern (s. R 241) ganzjährig bewohnt, dazu ein Pfarrhof auf dem Simmel neben dem 1639 eingeweihten Kirdlein. 1840 waren es noch 32, 1883 noch 14 Seelen. Und heute ist Hochkrumbach nur noch Vorsäß. Nur die Gaststätten sind ganzjährig bewohnt:

Gasthof Adler [1666 m, 50 B, Tel. (0 55 15) 2 64], gj. bew. von Ww. H. Strolz. Post A-6888 Schröcken. Lage: Etwa 0,5 km O des Hochtannbergpasses, dicht S der Hochtannbergstraße, s. Bild 9. Parkplatz PA-Halt. Zufahrt von Schröcken oder Warth bzw. Langen am Arlberg oder Reutte im Lechtal. Campingplatz Hochkrumbach. Besitzer: Hedwig Strolz, Ghf. Adler, Hochkrumbach. Anmeldepflichtig beim Besitzer. Größe: 400 m². Lage: dicht beim

Bild 9 Hochkrumbach, 1666 m, an der **Hochtannbergstraße**. Im Aufstieg zum Widderstein gegen SSO. 1 = Warther Horn (dahinter die Krabachberge, Lechtaler Alpen). 2 und 3 = Karhorn-HG (2416 m) und WG (2370 m) oder Durechelenstein (Durchlöcherter Stein). 4 = Auenfelder Horn. Rechts zum Hochtannbergpaß—Schröcken (Bregenzerwald), links nach Warth (Lechtal). Foto: Rhomberg, Dornbirn



Ghf. auf Wiese, an der Hochtannbergstraße. Wasser für alle Zwecke, Parkplatz. Gebühren wie üblich.

Pension Jägeralpe (40 B), Unterkrumbach (1585 m), Post A-6767 Warth. Seit 1967 (Besitzer Oswald Jäger) ej. bew. Lage: 1,5 km O vom Hochtannbergpaß Richtung Warth (10 Min. vom Ghf. Adler), 150 m S der Hochtannbergstraße und des Krumbachs (auf Bild 9 nicht mehr sichtbar, aber wenig außerhalb vom linken Bildrand am flachen Talgrund). Zufahrt von der Hochtannbergstraße, Parkplatz.

Tourengebiet: Idealer Standort für Wanderungen und Bergfahrten in den Westallgäuer Alpen, besonders Höfergrat, Widderstein, Haldenwangerkopf und Geißhorn und in der ganzen Karhorngruppe (s. d.), aber auch für die Juppenspitze und Mohnenfluh,

Übergänge nach O an den oberen Lech, nach W über Schröcken in den Brengenzerswald, nach N ins Kleinwalsertal und Oberallgäu.

a) **Von Hochkrumbach nach Warth** entweder auf der Hochtannbergstraße, 1—1¼ st; oder vom Ghf. Adler stets rechts vom Krumbach über Unterkrumbach — Holzbodenalpe — Birken — Wolfegg nach Warth, 1¾—2 st.

b) **Von Hochkrumbach über den Auenfeldsattel nach Lech**, 3½—4 st. Prachtige Alpwanderung, sehr lohnend.

a) Über Körbersee: Wie bei R 245 an Körbersee und rechts am See entlang über den kleinen Sattel „Am Stein“ ins Auenfelder Ried hinüber; weiter wie bei R 247 d nach Lech.

b) Über Salober (nicht bezeichnet): Wenig W vom Hochtannbergpaß links ab von der Straße auf breiter Bahn nach S, links an der nahen Alpe Kälberkörn und rechts an der Talstation des Salober-Lifts vorbei empor. Wenige Minuten oberhalb rechts W auf einer schütter bewaldeten Hangstufe („Die Gänge“; kümmerliche Steigspuren) horizontal nach W bis in einen Bachgraben, dann links diesem Graben entlang zum Salobersattel, 1794m, hinauf und weiter nach S und SO über die Auenfeldalpe ins Auenfeld hinab. Weiter wie bei R 247 d nach Lech.

c) **Von Hochkrumbach nach Schröcken** geht man a) entweder der Hochtannbergstraße nach (ab Neßlegg auch Fußweg über Schmitte) 1½—1¾ st; b) oder ungleich schöner aber etwa 1 st mehr über den Körbersee: Vom Ghf. Adler 1 km = 12 Min. auf der Straße über den Paß zum Körberkreuz N vom Kalbelese; dort bei R 245 a halblinks Fußweg zum Körbersee, 2 km, 35—45 Min. Weiter entweder SW übers Alpele hinab nach Schröcken oder W u. N über Neßlegg — Schmitte dort (2¾—3¼ st).

d) **Von Hochkrumbach zur Biberacher Hütte.** Zwei Möglichkeiten: a) mit Postauto nach Schröcken oder zum Landsteg (PA-Halt) hinab und von dort zur Biberacher Hütte (s. d.). b) Oder über Körbersee-Hotel — Alpele hinab zur Wegteilung im Felkessel (um 1400 m) und weiter übers Braunarfürkele zur Hütte wie bei R 267.

e) **Widdersteinhütte auf der Oberen Widderstein-Alpe** (2010 m); am SO-Fuß des Widdersteins, einfache Unterkunft; TL für etwa 20 Personen. Von Juni bis etwa Sept — Okt. voll bew.; Auskunft durch Hotel Körbersee, s. R 245. Bester Ausgangspunkt für den Widderstein, s. R 248. Zugang von Hochkrumbach siehe bei h, Gemstelpaß und bei der Wegteilung links W hinauf in wenigen Minuten zur Hütte, 1—1¼ st; oder

etwas kürzer bei der Unteren Widderstein-Alpe links über den Bachgraben und gerade hinauf zur Hütte.

f) **Übergänge von der Widdersteinhütte ins Kleinwalsertal:** Entweder in einigen Min. ostwärts zum Gemstelpaß hinüber und weiter wie bei g; oder in 25—35 Min. fast waagrecht nach W unterm Widderstein durch über den Seekopf (2039 m) W zum Hochalppaß bzw. direkt zur Bärigunt-Hochalpe hinab und rechts N, siehe g, nach Baad hinunter (oder links O nach Hochkrumbach hinab).

g) **Von Hochkrumbach über den Hochalppaß nach Baad** (Kleinwalsertal), 2¾—3¼ st. a) Vom Ghf. Adler auf die Hochtannbergstraße und entweder gleich gegenüber, jenseits N der Straße, dicht links vom Bachbett auf Pfadspur schräg links (NW) über die Wiese und einen Zaun zum Paßweg hin- auf; oder zuerst 200 m auf der Straße W gegen den Paß, wo rechts die Paßsteigspur abzweigt und — links ausholend — auf und über den untersten Höfergratrücken, dann in dessen Nordflanke nach W hinüberführt zum Hochalppaß (1921 m; 1 bis 1¼ st). b) Vom Paß kurz W hinab über die Bärigunt-Hochalpe, später rechts (N) steil über eine Schrofenstufe zur Mittl. Bäriguntalpe hinunter, dann zuerst links, später rechts vom Bach immer nach N durchs ganze Bärigunt hinab und über die Breit- alch (Brücke, 1228 m) nach Baad hinüber oder gleich rechts talaus nach Mittelberg im Kleinwalsertal.

h) **Von Hochkrumbach über den Gemstal- oder Gemstelpaß nach Mittelberg** (Kleinwalsertal), 3½—4¼ st. Vom Ghf. Adler auf die Hochtannbergstraße und wenige Meter rechts, wo links der Fußweg abzweigt und am nahen Berghof rechts vorbei nach N über die Unt. Widdersteinalpe und zuoberst rechts nach O emporführt. Nach etwa 40—50 Min. Aufstieg Weg- teilung (links zur Widdersteinhütte, s. oben e):

Zum Gemstelpaß geht man rechts (O) in gleicher Richtung weiter in wenigen Min. auf die Paßhöhe 1971 m; schöner Rückblick übers LQG (S u. SW) und die Lechtaler Alpen (SO). — Jenseits steil und steinig ins Gemstal hinab über die Ob. Gentschalpe (1692 m; einfache Unterkunft) und durch die romantische Klamm hinunter talaus nach Böldmen—Mittelberg.

i) **Von Hochkrumbach übers Haldenwanger Eck — Rappenalptal nach Einödsbach** (Oberstdorf im Allgäu) 3½—4 (5—6) st. Beginn des Weges: von der Hochtannbergstraße nach links (O) abzweigend entlang der Schleplifanlage ostwärts empor über das Mahd Tschirrggen (mehrere Heuhütten) zur Stieralpe Hirschgehren (Achtung wegen der Stiere zur Zeit der Alp-

bestoßung!) und über die Obere Alpe flach zum Haldenwanger Sattel (1900 m; 1—1¼ st; Staatsgrenze). Vom Sattel nach O hinab und durch das ganze (bayrische) Rappenalpental hinaus nach Einödsbach, 1134 m, 2¼—2¾ st = 3½ bis 4 st; weiter nach Oberstdorf 2½—3 st mehr.

Auf dem Tschirgenhügel nahe den Heuhütten war ehemals die Gerichtsstätte des alten Walsgerichtes am Tannberg und Mittelberg.

● 245 **Körbersee** (1662 m). Schöner Bergsee in sonniger Lage von Matten, Wald und kühnen Felsbergen umgeben und am Südwestrand der einzig schönen Paßlandschaft um Hochkrumbach (s. R 243 u. 244). Abseits der Autostraße. Freibad, Kahnfahrt. Idealer Standort für Bergfahrten; Tourengebiet wie Schröcken, R 246. Beste Karte: AV-Karte, s. R 52 b. Beste Übersichtskarte: FB-Karte, R 51 und R 56 c. Prächtiges Ski-gebiet.

a) **Unterkunft in 2 Gaststätten:** I. Hotel Körbersee (1675 m; 60 B), dicht N überm See; gj. bew., Tel. (0 55 19) 2 65.

II. Hotel Hochtannberghaus (24 B), Nebenhaus von I. Besitzer: Strolz Erben; gj. bew., Tel. wie I.

b) Post und Talstation A-6888 Schröcken, s. R 246; von dort Gepäckseilbahn für alle drei, Talstation bei der Kirche. Keine Straßenzufahrt. Nur auf Fußwegen erreichbar.

c) Zufahrt wie bei Schröcken und Hochkrumbach. Mit Postauto oder Motorfahrzeug bis Schröcken oder Körberkreuz oder Neßlegg. Parkplätze in Schröcken oder an der Hochtannbergstraße im Raum Neßlegg bzw. Körberkreuz—Hochkrumbach.

Zugänge zum Körbersee; mehrere Möglichkeiten:

a) Vom Körberkreuz (1660 m), PA-Halt der Hochtannbergstraße am Kalbeeseen, kürzester Zugang, kleiner Parkplatz. Vom Körberkreuz auf bez. Fußweg (rauh!) SW über begrünte Hügel und Schrofenköpfe, zuletzt nach S hinab zum See und Hotel, 35—45 Min.; von Hochkrumbach 15 Min. mehr.

b) Von Schröcken wie bei R 246 a und b zur Batzenalpe (1550 m), dort links nach N über die Bühelalpe, dann NO über die Noboden-Alpe und durch Wald zum Hotel (und See) hinüber; 1¼—1½ st.

c) Auch von Nesslegg (1550 m; PA-Halt) führt ein Fußweg nach S über die sogen. Plise empor und zuletzt SO u. O übers Pliseried zu den Hotels usw.; 35—45 Min.

Die Übergänge vom Körbersee decken sich größtenteils mit denen von Hochkrumbach und Schröcken, wozu die Hochkrumbach etwa 45—60 Min. Anmarsch zu rechnen sind.

a) Um den Übergang vom Körbersee nach Lech (2½—3¼ st) zu erreichen, wandert man rechts (W) vom See nach S über den kleinen Sattel „Am Stein“

ins Adchtal hinüber, 20—25 Min., wo man auf den Weg von Schröcken nach Lech trifft und ihm folgend weitergeht; gut 1 st kürzer als von Schröcken.

● 246 **Schröcken am Hochtannberg** (1269 m; PLZ 6888), Bild 9 und 10. Bedeutende Sommerfrische und Wintersportplatz. Die weitererstreute Walsergemeinde besteht aus mehreren Weilern: „Kirchdorf“ (Ortsmitte, 1269 m, Bild), dort auch Gemeindeamt, Postamt, Verkehrsamt, Pfarramt. Ferner „Oberboden“ (1250 m) und „Unterboden“ (1160—1180 m), beide NW u. W unterhalb Kirchdorf; „Schmitte“ (1300—1500 m) NO oberhalb Kirchdorf und N des Schröckenbaches, weiter „Neßlegg“ (1496 m) 50—60 Min. NO oberhalb an der Hochtannbergstraße; „Körbersee“ (1662 m) 50—70 Min. östl. oberhalb Kirchdorf, s. R 245.

a) „Hochkrumbach“ (1666 m) liegt zwar 2 st vom Kirchdorf jenseits der Wasserscheide und im Gemeindegebiet Warth, gehört aber touristisch hierher. Beste Karte: AV-Karte, R 52 b, ferner der „Orientierungsplan“ von Schröcken, s. unten; vgl. auch R 241 g.

b) Schröcken ist der Inbegriff des hochromantischen Alpendorfes. Ideales Tourenzentrum überragt von den mächtigen Gruppen der Mohnenfluh und Braunarlspitze, des Widersteins und Karhornes, uralte Marksteine der Hochalpen.

c) Lebensmittel- und Sportgeschäfte, Mietauto, Tankstelle, Postamt, Bergführer, Bergrettungsstelle (Tel. 2 36 03), Gendarmerieposten, Zollwachabteilung, Hallenbad.

d) Auskunft: „Verkehrsamt Schröcken-Hochtannberg“, Tel. (0 55 19) 2 67, im Gemeindeamt bei der Kirche.

e) Verkehr: Schröcken-Kirchdorf, Unterboden und Neßlegg liegen an der BW-Bundesstraße 200 und PA-Linie (Dornbirn —) Bezaug — Schröcken — Warth — Lech — Langen a. A. (Warth — Reutte/Tirol) usw., s. R 65 III a. 30 km vom Bhf. Bezaug, 32 km vom Bhf. Langen am Arlberg, 62,5 km vom Bhf. Reutte im Lechtal. Straßenzufahrt im Sommer entweder auf der BW-Straße (R 65) oder auf der Arlberg-Flexen- und Lechtalstraße (R 65), alle auch von PA-Linien befahren.

f) Gaststätten: In allen Ortsteilen Hotels oder Gasthöfe, sowie viele Privatstätten durch das Verkehrsamt.

Campingplatz: beim Ghf. „Künzelspitze“ in Hausnähe Camping-Möglichkeit.

g) Das Tourengebiet ist besonders vielseitig. Im N die Westallgäuer Grade vom Heiterberg bis zum Widerstein, s. R 243 ff. Im Südhalkreis das nordöstlichste Lechquellengebirge (Klostertaler Alpen) mit der Karhorngruppe, den Mohnenfluh, Braunarl- und Künzelgruppen im Gebiet der Biberacher und Göppinger Hütte, s. d. „Touren- und Wanderführer von Schröcken mit Orientierungskarte“ beim Verkehrsamt. Fast alle Wege sind bezeichnet und betafelt.

● 247 Die Übergänge von Schröcken führen nach N ins Kleinwalsertal, nach O ins oberste Lechtal und nach SW und W über den Schadonapaß ins Große Walsertal. Warnung: Der Aufstieg von der Hochgletscheralpe zum Butzensee ist nur Geübten zu empfehlen; Begehbarkeit vorher erfragen.

Von Schröcken über den Auenfeldsattel nach Lech (Oberlech). Sehr lohnende Wanderung durchs Quellgebiet der Bregenzer Ache, $3\frac{1}{4}$ — $3\frac{3}{4}$ st.

a) Von Schröcken-Kirchdorf, 1270 m, auf der Hochtannbergstraße aufwärts, bis zur 5. Kehre „Auf Brunnen“ (1360 m, Wegzeiger zum Körbersee usw.), wo rechts ein Karrenweg abzweigt, nach S durch schütterten Wald talein führt und sich teilt: Nicht rechts hinab über die Ache [zur Fällalpe und Braunarl-Fürggele — Biberacher H.] sondern

b) links SO u. O aufwärts übers Schwarzenberger Alpele zur Batzenalpe (1550 m; 40—50 Min.). Wegteilung (links nach N zum Körbersee):

c) Nach Lech geht man rechts nach O weiter talein über die Weiden der Josleralpe zur Weggabel „Am Stein“ (1640 m), wo von links der Weg vom Körbersee einmündet.

d) Weiter nach O im breiten Talboden des Auenfelder Riedes gut 1 km an der jungen Bregenzer Ache entlang, die wenig weiter talein in der Flur „Bregenz“ (!) aus dem Hasenbach (rechts) und dem Auenfeldbach (links) zusammenfließt. Links im O über den Riedern die Felstürme des Auenfelder Horns (links) und des Durchlöcherten Steins (rechts); rechts im S die steile Pyramide der Juppenspitze. — Der Steig führt jetzt links N vom Bach nach O u. SO über die Unt. Auenfeldalpe sanft empor auf den Auenfeldsattel (1710 m: 50 bis 60 Min. = $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ st).

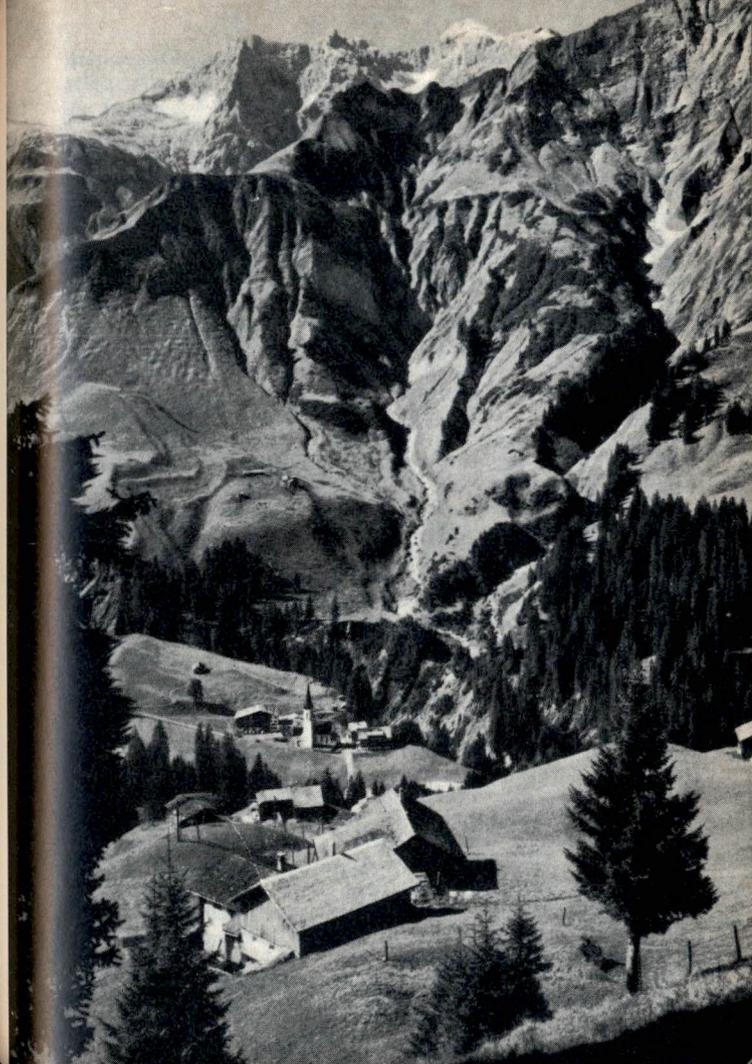
e) Am Sattel Wegteilung, zwei Möglichkeiten:

I. Durch den Geißbachtobel SO hinab, über den Gitzibach (1490 m), dann durch Wald auf den Oberen Boden (1530 m) hinauf; dort rechts nach S auf die Lechtalstraße hinunter und rechts talein nach Lech 1 — $1\frac{1}{4}$ = $2\frac{1}{2}$ —3 st.

II. Über die Geißbühel und Oberlech, ziemlich weiter, aber landschaftlich ungleich schöner. Auf dem Sattel scharf rechts (Wegzeiger) nach SW ansteigend, später nach S auf der Westseite der Geißbühel entlang zur Wegteilung (1770 m) auf der Geißbühelalpe (hier nicht rechts nach O zur Mohnenfluh, sondern) weiter nach S hinab über den Gitzibach und übers

Bild 10 Schröcken am Hochtannberg, Kirche, 1270 m, gegen S, gegen die Braunarlgruppe, Inbegriff des romantischen Hochalpendorfes und Tourenzentrums. Von links nach rechts: Butzenspitze, 2541 m, Kleinspitze, 2589 m, Braunarlspitze, 2648 m; davor rechts empor der O-Grat des Hochberges.

Foto: Branz, Lustenau



Tannegg hinauf zum „Schlößle“ (Ghf.) und zur Bergstation Oberlech (1700 m) der Seilbahn. Entweder mit der Bahn oder auf Fuß- oder Fahrweg hinab nach Lech; $1\frac{3}{4}$ —2 = $3\frac{1}{4}$ — $3\frac{3}{4}$ st.

Von Schröcken nach Warth (PA-Linie) geht man am kürzesten über Hochkrumbach und der Hochtannbergstraße nach (3— $3\frac{1}{2}$ st). Wer die vielbefahrenere Straße meiden will, geht über Schmitte-Neßlegg und von Unterkrumbach (1590 m) über die Holzbodenalpe und Birken nach Warth. Ungleich lohnender geht man über Körbersee — Hochkrumbach nach Warth, $3\frac{3}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$ st.

Die Übergänge von Schröcken ins Große Walsertal über den Schadonapaß (Biberacher Hütte) oder Braunarlfürggale (Biberacher Hütte oder Metzger-tobel) sind bei der Biberacher Hütte (s. d.) beschrieben; sie erfordern 5—6 st Buchboden.

● 248 Der Widderstein (ÖK 2536 m; AV-Ka 2533 m) ist der südlichste große Markstein der Allgäuer Alpen, unmittelbar über dem Hochtannbergpaß als (touristischer) Grenzpaß zwischen Allgäuer und Lechtaler Alpen im weitesten Sinne. Die mächtige Landmarke aus Hauptdolomit der Allgäudecke (Obere Trias) liegt also außerhalb unseres Führerbereiches, begrenzt aber das Tourengebiet von Hochkrumbach im N und gewährt eine so ideale Übersicht über das Lechquellen-gebirge oder die Klostertaler Alpen und den inneren Bregenzerwald, daß wir wenigstens den unschwierigen Südanstieg kurz beschreiben. Die Kletterer aber seien auf die schönen Felsanstiege über Südgrat oder Ostgrat und die schwierige Westwand verwiesen (s. AVF Allgäuer Alpen, R 60. Weil der S-Grat dort fehlt, haben wir ihn hier aufgenommen).

a) Der Name „widerstein“ erscheint schon in einer Urkunde des Kaisers Heinrich IV. vom 5. 2. 1059 (!) als Grenzmarkstein eines Wildbanngebietes. Über die Deutung des Namens sind sich die Fachleute aber bis jetzt nicht einig. Ebenso erstaunlich ist eine überlieferte Tagebuchnotiz des Pfarrers Sebastian Bickel von Schröcken, wonach er am 25. Juli 1669 den Widderstein allein erstiegen hat.

b) **Durch die Südflanke auf den Widderstein.** Teilweise bezeichnete Steiganlage oder Steigspuren (I. Grad), die aber Trittsicherheit, Schwindelfreiheit und Bergschuhe verlangen, wie mehrere tödliche Unfälle zeigen. $2\frac{1}{2}$ —3 st von Hochkrumbach; $1\frac{1}{2}$ st vom Gemstelpaß bzw. Widdersteinhütte (s. R 244 e). **Übersicht:** Vom Gipfel zieht zwischen S-Grat rechts und SSW-Grat links eine oben stark verbreiterte, unten schluchtartig verengte Steilrinne (Steilkar) nach S herab; durch sie erfolgt der Anstieg; im Frühsommer oft noch Schneereise, auch Steinschlag.

Von Hochkrumbach (oder vom Gemstel- bzw. Hochalppaß) wie bei R 244 e zur Widdersteinhütte. Von der Hütte wenig

ansteigend ca. 400 m nach W zur Wegteilung (links zum Hochalppaß): rechts NW jetzt steiler empor unterm Südgratfuß durch in den Beginn der hier schluchtartigen Steilrinne. Durch sie empor (am markierten Steig bleiben!), später durch ihre linke Flanke auf den obersten SSW-Rücken und über ihn rechtshin zum Gipfelkreuz. Abstieg wie Aufstieg. — Einzigartiger Tiefblick ins Kleinwalsertal und auf den Hochtannberg. Großartige Rundschau über die ganzen Allgäuer Alpen, den Bodenseeraum, die Vorarlberger, Ostschweizer und Lechtaler Alpen.

c) **Über den Südgrat** (II.—III., Schlüsselstelle IV. Grad), zum Teil etwas brüchig; sauberes Klettern nötig; Normalanstieg nicht durch Steinschlag gefährdet! $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ st von der Widdersteinhütte. — Wie oben bei b auf dem Steig in die Südflanke hinauf bis dicht vor der Südwindsschlucht an Fuß des Südgrates, der rechts, östl. der Schlucht aufsteigt. Einstieg wenig rechts des Fußpunktes der Schlucht. Über steile Schrofen zu gelbem, brüchigem Steilaufschwung, der entweder direkt erklettert oder in seiner Ostseite unschwieriger umgangen wird. Über ein schroffes Gratstück weiter zu einem mächtigen, senkrechten Aufschwung. Dieser (brüchig!) wird am besten aus der vor ihm liegenden Scharte über nach rechts hochziehende Bänder und einen kleinen Überhang (Schlüsselstelle IV. Grad) genommen. Dann links (W) haltend zum Grat zurück. Nach einem unschwierigen Geröllstück folgt ein weiterer senkrechter Grataufschwung, der unmittelbar an der Kante (III) über festen Fels erklettert wird. Der Grat führt nun über einige kleinere Steilstufen, meist brüchig, zum Südgipfel. Der folgende Gipfelgrat („Südschulter“) bietet keine wesentlichen Hindernisse, ist aber teilweise brüchig und luftig.

(Laut BK Nr. 6 vom 23. 12. 1964, S. 250, wo man auf S. 249 auch ein sehr gutes Anstiegsbild des Südgrates und des Normalanstieges findet.)

● 249 Offene Randzahl für Nachträge

III. TEIL

Schutzhütten im Lechquellengebirge

Frassenhütte / Biberacher Hütte / Göppinger Hütte Freiburger Hütte / Ravensburger Hütte

● 250 I. AV-Hütten: Der Hochgebirgs-Charakter des Lechquellengebirges (LQG) oder der Klostertaler Alpen spiegelt sich in der Notwendigkeit, 5 AV-Hütten in Hochlage zu erstellen, um die Ersteigung der Hochgipfel zu erleichtern. Ihre Gipfelhöhe und ihre z. T. schwierige Ersteigbarkeit machen die Besteigung vom Tal aus allzu mühsam und zeitraubend.

II. Paßgasthöfe: Zu den AV-Schutzhütten kommen als oft nahezu gleichwertige Bergsteiger-Standorte die hochgelegenen und bereits beschriebenen Unterkünfte, Gasthöfe usw. auf den Grenzpassen des LQG, am Hochtannbergpaß (1675 m): in Hochkrumbach (1594 m; R 244) und am Körbersee (1667 m; R 245); auf dem Faschinajoch (1487 m; R 196) und am Flexenpaß (1773 m) in Zürs (1717 m; R 229).

III. Bergdörfer: Und schließlich können oder müssen einige um oder über 1000 m ü. M. gelegene Hochgebirgssorte als Standorte für Gipfeltouren dienen: so am Hochtannberg Schröcken — Neßlegg (1269 u. 1496 m; R 246) und Warth (1499 m; R 242). Am Tannberg — Flexen und Arlberg: Lech — Zug (1444—1700 m; R 234), Stuben am Arlberg (1407 m; R 222). Im Großwalsertal: Raggal — Marul (1015 m; R 157), Sonntag — Stein (888—1550 m; R 165), Fontanella (1145 m; R 190) und Buchboden (909 m; R 175).

IV. Auf den Alphütten (Alm- und Sennhütten) des LQG findet man meist nur zur Zeit der Alpwirtschaft, etwa Mitte oder Ende Juni bis Anfang oder Mitte September und nur in Notfällen Unterkunft auf primitiven Heu- und Notlagern. Doch es gibt auch Ausnahmen je nach der Einstellung des Alppersonals. So fand oder findet man einfache Unterkunft etwa auf den Alpen Laguz und Klesenza oder auf dem Zuger Älpele, auf der Metzgerobelalpe, auf der Alpe Zafera und anderen Alphütten, auf dem Vorsäß Boden im Dürrenbachtal usw., wo man notfalls etwa nächtigen kann. Weil diese Möglichkeiten ständig wechseln, so sind diese Angaben ohne

Gewähr. Verpflegung ist auf Alphütten nicht zu erhalten, ausgenommen Milch, Butter und Käse.

V. Durchquerungen. Die Reihenfolge der Beschreibungen, der Zu- und Übergänge „Von Hütte zu Hütte“ in beiden Richtungen ist so angeordnet, daß ihr Zusammenschluß die ideale Durchquerung des LQG von W nach O und umgekehrt ergibt: (Faschinajoch —) Biberacher Hütte — Göppinger Hütte — Freiburger Hütte — Ravensburger Hütte — Flexenpaß — Zürs und umgekehrt. Oder (Bludenz —) Frassenhütte — Freiburger Hütte und weiter wie oben.

Frassenhütte am Hohen Frassen

● 251 Frassenhütte (1725 m; Bild 11) der Sektion Vorarlberg des ÖAV [A-6700 Bludenz, Mutterstraße 9, Telefon (0 55 52) 2639]. — Die umgebaute Alphütte der Pfannenknicht-Alpe wurde zuerst von den Besitzern, den Inhabern der Textilwerke Getzner, Mutter & Cie., Bludenz, als einfaches Schutzhaus bewirtschaftet und ging 1927 dank großzügigster Vergabung der Familie Andree Gaßner mit dem zugehörigen Grund — über 60 ha Alpwiese und Bergwald — als „Frassenhütte“ in Besitz der (damaligen) Sektion Bludenz des ÖÖAV, der heutigen Sektion Vorarlberg des ÖAV über. 1977 im Umbau begriffen.

a) Größe: Nach dem Umbau bietet die Hütte Nächtigungsmöglichkeit für 50 Personen.

b) Bewirtschaftung gj.; außer Saison Samstag/Sonntag.

c) Im Winter je nach Schnee und Wetterlage übers Wochenende und Feiertage bew. Vorherige Anfrage ratsam.

d) Nächste Talorte, Bahn- und Busstationen: Bludenz R 125, D-Zugstation; Nüziders R 120, P-Zugstation; Raggal R 157 PA-Hst.; je etwa 1/2—2 st Eilabstieg.

e) Nächste Unfall-Meldestellen: Ghf. Muttersberg (R 128, Tel.) und Bludenz, ferner Raggal, s. oben.

f) Lage: Auf der flachen begrünten Schulter eines Rückens, der vom obersten W-Grat des Hohen Frassen (oder Pfannenknicht) als Sporn gegen S vorstößt und wenig unterhalb der Schulter und Hütte steil und pfeilerartig nach S abbricht, beidseitig von ungangbaren Tobelgräben begleitet. Die Hütte ist schon vom Tal aus sichtbar, s. Ziffer 1725 auf Bild 1. Die dadurch bedingte sonnige Balkon- und Aussichts-lage der Hütte — rund 1100 m HU überm Walgaugrund — ist einmalig, s. Bild 11.

g) Zugang: kürzester Zugang = Auffahrt mit der Bludenz-Muttersberg-Seilbahn und von dort zur Hütte s. R 252, auch von Nüziders; vgl. R 261. Weitere Zugänge von Raggal R 253, von Marul R 255, von Braz R 254.

h) Tourengebiet: Die ganze Gamsfreizeitgruppe (s. d.) und Umrahmung der Elsalpe: Hoher Frassen und Klesiwand (Ziffer 1979 u. 1929 auf Bild 1), Tiefenseesattel, Gaisberg, Elspitzen (Bild 5), Stierkopf, Novakopf, Gamsfreizeit; Näheres bei diesen Gipfeln. Flotte Berggänger können auch — über die Gamsfreizeit — die im O angrenzenden Berge der Formarin-Schafberggruppe ersteigen. — Alle diese Ziele können auch vom ganzj. bew. Ghf. Muttersberg mit etwa 1 st Mehrzeit erreicht werden, s. R 128 u. 257 V.

i) Übergänge von der Frassenhütte z. B. zu den nächsten AV-Hütten sind ziemlich langwierig und nur mit Gegensteigungen möglich, nur für Geübte: nach Sonntag oder Buchboden (Biberacher Hütte) s. R 256 u. 259 c; zur Freiburger Hütte s. R 257/259; nach Braz s. R 258.

k) Der Hohe Frassen (1979 m, s. d.) kann von der Frassenhütte, 1725 m, auf gutem AV-Weg über seine SW-Flanke, Alpweide und Latschen (siehe Bild 1!) in 35—40 Min. bequem erstiegen werden. Geübte können daher den Sonnenauf- und Sonnenuntergang am Gipfel erleben

l) Rundschau von der Frassenhütte. Außergewöhnlich schöne Tiefblicke und Rundschau in Südhalbkreis; große Übersicht: im N und NO der Hohe Frassen, rechts dahinter die Elsspitzen. Links vom Einschnitt des Äußeren Montafons die Verwallberge (Hochjodgrube, davor links Itonskopf; Durchblicke auf Silvrettaberge: Vallüla und Fluchthörner). Zu innerst im Montafon die Silvrettagruppe; von links nach rechts: Jämtal — Vermuntberge, z. B. Dreiländerspitze, Vermuntgletscher, Großer und Kleiner Buin, Egghörner (SO), Schneeglocke; Kromentaler Berge: Großlitzner (schlanke Nadel), Großes Seehorn, Kleine Seehörner; Hochmaderer, Valgraggesskamm, Garneragebiet, Gargellner Berge (SSO); Heimspitze — Valisera, Davor und rechts hin die Rätikongruppe: Gampadelsler und Tilisunaberger, Gweil—Sarotlagrat, Weißplatte, Schwarzhorn, Sulzfluh; rechts davor die grünen Golmer Höhen (S). Rechts davor schiebt sich die Vandanser Steinwand, die Hüttenkopf- und Zimbgruppe bzw. die Umrahmung des Brandner Tales mit der Schesaplanagruppe wie auf Bild 11. Weiter nach rechts der ganze Westrätikon, die Berge ums Gamperdona- und Saminatal: Fundelkopfgruppe (SW) und Galinagruppe (WSW) mit Durchblicken in die Ostschweizer und Garner Alpen — bis zur Dreischwesternkette im W, die rechts bei Feldkirch in Walgau abbricht. Rechts davon Durchblick ins Rheintal und dahinter die Säntisgruppe, St. Galler und Appenzeller Alpen in der Ostschweiz. Rechts davor schieben sich — jenseits des Großwalsertales — die Ausläufer des Walserkammes mit der Geradgruppe. — Im Walgau sind sämtliche Ortschaften zwischen Bludenz und Feldkirch zu sehen, im Äußeren Montafon Lorüns und Vandans — Latschau, auch nachts (Lichter!) ein prächtiges Bild!

m) Karten: Beste Karte LKS Bl. 238 u. 228, s. R 54; ferner OK Bl. 141 und 142, s. R 53 f u. g. — Literatur: Dr. K. Blodig: DÖAV/Zt. 1905, S. 248—251 und H. Schwaiger: ÖAZ 1899, S. 211.

● 252 Von Bludenz (Nüziders) über Muttersberg zur Frassenhütte. Mehrere Möglichkeiten: Mit Seilbahn bis Muttersberg oder mit Fahrzeug bzw. auf der Straße nach Laz oder ganz zu Fuß, großteils im Wald, s. Bild 1!

I. Mit Seilbahn wie bei R 127 nach Muttersberg. a) Von der Bergstation 7—10 Min. nach O hinab zum Ghf. Muttersberg

Bild 11 Die Frassenhütte, 1725 m, der ÖAV-Sektion Vorarlberg, Bezirk Bludenz, in herrlicher Balkon- und Aussichtsloge, 30 Min. unterm Gipfel des Hohen Frassen, 1979 m (vgl. Bild 1), sommers voll bewirtschaftet. — Blick gegen S in das Brandnertal mit Bürserberg rechts und auf das Herzstück des Rätikon: 1 = Zimbgruppe. 2 = Schesaplana, 2965 m, mit dem Brandner Gletscher und Panüeler Schrofen (3). Am Bürserberg der gewaltige Murbruch des Schesatobels. Über dem Hüttendach rechts die Bürser Schlucht.

Foto: G. Heinze's Erben, Bludenz



(R 128). b) Dicht oberhalb hinterm Ghf. Muttersberg Wegteilung (Wegtafeln): Links auf dem Bludenzer Frassenweg, rot-weiß-rot, zuerst flach talein, dann über Wiesen und durch Bergwald empor, später links N durch steile Latschenhänge hinauf zur Frassenhütte 1—1¹/₄ st ab Ghf. Muttersberg.

II. Über Laz a) Von Bludenzer-Obdorf (Südtiroler Siedlung oder Daneubridge) auf guter Bergstraße mit Fahrzeug oder zu Fuß nach Laz (922 m, s. R 129 u. Bild 1; 1¹/₄—1¹/₂ st ab Bhf. oder Postamt Bludenzen) bis Ghs. Schönblick am Straßenende. Wenige Minuten NO oberhalb vom Ghs. Wegteilung (Wegzeiger): Entweder links auf dem Jägerwege oder rechts zum Muttersberger Bildweg und auf ihm zum Ghf. Muttersberg, 1—1¹/₄ st. Weiter wie oben bei I. b) zur Hütte, 3—3³/₄ st ab Bhf. Bludenzen.

b) Anstatt über Laz kann man schon halbwegs nach Laz, bald nach der 2. großen Kehre von der Straße rechts ab empor auf den Muttersberger Bildweg (MB auf Bild 1) und weiter wie oben bei a.

c) Von Nüziders führen mehrere Waldwege nach Laz bzw. zum Muttersberger Bildweg, 35—45 Min.; weiter wie oben bei a oder b.

● 253 Von Raggal (und Ludescherberg) übers Niezköpfele zur Frassenhütte. Raggaler Frassenweg, weiß-rot. Schöner, vorm. schattiger Waldaufstieg, 2¹/₂—3 st. Vom Dorfplatz bei der Kirche zuerst gerade nach S, dann halbrechts SW über Wiesen und durch Wald (hierher auch vom Ludescherberg, s. R 119), später in Kehren empor auf das Niezköpfele (1709 m, Schuler im W-Grat des Hohen Frassen mit prächtiger Rundlicht). Weiter SO quer durch den SW-Hang (Latschen) zur Frassenhütte, 1725 m, hinüber; s. Bild 11!

● 254 Von Braz über Hinterberg zur Frassenhütte. Nur für Geübte, mühsam und heiß, aber großartige, wildromantische Landschaft; 4¹/₂—5¹/₄ st. a) Von Braz wie bei R 318 a u. b auf dem Masonweg bis zur Wegteilung auf Malarsch. b) Dort links NW weiter auf dem Hinterberg-Jagdsteig (wegen Einspruch des Jagdpächters nicht markiert! Teilweise verfallen und nur für Geübte!) z. T. durch Wald an einer Jagdhütte (Altofen) vorbei, dann W auf Wegspuren und durch Latschen durch die Südflanke unter der Gamsfreiheit durch. Wenn bei einem Murbruch (Rüfi) die Wegspur abgebrochen ist, umgeht man die ganze Rüfi rechts steil hinauf durch Latschen und jenseits wieder links herab auf die gleiche Höhe. c) Weiter waagrecht unter den riesigen Hinterbergtürmen (Konglomerattürme, in Karten falsch als „Drei Türme“ bezeichnet) durch nach W zur Hinterbergalpe (1600 m; verfallen, Mauerreste) und weiter W empor über einen Latschenhang auf den breiten Gratücken zwischen Gamsfreiheit rechts und Stierkopf links, rd. 1800 m. d) Jenseits N hinab zur Elsaalpe (1594 m, Milch) und auf dem

Alpweg waagrecht talaus zum Tiefenseesattel (1562 m, 40 Min., Wegtafeln. e) Zur Frassenhütte links im Wald anfangs waagrecht genau W auf dem Rappaschrofweg (rot-gelb) über den Rappaschrofa und ab zur Hütte, s. Bild 1 f). Weitere Möglichkeiten ab Tiefenseesattel: links SW hinab nach Muttersberg — Bludenzen, s. Bild 1. Rechts nach N hinab zur Tiefensee-Alpe, dort Wegteilung: rechts nach Marul (Litzi-Maisäßweg rot-weiß) oder links nach Raggal (Tiefenseeweg weiß-rot).

● 255 Von Marul über den Novasteg — Tiefenseesalpe zur Frassenhütte. a) Wie bei R 319 talein bis oberhalb vom Novasteg. Dort rechts hinab und auf dem Steg (Brücke) über den Marulbach (Richtung Unteralp Nova) hinüber. Jenseits des Baches sofort rechts (W) auf dem Litzi-Maisäßweg über die Nova-Mure, später durch Gebüsch und schütterten Wald steil empor in das Elsbachtal und über den Elser Bach. Jenseits in Zickzack durch Wald zur Tiefenseesalpe hinauf (1457 m; rot-weiß).

Ab dort zwei Möglichkeiten: b) Entweder: Links S empor auf den Tiefenseesattel und weiter wie bei R 254 e zur Hütte, 3—3¹/₂ st ab Marul. c) Oder: Von der Tiefenseesalpe halbrechts NW hinauf auf die Klesialpe (1765 m) und auf dem Klesieweg empor über den Hohen Frassen zur Frassenhütte hinab, 4¹/₄—4³/₄ st ab Marul.

● 256 Übergänge von der Frassenhütte. I. Nach Raggal oder ins Großwalsertal benützt man am besten den Raggaler Frassenweg: Hinter, oberhalb der Hütte kurz empor, dann links durch das Gatter und übers Niezköpfele hinab nach Raggal, s. R 253, 158 und Bild 1. 1¹/₄—1¹/₂ st. — II. Man kann aber auch wie bei R 257 zum Tiefenseesattel und dort links hinab über die Tiefenseesalpe auf dem Litzi-Maisäßweg zur Nova Alpe hinab und über den Maruler Bach links hinaus nach Marul. — III. Von Raggal kann man dann über Garsella (auch mit PA-Bus) ins innere oder äußere Tal rechts der Lutz oder über St. Gerold zur Gaßner Alpe oder über Fontanella nach Faschna oder über Buchboden zur Biberacher Hütte, s. R 142/43, 175, 196.

IV. Zur Freiburger Hütte 3 oder 4 Möglichkeiten, alle nur für Geübte, ausdauernde Bergsteiger: a) Über die Gamsfreiheit und Faludriga s. R 257. — b) Über Els — Hinterberg — Mason s. R 258. — c) Über Laguz und das Joch an der Eng s. R 259. — d) Schließlich können Geübte nach Überschreitung der Gamsfreiheit auf die Formarin-Schafberggruppe (s. d.) überschreiten: Weißes Rößle — Pitschiköpfe — Schafberg.

V. Alle diese Übergänge können auch von Muttersberg aus gemacht werden, indem man a) entweder wie bei R 252 I. zur Frassenhütte aufsteigt und von dort ausgeht oder b) auf dem Bludenzer Tiefenseeweg (Güterweg) zum Tiefenseesattel aufsteigt. Er beginnt bei der Bergstation bzw. wenig oberhalb vom Ghf. Muttersberg (Wegzeiger) dort rechts nach O hinüber, später leicht ansteigend durch Latschenwald bis zum Tiefenseesattel (1562 m; 50—70 Min.). Hier Anschluß an die verschiedenen Touren, vor allem R 257.

● 257 Von der Frassenhütte (oder Muttersberg) über die Gamsfreiheit — Faludriga — Schwarze Furka zur Freiburger Hütte. Großartiger, aber langwieriger Übergang, 7—8 st.

a) Hinter (oberhalb) der Hütte kurz empor zum Wegzeiger. Dort rechts nach O auf dem Rappaschrofweg (rot-gelb; siehe Bild 1, R 5) auf und ab quer durch die Südflanke und Lat-

schenhänge des Hohen Frassen zum Tiefenseesattel (1562 m, $\frac{3}{4}$ —1 st, Wegzeiger; von Muttersberg hierher s. R 256 V.).

b) Weiter auf dem Elsweg, rot-weiß-rot zur Elsalpe (1594 m; 25—35 Min. = $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{3}{4}$ st).

c) Von der Elsalpe zuerst SSO über die Alpweiden empor bis nahe dem Gratrücken (Sattel), dann links um auf Steigspuren nach O und NO über die Latschenhänge hinauf in die Steilmulde in der W-Flanke der Gamsfreiheit. Auf Steig über Steirasen und Schrofen nach O steil empor in eine Scharte im NW-Grat links vom Gipfelbau. Dort rechts dem Schrofengrat entlang SO zum Gipfelkreuz der Gamsfreiheit (s. d.) hinauf (2211 m, $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ st = $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{2}$ st).

d) Vom Gipfelkreuz über den Gipfelgrat und NO-Gipfel zur NO-Schulter hinüber, dort rechtsum nach O über Steirasen und kleine Schrofen des immer flacheren Ostgrates hinab in breiten Faludrigasattel (1984 m).

Achtung: Vom Faludrigasattel (s. d.) kein Abstieg ins Klostertal nach S. Dagegen ist ein Abstieg ins Maruler Tal möglich auf dem Faludriga-Nowageg (blau-weiß) und zwar sowohl über die Faludriga-Alpe und linksufrig talaus nach Garfülla — Marul, s. R 319; oder übers Novafürkele (s. d.) und die Nova-Alpen nach Marul.

e) Weiter nach O schräg durch die begrünten Schutthänge (Wegspur) des Weißen Rößle ab- und ostwärts talein, immer mit guter Markierung über Weiden und durch Alpenrosen leicht absteigend, später auf Alpweg (blau-weiß) waagrecht zur Alpe Faludriga, 1715 m, Alp- und Jagdhütte; nur Galtalpe, keine Milch; 1 st.

f) Von der Alpe mit rot-gelber Markierung östl. empor ins einsame innere Faludriga-Hochtal (um 1800 m) und hinauf zur Schwarzen Furka, 2150 m, zw. Hanflender rechts und Lusgrind links; $1\frac{1}{2}$ st. Jenseits (oben steil!) hinab in ein großes block-erfülltes Kar weglos, zuletzt steil hinab, bis die rot-gelbe Markierung in die gelb-blaue des Laguzer Weges einmündet. Auf diesem Weg über die interessante Steinwüste der Langen Furka, dann über Weiden in $1\frac{1}{4}$ st zur Freiburger Hütte = 7—8 st.

g) Variante Faludriga — Rauhes Joch — Freiburger Hütte. Vom östl. inneren Faludriga-Hochtal (um 1800 m) steigt man im Talgrund auf dürftigen Steigspuren (nicht mark.) nach O empor. Man beachte: der Übergang über die Rauhe Furka erfolgt nicht über die tiefste schmale Einschartung links, sondern über die breite höhere (südlichste) Einsattelung rechts, d. h. man steigt oben eher rechts SO haltend, zuletzt steil über

Schutt und Schrofen in die rechte Einsattelung der Rauhen Furka zwischen Schafberg und Hanfländer hinauf, etwa 2260 m; $1\frac{1}{2}$ st = $4\frac{1}{4}$ —5 st.

g) Von der Rauhen Furka steigt man jenseits nicht nach O und NO hinab, sondern quert rechts nach S und SO durch die Schafbergflanke hinauf in die Gratsenke zwischen Schafberg-Ostgrat und westlichstem Gaiskopf (etwa 2290 m).

h) Jenseits S der Gratsenke halblinks SO auf Steigspuren hinab auf eine Flachstufe (bei P. 2206 der LKS) NW oberhalb vom Gwurfjoch. Zu diesem Joch, 2070 m, hinunter und weiter wie bei R 318 d zur Freiburger Hütte (1 — $1\frac{1}{4}$ = $5\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{4}$ st).

● 258 Von der Frassenhütte über Els — Hinterbüge — Mason zur Freiburger Hütte. $5\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{4}$ st. Großartiger, aber langwieriger Übergang, nur für Geübte; heiß, früh aufbrechen! Zuerst R 254 nachlesen!

a) Wie bei R 257 a u. b zur Elsalpe, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{3}{4}$ st. Von der Alpe SSO empor auf den Gratrücken zwischen Stierkopf rechts und Gamsfreiheit links, jedoch etwa 300 m links östl. von der tiefsten Einsattelung. Dort jenseits links durch Latschen nach O hinab zur Hinterbergalpe (1600 m verfallen, Mauerreste). Ab hier führt eine alte Wegspur, jetzt Jagdsteig nach O, dann im Bogen rechts um die mächtigen Hinterbügetürme unter den Südfuß der Gamsfreiheit hinüber, 50—70 Min. = $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st.

b) Hier ist der alte Weg meist abgebrochen (Murbruch); man umgeht den Abbruch links steil hinauf durch Latschenhänge und jenseits wieder rechts hinab auf die Wegspur. Dem Jagdsteig entlang nach O, an einer Jagdhütte (Alofen) vorbei, z. T. durch Wald abwärts bis zur Einmündung in Masonweg auf den Weiden von Malarsch, 1320 m ü. M., 45—60 Min. = 3 — $3\frac{3}{4}$ st.

c) Weiter wie bei R 318 b aufwärts über die Masonalpe und das Gwurfjoch zur Freiburger Hütte ($2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ st = $5\frac{1}{2}$ — $6\frac{3}{4}$ st).

d) Von Malarsch kann man rechts hinab nach Braz, $1\frac{1}{2}$ st, je nach Ziel.

● 259 Von der Frassenhütte über die Tiefensee-Alpe — Garfülla — Laguz zur Freiburger Hütte (oder ins Innere Großwalsertal). Langwierig. Großer Höhenverlust. Geübte ziehen R 257 oder 258 vor. $5\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{4}$ (—7) st.

a) Wie bei R 257 a zum Tiefenseesattel. Vom Sattel jenseits nach N hinab zur Tiefenseesalpe, 1457 m (hierher auch über den Hohen Frassen und die Klesialpe auf dem Klesiwandweg, rot-weiß-rot, 45—60 Min. mehr).

b) Bei der Alphütte rechtsum nach O auf dem Litz-Maisäßweg (weiß-rot-weiß) über die Alpweide weglos an Waldrand hinab, wo sich der Weg gut fortsetzt und durch Wald nach O hinabführt an und über den Elser Bach (1170 m). Jenseits weiter nach O hinunter, später über einer Schutzgraben (Murbruch) und an Marulbach hinunter und talein zum Novasteg (N unterhalb der Unteren Alp Nova, die rechts bleibt). Über den Bach und jenseits empor auf den Laguzweg (Fahrstraße). Weiter wie bei R 319 d über Garfülla — Laguzalpen usw. zur Freiburger Hütte.

c) Ins Innere Großwalsertal: Von der Laguzalpe wie bei R 160 nach Sonntag — Stein über den Garmiel oder über das Laguzer Sättel und durch das Huttlatl nach Buchboden (R 175) und zur Biberacher oder Göppinger Hütte; vgl. R 270/72 u. 298/99.

● 260 Von der Frassenhütte oder Muttersberg über das Elser Fürkele und die Furkla nach Bludenz. Sehr lohnend,

aber z. T. rauher Bergsteig. Furklaweg, 4—5 st. a) Wie bei R 257 a u. b von der Frassenhütte oder wie bei R 256 V. von Muttersberg zur Elsalpe (1594 m, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{3}{4}$ st). Von der Alphütte zuerst kurz gerade nach S talein, dann mehr und mehr rechts SW und zuletzt W durch Latschen und schütterten Wald empor bis dort, wo der zur Elsspitze hinaufziehende Grat rechts nach N biegt und zur Linken das Elser Fürkele (um 1850 m) eingeschnitten ist; 35—45 Min. = $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ st. Geübte können von hier leicht die Elsspitze (s. d.) besteigen.

b) Vom Fürkele jenseits W steil durch eine Schutt- und Schroffenrinne hinab und links SW quer durch die westseitigen Latschenhänge der obersten **Katzenköpfe** (1738 m) auf die steilen Mähder der Oberen Furkla, die sogen. Heuberge, hinaus und hinab. Bei der 1. Maisäßhütte (Alphütte) beginnt der Furklaweg und führt rechts am Waldrand entlang nach W hinab über die Untere Furkla nach Bludenz. — c) Im Aufstiegs s. R 261.

● 261 Von Bludenz über die Furkla und das Elser Fürkele zur Elsalpe und Frassenhütte. 4—5 st (5—6 st). Zwei Drittel des Aufstiegs im Wald, oberes Drittel heiße Latschengassen; früh aufbrechen. Landschaftlich hervorragend schön. a) Von Bludenz Bhf. bzw. Postamt Richtung Talstation der Muttersberg-Seilbahn bis zur Daneubrücke gegenüber der Wasserstube dicht oberhalb vom Ghf. Hoher Frassen. Hierher auch mit dem Seilbahn-Bus ab Bhf. oder ab Hotel Post bis Hst. Daneubrücke. — b) Hinter (oberhalb) der Wasserstube rechts empor, bei Wegteilung links steil auf dem Kubberg- und Furklaweg (weiß-rot-weiß) durch den Kühbergwald empor auf die Furklastraße. Ihr nach empor bis rechts der Fahrweg abzweigt zur Unteren Furkla (Maisäß auf Lichtung, bleibt rechts, 1086 m). Weiter auf Forststraße durch Bergwald zur Oberen Furkla (um 1500 m, große Hochstufe, die im S und O von den „Katzenköpfen“, s. d., begrenzt ist; Heu-, Maisäß- und Alphütten; $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ st). Großartiges Rätikon-Panorama und Walgaublick. — c) Von der letzten obersten Alphütte weiter nach O über Bergmähder (letzte Heuhütten) empor bis zu oberst links eine steile Bergmähder, die sogen. Heuberge als oben zugespitztes Dreieck nach N emporzieht. Über diese hinauf ans Oberende, dort links N durch eine Mulde und Latschengassen an der Westflanke des Gratrückens empor, zuletzt rechts durch eine Rinne steil hinauf aufs Elser Fürkele (etwa 1850 m, 45—60 Min. = $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$ st). Von hier

kann links empor die Elsspitze (s. d.) bestiegen werden. — d) Zur Elsalpe jenseits des Fürkele auf Steigspuren nach O hinunter (Latschen, Baumgruppen) bis man halblinks zur Alpe hinab kann (1594 m, 20—30 Min.). Zur Frassenhütte oder nach Muttersberg s. R 254 d u. e. Zur Gamsfreiheit s. R 257 c. Über Hinterbirg nach Braz s. R 258 a-d.

● 262—264 Offene Randzahlen für Nachträge.

Biberacher Hütte am Schadonapaß

● 265 Biberacher Hütte am Schadonapaß (1846 m), Bild 12. Post: A-6888 Schröcken am Hochtannberg, s. R 246. Erbaut 1910/11 von der Sekt. Biberach/Riß des DAV, D-795 Biberach/Riß/Württ., später erweitert und ausgebaut.

a) Größe und Einrichtungen: 10 B, 40 ML, 20 Notlager, Funkgerät mit Verbindung zur Bergwacht in Schröcken. Winterraum mit AV-Schloß, 4 ML mit Decken, Kochgelegenheit. Erweiterungsbau mit 30 Schlafplätzen geplant (für 1977).

b) Bewirtschaftung meist an oder ab Pfingsten, sonst ab Ende Juni bis etwa Anfang (Mitte) Oktober. Im Winter bzw. über Ostern nur nach Vereinbarung mit dem Hüttenwirt.

c) Nächste Talorte im Bregenzerwald bzw. Hochtannberg: Schröcken, s. R 246, $1\frac{1}{2}$ —2 st Abstieg. Im Großwalsertal: Buchboden, s. R 175, $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st Abstieg, s. R 288. Beide Orte haben PA-Haltestellen, noch näher liegt die PA-Hst. Am Landsteg (Achbrücke), $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st Eilabstieg; s. R 266 u. 283. Nächste Bahnstationen: Bezau oder Langen am Arlberg; beide ab Landsteg mit PA-Bus erreichbar.

d) Nächste Unfall-Meldestellen: Schröcken und Buchboden — Sonntag.

e) Lage: 400 m SW vom Schadonapaß, am westl. Abbruchrand der Jochsenke gegen das Plattentobel (Walsertaler Seite) und auf dem Rücken, der gegen den „Schnabel“ hinauszieht; s. Bild 12! Dank seiner Lage an der sonnig-weiten Jochsenke mit einzig schönem Aus- und Tiefblick ins Großwalsertal und Umrahmung, siehe R 265 i (Rundsicht). Die Alpe Schadona ist mit 17 qkm eine der größten Voralpberge. Die Alperfassung der 553 Weiderchtsbesitzer bildet „eine kleine Republik mit eigenen Gesetzen“.

f) Zugang von zwei Seiten: I. Am kürzesten von der Wälder- oder Hochtannbergseite, vom Landsteg bzw. von Schröcken s. R 266.

II. Etwas weiter von der Wälderseite von Buchboden mit 3 Anstiegen: R 270—72. Dazu weitere Zu- und Übergänge von Schröcken übers Braunarl-Fürgele, R 267. Von Schoppenerau übers Glatztjöchle R 296. Von Au — Schoppenerau übers Töbelejoch. Vom Faschinajoch über die Hochshere R 277—79. Von der Göppinger Hütte durch das Metzgeretobel R 302 oder über die Braunarlspitze R 301.

g) Das Tourengebiet der Biberacher Hütte ist überaus gipfelreich und vielartig, von begrünten Kuppen, unswierigen

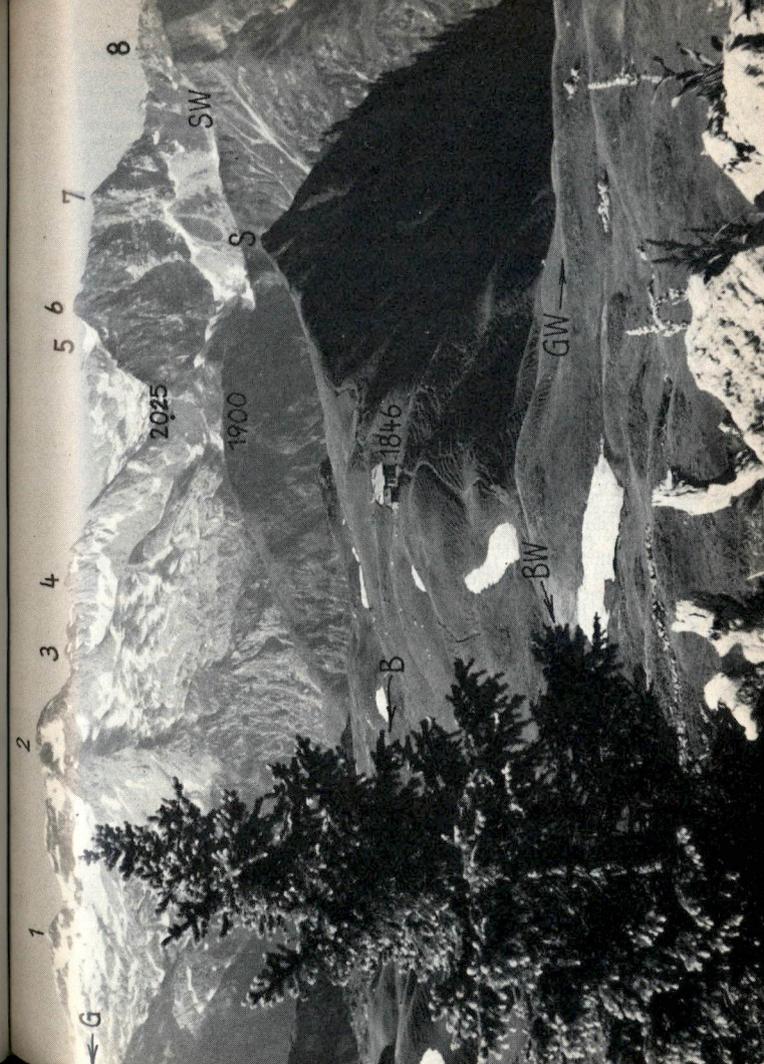
Aussichtsbergen bis zu rässigen Gras-, Schrofen- und Felsbergen: N vom Schadonapaß von W nach O: Zitterklapfen und Künzelgruppe mit Hochscherekopf, Glattecker (Zitterklapfen), Nägelefluh, Kunkelspitze, Kilkaschrofen, Töbelejoch, Ruchwannekopf, Ruchwannejöchle, Muttengewänge, Roßegg, Schöneberg, Schöneegg, Glattjöchle Glattjöchlespitze, Hohe und Niedere Künzelspitze, Wasserkluppe. — O und S vom Schadonapaß: Roßköpfe, Rothorn, Roß, Schafjöchle, Hochberg, Braunarlfüggele und die ganze Braunarlgruppe (s. d. und Bild 12), dazu den Feuerstein und Alpschelle-Tschuggen, die Diesner Höhe sowie das Diesner und Gdner Gschrof mit Umrahmung. Näheres bei diesen Gipfeln und Gruppen.

Im Spätwinter und zur Firnschneezeit ist das ganze Gebiet N des Schadonapasses zwischen Gigturm rechts und Glattjöchlespitze links bis hinauf zum Glattjöchlegrat ein gutes Skigelände mit schönen Skitälern und -mulden. Morgenfirn. Winterzugang zur Hütte nur von der Wälderseite, vom Landsteg aus.

h) Übergänge von der Biberacher Hütte gibt es viele; von W nach O und S: Über die Hochschere zum Faschinajoch R 277/78. Übers Töbelejoch ins Dürrenbachtal R 281. Übers Ruchwannejöchle oder übers Glattjöchle und die Gaultalpen nach Schoppernau R 282. Übers Schadonapaß nach Schröcken R 283. Übers Braunarlfüggele nach Schröcken R 284. Über die Braunarlspitze zur Göppinger Hütte oder nach Lech R 285. Über die Alpschelle zur Göppinger Hütte R 286. Über Mutterwangjoch ins Gadental R 286. Abstieg ins Großwalsertal R 288. Zur Freiburger Hütte geht man am besten über die Göppinger Hütte oder über Buchboden.

i) Rundschau von der Biberacher Hütte: Selten wird eine Hütte in den Alpen in so ausgesprochen lieblicher Umgebung inmitten sanfter Alpweiden liegen und dabei eine so machtvolle Umwelt, so schöne Talblicke und so weite Fernschau um sich vereinigen. Am schönsten entfaltet sich das Bild vom sogen. „Schnabel“ aus, den man leicht in 5 Min. ersteigt (S auf Bild 12). Wir beginnen mit dem Hüttenberg, der Hochkünzelspitze genau im N. Über den Grat und die grünen Halden, die links vom Gipfel herabziehen, führt der Steig hinauf. Rechts herab der Ostgrat. Rechts davor der Felsklotz des Gigturms, hinter dem sich rechts die Ausläufer der Künzelspitze zur Wasserkluppe und gegen das Joch, Schadonapaß herabsenken. Über die

Bild 12 Die Biberacher Hütte, 1846 m, der DAV-Sektion Biberach/Riß am Schadonapaß, inmitten sonniger Alpweiden und schönster Aussichtslage zwischen Bregenzerwald-Hochtannberg-Schröcken im O und Großwalsertal (GW) — Buchboden im W. S = Schnabel. B = zur Braunarlspitze. G = Gamsboden-Göppinger Hütte. 1 = Ostl. Johanneskopf. 2 = dicht hintereinander: Bratschenwand, 2493 m, Bratschenkopf, 2520 m, und HG des Westl. Johanneskopf, 2573 m. 3 = Schwarze Wand (Diesner Gschrof). 4 = P. 2375. 5 = die 3 Gipfel der Roten Wand. 6 und 7 = Feuerstein HG und WG. 8 = Stellikopf. SW = Seelewanne. 2015 = Mutterwangjoch. 1900 = Gratrücken bei der Oberalp Schellen. Foto: Ernst Braun, Bregenz



Jochsenke schauen einige Grate jenseits des Achteles vor: der Widderstein und die Allgäuberger von der Tretach links bis zum Biberkopf rechts, dann erhebt sich rechts im O das Rothorn, rechts dahinter im SO die mächtige Braunarlgruppe. Das flache Dreieck der Braunarlspitze ist gerade noch sichtbar. Sie ist durch einen langen Grat mit der Orgelspitze rechts verbunden, die mit dunklen Wänden in die „Wälderwanne“ (Hochkarl) niederbricht. Über den anschließenden Orgelkopf fällt der Grat jäh in die Hochlichtspitze. Dann senkt sich der Kamm zu der tiefen breiten Einsattelung der Gamsböden (Gamsbodenloch), wo (nicht sichtbar) die Göppinger Hütte liegt. Gamsboden = G auf Bild 12. Ab hier s. Bild 12, Ziffer 1—8: Rechts hinter dem Gamsboden der an seinen gestuften Wänden kenntliche Östl. Johanneskopf, dann die Bratschenwand mit ihren langen Zackengraten, die rechts zum tiefen Mutterwangjoch absinken. Über das Joch blickt die Rote Wand herein, z. T. verdeckt durch den rechts aufsteigenden Feuerstein, von dem rechts der lange Grat über die Diesner Höhe hinauszieht und ins Großwalsertal abstürzt. Davor der Alpschelle-Tschuggen (1900 m, auf Bild 12); rechts davon das Großwalsertal mit seinen Dörfern, dahinter quer der Walgau (Illtal), über dem sich in der Ferne der West-Rätikon und rechts dahinter die St. Galler und Glarner Berge erheben. Es schieben sich dann rechts die Walsertaler Berge (Walserkamm) vor und diese wiederum werden durch die breiten Massen des Zitterklapfenkammes verdrängt, der durch die nahe Glatzjochspitze abgelöst und so der Kreis geschlossen wird. Im Großwalsertal sind so ziemlich alle Dörfer, wenigstens mit einigen Höfen, sichtbar, im Walgau das Gebiet W Nenzing, im Talgrund Frastanz, am Bergang links Gurtis, rechts Amerlügen.

k) Karten: Die Hütte liegt an der SO-Grenze des Bl. 112 der ÖK, so daß man fürs ganze Hüttengebiet weitere 3 Blätter benötigt: 113, 142, 143. Die beste Übersicht übers ganze Gebiet gibt die Wanderkarte „Hinterer Bregenzerwald“ (R 56 c), ferner die AV-Karte 1927 (R 52 a) und natürlich die FB-Karte Bl. 36 (R 51). Die Zitterklapfengruppe ist sehr gut auf der LKS Bl. 228 (R 54 d) und die östl. Braunarlgruppe am besten auf der AV-Karte „Arberggebiet“ (R 52 b).

l) Literatur: Blodig, Dr. K. „Das Bregenzerwaldgebirge“, DÖAV/Zt. 1907, S. 168—172, 180—190. — Maurer, J. „Aus dem Gebiet der Biberacher Hütte“, DÖAV/Mn. 1911 S. 153—155.

Fr. Mich. William „Auf der Alpe Schadona“ in Ztschr. „Montfort“, Heft 3 und 4/1970, 3/1975.

766—776 Zugänge zur Biberacher Hütte

● 266 Von Schröcken über den Landsteg und durchs Schandelstobel zur Biberacher Hütte. $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ st. Ab Landsteg kürzester, direkter Aufstieg zur Biberacher Hütte auf der Hoch-tannbergseite. Schadonaweg rot-weiß-rot. Ab Landsteg: der Weg ist nicht zu fehlen, er wird vom Hüttenwirt auch mit geländegängigem Fahrzeug befahren.

a) Von Schröcken (1269 m, R 246) auf der Talstraße abwärts über Unterboden gut 2 km = 20—25 Min. talaus bis zur PA-Hst. (um 1080 m ü. M.) „Landsteg“ gegenüber der Ausmündung des Schandelsbachtobels in die Ache.

b) Bis hierher natürlich auch mit PA oder Fahrzeug sowohl von Schröcken wie von Schoppernau (6—7 km) oder Hopf-

reben (3 km). Nur sehr beschränkter Parkplatz an der Straße beim Landsteg!

c) Bei der PA-Hst. Landsteg (Wegzeiger) beginnt der Schadonaweg und führt talein zuerst abwärts, dann rechts S, auf dem Landsteg (Brücke; um 1070 m) über die Ache, dann halbrechts W über den Schandelstobelbach und jenseits links talauf, z. T. durch Wald, später über die Weiden der Gem-salpe immer westwärts talauf in die weite Jochsenke des Schadonapasses (Jochkreuz um 1840 m).

d) Weiter 200 m nach W durch die Jochsenke zur Wegkreuzung an ihrem W-Rand, Wegzeiger. Hier halblinks nach S wenig ansteigend gut 150 m zur Biberacher Hütte (1846 m, $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{3}{4}$ st ab Landsteg).

● 267 Von Schröcken über die Fällalpen — Hochgletscher-alpe — Braunarlfürgge zur Biberacher Hütte. 4—5 st. Fürggeleweg (Von Schröcken bis zum Fürggele gelb-rot bez., Rest weiß-rote Raute). Landschaftlich großartig, hochalpiner Taltschluß, z. T. rauher Bergpfad. Ostanstieg, Morgensonne, früher Aufbruch ratsam. Beste Karte: AV-Karte Bl. Arberggebiet, R 52 b, bis Braunarlfürggele — Lägerzunalpe; Wegbeschreibung nach dieser Karte. Skizze bei R 568!

a) Von Schröcken-Kirche (1269 m) wie bei R 246 a zur Wegteilung vor dem Fällkessel (um 1400 m; 25—30 Min.) hier rechts, S, hinab in die Ach-schlucht (Fällkessel; Brücke) und jenseits rechts N, empur auf die Weiden der Vorderen Fällalpe (Fellalpe), die Hütten bleiben rechts unten), jetzt sofort linksum talein und gerade am Hang empur auf eine Bergschulter (rechts draußen schöner Tiefblick auf Schröcken!). Hier linksum SSW hangentlang talein, unter den Schrofen der „Ramswänge“ entlang (die Hintere Fällalpe bleibt links unten; 25—35 Min. = 50—70 Min.) und mehrere Schuttrüfen querend talein. Im Vorblick jetzt der großartige hochalpine Taltschluß unter der Braunarlgruppe und dem Hochgletscheralkessel, aus dem die Wasserfälle in den wilden Butzenotbel herabstürzen.

b) Weiter SW empur über einen Bachgraben (rechts oben ein Wasserfall) empur gegen die Schrofen der Steilstufe rechts vom Butzenotbel. Steil und rauh auf Zickzacksteig unter ihnen und rechts empur, dann linkshin an den Nordrand des (meist noch schneegefüllten) Hochkares der Hochgletscher-alpe (1860 m; 45—60 Min. = $1\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st; die kleine Jägerhütte, Notunterstand, auf der Hochgletscher-alpe bleibt links; s. R 268!).

c) Weiter rechtshin W in Kehren gegen einen Felskopf hinauf und links um ihn herum durch das Hochtal rechts nach W empur talein, später im Zickzack gerade hinauf, zuletzt über steile Schrofen aufs Braunarl-Fürggele (2146 m; 45—60 Min. = $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ st. Wegzeiger. Beginn des Weimarer Steiges zur Braunarlspitze, s. d.).

d) Zur Biberacher Hütte wandert man jenseits des Fürggele der Wegspur nach WNW hinab über zwei schrofige Stufen hinunter in und durch das Hochtal von Ober-Lägerzun (um 2050 m; großer Quellboden, mehrere prächtige Quellen rechts am Bergfuß, am Westrand außerdem Bachversik-kerung dicht links am Weg). Über eine kleine Schwelle hinüber und sanft ansteigend in der SSO-Flanke des Roß entlang auf eine Schulter seines Südgrättrüdens. Ab dort rechts abwärts hanghin durch die Südfanken des Roß und Rothorn hinaus zur Bergschulter bei der sogen. Lite (1836 m, links draußen kleine weiße Alpkütte; kurz vorher links hinab Abzweigung des Metzgerotbel-Weges, rot-gelb, s. R 302).

e) Von der Lite weiter rechts N und NW durch die Rothorn-Westflanke, dann an der Alpe Schadona rechts vorbei und über mehrere Hügelkuppen zur Biberacher Hütte hinauf ($1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st = 4—5 st). Umgekehrter Übergang s. R 284.

● 268 a) Das Jägerhüttle auf der Hochglatscheralpe liegt 1860 m hoch und rd. 100 m S vom Fürggelle-Weg, vgl. R 267 a und b oder 284. Die ehemalige Hochglatscheralpe ist aufgelassen, die kleine Alphütte verfallen. Dafür haben Jäger sich dort ein kleines Gletscheralphüttle errichtet, das sie großzügig als Notunterstand offen zugänglich lassen. Heu-Notlager für 3 bis 4 Personen, keine Decken. Etwas Kochgeschirr. Feuerstelle derzeit nur außerhalb der Hütte zwischen Steinen! Wasser (Bach) dicht neben der Hütte. Dzt. (1976) ohne Betreuung, daher Weiterbestehen fraglich.

b) „Geislinger Steig“ / Warnung: SO oberhalb der Hütte beginnt der sogen. „Geislinger Steig“ zum Butzensee und -sattel. Er ist derzeit ungangbar, teilweise völlig abgebrochen! Es wird dringend abgeraten, Absturzgefahr!

c) Ersatz-Ausstieg aus dem Hochglatscheralpessel zum Butzensee und -sattel: Geübte Bergsteiger können (anstatt auf dem Geislinger Steig) aus dem Hochglatscheralpessel rechts vom Einstieg in ehemaligen Geislinger Steig beim sogen. „Schwarzen Loch“ durch eine Blockrinne hinaufklettern und schräg links heikel über dunkle, schwachbegrünte Steilbänder auf die „Butzen“ genannten Karrenstufen aussteigen und über sie nach SO zum Butzensee und -sattel queren; ab dort weiter wie bei R 297 oder R 300.

● 269 Von Schoppernau übers Glattjöchle zur Biberacher Hütte. $4\frac{1}{2}$ —5 st. Glattjöchleweg, rotweißes Rechteck; rd. 1300 m HU Aufstieg, rd. 400 m HU Abstieg; nur vorm. schattig, nachm. heiß! Landschaftlich sehr lohnend. Bequemer im Abstieg, s. R 282.

a) Von Schoppernau (852 m), gut 2 km = 25 bis 30 Minuten auf der Bregenzerwaldstraße talein bis über die 3. Achbrücke (Krautwerk, 872 m). Gleich nachdem die Straße auch den Sennauer Bach (Seitenbach der Ache) überquert hat, zweigt rechts der Schalzbach-Fahrweg ab und führt zuerst SO talein zum Vorsäß „Hof“, dann rechts W und NW zu den Schalzbach-Vorsässen, 1095 m, hinauf. Dort zweigt der Alp- und Fußweg (Glattjöchleweg) links ab und steigt SW, später durch Wald empor zur Oberen Schalzbachalpe (1296 m; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st = $1\frac{1}{2}$ —2 st). Hinter, oberhalb der Alphütte weiter SW talein und talauf, z. T. durch Wald, dann W über den Bach und SW steil hinauf zur Unteren Gaultalpe.

b) Wenig oberhalb der Alphütte und Steilstufe linksum SO hinauf zur Oberen Gaultalpe (um 1810 m). Weiter nach S durch das Hochtal empor, später halblinks SO und O hinauf aufs Glattjöchle (2141 m; $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st = 4— $4\frac{1}{2}$ st).

c) Jenseits vom Jöchle SO hinüber, wo der Glattjöchleweg von links den Hochkünzelsteig aufnimmt (von seiner Einmündung 35—45 Min. alpiner Steig auf die Hochkünzelspitze, s. d.).

d) Weiter rechts nach S, rechts am Gigturm vorbei zum Schadonapaß hinab und zur Biberacher Hütte hinüber (1846 m; 25—35 Min. = $4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{4}$ st; s. Bild 12 und R 265).

● 270 Von Buchboden über die Ischkarneialpen zur Biberacher Hütte. $3\frac{1}{2}$ — $3\frac{3}{4}$ (—4) st. Kürzester Aufstieg direkt von Buchboden. Ischkarneiweg, gelb-rot-gelb, vgl. R 271 u. 288. — Bemerkung: Ischkarnei oder Iskarney (auch Ischgernei und Itschgernei); in den Karten (falsch) Iscarnei.

a) Von Buchboden-Ortsmitte wie bei R 272 I. u. a. b. zur Abzweigung des Ischkarneiweges vom Metzgerobel-Fahrweg, etwa 25—30 Min. von Buchboden. Hier verläßt man den Fahrweg und folgt links dem Fußweg kurz abwärts und auf Steg (1002 m) über die Lutz. Jenseits rechts NO schräg am Steilhange (In den „Brennta Adla“ genannt) talein empor z. T. durch schüttereren Wald und aufgeforstete Blößen, dann auf Brücke über ein Tobel

(Giratobel, mit dem Girafall oberhalb) später über ein zweites Tobel (Rüfetobel) und die Rife (steile Geröllhalde). Nach ihrer Überquerung wieder durch Wald empor bis an bewaldeten Rand des Pregimelbachtals; jetzt links durch schönen Bergwald hinauf bis man über Weidehänge halb-rechts waagrecht in Pregimelbadgraben hineinqueren kann. Über den Bach und jenseits rechts SO empor zur Unteren Ischkarnei-Alpe (1486 m; $1\frac{1}{4}$ —2 st = $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st). Durch das Alp-dörfli empor nach N bis zu den obersten Hütten.

b) Jetzt nicht auf dem breiten Alpweg waagrecht nach O, sondern zunächst der oberen Materialeisbahn entlang NO empor, später halbrechts (O) über steile Alpeiden und zuletzt rechts nach S hinauf zur Ischkarneifurka (oder Furgge; um 1750 m; 45—60 Min. = 3— $3\frac{1}{2}$ st), eine große Bergschulter dicht ob den letzten Tannen. (Hier wird im O, jenseits des Plattenbachtobels die Biberacher Hütte sichtbar.)

Über die Furka hinüber und jenseits durch den Alpaun, dann links nach O auf dem schwach ansteigenden schmalen Steig durch die Steilhänge der „Furgenmäher“ zum Schadonapaß-Westrand hinauf (Wegzeiger und rufstumm nach S zur nahen Biberacher Hütte hinauf (1846 m, 25—35 Min. = $3\frac{1}{2}$ —4 st).

c) Zur Unteren Alpe Ischkarnei (1486 m) kann man auch weiter talein aufsteigen. Man folgt wie bei R 272 a-c dem Fahrweg zur Metzgerobel-Alpe bis zum Plattenobel (Wasserfall). Nun entweder unmittelbar vor, d. h. westl. vom Tobel (Wegtafel), links steil durch Wald am Tobel entlang empor und zuletzt links W über Weiden zur Alpe hinüber; oder über das Tobel und weitere rd. 500 m talein wie bei R 272 d und dort links N empor über die Heimenwald-Alpe, 1296 m, und quer übers Plattenobel zur Unt. Alpe Ischkarnei; weiter wie oben bei d.

● 271 Von Buchboden über die Überlutaipen — Pregimel — Strenzenwang zur Biberacher Hütte. Überlutweg markiert und östl. Hochscherweg (gelb-rote Raute) $4\frac{1}{4}$ — $5\frac{1}{4}$ st. Vgl. R 270 u. 288. Wesentlich weiter aber ungleich schöner als R 270. Südänge, sonnig.

a) Von Buchboden-Ortsmitte (= PA-Hst. beim Ghf. „Kreuz“, s. R 165) kurz talein zur Straßengabel beim Mesmerhaus nach der Kirche. Hier links nach NO aufwärts, rechts am Ghf. Wallis vorbei — vgl. Bild 18! — in und über das Mühletobel hinüber und hinauf übers „Egg“ auf den steilen Rücken (unteres R auf Bild 18; 1000 m ü. M.). Über diesen Rücken steil empor zur Wegteilung bei 1150 m (links vom oberen R auf Bild 18), jetzt nicht links zu den Grünalpen, sondern

b) rechts weiter am Rücken empor, dann halbrechts über das rechte Tobel und oberhalb der Waldparzelle „Buchen“ nach O hinüber zur Unt. Überlutaipen (1400 m, auf Bild 18, Überlut-Alpweg gut kenntlich! untere Alphütte, 1362 m; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st).

c) In gleicher Richtung O und ONO weiter über das Alpenbadobel und jenseits zuerst nach O, dann linksum nach N zur Alpe Oberüberlut (1580 m; 25—35 Min. = $1\frac{1}{4}$ —2 st).

d) Weiter NO empor über zwei Badgräben und ostwärts zur obersten Alpe Überlut oder Kaspersloch-Alpe (oberste Hütte 1720 m, 25—35 Min. = $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st).

e) Weiter auf dem Hochscherweg (rot-gelbe Raute) wie bei R 279 e-h zur Biberacher Hütte, $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st = $4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{4}$ st.

● 272 Von Buchboden über die Metzgerobelalpe zur Biberacher Hütte. $3\frac{1}{4}$ —4 st, je nach Weg. Bild 13.

Vorbemerkung: Von Buchboden Fahrweg, meist schmaler, aber für Pkw. fahrbarer Alpweg bis zur Metzgerobelalpe, rd.

6 km und 300 m HU. Fahrverbot, aber (auf eigene Gefahr!) für touristische Zwecke gegen Mautgebühr zu befahren erlaubt. Bei Unwetter dringend abzuraten, weil Vermurungsgefahr besteht. Mehrere Parkmöglichkeiten entlang der Strecke.

Fährt man bis zum Plattentobel (s. unten I. a-c), dann ist R 270 c der kürzeste Anstieg direkt zur Biberacher Hütte.

Ab Metzgartobelalpe 2 Möglichkeiten: II. Über Unteralp-schelle und den Metzgartobelweg oder III. über die Wellialpe, nicht bezeichnet, nur für Geübte.

I. Buchboden — Metzgartobelalpe. a) Von Buchboden-Ortsmitte beim Ghf. Kreuz (910 m, PA-Endstation, s. R 175) auf der Straße talein, hinter der Kirche rechts und weiter nach O abwärts 1 km talein, dann rechts über die Lutzbrücke. Jenseits weiter links nach O talein zur Fahrwegteilung (rechts empor der Weg ins Gadental nach Rotenbrunnen, R 177).

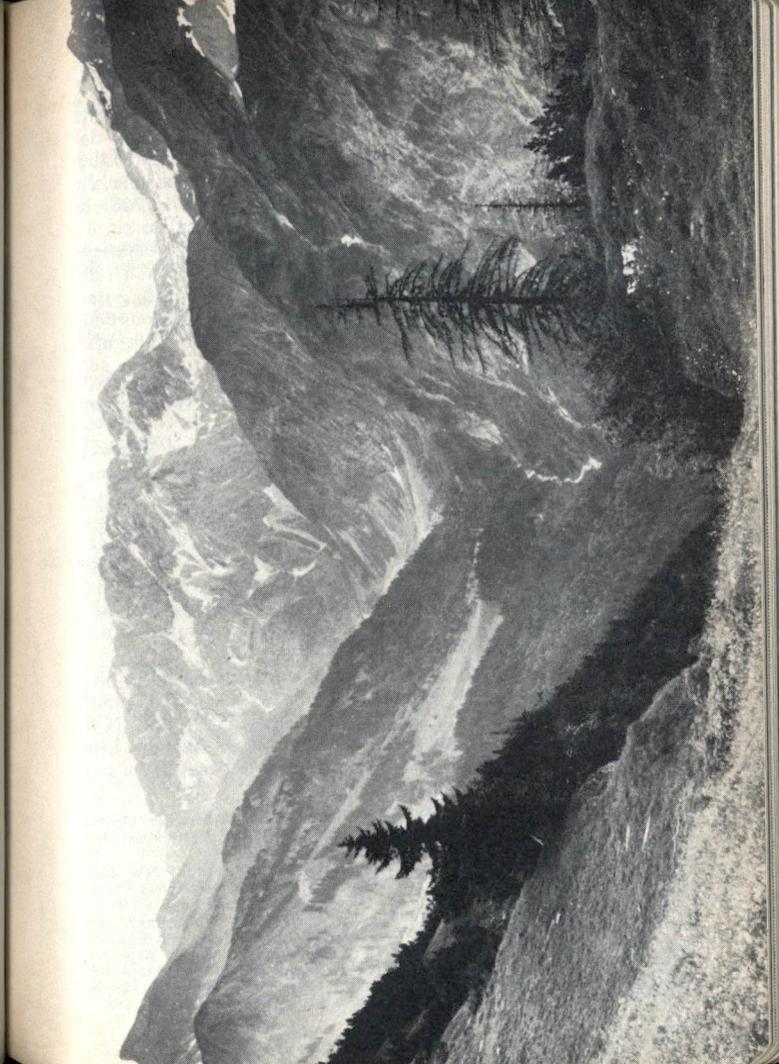
b) Weiter links nach O talein, über den Gadner oder Matonabach (Brücke 913 m ü. M.) und durch Wald sanft empor (links die tiefe Bachschlucht, der sogen. Bärenkessel) zur Abzweigung des Ischkarneiweges (links hinab; 25—30 Min.).

c) Weiter auf dem Fahrweg talein zur 2. Brücke über die Lutz (973 m; vor und nach der Brücke Platz zum Parken und Umkehren) und jenseits auf dem Nordufer talauf, dann entlang den Wiesen auf dem „Bschißna Boda“ (1017 m, einige Hütten und Materialseilbahn-Talstation für die Ischkarneialpen). Weiter über den Pregimelbach und durch Wald talein empor zur Wegteilung kurz vor dem Plattentobel (Wasserfall, 1100 m ü. M.; 45—60 Min. = 1 $\frac{1}{4}$ —1 $\frac{1}{2}$ st. Wegtafel: Links steil empor zur Alpe Ischkarnei und Biberacher Hütte; kurz vorher Park- und Umkehrplatz).

d) Weiter auf dem Fahrweg quer über den romantischen Plattentobel (Wasserfall über mächtige Felswand herab) und rechts weiter SO durch Wald empor zur Wegteilung im Heimenwald (1180 m, kleine Autogarage der Alpe, deren Hütten im N links oben sichtbar; 15 Min. = 1 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{3}{4}$ st.) Abzweigung

Bild 13 Blick von der Oberlut-Alpe gegen Metzgartobel mit Lutzquellen. Links im Bild das Rothorn am Schadonapaß. Im Vorblick Braunarlgruppe mit Braunarlspitze (links, mit Schneefeld) bis Hochlichtspitze, 2600 m. Links davon der breite Sattel = Gamsbodenjoch (Lage der Göppinger Hütte); davor der Gratrücken von Oberalp-schellen, darüber Feuerstein und Diesner Höhe.

Foto: Manfred Dünser, Dornbirn



des Aufstieges über die Heimenwaldalpe zur Unteren Ischkarnei-Alpe.

e) Weiter SO auf dem Fahrweg talein, zuerst im Wald, dann über Weiden in 15 Min. hinaus auf die weite Talbucht der Metzgerobelalpe. Entweder über die erste (alte, nicht fahrbare) oder 200 m weiter über die neue Brücke rechts über die Lutz zu den Alphütten der Metzgerobel-Alpe (1205 m; $1\frac{3}{4}$ —2 st. Eine weitere Alphütte gegenüber am Bergfuß.

Im Vorblick der großartige Talschluß des Metzgerobelns und Großwalsertales mit der Braunarlgruppe im O und SO, im Rückblick talaus, rechts, der Zitterklapfengrat.

f) Wegteilung zu den Aufstiegen zur Biberacher Hütte (siehe II. und III.), außerdem über die Untere und Obere Alpschelle zur Göppinger Hütte, s. R 298; oder zum Mutterwangjoch s. R 287 und zum Feuerstein (s. d.) bzw. auf den Alpschelle-Tschuggen und in die Seele-Wanne.

II. Von der Metzgerobelalpe über Alpschelle und auf dem Metzgerobelweg zur Biberacher Hütte. 650 m HU, weiter als III., aber gute Alp- und AV-Wege.

g) Von den Metzgerobel-Alphütten (1205 m) auf Alpweg und Wegspur nach O und SO talein am Bergfuß entlang, z. T. im Schotter des rechten Bachbetandes der Lutz, später rechts nach SO empor über Alpweiden, an einem Viehstall links vorbei nach S ins Alpschellatal hinauf auf die Untere Alpschella (oder Alpschellen; die Alphütte, 1455 m, bleibt rechts oben!) und weitere 250—300 m talein zur Wegteilung, um 1400 m: jetzt nicht rechts weiter empor (über Oberalpschella zur Göppinger Hütte, s. R 286 oder zum Mutterwangjoch R 287 usw.), sondern

h) links hinab über den Alpschellabach und jenseits links NO auf dem Metzgerobelweg (rot-gelb) durch Gebüsch hinauf über den Lutzbachgraben, 1502 m, und jenseits N und NW steil empor durch Gebüsch und schütterten Wald auf die Lite (kleine Alphütte, 1836 m). Ab dort weiter wie bei R 267 e zur Biberacher Hütte.

III. Von der Metzgerobelalpe über die Wellialpe zur Biberacher Hütte, 650 m HU = $1\frac{1}{2}$ —2 st; $3\frac{1}{4}$ — $3\frac{3}{4}$ st ab Buchboden. Kürzester Direktanstieg; nur Steigspuren, steil, nicht bez. Nur für Geübte!

i) Von der Metzgerobelalpe NO über die Lutz und sofort links NW über einen Seitenbach und links talaus WNW am freien Hang ansteigend, dann kurz durch Wald in einen Lawenzug. Hier rechts steil und gerade (Steigspuren) durch diesen sogen. Stierzug empor. Über der Waldgrenze, um 1600 m, rechts NO ausholend durch ein kleines Hochtal hinauf und links um nach W zur Wellialpe, 1692 m, hinüber. — Hinter oberhalb der Alphütte N und NNO durch das Hochtal hinauf zur Schadona-Alpe, 1812 m, wo man auf den Fürgelweg (weiß-rote Raute) trifft und ihm nach links N zur nahen Biberacher Hütte, 1846 m, wandert.

k) Von dem Direktaufstieg von der Metzgerobelalpe steil zur Lite hinauf wird abgeraten. Kein Weg, kaum Steigspuren!

● 273—276 Offene Randzahlen für Nachträge.

277—288 Übergänge von der Biberacher Hütte

● 277 Der Hochschereweg vom Schadonaß zum Faschinajoch und umgekehrt. 5—6(—7) st, in beiden Richtungen. Gelb-rote Raute; gelb zeigt zum Schadonaß, rot zum Faschinajoch; bestens markiert und betafelt. **Europäischer Fernwanderweg E 4** (s. R 71). Das Mittelstück, der Hochscheresteig, und der Übergang über die Hochschercharte ist ein alpiner Steig, der Trittsicherheit, Schwindelfreiheit und gute Bergschuhe erfordert. Ungeübte ohne Führer seien gewarnt. Bei Schlechtwetter, Gewitter, Nebel oder Neuschnee wird dringend abgeraten.

a) Hochscherkopf oder kurz Hochschere heißt der 2172 m hohe Gipfel im SW-Grat des Zitterklapfenmassivs. In den untersten SW-Grat des Hochscherkopfes ist die Hochschercharte (ÖK 2013 m?) eingeschnitten. Über diese Scharte führt der Weg. Wenig W davon trennt das (Blasenka-)Fürkele als tiefste Einschartung die Hochschere von der Blasenka.

b) Die Hochschercharte teilt den Weg in 2 fast gleich lange Teile mit sehr ähnlichem Verlauf und mehreren Gegensteigungen, aber in sehr verschiedener Lage: Faschinajoch — Hochschere auf der Bregenzerwälder Seite (Arbeitsgebiet der ÖAV-Sektion Vorarlberg) meist in schattseitiger Nord- und Ostlage, Schadonaß-Hoenschere auf der Walseite (Arbeitsgebiet der DAV-Sektion Biberach) meist in sonneitiger Südlage. Die insgesamt 12 km lange Wegstrecke ist sommers und winters vielfach starken Naturgewalten, Lawinen, Murbrüchen usw. ausgesetzt und kann im Frühjahr oder nach Unwetter strecken- und zeitweise unterbrochen sein. Notfalls vorher Begehbarkeit erfragen!

c) Zur Geschichte des Weges: Schon 1906 regte Dr. Adrian Geiger in Hohenems (DOAV-Sektion Vorarlberg) einen Höhenweg vom Hohen Freischen über Damüls bis zum Flexenpaß an. Er begeisterte Hans Ender, Götzis, und andere für den Plan, die 1919 erste Trassen erkundeten. Eine von Bergführer Küng, Buchboden, ausgeführte Trasse über die Blasenka (Spuren ostseitig noch vorhanden) mußte wegen Einspruch der Jäger aufgegeben werden. Seit 1976 hat Jos. Erhard, Blons, die Betreuung. Die neue heutige Trasse Faschinajoch — Hochschere — Schadonaß der DOAV-Sektion Vorarlberg fand dann Zustimmung. Für das Wegrecht mußte H. Ender die Unterschrift von 36 (!) Besitzern einholen. 1931 übernahm die DOAV-Sektion Biberach/Riß unter dem hochverdienten Studienrat Maurer den walseitigen Anteil und am 26. 6. 1937 konnte die kühne Steig- und Weganlage als „Zitterklapfenweg“ eröffnet werden. Im und nach dem zweiten Weltkrieg begann der Weg zu verfallen — bis sich die Sektionen Vorarlberg des ÖAV und Biberach/Riß des DAV neuerdings über die Wiederinstandsetzung einigten, dank dem großzügigen Einsatz der Brüder H. und O. Heinzle aus Götzis, die mehrmals ihre Ferien für diese schwierige Aufgabe opferten. Hand in Hand damit ging die gründliche Neubezeichnung und Betafelung des Weges nach der von W. Flaig geschaffenen Wanderweg-Markierung. Zugleich erhielt der Weg, der ja nicht auf den Zitterklapfen, sondern nur an seinem Fuß entlang und über den W-Grat der Hochschere führt, den sinngerichteten Namen „Hochschereweg“, bildet doch die Hoch-

scherescharte den Höchst- und Mittelpunkt des alpinen Steiges, der im Herbst 1967 wieder eröffnet wurde.

d) Der Hochschereweg wird nachstehend in beiden Richtungen beschrieben: unter R 278 von O nach W, vom Schadonapaß zum Faschinajoch ausführlich; unter R 279 von W nach O in geraffter Fassung.

● 278 Der Hochschereweg von O nach W, vom Schadonapaß zum Faschinajoch. (5—6 (7) st. R 277 vorher nachlesen!)

a) Von der Biberacher Hütte 200 m NO hinab zur Wegteilung (Wegtafel) am Schadonapaß-Westrand. Hier links nach W, zuletzt etwas abwärts durch die steilen Hänge der Furggenmäher zur Ischkarneier Furka (oder Furgge) genannten Bergschulter (um 1750 m, 15—20 Min.).

b) Von der Ischkarneier Furka rechts nach NO mit wenigen Kehren am Gratrücken empor, dann halblinks nach N und NW zur Oberen Alpe Ischkarnei (in Karten falsch Iscarnei) hinauf (1821 m, 12—15 Min. = 30—35 Min.). Hinter, oberhalb der Alpe durch, z. T. wogelos, über Alpweiden (Brunnen) nach N hinauf, an einigen mächtigen Felsblöcken vorbei, zuletzt auf Viehtrieb links W empor auf das Ischkarneier Fürggele (um 1930 m, 15—20 Min. = 45—55 Min.; das Fürggele ist links SW von einem markanten Felskopf, 1985 m, begrenzt).

c) Vom Fürggele jenseits wenige Meter nach N hinab und zwischen Felsblöcken über den quellreichen, sumpfigen Lauboden, dann auf waagrechtem Weg W hanghin hinaus auf die Bergnase von Oberstrenzenwang.

[Strenzenwang; Wang = alemann. mundartl. Ausdruck für steilen meist gebauchten Rasenhang, wo Strenzen oder Astrenzen = Meisterwurz, *Peucedanum officinale*) wachsen.]

d) Jetzt linksum SW im Steilrasen auf Zickzacksteig über den Bergrücken hinab auf kleine Flachstufe über einem Steilabbruch, dann rechts nach N hinab in die sumpfige Blockmulde zur Wegteilung von Unterstrenzenwang (um 1900 m, 15 bis 20 Min. = 1—1¹/₄ st) im Pregiméltal.

[Auch Prigiméltal. Rechts nach N weiter talauf zum Töbeljoch, R 281, und zum Gaut- oder Ruchwannejöchle, R 281/82.]

e) Der Hochschereweg zweigt links ab und führt rechtshin NW über eine steile Schrofensstufe kurz hinab in Pregiméltalbachgraben, überquert den Bach und bald darauf den Pregiméltalweg.

[Auf diesem Weg Abstieg links hinab über die Unt. Ischkarnei-Alpe nach Buchboden möglich; s. R 288 u. 270.]

Weiter jenseits des Baches am orogr. rechten Talhang schwach fallend SW und S über mehrere Bachgräben und Lawinenzüge

auf etwa 1720 m hinab (tiefster Punkt des Höhenweges auf der Walserseite). Dann links nach S wieder ansteigend auf eine flache Weidestufe auf dem SO-Rücken des Kunkelmassivs (um 1780 m) mit interessantem Rückblick auf den Wegverlauf. Weiter mit geringem Gefälle in etwa 15 Min. nach WSW hinaus auf die Südschulter des Kunkelmassivs dicht oberhalb vom Kaspersloch (kleine Jagdhütte unterm Weg, 1740 m).

[Großartiger Rundblick nach O bis zur Biberacher Hütte, nach SO auf die Braunaralgruppe über dem Metzgerobel, nach S aufs Gadner und Diesner Gschrd über dem Gadental (Rotenbrunnen) und nach W durchs Großwalsertal hinaus. Von hier ist auch fast der ganze Verlauf des Hochschereweges der Walserseite zu übersehen.]

Weiter kurz nach W hinab zur Wegteilung bei der obersten Hütte der Überlitalpen oder Kaspersloch-Alpe (1727 m, 35—45 Min. = 2—2¹/₄ st).

[Links abwärts führt der Überlütweg nach Buchboden, s. R 280, 288 und Bild 18. Ab hier bis zur Hochschere vgl. den Wegverlauf auf Bild 18!]

f) Von der Kaspersloch-Alpe führt der Weg halbrechts NW über die Weiden auf den Rücken W des Hochtales (Girebach) hinauf (Wegtafel), und weiter immer westwärts fast waagrecht in rd. 1800 m ü. M. am Südfuß des Zitterklapfenmassivs entlang, zuerst über die Weiden der Überlitalpen (Kaspersloch-Alpe), dann quer über den Alpenbachgraben und über Weiden und Geröll der obersten Muttenalpe (Notabstieg über die Muttenalpe nach Buchboden); weiter etwas ansteigend über die steilen Schutt- und Latschenhänge oberhalb der Oberen Grünalpe.

[Letzte Abstiegsmöglichkeit nach Buchboden über die Grünalpen (= 1529 und 1220 m, auf Bild 18!)]

Weiter quert der Weg sanft ansteigend die ersten Schrofen der Hochschere-Südflanke. Warnungstafel für Ungeübte.

Hier beginnt das Mittelstück des Weges, der alpine **Hochscheresteig** über die Hochscherescharte zur Zaferalpe hinüber. Am Ende der Flankenquerung steigt der Steig steil rechts nach N empor durch den sogen. Schlupf bis unter den Hochscheregrat und wendet sich dann links nach NW südseitig unterm Grat entlang hinaus auf die üppig begrünte Flachstufe dicht östl. oberhalb der **Hochscherescharte** (um 2020 m; 1¹/₂—2 st = 3¹/₂—4¹/₄ st).

[Idealer Rastplatz. Großartiger Rundblick über die Umrahmung des Großwalsertales und jetzt auch auf die Umrahmung der Zafergruppe im W u. NW. Im SW gegenüber die Steilabstürze der Blasenka mit Spuren des alten Steiges; im W und NW der ganze weitere Wegverlauf über die Alpe Zafera und das Gumpengrätle bis zur Gumpener Höhe!]

h) Von der Hochschercharte (um 2000 m; Gedenktafel) nach N durch die steile Scharrenrinne auf die Bregenzerwaldseite hinab, bis man rechts NO am Felsfuß entlang steil abwärts queren kann (oft Altschnee- und Lawinenreste bis in Frühsummer). Nach kurzem Abstieg wieder links nach N in Kurzkehren hinab über die freien Schutt- und Blockhänge [Notabstieg ins Eventobel]. Der Weg wendet links nach W abwärts, quert einen tief eingeschnittenen Bach- und Lawinentobel und einige kleinere Gräben (Legerlen) und steigt dann mit dem aus dem Eventobel heraufkommenden Alpweg nach W zur Zaferalpe auf (1702 m, $1-1\frac{1}{4}$ st. = $4\frac{1}{2}-5\frac{1}{4}$ st).

[Wegtafel an der Alphütte. Mild, im Notfall Heulager, dort auch über den Notabstieg durchs Eventobel nach Au.]

i) Von der Alpe Zafera führt der Hochscherweg hinter, oberhalb der Alpe W über die von Viehtrojen zerfurchten Alpweiden, zuletzt rechts NW steil hinauf aufs Gumpengrätle (1890 m, 25–35 Min. = 5–6 st; Einmündung des Zafera-Weges), dann rechts NW hinab und N über die Gumpener Höhe (1830 m) links N, dann W hinab über das Bartholomäus-Alpele (1653 m; im Vorblick rechts ganz Damüls und seine Berge). Weiter westwärts hinunter zum Faschinajoch (1487 m, 45–60 Min. = $5\frac{3}{4}-7$ st. Nach Damüls s. R 200 I.).
k) Wer von der Alpe Zafera direkt nach Fontanella will, steigt von der Alpe nicht rechts aufs Gumpengrätle, sondern halblinks W und SW auf Steigspur auf die Zaferafurka (1871 m, 25–35 Min.) und von dort wie bei R 198 I. über Zafera-Maisäß nach Fontanella hinab (+ $1\frac{1}{2}-1\frac{3}{4}$ st).

● 279 Der Hochscherweg von W nach O, vom Faschinajoch zum Schadonapaß, 5–6(–7) st. Bei frühem Aufbruch Aufstieg im Scharten möglich; ab Hochscher sonnseitig. Knappe Fassung; ausführliche Angaben bei R 278; R 277 vorher lesen! Markierung: rotegelbe Raute.

a) Vom Faschinajoch (s. R 196) wie bei R 199 und parallel mit dem Zaferaweg (gelb-blau) übers Bartholomäus-Alpele und die Gumpener Höhe aufs Gumpengrätle (1890 m; $1\frac{1}{2}-1\frac{3}{4}$ st).

b) Jetzt links nach SO steil hinab und nach O zur Zaferalpe hinunter (1702 m). Südl. unterhalb der Alpe auf dem Alpweg links nach O hinab, bei Wegteilung rechts am erlenbestandenen Hang entlang nach O über mehrere Bachrinnen und zuletzt über einen tiefen Bach- und Lawinengraben auf die begrünten Block- und Schutthalden (Strauchheide, Alpenrosen) unter der Hochschere. Häufig Schnee- und Lawinenreste bis in Frühsummer.

c) Über diese Hänge zuerst nach O, dann rechts nach S steil in Kehren empör bis unter die Felsen Am Felswandfuß rechts W entlang empör bis links die steile Scharrenrinne gerade nach S zur Hochschere (Scharte, Tafel) hinaufführt. Wenig SO oberhalb auf begrünter Stufe schöner Rastplatz (um 2020 m; $1\frac{3}{4}-2$ st = $3\frac{1}{4}-3\frac{3}{4}$ st).

d) Weiter auf der Walsersseite zuerst unterm Hochscheregrat entlang nach O, dann beim sogen. Schlupf rechts über begründete Schrofen steil durch eine Rinne hinab und unten links nach O quer durch die Südfanke des ganzen Zitterklapfenmassivs südeitig nach O bis zur obersten Alpe Oberlüt oder Kaspersloch-Alpe (1727 m, $1\frac{1}{4}-1\frac{1}{2}$ st = $4\frac{1}{2}-5\frac{1}{4}$ st. Bei der ganzen Que-

rung sind z. T. Notabstiege über die Grün-, Muten- oder Oberlütalpen nach Buchboden möglich).

e) Bei der obersten Alphütte der Kaspersloch-Alpe oder obersten Oberlütalpe kurz links nach O empör und über die aussichtsreiche Terrasse (oberhalb vom Kaspersloch; kleine Jagdhütte rechts unterm Weg) zuerst nach O, dann links nach N hinab ins Pregimetal hinein. (Notabstieg durchs Pregimetal über die Untere Ischkarnei-Alpe nach Buchboden möglich).

f) Auf dem Pregimetalweg kurz talauf, dann rechts über den Bach und bald steil über Strenzenwang in Kehren SO hinauf, weiter rechts über den Lauchboden und das Ischkarneier Fürkle (um 1930 m) jenseits nach O und S hinab gegen die Obere Ischkarnei-Alpe, 1821 m, und oberhalb der Alpmütten links SSO am Hang hinaus auf den breiten Gratrücken, dann in Kurzkehren rechts S über ihn hinunter auf die Bergschulter der sogen. Ischkarneier Furka (Furgge, um 1750 m; $1\frac{1}{4}-1\frac{1}{2}$ st = $5\frac{3}{4}-6\frac{3}{4}$ st).

g) Hier links nach O an den Steilhängen der Furggenmäher entlang etwas ansteigend zum Wegzeiger am Schadonapaß-Westrand und rechts nach S 200 m zur Biberacher Hütte (1846 m; 20–30 Min. = 6–7 st).

● 280 Von der Biberacher Hütte durch Pregimetal und über die Oberlütalpen nach Buchboden. $3\frac{1}{4}-4$ st. Landschaftlich schönster Übergang und Abstieg nach Buchboden, aber z. T. sehr raue Bergwege. — Wie bei R 278 a bis zur obersten Oberlütalpe oder Kaspersloch-Alpe (1727 m, 2–2 $\frac{1}{4}$ st). Von hier nach Buchboden Abstieg auf dem Oberlütalpweg über die Alpmütten Ober- und Unterlütal (1600 u. 1400 m) und über die „Egge“ hinab nach Buchboden (910 m; $1\frac{1}{4}-1\frac{1}{2}$ st = $3\frac{1}{4}-3\frac{3}{4}$ –(4) st. Vgl. dazu die Aufstiegsbeschreibung R 271 und Bild 18!

● 281 Von der Biberacher Hütte übers Töbelejoch ins Dürrenbachtal (und nach Au oder Schoppennau). $3\frac{1}{2}-4\frac{1}{4}$ (5–6) st. Töbelejochweg, blau-gelbe Raute bzw. auf der Wäldersseite rote Markierung. Landschaftlich schönster Übergang in Hint. Bregenzerwald, aber nur geübteren Bergtouristen zu empfehlen; vgl. R 282.

a) Von der Biberacher Hütte wie bei R 278 a-d zur Wegteilung im Pregimetal (um 1900 m, $1-1\frac{1}{4}$ st). Dort weiter rechts talen und talauf (N) durchs Pregimetal-Hochtal empör; zu oberst auf Steigspur links W hinauf aufs Töbelejoch zwischen Ruchwannekopf rechts und Kilkaschrofen links (2101 m; 35–45 Min. = $1\frac{3}{4}-2$ st).

b) Vom Joch aus kann rechts der Ruchwannekopf (2179 m, s. d.) über Rasen und Schrofen entweder am SW-Grat entlang oder etwas links davon über die begründete NW-Flanke unschwierig in 15–20 Min. erstiegen werden. Großartige Rundschau.

c) Vom Töbelejoch jenseits der Markierung nach W und NW über Rasen, Schrofen, Blockwerk und Steilschutt durch den romantisch-gewaltigen Tal-schluß hinunter zur Töbelealp, 1626 m, und auf dem Alpweg zuerst rechts, dann links vom Bach über die Annalperau (Alpe, 1364 m) hinaus zum Boden-Vorsäß im Dürrenbachtal (um 1200 m; $1\frac{3}{4}-2\frac{1}{4}$ st = $3\frac{1}{2}-4\frac{1}{4}$ st). Nach Au oder Schoppennau.

● 282 Von der Biberacher Hütte übers Glatzjoch nach Schoppennau (oder übers Gautjöchle) $3\frac{1}{2}-4$ –(5) st. Glatzjochleweg, rot-weiß. Kürzester direkter Übergang nach Schoppennau; bez. AV-Weg. Vgl. R 281 und den (kürzesten) Direktabstieg über den Landsteg R 283. Zuerst Aufstiegsbeschreibung R 269 nachlesen!

I. Übers Glatzjöchle: a) Von der Biberacher Hütte 200 m N hinab zur Wegkreuzung am Westrand der Schadonapaß-Mulde (Weg-

zeiger), die man überquert und gegenüber am jenseitigen Hang halbrechts auf gut bez. AV-Weg N und NNO über mehrere begrünte Karrenstufen, Schafweide und Schuttstreifen Richtung Gigturm und links neben ihm NNW hinaufsteigt zur Wegteile oberhalb (um 2100 m?) in der Südflanke der Hochkünzelspitze (der Künzelsteig führt rechts empor).

b) Der Glattjöchleweg quert links WNW flach hinüber zum Glattjöchle (um 2200 m?; 1—1¹/₄ st). Prächtiger Blick in inneren BW und seine Berge.

c) Jenseits vom Glattjöchle durch das Hochkar nach W und N hinab an einem kleinen Seelein vorbei zur Oberen Gautalpe in die Karmulde hinunter (im Niedersteigen rechts im O die Wände und Zacken der Künzelspitzen und Türme). In der Karmulde unten links NW hinaus und rechts nach N hinab zur Unteren Gautalpe (Gauthütte, um 1580 m).

d) Unterhalb der Alphütte rechts NO steil über eine Bergrippe hinunter und rechts nach O über den Bach auf die rechte Talseite. Dort N talaus über das sogen. Spicheregg (1422 m, kleine Hütte), dann NO, z. T. durch Wald über die Obere Schalzbachalpe, 1296 m, steil hinab zum Schalzbach-Vorsäß. Weiter auf Vorsäß-Fahrweg zuerst rechts nach O zum Vorsäß „Hof“, dann linksum NW talaus hinab auf die BW-Straße (Kraftwerk, PA-Hst. „Schalzbach“); ihr nach oder mit PA-Bus talaus 2 km nach Schopperrau (852 m; 2¹/₄—2³/₄ st = 3¹/₂—4 st).

II. Übers Gautjöchle oder Rudwannejöchle. Geübte Bergsteiger können zur Abwechslung anstatt übers Glattjöchle auch diesen rauhen und z. T. weglassen Übergang wählen: a) Wie bei R 278 a-d ins Pregimetal. Bei der Wegteilung rechts (N) durchs Pregimetal hinauf, zu erst, um 2000 m ü. M., halbrechts NNO woglos steil hinauf in die schmale Einschaltung des Gaut- oder Rudwannejöchels (um 2040 m?) zwischen Rudwannekopf links und Schöneberg rechts, 1¹/₂—1³/₄ st. b) Jenseits steil über grobes Geröll und Moränenschutt durch die Rudwanne (= Raue Wanne oder Karmulde) hinab zur Unt. Gautalpe; eine Steilstufe unter der Rudwanne wird rechts über heikle Schrofen und Steilrasen umgangen. Weiter wie oben bei I. d.

● 283 Von der Biberacher Hütte übern Schadonapaß zum Landsteg (PA-Haltestelle) hinunter. 1¹/₄—1¹/₂(—2) st Eilabstieg. Schadonaweg, rotweißrot. a) Von der Biberacher Hütte hinab in die Paßmulde und rechts NO über die flache Schadonapaßhöhe und auf dem gut bez. Schadonaweg immer links vom Jochbach ins Schandelsbachtobel hinab, zuletzt rechts über den Schandelsbach zum Landsteg (um 1070 m); über die Ache und jenseits halblink empor zur PA-Hst. „Landsteg“ an der BW-Straße (um 1080 m; 1¹/₄—1¹/₂(—2) st. Weiter mit PA-Bus oder zu Fuß: b) Nach Schröcken, 1269 m, rechts talein

empor 2—2,5 km, 35—45 Min. c) Nach Hopfreben links talaus 3 km = 30 Min.; nach Schopperrau 6—7 km = 1—1¹/₄ st Straßenmarsch.

● 284 Von der Biberacher Hütte übers Braunarlfürggele nach Schröcken. 3¹/₂—4¹/₂ st. Landschaftlich großartiger Übergang, aber z. T. rauher Steilabstieg. Fürggeleweg, bis zum Fürggele weiß-rot; dann rot-gelb. Skizze bei R 568!

a) Von der Biberacher Hütte (1846 m) auf bez. Weg über die Weideböden nach S und SSO an der nahen Alpe Schadona vorbei hinab durch die sumpfige Quellmulde (um 1800 m) östl. davon, dann nach S sanft ansteigend auf die markante Bergschulter der sogen. Lite (um 1850 m; kleiner Viehstall rechts draußen, 1846 m; im Vorblick SO die mächtige Braunarlgruppe; links herab ihr Nordgrat mit dem Weimarer Steig). Wegteilung: Rechts hinab der Metzgerobelweg (gelbrot), s. R 286.

b) Der Fürggeleweg führt links allgemein östl. flach, später langsam steigend an den Südhängen des Rothorns und des Roßberges entlang hinauf und hinüber in und durch die Quellmulde von Lägerzun (um 2050 m) OSO empor aufs Braunarlfürggele (s. d., 2145 m; 1¹/₂—1³/₄—2 st. Prächtiger NO-Blick über den Hochtannberg auf die Allgäuer Alpen). Wegteilung: Rechts empor der Weimarer Steig über den N-Grat auf die Braunarlspitze, s. R 285.

c) Vom Braunarlfürggele nach O und SO anfangs sehr steil über Schrofen hinunter auf die Stufe der Hochgletscheralpe (1860 m, die Hütte bleibt rechts; Notunterschlupf, s. R 268). Noch oberhalb der Stufe links NO hinüber und über eine steile Schrofenstufe hinunter (links oben Wasserfall; rechts drüben das Butzentobel und seine Wasserfälle des Talschlusses). Dann links über den Bach und unter den Felsen der Ramschwänge entlang N talaus (rechts unten die Hintere Fällalpe, 1564 m; man kann auch zu ihr hinunter und von dort links talaus über den Käsboden und) zur Unteren oder Vorderen Fällalpe hinunter; kurz vor, oberhalb (um 1400 m) der Alphütten scharf rechtsum SO hinab in Fällkessel und über die Ache (Brücke). Jenseits links N ansteigend zur Wegteilung am oberen Kesselrand: d) Nach Schröcken weiter links talaus durch Wald auf die Hochtannbergstraße hinab und ihr nach zur Ortsmitte Schröcken-Heimboden (1270 m; 1³/₄—2¹/₄—2¹/₂ st = 3¹/₂—4—4¹/₂ st).

e) Zum Körbersee (oder nach Hochkrumbach oder nach Lech) bei der Weg-
teilung am Fällalpkessel rechts empor und weiter wie bei R 246.

● 285 Von der Biberacher Hütte über die Braunarlspitze
zur Göppinger Hütte (oder nach Lech). 5—6 st. Großartiger,
aber hochalpiner Übergang, z. T. Klettersteig (ansehnlich!); nur
für Geübte oder mit Führer. Im Frühsommer Eispickel (und
Steigeisen) nötig! Ungeübte werden ausdrücklich gewarnt; sie
benützen besser den Metzgerobelweg, R 286.

a) Wie bei R 284 a u. b zum Braunarlsfurggele. b) Auf dem
Weimarer Steig (s. d.) über die Braunarlspitze und c) entweder
wie bei R 297 h durchs Schneetal zur Göppinger Hütte; d) oder
wie bei R 300 c-f (h-i) über den Butzen- und Kriegersattel
nach Oberlech — Lech oder nach Zug.

● 286 Von der Biberacher Hütte über den Metzgerobel —
Alpschelle zur Göppinger Hütte. $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$ st. WWW N-601,
bzw. Europ. Fernwanderweg, N-4 rot-gelb. Kürzester und ein-
fachster Übergang zur Göppinger Hütte; rd. 450 m Höhen-
verlust bzw. Abstieg und 850 (900) m Aufstieg. Frühmorgens
meist schattig und kühl. Großartige Hochgebirgsbilder.

a) Von der Biberacher Hütte (1846 m) wie bei R 284 a zur
Wegteilung wenig östl. der Lite (um 1840 m; 25—35 Min.).
Auf der Lite guter Überblick über fast den ganzen Wegver-
lauf jenseits des Metzgerobels! Bei der Wegteilung rechts SO
hinab z. T. durch Waldstreifen und Gebüsch ins innerste
Metzgerobel; Bachübergang beim sogen. Tanneichle, 1502 m.
Jenseits des Tobels weiter SW abwärts talein — [rechts
gegenüber die Unteralpschelle] — und über den Alpschella-
bach und jenseits hinauf zur Wegteilung (um 1400 m; 35 bis
45 Min. = 1 — $1\frac{1}{4}$ st; rechts hinab zur Metzgerobelalpe und
nach Buchboden, $\frac{1}{2}$ — 2 st).

b) Links W und SW empor (die Alphütte der Unteren Alp-
schelle bleibt rechts draußen), dann links S über einen kleinen
Bachgraben und jenseits rechts im Zickzack über Alpweiden
WSW empor.

c) **Zur Beachtung:** Während dieses Zickzack-Aufstieges hat
man links im S die Steilwände, mit denen die Gamsboden-
wanne in Alpschellotel abbricht; Wasserfälle, Quellhori-
zonte. Nach kurzem Aufstieg, 30—40 Min. von der Wegtei-
lung zweigt links der noch kenntliche alte Weg ab, der
links (S) in diese Steilwände hinaufführt. **Der alte Weg ist
verfallen und ungangbar!** Man geht rechts weiter empor.

Felsblock mit Pfeil und „G. H.“ = Göppinger Hütte rechts
vom Weg.

d) Der Weg führt bald wieder rechts über den kleinen Bach-
graben und weit rechts ausholend zur Oberen Alpschelle hin-
auf; 1682 m; 45—60 Min. = $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ (2 — $2\frac{1}{2}$) st; die Alpe
ist nur im Spätsommer mit Vieh bestochen.

e) Der Weg führt jetzt bei der Alphütte scharf links zurück
nach S etwas abwärts unter einem Schrofen entlang, quert
anschließend steigend und meist nur schlecht kenntlich eine
steile Schutthalde steigt halbrechts empor (rechts Abzweigung
zum Alpschella-Tschuggen und Seele-Wanne usw. und quert
dann linkshin nach S das Hochtal. Hier zweigt rechts die
Pfadspur zum Mutenwangjoch ab. Der Weg steigt SO hinauf
in die Bratschenwanne, deren Karrenfelder etwas ansteigend
linkshin überquert werden.

f) An ihrem unteren Ostrand wechselt der Weg quer über den
Ausläufer des N-Gratrückens der Bratschenwand in die
Gamsbodenwanne hinüber. Er überquert ansteigend dieses
Hochkar gegen seinen Ostrand und steigt ihm entlang hinauf
auf den Gamsboden (Joch) und über ihn flach hinüber zur
Göppinger Hütte; 2245 m; $1\frac{3}{4}$ — 2 (2 — $2\frac{1}{4}$) st = $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$
(4 — $4\frac{3}{4}$) st.

● 287 Von der Biberacher Hütte über das Metzgerobel und das Mutter-
wangjoch ins Gadenal (Rotenbrunnen — Buchboden). 5 — $5\frac{1}{2}$ (6 — $6\frac{1}{4}$) st.
Einer der großartigsten Übergänge im Gebiet, aber langwierig, z. T. nur
Wegspuren, markiert; rd. 450 m Höhenverlust.

a) Wie bei R 286 a zur Wegteilung am Alpbach bei Unteralpschelle (um
1400 m; $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ st). b) Weiter wie auf dem Großwalsertaler Hochalpen-
weg R 181 weiter SW talauf zur Wegteilung empor (um 1820 m). Jetzt
niedr links zur Göppinger Hütte, sondern rechts SW (kaum Steigspuren)
gerade empor aufs Mutterwangjoch (2025 m; $1\frac{3}{4}$ — 2 st = $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ st).

c) Jenseits W hinab und hinüber zur Diesnerberg-Alpe (1626 m). SSW
unterhalb der Alphütte links SO hinüber über das Bachotel und jenseits
rechts W hinunter zur Gadenalpe (1317 m; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st = 4 — 5 st; s. R 177).
Auf Alpweg rechtsseitig talaus über Rotenbrunnen nach Buchboden, $\frac{1}{2}$ bis
 $1\frac{3}{4}$ st = $5\frac{1}{2}$ — $6\frac{3}{4}$ st.

d) Anstatt übers Mutterwangjoch können Geübte auch über die Diesner
Höhe (Gamspleiskopf): Von der Wegteilung oberhalb Oberalpschelle west-
wärts hinauf über ein Jöchle in die Seele-Wanne und durch sie empor auf
den Gamspleiskopf, s. d. (2105 m; $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st = 3 — 4 st); Abstieg S und SW
über die Stellialpe zur Diesnerberg-Alpe und weiter wie oben.

● 288 Abstiege von der Biberacher Hütte nach Buchboden
im Großwalsertal. Etwa 4—5 Möglichkeiten: I. Über Isch-
karnei: Wie bei R 278 zur Ischkarnei-Furka, dann links N
und W hinab zur Unteren Ischkarnei-Alpe, 1486 m; ab dort

2—3 Möglichkeiten: a) Nach W quer übers Pregimeltal und hinab nach Buchboden, s. R 270. b) Links O und S entlang der Westseite des Plattentobels hinab und auf dem Fahrweg talaus nach Buchboden, s. R 270. c) Über die Heimenwaldalpe: Links über das Plattentobel und über die Heimenwaldalpe hinunter auf den Fahrweg; auf ihm talaus.

II. Über die Schadona- und Wellialpe zur Metzgerobelalpe hinunter und talaus nach Buchboden, s. R 272 III. Nur für Geübte!

III. Wie bei R 286 zur Unteren Alpschelle und talaus über die Metzgerobelalpe nach Buchboden, s. R 272 II. u. I.

IV. Übers Pregimeltal und die Überlutaipen s. R 280.

● 289—294 Offene Randzahlen für Nachträge.

Göppinger Hütte am Gamsboden

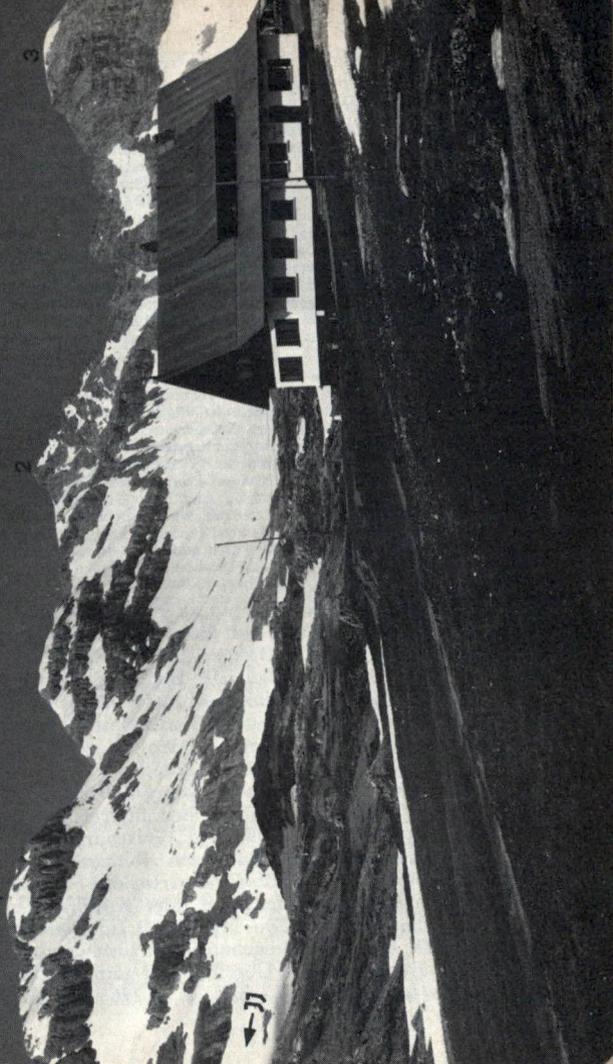
● 295 Göppinger Hütte am Gamsboden (2245 m); Bild 14. Eigentum der Sektion Hohenstaufen des DAV in D-732 Göppingen/Wtbg. Post: A-6764 Lech am Arlberg. — Nach einem Vorschlag von Dr. Karl Blodig (Bregenz, 1859—1956) 1912/13 erbaut und am 23. 8. 1913 eingeweiht. Schon im April 1914 leitete der Altmeister des alpinen Skilaufes am Arlberg, Victor Sohm (1869—1960), einen Skikurs auf der Hütte. Die heimelige Holzhütte im Jagdhausstil wurde 1967/68 durch Anbau vergrößert. Ab 1925 über 30 Jahre lang vom Ehepaar Rupert und Maria Ploner trefflich bewirtschaftet; sie hausten fast das ganze Jahr auf der Hütte.

a) Größe und Einrichtungen: seit 1968 insgesamt 75 Schlafplätze; 30 B und 45 ML in mehreren Zimmern und Lagern. Gemütlich ausgestatteter Winterraum mit AV-Schloß, einige ML, Decken, Holz, Kochgelegenheit.

Gepäckseilbahn vom Unteren Zuger Älpele (s. R 296 b!) zur Hütte. Talstation dicht W (talein) der Alphütten; Feldtelefon zur Hütte in der Talstation. Bergstation bei der Hütte.

Bild 14 Die Göppinger Hütte, 2245 m, der DAV-Sekt. Hohenstaufen-Göppingen, in der hochalpinen Paßlandschaft des Gamsboden mit schönem Südblick. Hier von SW und W gesehen: JJ = Weg zum Johannesjoch (Formarin und Huttla). 1 und 2 = Östl. und Westl. Johanneskopf, 3 = Bratschenkopf; an ihn schließt nach rechts die Bratschenwand an (s. R 295). Aufnahme Frühsommer 1976.

Foto: Günther Flaig, Brand



b) Bewirtschaftung; im Sommer etwa Mitte Juni bis Anfang Oktober voll bew.; in der übrigen Zeit nur vorübergehend (Ostern usw.); beim Verkehrsamt Lech (s. R 235) oder bei der Sektion Höhenstufen in Göppingen zu erfragen. AV-Schloß.

c) Nächste Talorte und Bahnstation. Im Ledtal: Zug-Lech, 2—2 $\frac{1}{2}$ st, Eilabstieg, ab dort mit PA-Bus nach der D-Zugstation Langen am Arlbeg (oder nach Reutte/Tirol), s. R 235, 221. Im Großwalsertal: Buchboden, 3—3 $\frac{1}{2}$ st Eilabstieg; ab dort bzw. ab Sonntag PA-Bus nach Bludenz oder Feldkirch, s. R 175 u. 165.

d) Nächste Unfall-Meldestelle: Zug-Lech s. R 235.

e) Lage: Der Gamsboden ist ein weites Joch zwischen oberstem Ledtal und innerstem Großwalsertal (Metzgerobel), d. h. auf der europäischen Wasserscheide zwischen Lech/Donau und Lutz/Rhein (Gamsbodenjoch, s. d.). Die Hütte liegt nicht in der eigentlichen breiten Jochsenke, sondern an deren östl. Rand, nahe dem Südfuß des Hochlicht, 2245 m ü. M. ÖK. Dank dieser Jochlage prächtiges Panorama, besonders im S und Abendbeleuchtung; vgl. die Rundsicht unten bei i.

f) Zugänge: Dank Jochlage Zugänge sowohl von der Ledtaler als auch Großwalsertaler Seite oder vom BW über den Hochtanberg. Lechseite: kürzester Zugang vom Zuger Alpele R 296, schönster, aber langwieriger Zugang von Lech — Oberlech übern Krieger- und Butzensattel R 297, oder von der Freiburger Hütte übers Johannesjoch R 338. Walseitseite: Von Buchboden über die Metzgerobelalpe R 298; oder von der Biberacher Hütte auf dem Metzgerobelweg R 286. Geübte können von der Biberacher Hütte auch über die Braunarlspitze, R 285. Aus dem Großwalsertal außerdem von Buchboden durchs Huttalal und Klesenzagschröf übers Johannesjoch, R 299. Aus dem Bregenzerwald oder vom Hochtanberg geht man am besten über die Biberacher Hütte; von Schröcken auch über die Braunarlspitze. Der Zugang von Schröcken über die Hochgletscheralpe und den Butzenssee (sogen. Geislinger Steig) ist derzeit ungangbar, R 268.

g) Das Tourengebiet der Göppinger Hütte ist ungewöhnlich weitläufig und vieltartig und umfaßt die ganze Braunarlgruppe, den Johannesgrat und das Diesner und Gadner Gschróf: Butzenspitze, Kleinspitze, Braunarlspitze, Orgelspitze, Löffelspitze, Hochlicht, Johannesköpfe, Bratschenkopf und -wand, Feuerstein. Schwarze Wand und Hirschenspitze und das Gadner Gschróf. Die Gruppe der Mohnenfluh geht man besser von Oberlech an, die der Roten Wand von der Freiburger Hütte. Sestogradisten finden zwar wenig Ziele, umso mehr die Bergsteiger und Einsamkeitssucher der unteren und mittleren Grade, darunter einige großartige Grattouren, z. B. über die ganze Braunarlgruppe oder den Johannesgrat und im Diesner und Gadner Gschróf. Einzigartig der Feuerstein oder der NW-Grat der Bratschenwand oder Kundfahrten in die „Wannen“, die Hochkare N u. NW der Braunarlgruppe (s. d.). Im Spätwinter bietet die Umgebung der Hütte ideales Übungs- und Kleintourenengelände im Überfluß und auch eine rassige Abfahrt übers Laubegg ins Ledtal, s. R 296. Die Abfahrt in

Metzgerobel (genau dem jetzigen Sommerweg nach, R 298) kann nur bei ganz besonders sicherem Frühlingsfirn und von ortskundigen Skibergsteigern gewagt werden. Das gilt auch für den Übergang mit Ski zum Johannesjoch und durchs Klezenza-Huttalal.

h) Die Übergänge von der Göppinger Hütte sind zahlreich und vieltartig: von O über N und W nach S: Über Butzen- und Kriegersattel nach Lech R 300. Über die Braunarlspitze nach Schröcken oder zur Biberacher Hütte R 301. Übers Gamsbodenjoch und den Metzgerobel zur Biberacher Hütte oder nach Buchboden R 302. Übers Muttenwangjoch ins Gadalental (Rotenbrunnen) R 303. Über die Hirschenscharte und das Gadner Gschróf ins Gadalental R 304. Übers Johannesjoch ins Großwalsertal R 305. Übers Johannesjoch und Formarinjoch zur Freiburger Hütte (und ins Klosteral) R 306. Quer übers Ledtal zur Ravensburger Hütte R 307.

i) Rundsicht von der Göppinger Hütte, von der Fahnenstange SO der Hütte: Die Hütte liegt prächtig frei und gewährt schöne Fernsicht über das Ledtal hinweg auf die Südkette des LQG (oder Klosteralpe Alpen) und auf die Ledtaler Alpen im S, SO und Ö. Im W und SW erhebt sich (im Frühsommer meist noch über kleinen Firnfeldern) die Johanneskopfguppe (Johannesgrat) und das Diesner Gschróf, vgl. Bild 14. Von rechts nach links: Bratschenwand, 2493 m, und Bratschenkopf, 2520 m, im W. Der Südgrat des Bratschenkopfes bricht links senkrecht in eine schmale Scharte ab, dann steigt der Grat zum westl. und höchsten Johanneskopf, 2573 m, auf, biegt in ihm um, zieht über den in Bänken gestuften Vorgipfel zum östl. Johanneskopf, 2508 m, dessen Ostgrat über die Schulter 2405 ins Ledtal absinkt. Über diese Schulter geht der Weg zum Johannesjoch (Freiburger Hütte usw.). Wo die Schulter absinkt tauchen jenseits des Ledtales die Formarin- und Spullerberge auf: Pöngertle und Pfaffenek, Gehrengrat und Plattnitzer Jochspitze, je einer links hinter dem anderen. Sie sinken in das vom Spullersee kommende Spullertal (Dalaaser Staffel, Alpe) ab, links über dem sich der mehrgipflige breite Stock des Spuller Schafberges erhebt. Zwischen ihm und den genannten Bergen rechts Durchblick über das Klosteral weg auf Verwall (erster Kamm) und Silvretta (zweiter Kamm). Im Verwall links die Senke der Wildebene und rechts daneben die Eisentalispitze. Über die Wildebene schaut der Valschavieklkopf vor und links hinter ihm in der Silvretta die fröhige Schnapfenspitze und das felsdunkle Fludthorn.

Rechts von der Eisentalispitze der lange Plattengrat und die Silberaltal Lobspitze (Verwall). Über den tiefsten Punkt dieses langen Grates schaut der runde Kopf des Piz Bun vor. Links hinter der Lobspitze das Silvrettahorn, rechts die Verstanklahörner und der firnbedeckte Schwarzkopf, über den die Spitze des Piz Linard vorschaut. Ganz rechts verschwindend die Ostl. Plattenhörner, davor Verhupfenspitze und Glötterferner. Die Spitze des Großen Litzner schaut gerade noch über den Ostgrat des Pfaffenek vor. Die ganze Gruppe, sowie Teile des Rätikon (Sulzfluh) rechts des Pöngertle sind vom Hügel (Stange) östl. oberhalb der Hütte sichtbar (vgl. R 300 a).

Links vom Spuller Schafberg im SO über seine flache Schulter erblickt man die ganze Wildgruppe, zwischen ihr und dem Schafberg schaut die Kuchen-spitze vor; Roggalspitze, rechts hinter ihr die zweigipflige Wasenspitze; links von der Roggalspitze die Mittl., Große und Kl. Wildgrubenspitze, Madlochjoch und -spitze, der Grat zum Omeshorn, das links ins Ledtal abstürzt. Gerade in der Tiefe des oberen Ledtales das Obere Zuger Alpele. Links vom Omeshorn und schon östl. des Flexenpasses in den Ledtaler Alpen: die kühne Rodspitze, das zwischen das Blankhorn im Verwall.

Links hinter Rockspitze die Weißschrofenspitze, links neben der Rockspitze die Erlerspitze und dicht an der breiten Rüfispitze vorbei das Krabachjoch mit der Stuttgarter Hütte genau im O. Links von der Rüfispitze Rauher Kopf und Krabachspitze, über jener der Fallesingrat, links über diesem das Horn der Vorderseespitze. Weiter links über Wösterspitze usw. die mittleren Lechtaler, links in der Ferne das Parzinn. Dann schieben sich Sattelpfand und Mohnenfluh vor und vor diese die Butzenspitze, bis schließlich das nahe Hochlicht den Norden beherrscht. Über die Schulter seines Südgates rechts geht der Theodor-Praßler-Weg zum Butzensattel und zur Braunarlspitze. Die breite Senke des Gamsbodenjoches schließt den Kreis.

k) Karten. Für das ganze Gebiet der Hütte nach Osten mit Braunarl- und Mohnenfluhgruppe übertrifft die prächtige AV-Karte 1955, R 52 b, jede andere. Alle Angaben in diesem Bereich und östl. der Linie Roß — Hochlicht — Göppinger Hütte — Alpestobel — Spullersee fußen auf ihr. Für das Gebiet westl. der Hütte bzw. der Linie Schröcken — Butzenspitze — Spullersee ist nur die OK Bl. 142 (R 53 b) wirklich brauchbar.

l) *Literatur*, kleine Auswahl: DAV-Sektion Hohenstaufen, 50 Jahre (1901—1951), Festschrift, Göppingen 1951, mit Bildern. Enthält auch einen Beitrag „Zur Geologie der Umgebung der Göppinger Hütte“ von Prof. Dr. G. Wagner, Tübingen. — Dr. Blodig in der DÖAV/Zt. 1907, S. 180 und in den DÖAV/Mn. 1910, S. 121 u. 143. — W. Flaig in der DÖAV/Zt. 1927, S. 171 ff.

296—299 Zugänge zur Göppinger Hütte

● 296 Von Lech über Zug und das Zuger Älpele zur Göppinger Hütte. $3\frac{1}{4}$ —4 st. Mit Fahrzeug (mautpflichtig) bis Zuger Älpele (15—20 Min. ab Lech) nur mehr $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st Aufstieg, d. h. kürzester direkter Zugang. Morgensonne.

a) Von Lech-Ortsmitte (1444 m, s. R 235) kurz nach S talein und beim Dorfbrunnen (gegenüber Hotel Post) rechts über den Lech. Jenseits links W auf der Fahrstraße talein z. T. durch Wald (nach 1,5 km links unten das Freibad und die Tennisplätze von Lech) nach Zug (1511 m; 3,3 km, 35 bis 45 Min.; Gasthöfe, s. R 235 f VI.). Bild 7.

b) Weiter auf dem Fahrweg immer nach W (und N des Lechs) über die Götzner und Rutalpe weitere gut 3 km talein z. T. durch Wald zum „Unteren Älpele“ (Zuger Älpele, 1563 m; kleine Kapelle, 45—60 Min. = $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ (—2) st; Talstation der Material- und Touristengepäck-Seilbahn zur Hütte dicht W talein der Alphütten und rechts vom Fahrweg; Feldtelefon zur Hütte in der Talstation!).

Bis hierher auch mit Fahrzeug (weiter zum Spuller- und Formarinsee bzw. zur Ravensburger und Freiburger Hütte, s. R 351 u. R 316).

c) Zur Göppinger Hütte rechts hinter (N) der großen Alphütte auf Alpweg zuerst kurz links hinauf, dann rechtsum N in Wald hinauf, dort wieder links W durch Wald empor zum

Oberen Zuger Älpele (1771 m; 30—40 Min. = 2— $2\frac{1}{2}$ st). Weiter rechts nach N durch schütterten Bergwald einer steilen Talmulde hinauf auf die Bergnase des „Laubegg“ (um 1950 m) an der Waldgrenze, von wo der Weg mehr links nach NW in Kehren emporsteigt auf eine 2200 m hohe flache Bergschulter und links hinüber nach W entlang einer Schrofensstufe zur Göppinger Hütte hinaufsteigt (2245 m; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ = $3\frac{1}{4}$ —4 st).

● 297 Von Lech — Oberlech über Krieger- und Butzensattel und durch das Schneetal zur Göppinger Hütte. $3\frac{3}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$ st von Oberlech, von Lech rd. 45—60 Min. mehr. Dr.-Theodor-Praßler-Weg, bez. AV-Weg zu Ehren des hochverdienten Vorstandes der Sektion Hohenstaufen des DAV. Großartiger Höhenweg, aber sonnig. Mehrere Gegensteigungen; zum Beginn des Weges s. Bild 8!

a) Von Lech (R 720) nach Oberlech, entweder mit der Seilbahn (R 235 f II.) oder zu Fuß 45—60 Min.

b) Hinter, oberhalb der Bergstation der Seilbahn, 1650 m, halbrechts NO auf dem Weg Richtung Schlöble empor zur Wegteilung am Gipsbachgraben; dort links W schräg am Hang unterhalb der sogenannten Großen Gipslöcher (GL auf Bild 8) entlang zur Kriegeralpe (1959 m, 50—60 Min.) (auf dem Weg zum Kriegerhorn = ← KH auf Bild 8).

Wegteilung: Nicht links zum Unteren, sondern

c) rechts zum Oberen Kriegersattel (KS auf Bild 8) N der sogenannten Kleinen Gipslöcher (2020 m; 12—15 Min. = 1 bis $1\frac{1}{4}$ st); schöner Westblick ins oberste Lechtal und Umrahmung.

d) Vom Oberen Kriegersattel rechts NW steil empor zur Wegteilung auf der Hochstufe (um 2150 m) SW unterm Sulztkopf. Hier nicht rechts N zum Zuger Hochlicht und zur Mohnenfluh, sondern

e) links nach W ab- und aufwärts unterm Zuger Hochlicht durch, über das oberste Kalbereggstobel, dann halbrechts NNW auf- und über den begrünten „Butzenskamm“ (um 2200 m; erster Blick nach N zum Hochtanberg; der Butzenssee bleibt rechts unten) und zum Butzensattel hinab (um 2150 m; 50—70 Min. = 2— $2\frac{1}{2}$ st).

f) Vom Butzensattel linksum nach WSW und W über die steilen Schrofen, Schutt- und Rasenstufen empor auf die SO-Schulter der Butzenspitze (Butzenschulter = P. 2422 der AV-Karte; 35—45 Min. = $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ st; großartiges Panorama

über die Lechquellentäler. Geübte können von hier über Butzen- und Kleinspitze gratentlang zur Braunarlspitze klettern).

Zur Beachtung: Man lasse sich nicht verleiten, den Aufstieg vom Butzensattel auf die Butzenschulter (P. 2422) durch horizontales Queren vom Butzensattel umgehen zu wollen! Kein Durchkommen!

g) Wenig NW oberhalb P. 2422 (Butzenschulter) links genau W unter der Butzen- und Kleinspitze durch hinab zur Abzweigung des Braunarlsteiges, 2300 m, unterhalb der großen Schutthalde, die von der Kleinspitzlücke herabzieht. Nicht rechts empör zur Braunarlspitze (s. d.), sondern links

h) zur Göppinger Hütte in gleicher Richtung (W) unter der Braunarl-Südwand und einem Felsporn (2220 m) durchquerend hinüber in das „Schneetal“, ein Moränenschuttkar zwischen Orgel- und Löffelspitze. Der Th.-Prafler-Weg biegt hier links, steigt nochmals nach S an und führt — die Osthänge der Löffelspitze querend — auf die SO-Schulter (2320 m) des Hochlichts hinaus. Im SW drunten wird hier die Hütte sichtbar. Über Schrofentufen SSW hinab und W hinüber zu ihr (2245 m; $1-1\frac{1}{4}$ st = $3\frac{3}{4}-4\frac{1}{2}$ st).

● 298 Von Buchboden im Großwalsertal über die Metzgerobelalpe zur Göppinger Hütte. $4\frac{1}{2}-5\frac{1}{4}$ st. Der Aufstieg durch den wildromantischen Talschluß des Großwalsertales ist außerordentlich eindrucksvoll, aber ziemlich lang und mühsam. Er kann jedoch mit Fahrzeug bis zur Metzgerobelalpe um etwa $1\frac{1}{2}-2$ st gekürzt werden; vgl. R 272 I. Auch als Abstieg zu empfehlen.

Von Buchboden (R 175) wie bei R 272 I. u. II. a-g zur Wegteilung auf Unteralpschella ($2\frac{1}{2}-3$ st), aber dort nicht links über den Bach, sondern wie bei R 286 b-f über Oberalpschella und durch die Bratschen- und Gamsbodensanne hinauf zur Göppinger Hütte (2245 m; $2-2\frac{1}{4}$ st = $4\frac{1}{2}-5\frac{1}{4}$ st).

● 299 Von Buchboden (oder Marul) übers Johannesjoch zur Göppinger Hütte. $5\frac{1}{4}-6$ st. Landschaftlich großartig, aber ziemlich lang.

a) Von Buchboden (R 175) wie bei R 322 durch Huttlatal und über die Klesenza-Alpe zum Unteren Johannesjoch, $3\frac{1}{4}-3\frac{3}{4}$ st. b) Weiter wie bei R 338 durch die Johanneswanne zur Göppinger Hütte ($1\frac{3}{4}-2\frac{1}{4}$ st = $5\frac{1}{4}-6$ st).

c) Wer von (Raggal —) Marul (R 157/60) ausgehen will, geht wie bei R 319 zur Laguzalpe und von dort übers Laguzer Sättele zur Alpe Klesenza. Weiter wie oben übers Johannesjoch zur Hütte, $1-1\frac{1}{2}$ st mehr als von Buchboden.

300—307 Übergänge von der Göppinger Hütte

● 300 Von der Göppinger Hütte durch das Schneetal über die Butzenschulter, Butzen- und Kriegersattel (oder über den Mohnensattel) nach Lech oder Zug. $3\frac{1}{2}-4\frac{1}{4}$ st. Theodor-Prafler-Weg, bez. AV-Weg. Sehr lohnender Übergang und Höhenweg. Näheres bei R 297; nachlesen! Mittags sehr sonnig.

a) Von der Göppinger Hütte (2245 m) $150-200$ m nach O zur Wegteilung, dort links NNO empör über Schrofentufen auf die SO-Schulter (2320 m) des Hochlicht, $12-15$ Min. Dort links entlang der Hochstufe nach N fast waagrecht unter dem Hochlicht und Löffelspitze durch etwas abwärts ins „Schneetal“ (Hochkar, im Sommer Schuttkar) hinüber. b) Dort rechts nach O unter der Braunarl-Südwand entlang zur Wegteilung am Fuß der mächtigen Schutthalde, die von der Lücke zwischen Braunarlspitze links und Kleinspitze rechts herabzieht (2300 m; $40-50$ Min. = $1-1\frac{1}{4}$ st); links hinauf Abzweigung des Braunarlsteiges.

c) Weiter rechts in gleicher Richtung nach O unter der Kleinspitze und Butzenspitze entlang ansteigend hinauf und hinaus auf die SO-Schulter der Butzenspitze (Butzenschulter = P. 2422 der AV-Karte; $25-35$ Min. = $1\frac{1}{2}-2$ st).

d) Von der Butzenschulter nach O über z. T. begrünte Schrofenhänge steil hinab zum Butzensattel (2150 m; $25-30$ Min. = $2-2\frac{1}{2}$ st).

e) Vom Butzensattel rechts über den Butzenkamm, dann SSO und O unterm Zuger Hochlicht entlang und rechts hinab zum Oberen Kriegersattel (2020 m).

[Geübte können von hier rechts nach W und SW durchs Zuger Tobel direkt nach Zug absteigen, vgl. R 237.]

f) Nach Oberlech — Lech geht man dicht östl. vom Sattel bei der Wegteilung rechts SO über die Kriegeralpe (s. Bild 81) nach Oberlech (1750—1600 m) und Lech (1444 m) hinab; $1\frac{1}{4}-1\frac{3}{4}$ st = $3\frac{1}{2}-4\frac{1}{4}$ st.

h) Über den Mohnensattel; rd. $1\frac{1}{4}-1\frac{3}{4}$ st mehr. Wer Zeit hat oder die Mohnenfluh bzw. das Zuger Hochlicht (Bergstation der Mohnenfluh-Bahn; s. d.) mitbestiegen will, kann den interessantesten Umweg über Mohnensattel machen: Vom Butzensattel bzw. Butzenkamm (s. oben bei d und e) links nach O bzw. N zum Butzensee, 2115 m, hinab und entweder rechts oder links um den See auf das Nordufer hinterm See, wo rechts O und SO empör eine Wegspur auf den Mohnensattel (s. d.) führt, zwischen Mohnenfluh (s. d.) links und Zuger Hochlicht rechts (Sattel 2319 m; $35-45$ Min. ab Butzensattel; vgl. Bild 81 Zur Mohnenfluhbahn s. d.).

i) Zum Abstieg nach Oberlech — Lech 2 Wege: Vom Sattel rechts nach SO zur nahen Wegteilung unterhalb und dort entweder rechts über die Sulze,

2200 m, zum Oberen Kriegersattel hinab und weiter wie oben bei f; oder links nach N und NO über die Obere Geißbühl-Alphütte (1960 m) nach O steil zum „Stäfele“ hinab = kleine Alphütte im obersten Hasenbachgrund, um 1770 m. Auf Steigspur gut 200 m genau nach O erreicht man den bei R 239 beschriebenen Weg und kann rechts nach Oberlech oder links zum Auenfeldsattel (Körpersee, Schröcken usw.) wandern.

● 301 Von der Göppinger Hütte über die Braunarlspitze zur Biberacher Hütte (oder nach Schröcken). $4-4\frac{1}{2}-5\frac{1}{4}$ ($-5\frac{3}{4}$) st (oder $5-6$ st); nur für Geübte, für diese der schönste Übergang zur Biberacher Hütte. Ungeübte benötigen den Metzgerobelweg, R 302.

a) Übergang auf dem Braunarl- und Weimarer Steig (s. d.) über die Braunarlspitze (2648 m; $2\frac{1}{4}-2\frac{3}{4}$ st) zum Braunarfürgele hinab (2146 m; $45-75$ Min. = $3\frac{1}{4}-4$ st). Wegteilung:

b) Links nach W zur Biberacher Hütte wie bei R 267 d, $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{3}{4}$ st = $4\frac{3}{4}-5\frac{1}{4}$ ($-5\frac{3}{4}$) st.

c) Rechts nach O hinab wie bei R 284 c über die Hochgletscheralpe nach Schröcken, $1\frac{1}{2}-2\frac{1}{4}$ = $5-6$ st.

● 302 Von der Göppinger Hütte über Alpschella — Metzgerobel — Lite zur Biberacher Hütte (oder nach Buchboden). $3\frac{1}{4}-4$ st; Metzgerobelweg, rot-gelb oder alte rote Markierung. Landschaftlich großartig, aber starker Höhenverlust: rd. 850—900 m Abstieg und rd. 450—500 m Aufstieg. Zuerst R 286 nachlesen! Vgl. auch R 301.

a) Von der Göppinger Hütte, 2245 m, genau W auf bez. Wegspur übers Gamsbodenjoch hinüber und durch die z. T. begrüneten Karmulden („Grüner Boden“) jetzt nach N hinab durch die Gamsbodenwanne (Bild 12). Ab P. 2066 ÖK links vom Karbach (eine der Lutzquellen) entlang NNO bis auf rd. 2000 m hinab. Jetzt nicht rechts in gleicher Richtung weiter (alter Weg, unten ungangbar! aufgelassen!) sondern

b) halblink NW hinab am linken Karrand und dort links durch die sogen. „untere Kellatole“ über den Ausläufer des Bratschenwand-Nordgrat-Rückens (um 1900 m) hinüber in das Hochkar der Unteren Bratschenwanne (Bild 12).

c) Schräg NW über das Karrenfeld absteigend quer über die untere Bratschenwanne hinüber in das von links (SW), vom Mutterwangjoch herabkommende Hochtal, das man nach N überquert und rechts NO zur Oberalpschella hinabsteigt. Dort rechts nach S zurück über einen kleinen Bachgraben (hierher auch direkt weglos herab, die Oberalpschella links lassend) und weiter in Kehren talab (die Alphütte der Unteralpschella

bleibt links) zur Wegteilung südl. unterhalb dieser Alphütte, nahe dem Bachgraben. Jetzt nicht links weiter talaus (zur Metzgerobelalpe und nach Buchboden, s. f), sondern

d) Rechts über den Alpschellabach (um 1400 m ü. M., tiefster Punkt des Überganges und Metzgerobelweges) und wie bei R 272 II. h jenseits des Baches nach NO empor, dann über den Metzgerobelbach (P. 1502 der ÖK) hinauf zur Lite und über die Schadona-Alpe zur Biberacher Hütte.

e) Über Heimenwald: Anstatt über die Lite kann man von der Wegteilung bei der Unteralpschella auch links weiter talaus hinab zur Metzgerobelalpe (1205 m) und dort rechts über die Lutz und auf dem Fahrweg etwa 1 km ($8-10$ Min.) talaus zum Unterrand der Heimenwald-Alpe (kleine Garage links am Weg); von dort wie bei R 270 e über die Heimenwald- und Ischkarnei-Alpen zur Biberacher Hütte.

f) Nach Buchboden geht man von der Wegteilung bei der Unteralpschella (um 1400 m) weiter links talaus zur Metzgerobelalpe (1205 m) dort rechts über den Bach auf den Fahrweg und ihm nach rd. 6 km talaus nach Buchboden $1\frac{1}{4}-1\frac{1}{2}$ st; vgl. R 272 I. und R 175.

● 303 Von der Göppinger Hütte übers Mutterwangjoch ins Gadental nach Bad Rotenbrunnen (oder nach Buchboden). $3\frac{1}{2}-4$ ($4-5$) st. Landschaftlich großartig und wechselreich, aber z. T. weglos; nur für erfahrene Bergsteiger und nur bei guter Sicht! Vgl. R 304. Bild 4.

a) Wie bei R 302 a u. b in die Bratschenwanne hinüber. Bald nach Überschreiten des unteren Nordgratrückens der Bratschenwand (um 1900 m) verläßt man den Metzgerobelweg und quert etwas ansteigend weglos links nach W durch das Kar und steigt später halblink SW über Rasenrippen und Schutzstreifen steil aufs Mutterwangjoch (2025 m; $1\frac{1}{2}-1\frac{3}{4}$ st). Zur Beachtung: Dieses Wegstück ist auf Bild 12 sichtbar, aber nicht eingetragen! Markierung geplant. Aufstieg über den Südrat auf den Feuerstein (s. d.).

b) Jenseits vom Joch hinab über die Diesnerberg-Alpe, 1626 m, zur Gaden-Alpe (1317 m) und rechtsseitig talaus nach Bad Rotenbrunnen (1010 m; $1\frac{3}{4}-2\frac{1}{4}$ st = $3\frac{1}{4}-4$ st; s. R 177 a u. b) auf dem Alp- und Fahrweg; weiter talaus nach Buchboden, 910 m, $35-45$ Min. mehr; s. R 175.

● 304 Von der Göppinger Hütte über die Hirschscharte ins Gadental nach Bad Rotenbrunnen (oder nach Buchboden). $4\frac{1}{2}-5-6$ st. Großartiger Übergang durch einzigartige Odlandschaft, aber langwierig und mühsam; nur für Geübte, nur bei bester Sicht. Keine Markierung. Bild 4.

a) Wie bei R 306 ins innere Johannestal (Johanneswanne). Hier weglos W empor über Steilschutt bis unter die Felsen der Hirschscharte (Ostwandfuß) und rechts nach NW auf steilen Schutzstreifen hinauf zur Hirschscharte zwischen Hirschschartspitze links und Schwarzer Wand rechts (um 2470 m; $1\frac{1}{2}-1\frac{3}{4}$ st).

b) Jenseits W über Schutt hinab ins oft noch schneegefüllte Hochtal und W talaus auf das riesige, aber z. T. begrünte Karrenfeld des reichgestuften Gädner Gschrofs. Über dieses WNW hinab bis ins Gamstale (1800 m; rd. 3,5 km Luftlinie von der Hirschschartel) östl. unter der Hutlaspitze, 2034 m.

Achtung: Man lasse sich jetzt nicht verleiten, rechts nach NO oder O direkt ins innerste Gadental abzustiegen. Wildverwachsene Steilhänge, kein Durchkommen!

c) N unter dem Nordrand des Gamställe beginnt (um 1750 m ü. M.) eine Steigspur und führt flach nach N hanghin auf und ab talaus zur Alpe Matona (1673 m; $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st = $3\frac{1}{4}$ —4 st).

d) Bei der Alpe Matona rechtsum zuerst nach S und SSO in ein z. T. bedaelertes Steiltal hinüber und hinab. Dort links nach O steil hinab und über den Gaden- oder Matonabach (die Gadenalpe bleibt rechts oben) und links nach N rechtsseitig talaus durch Wald nach Bad Rotenbrunnen bzw. Buchboden, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{3}{4}$ st = $4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{4}$ (5—6) st; vgl. R 177 u. 175.

● 305 Von der Göppinger Hütte übers Johannesjoch und Huttlatal nach Buchboden im Großwalsertal. $4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{4}$ st. Schöne, sehr vielseitige Wanderung, einsam. Nur bei guter Sicht zu raten.

a) Von der Göppinger Hütte wie bei R 306 a-c zum Oberen Johannesjoch, $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st. Ab hier 2 Möglichkeiten: übers Obere oder Untere Johannesjoch.

b) Übers Obere Johannesjoch (z. T. weglos, nur für bergvertraute Touristen): sobald man beim Abstieg von der Johanneskanzel ungefähr die Jochhöhe (halbrechts drüben im NW) erreicht hat, verläßt man den Johannesweg und quert rechts NW hanghin in das Joch (europäische Wasserscheide Donau/Rhein) und über die anschließende flache Jochstufe, das sogen. Oberl (grobe Bergsturzböcke) so lange in gleicher Richtung weiter, bis man links SW in den oberen Klesenzatalboden hinabsteigen kann.

c) Mit Markierung talaus zur Alpe Klesenza und auf Fahrweg durchs Huttlatal nach Buchboden ($2\frac{1}{4}$ — $3\frac{1}{2}$ st = $4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{4}$ st, s. auch R 322).

d) Übers Untere Johannesjoch: etwas weiter aber bequemer als übers Obere. Auf dem Johannesweg weiter zur Wegteilung auf dem „Oberen Gschröf“ wie bei R 306 d. Weg nicht verlassen, Abkürzungen nicht ratsam! Jetzt rechtsum NW und N übers Untere Johannesjoch (2055 m) und durch die Talenge „In der Enge“ ins oberste Klesenzatal und talaus wie oben nach Buchboden, mark.

e) Von der Alpe Klesenza, 1589 m, aus kann man anstatt durchs Huttlatal hinaus auch auf dem neuen Alp-Fahrweg übers Klesenzajoch oder Laguzer Sättele (1737 m) zur Laguzalpe hinüber und talaus nach Marul — Raggal. Etwa 1 st mehr als nach Buchboden; vgl. 158, 181 und 319.

● 306 Von der Göppinger Hütte übers Johannesjoch und Formarinjoch zur Freiburger Hütte. $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{2}$ (—4) st. Prächtiger, aussichtsreicher Höhengang; sehr lohnend. = WWW Nr. 601 und EFWW E 4. Zur Beachtung: Im Frühsommer kann diese Tour für Bergwanderer schwierig und nicht ungefährlich sein (Hartfirn in den Steilrinnen!) Auf der Hütte sich erkundigen!

a) Von der Göppinger Hütte nach S entlang der Gamsboden-senke und über den anschließenden Jochrücken SSW, später links nach W empor auf die oberste Ostschulter des Johannesgrates, 2405 m, 30—40 Min.

b) Ab hier links in der Südflanke der Johannesköpfe nach W in das innerste Hochkar des Johannestales (Johanneswanne) hinein und hinab auf etwa 2250 m; weiter in weitem Bogen links unter der Schwarzen Wand und Hirschenspitze entlang

zuerst nach S, dann SO und wieder ansteigend auf die Johanneskanzel, die markante östl. Schulter im Ostgrat-Ausläufer der Hirschenspitze (2365 m; 35—45 Min. = $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st. Großartiger Ausblick über die Lechquellentäler und Formarinberge, gewaltig die Rote Wand im WSW.

c) Jetzt schräg rechts steil nach W hinab, mehrere Steilhänge und Rinnen (Schnee- und Lawinenreste) querend hinunter aufs Obere Johannesjoch (2037 m; das eigentliche Joch bleibt rechts zwischen dem Schönbühel, 2152 m, links und dem Südfuß des Hirschenspitze-Südhangs rechts).

d) Schräg unterm Schönbühel entlang nach S und ostseitig unterm Unteren Johannesjoch (2055 m, bleibt ebenfalls rechts oben) durch zur Wegteilung auf dem sogen. „Oberen Gschröf“, wo rechts (NW) empor übers Joch die Wegspur ins Klesenza-Huttlatal abzweigt, s. R 305 u. 322 (um 2080 m; 35—45 Min. = 2 — $2\frac{1}{2}$ st).

e) Zur Formarin-alpe weiter in gleicher Richtung nach S und halbrechts SW talein hinab durch die gestuften Latschen-Steilhänge „In den Bänken“ hinunter zur Formarin-alpe am Formarinjoch (1871 m, s. d. und bei R 316). Am Westufer entlang führt die neue Fahrstraße zur Hütte (Autoverbot!)

f) Von den Formarin-Alphütten auf dem Fahrweg quer SW hinauf zur eigentlichen Jochsenke (rechts weitere Alphütten). Auf der Jochhöhe links ab auf dem Fußweg fast waagrecht SW am linken Jochhang entlang unter den Seeköpfen und links-hin, hoch über dem Formarinsee auf schmalem, teilweise gesichertem Steig durch die Steilhänge nach S und SW hinauf zur Freiburger Hütte (1918 m; 45—60 Min. = $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{2}$ —4 st; s. R 315). Bei Nässe geht man besser auf der Straße.

g) Abstieg nach Dalaas oder Übergang übers Gwurfjoch ins äußere Klostertal s. R 330/31.

● 307 Von der Göppinger Hütte quer übers Lechtal zur Ravensburger Hütte (und ins Klostertal). $3\frac{1}{4}$ —4 st. Kürzester, direkter Übergang, vom Unteren Zuger Alpele ab auf Fahrweg. Wer Zeit hat, wandert ungleich schöner zur Freiburger Hütte (R 306) und von dort über den Gehrengrat (R 341) zur Ravensburger Hütte.

a) Von der Göppinger Hütte auf dem (unter R 296 im Aufstieg beschriebenen) Alpeleweg nach O hinaus und hinab zum Laubegg (1960 m) hoch überm Markbachtobel. Dort rechtsum nach S durch schütterten Bergwald hinab übers Obere Alpele (1771 m) und links nach O ausholend durch

schönen Bergwald zum Unteren Älpe hinunter (1563 m; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st; s. R 296).

b) Weiter wie bei R 351 b-k durch das Spüllersbachtal hinauf zum See und zur Hütte (1947 m; $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ = $3\frac{1}{4}$ —4 st); auch mit Fahrzeug, s. R 351. — Abstiege ins Klostertal, s. R 360.

● 308 **Rundtouren von der Göppinger Hütte.** Die Auswahl ist gering, sofern man am gleichen Tag zur Hütte zurück will; die seltenen Möglichkeiten, die dann bleiben, sind nur für ganz geübte Bergsteiger und nur bei guter Sicht ratsam.

I. **Rings um die Johannesgruppe:** große Strecken weglos. Links oder rechts herum gleich schön; aber rechts herum praktischer: a) Wie bei R 303 aufs Mutterwangjoch (2025 m), dort links nach S aufs Diesner Gschröf hinein und genau nach S übers ganze Diesner und Hirschen Spitze (oder auch weiter links in jene zwischen Schwarzer Wand und Westl. Johanneskopf). b) Jenseits hinab auf den Johannesweg und wie bei R 338 zurück zur Hütte; 6—7 st.

II. **Rundtour über die Braunarlspitze.** Am besten links herum wie bei R 302 durchs Metzger Tobel zur Lite. Weiter wie bei R 284 aufs Braunarl-Fürgele und wie bei R 285 über die Braunarlspitze zurück zur Hütte, 7—8 st.

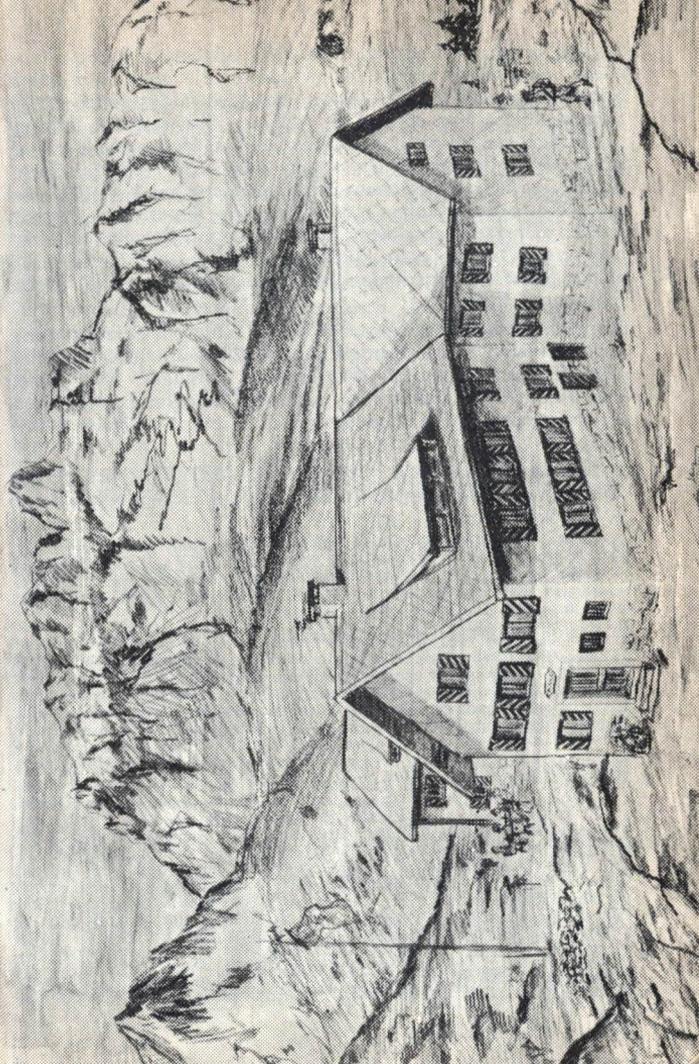
III. **Rund um die Braunarlgruppe.** Nur links herum gut zu finden: Wie bei R 302 zur Lite. Weiter wie bei R 284 übers Braunarl-Fürgele zur Hochgletscheralpe hinab. Ausstieg aus dem Hochgletscher-Alpkessel wie bei R 268 c zum Butzensattel und wie bei R 297 zurück zur Hütte, 7—9 st.

● 309—314 Offene Randzahlen für Nachträge.

Freiburger Hütte am Rauhen Joch

● 315 **Freiburger Hütte am Rauhen Joch (1918 m) überm Formarinsee.** Bild 15, 30. Post A-6764 Lech am Arlberg oder Sektion Freiburg i. Br. des DAV, D-78 Freiburg i. Br. Die erste Freiburger Hütte stand nicht am Rauhen Joch sondern am Formarinjoch auf der Formarin-Alpe (s. R 316), deren Sennhütte die Sektion Freiburg i. Br. des DÖAV um 700

Bild 15 Die **Freiburger Hütte**, 1918 m, der DAV-Sektion Freiburg i. Br., wie sie sich nach dem großen Umbau von 1975/77 präsentieren wird.



Gulden angekauft und am 16. 8. 1894 eingeweiht hatte — zunächst als unbewirtschaftete AV-Hütte, die aber bald schon beaufsichtigt wurde und seither von den Montafoner Bergführerfamilien Vonier und Zudrell aus Silbertal bei Schruns vorbildlich betreut wird. Die Alpwirtschaft rings um die Hütte störte den Hüttenbetrieb, so daß man sich 1909 zu einem Neubau an besserem Ort entschloß, aber erst am 3. 8. 1912 die neue Hütte am Rauhen Joch einweihen konnte; sie wurde seither mehrfach vergrößert. 1975 wurde mit Erweiterungsbau begonnen. Die alte erste Hütte erhielt schon am 21. 12. 1900 ersten Skibesuch durch den berühmten Skipionier H. Hartmann aus Lindau.

a) Größe und Einrichtung: Die Hütte hat nach Fertigstellung des Um- und Erweiterungsbaues (1977) 60 B, 100 ML und 120—150 Sitzplätze. Im Winterraum 10 Lager. AV-Schloß. Die 1975 erbaute Fahrstraße am westl. Seeufer nur für den Zubringerdienst; für Pkw gesperrt. Eine der schönsten AV-Hütten!

b) Bewirtschaftung von Mitte Juni bis Mitte Oktober, ferner über Ostern und Pfingsten. In der übrigen Zeit Winterraum mit AV-Schloß s. oben.

c) Nächste Talorte: I. Dalaas (916 m), Bahnstation der Arlbergbahn, siehe R 214; 1¹/₄—1³/₄ st Eilabstieg, s. R 330. — II. Zug — Lech am Arlberg (1444 m) PA-Hst., s. R 235; 2¹/₄—3 st Eilabstieg. Mit Auto (ab Formarin-Alpe) nur mehr 45—60 Min., s. R 316. — III. Marul (976 m) PA-Hst. s. R 158 c; 3¹/₄—3³/₄ st Eilabstieg; s. R 334 u. 319.

d) Nächste Unfall-Meldestellen: Dalaas oder Zug (Lech), s. oben bei c.

e) Lage: Das Rauhe Joch (s. d.) ist eine rd. 1/2 km lange von W nach O laufende Einsattelung, die durch 2 Jochhöcker in 3 fast gleich hohe Jochstätle unterteilt ist. Die Hütte liegt unmittelbar in der östlichsten Jochsenke in freier Sonnen- und Aussichtslage zwischen dem Formarinseebecken bzw. obersten Lechtal im N und NO und dem Schmiedetobel — Klostertal im S, mit herrlichem Aus- und Fernblick, vgl. die „Rundsicht“ unten. Die Zugangswege von S, N, W (u. O) enden alle unmittelbar vor der Hütte, d. h. sie ist auch bei schlechter Sicht nicht zu verfehlen.

f) Zugänge: Der kürzeste Zugang zu Fuß ist der Aufstieg von Dalaas, R 317. Noch kürzer ist die Zufahrt, 14 km Fahrweg von Lech, 1 st bis aufs Formarinjoch, s. R 316. Besonders schön sind die 3 Zugänge aus dem Großwalsertal von Marul R 319, von Sonntag R 320 und von Buchboden R 321. Der lange, aber großartige Zugang von Braz übers Gwurffjoch ist nur morgens ratsam, s. R 318. Dazu kommen die interessanten Übergänge von der Ravensburger Hütte übers Gehrengrat R 362; von der Göppinger Hütte übers Johannesjoch R 306 (oder durchs Lechtal, R 307 u. 316) und die 3 Übergänge von der Frassenhütte übers Gamsfreiheit — Schwarze Furka R 257; oder über Els — Hinterberg — Mason R 258; oder über Tiefenseealpe — Novasteig — Laguz R 259. Großartig, aber lang und mühsam der Zugang von Wald am Arlberg über die Mehrenalp — Saladinajöchle R 323;

und eine abenteuerliche Expedition ist der Aufstieg durchs Radonabetel R 324.

g) Das Tourengebiet der Freiburger Hütte ist ungewöhnlich groß und vielseitig und reicht von unschwierigen Grasbergen und Schrofengipfeln bis zur rassisten Wand- und Grattklettere des V. u. VI. Grades an der Roten Wand, am Pöngertle und Pfaffeneck. Die gewaltige Rote Wand ist einer der schönsten Aussichtsberge und eine der interessantesten Berggestalten der Ostalpen. Eine Großzahl einsamer Berge und Hochtäler erfreuen sich reicher Tier- und Pflanzenwelt. Das Radonabetel (s. d.) ist eine abenteuerliche Bergwelt für sich. Näheres bei den Gipfeln: Rote Wand, Rothorn, Madratsch, Formarin-Schafberg, Gaisköpfe, Pitschiköpfe, Weißes Rößle und Gamsfreiheitgruppe. Saladinaspitze, Fensterlewand, Ganahlskopf, Gohköpfe, Allhöhe, Formaletsch, Pöngertle, Pfaffeneck, Rebrengrat, Gamsbodenspitze. Aber auch das Gadner und Diesner Gschrof und der Johannesgrat können gut besucht werden, ebenso der östl. Stafelvedergrat.

Im Spätwinter bietet das Gebiet reiches Firntourengebiet bei sicherem Schnee, besonders in der Formarin-Schafberggruppe, rings um den Formal-etsch und um die Rote Wand.

h) Übergänge von der Freiburger Hütte gibt es über ein Dutzend verschiedenster Art. Von W über N nach O: Übers Gwurffjoch nach Braz R 331; oder weiter über Hinterberg — Elsalp nach Bludenz — Muttersberg oder zur Frassenhütte R 332; über die Schwarze Furka — Faludrja (Marul) — Gamsfreiheit nach Bludenz oder zur Frassenhütte R 333. Über die „Lange Furka“ (das ist das Joch an der „Eng“) und Laguz entweder nach Marul R 334 oder über'n Garmiel nach Sonntag R 335 oder übers Laguzer Sättele nach Buchboden R 336; oder übers Johannesjoch nach Buchboden R 337. Übers Johannesjoch und -tal zur Göppinger Hütte R 338 oder durchs oberste Lechtal dorthin R 339; oder zur Ravensburger Hütte R 340. Über den Gehrengrat zur Ravensburger Hütte R 341. Durchs Radonabetel nach Wald R 342. Übers Saladinajöchle und Mehrenalp nach Wald am Arlberg R 343. Zur Biberaeder Hütte R 344. Und schließlich gibt es noch zahlreiche Rund-touren, s. R 345.

i) Rundsicht vom Fahnenhügel dicht W ob der Freiburger Hütte: Im N die mächtige Rote Wand, ihr zu Füßen in der Tiefe der Formarinsee. Im S die große Ferne: Rätikon, Silvretta und Verwall.

Die Rote Wand im N zeigt ihre riesige Südwand, s. Bild 30 mit Anstiegsführern. Davor die großen Karrenfelder der „Bänke“. Links vor der Roten Wand das Rothorn. Zwischen beiden die Schwarze Furka. Links vom Rothorn der breite Sattel der „Langen Furka“, das ist das Joch an der „Eng“ (NW), links davon der breite Rücken der Gaisköpfe im W, darüber der Formarin-Schafberg. Ein langer Grat leitet nach links über das Gwurffjoch zum Roggelskopf im WSW, der links zum Heuberg absinkt. Hinter diesem öffnet sich die Ferne über dem Walgau und Klostertal: zunächst der Rätikon von rechts nach links: Kirchlispitzen — Schweizertor — Drusenfluh — Drei Türme und Drusentor; Sulzfluh, Weißplatte, dazwischen der Grubenpaß. Davor (mit Fernglas) Tilisunahütte. Links von der Weiß-

platte beginnt das Kristallgebirge der Silvrettedecke (bisher Kalkalpen): Sarotaspitzen, links dahinter Madrisahorn und Madrisa, die noch zum Rätikon gehören. Links von der Madrisa das tiefe Schlappinerjoch, Grenze zwischen Rätikon rechts und Silvretta links. Über das Schlappinerjoch hinweg die Albulaberge (Graubünden), vor dem Joch das Gargellental gegen den Beschauer her. Die links anschließenden Berge: Silvretta, Ritzen- spitzen, Valisera-Heimspitzgruppe. Dann schiebt sich die Hochjochgruppe im Verwallgebirge vor. Auf ihrem Grat (mit Fernglas) die Wormser Hütte am Kapelljoch. Vor der Hochjochgruppe zieht das Silbental quer her. Zwischen ihm und dem Klostertal die westl. Verwallberge der Itonskopf- gruppe, die durch den tiefen Kristbergattel von der Hauptmasse des Verwalls links geschieden ist. Links hinter der Hochjochgruppe nochmals die Silvretta mit dem Großen Seehorn rechts und Großblitzner links. Dann drängen sich die nahen Formarinberge der Saladinagruppe vor, die den SO und O beherrschten und links im ONO mit dem rotgegrüeten, grün- bedachten Formaletsch links zur Formarinalpe absinken. Zwischen Formaletsch und Roter Wand links schauen über dem Johannesjoch die Grate des Gädner Gschrofs mit der Hirschienspitze hervor.

k) Karten: Das ganze Hüttengebiet ist nur auf der ÖK Bl. 142 (R 53 b) gut dargestellt. Der Südwesten des Gebietes vom Madratsch nach S und vom Formaletsch bzw. Dalaas nach W einschließlich Roter Wand findet sich sehr schön auf Bl. 238 der LKS (R 54 a). Wer den Maßstab 1:25 000 vorzieht, muß zur alten AV-Karte 1927 greifen (R 52 a). Gute Übersichts geben die FB-Karten R 51 und die LKS Bl. „Vorarlberg“.

l) Literatur, kleine Auswahl: Blodig, Dr. K. DÖAV/Zt. 1905, S. 259—262 (Pfaffeneck, Krömerle, Pöngertli). — „Festschrift z. 50jähr. Bestehen der Sektion Freiburg i. Br. d. DÖAV“ (Freiburg 1930) mit zahlreichen Beiträgen und Bildern, darunter botan. Skizze. — Flaig, W. DÖAV/Zt. 1927 S. 166—169 (Sommer auf Formarin) und der vergriffene Führer „Der Arlberg und die Klostertaler Alpen“ (Innsbruck 1929). — Schaudig, Richard: „Es war in den Klostertaler Bergen — zum 50jähr. Jubiläum der Freiburger Hütte“, DB 1962 S. 730/33. — Festschrift 1971 zur HV des DAV in Freiburg mit Beiträgen über Geschichte, Botanik u. Geologie des Hüttengebietes.

316—324 Zugänge zur Freiburger Hütte

● 316 Zufahrt und Zugang von Lech über Zug — Zuger Äpele — Tannleger — Formarinalpe zur Freiburger Hütte. $4\frac{1}{4}$ —5 st zu Fuß. Schöne Fahrwegwanderung durch das Quelltal des Lechs oder mit Fahrzeug aufs Formarinjoch (mautpflichtig!) rd. 45—60 Min. Fahrzeit, von dort 20—30 Min. zur Hütte. Bild 7.

Zur Beachtung: Von Lech über Zug führt ein auch mit Pkw befahrener Fahrweg (Güterweg) 14 km bis aufs Formarinjoch; ab Äpele nur einspurig und ohne Belag. Nur wenige Ausweichen, z. T. rauh und steil, daher nur für gute Fahrzeuge und Bergfahrer. Befahrung auf eigene Verantwortung und Gefahr. Beschränkte Parkplätze bei der Formarinalpe und am Seeufer. Zufahrt auf der Westufer-Straße für Pkw gesperrt!

a) Von Lech (1444 m) bis zum Unteren Zuger Äpele (1562 m) wie bei R 296 a u. b; 15 Min. Fahrzeit; $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ st Marschzeit.

b) Weiter auf dem Hauptfahrweg SW talein und links auf Brücke übern Lech. Jenseits durch den Spullerswald immer SW empor, nach 1 km rechts auf Brücke übern Spullersbach zur Straßengabel 100 m W des Baches.

Links nach S der Fahrweg zum Spullersee; Zufahrt und Zugang zur Ravensburger Hütte s. R 351.

c) Weiter rechts nach W auf dem Fahrweg durch den schönen Tannlegerwald und über die Tannlegeralpe (1644 m; 45 bis 60 Min. = $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st) talein. 800 m W der Alphütte wieder rechts über den Formarinbach (Lechquellbach). Weiter bei e.

d) Bemerkung: Fußgänger können vom Unt. Zuger Äpele bzw. von der Weggabel N vor der Lechbrücke auch rechts auf dem Nordufer des Lechs auf dem alten Weg talein direkt hierher; unbedeutender Zeitgewinn, aber abseits vom Fahrweg.

e) Von hier ab immer SW talauf (der Formarinbach bleibt stets links) dem rauen Fahrweg nach zur Formarinalpe (1871 m; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{3}{4}$ st = $3\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{2}$ st; rechts zweigt der Johannesweg zum Johannesjoch ab, s. R 338).

f) Fußgänger gehen auf dem Fahrweg weiter SW zum nahen Formarinjoch (rd. 1880 m?) hinauf. Gegenüber der dortigen Alphütte, bevor der Fahrweg jenseits abwärts führt, zweigt halblinks der Fußweg zur Hütte ab, führt teilweise versichert hoch überm Formarinsee durch die steile W-Flanke der See- köpfe hinauf zur Freiburger Hütte (1918 m; 20—30 Min. = $4\frac{1}{4}$ —5 st).

g) Autofahrer finden Parkplätze bei der Formarinalpe und jenseits des Joches am See. Die Fahrstraße am Westufer für Autos gesperrt. Fußweg links, ostseitig, s. oben bei f.

● 317 Von Dalaas über Mason — Mostrinalpe und den Rauhen Stafel zur Freiburger Hütte. $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ st; rd. 1000 m HU vom Bhf. Dalaas. Kürzester, direkter Aufstieg aus dem Klostertal, vgl. R 318, 323/24. Frühmorgens schattig und kühl, nachmittags sehr sonnig. Beachte: Dalaas ist nur P-Zugstation; nächste D-Zugstation Bludenz und Langen a. Arlberg.

a) Von Dalaas-Ortmitte (844 m) oder vom Camping Dalaas (s. R 214/15) zum Bhf. Dalaas hinauf, um 930 m, 15—25 Min. Zur Beachtung: Wegbeginn ab Bhf. Dalaas auf Bild 6!

b) W vom Bhf. Dalaas auf der Überführung (Brücke) über die Bahngelise zur Wegteiling jenseits: Dort (nicht rechts

sondern) halblinks NW quer über ein kleines Bachtobel und in und über das Gr. Hölltobel und links W und SW durch Wald empor zu den Höfen von Ober-Mason (M auf Bild 6).

c) 100 Schritte W der kleinen Kapelle von Mason vom Fahrweg rechts ab (N) empor zu einzelmem Haus und hinter ihm links über Wiesen hinauf nach W auf einen Rücken (Pfeil auf Bild 6). Dort rechtsum nach N über die Wiesen der „Lifere“ und die Mäher von Bargrant (2 Heubergen, Brunnen) steil empor in Masonwald und entlang den Steilhängen des Schmiedtobels, teils durch Wald, teils über Lichtungen und Lawinenzüge, immer nach N hinauf, später an einigen Heubergen vorbei und rechts um eine markante Bergnase (Bank) in einen Seitengraben, das Bremstobel, hinein. Bald links über den Tobelgraben und über den steilen Rücken, der das Bremstobel rechts vom Schmiedtobel links trennt, nach N hinauf und hinaus auf die schönen Weiden von Mostrin (um 1420 m; $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ st vom Bhf. Dalaas).

Der Schmiedtobelbach und die Hütten der Mostrinalpe, 1450 m, bleiben links; von dort mündet hier der westseitige Aufstieg durchs Schmiedtobel ein, vgl. unten bei e.

d) Über die Weideböden nach N, später NO talauf und im Hintergrund des Hochtales links hinauf im Zickzack über schütter bewaldete steile Latschenschrofen empor auf die nächste Hochstufe (sogen. „Hüttenkopf“) und wieder rechts nach N durch die Mulde „Auf dem Steinle“ talauf zu den Alphütten auf dem Rauhen Stafel (1827 m; Milch). Dicht rechts an den Hütten vorbei nach N talauf, dann rechts auf breitem Alpweg in Kehren nach N und NO empor zur Freiburger Hütte (1918 m; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{3}{4}$ st = $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ st).

e) Westseitiger Aufstieg durch das Schmiedtobel (alter Saumweg, sogen. Römerweg): Vom Ghf. Engel (760 m, Parkplatz) an der Arlberg- und Bundesstraße 1 zwischen Braz und Dalaas auf der Straße etwa 700 m talein bis (kurz vor der Ausmündung der Schmiedtobelschlucht) links ins Gebüsch hinein der „Römerweg“ abzweigt und alsbald steil und steinig im Zickzack über die bewaldeten Steilschrofen emporsteigt zur alten Herberge (sogen. Römerhaus) auf Hintergant; völlig verfallen.

Weiter immer genau nach N (nicht links nach W) empor den alten Wegspuren nach, diesseits W des Schmiedtobelbaches meist durch Wald steil hinauf auf die Weideböden der Mostrinalpe (1450 m; $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st) und bei den Alplütten rechts über den Bach auf den Hüttenweg hinüber; weiter wie oben bei d aufs Rauhe Joch; etwa 35—45 Min. mehr als vom Bhf. Dalaas.

Zur Beachtung: Diesen Aufstieg kann man auch vom Camping Dalaas aus benutzen, indem man auf der Arlbergstraße talab geht bis zur Ausmündung des Schmiedtobels und wenig weiter rechts den Beginn des Römerweges gewinnt; weiter wie oben.

● 318 Von Braz über Lötsch — Malarsch — Masonalpe und Gwurfjoch zur Freiburger Hütte. 5—6 st Masonweg, rot bez. Landschaftlich großartiger, aber langwieriger Aufstieg. Nachmittags sehr sonnig und heiß. Rund 1450 m HU Aufstieg und 220 m HU Abstieg (Gegensteigung). Vgl. Bild 5.

a) Vom Bhf. Braz (704 m; s. R 212) kurz bahnentlang talein, dann links über die Bahnlinie und wieder rechts am Schulhaus vorbei zum bewaldeten Badgraben östl. davon. Dem Graben ostseitig entlang aufwärts — den Bachtobel links lassend — über das sogen. Gantanette rechts (ostseitig) am Barteltobel entlang NO empor (links Wasserfall. Die Wiesen und Bauernhöfe der Parzelle Lötsch bleiben rechts drüben) in den Lötscher Bergwald oberhalb Lötsch, zwischen dem Barteltobel links und dem Mühletobel rechts (hierher auch über Lötsch). Durch den Wald steil NO und N empor auf die Weiden der Alpe Malarsch; am Waldoberland Wegteilung; (1200 m; $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ st; links der Jagdsteig über Hinterbirg ins Els, s. R 254.

b) Der Masonweg führt rechtsum NO empor (die Alplütten von Malarsch bleiben links oben), mehrere Schutrüfen und Tobelgräben querend, durch Latschenhänge steil hinauf auf die markante Bergnase, welche den Kessel von Malarsch — Mühletobel vom Hodtal von Mason trennt (um 1640 m; 1 — $1\frac{1}{4}$ st = $2\frac{1}{2}$ —3 st; prächtiger Tief- und Rundblick übers äußere Kloster- und inneren Waigau mit dem Rätikon jenseits. Masental; auf Bild 5 zwischen Ziffer 6 u. 8, vom Gwurfjoch (7) herab). Der Weg führt jetzt fast waagrecht nach O gut 200 m hanghin talein zur Wegteilung NO oberhalb der Masonalpe: (rechts hinab zur Masonalpe). Wir gehen links weiter, ostwärts flach rd. 500 m talein in inneren Talgrund, um 1600 m.

Rechts zweigt weglos nach S empor die Führe ab zum Hohlen Stein, zum Oberen Bockberg und zum Heubergsteig, sowie zu den West- und Südanstiegen des Roggelskopfes.

c) Zum Gwurfjoch führt der Masonweg weiter talauf zuerst nach O, dann links steil NNO empor auf etwa 1950 m; ab dort wieder rechts nach O hinauf aufs Gwurfjoch (s. d.; rd. 2070 m; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st = $3\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{2}$ st; im Überblick im O das Rauhe Joch und die Saladinagruppe; halbrechts im SO die Verwall- und Silvrettaberge; schöner Rückblick in Waigau).

d) Vom Joch zuerst halblinks NO hinab in die „Grube“, dort rechtsum, SO, durch das Hochtäldchen („Im Friedhöfle“ genannt, weil dort nach einer verbürgten Überlieferung eine an Rauschbrand verwendete Viehherde verlor) zur Wegteilung an seinem Südrand; (Wegzeiger, rechts nach S der Steig zum Roggelskopf, s. d.); unser Weg führt links nach O, später nach N durch Latschengraben hinab in den alten Seeboden der „Unteren Brunnläger“ (tiefster Punkt um 1850 m) und von dort wieder rechts nach O hinauf zur Freiburger Hütte; 1918 m, 45—60 Min. = $4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{2}$ (—6) st.

● 319 Von Marul über Laguz zur Freiburger Hütte. $4\frac{1}{2}$ bis 5 st, Laguzweg. Sehr lohnende Wanderung, prächtige Alpenlandschaft: Wälder, Almen, Ödland.

a) Achtung Autofahrer: Für gute Bergfahrer (oder mit Taxi) mit Pkw. fahrbarer Güterweg von Marul über Garfülla bis zur Fuchswaldalpe, von 976 m auf rd. 1150 m = etwa $1\frac{1}{2}$ st Aufstieg. Parkplatz. Weiterfahrt auf rauhem Alpweg bis Alpe Laguz dzt. gestaltet; auf eigene Gefahr.

b) Von Marul-Kirche (976 m, s. R 158 c) bzw. von der PA-Endstation dort beim Ghs. Traube kurz hinab und links beim Schulhaus auf der Fahrstraße SO talein.

Nach etwa 20 Min. zweigt links eine Straße zum „Weißen Haus“ (Touristenlager) ab. Gegenüber die Wasserfälle des Elser Baches.

c) Der Laguzweg folgt rechts der Straße weiter talein, vorbei an letzten Bauernhäusern („Im Hof“, rechts unter der Straße). Vom Hof gut 200 m weiter talein zweigt rechts hinab der Weg zum „Novasteg“ (Brücke) ab (Litzli-Maisäßweg und Nova-Faludrigaweg, s. R 255 und R 333).

d) Der Laguzweg bleibt auf dem Fahrweg weiter talauf über das Maisäß **Garfülla** (1118 m; 30—35 Min. = 1 st von Marul) bis unter die **Fuchswaldalpe** (Hütte links oben, um 1150 m; 25—30 Min. — $1\frac{1}{2}$ st.

Hier gabelt sich der Weg. Rechts flach talein der Faludrigaweg ins Faludrigatal, s. R 715, mark.

e) Zur Laguzalpe geht man links nach O gerade weiter talauf durch schönen Bergwald empor, überquert oben einen Seitenbach, der dicht oberhalb des Weges aus einer Spalte quillt und wandert an der Waldgrenze über eine kleine Hügelschwelle (Wegteilung: Links empor die Wege zum Laguzer Sättele und zum Garmil; s. R 159/160 und 335/36 in den Almboden der Unteren Laguzalpe hinein (alter Seeboden; 1584 m; 45 bis 55 Min. = $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ st). Weiter bei g; Weiterweg = Ziffer 7 auf Bild 27!

f) Die prächtig gelegene **Untere Laguzalpe** (s. Bild 27!), im SO überragt vom kecken Madratsch, besteht aus mehreren Alphütten. In der einen oder anderen Hütte findet man zur Zeit der Alpwirtschaft, Ende Juni bis Anfang September fast immer einfache Unterkunft oder Notlager, Milch usw.

g) Der Laguzweg führt durch das Alpdörfli nach SO und links vom Bach talauf zur Oberen Alpe Laguz (1854 m; 40 Min. = 3 — $3\frac{1}{4}$ st). Das Hochtal verzweigt sich hier in 3 Arme. Links nach O hinauf die Steigspur als Laguzer Zugang zur Roten Wand und Rothorn, die mächtig im O aufsteigen. Steinwild-Révier!

h) Der Laguzweg führt rechts genau nach S, dann SO durch ein steiles, enges Trockentälchen empor („In der Eng“ genannt, Ziffer 1978 auf Bild 27). Wenig oberhalb der Eng zweigt nach W empor (Wegtafel) der Steig zur Schwarzen Furka ab, siehe R 333, und flach hinüber, an riesigen Felsblöcken vorbei in die breite „**Lange Furka**“, auch Joch „In der Eng“ genannt (s. d.; 2014 m; 35 Min. = $3\frac{1}{2}$ —4 st).

i) Jenseits der flachen Jochsenke SO sanft abwärts und am linken Hang des „Gmeine Weid“ (= gemeinsame Weide der Alpen Laguz und Formarin) genannten Tälchens so lange hinab gegen den Formarinsee, bis der Laguzweg rechtshin in den querziehenden Rote-Wand-Steig einmündet und ihm entlang rechts am W-Hang des Seebeckens fast horizontal zuerst

nach S, später links nach O hinüberführt zur Freiburger Hütte (1918 m; 55—65 Min. = $4\frac{1}{2}$ —5 st).

● 320 Von Sonntag im Großwalsertal über den Stein und Garmiel — Laguz zur Freiburger Hütte. $5\frac{3}{4}$ — $6\frac{1}{2}$ st. Mit Seilbahn etwa 2 st weniger. Eine der schönsten Wanderungen des Gebietes; vgl. R 319 und R 320/22. — Wie bei R 169 a-d über den Garmiel (vgl. Bild 27!) zur Unt. Laguzalpe, $3\frac{1}{2}$ —4 st. Weiter wie bei R 319 f-i über die Lange Furka (Joch an der „Eng“) zur Freiburger Hütte (1918 m; $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ st = $5\frac{1}{4}$ — $6\frac{1}{2}$ st).

● 321 Von Buchboden durch das Huttlatal über Klesenza und das Laguzer Sättele zur Freiburger Hütte. 5—6 st. Neben R 320 der interessanteste Zugang aus dem Großwalsertal, landschaftlich ungemein wechselreich; s. auch R 319/20 u. 322.

a) Von Buchboden im Großwalsertal (910 m; s. R 1975. Ortsmitte beim Ghf. Kreuz, PA-Endstation) führt seit 1975 ein Güterweg nach S durchs Huttlatal über Rindereralpe, 1242 m, — Untere Alpe Huttla, 1281 m, bis zur großen Alpe Klesenza, 1589 m. Fahrerlaubnis gegen Mautgebühr bis Alpe Huttla; Mautstelle: Pension zum Jäger in Buchboden.

b) Bei der Rindereralpe zweigt der Steig zur Wangspitze ab, s. d. und R 181 II.

c) Die schöne **Klesenzaalpe** (und Maisäß; 1589 m, auf Bild 27) besteht aus mehreren Alp- und Maisäßhütten mit kleiner Kapelle. Die Maisässe werden meist bis in Herbst hinein bewohnt. Man findet daher dort von Juli bis September meist einfache Unterkunft, Heulager, Milch, Butter. Angaben unverbindlich.

e) Von der Alpe Klesenza führt ein Alpweg nach S auf das Laguzer Sättele empor, 1737 m; 35—45 Min. = $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{2}$ st. Wegteilung: Nach rechts NW mit Markierung NW zum Garmiel hinauf (s. R 159/60 u. 320), links SO hinab zur Unteren Laguzalpe. Von dort weiter wie bei R 319 g zur Freiburger Hütte.

f) **Kürzer und ohne Höhenverlust** geht man vom Laguzer Sättele direkt zur Oberen Laguzalpe, indem man links entlang dem Jochrücken nach SO auf Steigspuren (... auf Bild 27) ansteigt bis man halbrechts hangentlang ins Laguzer Hochtal hineinqueren und den Laguzer Weg gewinnen kann. Weiter wie bei R 319 f zur Freiburger Hütte (2 — $2\frac{1}{4}$ = 5 — 6 st).

● 322 Von Buchboden durchs Huttlatal über Klesenza und Johannesjoch zur Freiburger Hütte. $4\frac{3}{4}$ — $5\frac{1}{2}$ —6 st. Eine der schönsten Alpenwanderungen in großartiger Landschaft, markiert. Bild 25—27.

a) Von Buchboden wie bei R 321 a-d zur Klesenzaalpe (1589 m; $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ st; Bild 27). Weiterweg zum Johannesjoch wenig begangen; von der Alpe nach O talein und SO talauf, Alpweg, Steigspuren — zwischen den Wänden des Gädner Gschrófs links und der riesigen Nordflanke der Roten Wand rechts — bis in Talschluß unterm Schönbühel (Ziffer 1 auf Bild 27). Dort rechts S über das „Obere Gschróf“ am Oberen (Westl.) Johannesjoch (Ziffer 2 b auf Bild 27; das eigentliche Joch bleibt links) hinauf und hinüber auf den Johannesweg, um 2080 m. Weiter wie bei R 306 e übers Formarinjoch zur Freiburger Hütte ($2\frac{1}{2}$ —3 st = $4\frac{1}{4}$ — $5\frac{1}{2}$ st).

● 323 Von Dalaas oder Wald am Arlberg über den Tschingel — Mehrenalp (Allhöhe) — Saladinajöchle — Rauher Stafel zur Freiburger Hütte. 5^{1/2}—6 st. Mehrenalp-Saladinasteig; rd. 1400—1500 m HU Aufstieg ab Dalaas, 280 m HU Abstieg (Gegensteigung). Mühsam und sehr sonnig (Morgensonne; früher Aufbruch ratsam). Ungewöhnlich schöne und eigenartige Bergfahrt, aber nur für erfahrene Bergsteiger, nur bei guter Sicht. Nicht bez., teilweise woglos. Leicht mit Besteigung der Allhöhe zu verbinden. Interessantester Zugang zur Freiburger Hütte. Im Abstieg s. R 343. Ausgangspunkte Dalaas (I.) oder Wald am Arlberg (II.); von Wald kürzer und bequemer. Zur Beachtung: Auf der OK Bl. 142 (R 53 b) ist der Steig bzw. Alpweg richtig eingetragen, desgleichen auf der LKS Bl. 238/39 (R 54); außerdem auf der AV-Karte 1927 (R 52 a); der Steig ist aber teilweise verwachsen, verfallen und aufgelassen. — Nur mit leichtem Gepäck!

a) Übersicht: Zwischen Dalaas im W und Wald am Arlberg im O mündet das gewaltige Radonatablet (s. d. und R 324!) ins Alfenz- und Klostertal aus. Dort wo die Tobelschlucht aus dem Gebirge austritt, überquert die Arlberglinie das Tobel mit der Radonatabletbrücke. Unmittelbar am Westende dieser Eisenbahnbrücke (= P. 1006 der OK) auf dem Bahndamm beginnt unser Steig, wenn man von Wald am Arlberg ausgeht; anders von Dalaas direkt:

I. Vom Bhf. Dalaas auf der Fahrstraße gegen den Ort hinab, bis sie zu unterst rechts biegt und beim Schul- und Gemeindehaus (Nr. 140, rechts der Straße) vorbei Richtung Alfenzbrücke führt. (Vom Ort hierher auf der Dorf- und Arlbergstraße zur Alfenz-Straßenbrücke [Straße zum Bhf.] und über sie zum Gemeindehaus):

Gegenüber vom Gemeindehaus, links neben der Garage, beginnt der gelbrot bez. Weg zum „Müller-Maisäß“: er führt „Sonnenhalb“ nach O talein, bei Wegteilung links steil empor, unter der Bahnlinie durch und rechtshin NO hinauf durch Wald zum Müller-Maisäß (Hütte 1100 m; 25—30 Min.). Hier endet die Markierung. Man geht hinter, oberhalb der Maisäßhütte auf Wegspur steil halbrechts NO empor, später durch Wald, bis man auf den Mehrenalp-Steig trifft; weiter wie unten bei d.

II. Vom Bahnhof Wald am Arlberg, 1074 m, rechts nach W. auf dem Fahrweg hinab zur 1. Kehre; hier rechts in gleicher Richtung weiter über Wiesen in 5—6 Min. auf die Dorfstraße und rechts talaus am Schulhaus vorbei hinab nach Außerwald. Bald nach der Kirche, bei der ersten Häusergruppe rechts ab zum gelbeschindelnten Bauernhof 100 m rechts ob der Straße. Rechts ums Haus herum und dahinter links, am Zaun entlang, empor zur „Grotte“ beim kleinen Pavillon und Steingarten (25 Min. vom Bhf.). Jetzt rechts auf schmalem Steig empor unter der Bahnlinie durch.

b) Sofort nach der Unterführung (nicht rechts empor, sondern!) links zum end des Bahndamm hinauf. Auf ihm — Vorsicht auf die Züge! Abstand vom Geleise, nicht betreten! — rechts talaus entlang und über die Radonatablet-Eisenbahnbrücke, an deren Westende an Bergfuß.

c) Vom Westende der Radonatablet-Eisenbahnbrücke geht man etwa 45 bis 50 Schritte talaus nach W zwischen Bahndamm und Bergfuß entlang bis zu einem kleinen Zementblock (links gegenüber Fernsprecher). Dicht W links vom Zementblock beginnt das Steiglein und steigt rechts steil über z. T. felsige Stufen, dann links W durch den Bergwald (schöne Kalkflora, Mäglöckchen, Salomonssiegel usw.) empor auf eine waldumgebene Lichtung („Müllers-Maisäß“. Rechts an ihrem Rand entlang und weiter westwärts wieder durch Wald hinauf.

d) Hier im Wald mündet von links unten herauf der direkte Zugang von Dalaas über Müller-Maisäß ein; vgl. I. oben! Weiter hinauf auf die Hochstufe des „Tschingel“ (Lichtung, Unterrand um 1250 m). Zuerst schräg links

W hinauf gegen den Waldrand links, dann rechts nach N gerade steil in vielen Kurzkehren empor immer dem alten Alpweg nach bis unter die felsigen Steilhänge des Bergrückens oberhalb; dort rechtsum nach O auf schönem Felsband empor und hinaus auf diesen Rücken. Jetzt links nach W über den Rücken empor zur verfallenen Hütte der (Unt.) Mehrenalpe (um 1570 m ÜK; erster Einblick ins wilde Radonatablet). — Weiter am Bergrücken westwärts steil empor und rechtshin zur Alphütte der Oberen Mehrenalpe (1720 m; 2^{1/4}—2^{1/2} st ab Radonatabletbrücke; die Mehrenalpen werden nicht mehr bestoßen; es gibt also weder Milch noch Unterkunft!) Zur Besteigung der Allhöhe s. unten bei f.

e) Der vielfach verfallene Alpweg (Steig) wendet sich jetzt rechts talein hanghin und über einen steilen Rücken (1768 m) hinüber und NW talein auf schlechter Steigspur. Rechts hinab die steilen Rüfenen und Tobelgräben des Saladinatables. Allfällige Abbrüche der Steigspur müssen links aufwärts umgangen werden. Man gelangt so in den innersten, wieder gut gangbaren Hochtakessel auf der sogenannten „Äußerer Seite“ (1800—1820 m; 35—45 Min. — 2^{1/4}—3^{1/4} st), wo sich die Wegspur verliert; weiter: unten bei g.

f) Über die Allhöhe. Wer sie mitbesteigen will, hat zwei Möglichkeiten: entweder aus dem vorgenannten Hochtakessel (Äußere Seite) in 35—45 Min. direkt nach S empor auf den Gipfel; oder — schöner und dankbarer — schon von der Oberen Mehrenalpe (1720 m) weiter westl. am breiten Gratrücken empor auf die Südschulter („Schuchterboden“, 1900—1920 m; in der Südflanke große Lawinenverbaunungen der Muttentobellawine; einzigartiger Tiefblick ins Klostertal). Weiter rechts nach N am breiten Gratrücken entlang zur Allhöhe hinauf (2021 m ÜK; 45—60 Min. von der Oberen Alp; großartiger Rundblick über den ganzen Rätikon und die Verwallgruppe bis zum Arlberg (Galzig) im Osten. Tiefblicke ins Höllobel!). Abstieg nach N in Hochtakessel (um 1850 m) und sobald es das Gelände erlaubt links hanghin unters Saladinajöchle (über die Allhöhe 1—1^{1/2} st mehr = 3^{3/4}—4^{1/2} st). Die Flurnamenkarte schreibt richtig „Fallhöhe“.

g) Aus dem Hochtakessel der „Äußerer Seite“ NW woglos über die steilen schuttigen Grasschrofen hinauf ins Saladinaspitze (s. d.), eine Einschachtung um 2070 m im SW-Gratrücken der Saladinaspitze und dicht rechts von dem P. 2094 ÜK am linken Ende dieses Rückens; 45—60 Min. = 3^{3/4}—4^{1/4} st (ohne Allhöhe).

h) Vom Saladinajöchle ab zwei Möglichkeiten: Entweder jenseits woglos aber ungeschwierig NW über den „Jöchleseite“ genannten Hang hinab auf den Saladinaboden (um 1920 m). Jetzt nicht links talab, sondern rechts in gleicher Richtung NW hanghin, wo bald schon ein bereits vom Jöchle sichtbarer Alpweg beginnt und hanghin zur Alpe „Rauher Stafel“ hinab und hinüber führt (1827 m). Weiter wie bei R 317 in 15—20 Min. zur Freiburger Hütte hinauf (1918 m; 1^{1/4}—1^{3/4} = 5—6 st; mit Besteigung der Allhöhe 1—1^{1/2} st mehr);

oder vom Saladinajöchle nach kurzem NW-Abstieg über die Jöchleseite quert man rechts nach N unter der Saladinaspitze und Fensterlewand auf Gamswechsel, Viehtrojen und Steigspuren möglichst hoch entlang und hinauf in die flache Einsattlung zwischen den niedrigen Roßköpfen links und dem Fensterlewand-NW-Grat rechts oben (um 2150 m). Jenseits durch das Täldchen, erchts haltend, nach N hinab, bis man auf den breiten Alpweg und Gehregratsteig trifft und ihm links hinab zur Hütte folgt, 1^{1/4}—1^{1/2} st = 5—6 st.

● 324 Von Wald am Arlberg durchs Radonatablet und Schafloch übers Schafjöchle zur Freiburger Hütte. 5—7 st und mehr.

a) Die abenteuerliche Begehung des ungewöhnlich großartigen Radonatables ist zu Zeiten ein schwieriges und unter Umständen auch gefährliches

Unternehmen, führt aber durch die gewaltigste noch begehbare Ur- und Tobellandschaft im Bereich. Nur für erfahrene ausdauernde Bergsteiger. Durchstieg nur bei ganz sicherem trockenem Schönwetter im Spätsommer oder Herbst. Im Abstieg, s. R 342, etwas weniger mühsam.

Warnung: Im Frühling und Frühsommer, bei Regen oder gar Gewitter unter Umständen sehr gefährlich: Steinschlag, Muren, Hochwasser im Radonabach! Die Steigspur und Führe quert mehrere große Seitentobel und Rifenen, d. h. sie ist ständigen Veränderungen durch Unwetter usw. ausgesetzt; es können daher nur allgemeine Hinweise gegeben werden.

b) Das Tobel ist gut dargestellt auf der ÖK Bl. 142, LKS Bl. 239 und besonders auf der AV-Karte 1927. Auf allen drei Karten ist auch der Steig übers Heuette eingetragen. Dies darf nicht zu der Meinung führen, daß hier ein guter Weg besteht! Er ist z. T. verfallen, zerstört, unterbrochen! Im unteren Radonabach ist im September 1874 der schottische Fabrikant und Alpinist John Sholto Douglass (aus Thüringen bei Bludenz) auf der Jagd tödlich abgestürzt, vermutlich durch Steinschlag; die Douglasshütte am Lünensee trägt seinen Namen.

c) Übersicht. Das 4—5 km lange Tobel läßt sich gut in 3 Abschnitte aufgliedern: a) Untere Tobelschlucht, 1300—1400 m lang von S nach N, vom Eingang bei der Eisenbahnbrücke (um 1000 m ü. M.) dicht NW Außerwald (vgl. R 323 a) bis zur Einmündung des Saladinatobels (um 1200—1250 m) beim „Studegg“. Wenn dieser Tobeteil ungangbar ist, muß er — wie gewöhnlich — ostseitig hoch oben übers Heuette umgangen werden; siehe unten II. — b) Mittlerer Tobeteil vom Studegg bis am Beginn des Schaflohds von 1200 auf 1600 m ü. M., rd. 1500 m Luftlinie von S nach N. — c) Oberes Drittel vom Schafloch hinauf zum Schafjöchle, von 1600 m auf rd. 2100 m, gut 1,5 km Luftlinie von SO nach NW.

d) Zwei Aufstiege: I. Durchs ganze Tobel (rd. 1200 m HU Aufstieg und rd. 200 m Abstieg). II. Umgehung der unteren Tobelschlucht übers Heuette — Valbertuel und die Gelbe Rufe (rd. 1350 m HU Aufstieg, 300 m HU Abstieg). I. Durchs Untere Radonabach zum Studegg. Dieser Aufstieg ist nicht immer möglich! Eine Voraussage ist unmöglich.

e) Wie bei R 323 II. von Wald zur Radonabachbrücke der Arlbergbahn hinauf ans Westende. (Hierher auch von Dalaas — „Sonnenhalb“ immer am Bergfuß entlang aufwärts, zuletzt durch Wald und linksin unter der Eisenbahnbrücke durch). Je 35—45 Min. Jetzt zunächst links vom Tobel auf dem Westufer nach Norden talein bis zu einem Felsvorsprung (ca. 300 bis 400 m von der Bahn entfernt), der den Weiterweg versperrt. Hier muß man über den Bach und nun immer rechts, östl., auf einem neu versicherten, z. T. in Fels gehauenen Steig. Nach gut 1 km Aufstieg erreicht man den großen Wasserfall = P. 1159 m der LKS, „Spritze“ genannt. Weiterwegs s. bei III.

f) Man steht jetzt (oberhalb des Wasserfalls; P. 1231 der AV-Karte 1927) gegenüber dem „Studegg“, das links jenseits des Radonabaches im WNW aufsteigt und das Saladinatobel links vom Oberen Radonabach rechts trennt. Hoch droben am Studegg in Wald und Latschen eine Jagdhütte. Rechts rückwärts kommt von SO das Wilde Gerölltobel der „Gelben Rufe“ herunter; dort kommt die Umgehung II. herab! — Weiteraufstieg bei III. II. Umgehung des Unteren Radonabachs übers Heuette; vielfach im Wald, z. T. weglos. In der Gelben Rufe wildes Tobelrevier!

g) Vom Bhf. Wald am Arlberg, 1074 m, wie bei R 323 a II. über Außerwald bis zur Unterführung unterm Bahndamm durch.

h) Hinterm Bahndamm rechts steil empor zu einer Heubarge. Dort links hinauf im Zickzack durch die Schneereden der Lawinenverbauung emporkommt an Waldrand (weiter bei i), wo von links ein anderer Zugang einmündet:

er führt von Außerwald am Radonabach entlang unter der Eisenbahnbrücke durch kurz ostufig tobelaufwärts, dann rechts steil über eine Bergnase hier herauf.

i) Jetzt rechts NO in Wald hinauf, bei Wegteilung links und durch einen kleinen Graben im Wald steil auf eine kleine Lichtung hinauf; über diese rechts empor in den Kessiwald, zuerst steil gerade hinauf, später links auf der Radonabachseite (Osthang) immer im Hochwald schräg am Hang talein steil empor, zuletzt über einen kleinen Tobelgraben links NW hinauf und bei 2 Heubargen hinaus auf die steilen Bergwiesen des sogen. Heuette (1340 m; 1—1¹/₄ st = 1¹/₄—1¹/₂ st; Blick übers „Radona“-tobel auf Mehrenalp — Allhöhe — Saladinagrät; vgl. R 323).

k) Auf schmalen Steig wenig ansteigend an den steilen Wiesenplanken entlang etwa 200 m talein, dann rechts N, schräg durch Wald hinauf, später über einen steilen Waldgraben in die Einsattelung einer Bergrippe (1380 m, höchster Punkt der Umgehung) zwischen einem bewaldeten Felskopf links und dem Bergmassiv rechts. Jenseits durch schütterten Wald hinab und hinaus auf die Steilhänge von Valbertuel. Im Vorblick rechts und oben (N u. NO) die tollen Türme im Anbruch der Gelben Rufe. Halblinks NW Einblick ins mittlere und obere Radonabach, aufs Studegg mit der Jagdhütte zwischen Saladinatobel links und Radonabach rechts.

Weiter schräg abwärts und rechtshin talein, mehrere Rifenen und Gräben querend — Steigspuren beachten und benutzen! — gelangt man auf die z. T. latschenbewachsenen Rippen (hier teils gut erhaltene Steigspuren), welche das Haupttobel der Gelben Rufe diesseits begrenzen. Über diese Rippen hinunter, von der 1. auf die 2. rechts hinüberwechselnd und hinab, so weit es gut geht. Zuletzt rechts hinein in den steilen Tobelgraben der Rufe und in seinem blockigen Grund hinab und unten rechtshin bis an Radonabach hinunter (um 1230 m; wir sind jetzt am gleichen Ort wie oben bei f beschrieben; 1—1¹/₄ st und mehr je nach Verhältnissen = 2¹/₂—3 st Umgehung).

III. Durchs obere Radonabach ins Schafloch hinauf.

b) Vom Radonabachrand auf dem Ostufer oberhalb des Wasserfalls, um 1230 m, und an der Ausmündung des Saladinatobels gegenüber gilt es jetzt den Radonabach zu überschreiten, um auf die Halbinsel zwischen Saladinabach und Radonabach zu gelangen. Die Jäger haben links (talab) unter den Felsen ein Brett sicher aufgestellt für den Bachübergang. Es darf aber nur benützt werden, wenn man innert kürzester Frist zurückkehrt und das Brett wieder wegnimmt und versichern kann. Ansonst muß der Bach übersprungen oder durchwatet werden. Jenseits beginnt wieder der Jagdsteig und führt zuerst auf der Saladinaseite unter einem Schrofen entlang durch Wald und Latschen hinauf aufs Studegg, dann ihm entlang empor bis kurz unter der Jagdhütte zur Wegteilung (1393 m OK, die Hütte bleibt links oben). Man geht rechts auf der Radonaseite talein, anfangs noch auf gutem Steig, dann weglos quer über mehrere z. T. tiefeingerissene Seitentobel (Großtobel usw.), die z. T. nur mühsam zu überschreiten sind. Die von Muren und Lawinen teilweise zerstörte Steigspur verliert sich mehr und mehr, doch steigt man immer entlang dem Westufer talein nach N empor bis in innersten Talgrund, zuletzt über begrünzte, steile Rippen (Steigspuren) im sogen. Schafloch (um 1650 m; = P. 1649 in der AV-Karte 1927; 1¹/₄—1¹/₂ st = 3¹/₄ — 4¹/₂ st, je nach Verhältnissen auch mehr. Im Schafloch gabelt sich das Hochtal

IV. Vom Schafloch, 1650 m, aufs Schafjöchle, 2085 m.

m) Im Schafloch wendet man sich links nach NW empor und steigt zuerst diesseits, später jenseits des Talgrabens über steile Schafweiden, an der unteren Schafhütte (Barge, 1800 m) vorbei immer NO empor, zuletzt eher mehr rechts nach N haltend. Man gelangt so zwangsläufig in rd. 2090 m

Höhe entweder direkt ins Schaffjochle (2085 m) oder auf den AV-Steig vom Gehrengrat her und westwärts ihm nach wie bei R 362 e zur Freiburger Hütte (1918 m; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st = 5—6 st und mehr). Man kann aber vom Schaffjochle (s. d.) auch jenseits nach NO und N gerade über Alpweiden leicht hinab zum Formarinjoch und -alpe.

● 325—329 Offene Randzahlen für Nachträge.

330—344 Übergänge von der Freiburger Hütte

● 330 Von der Freiburger Hütte über die Mostralpe — Mason nach Dalaas. $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st; rd. 1000—1100 m HU Abstieg, R 317 vorher lesen! Vgl. auch R 343. — a) Aus der Freiburger Hütte tretend rechts nach S auf breitem Alpweg vom Rauhen Joch in Kehren hinab zu den Alphütten am „Rauhen Stafel“. — b) Links an den Hütten vorbei weiter SSW talab auf die Flachstufe am sogen. Hüttenkopf (1732 m) und links SO über die schütter bewaldete Steilstufe in Kehren nach S hinab in das Hochtal der Mostralpe. Durch dieses Tal rechts zuerst nach SW auf die schönen Weideböden gegenüber den Alphütten (die rechts drüben bleiben). — c) Jetzt links nach S immer diesseits östl. des Baches und Talgrabens (Schmiedtobel) genau nach S talaus schräg am Berghang hinab, linkshin über einen Seitentobel, mehrere Lawinenzüge querend durch Wald nach S steil hinab und flach hinaus, an mehreren Heuhütten und Ställen vorbei über Lichtungen und Wiesen hinunter bis (um 1100 m) links unten die Häuser und Kapelle von Mason sichtbar werden. Hier links nach O steil hinab und rechts nach S auf den Fahrweg in Ober-Mason (Imbiß-Stube). Diesem Fahrweg nach hinab und auf Brücke über die Bahnlinie zum Bhf. Dalaas (um 930 m; Ghf.); oder auf der Fahrstraße hinab in Ort (15 bis 20 Min.; mehrere Gasthöfe und Camping, s. R 214/15).

● 331 Von der Freiburger Hütte übers Gworfjoch — Masonalpe — Malarsch nach Braz. Masonweg, rot bez. $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$ —5 st bis Bhf. Braz. Rund 1450 m HU Abstieg, 220 m HU Gegenanstieg. Landschaftlich großartiger, aber langer Abstieg. R 318 zuerst nachlesen!

a) Von der Freiburger Hütte 1—2 Min. nach SW Richtung Rauher Stafel hinab zum Brunnen dort. Hier rechtsab auf dem Masonweg nach W unterm Rauhen Joch entlang hinab in den alten Seeboden der Unteren Brunnenläger (um 1850 m). An ihrem rechten Rand kurz nach S entlang, dann rechts SW durch Latschengräben empor in eine Art kleinen Sattel (35—45 Min.) und W hinüber in das Hochtälichen (alter Seeboden) „Im Friedhöfle“ zur Wegteilung; hier zweigt links nach S der Steig zum Roggelskopf (s. d.) ab.

b) Zum Gworfjoch zuerst halbrechts NW durch das Tälichen empor bis an sein Ende, dann linksum steil nach SW hinauf ins Joch (2070 m; 40 bis 45 Min. = $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st; im Vorblick in der Tiefe der Walgau und jenseits der Rätikon.

c) Vom Joch jenseits zuerst W, dann links SSW steil hinab ins oberste Masonalpe (um 1700 m), aber jetzt nicht weiter talab zur Masonalpe, sondern rechts nach W am Talhang entlang hinab und oberhalb der Alpe (die links unten bleibt) fast waagrecht, 1600 m, hinaus und hinauf über eine Bergnase (um 1640 m) hinüber ins steile Hochtal von Malarsch, das nach W hinab über steile Schuttgräben überquert wird zu den Weiden der Malarsch-Alpe (die Hütten bleiben rechts oben. Kurz am Wald entlang nach W zur Wegteilung: (rechts empor s. R 254 u. 332 über Hinterberg ins Els usw.) Hier linksum steil, meist durch Wald, hinab nach Braz; zu unterst links nach Innenbraz, rechts nach Außerbraz und zum Bhf.; s. R 212 (2 — $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ = $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{3}{4}$ —5 st).

● 332 Von der Freiburger Hütte übers Gworfjoch — Hinterberg — Elsalpe zur Frassenhütte oder nach Muttersberg — Bludenz. $4\frac{3}{4}$ — $5\frac{1}{2}$ —6 st, je nach Weg und Ziel. Großartige Höhenwanderung, aber nur für ausdauernde Bergsteiger; z. T. weglos, sonnig. Zuerst R 254, 258 und 318 nachlesen. Von der Freiburger Hütte wie bei R 331 a-c zur Wegteilung auf Malarsch. Dort rechts nach NW wieder empor und wie bei R 254 b über Altofen — Hinterberg — Elsalpe — Tiefenseesattel zur Frassenhütte oder nach Muttersberg — Bludenz.

● 333 Von der Freiburger Hütte über die Schwarze Furka — Faludriga entweder nach Marul oder über die Gamsfreiheit nach Muttersberg — Bludenz oder zur Frassenhütte. 4—7 st, je nach Weg und Ziel. Sehr lohnende Übergänge und Höhenwanderungen, nur für Geübte. Teilweise weglos aber vorbildlich mark., nicht zu fehlen, einsam, wildreich.

I. Wie bei R 334 in die Lange Furka; jenseits talab bis zur Wegtafel; dort mit rot-gelber Markierung nach links steil aufwärts auf die Schwarze Furka, 2150 m (1 st). Jenseits hinab zur Alpe Faludriga (1715 m; 1 st) und weiter mit roter Markierung auf den Faludrigasattel zwischen Weißem Rößle links und Gamsfreiheit rechts. Vom Sattel wie bei R 550 auf die Gamsfreiheit, 1984 m Gipfelkreuz ($1\frac{1}{2}$ st). Vom Gipfel zuerst über Felsgelände, dann durch Latschengassen hinab zur Elsalpe, 1594 m (50—70 Min. = 5—6 st; Erfrischung erhältlich). Weiter zum Tiefenseesattel (30 Min.) und auf gutem Weg nach Muttersberg (1 st) oder zur Frassenhütte ($1\frac{1}{2}$ st). Oder von der Alpe Faludriga mit weißblauer Markierung Abstieg ins Faludrigatal — Garfülla — Marul (2 — $2\frac{1}{2}$ st). Oder über das Novafürkele — Obere und Untere Nova-Alpe — Novasteg nach Marul (3 — $3\frac{1}{2}$ st).

II. Von der Freiburger Hütte über die Rauhe Furka zur Faludriga-Alpe ca. $3\frac{1}{2}$ st. a) Wie bei R 331 a u. b aufs Gworfjoch (2070 m; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st). — b) Jetzt rechts nach NW empor Richtung Schafberg und über eine Hochstufe (2200 m) an Fuß des Verbindungsgrates vom Schafberg-Ostgratfuß zum westlichsten Gaiskopf rechts (2303 m). Von hier führen Steig-

spuren und Gamswechsel schräg links NW empor in die Einsattlung am Ostgratfuß des Schafberges (etwa 2290 m; 40 bis 50 Min. = 2—2¹/₄ st. — c) Jenseits schräg links NNW durch die Schafberg-NO-Flanke etwas abwärts hinüberquerend zur südlichsten Einsattlung der Rauhen Furka (etwa 2260 m ÖK; auf der AV-Karte 1927 aber mit 2275 m kotiert).

d) Von der Rauhen Furka (Steigspuren) W und NW, später W über Schrofen und Schutt hinab in das östl. Hochkar von Faludriga, wo man auf die rot-gelbe Markierung zur (bzw. von der) Schwarzen Furka stößt. Mit ihr hinab zur Alpe Faludriga, 1715 m. Weiter siehe oben bei I.

Steigt man von der Alpe ins Faludrigatal ab (blau-weiße Mark.), ein unberührt-urwüchsiges Hochtal, kommt man ungefähr in der Hälfte (bei ca. 1550 m Höhe) an einem Quellhorizont vorbei (rechter Hand). Am Talausgang kann man bei einer Wegtafel im Wald statt gerade hinab zur Fuchswaldalpe auch mit roter Mark. linksseitig auf einem Hangweg mit interessanten Ausblicken westwärts talaus gehen (nur bei trockenem Wetter zu empfehlen) bis zum Novasteg (1 st); über ihn — großartiger Blick in die Schlucht! — und nun auf der Straße rechtsseitig talaus nach Marul.

● 334 Von der Freiburger Hütte über die Lange Furka und die Eng — Laguz nach Marul. 3¹/₂—4 st. Laguzweg, blau-gelbe Raute. Bild 27. Sehr lohnender Übergang ins Großwalsertal; vgl. auch R 333 a-f u. 335—337. R 319 vorher lesen! Bis zur Wegteilung W vom See laufen Laguzweg und Rotewand-Steig gleich.

a) Aus der Hütte tretend links, seeseitig, unter der Hütte und dem Fahnenhügel nach W entlang und in weitem Bogen rechts auf gutem Steig fast waagrecht nach N bis zur Wegteilung westl. überm See (um 1890 m; 25—30 Min. rechts gerade weiter zur Roten Wand usw. oder rings um den See).

b) Jetzt links WNW am rechten Hang durch das Trockental empor über seinen oberen „Gmeine Weid“ genannten flacheren Teil auf die flache „Lange Furka“ (oder Joch an der Eng; 2014 m; 35—45 Min. = 1—1¹/₄ st).

c) Weiter in gleicher Richtung NW rd. 500 m über die Lange Furka auf und ab, dann durch ein schmales Tälchen („In der Eng“, Ziffer 1978 auf Bild 27, dort auch Weiterweg bis Laguz!) hinab und bald rechts nach N zur Oberen Laguzalpe (1854 m) hinunter; ab hier rechts vom Bachgraben NW

talau[s] [vorbei an der weglosen Abkürzung zum Laguzer Sättel, s. R 336] hinab zur Unteren Laguzalpe (1584 m; Milch, Näheres bei R 319 f). Zwischen den Alphütten nach N über den Talboden und linkshin über eine kleine Schwelle zur Wegteilung (um 1600 m; 45—55 Min. = 1³/₄—2¹/₄ st; jetzt nicht rechts hinauf zum Garmiel und Laguzer Sättel, sondern) d) links W weiter talaus auf dem Laguzweg (Fahrweg) durch Wald und über die Fuchswaldalpe und Garfülla nach Marul (976 m; 1³/₄—2 st = 3¹/₂—4 st; Ghs. PA-Hst; s. R 158).

● 335 Von der Freiburger Hütte über die Lange Furka — Eng — Laguz — Garmiel — Partnom und Stein nach Sonntag im Großwalsertal. 5—6 st. Eine der schönsten Höhenwanderungen im Bereich, sehr lohnender Übergang ins Großwalsertal, s. auch R 334, 336/37 und 333 a-f, markiert.

a) Wie bei R 334 a u. b zur Wegteilung N der Unteren Laguzalpe (um 1600 m; 1³/₄—2¹/₄ st). Nun auf dem Alpweg nach N empor; dann nicht rechts nach O zum Laguzer Sättel, sondern)

b) links empor immer NW, später weglos über Alpeiden, zuletzt halbrechts steiler auf Wegspur hinauf auf die rechte nordöstl. Schulter des Garmiel [Garmil, 1888 m, s. R 169], Alpkreuz und Bank (um 1840 m; 35—45 Min. = 2¹/₂—3 st; prächtiger Rundblick. Rückblick auf die Rote Wand, s. Bild 27).

c) Jenseits nach N hinab über die Obere und Untere Alpe Partnom (1652 und 1552 m) zur Bergstation der Stein-Seilbahn (1292 m; 1¹/₄—1¹/₂ st — 3¹/₄—4¹/₂ st. Näheres s. R 166!) und entweder mit der Seilbahn oder zu Fuß über Stein (s. R 167) nach Sonntag (850 m; zu Fuß 1¹/₄—1¹/₂ st = 5—6 st).

● 336 Von der Freiburger Hütte über die Lange Furka — Eng — Laguzer Sättel — Klesenza — Huttlatal nach Buchboden im Großwalsertal. 5—6 st. Sehr lohnender und vielseitiger Übergang ins innerste Großwalsertal; vgl. R 334, 335, 337 u. 333 a-f.

a) Wie bei R 334 a u. b zur Oberen Laguzalpe und weiter hinab Richtung Untere Laguzalpe bis man zwischen etwa 1800 und 1750 m ü. M. halbrechts weglos nach N wenig absteigend am Hang hinausqueren kann (... auf Bild 27) auf den flachen Gratrücken SO oberhalb des Laguzer Sättel; über ihn durch Buschwerk hinab zum Sättel (auch Klesenzajoch, 1737 m, auf Bild 27; 1¹/₄—2¹/₄ st). Weiter bei c.

b) Wer nicht weglos queren will, geht wie bei R 335 zur 2. Wegteilung nach der Unteren Laguzalpe und dort rechts nach O hinauf zum Sättel (Ziffer 11 rechts auf Bild 27).

c) Jenseits vom Sättel NO in Kehren hinab und rechtshin 1 km flach talein (linke Ziffer 11 auf Bild 27), dann links überm Huttlabach zur großen Alpe Klesenza hinauf (1589 auf Bild 27, Milch, s. R 322) und links nach N talaus über die Huttl- und Rindereralpe nach Buchboden (910 m; 2¹/₂ bis 3¹/₄ st = 5—6 st).

● 337 Von der Freiburger Hütte übers Formarin- und Johannesjoch durchs Klesenza- und Huttlatal nach Buchboden im Großwalsertal; 5—6 st. Landschaftlich großartiger Übergang ins innerste Großwalsertal; vgl. R 336, 334/35 und 333 a-f. — a) Wie bei R 338 a u. b zur Wegteilung südl. vom Unt. (westl.) Johannesjoch (1³/₄—2 st). b) Weiter wie bei R 305 d links NW und N übers Joch (2055 m) und jenseits hinab ins oberste Klesenzatal; wie bei R 336 c talaus nach Buchboden (3¹/₄—3³/₄ st = 5—6 st).

● 338 Von der Freiburger Hütte übers Johannesjoch und -tal zur Göppinger Hütte. 3³/₄—4¹/₂ st. Johannesweg, rot bez.

Schönster alpinen Übergang zur Göppinger Hütte, aber sehr sonnig. Bergerfahrung und -ausrüstung nötig. Zuerst R 306 nachlesen; s. auch R 339.

a) Von der Hütte auf dem ostseitigen mark. Fußweg quer durch die Westflanke der Seeköpfe zum Formarinjoch. — Auf dem Fahrweg rechts übers Joch und wenig abwärts NO zu den Hütten der Formarin-Alpe hinunter (1871 m; 15—20 Min.). Wegteilung, Wegtafel.

b) Links ab vom Fahrweg bei den Alphütten vorbei und hinter (oberhalb) den Hütten rechts NNO auf gut bez. Steig empör, später NO auf den natürlichen Stufen des Steilhanges — „Auf den Bänken“ genannt — schräg am Latschenhang hinauf und hinaus aufs „Obere Gschrof“, auf die Hochstufe südl. vom Unteren, Westl. Johannesjoch, zur Wegteilung (um 2080 m; $1-1\frac{1}{4}-1\frac{1}{2} = 1\frac{3}{4}-2$ st.). Jetzt nicht links W und NW übers Joch ins Klesenza hinüber; s. R 337, sondern

c) rechts über die weiten Karrenfelder in gleicher Richtung nach N weiter, ostseits unterm Joch durch abwärts, dann unterm Schönbühl entlang hinüber zum Östl., dem Oberen (aber niedrigeren!) Johannesjoch (2037 m; auch dieses Joch mit seinen Wollgräsern, Moortümpeln bleibt links). Man quert die lechseitigen Jochhänge nach NO und steigt z. T. in Kehren schräg rechts durch die Westflanke, mehrere steile Gräben und Runsen (Schneereste) querend NO und O empor auf die **Johanneskanzel**

(= P. 2365 der AV-Karte 1927; $1-1\frac{1}{4}$ st = $2\frac{1}{2}-3$ st.; östlichste Schulter im SO-Gratrücken der Hirschenspitze, hoch über den Ledquellältern; herrlicher Rundblick).

d) Der Johannesweg biegt hier scharf links nach NW in die Johanneswanne (Johannestal, Hochkar) hinein und hinab und durchläuft dies Hochtal in weitem Bogen, zuerst nach N unter Hirschenspitze und Schwarzer Wand durch (tiefster Punkt etwa 2220 m), dann wieder ansteigend rechts nach O unter den Johannesköpfen entlang empor auf deren Ostschulter (= P. 2405 der AV-Karte; 2. schöne Aussichtskanzel; im NNO jenseits des Hochtales ist jetzt die Göppinger Hütte sichtbar).

e) Von der Schulter zuerst ostwärts hinab, dann links mehr und mehr nach N quer über die Gamsbodensenke hinüber zur Göppinger Hütte (2245 m; $1\frac{1}{4}-1\frac{1}{2}$ st = $3\frac{3}{4}-4\frac{1}{2}$ st.; s. R 295).

● 339 Von der Freiburger Hütte übers Formarinjoch durchs Lechtal und übers Zuger Alpele zur Göppinger Hütte. 4—5 st. Bei unsichtigem Schlecht-

wetter, Neuschnee usw. ist dieser Übergang vorzuziehen; desgleichen für Motorisierte, die ihr Fahrzeug am Formarinjoch stehen haben; vgl. R 338 und 316 b.

a) Wie bei R 338 a zur Formarin-Alpe (1871 m; 12—15 Min.). Weiter auf dem rauhen Fahrweg gut 6 km talaus über die Tannlägeralpe (1644 m) und die Fahrwegteilung im Tannläger Wald (rechts nach S empor zum Spullersee und Ravensburger Hütte); dort links nach O über den Spuller Bach (1610 m) und weiter NO talaus über den Lech zum Unt. Zuger Alpele (1562 m; $1\frac{3}{4}-2$ st = $2-2\frac{1}{2}$ st.). b) Weiter wie bei R 296 c übers Laubegg zur Göppinger Hütte hinauf ($1\frac{3}{4}-2\frac{1}{4}$ st = $4-5$ st.; s. R 295).

● 340 Von der Freiburger Hütte über die Tannläger Alpe zur Ravensburger Hütte. $3\frac{1}{2}-4$ st. Bei unsichtigem Schlechtwetter, Neuschnee oder schlechten Verhältnissen am Gehrengrat dem Übergang R 341 vorzuziehen. Auch Motorisierte, die ihr Fahrzeug am Formarinjoch stehen haben, benutzen diesen „Übergang“ [vom Formarin- zum Spullersee für Pkw. fahrbar!]; s. R 316 und R 351.

a) Wie bei R 339 a zur Formarin-Alpe und zur Fahrwegteilung im Tannläger Wald (1650 m; $2-2\frac{1}{4}$). Weiter wie bei R 351 b zur Ravensburger Hütte (1948 m; $1\frac{1}{2}-1\frac{3}{4}$ st = $3\frac{1}{2}-4$ st.).

● 341 Von der Freiburger Hütte übers Schafjöchle und den Gehrengrat zur Ravensburger Hütte. $4\frac{1}{2}-5$ st. Gehrengrat-Steig, rot bez. Sehr lohnender Übergang vom Formarin- zum Spullersee. Landschaftlich großartig und dank häufigem Gesteinswechsel sehr vielseitig; geologisch und botanisch hochinteressant. Im Mittelstück am Gehrengrat alpiner Steig, der Trittsicherheit und gute Bergschuhe erfordert; im Frühsommer dort oft noch steile Schneehalden und Wächten; Halbschuhtouristen ohne Führung wird ausdrücklich abgeraten. Bei unsichtigem Schlechtwetter ist R 340 vorzuziehen. Im Gebiet des Schafjöchle zahlreiche Murmeltiere, die wie die Flora dem Schutze der Bergfreunde anheim gegeben werden. —

a) Von der Freiburger Hütte (Wegtafel) nach rechts (O) mit guter Markierung auf dem AV-Steig über Matten aufwärts, bei Wegteilung links nach O weiter entlang einer kleinen Talmulde (auf der Seeseite prächtige Zirbelkiefern) hinauf auf eine Schulter (um 2080 m) und fast waagrecht nach O hinüber in die breite grüne Einsattelung des Schafjöchle am SW-Fuß des Formaletsch (2085 m; 25—35 Min.; rechts SO Blick hinab gegen die steilen Schafweiden ins Schafloch — Radonatobel, s. R 342).

b) Der Gehrengratsteig führt flach nach O und OSO über üppige Mergel-Weideböden (zahlreiche Murmeltierbauten) fast horizontal etwa 600—700 m unterm Formaletsch entlang und wechselt dann, etwas abwärts, plötzlich auf das riesige Karrenfeld aus Rätalk über („Steineres Meer“, P. 2072 der LKS). Das Karrenfeld wird genau nach O über-

quert (am Steig und der Markierung bleiben!) bis in das kleine grüne Tälchen, welches es im O begrenzt (2099 m). Hier links NO — markierte Steine und Pflöcke — durch das Tälchen hinauf, dann rechts aufs andere Ufer und dort über den Steilhang im Zickzack empor unter die Felswand, die links ausholend durch einen schmalen Einschnitt (quer über bunte Hornstein- und Aptychenkalke) erstiegen wird, hinauf in das oberste Hochkar der „Oberen Schütz“ (Karrand = rd. 2210 m; viele schöne Beispiele für die Erosionsarbeit des Wassers)

c) Der Steig wendet sich rechts SO und S auf einen Rücken hinaus und steigt dann links gerade nach O im Zickzack über den steilen Mergelrücken empor auf den **Gehrengrat** (2439 m; $1\frac{3}{4}-2$ st = $2\frac{1}{4}-2\frac{1}{2}$ st).

Prächtiger Rundblick über die ganze Südkette des LQG, über das Spullerseebecken im O und das wilde Radonatal im SSW. Im S jenseits des Klostersales die Verwall- und Silverttruppen.

d) Jetzt rechts SSO gut 400 m am Gehrengrat entlang; am Ende der Schulter links OSO kurz entlang einer Seitenrippe hinab auf 2340 m ü. M. und links um zuerst steil nach N, dann nach O im Zickzack hinab gegen die Einsattelung am Schütz-Jöchle (2103 m) zwischen Gehrengrat und Plattnitzer Jochspitze. Bild 17.

e) Hier links um kurz nach N, dann wieder rechts nach O hinab, rechts an der Schützalphütte (1974 m) vorbei durch das Lärchbachtäl zwischen dem Grünen Bühel links und dem Bergmassiv rechts nach SO hinab auf die Uferstraße am Spullersee, um 1840 m. Ab hier zwei Möglichkeiten: Links oder rechts um den See:

f) Links auf der Uferstraße zur Nordstaumauer und über diese wie bei R 351 i zur Ravensburger Hütte (1947 m; $2\frac{1}{4}-2\frac{1}{2}$ st = $4\frac{1}{4}-4\frac{3}{4}$ st, s. R 350).

g) Rechts (etwas weiter, aber ungleich schöner und bequemer) am See entlang zur Südstaumauer und links über sie. Weiter wie R 354 g zur Hütte ($2\frac{3}{4}-3$ st = $4\frac{3}{4}-5$ st).

● 342 Von der Freiburger Hütte übers Schafjöchle und durchs Radonatel nach Wald am Arlberg oder Dalaas. 5–6 st. — Der großartigste, aber auch schwierigste Übergang und Abstieg von der Freiburger Hütte ins Klosteral. Alles Nähere bei R 324, vorher nachlesen! Hier nur Kurzbeschreibung:

a) Wie bei R 341 a aufs Schafjöchle (s. d.); 2085 m, 25–35 Min.) am Südfuß des Formaleitsch. Hier nicht weiter auf dem Gehrengratssteig, sondern halbrechts woglos SO hinab ins Schafloch, zuerst links oder rechts vom Bachgraben, später rechts von ihm über Schafweiden; seltene Steigspuren da und dort. Von der untersten Weidestufe überm innersten Schaflochgrund

auf Steigspuren oder woglos rechts vom Radonabach nach S hanghin talaus über mehrere Tobelgräben (Großtobel usw.; zu Zeiten stark vermurt), zuletzt auf gutem Wegrest im Wald hinaus aufs Studegg (Wald und Latschen; rechts oben eine Jagdhütte, 1393 m) und auf gutem Jagdsteig übers Egg (zwischen Radonatel links und Saladinatel rechts) hinunter SO bis an und über den Radonabach (durchwaten) aufs Ostufer (um 1230 m; $2\frac{1}{4}$ bis $3\frac{1}{4}$ st = 3–4 st). Wegeteilung: entweder durchs untere Radonatel oder, meist besser, übers Heuete.

b) Durchs Radonatel: bei sehr günstigen Verhältnissen (aber z. T. schwierig und mandmal ungangbar) zuerst links vom Radonabach und -wasserfall auf Felsbändern und über Steilstufe (Leiter) hinab weiter talaus; später bald links bald rechts vom Bach woglos durchs ganze Tobel hinaus nach Außerwald links oder Dalaas rechts; s. R 216 oder 214.

c) Umgehung übers Heuete: nach der Bachüberschreitung kurz talaus und links steil empor in den tief eingefessenen Steilgraben, in ihm empor, bis man (Steigspuren!) rechts auf die ihn rechts begrenzen latschenbewachsene Steilrippe aussteigen kann. Über sie empor, später rechts über mehrere Rippen und Schuttrösen auf spärlichen Steigspuren schräg rechts SO und S ansteigend und mehrere Gräben der Gelben Rufe querend in den schütterten Wald von Valbertuel. Durch ihn (Steigspur!) hinauf in eine Einsattelung in dem Steilrücken rechts davon (um 1380 m; höchster Punkt der Umgehung). Jenseits kurz rechts hinab durch einen steilen Waldgraben, dann wieder halblinks SSW durch Wald (Steigspur) schräg hinab und hinauf auf die steilen Mäher des Heuete, wo man rechts unten auf die Spur eines Quersteiges trifft, der linkshin zu den Heubergen des Heuete am Waldrand führt (1340 m; $1\frac{1}{4}-1\frac{1}{2}$ st = $4\frac{1}{4}-5$ [–6] st). Hier beginnt ein nicht zu fehlender Weg durch Wald steil nach S hinab nach Außerwald (963 m; 35–45 Min. = $4\frac{1}{2}-5\frac{1}{4}$ (–6) st; zum Bhf. (1074 m) links hinauf 25 bis 30 Min. mehr); s. R 216.

● 343 Von der Freiburger Hütte übers Saladinajöchle und die Mehrenalp (Allhöhe) nach Dalaas oder Wald am Arlberg. $3\frac{1}{4}-4\frac{1}{2}$ st. Für Geübte einer der schönsten Übergänge und Abstiege ins Klosteral durch einsames Hochgebirge. Leicht mit Besteigung der Allhöhe zu verbinden. Nur bei guter Sicht ratsam. Ungeübten wird dringend abgeraten. Ausführliche Aufstiegsbeschreibung bei R 323, vorher nachlesen! Keine Markierung.

a) Von der Freiburger Hütte (1918 m) wie bei R 330 a zu den Alphütten auf dem Rauhen Stafel hinunter (1827 m). Dicht unterhalb südl. der Alphütten nicht rechts weiter talab, sondern links auf breitem Alpweg hanghin und talaus schwach steigend in der Westflanke der Roßköpfe durch die Latschen und Weidehänge nach S hinauf in das Hochtal des Saladinaboden (1900–1950 m). Hier verliert sich der Alpweg. Weiter woglos nach SO über Steiltrassen der „Jöchleseite“ hinauf in das Saladinajöchle (um 2070 m), das ist die Einsattelung rechts in der untersten Schulter des SW-Grates der Saladinaspitze, dicht links vom Felshöcker P. 2094 (50–60 Min.). — b) Jenseits SSO hinab in den innersten Hochalkessel (um 1850 m) der Mehrenalp und auf schon von oben kenntlichen Spuren des alten Alpweges hanghin SO talaus bis an Südrand der Mehrenalp bei der verfallenen Oberen Alphütte (1720 m). —

c) Ungleich schöner aber etwas weiter mit Gegenanstieg geht man dorthin über die Allhöhe, indem man — vom Saladinajöchle nach S absteigend — rechts so hoch als es das Gelände gut erlaubt nach S durchquert und rechts die Grathöhe gewinnt. Ihr entlang über die Allhöhe (2021 m) in prächtiger Wanderung nach SO, S und zuletzt nach O hinunter über die (aufgelsene!) Obere zur Unteren Mehrenalphütte (um 1570 m; 1–1 $\frac{1}{4}$, über die Allhöhe $1\frac{1}{2}-2$ st = $2\frac{1}{2}-3$ st). — d) Wenig unterhalb der Hütte führt der Steig scharf rechts über den Rücken um eine Felsecke in die Südflanke hinüber

und durch sie hinab auf die waldumsäumte Stufe Auf dem Tschingel (um 1300 m). Dort halblinks nach O hinab in den linken unteren Waldwinkel, wenig weiter im Wald Wegteilung: Rechts nach SW über Müller-Maisäß hinab nach Dalaas; links nach O steil hinab durch Wald an die Bahnlinie und linkshin unter der Radona-Tobelbrücke durch nach Außerwald oder Dalaas ($1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st = $3\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{2}$ st bis zum Bhf.

● 344 Von der Freiburger Hütte zur Biberacher Hütte wandert man am schönsten a) auf R 338 zur Göppinger Hütte und von dort auf R 302 oder R 301 weiter zur Biberacher Hütte (7—8 st). — b) Oder auf R 336 nach Buchboden und wie bei R 270 weiter zur Biberacher Hütte ($6\frac{1}{2}$ — $7\frac{1}{4}$ —8 st), wobei man nicht ganz nach Buchboden hinauf muß, sondern gleich nach Überschreiten der Lutz auf der Straße rechts weiter talein geht wie bei R 270.

● 345 Rundtouren von der Freiburger Hütte. Zahlreiche, z. T. sehr lohnende Möglichkeiten; hier einige Anregungen, die sich leicht vermehren lassen.

I. Rings um den Formaletsch; $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$ st. In beiden Richtungen lohnend. Wie bei R 341 a u. b aufs Karrenfeld. Nach der Überschreitung vom Gehrengratsteig links ab über die Senke des Steinernen Joches zwischen Formaletsch links und Pöngertle rechts. Jenseits NNW hinab bis man auf der flachen Weidestufe von Formaschones linkshin nach W queren, dann zur Formarinalpe absteigen und zur Hütte zurückkehren kann.

II. Rings um die Rote Wand; $5\frac{1}{2}$ —7 st, je nach Weg. Besonders großartige Rundwanderung in beiden Richtungen. Rechts herum: Wie bei R 337 übers Johannesjoch zur Alpe Klesenza und wie bei R 321 zurück übers Klesenzajoch und die Eng zur Hütte. Links herum: Wie bei R 336 über die Lange Furka und über das Laguzer Sättele zur Alpe Klesenza und wie bei R 322 zurück übers Johannesjoch. Auch die Schwarze Furka zwischen Rothorn und Roter Wand kann man in diese Rundtour einschließen, siehe III.

III. Rings ums Formarin-Rothorn; $3\frac{1}{4}$ — $4\frac{1}{2}$ st. Prächtige Halbtagestour in beiden Richtungen. Rechts herum: Auf dem Rote-Wand-Steig (s. d.) auf die Schwarze Furka und jenseits weglos links hinab nach NW bis dicht ob der Oberen Laguzalpe. Dort links W hinüber auf den Laguzweg und ihm nach wie bei R 319 zurück zur Hütte. — Links herum: wie bei R 334 zur Oberen Laguzalpe, dort weglos rechts nach O (schöne Quelle!) und SO durch das Steilkar hinauf auf die Schwarze Furka. Auf dem Rote-Wand-Steig rechts nach S hinab zur Hütte.

IV. Rings um den Hanflender; $4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{4}$ st. Meist weglos, Ödland, einsam. Nur für Geübte. Nur bei guter Sicht und trockenem Wetter! Wie bei R 333 auf die Rauhe Furka, kurz ins oberste Faludriga hinab bis man gut rechts nach N unterm Hanflender durchqueren kann; rechts empor, wo man die rot-gelbe Markierung trifft. Mit ihr auf die Schwarze Furka hinauf zwischen Lusrind im N und Hanflender im S. Weiterweg zur Hütte wie bei R 257 f. — Anstatt über die Schwarze Furka kann man auch durchs Faludriga ins

Maruler Tal hinab und über Garfülla — Laguz und die Eng (Lange Furka) zur Hütte zurück $2\frac{1}{2}$ —3 st mehr.

● 346—349 Offene Randzahlen für Nachträge.

● 350 Ravensburger Hütte überm Spullersee, 1948 m.

Eigentum der Sektion Ravensburg des DAV, D-798 Ravensburg/Württbg., Post A-6764 Lech a. A. Bild 16 und 17.

Die schöne Hütte im Bannkreis der berühmten Roggalkante, ein solider Steinbau und echtes Bergsteigerheim, wurde 1912 von der genannten Sektion erbaut. Wohl als Besonderheit darf es gelten, daß sie das liebevoll betreute Werk der Architektenfamilie Dipl.-Ing. Kiderlen in Ravensburg ist: Großvater Kiderlen hat sie erbaut, Sohn und Enkel haben sie mehrfach vergrößert und verschönert, zuletzt 1974/76 mit einem bedeutenden Erweiterungsbau. — Dem hochverdienten ehemaligen 1. Vorsitzenden der Sektion, Gewerbeschulrat Josef Rist, war die Auflage 1968 des Führers „Bregenzwald- und Lechquellengebirge“ gewidmet und von der Sektion Ravensburg ging auch szt. die ursprüngliche Anregung zur 1. Ausgabe 1929 aus.

a) Größe und Einrichtung: Die behaglich eingerichtete Hütte enthält mehrere Gasträume, Zimmer, Lager, mit insgesamt 84 Schlafplätzen, davon 26 B, der Rest ML. Der Winterraum mit AV-Schloß hat 16 Schlafplätze, Decken, Holz, Küche usw. b) Bewirtschaftung: Von etwa Mitte Juni bis etwa Anfang Oktober voll bew.; im Winter nicht bew.; s. unten bei g.

c) Nächste Talorte, Bahn- und Busstationen: im Klostertal die P-Zugstationen Klösterle (s. R 219/20 u. 355) und Wald am Arlberg (s. R 216/17 u. 356), Eilabstiege je etwa $1\frac{1}{2}$ st. Ferner Langen am Arlberg (s. R 221 u. 354), D-Zugstation, daher Talort für Anreise mit D-Zug; $1\frac{3}{4}$ —2 st Eilabstieg. —

Im Ledtal: Zug — Lech am Arlberg (s. R 234); 2— $2\frac{1}{4}$ st Eilabstieg übers Stierlochjoch; mit Fahrzeug ab Spullersee-Nord etwa 45—60 Min. ab Hütte. Ab Lech mit PA-Bus nach Langen am Arlberg oder nach Reutte/Tirol; siehe R 228 a.

d) Nächste Unfall-Meldestellen. Telefon der ÖBB, in der südl. Staumauer des Spuller Sees eingebaut, das von der Hütte aus mit Kfz. in wenigen Minuten erreicht werden kann.

Zur Beachtung: Die sogen. „Ditteshütte“ der ÖBB, die westl. oberhalb der Südstaumauer steht und früher von der Sekt. Ravensburg gepachtet war, ist keine Vereinshütte mehr und nicht zugänglich.

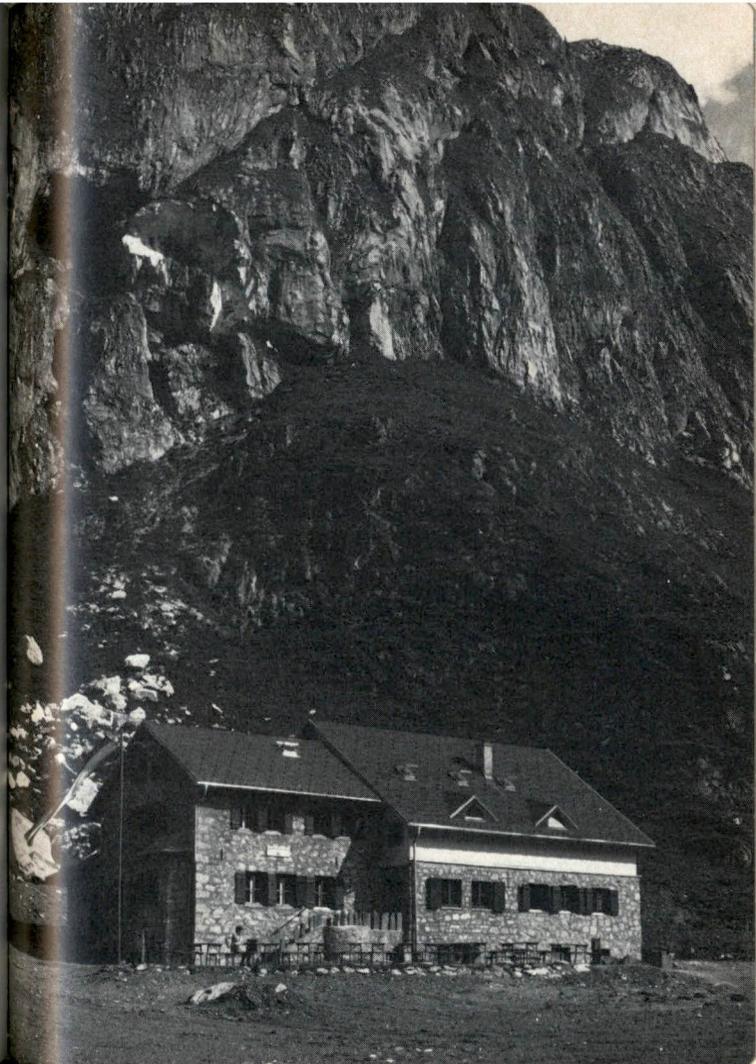
e) Lage: Der aufgestaute Spullersee greift mit seinem NO-Zipfel fjordartig in das Quelltal des Alpaches hinein, vgl. Bild 17! Das Fjordende, 1830 m ü. M., liegt genau beim breitsohligen Zusammenfluß des Alpaches (von NNO) mit dem Bargetzistobelbach (von O; bis hierher guter Fahrweg von der

Spullersee-Südmauer her). 600—700 m weiter NO talauf verengt sich der Alpbachgrund tobelartig. NW über dieser felsigen Enge (um 1900 m) erhebt sich auf dem orogr. rechten Ufer des Baches eine „Stierkopf“ genannte Hochstufe. Auf ihr liegt die Hütte, 1948 (ÖK 1947) m ü. M., also rd. 120 m überm Seespiegel, 600 m SW von der großen Alpe „Brazer Stafel“, die fast gleich hoch (1954 m) liegt. N über der Hütte steigt eine wichtige Felswand mit einem riesigen Höhlengufel in die Schafberg-SO-Flanke hinauf. Während nach SW der Blick über den Spullersee hinweg in große Fernen der Nordrätischen Alpen schweift (Bild 17) und rechts davon der Stufengrat der Plattnitzer Jochspitze aufsteigt, ragt entgegengesetzt im O die Roggalspitze, der klassische Kletterberg aller Grade, empor. Im S aber bauen Goppel- und Rohnspitze ihr gewaltiges Kuppelgewölbe in die Lüfte. Dazwischen überall die herrlichsten Alpenmatten und Viehweiden — in schönster Harmonie zu einem großartigen Hochgebirgspanorama vereint. Vgl. die Rundsicht unten bei i.

f) Zugänge zur Ravensburger Hütte in großer Zahl: Aus dem Lechtal Zufahrt und Zugang von Lech — Zug übers Zuger Alpele bis Spullersee, s. R 351; oder Zugang von Lech — Zug durchs Stierloch R 352. Aus dem Klosters tal 3 Zugänge von 3 Bahnstationen: von den P-Zugstationen Klösterle (R 355) und Wald (R 356) und von der D-Zugstation Langen am Arlberg (R 354). Und für Romantiker zusätzlich durchs Glong und übers Schützjöchle (R 357). Dazu die Übergänge von Zürs übers Madlochjoch (R 353) und Grubenjoch (R 369 II.). Von der Göppinger Hütte übers Lechtal (R 307) und von der Freiburger Hütte überm Gehrengrat (R 341).

g) Das Tourengebiet der Ravensburger Hütte ist ungewöhnlich groß und vielartig, vom mattengrünen Höhenweg bis zur rassisten Kletterei im VI. Grad, s. Bild 17, 31, 33, 34. Es umfaßt die ganze Erzberg- und Wildgruppe, den Spuller Schafberg und die östl. Formarinberge. Hier die wichtigsten Gipfelziele von N und Osten über S nach W: Omeshorn, Madlochspitze, Hasenfluh, Oberer und Unterer Grätlisgrat, Kleine und Große Wildgrubenspitze, Roggalspitze, Flexenspitze. Erzberg- und Grubenspitzen, Blisadonagrät, Rohn- und Gopelspitze. Spuller Schafberg, Plattnitzer Jochspitze und Glongspitz; Gehrengrat, Pfaffeneck, Pöngertle, Gamsbodenspitze. — Näheres bei diesen Gruppen und Gipfeln. Dazu kommen die vielen Übergänge (R 360—369) und Rundtouren (R 370).

Bild 16 Ravensburger Hütte, 1947 m, überm Spullersee, nach dem Umbau 1974/76. Über der Hütte wachsen die Felsen des Spuller Schafberges mächtig empor, herrlicher Aussichtsberg, in 2 Stunden auf AV-Steig zu erreichen. Foto: Günther Flaig, Brand



Im Hochwinter ist trotz der Nähe des Arlbergs das Gebiet der Ravensburger Hütte nur beschränkt zugänglich, weil die Zugänge bei lawinigen Wetterlagen oft sehr bedroht sind, so daß man leicht in der Hütte eingeschlossen sein kann. Für erfahrene Skibergsteiger aber gibt es im Skiführung bei sicherem Firn einige großartige Fahrten: Schafberg mit der gewaltigen Nordabfahrt. Übers Gafell auf die Gafellköpfe oder ins Madloch hinüber und nach Lech und Zürs. Ins Senniloch und die Schneegrube hinauf; aufs Grubenjoch und die Wasenlücke. Auf's Brazer Jödle, ins Krömerle oder ins Dalaaser und Klösterle Schütz hinauf und zur Plattnitzer Jodspitze. h) Übergänge von der Ravensburger Hütte in großer Zahl: 3 übern Spullersee ins Klostertal (Abstiege, s. R 360). Übers Schützjöchle und Glong nach Wald am Arlberg, R 361. Übern Gehrengrat zur Freiburger Hütte R 362, und über die Tannläger dorthin R 363. — 3 Übergänge ins Großwalsertal R 364. Über die Tannläger zur Göppinger Hütte R 365. Durchs Spullersbachtal und übers Zuger Älepe nach Lech R 366. Übers Stierlochjoch nach Zug oder Lech R 367. Übers Madlochjoch nach Zürs R 368 und übers Grubenjoch zum Flexenpaß — Zürs R 369.

i) Rundum von der Ravensburger Hütte. Unmittelbar hinter und über der Hütte baut sich im W und N der mächtige Sockel des Spuller Schafbergs auf. Hoch rechts davon im NO schaut der Gipfelbau des Madlochstockes hervor hinter dem grünen Grat der Gafellköpfe, der rechts hin zur schubbedeckten Kleinen oder Oberen Wildgrubenspitze, 2629 m, emporzieht. Über die SW-Flanke und Mitte dieses grünen Grates der Gafellköpfe führt der Madlochweg nach Zürs. Die Kleine (Obere) Wildgrubenspitze fällt rechts steil ab. Ein langer, waagrechter Grat verbindet sie mit dem Oberen Grätlingsgrat, 2643 m, dessen gezackter W-Grat von links nach rechts hinauf zu seinem höchsten Gipfel, 2672 m, führt. Dieser ist dicht neben den Abstürzen der sich nun vorschubenden Roggalspitze gerade noch sichtbar. Die Roggalspitze, 2672 m, zeigt ihre plattige Westwand, links herab von der vielgerühmten Nordkante, rechts herab von dem schönen SW-Grat begrenzt. Rechts davor die grünen Kuppen der Spullersbühel, 2143 m, im SO und — rechts vom und überm Bargetzsisbachtobel — im S der begrünte Rücken der Bankes, 2083 m, über ihnen wölben sich die langen Grate der Rohnspitze links und der Goppelspitze rechts; dann öffnen sich über dem Spullersee prächtige Durchblicke: dicht hinter dem See die Ausläufer und der schöngestufte Ostgrat der Plattnitzer Jodspitze. Im 2. Kamm (Verwall) jenseits des Klosterales die flache Pyramide des Mittagsteins. Im 3. Kamm (noch Verwall) rechts als schöne dunkle Pyramide das Schrunser Hochjoch. Links davon der flache Sattel des Grasjochs und links von ihm der Geisterspitz (Scheimersch) und der Pizzegutergrat. Über das Grasjoch hinweg erblickt man dicht links vom Hochjoch das breite Massiv der Madrisa im Rätikon, von der ein langer Grat links zum Schlappinerjoch (Schweizer Grenze) absinkt. Dann schiebt sich links der Schmalzberg und ansteigend die Vallsera-Heimspitzgruppe in der Silvretta vor — Rechts vom Hochjoch, wo sein W-Grat sich mit dem 1. Kamm (großer Felsblock im Horizont) scheidet, sind im Rätikon noch das Schwarzhorn und der Gipfel der Sulzfluh knapp sichtbar.

k) Karten: Schönste Übersichtskarten Bl. 34 der LKS (R 54 e) oder die FB-Karte Bl. 36 u. 48 (R 51). Weitaua beste Bergsteigerkarte des östl. und mittl. Hüttengebietes (vom Flexenpaß bis zur Plattnitzer Jodspitze einschließlich) ist die prächtige AV-Karte 1955 (R 52 b), auch mit Skiführen. Alle Angaben sind ihr entnommen. Das westl. Hüttengebiet (Gehrengratgruppe) kann ergänzt werden mit der AV-Karte 1927, die das ganze Gebiet enthält. Die schönste Darstellung des ganzen Hüttengebietes (ausgenommen dessen unwichtiger Nordrand) auf einem Blatt 1:50 000: LKS Bl. 239, Arlberg, ferner im gleichen Maßstab Bl. 142 u. 143 der OK zusammen.

Literatur, kleine Auswahl: Blodig Dr. K.: DOAV/Zt. 1905 S. 236 mit Compton-Bildern.

Flaig, Walther: DOAV/Zt. 1927 S. 163 / „Der Arlberg und die Klostertaler Alpen“ (Innsbruck 1929) / „Die Roggalspitze usw.“ AVJb. 1951 S. 53. Harrer Franz: „Die Roggalspitze-Nordkante“ B. u. H. 1948 S. 269.

Pause, Walter: „100 Genußklettereien usw.“ als Nr. 36 die Roggalkante (München 1960).

Tourenbuch der Ravensburger Hütte mit vielen wichtigen Daten. Festschrift des DAV zur HV 1963 in Ravensburg mit zahlreichen Beiträgen und Bildern (Ravensburg 1963).

Festschrift „50 Jahre Sektion Ravensburg des DAV“, bebildert (Ravensburg 1938).

351—357 Zugänge zur Ravensburger Hütte

● 351 Zufahrt und Zugang von Lech über Zug — Zuger Älepe — Spullers zur Ravensburger Hütte. Mit Fahrzeug

1—1½ st (mautpflichtig); zu Fuß 4½—5 st ab Lech, meist benutzter „Zugang“, weil bergtuchtige Fahrer bis zum Spullersee fahren können. Anfahrt 25—45 Min., Weiteraufstieg 35 bis 45 Min. = 1—1½ st. Wer von Lech oder Zug zu Fuß aufsteigen will, geht ungleich schöner und kürzer durchs Stierloch, s. R 352. — Anfahrt und Anmarsch auf dem gleichen Fahrweg: a) Wie bei R 296 a u. b von Lech (1444 m) über Zug (1511 m) bis zum Zuger Älepe (1563 m; 1½—1¾ [—2] st). Bild 7.

b) Vom Zuger Älepe auf dem Fahrweg WSW 500—600 m weiter talein, durch Wald hinab und links über den Lech (Brücke); jenseits meist im Wald weiter nach W, später SW talein durch den schönen Spullers- und Tannläger Wald hinauf und scharf rechts (W) über den Spullersbach (Brücke, 1610 m) zur Fahrweggabelung (gut 1 km; um 1630 m). Jetzt nicht rechts W ins Formarin, s. R 316, sondern

c) zum Spullersee links nach S durch den Tannläger Wald ins Spullersbachtal hinein. Nach gut 1 km links übern Bach (Brücke, 1669 m).

Fußgänger können schon bald nach Überquerung des Lechs vom Fahrweg links ab auf alter Fußwegspur meist durch Wald diesseits östl. des Spullersbades S talein und kommen so bei der Brücke 1669 wieder auf den Fahrweg.

d) Auf dem Ostufer des Spullersbades (Spulleralp) SSO 2 km talauf zur großen Älepe auf dem Dalaaser Stafel, 1746 m.

e) Weiter dem Fahrweg nach talauf, immer SO talein (bei Gabelung nicht rechts empor zur Schützalpe) und hinauf gegen die Nordstauwand des Spullersees bis zur Fahrweggabelung kurz vor Erreichen der Stauwandhöhe. Wegteilung: (Fußgänger gehen rechts weiter zur Stauwand hinauf, s. unten bei h!).

f) Autofahrer aber fahren nicht rechts ganz zur Stau­mauer hinauf, sondern bei der Gabelung links hinab talein zu den Natur-Parkplätzen dort unterhalb der Stau­mauer; links und rechts der Fahrspur Platz für etwa 40 bis 50 Pkw.; bei Platz­mangel s. unten bei g!

Weiterweg zu Fuß vom Parkplatz unter die Stau­mauer ent­weder gleich links nach O auf Steigspur unterhalb der Stau­mauer auf die andere Talseite und steil hinauf gegen das Ost­ende der Stau­mauer; weiter wie unten bei h; oder auf dem Fahrweg zurück und links S hinauf gegen das Westende der Stau­mauer; weiter s. unten bei h u. i.

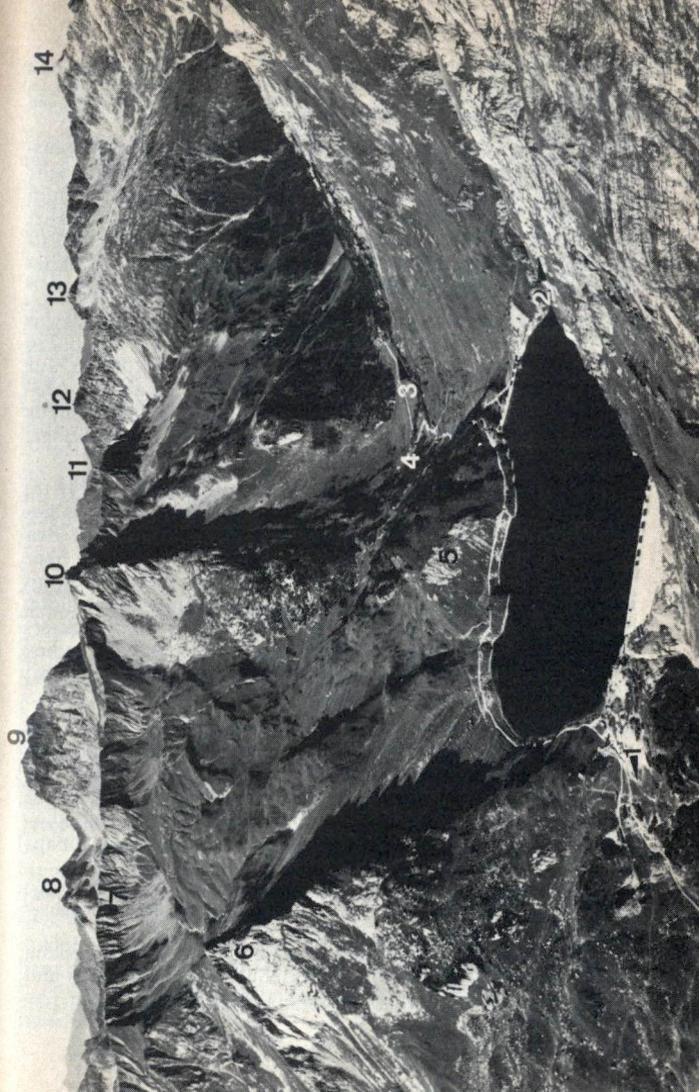
g) Autofahrer, die unter der Nordstau­mauer keinen Parkplatz mehr finden, fahren vollends auf die Stau­mauerhöhe empor, wo man links von der Fahr­bahn, beim W-Ende der Stau­mauer, weitere Parkplätze findet. — Weiterfahrt auf der Uferstraße rechts um den See ist des Weideviehs wegen nicht erwünscht, doch kann man notfalls auf dem Fahrweg weiter am West­ufer entlang fahren (durch ein Viehgatter der Alpgrenze, nach Durchfahrt wieder schließen!) bis zur Süd­stau­mauer, an deren Westende noch ein sehr großer Parkplatz liegt, Bild 17. — Und schließlich kann man in besonderen Notfällen noch weiter fahren, zuerst links nach O über die Süd­stau­mauer und weiter auf dem Fahrweg am Südufer des Sees entlang NO talein bis beim fjordartigen Ende des Sees (Bild 17) von rechts der Bargetzibach herabkommt. Auf seinem begrünten Kegel Natur-Parkraum. Gelände­gängige Fahrzeuge können noch weiterfahren bis zum Brazer Stafel (Alp­hütten 1954 m).

h) Fußgänger gehen von der bei e erwähnten Gabelung des Fahrweges rechts in gleicher Richtung weiter hinauf bis auf Höhe am Westende der Nord­stau­mauer (Fahrbahn um 1840 m ü. M.; $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ = $3\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{2}$ st).

i) Dort links­um über die Nord­stau­mauer­krone nach O und auf dem anschließenden, von zahllosen Benzintouristen unver­lierbar ausgetretenen Trampelpfad („Luserweg“) entlang dem Südfuß des Schafberges auf und ab nach O, später NO talein und hinauf zur Ravensburger Hütte (1948 m; 25—35 Min. = $4\frac{1}{4}$ —5 st).

k) Fußgänger, die Zeit haben, gehen anstatt über die Nord­stau­mauer usw. ungleich bequemer und schöner, aber 20—30 Min. weiter, auf dem Fahrweg

Bild 17 Luftbild der Landschaft um den Spullersee. 1 = Abstieg nach Wald a. A.-Danöfen. 2 = Weg zur Ravensburger Hütte (nicht sichtbar). 3 = Weg ins Spullersalpal — Tannlägeralpe. 4 = Dalaaser Stafel. 5 = Grüner Bühel, 1985 m. 6 = Plattnitzerjochspitze. 7 = der langgezogene Gehrengrat mit Übergang zur Freiburger Hütte. Unter dem Gehrengrat bis zum Spullersee herab Alpegebiet von „Dalaaser Schütz“. 8 = Rothorn. 9 = Rote Wand. 10 = Pfaffen­eck. 11 = Spullers Pöngertle. 12 = Johanneskopf. 13 = Hochlicht. 14 = Braunarlspitze. Luftaufnahme von Franz Thorbecke, Lindau



rechts westufig um den See, dann links nach O über die Südstaumauer und weiter auf dem Fahrweg NO see- und taleinwärts bis zur Ausmündung des Bargetzbaches (kommt von rechts herab); dort links N über'n Albach und jenseits rechts NO hinauf zur Hütte ($4^{3/4}$ — $5^{1/4}$ st).

● 352 Von Lech (oder Zug) durchs Stierloch zur Ravensburger Hütte. $2^{3/4}$ — $3^{1/2}$ ($2^{1/2}$ —3) st; Stierlochweg. Sehr schöner Aufstieg durch ein noch ursprüngliches Alpenal, auch als Abstieg sehr lohnend, s. R 367. Kann durch Autofahrt bis Zug um 45 Min. gekürzt werden. Von Lech bis zum Taleingang des Stierloches 2 Wege: I. Über Zug, auch mit Fahrzeug; oder II. über Omesberg (nur zu Fuß).

I. Über Zug: a) Von Lech (1444 m) entweder zu Fuß 35 bis 45 Min. oder mit Fahrzeug (3—4 km Fahrweg) wie bei R 296 nach Zug, 1511 m. Vom Kirchlein in Zug noch kurz, 120 m, auf dem Fahrweg W talein, dann links ab nach S hinab auf Alpweg über den Lech (Brücke) und jenseits im Wald kurz empore bis von links der Fußweg von Lech — Omesberg einmündet; weiter unten bei II. c.

II. Über Lech-Omesberg: b) Von Lech-Ortmitte (1444 m, s. R 235) auf der Flexenstraße nach S, Richtung Zürs, bis gegenüber dem Café Gotthard das Sträßlein rechts durch den Ortsteil Omesberg abzweigt, dann als schöner Wanderweg über Wiesen und z. T. durch Wald nach SW talein führt, bald am jungen Lech entlang (rechts drüben, jenseits einer Lechbrücke, Freibad und Tennisplätze), zuletzt auf Steg über den Stierlochbach und SW kurz im Wald hinauf auf den von rechts, von Zug (vgl. oben I.) her kommenden Alpweg (1525 m; 3 km = 35—45 Min. vom Postamt Lech).

c) Auf dem Alpweg nach S in Kehren durch Wald empore auf 1600 m ü. M., dann nach SSW anfangs noch in prächtigem Bergwald, später über schuttige Alpweiden und zuletzt über Schuttrüfenen auf gutem Alpweg durchs ganze Stierloch empore gegen den talschließenden Felsriegel, der — kurz linkshin — auf dem sogen. „Gesprengten Weg“ überwunden wird, hinauf zum breiten Stierlochjoch (2011 m; $1^{3/4}$ — $2^{1/4}$ = $2^{1/2}$ —3 st).

Im Südhalbrund die großartige Umrahmung der Brazer Alpe mit der Roggalspitze und Wildgruppe links im SO und dem Blisadona-Rohnspitze-Grat rechts im S.

d) Vom Joch nach S und rechts nach SW am Hang entlang hinab (die Alphütten des Brazer Stafel bleiben links unten) und hinaus zur Ravensburger Hütte (1948 m; 15—20 Min. = $2^{3/4}$ — $3^{1/2}$ st).

● 353 Von Zürs übers Madlochjoch zur Ravensburger Hütte. Madlochweg, bez., $3^{1/4}$ — $3^{3/4}$ st, Bild 34, 35. Sehr lohnender Zu- und Übergang; mit Seekopf-Lift nur noch etwa $1^{3/4}$ bis $2^{1/4}$ st und damit — nächst Zufahrt wie bei R 351 — kürzester und bequemster Zugang. Zu Fuß rd. 750 m HU Aufstieg und 500 m HU Abstieg. Landschaftlich besonders schön; prächtige Flora, viele Murmeltiere, die beide dem Schutz der Bergfreunde empfohlen seien.

I. Mit dem Seekopf-Lift. a) Von Zürs mit dem Seekopf-Lift (s. R 229/30 und Bild 35!) auf den Seebüchel (Seekopf, 2206 m) und SW hinunter auf den Madlochweg (2170 m), SO vom Zürser See; weiter bei II. c unten.

II. Zu Fuß. b) Von Zürs-Ortmitte (1717 m; s. R 229) wie auf Bild 35 nach W auf Alp- und Fußweg durch die Erlen- und Latschenhänge im Zickzack hinauf auf den Stutz (Schrofenstufe um 1900 m; hierher auch ein Steig von der Flexenstraße zwischen Zürs und dem Flexenpaß). Ab dort rechts NW schräg am Hang über die Tanzbodenmähder und Weiden hinauf in die kleine Einsattlung am Zürser See zwischen dem Seebüchel (2206 m; Lift-Bergstation) rechts und dem Berghang links (2170 m; $1^{1/4}$ — $1^{1/2}$ st; links vom Madlochjoch auf Bild 35).

c) Weiter wie auf Bild 34 südsüdlich nach W und N um den Zürser See (2141 m) herum und kurz NW, dann immer W empore aufs Madlochjoch (s. d.; 2438 m; 45—60 Min. = 2 — $2^{1/2}$ st).

d) Vom Joch (nicht jenseits rechts NW gerade hinab, sondern) halblinks SW am Hang entlang in eine Mulde hinab (Schutt, im Frühsommer oft noch Schneereste) und flach nach W querend und wenig ansteigend in eine kleine Einsattlung auf dem üppig begrünten Rücken der „Gafellköpfe“ (um 2400 m).

Großartiger Ausblick auf das Spüllerseebecken und Umrahmung. Am Schafbergfuß die Ravensburger Hütte. Beim Weiterabstieg links die Wildgruppe im SO und rechts davor im S der gewaltige Obelisk der Roggalspitze.

Jetzt links SW über die steilen Mattenhänge in Kehren hinab, bei Wegteilung auf halbem Hang rechts zuerst steil gerade hinunter, dann rechts W hinab und hinaus bis zur Wegteilung dicht S vom Stierlochjoch, Wegzeiger (rechts übers Joch nach Zug und Lech, s. R 367).

e) Dort links SW hinab und (die Alphütten links unten lassend) hanghin hinaus zur Ravensburger Hütte (1948 m, 3 — $3^{3/4}$ st).

f) Anstatt unterm Stierlochjoch entlang, kann man auch etwas weiter zum Brazer Stafel (Alphütten, 1954 m) hinab und von dort rechtsseitig zur Hütte.

g) Von Zürs übers Grubenjoch zur Ravensburger H. s. R 369 II!

● 354 Von Langen am Arlberg über das Herrenmahd und durchs Wäldlitobel — Rindertäli — Spullersee zur Ravensburger Hütte. 3—3¹/₂ st. Bannwaldweg und Wäldlitobelweg. Sehr lohnend und interessant. Vgl. die Anstiege von Klösterle R 355 und Wald am Arlberg R 356.

Zur Beachtung: Für alle, die mit D-Zug anreisen, bester Zugang von der Arlbergbahn, weil D-Züge nur in Langen halten. Am Wegbeginn Tafel dicht links oberhalb der Bahnunterführung W vom Bhf. Langen.

a) Vom Bhf. Langen am Arlberg (s. R 221) auf der Arlbergstraße ein wenig abwärts und rechts nach ein paar Häusern gleich beim Waldbeginn den Pfad hinauf. Abzweigung mit rotem Stein markiert (keine Wegtafel!). Der Pfad ständig gut markiert, führt zuerst horizontal, dann steiler nach NW z. T. durch Gebüsch und Wald empor, dann links W über den (oft vermurten) Graben des Großtobels. Jenseits weiter schräg W empor über das Herrenmahd (z. T. verwachsen, Gebüsch, später steile Bergwiese mit Tausenden von Scabiosen), dann durchs sogen. „Holz“ (alter Bannwald!) W und NW an riesigen Ahornen und Tannen, später auch an Schneezäunen der Lawinerverbauung vorbei quert man hangentlang (eine im Bannwald „Banetsch“ rechts steil abzweigende Steigspur wird nicht benützt); man geht vielmehr links flach weiter und quert, später ansteigend, NW ins Wäldlitobel hinein auf den von links unten, von Klösterle, kommenden Wäldlitobelweg hinaus (s. R 355; 1380 m, 30 bis 40 Min. = 45—60 Min.). Im Rückblick jenseits des Klosters das Nenziggastal mit Kaltenberg—Pflunspitzen links und Eisentaler Spitze rechts; Verwallgruppe.

c) Weiter rechts talauf auf dem guten Wäldlitobelweg (Alpweg) zuerst diesseits, später jenseits W vom Tobelbach in Kehren nach N empor, dann links ausholend quer über einen Seitengraben („Kendl-Tole“) hinauf und über den „Noboden“ nach N und NW ins Rindertäli hinauf (um 1650 m; 45 bis 60 Min. = 1¹/₂—1³/₄ st), weiter bei e.

d) Rechts im O Aufblick durch das steile Gipstäli (oft große Lawinenreste) zum Blisadonagrät hinauf; rechts unterm Weg der blanke Quellbach mit üppiger Quellflur; wenig weiter oben, wo der Alpweg auf kleinem Stein-damm das Rindertäli überquert, befindet sich rechts vom Damm der schöne Quell des Baches, der wenig weiter östl. einen kleinen natürlichen „Stausee“ durchfließt.

e) Weiter links durchs ganze Rindertäle nach W hinauf auf den Schaflochsattel (1700 m, jenseits Tiefblick ins Streubach-

tal und Fernblick auf den Rätikon). — Jetzt rechts nach N hinauf über einen Rücken hinüber in den schönen Grabsboden hinab (die kleine Grabsalphütte bleibt links; im Vorblick die Südtaumauer des Spullersees).

f) Über den ganzen Grabsboden und immer rechts vom Bachgraben hinauf auf das Ostende der Staumauer (um 1835 m; 35—45 Min. = 2¹/₄—2¹/₂ st; Weiterweg auf Bild 31, links vom See).

g) Auf dem Fahrweg rechts N und NO am Ostufer des Sees entlang (im Vorblick jetzt die Hütte) bis ans See-Ende. Dort links über den Alphach und rechts NO hinauf zur Ravensburger Hütte (1948 m; 35—45 Min. = 3—3¹/₂ st).

h) Vom Grabsboden kann man natürlich auch links NNW zum Westende der Südtaumauer hinauf, dann rechts über ihre Krone oder links westseitig um den See zur Nordtaumauer und von dort wie bei R 351 i zur Hütte, 30 Min. mehr als rechts herum.

i) Wer direkt zur Plattnitzer Jochspitze (s. d.) oder zum Gehrengrat will, geht vom Grabsboden ebenfalls links hinauf auf die Staumauer. Zum Gehrengrat links am Ufer entlang bis zur Mündung des Lärchbaches, weiter wie bei R 362 b.

● 355 Von Klösterle durch Wäldlitobel und über den Spullersee zur Ravensburger Hütte. 2³/₄—3¹/₄ st. Wäldlitobelweg (Alpweg), bez. Kürzester Direktaufstieg aus dem Klosteral. Ausgangspunkt entweder Klösterle-Ortsmitte oder Klösterle-Bahnhof (nur P-Zug-Hst.). Vgl. R 219/20. Vgl. auch die Anstiege von Langen, R 354, und von Wald am Arlberg, R 356.

a) Von Klösterle-Ortsmitte bei der Kirche 200 m auf der Dorfstraße talein zur Brücke übern Wäldlitobelbach (Wegtafel). Dort links diesseits W des Baches kurz empor an Bergfuß (wo von links oben der Weg vom Bhf. herabkommt). Jetzt rechts in Tobel und übern Bach (Steg) aufs andere Ufer, dort links steil empor unter der Bahnlinie durch und (rechts von der hier ungangbaren Tobelschlucht) in Kurzkehren steil empor ins mittlere Wäldlitobel. Weiter bei c.

b) Vom Bhf. Klösterle zwei Möglichkeiten: I. Entweder auf dem Bahnhofweg in einigen Kehren gegen den Ort hinab, bis der Weg links an Bachgraben hinführt (Wegzeiger). Jetzt links ins Tobel hinein, dann rechts übern Bach und weiter wie oben bei a. II. Oder, kürzer (aber auf eigene Verantwortung und Gefahr, möglichst mit Erlaubnis des Bahnbeamten) von der Haltestelle weg rechts vom Geleise talein über die Wäldlitobel-Eisenbahnbrücke (dicht am rechten talseitigen Geländer entlang!) zum Bahnwärterhaus jenseits. Dort links übers Geleise und mit wenigen Schritten auf den Wäldlitobelweg, der von

links unter der Bahnlinie heraufkommt und rechts steil emporführt ins Tobel hinauf.

c) Immer rechts, ostseitig, durchs Wäldlitobel etwa 25—30 Min. hinauf auf rd. 1380 m ü. M., wo von rechts der Bannwaldweg (von Langen am Arlberg) einmündet. Weiter wie bei R 354 c-g durchs Wäldlitobel und Rindertäl, übern Grabsboden und Spullersee zur Ravensburger Hütte (1948 m; $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ = $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ st).

● 356 Von Wald am Arlberg oder Danöfen durchs Wildentobel (Streubachtal) und übern Spullersee zur Ravensburger Hütte. $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$ st. Streubachweg, bez. Interessanter aber sonnensteig heißer Aufstieg, früher Aufbruch ratsam. Bester Zugang von Wald und Danöfen. Vgl. die Anstiege von Klösterle R 355 und von Langen am Arlberg R 354. — 3 Weganfänge bzw. Zugänge zum Tobeileingang: Vom Bhf. Wald (a), von Innerwald (b) und von Danöfen (c); s. R 216/17.

a) Vom Bhf. Wald am Arlberg (1074 m, Wegtafel am Nebengebäude) auf dem Bahnsteig rechts wenige Meter talein am Geleise entlang und dicht hinter dem Güterschuppen wenige Schritte r. hinab auf den Fußweg. Ihm nach links talein unterm Bahndamm entlang kurz durch schütterten Wald und — gegenüber einem weißen Bahngelände — wieder links auf den Bahndamm. Weiter rechts nach O flach talein bis kurz vor dem Streubachgraben. Jetzt (nicht rechts auf der Brücke über den Tobelgraben, sondern) links empor am und im Bachtobel hinauf und auf Steg rechts übern Bach. Jenseits links talauf in Wildentobel hinauf. Weiter bei d.

b) Von Innerwald: Auf der Dorf- bzw. Bundesstraße zum E-Werk der ÖBB (Spullerseewerk, 1016 m, rechts talein vom Ghf. „Spullersee“). Rechts neben dem E-Werk die Garage; dicht rechts von ihr (kleine Treppe) hinauf und wenige Schritte rechtshin, dann links auf Fahrweg gerade empor bis zum obersten weißen Gebäude auf dem Bahndamm. Weiter wie oben bei a kurz rechts talein und links ins Wildentobel hinauf; weiter bei d.

c) Von Danöfen auf der Arlbergstraße zur kleinen Kirche; wenig W talaus der Kirche auf Fahrweg entlang einer Häuserreihe gerade nach N empor und rechtshin durch eine Unterführung; hinter ihr kurz links zur Wegteilung. Hier rechts empor zwischen den Zäunen hinauf ins Wildentobel (Streu-

bachtal), wo am Tobeileingang von links der Weg vom Bhf. bzw. Innerwald heraufkommt.

d) Weiter gerade nach N und rechts des Streubaches steil durchs Wildentobel empor, dann durch eine Talenge, nach der das Tal rechts nach NO und O umbiegt. Hier auf dem „Oberen Steg“ (um 1300 m ü. M., 35—45 Min.) links übern Streubach und zuerst gerade hinauf, dann wieder rechts NO entlang den Latschenhängen von „Namadür“ (bei Weggabelung rechts NO!) und unterm steilfelsigen „Gwänd“ immer NO, zuletzt über die Schrofen beim „Bösen Tritt“ hinauf auf die flache Hochstufe der Grabsalpe

(um 1720 m; 1 — $1\frac{1}{4}$ st = $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st; die kleine Alphütte bleibt rechts im O drüben, jenseits des Streubachgrabs; im Vorblick die Südstaumauer des Spullersees, darüber der mächtige Spuller Schafberg; links oben die Plattnitzer Jochspitze). Bild 31. — Wegteilung:

b) Man kann entweder auf Wegspur flach talein und rechts hinüber auf den Grabsboden, wo man auf den Weg von Langen — Klösterle trifft und wie bei R 354 f weitergeht; kürzester direkter Weg zur Ravensburger Hütte (1948 m; 1 — $1\frac{1}{4}$ = $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ st).

c) Oder, etwas weiter, links nach N auf dem Streubachweg weiter diesseits (W) des Baches schräg am Hang empor zum südl. Westufer des Spullersees (um 1840 m). Neue Wegteilung: d) Rechts nach O über die Staumauer und wie bei R 354 g zur Hütte, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st = 3 — $3\frac{1}{2}$ (—4) st.

e) Links nach N um den See und über die Nordstaumauer zur Hütte, 20 bis 30 Min. mehr. — Wer direkt zur Plattnitzer Jochspitze (s. d.) oder zum Gehrengrat will, geht ebenfalls links weiter wie bei R 354 h u. i. Bild 31.

● 357 Von Wald am Arlberg durchs Glongtobel und über das Schützjöchle zum Spullersee und zur Ravensburger Hütte. 5 — $5\frac{1}{2}$ st. Glongtobelsteig, blaugelb bez. Für Geübte ein hochromantischer Zu- und Übergang aus dem (oder in das) Klostertal; auch als Abstieg geeignet. Mit Besteigung der Plattnitzer Jochspitze oder des Gehrengrates zu verbinden. Nur bei trockenem sicherem Wetter und guter Sicht. — Drei Zugänge zum Wegbeginn am Tobelrand in Ober-Maschol (mehrere Siedlungshäuser): Vom Bhf. Wald (a), von Innerwald (b) und Außerwald (c).

a) Vom Bhf. Wald am Arlberg auf der Fahrstraße kurz nach W talaus hinab zur 1. Kurve. Dort rechts ab am Fuß des Bahndammes entlang ab- und aufwärts und r. unter der Bahnlinie durch. Dahinter sofort scharf links empor und der rot-gelben Markierung nach auf Fußweg durch schütterten Wald W talaus, dann auf Steg über den steinigen Glongtobelgraben. Jenseits des Grabens in Ober-Maschol rechts zum Wegbeginn an der Zauntüre (Wegtafel ins Glong); ab hier blau-gelb bez. Weiter bei d.

b) In Innerwald geht man von der Arlbergstraße auf die alte obere Dorfstraße und auf ihr bis zur Brücke über den Glongbach. Dicht rechts östl. der Brücke zweigt der Fahrweg ab, der NO zum Bahndamm hinaufführt; weiter wie oben bei a unter der Bahnlinie durch usw. nach Ober-Maschol. Weiter bei d.

c) Von Außerwald geht man auf der oberen Dorfstraße talein empor Richtung Innerwald an der neuen Schule vorbei bis zum großen Meer-

zweckgebäude (links der Straße, gegenüber der schöne runde Brunnen). Links davon auf dem Fahrweg NO hinauf nach Ober-Maschol zum Wegbeginn an der Zauntüre:

d) Durch die Zauntüre und nach N der blau-gelben Markierung nach über die Magerweide von Casura entlang dem Tobel empor bis zu einem Brunnen. [Man beachte: der alte Weg ins Glong führte weiterhin links (W) vom Tobelgraben talauf; er ist völlig ungangbar! Der neue Weg wendet sich deshalb]

e) Beim Brunnen rechts an prächtigen Kiefern vorbei in und über das Bachbett aufs andere Ufer empor. Dort links im Wald hinauf und mit einem trefflichen Steig in vielen Zickzacks durch den schönen Bergwald empor, zuletzt linkshin in das wilde Spitzobel hinein. Quer über sein Geröllbett links hinüber auf den begrüneten Mittelrücken, der das Spitzobel vom Glongtobel dahinter trennt (Bank, um 1280—1300 m ü. M.; schöner Rückblick; im Aufblick die Wasserfälle des Glongbades und links davon im NW der lange steile grüne Lengagraben, durch den der Weiterweg emporführt).

f) Über den Mittelrücken hinweg und rechts ins Glongtobel hinein, links über den Bach und jenseits in vielen Kehren durch den grünen Steilgraben von Unter- und Ober-Lenga gegen den „Zunderberg“ hinauf, bis sich der Steig überraschend rechtsum nach O wendet über eine Bergnase (Heuberge, 1500 m; $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{4}$ st) hinaus auf die Mäher im „Unteren Glong“.

g) Hier beginnen die prächtigen Glongmäher (1500—2000 m ü. M.); im Bergfrühling eine große Alpenblumenmatte! Zahlreiche Heubergen. Man steigt auf Steigspuren oder woglos genau nach N durchs ganze Hochtal, am besten links (W) vom Bachgraben empor über die Glongmäher hinauf auf die nächste Hochtalstufe der Schützalpe (2015 m).

h) Wenig N oberhalb der Alpe wendet man sich rechts auf die andere Talflanke und steigt über sie links auf die nächste Stufe (sogen. Klösterle-Schütz); sumpfiger Boden „Beim Seele“, das aber längst verlandet ist. Halb-rechts NO hinauf ins Schützjöchle, die tiefste Einsattelung zwischen Platt-nitzer Jochspitze rechts und Gehrengrat links (2103 m; $1\frac{1}{2}$ —2 st = $3\frac{1}{2}$ —4 st). Wegteilung: Links nach W hinauf führt der Gehrengratsteig, s. R 362. Rechts nach SSO empor steigt man über die Weidehänge in 35—45 Min. auf den WG (2318 m) der Plattnitzer Jochspitze (s. d.). Bild 31.

i) Zum Spullersee und zur Ravensburger Hütte geht man vom Jöchle links NW hinüber auf den Gehrengratsteig und weiter wie bei R 341 e-g nach O hinab zum Spullersee und zur Ravensburger Hütte hinauf ($1\frac{1}{2}$ —2 st = 5 — $5\frac{1}{2}$ st).

● 358/59 Offene Randzahlen für Nachträge.

360—370 Übergänge von der Ravensburger Hütte

● 360 Von der Ravensburger Hütte über den Spullersee ins Klöstertal. — Abstiege nach Langen, Klösterle und Wald am Arlberg. $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st, je nach Weg und Ziel. Bild 17. Aufstiegsbeschreibungen R 354—356 zuerst nachlesen! Beachte: Langen am Arlberg ist D-Zugstation, die anderen Orte nur P-Zughalte.

a) Von der Ravensburger Hütte (1948 m) rechts talaus nach SW einige Minuten hinab, bei Wegteilung links Richtung See-spitz weiter hinab in Bachgrund und links über'n Alp bach hin-über auf den linksufrigen Fahrweg. Auf ihm rechts weiter SW talaus am See entlang (Bild 17!) zur Wegteilung am Ostende

der Südstaumauer (Südl. Spullerseejoch). Jetzt nicht rechts über die Staumauer, sondern links hinab in den Grabsboden zur Wegteilung (1760 m; 20—30 Min.) etwa in der Mitte des flachen Weidebodens: nach Langen und Klösterle (b-d) links, nach Wald (e) rechts.

b) Nach Langen und Klösterle weiter links nach S über den Grabsboden, links von der Alphütte über einen kleinen Rücken nach S hinab und links NO auf gutem Alpweg hinab durchs Rindertäli, dann rechts nach S hinunter durchs Wäldlitobel, zuerst rechts, dann links vom Bach zur Wegteilung im unteren Tobel (um 1360 m, 35—45 Min. = 1 — $1\frac{1}{4}$ st).

c) Nach Langen am Arlberg hier links kurz ansteigend, dann flach nach SO durch den Banetsch-Bannwald abwärts talein, über das Herrenmahd und das Großtobel, zur Arlberg-Bahnlinie hinab. Rechts über die Geleise — Vorsicht! — und jenseits links nach O am Bahnkörper entlang bis vor der Brücke über die Arlbergstraße. Hier rechts hinab auf die Straße und links unter der Bahn durch auf der Straße zum nahen Bhf. Langen am Arlberg hinauf (1217 m; 35—45 Min. = $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st, s. R 221).

d) Nach Klösterle bei der Wegteilung im Wäldlitobel (um 1360 m) rechts weiter durchs Tobel steil hinab unter der Bahnlinie durch zur Wegteilung: rechts über den Bach und zum Bahnhof hinauf [hierher auch kürzer und auf eigene Gefahr über die Eisenbahnbrücke; vgl. R 355!]; oder links hinab nach Klösterle (1073 m) am der Arlbergstraße; 20—30 Min. = $1\frac{1}{2}$ bis 2 st; s. R 219.

e) Nach Wald am Arlberg geht man bei der Wegteilung im Grabsboden rechts W über'n Streubach und jenseits sofort links nach S talaus wenig empor über einen kleinen Rücken und über den sogen. „Bösen Tritt“, eine Schrofensteufe, halb-rechts SW ins Streubachtal hinab; zuerst rechts talaus hinab, dann beim Talknick unten links über den „Oberen Steg“ auf die linke Talseite und durchs Wildentobel hinab und hinaus nach Wald am Arlberg. Bei Wegteilung oberhalb des Ortes rechts über'n Bach zum Bhf. bzw. nach Inner- und Außerwald; links gerade hinab nach Danöfen (s. R 216; $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ = $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ st).

● 361 Von der Ravensburger Hütte über den Spullersee und das Schütz-jöchle durchs Glong nach Wald am Arlberg. $3\frac{1}{2}$ — 4 — $4\frac{1}{2}$ st. Für Geübte einer der schönsten Übergänge ins Klöstertal. Leicht mit Besteigung der Plattnitzer Jochspitze (s. d.) oder des Gehrengrates (R 362) zu verbinden. Aufstieg R 357 vorher nachlesen!

a) Von der Hütte wie bei R 362 a u. b aufs Schützjöchle (2103 m; $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ st). Jetzt links ab vom Gehrengratsteig übers Jöchle nach S, dann halbrechts SW durchs Klösterle Schütz hinab über zwei Talstufen und rechts hinüber auf die rechte Talseite (Schützalpe, um 1950 m). Jetzt immer rechtsseitig der blau-gelben Markierung des Glongtobelsteiges nach gerade hinab über die Glongmäher bis an ihr Süden im Unteren Glong, wo das Tal jäh in Glongtobel abbricht. Hier rechts vom Badgraben hinaus zur letzten untersten Heubarge am Abbruchrand, 1500 m ü. M. Auf dem blau-gelb markierten Glongsteig scharf rechts W hinab in Lengagraben und links um durch ihn steil in vielen Kurzkehren hinunter ins Glongtobel (jetzt nicht rechts vom Tobel, alte Wegspur, hinaus, sondern) links übers Tobel und rechts empor auf den Mittelrücken (Bank). Über ihn hinweg und jenseits rechts übers Spitztobel hinüber in Wald jenseits. In vielen Zickzacks auf gutem Steig nach S durch den Wald hinab an Unterrand. Dort wieder rechts übers Tobel hinaus auf die Magerweide von Casura und links hinab an ihren Unterrand (Zauntüre) zur Wegteilung auf Ober-Maschol: links nach O zum Bhf. Wald (1074 m; 2 — $2\frac{1}{4}$ st = $3\frac{1}{2}$ —4 st) oder nach Innerwald hinab; rechts hinunter nach Außerwald, s. R 216.

● 362 Von der Ravensburger Hütte über den Spullersee und Gehrengrat zur Freiburger Hütte. $3\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{2}$ (—5) st. Gehrengratsteig, bez. AV-Steig. 600 m HU Aufstieg, 620 m HU Abstieg. Landschaftlich großartiger Übergang. [Für Ungeübte: mit Führer! Einige heikle Stellen, besonders bei viel Winterschneeresten im Frühsommer.] Nur bei gutem Wetter und Sicht ratsam. Notfalls ins Lechtal ausweichen, s. R 363. — R 341 vorher nachlesen.

a) Aus der Ravensburger Hütte tretend rechts Richtung See (Bild 17) nach SW hinab und rechtsseitig talaus mit zwei Gegensteigungen auf dem ausgetretenen Trampelpfad am Schafbergfuß rechts überm See entlang hinauf und über die Nordstaumauer an ihr Westende zur Wegteilung auf dem Fahrweg am Ostfuß des Grünen Bühel; um 1840 m; 20 bis 25 Min. [Man kann natürlich auch, etwas weiter aber bequemer, links um den See.]

b) Jetzt links S und SW auf dem Fahrweg gut 500 m am See entlang bis am Südfuß des Grünen Bühel von rechts, von NW, der Lärchbach herabkommt aus dem kleinen Tälchen (mit dem schönen Flurnamen „Kühle Morgen“) zwischen Grünem Bühel rechts und Bergfuß links. Hier beginnt der **Gehrengratsteig** und führt rechts vom Bach durch dies kleine Tal NW, später W empor, links an der Schützalplütte (1974 m) vorbei immer westwärts über die Viehweiden empor bis dicht N des **Schützjöchle** (2103 m; 45—60 Min. = $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st).

Zwischen Gehrengrat rechts im W droben und Plattnitzer Jochspitze links im S, deren WG, 2322 m, von hier in 30—40 Min. leicht erstiegen wird.

c) Kurz vor dem Jöchle biegt der Gehrengratsteig rechts nach

W über einen Rücken ins oberste Hochtal (2220 m) des Dalaaser Schütz. Dort links um nach S im Zickzack steil hinauf auf den Ostsporn (2350 m) des südl. Gehrengrates. Rechts W über ihn auf seine Südschulter (um 2420 m) hinauf und rechts NNW über den fast 500 m langen Gipfelgrat hinauf zum HG des **Gehrengrat** (2439 m; 1 — $1\frac{1}{4}$ = $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st).

Höchster Punkt des Überganges; großartiger Rundblick über die Becken des Spuller- und Formarinsees und Umrahmungen, d. h. fast das ganze Lechquellengebirge. Prächtiger Fernblick, vor allem im Südhalbrund über Verwall, Silvretta (SO u. S) und Rätikon, Bündner und Ostschweizer Alpen (S u. SW).

d) Der Gehrengratsteig wendet sich im P. 2439 m links nach W in Kehren steil hinab über den breiten Rücken auf 2280 m, wo er flacher wird. Hier rechtsum nach N und NW ins „Obere Schütz“ hinunter, jedoch nicht bis in die tiefste Karmulde hinab, sondern vorher links um SW durch einen alten Abflußgraben steil hinunter links hin über eine Wandstufe, dann rechtshin in das grüne Tälchen zu ihren Füßen hinunter (um 2100 m). Entlang den hier gesteckten Markierungssteinen und -pflocken hinab nach W in die rechte untere Ecke am Rand des großen Karrenfeldes aus Rätkalk, des sogen. „Steinernen Meeres“. Es wird vom Gehrengratsteig — an der Markierung bleiben! — nach W überquert, hinüber und hinauf auf die prächtigen Matten am Südfuß des Formaletsch und ihm entlang auf das **Schafjöchle** (um 2090 m; zahlreiche Murmeltiere, prächtige Flora, die dem Schutze der Bergwanderer empfohlen werden).

e) Auf dem Schafjöchle am Gehrengratsteig bleiben (nicht links SO hinab ins Schafloch und nicht rechts NW zum Formarinjoch, s. unten f) genau nach W fast waagrecht am Hang entlang über eine Schulter und hoch überm Formarinsee W hinab zur Freiburger Hütte (1918 m; $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ = $3\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{2}$ (—5) st).

f) Vom Schafjöchle kann man auch halbrechts NW, ohne die Hütte zu betreten, über Weiden direkt zum Formarinjoch hinunter, s. R 316.

● 363 Von der Ravensburger Hütte über Spullers — Dalaaser Stafel — Tannläger- und Formarinalse zur Freiburger Hütte. $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$ st. Kürzester Übergang „unten herum“; vgl. R 362 („oben herum“).

a) Von der Ravensburger Hütte wie bei R 362 zur Nordstaumauer herab, um 1840 m; 20—25 Min. Weiter rechts nach NW talaus auf dem Fahrweg über den Dalaaser Stafel (1746 m) rechtsseitig 2 km talaus hinab und über die Brücke (1669 m) auf die linke Seite. Weiter auf dem Fahrweg in Tannläger Wald hinaus zur Straßengabel (um 1630 m; 1 — $1\frac{1}{4}$ st = $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ st).

b) Hier links NW zur Tannläger Alpe und wie bei R 316 c-f zur Freiburger Hütte, $1\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st = $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$ st.

c) Für Autofahrer: der ganze Weg von der Staumauer am Spullersee bis zum Formarinjoch ist auch für Pkw. fahrbar, vgl. R 351 u. 316.

● 364 Von der Ravensburger Hütte ins Großwalsertal. 6—7(—8) st, je nach Weg. Mehrere Möglichkeiten: I. Über die Freiberger Hütte: wie bei R 362 oder 363 zur Freiberger Hütte und von dort wie bei R 334—337 ins Großwalsertal. II. Übers Formarinjoch und die Lange Furka nach Marul oder Sonntag: a) wie bei R 363 bis zur Formarinalpe (1871 m; 3—3½ st). Auf dem Fahrweg weiter übers Formarinjoch bis ans Fahrweg-Ende (Parkplatz, s. R 316 g). Dort auf der Straße (Fahrverbot!), rechts um den See auf die Westseite hinüber und wie bei R 334 b-d nach Marul oder wie bei R 335 nach Sonntag im Großwalsertal; 3½—4½ = 6½—7½ st, je nach Weg und Ziel.

III. Übers Johannisjoch. Bester Übergang nach Buchboden. Nur für Geübte, z. T. weglos. Sehr lohnend. b) Wie bei R 363 zur Tannläger Alpe (1644 m; 1¾—2 st). Auf dem Fahrweg weiter talein und rechts über den Formarinbach. Jenseits links noch 400 m talein zur Wegteilung, wo von rechts von NW das Klesenzatäl herabkommt (= P. 1660 OK).

c) Hier rechts ab vom Fahrweg und auf Steigspuren NNW am rechten ostseitigen Gehänge durch Waldstreifen und Gesträuch, über Alpweiden und Schrofen steil durch das ganze Klesenzatäl empor, bis man auf den querziehenden Johannesweg stößt, um 2020 m; 1½—2 = 3¼—4 st.

d) Weiter wie bei R 305 übers Obere oder Untere Johannesjoch und durchs Huttlatl nach Buchboden im Großwalsertal, 3—3½ = 6—7 st.

● 365 Von der Ravensburger Hütte quer übers Lechtal und übers Zuger Älpele zur Göppinger Hütte. 3¾—4¼ st. Kürzester Übergang zur Göppinger Hütte; von der Nordstaumauer bis zum Zuger Älpele auch mit Fahrzeug möglich. — a) Wie bei R 363 a zur Straßengabel im Tannläger Wald (um 1630 m; 1½—1¾ st). Dort rechts auf dem Fahrweg talaus über den Spullersbach und Lech zum Unteren Zuger Älpele (1562 m; 20—30 Min. = 2—2½ st). — Weiter wie bei R 296 c zur Göppinger Hütte (2245 m; 1¾—2¼ = 3¾—4¼ st).

c) Anstatt durch den Tannläger Wald kann man bei der Spullersbachbrücke, 1669 m (s. R 363 a!), auch rechts vom Bach bleiben und NO durch den Spullerswald auf Fußweg zur Lechbrücke und weiter zum Zuger Älpele hinaus; etwas kürzer als a u. b.

● 366 Von der Ravensburger Hütte über Spullers — Zuger Älpele nach Zug und Lech. 3¼—4 st. Ab Nordstaumauer mit Pkw. fahrbar. Zuerst Aufstiegsbeschreibung R 351 nachlesen! Meist auf Fahrweg. Ungleich schönere übers Stierloch, abseits aller Fahrwege, s. R 367. —

a) Wie bei R 365 zum Unteren Zuger Älpele (1562 m; 2—2½ st). Weiter auf dem Fahrweg talaus über Zug (1510 m, gut 3 km) nach Lech (1444 m, weitere 3 km = 6—7 km = 1¼—1¾ = 3¼—4 st Fußmarsch). Zwischen Zug und Lech das schöne Freibad von Lech. — b) Ab Zug auch auf Fußweg rechts vom Lech wie bei R 367 d, etwas weiter, aber ungleich schöner.

● 367 Von der Ravensburger Hütte übers Stierlochjoch nach Zug und Lech. 2½—3 st. Schönster Direktabstieg nach Lech. Zuerst R 352 nachlesen! — a) Von der Ravensburger Hütte (mark.) links talein nach NO, bei Wegteilung links am Hang

entlang (die Alphütten des Brazer Stafel bleiben rechts unten) zur Wegteilung dicht S vom Stierlochjoch; Wegtafeln. Hier wieder links nach N aufs nahe Stierlochjoch (2011 m; 15 bis 20 Min.).

b) Jenseits auf anfangs rauhem Alpweg nach N linksseitig hinab, dann links W auf dem felsigen „Gsprenkten Weg“ um einen Felskopf herum und wieder rechts nach N immer linksseitig hanghin talaus, einige Schutthalden querend (im Vorblick das Kriegerhorn und halbrechts draußen Oberlech und der Biberkopf), später durch Wald und in Kehren steiler hinab zur Wegteilung im Wald drunten, gegenüber Zug (um 1520 m; 1¼—1½ = 1½—1¾ st). 2 Möglichkeiten:

c) Über Zug: Links hinab übers Lech und nach Zug hinauf und von dort auf der Straße (auch mit Fahrzeug) nach Lech, 1¼—1½ = 2¼—2¾ st.

d) Rechts vom Lech über Omesberg: Ungleich schöner! Bei der Wegteilung rechts NO durch Wald, dann auf Steg über den Spullersbach und rechts vom Lech, meist ihm entlang NO teils durch Wald, teils über Wiesen auf schönem Wanderweg talaus (nach etwa 20—25 Min. links Brücke über den Lech zum Freibad hinüber; auch von dort aus Fußweg nach Lech), 35—45 Min. Wanderung über Omesberg nach Lech (1444 m; 2¼—2½ st; s. R 235).

● 368 Von der Ravensburger Hütte übers Madlochjoch und Zürser See nach Zürs. 3½—4 st. Madlochjoch-Weg, bez. 500 m HU Aufstieg, 750 m HU Abstieg, durch Talfahrt mit Seekopflift um 45—60 Min. kürzer. Der sicherste und bequemste Übergang nach Zürs über schönste Alpenmatten und Bergmähder, reiche Alpenflora, Murmeltiere, die alle dem Schutz der Bergfreunde empfohlen werden. Prächtige Hochgebirgsbilder. R 353 zuerst nachlesen. Bild 34.

a) Aus der Ravensburger Hütte tretend links nach NO talein, bei Wegteilung links NO weiter hanghin talein (die Alphütten bleiben rechts unten) hinauf zur Wegteilung dicht S unterm Stierlochjoch (um 2000 m; 15—20 Min. Wegzeiger; links übers Joch nach Lech s. R 367).

b) Rechts nach O weiter talein und schräg am Hang 700—800 m empor auf 2100 m ü. M., dann links um steil NO im Zickzack über die begrünten Hänge von Gafell empor in eine flache Einsattelung (um 2400 m) zwischen den grünen Gafellköpfen links und der Kleinen (Oberen) Wildgrubenspitze rechts, die von hier unschwierig in 35—45 Min. zu ersteigen ist. Schöner Rückblick übers Spullerseebecken. Bild 34.

c) Über die Einsattlung nach O flach in eine steinige Mulde (oft noch Schneereste) hinab und NO hinauf aufs Madlochjoch (2438 m; $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ = $1\frac{1}{4}$ —2 st).

Im O jetzt jenseits der Flexensenke die Arlberggruppe der West-Lechtaler Alpen. Geübte ersteigen von hier die Madlochspitze (s. d.) in 20—30 Min.

d) Jenseits des Madlochjoches dem Steig nach gerade nach O hinab zum Zürser See (2145 m; Bild 34) und rechts an seinem Südufer entlang auf die kleine Einsattlung rechts vom Seebühel (auf dem Seebühel oder Seekopf, 2206 m, die Bergstation des Seekopfliftes, Sessellift nach Zürs hinab, s. R 230 und Bild 35).

e) Weiter rechts SO hinab über die Tanzböden zur Wegteilung oberhalb vom Stutz (1900 m). Hier entweder links nach O direkt hinab nach Zürs (1717 m; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ = $3\frac{1}{2}$ —4 st; siehe R 229) oder rechts SO auf die Flexenstraße hinab und 1 km zur Flexenpaßhöhe (PA-Hst., Kiosk, 1773 m; $3\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{4}$ st).

● 369 Von der Ravensburger Hütte über das Grubenjoch zum Flexenpaß (Zürs) und umgekehrt. $3\frac{1}{4}$ — $3\frac{3}{4}$ st; gut 500 m HU Aufstieg und rd. 700 m HU Abstieg. Prächtiger Übergang durch einsames Ödland und ernstes Hochgebirge; nur für geübte Bergsteiger, Umgebete mit Führer oder übers Madlochjoch, s. R 368. Im mittleren Teil völlig weglos, sonst Wegspuren oder Alpweg.

I. Von West nach Ost: a) Aus der Ravensburger Hütte tretend links talein hinab, bei Wegteilung rechts hinab und über den Alpbach. Jenseits links und bei Wegteilung rechts auf Alpweg (Viehtrieb) schräg am Nordhang der Spüllersbühel talein hinauf bis man rechts nach S in die flache Weidemulde (zwischen den Spüllersbüheln rechts und dem Roggalstock links) einschwenken kann. Links über den Bachgraben und am linken östl. Rand der z. T. sumpfigen Mulde etwa 1 km nach S Richtung Brazer Jöchle, bis man mählich links nach SO und O und nahe dem Talgrund fast waagrecht Richtung Große Wildgrube wandern kann (der kleine Alpsee bleibt rechts).

Beachte: Man lasse sich nicht verleiten, links am Hang talein aufzusteigen, um scheinbar abzukürzen, kein Vorteil!

b) Man bleibt vielmehr stets nahe dem Talgrund, durchschreitet seine felsige Einschnürung „In der Eng“ und steigt nach O durch die ganze Große Wildgrube über Geröll und Schnee (oft noch große Firnschnee- und Lawinenreste) empor bis ins Grubenjoch (2465 m; $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st).

Schöner Blick nach O auf den Trittkopf und die Arlberggruppe. Vom Joch aus können Geübte links im N die Flexenspitze und Wildgruppe, rechts im S den Grubengrat (Grubenspitzen und Wasenspitze) besteigen. Näheres bei diesen Gruppen und Gipfein. Wer zum Erzberggrat will, steigt nach O kurz ab, bis man rechts SO und S zu ihm hinüberqueren kann.

c) Vom Grubenjoch jenseits nach O einige Meter über Steilschrofen (I. Grad) hinab, dann über groben Steilschutt und Blockwerk hinunter und hinaus ins Zürser Täl, zuerst über den begrüntem Rücken zwischen den zwei Quellbächen des Stubenbaches, dann links vom Bach über Viehweiden (Wegspuren) gerade hinab zum Flexenpaß (1773 m; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ = $3\frac{1}{4}$ — $3\frac{3}{4}$ st; PA-Hst. Kiosk). Vom Paß links nach N 15 Min. nach Zürs.

d) Wer direkt nach Zürs will, braucht nicht ganz zum Paß hinab, sondern kann schon vorher aus dem Zürser Täl herabkommend mählich links nach NO und O schwenken und dort einen Weg aufnehmen, der direkt Richtung Zürs hinabführt auf die Flexenstraße; 400 m linkshin nach Zürs, s. R 230.

II. Von Ost nach West: Vom Flexenpaß oder Zürs übers Grubenjoch zur Ravensburger Hütte. $3\frac{1}{2}$ —4 st; rd. 700 m HU Aufstieg, gut 500 m HU Abstieg. a) Vom Flexenpaß (1773 m; PA-Hst. Kiosk) weglos über die Weiden nach W empor und linkshin ins Zürser Täl hinauf (von Zürs direkt auf einem alten Alpweg SSW schräg am Hang entlang hierher) und rechts vom Stubenbach nach W hinauf auf rd. 2000 m ü. M. (25—35 Min.). Oberhalb vom Zusammenfluß der beiden Quellbäche links auf den Rücken zwischen den 2 Bächen und über ihn empor und linkshin über Schutt durch das schmale Steilkar gerade gegen das Grubenjoch hinauf, zuletzt in un-schwieriger Kletterei (I) einige Meter über Steilschrofen ins Joch hinauf (2465 m; $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st; vgl. oben I. b).

b) Vom Grubenjoch jenseits nach W über Schutt und häufig noch über Schnee- und Lawinenreste gerade durch die ganze Große Wildgrube hinunter, immer nahe dem Talgrund (nicht rechts oben hinausqueren! Kein Vorteil, nur Weg- und Zeitverlust!) durch die „Eng“ hinaus auf die schönen Weiden der Spüllersalpe und rechts (den kleinen Alpsee links lassend) nach NW und N über die sumphige Schwelle (2090 m; rechts am Bergfuß bleiben) zwischen Roggalstock rechts und Spüllersbühel links hinüber und entweder über die Alphütten des Brazer Stafels (1954 m) und von dort SW zur Hütte; oder schon vorher diesseits auf Alpweg links W hinab und über'n Alpbach zur Ravensburger Hütte hinauf (1948 m; $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ = $3\frac{1}{2}$ —4 st).

● 370 Rundtouren von der Ravensburger Hütte. Die Auswahl ist scheinbar nicht sehr groß, doch ergeben sich einige sehr interessante Fahrten, die aber meist tüchtige Bergsteiger erfordern. Einzig die Wanderung „Rings um den Schafberg“ ist jedem tüchtigen Bergwanderer möglich.

I. Rings um den Schafberg. Durdhaus auf Fahr- und Wanderwegen, in beiden Richtungen lohnend. a) Links herum: Wie bei R 366 nach Zug und wie bei R 352 übers Stierlochjoch zurück zur Hütte, 5—6 st.

b) Rechts herum: Wie bei R 367 nach Zug und wie bei R 351 zurück zur Hütte, $4\frac{3}{4}$ — $5\frac{1}{2}$ st.

II. Rings ums Omeshorn. Am besten rechts herum: Wie bei R 368 übers Madlochjoch nach Zürs, zu Fuß oder mit Bus nach Lech und wie bei R 352 durchs Stierloch zurück zur Hütte. 6—7 st.

III. Rings um die Wildgruppe: a) Am besten links herum wie bei R 368 nach Zürs und wie bei R 369 II. zurück zur Hütte, $6\frac{1}{2}$ —8 st.

b) Für Geübte interessanter: Wie bei R 369 I. übers Grubenjoch ins Zürser Täl hinüber, aber nicht hinab zum Flexen, sondern sobald es das Gelände erlaubt, in etwa 2200 m Höhe links unter dem Ostfuß der Flexenspitze durch nach N ins oberste Zürser Täl hinauf und links nach WNW aufs Muggengrätli (s. d.; 2420 m) und jenseits nach N durch das Schuttkar

hinunter und entweder bis zum Zürser See hinab und wie bei R 353 zurück zur Hütte, $6\frac{1}{4}$ —7 st; oder nicht ganz zum See hinab, sondern am Karausgang, um 2280 m, gleich links WNW zum Madlochjoch hinauf und weiter wie bei R 353.

IV. Rings um die Rohnspitze. Für Geübte eine hochinteressante Rundtour übers Brazer Jöchle (s. d.); rechts herum: a) Wie bei R 360 ins Rindertäli hinab (1660 m, 35—45 Min.). Dort nach O am Bergfuß entlang und hinauf durchs ganze Gipstäli, meist viele Lawinnenreste; oben eher links haltend so lange nach O empor, bis man in etwa 2180 m Höhe die links begleitende Steilstufe linksum NW steil über begrünte Schrofenstufen ersteigen kann hinauf ins Brazer Jöchle (2283 m; $1\frac{3}{4}$ —2 = $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{3}{4}$ st). — b) Jenseits über die plattigen Schrofen der Dalaaser Bänke zuerst gerade nach N, dann halbrechts ausholend hinab in die Kleine Wildgrube und N rechts am Alpseei (Kleiner Spullersee) vorbei übern Brazer Stafel zurück zur Hütte, $1-1\frac{1}{4}$ = $3\frac{1}{2}$ —4 st). — c) Natürlich kann man diese Fahrt auch umgekehrt begehen und dann auch als Übergang nach Klösterle oder Langen benützen. Dies hat den Vorteil, daß man meist durchs ganze Gipstäli auf dem Lawenfirn abfahren kann, im Frühling und Frühsommer mit Firngleiter sehr lohnend.

V. Rings um die Plattnitzer Jochspitze: Für Geübte sehr interessant. Am besten rechts herum: Wie bei R 301 übers Schützjöchle und durchs Glong hinab nach Wald am Arlberg und wie bei R 356 zurück zur Hütte, 7—8 st.

● 371—399 Offene Randzahlen für Nachträge.

IV. Teil

Gipfel und Pässe

Anstiege und Übergänge

Im IV. Teil werden sämtliche Gipfel des Führerbereichs mit allen bekanntesten Anstiegen beschrieben, sowie alle Zu- und Übergänge mit sämtlichen Pässen und Jöchern, Scharten und Furken.

Dem Aufbau des Führers gemäß beginnen wir im Westen mit den Bergen des Großen Walsertals (s. R 22), mit dem Walserkamm und den Faschinabergen. Als heute vielfach üblichen Zugang zu dieser Gruppe haben wir auch den wichtigen Straßenpaß der Laterner Furka miteinbezogen. Nach Vollendung der geplanten Autostraße Faschinajoch — Damüls wird diesen beiden Pässen auch für die Bergsteiger besondere Bedeutung als rasche Zubringer zukommen.

● 400 **Laterner Furka** (1761 m). Wichtiger alter Übergang von Laterns nach Damüls, besonders seit dem Einzug der Walser (vergleiche R 135). Heute ein touristisch ebenso wichtiger Straßenpaß, dessen Straßenzüge schnell in große Höhen und an 3 ideale Bergwandergebiete heranführen: an die südl. Freschengruppe, an die westl. Damülser Berge und an den östl. Walserkamm.

Achtung: Das ganze Gebiet um die Furka bis auf die umliegenden Bergkämme steht unter **Naturschutz!** Pflückverbot sämtlicher Alpenpflanzen!

Auf der Furka steht eine sommers einfach bewirtschaftete kleine Gaststätte mit Kiosk.

a) Zum Namen Furka: Man darf annehmen, daß das Joch erst nach Ansetzung der Walser in Damüls und Laterns als deren kürzeste Verbindung stärker benutzt und daher auch von den Walsern kurz als „Die Furka“ benannt wurde, denn „Furka“, d. h. Gabel, bedeutet schon so viel wie Joch. Von lat. furca = Gabel, rätorom. fuorcha = Gabel, Bergpaß und fuorcla = kleine Gabel = Bergübergang (RNB 2, S. 155/156, Fez 1966, S. 105; Zehrer 1965, S. 34 u. 39). — Zusätze wie J. = Joch oder P. = Paß sind daher überflüssig. „Furka“ genügt! Wohl aber muß diese Furka zur Unterscheidung von vielen anderen Furken den Zusatz „Laterner Furka“ erhalten, womit gleich ihre Lage zweifelsfrei kenntlich ist.

b) Die Laterner Furka trennt die Freschengruppe und Damülser Berge im N vom Walserkamm im S. Sie wird im N durch den Furkakopf oder Bettlerbühel, 1902 m begrenzt, im

S durch den Serer Falben, 1891 m (R 409), und das Pfrondhorn, 1949 m (R 410). Alle 3 Gipfel sind von der Furka auf Steigspuren gut zu ersteigen und lohnende Aussichtsberge. Ein Steig führt auch in 20—30 Min. zum Serer Fürkele (um 1840 m; s. R 411).

c) Laternser Furka: Straßen und Wege, Zugänge und Übergänge: Übergang Laterns—Damüls und Damüls—Laterns. Wer die Straße wenigstens teilweise meiden will, benützt den „alten“ Weg über die Alpe Sack. — Außer von Laterns-Bad oder Damüls kann die Furka noch vom Freschenhaus über Alp Gävis oder über den Furkakopf erreicht werden. Sehr lohnend ist der Übergang von der Furka über Serer Fürkele ins Großwalsertal, R 411.

Der Walserkamm

● 401 Walserkamm heißt die 15 km lange Bergkette, die sich in der Laternser Furka vom Freschenstock ablöst und in allgemein westl. Richtung erstreckt — vom Pfrondhorn im O bis zum Muttkopf bei Übersaxen im W. Der Kamm trägt rd. 20 benannte Gipfel, davon etwa ein Dutzend zw. 1800 und 2000 m ü. M. Gipfelhöhe, die wie grüne Wogen über das Gipfelmeer des südl. Bregenzerwaldgebirges hinziehen, aber auch in den Jochen nirgends unter 1750 m absinken; Bild 2 und 3. Über ihren Kamm führt eine für Geübte besonders schöne Gratwanderung, großteils mit Steigspuren. Gipfelliste des Walserkammes s. R 402.

a) Walserkamm heißt die Kette, weil sie im S vom Großwalsertal (Lutzbach, s. R 135—175) und im N vom ebenfalls urwälderischen Laternsertal (Frutzbach) begleitet ist. Im O trennt das wilde Ladritscher Tobel den Kamm von der Glatthorngruppe. Im SW löst zwar der Walgau (Illfluß, s. R 101—129) das Großwalsertal ab, aber auch seine Siedlungen am Walserkamm sind z. T. walserisch.

b) Der ganze Walserkamm besteht aus dem leicht verwitternden fruchtbaren Flyschgestein (s. R 37 IV.), was einerseits gute Alpweiden, andererseits oft tiefeingeschnittene, meist ungangbare Tobelgräben erzeugt. Der ganze oberste Kammgart bricht nach N auf der Laternser Seite mit steilen, aber oft bebrünten Schrofenwänden nieder. Nach S auf der Walsertaler und Walgauer Seite, s. Bild 2, fehlen die Schrofen meist, doch sind die Gipfelhänge (Steilrasen) noch immer sehr steil und unten von den wilden Tobeln zertalt. Während aber auf den unteren S-Hängen die Berghöfe und Orte der Walser liegen, gibt es auf den N-Hängen nur Wälder und Almen.

c) Von fast sämtlichen Gipfeln strahlen steile Seitengräte aus, meist nach S; einzelne tragen Seitengipfel wie Pfrondhorn, Kreuzspitze, Mont Calv u. a. Die Seitengräte schließen Hochtäler und Hochkare ein; in und an ihnen liegen Alpweiden und Alplütten, die meist durch Querwege (Alpwege) verbunden sind, so auf der S-Seite durch den „Großwalsertaler Alpenweg“, s. R 148.

d) Die touristische Einteilung des Walserkammes führt zur Dreiteilung:

I. Oststück von der Laternser Furka bis zum Bärenjoch.

II. Mittelstück vom Bärenjoch bis zum Hinterjoch.

III. Weststück vom Hinterjoch bis zum Gröllerkopf.

e) Joch als Übergänge sind wenige: die wichtigsten von O nach W: Serer Fürkele, Niederjöchle, Bärenjoch, Hinterjoch, Hornsattel.

f) Karten: Außer unserer Kartenbeilage zeigen den ganzen Walserkamm: I. WaKa „H. Freschen“ 1:40 000 mit rotem Wegnetz.

II. LKS Bl. 228 „H. Freschen“ 1:50 000 (R 54 d), beste Karte.

Der mittlere und westliche Kamm vom Tälistpitz nach W ist besonders gut auf der LKS 1:25 000 Bl. 1116 „Feldkirch“.

III. KWKA Nr. 22 „Bregenzerwald“. Und WaKa „Vorarlberger Oberland“.

g) Die Standorte liegen in den 3 Tälern Großwalsertal, Walgau und Laternser Tal. Dazu kommt Damüls und vor allem die zwei hochgelegenen Unterküfte in Alplütten: auf der Gaßneralpe R 143 und auf Alp Sera R 149.

h) Anstiege: Sämtl. Gipfel des Walserkammes sind für Geübte anschwierig zu besteigen, erfordern aber gutes Schuhwerk, Trittsicherheit und Schwindelfreiheit. Ideal ist die Gesamtüberschreitung in Teilstücken, wie deshalb vorweg unter R 403 bis 408 in beiden Richtungen beschrieben. Alle weiteren Anstiege bei den einzelnen Gipfeln und Jochen R 409—446.

i) Namen. Die meisten Gipfel wurden erst von den Walsern oder ihren alemannischen Vorseidlern benannt, doch zeigen Berg- und Alpnamen wie Mont Calv, Muttabella, Alp Sera, Alpia usw., daß bereits vorallemannische Alpler dort siedelten oder Alpwirtschaft trieben. — Spitz oder Spitze? Der echte Walser sagt nur „der Spitz“ (oder „Kopf“ oder „Horn“), nie „die Spitze“! Daran halten wir uns hier, ohne deshalb einseitig zu sein.

k) Im Winter sind nur die Gebiete bei Übersaxen und um die Furka stärker besucht, obgleich z. B. im Bereich der Gaßneralpe (Schäfskopf!) prächtige Firnschneefahrten möglich sind. — Sehr beliebt: Dünsenberg, Skilift!

● 402 Gipfel und Joch des Walserkammes — eine Übersicht von Ost nach West. Sämtliche Karten sind in der Nennung des Walserkammes mangel- und lückenhaft, ja oft falsch. Sie müssen daher nach dieser Übersicht berichtigt werden. Aufgeführt werden nur benannte Gipfel und Joch und zwar: Gipfel im Hauptkamm in **fetter Schrift**. Joch im Hauptkamm in normaler Schrift. Gipfel und Joch in Seitenkammern in **kursiv**.

Im östlichen Walserkamm: Laternser Furka, 1761 m, R 400 / Serer Falben, 1891 m, R 409 / Pfrondhorn, 1949 m, R 410 / Serer Fürkele, 1840 m, R 411 / Löffelspitz, 1962 m, R 412 / Grenzspitz, 1879 m, R 413 / Mont Calv, 1804 m, R 413 / Falbkopf, 1849 m, R 413 / Muttabella, 1935 m, R 414 / Niederjöchle, 1794 m, R 415 / Gehrenspitz, 1871 m, R 416 / Plazga-

dena oder **Schäfiskopf**, 1901 m, R 417 / Kuhjöchle, 1830 m, R 418 / Kreuzspitze, 1947 m, R 419 / Bärenjoch, 1766 m, R 420. — Touristische Überschreitung dieses Kammstückes Ost—West s. R 404, West—Ost s. R 408.

II. Im mittleren Walserkamm: Bärenjoch, 1766 m, R 420 / **Melkspitz**, 1935 m, R 421 / **Tälispitz**, 2001 m, R 430/31 / Igelkopf, 1928 m, R 430 / **Kuhspitz**, 1964 m, R 433 / **Hüttenkopf**, 1976 m, R 435 / Hochgerach, 1985 m, R 437/38 / Goppeskopf, 1845 m, R 437 / **Rappenköpfe**, 1864 m, R 439 / Matonaköpfe, 1854 m, R 439 / Hinterjoch, 1614 m, R 440. — Touristische Überschreitung dieses Kammstückes Ost—West s. R 405, West—Ost s. R 407.

III. Im westl. Walserkamm: Hinterjoch, 1614 m, R 440 / Koppes, 1735 m, R 441 / Eggsattel, 1519 m, R 442 / **Dünser Horn**, 1616 m, R 443 / Hornsattel, 1505 m, R 444 / **Muttkopf**, 1594 m, R 445. — Touristische Überschreitung dieses Kammstückes Ost—West s. R 406, West—Ost s. R 407.

● 403 **Über den ganzen Walserkamm.** Ideal ist die Überschreitung des ganzen Hauptkammes zw. Pfrondhorn und Hochgerach bzw. Übersaxen. In beiden Richtungen gleich lohnend, aber nur für Geübte. Einige Stellen erfordern Übung in Schrofenkletterei I., einmal auch II.—III. Grades. Trittsicherheit, Schwindelfreiheit, gute Bergschuhe unerlässlich. — Wer dem Grat treu bleibt und an Schrofenstufen sichern will, nimmt wenigstens 20 m Seil mit. — Flotte Geher können den ganzen Kamm an *einem* Tag begehen, 7—9 st vom Pfrondhorn zum Hochgerach oder umgt. — Wer die Kammwanderung voll genießen will, wird sich aber wenigstens 2 Tage Zeit nehmen. Beste Lösung in beiden Richtungen: Zwischenstation Gafneralpe, R 143. — Zeitangaben ohne Rast, aber meist reichlich bemessen.

● 404 **Von Ost nach West über den Ost-Walserkamm: Von der Latenser Furka oder vom Pfrondhorn zum Bärenjoch.** 4—5(—6) st von Joch zu Joch; dazu die An- und Abmarschzeiten mit je 1—3 st, je nach Start und Ziel. Nächster Ausgangsort: Alp Sera, vgl. b.

a) Die Latenser Furka, R 400, kann man von Laterns oder Damüls auf der Furkastraße erreichen, auch mit Fahrzeug; außerdem vom Freschenhaus oder von einer nahen Alphütte.

b) Von der Großwalsertaler Seite geht man nicht zur Furka, sondern direkt zum Serer Fürkele oder Pfrondhorn, am besten von Alp Sera aus (Unterkunft, s. R 149!) über Alp Böda, mark.

Oder von Blons-Walkenbach, wie bei R 149 bzw. 156 c.

c) Von der Latenser Furka, 1761 m, entweder direkt am N-Grat über den **Serer Falben** (1891 m, 25—35 Min.) ins Pfrondjöchle hinab, 5 Min.; oder d) bequemer, auf dem Steiglein schräg durch die W-Fanke des Falben aus **Serer Fürkele** (oder Serensätzele, um 1840 m, 20—25 Min.) und entweder *über* den Serer Falben oder quer durch seine S-Fanke auf Steigspur zum **Pfrondjöchle** hinüber am W-Gratfuß des Pfrondhorns (1830 m, 10 Min. = 35—45 Min.).

Bemerkung: Das Jöchle bzw. Pfrondhorn kann man wie oben bei b in $\frac{3}{4}$ —1 st auch direkt von der Alp Sera (oder Blons) erreichen.

e) **Über den Westgrat**, Grasgrat, aufs **Pfrondhorn** (1949 m, 20 Min. = 55—65 Min.) und zurück ins Jöchle (15 Min. = $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st). — Weiter zum Löffelspitz zwei Führen zur Wahl: Über den Hauptgrat oder in seiner O-Fanke:

f) **Über den Grat:** etwas weiter, aber interessanter als b. Vom Pfrondjöchle zurück zum Serer Fürkele und durchaus am Verbindungsgrat zum Löffelspitz entlang über einen Grathöcker (P. 1826 LKS), dann über den N-Grat empor (die oberste Steilstufe wird rechts über Steiltrassen erstiegen) auf den **Löffelspitz** (1962 m, 1 — $1\frac{1}{4}$ st = $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st). Weiter bei h.

g) Umgehung in der S-Fanke des Verbindungsgrates Serer Falben — Löffelspitz, der stets rechts oben bleibt: Vom Pfrondjöchle oder Serer Fürkele SW schräg am Hang soweit hinab, bis man bequem auf Steigspuren nach S queren kann und zwar bis in die steil gemuldete O-Fanke des Löffelspitz. Durch sie gerade empor, bis man halbrechts NW gut auf den N-Grat aussteigen und wie oben den Gipfel der Löffelspitz erreichen kann ($\frac{1}{4}$ —1 st = 2 — $2\frac{1}{2}$ st).

Zugang von Süden: Den Löffelspitz kann man anstatt von O auch von S erreichen, d. h. die Kammerüberschreitung anstatt auf der Furka oder am Pfrondhorn auch auf dem Falbkopf beginnen und über den Mont Calv und Grenzspitz gratentlang aufsteigen, s. R 413 c, $\frac{3}{2}$ —4 st von Blons.

h) **Vom Löffelspitz zur Muttabella** immer am Grat; dabei muß man dicht SW der tiefsten namenlosen Einsattelung einen Schrofengrathöcker und dann eine Gratscharte über- und durchklettern (I). Weiter unschwierig über den flachen Grat zum Gipfel der **Muttabella** (1935 m, 35—45 Min. = 3 — $3\frac{1}{2}$ st). Wer das Schrofen-Mittelstück vermeiden will, kann es links in der SO-Fanke ab- und wieder ansteigend umgehen.

i) Von der Muttabella über den Schrofakopf zum Niederjöchle: von der Muttabella über den W-Grat hinab in die flache Gratsenke vor dem Schrofakopf (1850 m) genannten Grathöcker. Man überklettert ihn und gratentlang hinab über einige Schrofen-Steilstufen ins **Niederjöchle** (1794 m, 25—35 Min. = $\frac{3}{2}$ —4 st. — **Achtung:** Die Schrofakopf-Überschreitung ist sehr heikel, Seilsicherung nötig! Ungewöhnte werden ausdrücklich gewarnt!

Umgebung: Auch der Schrofakopf kann südseits umgangen werden. Man steigt von der Gratsenke zw. Muttabella und Schrofakopf gerade nach S ab, bis man unten, rechts SW haltend, bei einigen großen Tannen rechts NW, Richtung Niederjöhle, querend und aufsteigen kann. Gleiche Gezeit wie am Grat. — Zu den Abstiegen vom Niederjöhle s. R 147.

k) Vom Niederjöhle über Gehrenspitz und Schefiskopf zum Bärenjoch: Vom Jöhle in 15—20 Min. über den SO-Grat auf den **Gehrenspitz**, 1871 m, und weiter *entweder* gratentlang in 12—15 Min. zum **Schefiskopf** oder **Plazadenakopf**, 1901 m, hinüber (*oder* hangentlang auf Viehtrojen querend zum Kuhjöhle und von dort über den S-Hang auf den Schäfskopf, 10—15 Min. mehr).

Vom Schefiskopf am Gratrücken entlang in 12—15 Min. hinab ins **Bärenjoch** oder **Plazadenajöhle** (1766 m, 40—60 Min. = $4\frac{1}{4}$ —5 st).

Umgebung: Wer abkürzen will, wandert vom Niederjöhle direkt übers Kuhjöhle zum Bärenjoch (*oder* direkt zur Gaßneralpe).

l) Abstiege vom Bärenjoch: I. Zur Gaßneralpe s. R 143. — II. Ins Bad Laterns s. R 146.

m) *Zum Abschluß auf die Kreuzspitze:* Wer am Schefiskopf oder Bärenjoch die Fahrt beendet, besteigt als schönsten Abschluß vom **Kuhjöhle**, 1830 m, die Kreuzspitze, 1947 m, über ihren hübschen Grasschrofenrat, 20 Min. Aufstieg, 15 Min. Abstieg = 35—45 Min. = $4\frac{3}{4}$ — $5\frac{1}{2}$ st.

● 405 **Von Ost nach West über den Mittleren Walserkamm: Vom Bärenjoch oder von der Gaßneralpe zum Hinterjoch.** Bild 2, Ziffer 3—8. Bester Ausgangspunkt: Gaßneralpe (s. R 143 und 146; $\frac{3}{4}$ —1 st zum Joch; ansonst St. Gerold, R 142/144, oder Bad Laterns, je $2\frac{1}{2}$ —3 st zum Joch. Wer von der Gaßneralpe ausgeht, steigt kürzer und leichter über den SO-Grat (a) auf den Melkspitz als vom Bärenjoch (b).

a) Von der Gaßneralpe, 1562 m, am SO-Grat des Melkspitz empor über das **Tannetle** (Vorgipfel um 1740 m, auch Tannetlekopf) immer gratentlang zum Gipfel des **Melkspitz** oder **Melkgrat** (früher und in Karten z. T. Meletspitz, R 421), 1935 m, $1—1\frac{1}{4}$ st. Weiter bei c.

b) Vom Bärenjoch über den Nordostgrat. Siehe Bild 2. Vom Bärenjoch, 1766 m, am Schrofengrat entlang bis an eine senkrechte Steilstufe (I). Sie wird links ausholend überstiegen und umgangen, indem man auf einem kleinen Band (hinter einer Tanne durchschlüpfend) linkshin eine Steilstufe erklimmt (bei einer 2. Tanne) und dann rechts empor wieder auf den Grat steigt. Weiter gratentlang auf den Vorgipfel und über den langen flachen Verbindungsgrat zum HG des **Melkspitz** hinüber (1935 m, 50—70 Min.).

c) Vom Melkspitz zum Tälisпитz. Vom Melkspitz über den W-Grat in 15—20 Min. hinab in die östl. Einsattlung des rd. 1870 m hohen Doppelsattels, dann über den kleinen Sattelkopf (1880 m) in die westl. Einsattlung (1876 m LKS) und in etwa 25—30 Min. entlang dem schrofigen O-Grat über den NO-Gipfel (1959 m) SW hinüber auf den HG des **Tälisпитz** (2001 m, höchster Punkt des Walserkammes; $\frac{3}{4}$ —1 st = $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ st).

d) Vom Tälisпитz über den Kuhspitz und Hüttenkopf auf den Hochgerach (siehe Bild 2). Fast durchwegs am Grat! Vom Tälisпитz über den steilen und schmalen SW-Grasrat hinab in die **1896-m-Scharte** (12 bis 15 Min.) und über eine flache Schulter am oben steilen NO-Grat entlang, Steigspur, auf den **Kuhspitz** (1964 m, 30—35 Min. = $2\frac{3}{4}$ —3 st).

e) Vom Kuhspitz Abstieg über den steilen W-Grat, oben über Steilrasenstufen, dann auf dem scharfen Rasenschrofenrat, später dicht links, südseitig, unterm Grat bzw. unter den Schlußseilen entlang in die **1861-m-Scharte** und leicht am gra-sigen NO-Grat empor — später links vom Grat auf guter Spur — auf den **Hüttenkopf** (1976 m, auf Bild 2 verdeckt! 30—35 Min = $3\frac{1}{4}$ — $3\frac{1}{2}$ st). Weiter unschwierig auf Steigspur am NW-Grat hinab in die **1901-m-Scharte** und ebenso unschwierig am SO-Grat entlang auf den Süd- und HG des **Hochgerach** (1985 m, 30 Min. = $3\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{4}$ st von der Gaßneralpe oder vom Bärenjoch).

f) Vom Hochgerach übers Rappenköpfe ins Hinterjoch hinab (und zum Gerachhaus) folgt man der Steigspur über den Gipfelgrat zum Nordgipfel (1975 m) hinüber und dort links-um über den z. T. steilen und schmalen W-Grat auf Steigspur in die Einsattelung, 1834 m, vor dem **Rappenköpfe** (1864 m), dessen Gipfel rechts bleibt. Über seinen schütter bewaldeten Westrücken SW hinab in das Kellatobel und westwärts hinaus durch Wald zur Wegteilung (1600 m, $\frac{3}{4}$ bis 1 st = $4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{4}$ st) im Wald dicht W unterm **Hinterjoch** (1614 m).

g) Abstiege vom Hinterjoch, drei bis vier Möglichkeiten:

I. Nach Süden in Walgau hinab nach Schnifis oder Düns, auch mit Kleinseilbahn, 1—2 st, je nach Ziel.

II. Nach Norden übers Hinterjoch ins Laternsertal wie bei R 114 II b, 2— $2\frac{1}{2}$ st je nach Ziel.

III. Nach Westen, nach Übersaxen, wie bei R 406.

● 406 **Von Ost nach West über den westlichen Walserkamm:** Vom Alpe oder Hinterjoch zum Muttkopf oder nach Übersaxen. $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ st vom

Alpe oder Joch; bis Übersaxen 30–40 Min. mehr. Dazu der Anmarsch zum Hinterjoch bzw. Alpe, denn wer von S, von der Walgauseite kommt, braucht nicht bis aufs Joch zu steigen: a) Zugang von Süden aus dem Walgau von Schnifis oder Düns wie bei R 112 oder 109 mit oder ohne Kleinseilbahn zum Alpe und von S auf den z. T. bewaldeten Koppes (1735 m, 2¹/₂–3¹/₄, mit Seilbahn 1¹/₄–2 st weniger).

b) Zugang von Norden, von Laterns übers Hinterjoch (1614 m, 3–3³/₄ st) auf die bewaldete S-Flanke des Joches hinüber und rechts W bis in die erste Lichtung (1600 m), dort rechts nach N durch Wald und Lichtungen gerade empor auf den Koppes (1735 m, 20–25 Min.), den man aber auch schon von der Oberen Hinterjochalpe, 1584 m, direkt über seine oben bewaldete O-Flanke ersteigen kann, 25–35 Min.

c) Vom Koppes übers Düns Horn zum Hornsattel steigt man vom Koppes wieder nach S ab, bis man auf Forst- und Alpwegen rechts nach W an der Meßstetter Hütte vorbei (s. R 112 cl) in Eggsattel (oder Kreuzjoch, 1519 m, 20–30 Min.) absteigen kann. Wenig W vom Sattel (Jochkreuz) halbrechts NW am Waldrand und Gratrücken empor auf das Düns Horn (1616 m, 15–20 Min.). Abstieg gerade nach S auf den Weg (1520 m, 8–12 Min.) und rechtsum nach W gut 1¹/₂ km = 5 Min. zum Hornsattel (1505 m, 1¹/₄–1¹/₂ st vom Alpele oder Hinterjoch).

Vorbemerkung: Wer nicht überm Muttkopf will, kann ihn vom Sattel rechts nach N u. W durch den Muttwald umgehen und über die Gulmalpen nach Übersaxen oder Sateins absteigen.

d) Vom Hornsattel überm Muttkopf zur Übersaxener Gulmalpe. Vom Hornsattel genau W auf schlechter Wegspur aufwärts durch die Lichtung in Wald hinauf und immer W empor auf die bewaldete S-Schulter, 1566 m. Jetzt halbrechts NW, dann N wenig abwärts entlang einer Senke und über den dichtbewaldeten, schwach kenntlichen S-Rücken zum breiten Waldgipfel des Muttkopf (1594 m, schmale Lichtung) hinauf, 35–45 Min. = 1³/₄–2¹/₄ st.

e) Abstieg nach Westen: Man geht die schmale Lichtung entlang nach N bis fast an ihr Ende, wo links genau W der dicht bewaldete W-Gratrücken beginnt. Auf anfangs schwacher Steigspur immer am Gratrücken hinunter bis der Steig unten am Waldrand rechts auf den Alpweg ausmündet; auf ihm NW hinab zur Übersaxener Gulmalpe (1217 m, 35–45 Min. = 2¹/₂–3 st).

f) Weiterabstieg entweder auf der Fahrstraße W hinab nach Übersaxen, 35–45 Min. = 3–3³/₄ st (s. R 590). Oder über den Gröllerkopf (1194 m), z. T. woglos nach Übersaxen, 30 Min. mehr. Oder nach S durch Wald und über die Sateinser Gulmalpe, 1106 m, nach Sateins hinunter (495 m, 1¹/₄–1¹/₂ st = 4–4¹/₂ st), s. R 104. Oder über die Wieselpe nach Laterns hinüber, 2–2¹/₂ st = 4¹/₄–5¹/₄ st.

● 407 Von West nach Ost über den Mittleren Walserkamm vom Hochgerach zum Melkspitz oder vom Hinterjoch zum Bärenjoch. 2¹/₄–2¹/₂ st von Gipfel zu Gipfel; 4–5 st von Joch zu Joch. Bild 2.

a) Dazu kommen die Anmärsche zum Hinterjoch bzw. Hochgerach, 2–3 (–4) st je nach Start; mit Kleinseilbahn (R 111) 1¹/₂–2 st kürzer.

b) Wer von Übersaxen ausgeht und die 3 vorgelagerten Gipfel „mit“nehmen will, findet die Muttkopf-Überschreitung unter R 445; Düns Horn und Koppes vom Anmarschweg über die S-Flanken unschwierig in je 15–25 Min.

c) 5 Aufstiege: von Schnifis, Düns, Laterns, Übersaxen oder Thüringerberg auf den Hochgerach, s. R 438; 2¹/₂–4¹/₄ st, je nach Start.

d) Vom Hochgerach, 1985 m, zum Hüttenkopf auf Steigspur über den SO-Grat in die 1901-m-Scharte zw. Hochgerach und Hüttenkopf und weiter an dessen NW-Grat empor auf den Hüttenkopf (1967 m, 25–35 Min.).

e) Vom Hüttenkopf zum Kuhspitz steigt man auf Steigspur zuerst rechts am breiten NO-Rücken entlang ab, bis man in etwa halber Höhe links auf den Grat queren und über den Grasrat absteigen kann, in die 1861-m-Scharte zw. Hüttenkopf und Kuhspitz. Aufstieg über dessen W-Grat: zuerst dicht rechts unter den Schrofen entlang, dann in leichter Schrofenkletterei anfangs rechts neben, später über den Grascrofenrat und Steilrasenstufen auf den Kuhspitz (1964 m; Bild 2; 25–35 Min. = 50–70 Min.).

f) Vom Kuhspitz zum Tälispitz: über den anfangs steilen NO-Grat und die dann flachere Gratschulter in die 1896-m-Scharte zw. Kuhspitz und Tälispitz hinab. An dem schmalen, anfangs steilen SW-Grasrat entlang empor auf den Tälispitz (2001 m, 25–35 Min. = 1¹/₄–1³/₄ st; Bild 2). Höchster Berg des Walserkammes.

g) Vom Tälispitz zum Melkspitz folgt man immer dem Grat, zuerst über den NO-Grat hinab und hinüber zum NO-Gipfel, 1959 m; dort nicht links der Steigspur nach über den N-Grat, sondern rechts am O-Grat hinab in die 1. Scharte, 1876 m, dann über einen kleinen Grathöcker in die 2. Einsattelung und immer am W-Grat entlang auf den Melkspitz (1935 m; 45 bis 55 Min. = 2–2¹/₂ st; Bild 2).

h) Wer die Gratwanderung auf dem Melkspitz mit leichtem Abstieg beenden (unterbrechen) will, der steigt vom Melkspitz am SO-Grat entlang leicht über das Tannette ab zur Gafneralpe (1562 m, 35–45 Min. = 2¹/₂–3¹/₄ st; kleiner Ghf., siehe R 143). Weiterabstieg nach St. Gerold oder Thüringerberg 1¹/₄–1¹/₂ st, s. R 142/43 oder 137 u. 145.

i) Wer die Gratwanderung fortsetzen bzw. am Bärenjoch beschließen will, hat zwei Möglichkeiten: I. Entweder unschwierig wie oben bei h über den SO-Grat hinab und sobald es das Gelände erlaubt, links nach O und NO hinunter auf den Alpweg ins Plazadema und hinauf zum Bärenjoch oder zum Kuhjoch, wie bei R 146/47. II. Oder schwieriger mit kleiner Schrofenkletterei (1) vom Melkspitz über den NO-Grat hinunter bis oberhalb einer senkrechten Schrofentstufe. Jetzt nicht links direkt über die Schrofen, sondern rechts am z. T. schütter bewaldeten steilen Gratrücken vorsichtig ab-

klettern, bis man links um auf Schrofentändern abklettern querend, die Steilstufe so umgehen und leicht vollends absteigen kann ins **Bärenjoch** (1766 m, 25—35 Min. = 2¹/₂—3¹/₄ st).

k) Vom **Bärenjoch** entweder Abstieg nach S zur **Gasneralpe**; oder nach N nach **Laterns**, R 146; oder weiter nach O am **Walserkamm** wie bei R 408.

● 408 **Von West nach Ost über den Östlichen Walserkamm: Vom Kuh- oder Bärenjoch bis Pfrondhorn oder Furka.** 3¹/₂—4¹/₄ st. Vgl. R 404! Dazu der Anmarsch zum Kuh- oder Bärenjoch mit 1—3 st, siehe bei a. u. i. Der östl. Walserkamm ist grantenlang nicht so „gespur“ und nicht so leicht zu begehen wie der Mittl. Walserkamm (R 405 oder 407).

a) Ausgangspunkte: Am besten von der **Gasneralpe** (1562 m, s. R 143) etwa 1 st zum **Bären- oder Kuhjoch** wie bei R 146/47. Ansonst von St. Gerold wie bei R 144, 146/47, 2¹/₂—3 st; oder von **Bad Laterns** 2¹/₄—2¹/₂ st.

b) Auf die **Kreuzspitze**: Man beginnt am besten mit dieser Besteigung, gute Orientierung! Wie oben bei a zum **Kuhjoch** am N-Gratfuß und über diesen schmalen **Grasschrofen** auf die **Kreuzspitze** (1947 m, 20 Min.) und wieder zurück ins **Joch** 12—15 Min. = 30—35 Min.

c) Vom **Kuhjoch** (oder **Bärenjoch**) übern **Plazadena-** oder **Schäfskopf** und **Gehrenspitz** ins **Niederjöchle**: Vom **Kuh- oder Bärenjoch** über die S-Flanke bzw. SW-Gratrücken auf den **Plazadnakopf** oder **Schäfskopf** (1901 m, 7—10 oder 20—25 Min.) und grantenlang NO zum **Gehrenspitz** (1871 m, 12—15 Min.), den man auch vom **Kuhjoch** querend in 20 Min. erreicht. Über seinen SO-Grat auf Steigspur hinab ins **Niederjöchle** (1794 m, 5—7 Min. = 1¹/₄—1¹/₂ st).

d) Vom **Niederjöchle** über den **Schrofakopf** auf die **Muttabella** folgt man durchaus dem mit **Gestrüpp** und einzelnen **Tannen** besetzten W-Grat, wobei am **Schrofakopf**, 1850 m, dem **Grathöcker** im **Muttabella-W-Grat**, einige steile **Schrofenstufen** (II—III) zu überklettern sind. Aus der **Einsattelung** östl. des **Schrofakopfes** am steilen **Grasrat** empor auf die **Muttabella** (1935 m, 35—45 Min. = 2—2¹/₄ st). Achtung: Zur Überkletterung des **Schrofakopfes** R 404 i beachten!

Umgebung: Wer den **Schrofakopf** umgehen will, steigt vom **Niederjöchle** gegen SO ab, bis man den S-Sporn des **Schrofakopfes** bei einer **Tannen-**gruppe nach O überqueren kann in das steile S-Kar zw. **Schrofakopf** und **Muttabella**; links um dieses **Hochtälden** über **Steilrasen** gerade empor in **Gratsattel** und rechtsum nach O übern **Grat** auf die **Muttabella**, 15 bis 20 Min. mehr.

e) Von der **Muttabella** zum **Löffelspitz** immer am z. T. schmalen **Grasschrofen** durch eine **Scharte** über einen **Schrofenhöcker** (I) und hinauf auf die **W-Schulter**, 1900 m, dann rechtsum nach O auf den **Gipfel** des **Löffelspitz** (1962 m, 25—35 Min. = 2¹/₂—3 st) **Gipfelkreuz**. Am **Hauptkamm** weiter bei g. Anstatt mit dem **Pfrondhorn** oder an der **Furka** abzuschließen, kann man auch

f) vom **Löffelspitz** über den **SSO-Grat** ins **Großwalsertal** absteigen: Vom **Gipfel** am **Grat** kurz nach O, dann **SO** steil hinab und **flacher** hinüber in den kleinen **Sattel** (um 1830 m) vor dem **Grenzspitz**, 1879 m, und über ihn weiter immer am teilweise stark mit **Gestrüpp** und kleinen **Tannen** besetzten **Grat** (**Ausweichen** rechts, **W-Flanke**, aber meist besser am **Grat**) und über den **Mont Calv** (1804 m) nach O hinüber auf den **Falbkopf** oder **Hüggner Falv** (1849 m, 3¹/₄—1 st = 3¹/₄—3¹/₄ st). Abstieg durch die **Lawinenverbauungen** auf **Steigspuren** gerade nach S zu den **Baracken**; ab dort **Fahrweg** über **Alp Hüggen** nach **Blons** (880 m, 2 st = 5¹/₄—6¹/₄ st; PA-Hst.); s. R 148 und 155.

g) Vom **Löffelspitz** über den **Grat** zum **Serer FÜRkele**, immer am N-Grat hinab; eine **Schrofen-Steilstufe** bald untern. **Gipfel** wird links auf der **Laternser** Seite über **Steilrasen** umgangen, dann wieder rechts am **Grat** und

bald **lanthin** am **flachen Rücken**, um 1800 m, über einen **Grathöcker**, 1826 m, **unschwierig** und zuletzt wieder etwas **aufwärts** zum **Serer FÜRkele** (um 1840 m; 3¹/₄—1 st = 3¹/₄—3¹/₄—4¹/₄ st), wo links von **NO** der **Steig** von der **Furka** heraufkommt. Auf ihm **kurzer Abstieg**, 15 Min. zur **Furka**, s. R 400. h) Der ideale **Abschluß** der **Kammwanderung** ist aber das **Pfrondhorn**, 1949 m, übers **Pfrondjöchle** wie bei R 404 d u. e = 3¹/₄—1 st hin und zurück = 4—5 st.

i) **Abstiege**: Entweder vom **FÜRkele** zur **Furka** hinab oder über den **Serer Falben** (1891 m, in wenigen Min. vom **Jöchle** oder **FÜRkele**) und über seinen **N-Grat** hinab zur **Furka**, 20—30 Min. Oder vom **Jöchle** bzw. **FÜRkele** über die **Alpe Böda** zur **Alp Sera** (kleiner **Ghf.**, s. R 149) bzw. **direkt** über die **Kammalpen** nach **Blons**, 2¹/₄—2¹/₄ st = 6¹/₂—7¹/₂ st, s. R 155 u. 148.

● 409 **Serer Falben** (1891 m), auch **Sehrenfalben**, **mundartlich Seralfalbe**. a) Nach der **Alpe Sera** auf der **Walseralpe** Seite. Die **Herkunft** von **Sera** ist ungeklärt. **Falben**: Deutung unbekannt.

b) Zwischen der **Laternser Furka** im N und dem **Serer FÜRkele** im SW, bzw. dem **Pfrondjöchle** im O. Durch einen **N-Grat** mit der **Furka**, durch einen **SW-Grat** mit dem **Serer FÜRkele** und der **Löffelspitze** und durch einen **O-Grat** mit dem **Pfrondhorn** verbunden

b) **Anstiege** von der **Laternser Furka** am besten wie R 411 auf **Steiglein** zum **Serer FÜRkele** und links um am **SW-Rücken** entlang zur **Spitze** mit **Kreuz**. Auch über den **N-Gratrücken** kann man **direkt** zur **Spitze**, 25 bis 35 Min. von der **Furka**. Von **Osten**, vom **Pfrondjöchle**, in wenigen Minuten über **Rasen** zum **Gipfel**. — **Zugänge** wie bei R 404 a u. b.

● 410 **Pfrondhorn** (1949 m). a) Der **eigentliche östl. Eckpfeiler** des **Walserkammes**, obgleich nicht im **Hauptkamm**, sondern vom **Serer Falben** nach O **hinausgeschoben** und durch einen **schmalen steilen W-Grat** über das **Pfrondjöchle** (um 1830 m) mit ihm verbunden. Ein **oben steiler SO-Gratrücken** senkt sich ins **Ladritscher Tobel** hinab; auf ihm liegt die **Alpe Sera** (1556 m, s. R 149, **einfache Unterkuft**), und unterhalb die **Lapfrundalpe**, 1192 m, die **namengebend** war. Eine **Pfrundalpe** gehört zur **Pfrunde** einer **Pfarr**.

b) **Anstieg** vom **Pfrondjöchle** über den **W-Grat** in 20 Min., siehe R 404 e, dort auch die **Zugänge**. Andere **Anstiege** sind nicht bekannt. c) **Rundsicht** sehr **aufschlußreich** für **Ost-Walserkamm**, **Ladritsch-Umrahmung** und **Damülser-Großwalsertal** Berge. **Großartige Tiefblicke** ins **Ladritsch** und **Großwalsertal**.

● 411 **Serer FÜRkele** (um 1840 m), auch **Sehensättel**, heißt der **Übergang** von der **Laternser Furka** zu der **Alpe Sera** auf der **Großwalsertal** Seite. Das **FÜRkele** liegt auf dem **W-Grat** des **Serer Falben** und nicht in der **tiefsten Gratsenke**, die etwas weiter im SW liegt und etwa 1800 m ü. M. Das **FÜRkele** ist ein **uralter Hirtensteig** zw. **Laterns** — **Damüls** im N und **Großwalsertal** im S. Genau **südl.** vom **FÜRkele** liegt die **Oberalpe** der **Alpe Sera**, **Alp Böda**, 1634 m. Sie ist nur im **Hoch-**

sommer kurz bestoßen. — Zugänge zum Fürkele von N und S s. R 404 a u. b; markiert.

● 412 **Löffelspitze** (1962 m). a) Höchster Gipfel im östl. Walserkamm, mit Gipfelkreuz; durch einen langen Nordgrat überser Fürkele mit dem Serer Falben und der Furka verbunden. SW-Grat zur Muttabella hinüber, s. R 404 h u. 408 e. Ein dritter, 2 km langer Grat nach SSO trägt drei Erhebungen: **Grenzspitz, Mont Calv u. Falbkopf**, s. R 413.

b) Den Namen hat der Berg von der sogar auf der Karte (LKS Bl. 228 H. Freschen) gut kenntlichen Löffelform des südseitigen Hochtales. Bild 2.

c) Zugänge zur Löffelspitze von N (Furka) oder von O (Kammalpen) vgl. R 404 a u. b.

Von S auf dem „Großwalsertaler Alpenweg“ zur Alpe Sentum, 1614 m, entweder von der Gaßneralpe (R 148) oder von Blonswalkenbach (R 155) auf dem Fahrweg zur Alpe Hüggen, 1480 m, $1\frac{1}{2}$ —2 st. Dicht hinter den Alphütten von Hüggen (Wegtafel) beginnt der markierte Wanderweg nach W zur Sentum-Alpe 35—45 Min. = $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st. Oder Direktaufstieg auf dem „Zassenweg“ von Blons-Kirche über Oberblons — Zassen — Gant zur Alpe Hüggen und weiter wie oben, etwas kürzer.

Anstiege: Über die Südflanke; leichtester üblicher Anstieg. Wie bei c) zur Alpe Sentum (Milch erhältlich); von hier gerade nach N Richtung Gipfelkreuz durch das Weidetal empor, dann in Kehren über Steingeröll hinauf, bis man überraschend die schöne Hochmatte von Muttabella erreicht. Weiter nach rechts hin auf den Gipfel, 1 st ab Sentum.

II. Über den N-Grat vom Serer Fürkele s. R 404 f u. 408 g.

III. Über den SW-Grat vom oder zur Muttabella, s. R 408 e u. 404 h.

IV. Über den SSO-Grat vom (zum) Falbkopf, s. R 413 u. 408 f. Die Gratscharte zw. Löffelspitze und Grenzspitz kann man über Steilrasen auf Steigspuren auch von der Sentum-Alpe oder von der Alpe Böda in je 1 st ersteigen; von der Scharte in 25—30 Min. grantlang zum Gipfel.

V. Über die Ostflanke s. R 404.

● 413 **Der Falbengrat: Falbkopf** (1849 m), **Mont Calv** (1804 m), **Grenzspitz** (1879 m). a) Der verlängerte SSO-Grat des Löffelspitze trägt zunächst einen Schrofenkopf, 1879 m = Grenzspitz, weil die Alpgrenze über ihn verläuft. Der Grat führt 800 m in gleicher Richtung weiter zum **Mont Calv**, 1804 m, und biegt in diesem nach O um 600 m zum **Falbkopf**, 1849 m. — b) Der

rätorum. Name **Mont Calv** = Kahler Berg (RNB 2, S. 64) ist eines der vielen Beispiele für die Alpwirtschaft lange vor dem Einzug der Walsler. **Falbkopf** laut Vorschritt der Nomenklaturkommission für P. 1849. In den Karten steht **Falv**. In Blons heißt er **Hügner Falba**. Deutung für **Falv**, **Falv** usw. nicht bekannt.

c) Zugang wie bei R 412 c zur Sentumalpe oder zur Alpe Hüggen. Von Hüggen auf Fahrweg empor zu den Baracken der Lawinenverbauung. Von dort leicht auf Steig auf den Falbkopf und hinüber zum **Mont Calv**, $2\frac{1}{4}$ — $3\frac{1}{2}$ st von Blons. Der Grenzspitz wird aus der Scharte zw. ihm und dem Löffelspitze, s. R 412, über den N-Grat in 20 Min. ersteigen. Hübsch ist die

e) Überschreitung aller drei Gipfel: I. Von N nach S s. R 408 f. II. Von S nach N: wie oben bei c u. d auf den Falbkopf (**Falv**) und weiter am Grat über den **Mont Calv**, teilweise kleine Schrofen oder stark verwachsen, Gestrüpp, einzelne Tannen, Steigspur. Man bleibt am besten am Grat, kann aber auch kurz links ausweichen. Vom Grenzspitz 10—15 Min. über den N-Grat hinab in die Scharte, von der Steigspuren rechts und links in die Täler führen; oder weiter am Grat steil in 30 Min. auf den Löffelspitze; $1\frac{1}{2}$ —2 st vom Falbkopf. Abstiege s. R 404 u. 408.

● 414 **Muttabella** (1935 m), steiler Grasgrat zw. Löffelspitze und Niederjöchle mit dem **Schrofenkopf** (um 1850 m) als **W-Grathöcker**; durch einen NO-Grat über eine namenlose flache Gratsenke mit dem Löffelspitze verbunden. Ein S-Grat fällt steil ins Walsertal nieder und bis Blons hinunter. — a) Die Namen: I. In der OK steht „**Mutabellaspitze**“. Das ist zweimal falsch, weil **Muttabella** schon „**Schöner Berg**“ heißt, die „**Spitze**“ also überflüssig ist; und weil es richtig **Mutta** (oder **Motta**) heißen muß. Der rätorum. Name lautete: **Mutta bella** = **Schöne Anhöhe** usw. **Mutta** aus vorrom. **motta**, rätorum. **muot**, **muotta** = „**Hügel, Anhöhe, Bergkuppe**“ (RNB 2, S. 213), im rätorum. Bereich als **mott**, **motta**, **mutt**, **mutta** usw. in vielen Namen. — II. Zum Wort „**Schrofa**“ s. R 4. Der **Schrofenkopf**, von **Hirtlen** so bezeichnet, ist in keiner Karte benannt.

Anstiege: I. Für Geübte am schönsten: Überschreitung (I) von W nach O, s. R 408 d u. e oder ugkt. R 404 h. — II. Wers einfacher will, wandert von der Alpe Sentum oder von der Schäfisalpe auf dem „**Alpweg**“ (s. R 148) in das südwestl. Hochtal zw. **Muttabella** und **Schrofenkopf** und wie bei R 408 e auf den Grat und Gipfel. — III. Auch die S-Rippe dürfte erstieglich sein; Beschreibung liegt nicht vor. Von der Laterner Seite kein Anstieg, nur übers **Niederjöchle** und von dort wie bei R 408 d.

● 415 **Niederjöchle** (1794 m) zwischen **Muttabella** und dem **Gehrenspitz**. Alter Übergang des Alpvolkes von den **Frutzalpen** auf der Laterner Nordseite zur **Schäfis-** und **Plansottalpe** auf der **Walsertaler S-Seite**. Oder, öfters begangen, weiter übers **Kuhjoch** (R 418) zur **Gaßneralpe** wie bei R 147. Vom **Jöchle** auf den **Gehrenspitz** s. R 404 k, auf die **Muttabella** R 408 d.

● 416 **Gehrenspitz** (1871 m), im Hauptkamm, der hier einen Knick macht. — a) 3 Grate: ein kurzer SO-Grat zum **Niederjöchle** hinab, ein noch kürzerer SW-Grat zum **Schäfskopf** hinüber und ein steilerer N-Grat zur **N-Schulter**, 1782 m, hinab, wo er sich in einen NO- und NW-Sporn teilt; quer über beide Sporne führt der **Alpweg** von der **Ob. Frutzalpe** zur **Ob. Propstalpe**; mit **Bärenjoch** — **Kuhjoch** und **Niederjöchle** eine hübsche **Rundtour**, mark. **Bester Standort: Gaßneralpe**, R 143. —

b) Zum Wort Gehren oder Geren (Gera = steile, spitze Grashalde) siehe R 437 c.

c) Rundsicht wegen der nach N vorgeschobenen Lage sehr aufschlussreich; guter Einblick ins Laternsertal und in die N-Flanke des Ost-Walserkammes. d) Anstiege: Überschreitungen s. R 404 k und 408 c (von der Gaßneralpe). Von der Ob. Frutalpe entweder übers Niederjöchle oder direkt über den N-Grat, je 1—1¼ st.

● 417 **Plazadenakopf** oder **Scheufskopf** (1901 m). — a) Zwischen Gehrenspitz im O und Bärenjoch im SW bzw. Kuhjoch im S. Auf keiner Karte benannt; Zahl aus der LKS. Auf der Laternser N-Flanke mit Gebüsch und Tannen bewachsen bis auf den Gipfelgrat. 200 m W vom HG eine W-Schulter, von der sich der SW-Grat zum Bärenjoch, 1766 m, hinabsenkt und ein Sporn nach NNW zur Schulter 1644, W von der Ob. Propstalpe, über die der Bärenjochsteig führt, s. R 146, mark.

b) Namen: Auf der O-Seite nach der Schäfis- (oder Scheufis-?) oder Scheufisalpe, auf der W-Seite nach dem Hochtal Plazadena im SW. Schäfis = rauher Boden; Plazadena = Riegel, auch Plazadena.

c) Anstiege. Bester Standort: Gaßneralpe, R 143. Von dort übers Kuh- oder Bärenjoch wie bei R 408 c, 1¾—2¼ st. Oder von O, von der Schäfisalpe übers Kuhjoch bzw. vom Niederjöchle über den Gehrenspitz, s. R 1083 k. Oder von Bad Laterns über eines der Joche, 2¾—3½ st. Die Begehung des NNW-Sporns lohnt kaum, mühsam, kein Zeitgewinn, mit Gebüsch bewachsen.

● 418 **Kuhjoch**, auch **Kuhjöchle** (um 1830 m) zw. Schäfiskopf und Kreuzspitze. Auf keiner Karte benannt oder kartiert. Übergänge von der Gaßneralpe zur Schäfisalpe (etwas kürzer als über die Plansottalpe) oder weiter übers Niederjöchle ins Laterns oder nach Damüls, s. R 147; oder ugkt. Vom Bärenjoch oder Niederjöchle je 20—25 Min. Vom Jöchle in 7—10 Min. auf den Schäfiskopf R 417; 20—25 Min. auf die Kreuzspitze s. R 404 m u. 408 b.

● 419 **Kreuzspitze** oder **Plansottspitz** (1947 m), Bild 2/3. — a) Aus dem Hauptkamm nach S gegen das Großwalsertal hinausgeschoben, durch das Kuhjöchle mit ihm verbunden. — b) Der Seitenlage wegen sehr interessanter Einblick in Gratverlauf des Walserkammes und dessen S-Flanken; schöner Blick übers mittlere Walsertal.

c) Anstieg vom Kuhjöchle über den N-Grat, steiler Grashofengrat in 20—25 Min., s. R 404 m und 408 b, von der Gaßneralpe 1¾—2¼ st. Zugänge zum Kuhjöchle wie bei R 418. Leicht ist der Anstieg von der Alpe Plansott über den Südgrat (¾ st); ergibt für Geübte eine interessante Überschreitung.

d) Name: Auf der ÜK als P. 1947 ohne Namen, auf der LKS „Kreuzspitz“ (auf dem Gipfel steht ein kleines Eisenkreuz). Auf älteren Karten früher nur „Plansott“ genannt, was unsinnig ist, weil „Plansott“ so viel wie „Untere Ebene“ (im Walserdeutsch „Unterboden“) bedeutet (s. R 391,

Schröcken-Unterboden). „Plansott“ kommt nur der Alpe Plansott zu, die auf dem „Unteren Boden“ liegt (im Gegensatz zur Oberalp Schäfis auf dem Oberen Boden). Der Spitz über der Plansottalpe heißt „Plansottspitz“.

● 420 **Bärenjoch** oder **Plazadenajöchle** (1766 m) zw. dem Plazadenakopf im NO und dem Melkspitz im W. — a) Alter Übergang des Alpvokes vom Großwalsertal ins innerste Laternsertal oder ugkt. wie bei R 146 beschrieben. Im Laterns Bärenjoch, im Walsertal Plazadenajöchle benannt. In den amtlichen Karten ohne Namen, Kote 1766 aus der LKS. In der WaKa R 56 f u. b richtig als Bärenjoch, aber — Achtung! — ohne oder mit völlig falscher Wegzeichnung auf der Laternser Seite! Es gibt keinen Weg durchs Probstobtel! Der Steig verläuft wie in der ÜK über die Schulter 1644 zur Probstalpe, s. R 146! Außerdem: Alter Hirtensteig von P. 1644 quer übers Probstobtel — Alter Maisäß — Unt. Leuealpe — Leuebrücke — Innerlaterns.

b) Vom Joch in 20—30 Min. auf den Scheufskopf (R 408 c) oder in 35 bis 45 Min. übers Kuhjöchle auf die Kreuzspitze (R 419). Der lange NO-Grat auf den Melkspitz erfordert leichte Kletterei (I), s. R 405 b. — Bester Ausgangsort: Gaßneralpe, R 143 u. 146, oder Bad Laterns.

● 421 **Melkspitz** oder **Melkgrat** (1935 m), früher und in manchen Karten bis heute meist falsch Meletspitz oder auch Mellenspitz. Bild 2. — a) Zwischen Bärenjoch im NO und dem Tälispitz im W. Die Doppelsenke dazwischen ist namenlos. Beliebtes Ziel der Gäste auf der Gaßneralpe als nächster Stützpunkt, s. R 143. — Drei Grate strahlen vom Gipfel aus: NO-Grat zum Bärenjoch hinab, W-Grat zum Tälispitz hinüber und SO-Grat über den Vorgipfel „Tannetle“ zur Gaßneralpe hinunter. Sie vermitteln auch die

b) Anstiege: am besten von der Gaßneralpe übers Tannetle und den SO-Grat (1—1¼ st) wie bei R 405 a; oder wie bei R 431 d auf den Verbindungsgrat (1876-m-Scharte) zum Tälispitz und rechts über den W-Grat wie bei R 407 f auf den Melkspitz, 1½—1¾ st. — Schwieriger ist der NO-Grat (I), siehe R 405 b (Aufstieg) oder 407 h II. (Abstieg). Über die steile Laternser Flanke kein Anstieg bekannt.

● 422—429 offene Randzahlen für Nachträge.

● 430 **Tälispitz** (2001 m), auf Bild 2. a) Höchster Gipfel des Walserkammes, der einzige über 2000 m; zw. Melkspitz im O und Kuhspitz im W. Dem HG 2001 m ist im NO eine Schulter (Vorgipfel 1959 m) vorgelagert; in ihr teilt sich der Hauptkamm: in einen Ostgrat Richtung Melkspitz; die Scharte am O-Gratfuß ist 1876 m hoch. Und in einen N-Grat zur Oberen Alp Leue hinab; über ihn führt eine rauhe Steigspur. Ein dritter Grat fällt nach SW zur 1896-m-Scharte ab und ein vierter nach SO über den **Igelkopf** (1829 m) genannten Grathöcker zur Alpe Tschöppen hinab. Über alle Grate führen

Anstiege, s. R 431. Steile, ungangbare NW- und NO-Schrofenflanken auf der Laternerer Seite.

b) Name: „Täli“ (= kleines Tal) heißt bei den Walsern das oberste Talbecken des Rottobels im SO des Gipfels.

c) Die Rundsidt vom höchsten Gipfel des Walserkammes ist natürlich beherrschend. Schöne Tiefblicke ins Laternerer und Großwalsertal, sowie in Walgau; im übrigen der vom Hochgerach sehr ähnlich, s. R 437.

● 431 **Anstiege auf den Tälispietz** (2001 m). Alle Anstiege erfordern Trittsicherheit und Übung im Begehen von Steilrassen und Grasschrofengraten. — a) Sehr schön sind die Gratübergänge von und zu den Nachbargipfeln: Melkgrat R 405 c und 407 f; Kuhspitz R 407 e und 405 d.

b) Besonders lohnend ist der unten schütter bewaldete SO-Grat von der Alpe Tschöppen, 1563 m, über den Igelkopf, immer am Grat, zuletzt steil zum Gipfel, 1—1¹/₄ st. Die Alpe Tschöppen erreicht man von Thüringerberg wie bei R 138 in 1³/₄—2¹/₄ st.; Überschreitung ins Laterners s. R 141.

c) Von der Alpe Tschöppen (s. oben bei b) kann man auf dem Alpweg und Viehtrieb auch nach NNW — den SO-Grat rechts oben lassend — in das oberste Falsterbachtal zw. Kuhspitz und Tälispietz hinauf, dann über steile Weiden zur 1896-m-Scharte zw. den zwei Gipfel und rechts über den SW-Grat auf den Tälispietz wie bei R 401 e (oder links über den NO-Grat auf den Kuhspitz, s. R 405 d).

d) Von der Gaßneralpe (R 143) geht man am besten auf dem Alpweg und Viehtrieb NW ins „Täli“ hinauf und erklimmt über Steilrassen die Scharte, 1876 m, am O-Gratfuß; über ihn, den Vor- und Hauptgipfel wie bei R 405 c, 1¹/₄—1¹/₂ st. Von Thüringerberg direkt erreicht man das Täli wie bei R 145 ins Rottobel hinauf, dann gerade talauf ins „Täli“ und weiter wie oben, 3—4 st. Beachte: Von N kein Aufstieg zur 1876-m-Scharte am O-Gratfuß!

e) Von Laterners über die Leue-Alpen und den N-Grat auf den Tälispietz, 3—4 st.

● 432 **Die 1896-m-Scharte** (LKS Bl. 1116) zw. Tälispietz und Kuhspitz ist nur von S zugänglich. Wie bei R 431 c von der Alpe Tschöppen in die Scharte und über die Grate zu den Gipfeln. Auf der Laternerer Seite kein Auf- oder Abstieg!

● 433 **Kuhspitz** (1964 m) oder **Dächlischrofen**; Bild 2. — a) Zwischen Tälispietz und Hüttenkopf mit je einem Verbindungsgrat — NO-Grat und SW-Grat — zu diesen Gipfeln und mit einem S-Grat, der eine 1845 m hohe Schulter trägt. Auf der Laternerer N-Flanke Steilschrofen.

b) Zum Namen: „In früheren Zeiten wurden die Kühe der Inneralpenalpe bis knapp unter diesen Spitz aufgetrieben“ (Dr. Suitner 1959). Daher der Name Kuhspitz. Im Großwalsertal früher auch „Bauernspitz“. Im Laterners „Dächlischrofen“, weil er von dort wie ein spitzes kleines Dach = Dächli aussieht.

c) Anstiege: I. Für Geübte am schönsten sind die lustigen Gratübergänge von oder zu den Nachbargipfeln Tälispietz und Hüttenkopf, s. R 405 d oder 407 d u. e., je etwa 30 Min.

II. Von Thüringerberg über die Alpe Tschöppen und den NO-Grat siehe R 138 u. 431 c.

III. Von Thüringerberg über die Innere Alpe Alpila: Wie bei R 139 zur Alpe (1575 m, 2¹/₄—2¹/₂ st) und rechts weiter auf Viehtrieb gerade nach N talauf ins oberste Hochtal zw. Kuhspitz rechts und Hüttenkopf links. Weiter entweder halbrechts NO mehr oder weniger direkt bzw. über den obersten S-Grat zum Spitz oder links (N) über Steilrassen direkt in die 1861-m-Scharte hinauf. Wie bei R 407 d rechts über steilen SW-Grat zum Kuhspitz (oder links unschwierig über den NO-Grat auf den Hüttenkopf, s. R 405 d); 2¹/₄—3¹/₂ st. Von einem Aufstieg über den ganzen S-Gratrücken und P. 1845 ist nichts bekannt. Von N kein Aufstieg.

● 434 **Die 1861-m-Scharte** zwischen Kuhspitz und Hüttenkopf ist nur von S zugänglich. Aufstieg von Thüringerberg über die Innere Alpe Alpila wie bei R 433 c III. Auf der Laternerer Seite im N kein Auf- oder Abstieg. Von der Scharte auf die Gipfel über die Grate s. R 407 d u. 405 d.

● 435 **Hüttenkopf** (1976 m) auf Bild 2.

a) Zwischen Kuhspitz in NO und Hochgerach im NW und mit beiden durch Grate verbunden. Ein dritter etwas bewaldeter Grat mit Steigspur zieht genau nach S zur S-Schulter, 1796 m, hinab und sinkt ab dort nach SO zur Inneren Alpe Alpila hinunter. Wegen seiner nach S vorgeschobenen Lage gewährt der Hüttenkopf besonders schöne Tief- und Einblicke in Walgau und ins Großwalsertal. — b) Hüttenkopf genannt, „weil oberhalb der Alpinler Oberalpe im Waldbereich noch 7 Hütten stehen“ (Dr. Suitner 1959). Der Kartenname „Hütten Spitze“ wird von den Walsern schroff abgelehnt.

c) Anstiege: I. Kürzester Anstieg von Thüringerberg wie bei R 139 über Kapescha zur Alpe Alpila und oberhalb der Alpinthütten gerade nach NW meist entlang dem Waldrand am breiten Rücken empor, Steigspuren auf P. 1796 (S-Schulter), dann immer am Grat auf Steigspur unschwierig zum Gipfel, 3¹/₄—3¹/₂ st.

II. Oder wie bei R 433 c III. in die 1861-m-Scharte und über den NO-Grat zum Gipfel, 3¹/₂—4 st. — III. Gratübergänge zu den Nachbargipfeln je etwa 30 Min.; zum Hochgerach s. R 405 e und 407 c; zum (vom) Kuhspitz s. R 407 d u. 405 e. Von N, von der Laternerer Seite, kein Aufstieg.

● 436 **Die 1901-m-Scharte** zw. Hüttenkopf und Hochgerach ist touristisch ohne Bedeutung. Aufstieg von S zwar möglich, aber mühsam und kaum je benutzt. Von Thüringerberg wie bei R 139 bis in das Hochtal zw. Hüttenkopf und Goppeskopf — Hochgerach und über schroff-schuttige Steilrassen zur Scharte und gratentlang zu den Gipfeln, 3¹/₂—4 st. — Von N, auf der Laternerer Seite, kein Auf- oder Abstieg.

● 437 **Hochgerach** (HG 1985 und NG 1975 m), auch Hochgerach; mit dem **Goppeskopf** (1845 m). Bild 2. Der letzte größere Gipfel im W des mittl. Walserkammes. Vielbesuchter Aussichtsberg; von S leicht zu besteigen, siehe R 438. — a) Achtung Karte: Neben der LKS Bl. 228, das den ganzen Walserkamm enthält, sei für die Gerachgruppe bis einschließlich Tälispietz eigens auf die schöne LKS Bl. 1116 (R 54 c) 1 : 25 000 hingewiesen. Ihr verdanken wir die vielen Höhenzahlen, besonders der Scharten im Walserkamm,

b) Bau und Bild: Ein etwa 250 m langer höckeriger Gipfelgrat mit AV-Steig verbindet den HG, 1985 m, mit dem 10 m niedrigeren NG. Beide tragen ein Gipfelkreuz. Von beiden Gipfeln strahlen je zwei Grate aus: vom HG ein schmaler SO-

Grat über die 1901-m-Scharte (s. R 436) zum Hüttenkopf hinüber und ein breiter S-Gratrücken über das Goppes-Sätele und den **Goppeskopf** (1845 m, auch kurz Goppes, unbedeutende Rückfallkuppe) zur bewaldeten S-Schulter, 1685 m, hinab. Er trennt die z. T. mit Blockschutt bedeckte S-Flanke mit dem AV-Steig von der steilen SW-Flanke ins oberste Glantschtobel hinab. — Vom N-Gipfel strahlt der schmale W-Grat aus, dem entlang der andere z. T. ausgesetzte AV-Steig übers Rappenköpfe ins Kellatobel hinabführt. Und ein oben steiler N-Grat, ein zerklüfteter Schrofengrat, unten mit Latschen und Wald bewachsen.

c) Zum Namen: mit ger (gehr), gera, geren (gehren) bezeichnen die Walser und „Wälder“ ganz allgemein dreieckig, spitz zulaufende Flächen, z. B. ein Feld, eine Wiese oder auch einen Zwickel im Trachtenkleid, im Gebirge aber eine „steile, in eine Spitze auslaufende (Gras-)Halde“ (VWB Sp. 1125/26). Sehr häufig in älperischen Flur- und Bergnamen. Herkunft von Form und Name des mhd. gēr(e), dem mittelalterlichen spitzkeilförmigen Spieß; vgl. ger-mann im Vornamen German usw. — Deshalb ist die 1783 schon urkundl. Schreibung Hochgerach dem gehrach vorzuziehen. — Zum Goppes s. R 441. d) Rundstich vom Hochgerach: im S in der Tiefe der ganze Walgau (Illtal) von Bludenz links im SO bis Feldkirch rechts im W. Über Bludenz hinweg Einblick ins Montafontal, in seinem Hintergrund die vergletscherte Silvretta; links davon und vom Montafontal die Verwallgruppe. Im S-Halbkreis jenseits des Walgaus (und rechts vom Montafontal) die Rätikongruppe: genau im S das Brandnertal, rechts darüber die Schesaplana-Panülergruppe mit dem Brandnergletscher, links vom Brandnertal die Zimbagruppe mit dem Horn der Zimba in der Mitte; dahinter Drusenfluh-Sulzluhgrate. Rechts vom Schesaplana- und Naafkopf-Falknisgruppe rechts dahinter im SSW und weiter rechts im SW die Dreischwesternkette. Über diesen Westrätikon hinweg im SSW und SW die Bündner und Ostschweizer Bergwelt mit Albula-Glarner, St. Galler, Thurgauer Alpen und rechts im W die Säntisgruppe (Richtung Feldkirch und rechts hin, jenseits des Alpenrheintales), die rechts über die Appenzeller Alpen zum Bodenseebecken im NW und NNW absinkt. Im N und NO das BWG mit dem breiten Hohen Freschen genau im N und Damülser Bergen im NO. Davor her in der Tiefe das Großwalsertal. Rechts vom Tal das LQG von der Braunarlgruppe zu hinterst rechts im O und rechts hin über die mächtige Rote Wand im OSO bis zum Hohen Frassen rechts im SO gerade gegenüber; an seinem Hang Raggal. Bild 2.

● 438 **Anstiege auf den Hochgerach**. Der einfachste Anstieg erfolgt auf dem AV-Steig von S. Für Geübte ist die Überschreitung von W nach O oder S besonders lohnend. Den kürzesten Zugang vermittelt die Schnifisberg-Bahn: a) Von Schnifis (R 110/11) mit der Seilbahn zur Bergstation Hensler und wie bei R 113 auf dem Schnifner Gerachweg über die Äußere Alpe Alpila von SW und S auf den Gipfel; von Düns—Dünserberg s. R 109 d.

b) Von Thüringerberg über Kapietscha und die Innere Alpila-Alpe auf dem Thüringerberger Gerachweg von S wie bei

R 139; 2¹/₂—3¹/₄ st. Von Thüringerberg durch den Glantschwald wie bei R 140; 4¹/₄—3³/₄ st.

d) Über den Westgrat, vom Schnifner Älepele oder vom Hinterjoch etwa 1¹/₄—1¹/₂ st: I. Von Laterners übers Hinterjoch 2¹/₂ bis 3 st Anmarsch. II. Von Übersarn über die Gulmalpe; 2—2¹/₂ st Anmarsch. III. Von Schnifis oder Düns wie bei R 112/13 u. 109; 2—2¹/₂ st Anmarsch; mit Bergbahn nur 1 st Anmarsch.

e) Überschreitungen von W nach O s. R 407; von O nach W s. R 405; von S nach W s. R 139.

f) Über den Nordgrat liegt keine Beschreibung vor; vermutlich heikle, teilweise schwierige Schrofenkletterei.

● 439 **Rappenköpfe** heißt ein Schrofenkopf im W-Grat des Hochgerach, gut 500 m W vom NG 1975 m, von dem er durch einen kleinen Sattel, 1834 m, getrennt ist. Der W-Gratsteig vom Hinterjoch auf den Hochgerach führt dicht S unterm Gipfel vorbei. — a) Dem Rappenköpfe südsüdwests angelegt ist die **Matona** oder das **Matonaköpfe**. Es kann ebenfalls vom vorgenannten Steig aus in wenigen Minuten bestiegen werden; 35—45 Min. vom Hinterjoch. — b) Auch von S von der Äußeren Alpila-Alpe (s. R 113 II.) ist ein Anstieg z. T. durch Wald möglich. — c) Namen: Im ganzen (alemann.) Gebiet werden Raben, aber auch Krähen und Dohlen häufig „Rappa“ (Rappen) und von ihnen oft angefolgene Berge Rappenkopf, Rappaschrota usw. genannt. — Matonaköpfe: In der UK ohne Namen, in der LKS falsch Madonnakopf; in der WaKa H. Freschen richtig Matona. — d) Vom Rappenköpfe und von der Matona senkt sich je eine W-Rippe Richtung Hinterjoch bzw. Schnifner Älepele hinab; zw. diesen parallelen Gratrippen ist das **Kellatobel** (nicht Kellertobel!) eingegraben. Durch das Tobel führt der W-Gratsteig. Zum Namen Kellatobel s. Kellaspitze.

● 440 **Hinterjoch** (1614 m) zw. Rappenköpfe und Koppes. Auf den Karten ohne Namen; Zahl aus der LKS. Wichtiger Übergang aus dem Laternser Tal und Mittleren Walgau und zum Hochgerach, einer der wenigen und der einzige im W des Walserkammes. Hinterjoch im Gegensatz zu weiter „vorne“ (talau), d. h. westl. gelegenen Jöchern, s. R 442 u. 444; von S nach N s. R 114. Zum Hochgerach s. R 407.

● 441 **Koppes** (1735 m) auch **Goppes**. a) Bewaldeter Kopf zw. Hinterjoch und Eggsattel (Kreuzjoch). Aussicht beschränkt. Von S, vom Älepele, oder von O von der Ob. Hinterjochalpe z. T. durch Wald in 25—35 Min.; vgl. R 406 u. 407. — b) Zugänge von S, von Schnifis oder Düns, siehe R 109, 112. — c) Name: Wahrscheinlich vom rätorom. coppa oder cuppa für Schale, Schüssel oder (Berg-)Mulde, wegen der deutlich gemuldeten S-Flanke?

● 442 **Egg** (1519 m) oder „Eggsattel“, auch „Am Egg beim Kreuz“ oder „Kreuzjoch“, weil ein Jochkreuz dort steht. Egg wird von den Älplern gern auch für Gratsenken und Übergänge verwendet. Als Übergang kaum benutzt. Man geht meist übers Hinterjoch, s. R 440. Zugänge wie bei R 441 b. Dicht östl. vom Sattel steht das Meßstetter Haus und das Gerachhaus, s. R 113. — Vom Eggsattel in 20—30 Min. auf Koppes oder Dünser Horn. NO vom Sattel kleine Quellen, „Neun Brünnen“ genannt.

● 443 **Dünser Horn** (1616 m) zw. Eggsattel und Hornsattel, von beiden Sätteln oder über die waldfreie S-Flanke in 12—15 Min. Alle übrigen Flanken dicht bewaldet. Zugänge wie bei R 441 b.

● 444 **Hornsattel** (1505 m). Vielbenützter Übergang zw. Dünser Horn und Muttkopf von Übersaxen nach Dünser- oder Schnifner Berg oder zum Hochgerach (s. R 407) oder von Düns — Dünserberg bzw. von Schnifns nach Übersaxen, s. R 109, 112 u. 406.

● 445 **Muttkopf** (1594 m). Letzte größere Erhebung im Westl. Walserkamm. Zum Namen Mutt s. R 414 a. Vollkommen bewaldet; auch eine schmale Lichtung am Gipfelrücken ist umwaldet, d. h. kein Ausblick vom Gipfel; nur in der NW-Flanke steigt eine waldfreie Weidelichtung bis auf 1400 m. Die großen einsamen Bergwälder werden nur selten besucht. Besteigungen oder Überschreitungen am besten entlang den zwei Hauptgraten: W- und NW-Grat gegen die Übersaxner Gulmalpe hinab und wenig ausgeprägter S-Grat zu einer S-Schulter, 1566 m, hinunter und von dort nach O in Hornsattel (R 444) hinunter. — b) Überschreitung von O nach W s. R 406 d.

c) Überschreitung von West nach Ost: Von der Übersaxner Gulmalpe, 1217 m, weiter auf dem Gerachweg nach SO, z. T. durch Wald auf der Laternser Seite des NW-Grates unseres Berges empor am Waldrand. Bevor sich der Weg wieder halblinks quer durch die N-Flanke wendet, zweigt rechts im Waldrand ein Fußweg ab und steigt immer direkt am bewaldeten Gratrücken empor (Steigspur) bis in die Lichtung auf dem Gipfelgrat; ihr rechts entlang zum höchsten Punkt im Wald, 1594 m; 50—70 Min. von der Gulmalpe. — d) Abstieg: Entweder auf dem gleichen Weg zurück oder nach S hinunter und immer im Wald durch eine kleine Einsattelung SO zur S-Schulter, 1566 m. (Bei diesem Abstieg lasse man sich keinesfalls rechts nach W in die weglose steile W- und SW-Flanke abdrängen, sondern notfalls nur links nach O hinab, wo man zwangsläufig auf den Gerachweg stößt! Auf der S-Schulter wendet man sich links nach O durch Wald in eine Lichtung hinab und auf Wegspur, ihr entlang nach O in Hornsattel hinunter, 1505 m. — e) Im Sattel entweder links nach N und W zurück zur Gulmalpe-Übersaxen oder rechts nach O weiter zum Eggsattel bzw. nach Dünserberg oder Schnifns oder zum Hochgerach.

● 446 **Gröllerkopf** (1194 m) heißt die westlichste, unbedeutende Erhebung im Walserkamm in einem hübschen Naturpark. $\frac{3}{4}$ —1 st östl. über Übersaxen, Zugang auf de: Straße zur Gulmalpe. Im Winter Skilift.

● 447—459 Offene Randzahlen für Nachträge.

Faschinaberge

● 460 Unter dem Namen „Faschinaberge“ fassen wir touristisch die Berge westlich und östlich des Faschinajoches (R 470) zusammen, nämlich die Glatthorngruppe, das Zaferahorn sowie die benachbarte Blasenka bis zur Zitterklapfengruppe hin.

a) Standorte sind neben den Gaststätten am Faschinajoch (R 196) und in Damüls vor allem noch Fontanella (R 190), Sonntag (R 165) und Buchboden (R 175). Zu den Maisäßen und Alphütten auf Zafera und im Eventobel, s. R 198 u. 220 IV. b) Zum Übergang zur (von der) Biberacher Hütte auf dem Hochscherweg vgl. R 277/79.

c) Karten der Faschinaberge: LKS Bl. 228 „H. Freschen“, ÖK Bl. 112 „Bezau“, Bl. 142 „Schruns“ und WaKa R 56 b u. c.

● 461 **Die Glatthorngruppe — Grenzen und Gliederung.**

I. Grenzen: Im NW u. N die Unterdamülser Furka (um 1460 m, s. R 461) und der Bregezbad; im O das Faschinajoch (1487 m, s. R 196 und der Faschinabach. Im W das Ladritscher Tobel. Im S die Lutz zw. Faschinabach und Ladritscher Bach.

II. Gliederung: Vom Glatthorn, 2134 m, dem höchsten Berg der Gruppe gehen 4 Grate aus:

a) Der Nordwestgrat, der durch den Unteren Hornsattel über das Damülser Horn, 1929 m, zur Unterdamülser Furka absinkt.

b) Der Nordostgrat, der vom oberen Nordwestgrat abzweigt und durch den Schluchtensattel (um 1950 m; s. R 465) über den Zwölfergrat und Guggernüle (1782 m, R 465) Richtung Faschinajoch ostwärts zieht.

c) Der O-Grat, der über den Ob. Hornsattel (um 1950 m) und das „Faschinski-Köpfe“ (1968 m, R 467) zu einer O-Schulter, 1877 m, hinauszieht, die steil ins Faschinatobel abfällt.

d) Der S-Grat, der über eine 1979 m hohe namenlose Scharte in den N-Grat des Türtschorns (2096 m, R 469) übergeht. Er fußt mit einem S-Grat tief drunten bei Garsella an der Lutz, während ein OSO-Gratrücken gegen Fontanella absinkt.

e) Die drei allgemein ostwärts ziehenden Grate umschließen zwei Alptäler der Stafelalpe gegen O und der Alpe Fontanella gegen S. Zum Steiltal der drei Wannen vgl. R 465.

● 462 **Damülser Furka** (um 1460 m), auch Unterdamülser Furka, im Gegensatz zur Laternser Furka, s. R 400. Grenzjoch zw. den Damülser Bergen im N und der Glatthorngruppe im S. Wasserscheide zw. Bregezbad — Argen — Brezenger Ache im O und N und Ladritschbad — Lutz im W und S; oder zw. BW und Großwalsertal. Interessanter Übergang von Damüls ins Großwalsertal: über die Türtschalpen (R 192/93).

● 463 **Damülser Horn** (1929 m), früher zeitweilig Kleines Damülser Horn, Näheres s. R 466. Einsamer, kaum besuchter Gipfel. Prächtiger Rundblick über die Damülser Landschaft und Berge. Durch den sog. **Unteren Hornsattel** (um 1850 m) vom steil darüber aufsteigenden NW-Gratssockel des Glatthorns getrennt. — a) Von diesem Sattel oder der Mittl. Wanne (Hochtal) östl. davon über die SO-Flanke und Steirassen unschwierig in 15 Min. — b) Die Mittl. Wanne erreicht man entweder vom Faschinajoch über den Schluchtensattel (s. 465 c) absteigend in 20 Min. vom Sattel oder c) von Damüls über die Unterdamülser Furka (R 462), von dort zuerst SO am Damüls über die Unterdamülser Furka empor, dann linkshin nach O die Weidehänge etwas ansteigend querend und auf Steigspur, ein wenig oberhalb der Waldgrenze über den N-Rücken hinüber in die Untere Wanne, aus der eine deutliche Viehtreie gegen SO in die Mittl. Wanne hinaufführt. Dort rechts um zum Gipfel; 1—1 $\frac{1}{4}$ st von der Furka. — Beide Wanderungen ergeben um zum Gipfel, in beiden Richtungen. d) Geübte können auch von der Unterdamülser Furka am NW-Rücken entlang an Fuß des steilen NW-Sporns hinauf und direkt über seine Grasschrofenschnide (II) zur Spitze klettern.

● 464 **Guggernüle** 1782 m), auch Hahnenkopf, **Zwölferköpfe** (um 1850 m) und **Zwölfergrat** (1978 m), s. R 461 II. b. a) Der latschenbewachsene 1. Kopf, 1782 m, unmittelbar W überm Faschinajoch heißt bei den Walsern seit alters Guggernüle.

nüle (Guggernüle). Dieser alte Walsername hat Vorrecht gegenüber der willkürlichen Umbenennung in „Hahnenkopf“.

b) Auf den Guggernüle führt der Faschina-Sessellift, siehe R 197. Außerdem führt vom Faschinajoch ein Alpweg NW auf die N-Flanke und über sie linkshin auf den Grat, $\frac{3}{4}$ —1 st. Beliebte Skipiste. — Geübte können auch von SW von der Stafelalpe weglos am steilen SO-Rücken aufsteigen, $\frac{3}{4}$ st.

c) Vom Guggernüle (Hahnenkopf) führt ein rot bez. aussichtsreiches Steiglein gratenlang nach W über das Zwölferköpfler und den Zwölfergrat in $\frac{3}{4}$ —1 st in Schluchtensattel (s. R 465; dort auch die Abstiege). Prächtige Wanderung. Weiter zum Glatthorn s. R 466.

d) Zu den Namen: Zwölferköpfler und -grat stehen genau S von Damüls bzw. Oberdamüls, d. h. um 12 Uhr mittags gerade unter der Sonne als alpine Sonnenuhr. — Guggernüle gibt es im walsertischen Bergland viele, im Großwalsertal einen zweiten bei Marul. Die Walsen bezeichnen damit gerne leicht erreichbare „Ausschauzinnen“, meist nahe ihren Siedlungen, denn der Name kommt von „gugg-grenel“ aus guggen = schauen und alfranzösisch (rom.z) crenel = Zinne, Schießcharte (Zinsli 1945, S. 53, 322).

● 465 Schluchtensattel (um 1950 m) heißt bei den Walsern die kleine Einsattelung dicht SW vom Zwölfergrat = P. 1978 bzw. zwischen ihm und dem Glatthorn-NW-Grat. Beliebtes Skiziel von Faschina. — a) Vom Sattel nach O hinab das Hochtal der Stafelalpe, Quelltal des Faschinabaches, und vom Faschinajoch über die Stafelalpe durch dieses Tal in $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{3}{4}$ st leicht zu erwandern. — b) Sehr hübsch ist die Gratwanderung vom Guggernüle (Sesselbahn!) über den Zwölfergrat wie bei R 464 c, $\frac{3}{4}$ —1 st, ab Faschinajoch $1\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st. — a und b zusammen = hübsche Halbtags-Rundwanderung. Beliebte Skitour.

c) Nach N sinkt vom Schluchtensattel ein in „Drei Wannen“ (= Talstufen) gestuftes Steiltal ab, Richtung Unterdamüls; interessanter Auf- oder Abstieg, z. T. weglos; leicht mit dem Damülser Horn (R 463) zu verbinden: Von Damüls zur Unterdamülser Furka und von dort wie bei R 463 c in die Mittl. Wanne hinauf; von dort links ausholend durch die Ob. Wanne (Steigspuren) zum Schluchtensattel hinauf; $1\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st von der Furka, vom Kirchdorf 30 Min. mehr. — Beim Abstieg auf dieser Führe ($1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st) beachte man, daß man von der untersten der drei Wannen oder Talstufen nicht weiter talab kann, sondern halblinks NW oberhalb der Waldgrenze hinausschwenken und gegen die Furka absteigen muß. Rassistige Ski-Steilabfahrt (Drei-Wannen-Abfahrt), — a oder b + c ergeben auch eine interessante Rundtour. — d) Am Schluchtensattel beginnt auch der alpine Steig über den NW-Grat auf Glatthorn, s. R 466.

● 466 Glatthorn (2134 m). Fälschlich „Gr. Damülser Horn“. Höchster Gipfel der Gruppe und des ganzen BWG! Beliebter Aussichtsblick (s. unten bei g) mit alpinen Steigen. — Zum Bau und Bild, vgl. zuerst R 461, Gliederung der Glatthorngruppe. a) Zum Namen: Der Berg heißt seit alters bei den Walsern Glatthorn wegen seiner unheimlich glatten lawinenträchtigen W-Flanke auf der Ladritscher Seite. — In neuerer Zeit wurde völlig willkürlich der Name (Großes oder Oberes) Damülser Horn eingeführt, der früher nur dem dann „Kl. Damülser

Horn“ genannten Punkt 1929 zukam und dem wir deshalb diesen seinen alten Namen jetzt wiedergeben: „Damülser Horn“, 1929 m, s. R 463.

b) Anstieg über den Nordwestgrat (Glatthornsteig). Bez. Steig-anlage ohne Sicherungen. Wie bei R 465 von Faschina oder Damüls auf den Schluchtensattel. Am Sattelgrat entlang an Gratfuß. Einstieg über eine steile und ausgesetzte kleine Schrofenwandstufe (I), die unbedingt Trittsicherheit und Schwindelfreiheit verlangt. Ungeübte werden deshalb ausdrücklich gewarnt. Weiter entlang dem NW-Grat unschwierig zum Gipfel, 25—35 Min. vom Sattel; 2— $2\frac{1}{2}$ st von Faschina; $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ st von Damüls; mit Sesselbahn 1 st kürzer.

c) Abstieg wie Aufstieg oder nach O zum Ob. Hornsattel (R 467) hinunter. Abstieg nach S auf dem Fatnellaweg siehe e.

d) Über den Ostgrat. Wie bei R 467. Von Faschina oder Fontanella auf den Ob. Hornsattel und nach W an dem zunehmend steileren O-Gratrücken entlang auf Steigspur in 20—30 Min. zum Gipfel.

e) Über den Südgrat (Fatnellaweg). $3\frac{1}{4}$ — $3\frac{3}{4}$ st von Fontanella-Kirchberg (s. R 190). Bez. Weg und Steig. Hinterm Ghf. Stern (PA-Hst.) gerade empor, später durch Wald, zuerst steil nach N, dann halblinks NW, z. T. durch Wald talein zur Fontanella-Alpe, 1482 m, hinauf und in gleicher Richtung über die Oberalpe durch das Hochtal empor, dann links nach W hinauf auf das „Niedergrätle“ am unteren S-Grat. Dort rechts der Steigspur am Gratrücken entlang nach N hinauf zum Gipfel des Glatthorns.

f) Gratübergang zum Türtschhorn (I—II), $\frac{3}{4}$ —1 st. Immer am Gras- und Schrofengrat; mehrere Grathöcker, Scharten und Steilstufen, besonders am Türtschhorn-Nordgrat; Ausweichen meist auf der Ladritscher W-Flanke, doch lasse man sich nie zu weit vom Grat abdrängen; Abstieg vom Türtschhorn am besten nach O und NO zu den Fatnella-Alpen, s. R 469 c.

g) Die Rundschau vom Glatthorn ist besonders einsehensreich, weil sie dank der Gipfelhöhe und Lage an der Grenze zw. BWG und LQG beste Übersicht über beide Gebirgsgruppen erlaubt: über das BWG im N und W und über das LQG im S und O, mit Durchblicken auf die Allgäuer Alpen im O, NO und N; auf Verwall — Silvretta im SO, Rätikon im S und SW, Bündner, Glarner und St. Galler Alpen im SW und W, das Bodenseebecken im NW. Besonders schön: die Zitterklapfengruppe genau im O. Rechts davon und jenseits des Großwalsertales im OSO die Braunarlgruppe, im SO die mächtige Rote Wand. Im SSW der Rätikon mit dem firnbedeckten Schesaplanastock in der Mitte, links davor die Zimba, weiter nach links Drusenfluh, Drei Türme, Sulzfluh. Im WNW der massige Hohe Freschen. Tiefblicke: im N Oberdamüls mit der neuen Straße zur Laternerer Furka; rechts unterhalb Damüls die Straße Damüls—Au mit Ortsteilen von Au; im SSW Raggal am Fuß des Hohen Frassen (Richtung Zimba). Im W das Laternerer Tal.

● 467 Oberer Hornsattel (um 1950 m) und Faschina-Skiköpfe (1968 m, LKS). Die Einsattelung am O-Gratfuß des Glatthorns heißt bei den Skifahrern „Oberer Hornsattel“, der Gratkopf P. 1968 östl. davon heißt Faschina-Skiköpfe. Vom Sattel führt eine Steigspur (Glatthornsteig) entlang dem O-Gratrücken aufs Glatthorn, s. R 466 d. Den Sattel erreicht man: a) Von Fontanella in etwa $2\frac{1}{2}$ —3 st wie bei R 466 e auf dem Fatnellaweg bis NW der Oberalpe (unterhalb des Sattels); weglös rechts nach N über Steilrasen zum Sattel hinauf. — b) Von Faschina SW über die Stafelalpe nach W talauf und bei den obersten Alphütten links nach S über den Bach, jenseits links ansholend auf die obere Hangstufe und auf ihr rechts nach W ansteigend zum Ob. Hornsattel hinauf (oder schon vorher links nach S aufs Skiköpfe); $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st.

● 468 Niedergrätle (um 2000 m) und Türtschhorncharte (1979 m). Die tiefste Scharte im Verbindungsgrat zw. Glatthorn-Südgrat und Türtschhorn-Nordgrat, die Türtschhorncharte, trägt in der LKS die Kote 1979. Die Gratstufe N oberhalb am unteren S-Grat des Glatthorns heißt Niedergrätle, über das der Fatnellaweg von Fontanella aufs Glatthorn führt, s. R 466 e. — Die Scharte erreicht man entweder vom Niedergrätle gratlang nach S oder direkt von der Oberalpe über steile Grasschrofenrippen (I). Zum Türtschhorn über den N-Grat s. R 466 f u. 469.

● 469 Türtschhorn (2096 m). — a) Südlichster gegen das Großwalsertal vorgeschobener Gipfel der Glatthorngruppe. Wenig besuchter Walserberg. Großartige Tiefblicke und Übersicht über das innere Großwalsertal und Umrahmung. — b) Hoch über Sonntag — Fontanella, die auch die besten Standorte sind, außer für den Gratübergang vom Glatthorn (s. R 466 f), den man bequemer von Faschina angeht.

c) Anstieg von Osten, von der Alpe Fatnella, ohne Schwierigkeit, aber mühsam. Entweder von Fontanella-Kirchberg wie bei R 466 e oder von F.-Mittelberg direkt zur Fatnella-Alpe und weiter zur Oberalp. Dort schwenkt man links ab, überquert ansteigend das Hochtal nach SW und erstiegt mühsam über Rasenstreifen und Steilschutt die breite begrünte Ostschulter, um 1900 m; von dort gerade nach W leicht zum Grat und Gipfel; 3— $3\frac{1}{2}$ st. —

Geübte können den leicht bewaldeten mittleren O-Gratrücken auch von Fontanella-Mittelberg direkt über die Stelle-Alpe und S-Flanke ersteigen und gratlang (Ausweichen links südseitig) die O-Schulter gewinnen; $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ st.

e) Von dem zweifellos möglichen Anstieg über den z. T. steilen S-Grat (Schrofen) ist nichts bekannt.

f) Der Name Türtsch ist nicht romanischer Herkunft wie Zösmair (1923, S. 21) meint, sondern eine typisch walserische Verkleinerung von Turm

(Tura, Turtschi, Turtschelti) als Bezeichnung für einen Turmberg oder Bergtum (Felsturm, Felshorn usw.), hier also das kleine Turmhorn im Gegensatz zum größeren Glatthorn (RNB 2, S. 512). Am S-Hang die Parzelle Türtsch und das Türtschobel, im W die Türtschalpen (1405 urkundlich „Turtsch“, s. R 471 f); davon das Walsergeschlecht Türtscher. Die Einheimischen heißen den Berg „Heuhorn“.

● 470 Faschinajoch (1487 m). Grenzjoch zw. Bregenzerwaldgebirge (BWG, hier Glatthorngruppe, R 461) im W und Lechquellengebirge, (LQG, hier Zitterklapfenngruppe, R 481) im O. Wasserscheide zw. Argen — Bregenzer Ache (Bregenzerwald) im N und Faschinabach — Lutz (Großwalsertal) im S. Große Hotelsiedlung und wichtiger Standort für Berg- und Skifahrten in beiden Gebirgsgruppen. Näheres unter R 196—200.

● 471 Zaferahorn (2107 m). Der bis auf den über 200 m langen Gipfelgrat üppig begrünte Berg im Flyschgestein erhebt sich zwar jäh und steil mit wildzerfurchter W-Flanke über dem Faschinajoch und -bach, ist aber von SO für jeden rüstigen Bergwanderer so leicht zu ersteigen, daß er als der dankbarste größere Aussichtsberg des Inn. Großwalsertales gilt. An seiner Westflanke umfangreiche Lawinenverbauungen zur Sicherung der Faschinastraße.

a) Über den Südostgrat: Von der Zaferafurka, 1871 m, mit Markierung entlang dem Rasengrat — ein wahrer Alpengarten — in 30—35 Min. zum Gipfelkreuz. — Wer den jähem Tiefblick aufs Faschinajoch will, muß aber über den Schrofengrat (I) zur W-Schulter hinausklettern.

b) Die Zaferafurka kann man wie bei R 472 von allen Seiten gut erreichen, vgl. auch R 191 u. 198.

c) Über den Nordwestgrat (II—III) je nach Führe. Geübte können das Horn auch überschreiten, Aufstiege von NW, Abstieg nach SO. — Der NW-Grat, der unten mit steiler W-Flanke zum Faschinajoch abfällt, vermittelt eine z. T. heikle und ausgesetzte Grasschrofenklettere. Man begeht den Grat nicht von unten, wo er stark bewachsen ist, sondern etwa ab dem 2. Drittel oder von der Mitte, wo er je eine Flachstufe zeigt. Von Faschina, 1487 m, wie bei R 198 a zum Bartholomäus-Alpele, 1653 m; von dort gerade nach S steil auf den Grat und immer am Grat entlang über mehrere Steilschrofenstufen (II—III) zum Gipfel, $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st. — Bequemer und interessanter ist es, wie bei R 198 a auf dem Zaferaweg weiter bis auf die Gumpener Höhe, ab dort weglös SW am Gumpengrat über P. 1890 m nach S in den Sattel am N-Fuß des Horns und erst jetzt rechts nach SW hinaufquerend auf die obere NW-Gratschulter. Weiter wie oben über den steilen Schlußschrofengrat (II—III) zum Gipfel des Horns.

e) Die Rundschau ist reich an Gegensätzen: einzigartiger Tiefblick durchs ganze Großwalsertal hinaus bis in Walgau. Von der W-Schulter Tiefblick auf Faschinajoch! Großartig das ganze LQG; genau im O die Pyramide des Zitterklapfens, rechts davor die Blasenka, dazwischen die Hodschere-

Scharte (Hochscherweg zur Biberader Hütte); genau über der Scharte die Braunarlspitze; links dahinter die Mohnenfluh. Rechts von der Braunarlgruppe das breite Hochkar des Diesner- und Gagner Gschröfs mit der Johannesgruppe. Rechts hinter ihr die massige Rote Wand. Rechts von ihr der Formarin-Schafberg; zw. ihm und der Roten Wand die Silvrettagruppe am SO-Horizont mit Piz Buin in der Mitte. Rechts vom Formarin-Schafberg am Horizont rechtsdin der Rätikon-Hauptkamm von der Madrisa-Gruppe über Sulzfluh, Drei Türme, Drusenfluh, Zimba zum befristeten Schesaplanastock. Links von der Madrisa-Gruppe (Schlappiner Joch) Durchblick auf die Albulalberge (Graubünden). Vor der Rätikongruppe her gegenüber jenseits des Großwalsertales der Stafelvederkamm, rechts dahinter Gamsfreiheit und (rechts vor der Schesaplana) Hoher Frassen; an seinem Fuß Raggal. In Verlängerung des Großwalsertales Blick über den Walgau und West-Rätikon auf Bündner, Glarner und St. Galler Alpen mit dem Tödi (weiße Firnhaube). — Zurück zum Beginn, zum Zitterklappen genau im O links von ihm: Wildes und Grünes Gräshorn und Annalper Stecken; von ihm links das Grüne Annalper Joch bis zum Lueg links draußen. Über die Mitte des Annalper Grates der Hohe Ifen im NO. Zwischen Ifen und Zitterklappen am Horizont die Allgäuer Hochalpen, Hochvogel in der Mitte. Links vom Ifen über dem Lueg der Didamskopf, links von ihm der Hirsberg, links hinter ihm die Winterstaude. Hinter diesen Bergen die Nagelluhkette (Westallgäu). In dieser Richtung in der Tiefe das untere Argental Richtung Au i. BW; links darüber die 4 Gipfel der Kanisfluh im N. Vor diese schieben sich linksin die Damülser Berge: Klipperen, Gunggeren, Mittagsspitze und die Damülser Blanken linksin bis Portler Horn im NW; links dahinter Hoher Freschen. Am Fuß der Damülser Berge entlang von rechts die Straße von Au nach Damüls über Damüls — Schwende und — Uga (im NW) und Damüls-Kirchdorf bis Oberdamüls ganz links. Von Damüls-Kirchdorf über Oberdamüls die Straße zur Latenser Furka links genau im W. Dahinter das Latenser Tal. Im Durchblick im W die Ostschweizer Alpen (Säntisgruppe). Links von der Latenser Furka (W) der Walserkamm zw. Latenser Tal rechts und Großwalsertal links. Davor, gerade gegenüber, die Glathorngruppe, die links nach Fontanella abfällt und den Kreis schließt.

f) Zum Namen: Nur die Formen Zäfera und Zäferna sind bei den Walsern bräuchlich. Ton auf dem ersten! In Fontanella früher auch Hochlicht. Alpe Zafera am O-Fuß des Berges, nach der Horn und Furka benannt sind, 1405 urkundlich die „Alpen Zafferen und Turtsch“, 1459 „in der Zaffarer Alp“. Deutung ungeklärt, s. Fritz 1930, S. 137; Zehrer 1965, S. 31.

● 472 **Zaferafurka** (1871 m) heißt das Joch am Fuß des SO-Grates des Zaferahorns; zum Namen s. R 471 f. — Zaferafurka ist ein touristisch wichtiges Wegkreuz, von allen Seiten erreichbar:

a) Von Damüls — Faschina über die Gumpener Höhe wie bei R 198, 1³/₄—2 st. — b) Von Damüls — Faschina über die Waldalpe auf dem wieder instand gesetzten westseitigen Zaferaweg, 2—2¹/₄ st. Er zweigt kurz unterhalb der Paßsiedlung gegenüber einem Maiensäß von der Straße nach rechts ab (Wegtafel, Parkplatz) und führt mit Markierung an der Baubaracke vorbei quer durch die Lawinenverbauungen und vorbei an der (zerstörten) Oberen Waldalpe zum Zafera-Maisäß „Uf da

Brüch“ bei der Winkelstation der Seilbahn. Weiter wie bei R 191 II. b zur Furka.

c) Von Fontanella-Kirchberg oder -Garlitt über Zafera-Maisäß s. R 191, 2¹/₄—2³/₄ st.

d) Von Fontanella-Seeberg oder von Buchboden über Seewald s. R 191 d und 473 c.

e) Von der Furka nach SO zieht, um 1900 m ü. M., der 1 km lange in sich waagrechte Verbindungsgrat zw. Zaferahorn und Blasenka, den die Material-Seilbahn überquert. Er ist z. T. mit Gebüsch, Tannen und zahlreichen Grathöckern besetzt. Begehung auf Steigspur möglich, aber mühsam. Etwaige Umgehung südsüds über die Bärialpe (1683 m); s. R 473 I.

● 473 **Blasenka oder Blasengga** (2109 m), auch Blasenka, falsch Blasegger. Der westl. Eckpfeiler des Zitterklapfengrates und zugleich „Grenzstein“, zw. dem Flysch der Ob. Kreide und der oberostalpinen Trias der „Nördl. Kalkalpen“; vgl. R 37! — Zur Beachtung: In der ÖK und WaKa, R 56, ist nicht der Gipfel, sondern nur der 99 m niedrigere trigonometrische Punkt 2010 als „Blasenke“ kotiert. Nur die LKS bringt die richtige Gipfelkote 2109, dazu P. 1816 mit dem Namen „Simanakopf“, s. unten.

Der Berg ist schon 1640 auf der Bucelin-Karte (Stump 1964) richtig als „Blassenga“ eingetragen. — Krasser (1951/52, S. 14) schreibt: „Gipfel Kössenerschichten, Nordwestgehänge aus Liasfleckenmergel. Die steilen Halden der W-Seite sind bis weit hinauf leicht begrünt. Daher bedeutet der Name bei Rückführung auf rätorom. blais (so viel wie) Haldenegg. Andererseits bilden die bleichen Hauptdolomitwände und -rücken (der SW-Flanke) im Gegensatz zu den grünlichen Halden der W-Seite tatsächlich eine blasse Ecke.“ (Die letzte Deutung ist irrig.) Dieser hellshimmernde Hauptdolomitkopf, 1816 m, mit den riesigen Bergsturzhalden ist von SW weiter kenntlich. Er heißt bei den Walsern **Simanakopf** = Simonskopf. Sein steinschlaggefährdetes Bergsturzelände ist unbedingt zu meiden, wird aber von dem Steig auf die Blasenka nicht berührt:

● 474 **Blasenkaweg**, besser Blasenka-teig. a) Von Fontanella wie bei R 191 II. a oder von Faschina wie bei R 471 bis zu Wegteilung beim Zafera-Maisäß „Uf da Brüch“. Wegtafel. Nach rechts auf dem Blasenkaweg (gelb-rot) nach O empor über prächtige Bergmähder zur Bäri-Alpe, 1683 m. — b) Weiter auf dem Steig flach nach O talein quer über ein felsiges Tobel und einen Rücken in obersten Seewalder Tobel hinüber, wo der Steig zuerst links (N) aufwärts, dann rechtsum nach S schräg durch die W-Flanke auf den obersten SW-Gratrücken (S-Schulter, 2010 m, ÖK) und links NO ihm entlang zum grünen Gipfel der Blasengga führt; 2³/₄—3¹/₂ st.

c) Die Bäri-Alpe erreicht man auch von Fontanella-Seeberg (860 m) oder von Buchboden (910 m; s. R 175) über Seewald (Badese, s. R 190 III.) und

auf dem „Brandweg“ (alpinen Steig) durch das Seewalder oder Plattentobel in je etwa 2—2½ st.

● 475 Auf dem alten Jagdsteig durch die Ostflanke (II) der Blasenka. Geübte können eine interessante Überschreitung der Blasenngga machen. Aufstieg von O, Abstieg nach W. — d) Übersicht: Vor Jahren gab es einen z. T. versicherten Steig über die O-Flanke. Er ist verfallen, aber für Geübte noch kenntlich und begehbar. Wildeinsames Ödland. —

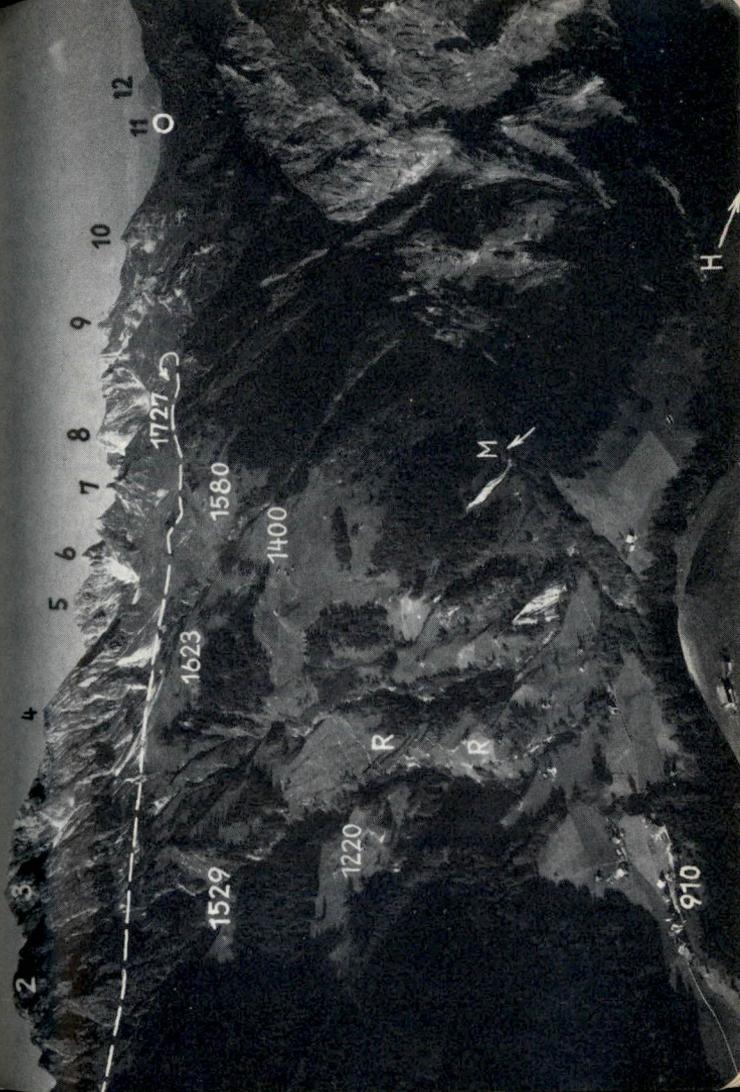
e) Von Norden auf die Westflanke: Geübte können auch von der Alpe Zafera, 1702 m, über sehr steile, aber gangbare Rasenplanggen und ein Rasenband unter einer Steilstufe mit Durchschlupf rechts auf den unteren W-Grat hinauf und über ihn oder den oberen Blasenkaweg durch die Westflanke wie bei R 474 b zum Gipfel.

● 476—480 Offene Randzahlen für Nachträge.

Zitterklapfengruppe und Hochkünzelgrat

● 481 a) Die Gruppe des Zitterklapfen und der Hochkünzelgrat zwischen Faschinajoch und Schadonapaß bilden eine deutliche Einheit, sowohl hinsichtlich des geologischen Grundgebäudes — vorherrschend Hauptdolomit der Allgäudecke der oberen Trias; vgl. R 37/38 — als auch wegen des geschlossenen Hauptgrates, der sich über 10 km genau von W nach O erstreckt. Während aber die S-Flanke in fast geschlossener Front steil ins innerste Großwalsertal abstürzt (Bild 18) und fast keine Gliederung aufweist, ist die N-Seite durch 3—4, z. T. weitausgreifende Nord- und Seitengrater und deren Täler reich gegliedert: Annalper Grat, Hörnlegrat und Künzelgrat mit dem Eventobel, Dürrenbachtal, Schalzbachtal — lauter Grate und Täler von besonderer Eigenart und Stille, Romantik und Schönheit, darunter eines der allerschönsten Täler des BW, das Dürrenbachtal mit seinem großartigen Talschluß und eine seiner mächtigsten Bergkulissen, die von Wasserfällen durchrauscht Nordabstürze der Künzelspitzen. Im nördl. Annalper und Hörnle-Grat gibt es schönste grüne Wandergrate.

Bild 18 Buchboden, 910 m, das romantische Alpendorf im innersten Großwalsertal zu Füßen des Zitterklapfen (1—4). Links nach Sonntag. M = nach Bad Rotenbrunnen und zur Metzgerobelalpe. H = ins Hutlatal. R = Wegrücken zu den Überlut-Alpen (1400, 1580 und 1727 m). 1220 und 1529 = Grünalpen. 1623 = Muttalpe. — — — = Hochscherweg. 1 O Hochscherefürkele. 2 = Hochscherekopf. 3 = Glattegger, 2403 m, HG des Zitterklapfen; 4 = dessen O-Schulter. 5 = Seeleschrofen. 6 = Kilkaschrofen. 7 = Kunkelspitze. 8 = P. 2282. 9 = Hochkünzelspitze. 10 = Glattjöchlespitze. 11 = Schadonapaß mit Biberacher Hütte im Kreis O. 12 = Widderstein.



b) Ein einzigartiger alpiner Steig, der Hochscherweg (R 277/79) und mehrere Jochwege durchqueren die Gruppe.

c) In den Haupt- und Seitengraten stehen einige der schroffsten Felsberge des LQG: Hochscherekopf, Zitterklapfen, Kilkaschrofen, die Grähörner, der Annalper Stecken, die Künzelspitzen. Fast jeder hat irgend einen interessanten Anstieg und mehrere noch unerschlossene Wände oder Grate. Hochalpenwanderer, Kletterer und Einsamkeitsfanatiker kommen alle auf ihre Rechnung.

d) Standorte: Im S: Biberacher Hütte, R 265 und Buchboden, R 175 und die Alphütten zunnerst im Großwalsertal, R 270/72 und 171 — Im W: Fontanella—Faschina, R 190—200; Damüls und die Alphütten im Eventobel und auf Zafera, — im N: Dürrenbachtal; Au—Schopperrau und Hopfreen und die Alphütten in ihrem Bereich.

e) Karten: Unsere Kartenbeilage sowie die KWK Nr. 22 „Bregenzerwald“ enthält die ganze Gruppe bis in die Täler, ferner die OK Nr. 122 (Bezaun) und 142 (Schruns). Die westl. Gruppe ist sehr gut auf der LKS Bl. 228 (H. Freschen). Geologische Karte s. R 38.

● 482 Der Zitterklapfen (2403 m) besteht aus einem 2 km langen trapezförmigen Grat (Bild 18, Ziffer 1—4) mit drei Gipfeln: dem Glattecker oder HG (2403 m) in der Mitte (Ziffer 3), dem Hochscherekopf oder WG (2303 m; Ziffer 2) und dem Nägelefluhkopf oder OG (2314 m; Ziffer 4).

a) Bau und Bild. Das ganze Kammstück besteht aus Hauptdolomit. Vom HG zieht ein West- und Verbindungsgrat zum WG (Hochscherekopf) hinaus; von ihm sinkt der WSW-Grat über die namensgebende Hochschere (2127 m; die scherenförmige Gratgabel rechts unter der Ziffer 1) zur Hochscherescharte ab (2013 m, Ziffer 1), über die der Hochscheresteig führt, vgl. R 277/79. Von der Nägelefluh fällt der Hauptgrat nach O in die Wasserfallscharte ab und zieht weiter über den Seele- zum Kilkaschrofen. Vom HG sinkt eine steile Nordgratrippe zur Grauen Furka ab und setzt sich als Annalper Grat (R 492) über die Grähörner nach N fort. — Nordwärts des Ostgrates ist in die NO-Flanke ein reichgestuftes großes Hochkar eingelagert; vgl. R 486. Die S-Flanke dagegen fällt gesamthaft einheitlich glatt mit steilen Schrofenhängen auf die begrünte „Mutte“ ab; nur S vom Glattecker ist sie steil gemuldet.

b) Zu den Namen. Nach Zösmair (1923 S. 37) urkundlich schon 1783 „Zitterklapfen Sp.“ (Spitz) und nach den „Zittrern“, den dünnen Stangen der Wetterbäume benannt (?). Klapf: Bezeichnung für Felskopf. Auf der Buclin-Karte um 1640 (Stump 1964) naturgetreu gezeichnet aber nur die Blasenka-

namentlich genannt Zum „Glattecker“ schreibt Krasser 1951/52: Von S bildet „der aus steil südfallenden Hauptdolomitplatten bestehende Gipfelbau eine glatte Trapezfläche“, daher der Name. Der OG oder Nägelefluhkopf bricht nach O mit steiler Fluh, eben der Nägelefluh, ab. Ob sie nach einem PN oder den (dort wachsenden?) Nägeln, d. h. Felsennekeln benannt wurde, ist unbekannt. Zur Hochschere s. oben bei a.

c) Geschichte. 1. (?) Ersteigung um 1878/79: C. Buder und Fr. Arnold (Spiehler 1893, S. 418), Hirten besteigen ihn gerne, so z. B. am 21. 6. 1925 das Alpvolk von Oberüberlüt, dabei 3 Walserrinnen. — Im Juni 1889 erstiegen Dr. K. Blodig und Eugen Sohm den Gipfel von S und überten O-Grat. Am 16. 6. 1890 wiederholte Dr. Blodig den Aufstieg und stieg allein über den W-Grat—Hochscherekopf ab. Mitte August 1905 begingen Victor Sohm und Karl Huber erstmals den N-Grat. Am 3. 9. 1906 wiederholte Dr. Blodig die N-Gratführe und stieg durch die Wasserfallkare ab. 1959 wurde ein Gipfelkreuz errichtet, wobei etwa 50 Touristen auf der dazu markierten AV-Führe durch das NO-Kar emporstiegen, eine Führe, die das Alpvolk im Dürrenbachtal schon früher begangen hat.

d) Die Rundschau vom Zitterklapfen verbindet großartige Talblicke mit weiter Fernsicht: im WSW Blick durchs Großwalsertal in Walgau hinaus. Links und jenseits des Großwalsertales im SW, S und SO das ganze LQG: Rote Wand im S, Braunaralgruppe im SO; dazwischen rückwärts die Berge am Spullersee, dahinter die Ferwall- und Silvrettagruppe, dann rechtshin im SSW und SW die Rätikongruppe und rechts dahinter die Ostschweizer, Glarner und St. Galler Alpen mit der Säntisgruppe im W. Im NW Blick über das BWG ins Bodenseebecken und Oberschwaben. Im N, NO und O die Allgäuer Vor- und Hochalpen. Im N in der Tiefe das Dürrenbachtal und im Achtal draußen Häuser von Au und Schopperrau mit dem Didamskopf rechts darüber. Im O der Schadonapaß mit der Biberacher Hütte; links überten Paß die Künzelspitzen. Hinterm Schadonapaß der Hohtannbergpaß mit dem Widderstein und rechts davon Durchblicke in die Lechtaler Alpen.

e) Anstiege: Es gibt je einen leichteren und einen schwierigeren Anstieg von S und N. Von S über die Nägelefluh (OG) und den O-Grat R 483; und über den W-Grat, R 484 I., den man auch von NW über den Hochscherekopf erreichen kann wie bei R 484 II. Von N auf der AV-Führe, R 486 sowie über den N-Grat R 485; oder auf der Wasserfallführe R 487. Alle Führen lassen sich zu Überschreitungen von N nach S oder von W nach O verbinden. Gute Kletterer werden die große Ost-West-Gratüberschreitung vom Töbelejoch über Kilka- und Seelschrofen bis zum Zitterklapfen damit verbinden. — Ein direkter Anstieg von S durch das Steilkar der zerfurchten S-Flanke des HG (Glattecker) ist nicht bekannt.

● 483 Von Süden über den Nägelefluhkopf und Ostgrat auf den Zitterklapfen-HG oder Glattecker, 2403 m; $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$ (—5) st von der Biberacher Hütte oder von Buchboden. Leichtester Anstieg; z. T. mäßig schwierige (bis schwierige) Schrofenklettere. Drei Möglichkeiten:

I. Über die Südrippe des Nägelefluhkopfes I—II). Übersicht: Vom OG oder Nägelefluhkopf, 2314 m, zieht eine unten ganz

begrünte S-Rippe herab, welche die Nägelefluh links begrenzt und unten einen Grathöcker, das Bärenegg (2032 m) trägt. — Die Führe: a) Von der Biberacher Hütte wie bei R 278 a-e zur Kasperslochhalpe oder von Buchboden wie bei R 271 a-d hierher. — b) Von der Kasperslochhalpe, 1720 m, weglos nach N durch das Hochtal über Alpweiden empor zwischen dem Kunkelgrat rechts und der begrünten S-Rippe links. Etwas links haltend empor bis unter den linken unteren Sockel der Nägelefluh, der aus auffallend übereinander aufgestellten Felsplatten besteht. — c) Links hinter dem Sockel kommt eine steile Schuttrinne herunter, die man ansteigend quert und rechts hinaufsteigt in eine Einsattlung der grünen S-Rippe. Über die Rippe rechts empor, später über eine kleine Schrofenstufe und entlang von Schrofenrippen und -rinnen, dann eher schräg links haltend auf den Hauptgrat. Man erreicht ihn links (W) vom Nägelefluhkopf, 2314 m, den man leicht noch „mitnehmen“ kann, ansonst links nach W gratentlang hinab gegen die Ostgratscharte, die man links südseitig umgeht und über den Ostgrat zum Gipfel klettert, Ausweichen links. — d) Den Einstieg in die Rinne zur Südrippe kann man von der Biberacher Hütte anstatt über die Kasperslochhalpe auch über das Seelejöchle erreichen, sehr lohnend; wie bei R 507 I. ins Jöchle und etwas absteigend nach W hinab und hinüber an den linken Nägelefluhsockel; weiter wie oben bei c.

II. Direkt über die Nägelefluh (III—IV), schwieriger als über die S-Rippe oder den O-Grat. Übersicht: Wenig rechts vom Nägelefluhkopfgipfel zieht eine oben breite, unten schmale Fels- und Steinschlagrinne mitten durch die Nägelefluh herab; sie ist links von einer Steilrippe begleitet. Zugang wie oben bei I. a oder d. Man steigt direkt gegen die Mitte des Wandfußes empor. — Die Führe: Einstieg in die Rinne links von der Ausmündung der Rinne. Vorsicht auf Steinschlag! Über die Rippe empor (III—IV) und oben links auf das südseitige Gehänge des gerippten Gipfeldaches; weiter entweder rechts gerade zum Gipfel des Nägelefluhkopfes hinauf oder schräg links direkt zur O-Gratscharte und weiter wie oben bei I.

III. Über den ganzen Ostgrat und Nägelefluhkopf (II—III). Als Kletterei lohnender als über die S-Rippe, aber etwas schwieriger. — a) Der Ostgrat des Nägelefluhkopfes fußt in der Wasserfallcharte. Wie bei R 505 von S. u. (oder von N) in die Scharte hinauf und über den gutgestuften O-Grat auf den Nägelefluhkopf, 2314 m, und weiter am Grat wie bei I. auf den HG.

● 484 **Über den Hochscherekopf und Westgrat auf den Zitterklapfen (II—III).** 4 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{4}$ st; Bild 18. Zwei Möglichkeiten: I. Von der Hochscherecharte mit 3 Zugängen: a) Von der Biberacher Hütte wie bei R 278; b) Von Faschina oder Fontanella wie bei R 279; c) Von Buchboden wie bei R 182 III. auf die Scharte.

Die Führe: d) Von der Hochscherecharte mehr oder weniger immer am SW-Grat des Hochscherekopfes — Ausweichen meist rechts — über die Hochschere (2127 m) auf den Hochscherekopf, 2302 m, dessen 8—10 m hohes

Gipfelwände links durch eine enge Rinne (Riß) erkllettert wird. — e) Weiter am besten immer direkt am Verbindungsgrat in die Scharte hinab und am W-Grat entlang auf den HG des Zitterklapfen. Man kann die Gratköpfe z. T. zwar rechts südseitig umgehen, gewinnt aber meist nichts dadurch.

II. Von Norden auf den Hochscherekopf und Westgrat des Zitterklapfen (II—III). Übersicht: a) Schräg durch die N-Flanke des Hochscherekopfes zieht ein steiles Schutt- und Schrofenband von rechts unten nach links oben in die Einschattung zw. Hochscherekopf und Glattecker hinauf; das Band vermittelt diesen N-Anstieg, den kürzesten von W. b) Zugang entweder wie bei R 279 von Faschina über die Zaferaalpe oder durchs Eventobel zur Hint. Kriegbodenalpe und nach O empor zum N-Fuß des Hochscherekopfes. c) Die Führe: Die Hochscherekopf-Nordwand fußt pfeilerartig im Schuttgr. Links vom tiefsten Felsfuß über steile Schutthalden (Firnflücke) halblinks empor gegen einen spitzen Felsporn. Links von ihm Ein- und Aufstieg durch eine steile Schutt-(Firn-)rinne auf das erwähnte z. T. rinnenartig vertiefte Schutt- und Schrofenband (im Frühsommer noch Firnstreifen), das linkshin steil nach O emporführt auf den Hauptgrat dicht links von der tiefsten Scharte. Wer den Hochscherekopf mitbesteigen will, klettert rechts nach W gratentlang auf seinen Höchstpunkt, 2302 m, und wieder zurück. Zum Glattecker links nach O über den W-Grat wie oben bei I.

● 485 **Auf der Sohmführe über die Nordgratrippe auf den Zitterklapfen (III—IV):** 3 $\frac{1}{4}$ —1 st vom Einstieg; schwierigster Anstieg in großartiger Landschaft. a) Zugang wie bei R 495 von O oder W auf die Graue Furka; 2 $\frac{1}{2}$ bis 3 $\frac{1}{4}$ st. — b) Die Führe: Die N-Gratrippe fußt genau S der Furka und steigt gerade zum HG hinauf. Von der Furka steigt man einige Meter links nach O hinunter, dann rechts durch die Wand empor und durch eine flache Rinne in eine Scharte der N-Rippe, wo ein auffallender Felsacken steht. Man überschreitet die Scharte nach W und gewinnt, etwas absteigend, eine zweite größere Rinne, die links auf eine Geröllstufe leitet. Man gewinnt so leicht die Rippe wieder und über sie den Gipfelgrat wenig W der Spitze.

● 486 **Auf der AV-Führe durch die östl. Nordflanke und über den Ostgrat auf den Zitterklapfen (I u. II; auch bis III; je nach Führe und Verhältnissen).** Einziger direkter Anstieg von der Wälderseite, dem Alpvolk schon immer bekannt; jetzt z. T. bezeichnet, aber keine versicherte Steiganlage! Der Aufstieg erfordert unbedingt alpinistische Kenntnis und Ausrüstung. In den Hochkaren oft noch große Firnreste, Eispickel ratsam. Hochromantische Berglandschaft. Bester Ausgangspunkt: Bodenvorsäß im Dürrenbachtal, 3 $\frac{3}{4}$ —4 $\frac{1}{2}$ st von dort.

a) Übersicht: Unmittelbar am Felsfuß der östl. N-Flanke des Zitterklapfen liegt das steile Hochtal, welches von der Grauen Furka (s. R 495) nach O herabzieht und unten über 2 Steilstufen ins innerste Dürrenbachtal abfällt. Links über die untere Stufe stürzen mehrere Wasserfälle. In die N-Flanke selber sind zwischen 3 felsigen Querriegeln zwei sichelförmige, bis in Hochsommer firngefüllte Hochkare eingelagert. Die AV-Führe steigt aus dem unteren Hochtal durch beide Hochkare in die Ostgratscharte empor.

b) Die Führe: Das untere Hochtal am Fuß der N-Wand kann auf zwei Führen (Steigspuren) erreicht werden: I. entweder einfacher, aber weiter über die Annalp oder II. über die Wasserfallstufe: vom Bodenvorsäß auf dem Töbelejochweg (Alpweg) talein bis unterhalb der Töbelealpe, 1626 m, dann rechts SW über den Rücken in das rechte westl. Bachtälichen hinüber und ihm entlang hinauf bis unter die Wasserfälle. Dort rechtsum über den Bach und auf Steigspur rechts ausholend über die erste mit Gebüsch bewachsene Steilstufe empor. Dann linkshin nach S unter die zweite Stufe hinauf, die man ganz links am Wandfuß schräg rechts nach W empor steigt in das erwähnte Hochtal hinauf (zur Grauen Furka weiter gerade nach W empor).

c) Die AV-Führe: Zur linken im S hat man jetzt die erste Felsstufe ins untere Hochkar hinauf. Zuerst nach W am Wandfuß empor, bis man linkshin die Felsstufe erklettern kann (II). Rechts haltend durch das untere Hochkar (Firnfeld) empor unter die zweite Felsstufe, die meist am besten rechts ausholend erstiegen wird in das zweite Hochkar (Firnfeld) hinauf und linkshin unter die oberste Felsstufe, die über Steilbänder und Stufen von links nach rechts empor erklimmen wird in die Ostgratscharte hinauf. — d) Weiter rechts nach W über den O-Grat auf den HG des Zitterklapfen, 2403 m. —

e) Oder links nach O über den W-Grat auf den Nägelefluhkopf, 2314 m. —

f) Abstiege: Von der O-Gratscharte oder vom Nägelefluhkopf über die Südrippe hinab oder über den O-Grat in die Wasserfallscharte hinunter; vgl. R 483 I. u. III. Oder vom Glattecker über den W-Grat hinab s. R 484.

● 487 Auf Blodigs Wasserfallführe von Norden über die Wasserfallscharte auf den Zitterklapfen (II—III, stellenweise IV), je nach Führe, weiter und schwieriger als die AV-Führe 486. Standort usw. wie dort. Einseams, wildreiches Odland. Beschreibung mangelhaft. Angaben unverbändlich. a) Übersicht: Aus dem Dürrenbadtal erkennt man unterhalb der Wasserfallscharte (s. R 505) ein oft noch ringförmiges Hochkar, das Wasserfallkar eingelagert. Seinem Unterende sind zwei weitere Karstufen vorgelagert, links eine größere, rechts eine kleinere, b) Zugang wie bei R 486 b II. bis auf die erste untere Stufe oberhalb der Wasserfälle. Auf dieser Stufe linkshin quer über einige Gräben bis an ihr Ostende. — c) Auf steilen Felsen (III—IV) über die Felsstufe an Rand des linken Hochkars (Schutt oder Firn) empor. Jetzt rechts (W) hinüber über einen rechts herabstreichenden Schrofengürtel in das oberste Hochkar hinauf (hierher vermutlich auch direkt über das rechte untere Kar). Durch das obere Kar empor bis unter die steile Schlußwand unter der Wasserfallscharte. Entweder direkt über diese Wand schwierig (III—IV) in die Scharte hinauf oder links von ihr ausholend über Schrofen und Schuttstufen hinauf und rechtshin auf den Grat östlich oberhalb der Wasserfallscharte. — d) Aus der Scharte rechts nach W wie bei R 483 III. über den Nägelefluhkopf auf den Zitterklapfen. — e) Oder links nach O über den Grat empor auf den Seelsschrofen, siehe R 506. — f) Leichter Notabstieg von der Wasserfallscharte nach S. R 505.

● 488—491 Offene Randzahlen für Nachträge.

● 492 **Annalper Grat.** a) So heißt der gut 5 km lange Grat, der sich dicht N vom Zitterklapfen-HG in der Grauen Furka (oder Furgge) ablöst. Zwischen Dürrenbachtal im O und Eventobel im W zieht er genau nach N und ist nach der Annalpe benannt (1711 m, auf der O-Flanke des Grates; im Volksmund Annalp, davon das Beiwort „Annalper“). Während die höhere S-Hälfte des Grates drei auffallende Felsgipfel trägt: Wildes und Grünes Gräshorn und Annalper Stecken, zeigt die niedrigere N-Hälfte einen üppiggrünen Grasgrat mit 4 sanften Gipfeln: Annalper Stock, Joch, First und den Lueg. **Kaum einmal kann die touristische Bedeutung des geologischen Grundgebäudes besser gezeigt werden:**

b) Von der Grauen Furka sagt Krasser: „Der Hauptdolomit des Glatteckers (Zitterklapfen) und des Wilden Gräshorns bildet einen hellen Rahmen, aus dem am Joch als geologisches Fenster dunkle Flyschgesteine zutage treten. ...“ Daher der Name Graue Furka. Der Kartennamen „Furgel“ ist nicht richtig. — c) Dicht N der Grauen Furka ragt ein steiler Hauptdolomitklotz, eben deshalb **Wildes Gräshorn** (2258 m) genannt, im Gegensatz zu seinem zahmeren Bruder, dem **Grünen Gräshorn** (2201 m) aus ganz anderem Gestein, aus begrüntem, aber steilem Lias-Fleckenmergel. — d) Dicht N vom Grünen Gräshorn neuer Gesteinswechsel, denn der Felsturm **Annalper Stecken** (2124 m) besteht aus Hauptdolomit und steckt wirklich wie ein steinerner Stecken im grünen Grat. Tief unter seiner lotrechten N-Wand neuer noch krasserer Gesteinswechsel zum e) üppig begrüntem Grasgrat aus Voralberger Flysch (s. R 37 IV.); er schwingt sich als grüne Welle über den stumpfen **Annalper Stock** (2043 m) und das **Annalper Joch** (2010 und 1997 m), mit dem Seitengipfel **Annalper First** (1996 m) hinaus zur N-Schulter „**Am Lueg**“ (1762 m, mundartlich lügen oder luegen = schauen).

f) Anstiege: Ideal und einmalig für Geübte ist die Gesamtüberschreitung von N nach S (oder umgk.), die deshalb unter R 493/94 voransteht. Alle anderen Anstiege s. R 495—499.

g) Bester Standort: Bodenvorsäß im Dürrenbachtal.

h) Karten: LKS R 54 d oder WaKa 56 b.

● 493 **Von N nach S über den ganzen Annalper Grat.** Vom Annalper Joch zur Grauen Furka (Nordhälfte I, Südhälfte II—III), 4—5 st.

a) Vom Bodenvorsäß, 1215 m, zur Anna-Alpe (Annalp), 1711 m. Zwei Möglichkeiten: I. Bei den talein südlichsten Vorsäßhütten rechts steil SW empor zur Gaislittenalpe, 1610 m, und auf schlechtem Steig talein und rechts zur Annalp; oder II. etwas weiter, aber besser: Vom Bodenvorsäß nach S talein zur Alpe Annalperau, 1364 m. Wegteilung: nicht weiter im Grund talein, sondern halbrechts auf Alpweg schräg am Hang aufwärts, zuerst nach S (talein), dann rechtsum NNW, später links nach W empor ins Hochtal der Annalpe; Alpweg bis zur Alpehütte, 1711 m; 1¹/₂—1³/₄ st. — b) Von der Annalp weglos und

immer steiler über die Alpweiden WNW talauf, zuletzt über Steilrasen aufs **Annalper Joch** (1997 m, 35—45 Min. = $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ st). — c) Weiter in schönster Gratwanderung (I) über P. 2010 m und **Annalper Stock**, 2043 m, in das grüne Annalper Sättele am NW-Fuß des Annalper Stecken (um 1990 m, $\frac{3}{4}$ —1 st = 3 — $3\frac{1}{2}$ st).

d) Auf den Annalper Stecken: Vom Annalper Sättele führt überraschend rechts am Fuß der Hauptdolomitwand (Westwand) des Annalper Stecken und an der markanten Gesteinsgrenze entlang ein weiter oben stark begrüntes Steilband gerade empor auf den grünen Grathöcker, wenig N vom Steckensattel zwischen Annalper Stecken links und dem Grünen Grashorn rechts. Man wendet sich links und erklimmt am N-Grat entlang (II) oder wenig rechts davon den **Annalper Stecken** (2124 m; 25—35 Min. = $3\frac{1}{2}$ —4 st).

e) Vom Annalper Stecken zum Grünen Grashorn steigt man zurück und in tiefsten Steckensattel (um 2050 m) hinab und immer am z. T. schmalen NW-Grat (Grasschrofen) entlang direkt aufs **Grüne Grashorn** (2201 m, 35—45 Min. = $4\frac{1}{4}$ — $4\frac{3}{4}$ st).

f) Der Gratübergang zum Wilden Grashorn gibt sich auf der O-Seite größtenteils einfach: nach S und SSW über den Rasenrücken in flachen Hörnersattel (um 2170 m), dann weiter am Sattelrücken über zwei kleine Höcker und den südlichen Sattel an Fuß des NO-Grates und leicht ihm entlang (Ausweichen links) empor, zuletzt über kleine Schrofenstufen auf das **Wilde Grashorn** (2258 m, 20—30 Min. = $4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{4}$ st). Großartiger Einblick in die N-Abstürze des Zitterklapfengrates. — Wer nicht auf der Aufstiegsföhre ganz zurück will, wählt den

g) Abstieg zur Grauen Furka: direkter Abstieg über die S-Wand schwierig und heikel (III—IV). Ungleich einfacher (II—III) ist diese Föhre: Am Aufstiegs-NO-Grat zurück bis fast in südlichen Hörnersattel. Dort rechtmäßig über zunehmend steilere Rasenhänge und begrünte Schrofen rechts nach S und SW auf Gamswechselln und Schrofenstufen querend und absteigend zur Grauen Furka hinüber; 20—30 Min.

h) Abstiege von der Grauen Furka wie bei R 495 entweder nach W oder nach O. — i) Notabstiege vom Annalper Grat sind von sämtlichen Einsattelungen nach O (Dürrenbachseite) möglich, meist über Steilrasen, z. T. auch Schrofen. Nach W nur der Abstieg vom P. 2010 (Annalper Joch) oder vom Lueg ratsam.

● 494 Von S nach N über den Annalper Grat (II—III) 4—5 st und mehr. Kurzfassung; vorher R 492/93 lesen! — a) Wie bei R 495 zur Grauen Furka

und wie bei R 496 b über die SO-Flanke und NO-Grat aufs Wilde Grashorn, 2258 m. Zurück über den NO-Grat und am grünen Verbindungsgrat und Hörnersattel entlang aufs Grüne Grashorn, 2201 m. — b) Über seinen NW-Grasschrofengrat steil hinab in Steckensattel und am S-Grat entlang auf den Annalper Stecken, 2124 m. — c) Zurück über den S-Grat hinab, aber nicht ganz in die tiefste Einsattelung, sondern eine Stufe vorher rechtmäßig nach NNW auf dem begrüntem Steilband unter der W-Wand des Steckens hinab ins Annalper Sättele. — d) Weiter immer am grünen Grat NW über den Annalper Stock, 2043 m, und nach N über den P. 2010 aufs Annalper Joch, 1997 m. — e) Abstiege: Entweder nach O über die Annalp ins Dürrenbachtal oder nach N weiter am Grat zum Lueg und von dort nach O oder W hinab und hinaus nach Au.

● 495 **Graue Furka** (oder Furgge; 2150 m) zw. Zitterklapfen (R 485) und Wildem Grashorn (R 496). Geologie und Name s. R 492 b. Übergänge vom Dürrenbachtal ins Eventobel oder ukt., denn nach O und W senken sich tiefe Hochtäler und Schuttkare in diese Täler hinab.

a) Von Osten aus dem Dürrenbachtal entweder am kürzesten wie bei R 486 b II. auf der AV-Föhre ins untere Hochtal; oder etwas weiter über die Annalp und Neugunten dorthin. Weiter durch das Hochkar gerade empor nach W in die Furka, $2\frac{1}{2}$ —3 st von Boden-Vorsäß. Abstieg nach W.

b) Von Westen: Wie bei R 278 zur Kriegbodenalpe oder über die Alpe Zafera ins untere Hochtal und ohne Schwierigkeit nach O durch das Schuttkar zur Furka, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st von Alpe Zafera. — Der Abstieg nach O ist zwar nicht schwierig, aber unten nicht ganz leicht zu finden; vgl. zuerst R 486 b II. Am Unterende des Hochtales entweder links nach N über die Stufe von Neugunten und die Alpe oder ganz rechts über die erste, dann im Linksbogen über die zweite Steilstufe ins innerste Dürrenbachtal hinab und talaus zum Boden-Vorsäß.

● 496 **Wildes Grashorn** (2258 m); vgl. zuerst R 492—494. a) Das Horn bricht mit einer fast senkrechten griffigen S-Wand in die Graue Furka ab. Sie wurde im direkten Auf- und Abstieg (III—IV) begangen; Beschreibung liegt nicht vor. Zugang wie bei R 495, auch für b) die Südostflanke (II), steile Grasschrofen und Steilrasen. Von der Grauen Furka rechts nach O und NO auf Gamswechselln, Schrofenbändern und -stufen in die SO-Flanke hinüber (oder aus dem Kar unten direkt über eine Schrofenwand) und rechts ausholend links empor auf den Verbindungsgrat bzw. NO-Grat und über ihn zum Gipfel, 25—35 Min. — c) Über den Verbindungsgrat (I—II) vom oder zum Grünen Grashorn s. R 493 f, 494 a u. 497. — d) Von einer Besteigung des oben pfeilerartigen und schwierigen W-Grates und der zweifellos sehr schwierigen NW-Wand ist nichts bekannt.

● 497 **Grünes Grashorn** (2201 m). Interessanter, allseits steiler Grabsberg; vgl. zuerst R 492 e, 493 f u. 494 a. — a) Von Süden. Der Berg fußt mit schmaler, glatter Steilrasenflanke im Hochkar östl. unterhalb der Grauen Furka. Zugang wie bei R 495. Über den Steilrasen gerade empor auf das grüne Gipfeldach, 35—45 Min. vom Fuß; oder wie bei R 496 b auf den südl. Grashörnersattel und rechts gerantelung zum Gipfel. — b) Über den Verbindungsgrat vom und zum Wilden Grashorn vgl. R 493 f, 494 a und 496. — c) Vom Steckensattel über den Nordwestgrat s. R 493 c und e. — d) Den Steckensattel, um 2050 m, kann man aber (außer von NW wie bei R 494 c) auch durch das Steiltal von O erreichen: Über die Annalp nach S in das erste Hochtal hinüber und rechts nach W gerade empor auf den Sattel, zu oberst rechts oder links von der hellen Rufe (Ausbruch), $2\frac{1}{2}$ —3 st von Boden-Vorsäß.

e) Von Osten: Zwei steile, aber ganz verschiedene und durch ein Steiltobel getrennte Grate sinken nach O hinunter und fußen auf der Stufe von Neugunten: ein begrünter steiler Ost- und Grasgrat aus Liasfleckenmergel; und ein zerklüfteter OSO-Felsgrat aus Hauptdolomit. Keine Begehung der Grate bekannt. Der Grasgrat ist aber begehbar: Wie bei II. auf die Hochstufe Neugunten und an Ostgratfuß, rechts vom Tobelgraben. Der unterste felsige Sockel wird rechts herum erstiegen. Weiter immer am Grasgrat in z. T. steiler Graskletterei empor und über die Ostschulter auf den Gipfel, $3\frac{1}{2}$ bis 4 st von Boden-Vorsäß.

● 498 **Annalper Stecken** (2124 m); vgl. zuerst R 492/94. Der Berg hat zwei Grate und zwei Wände, aber nur der S-Grat ist als Aufstieg bekannt. a) Über den Südgrat. Vom Steckensattel über den oben steilen Grasschrofengrat wie bei R 493 d. Außer wie dort von W erreicht man den Steckensattel auch von O, s. R 497 d. Das Annalper Sättel am NW-Fuß erreicht man außer wie bei R 493 a-c auch direkt von der Annalp über die steilen NO-Hänge.

b) Von einer Begehung des oben sehr steilen O-Grates (Hauptdolomit) ist nichts bekannt. — c) Auch die senkrechte N-Wand und die steile W-Wand scheinen noch unbestiegen!

● 499 **Der Annalper Flyschgrat: Annalper Sättel** (um 1990 m), **Annalper Stock** (2043 m) und **Annalper Joch** (1997 und 2010 m), **Annalper First** (1996 m) und **Lueg** (1762 m) ist für Gebübe von O aus dem Dürrenbachtal überall ersteigbar, $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st. — a) Von W (Eventobel) ist dagegen nur der P. 2010 m, über die Erenalpe oder den Lueg gut zugänglich. — b) Den Lueg gewinnt man von Au oder Schoppennau entweder von O über Argenau auf Alpwegen über die Godlachen-, Brendler und Säckelalpe; oder c) von W, von Au-Argenzipfel übers Argen-Vorsäß in je $3\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{4}$ st. — d) Lueg und Annalper Joch sind ideale Skiberge von N und NO wie oben bei b über die Brendler Alpe, 5 st von Au. Erste Skibesteigung im Januar 1911 durch Toni Simma und Gefährten aus Au, die später öfters auch ins Eventobel abgefahren sind.

● 500—504 Offene Randzahlen für Nachträge.

● 505 **Wasserfallscharte** (um 2150 m?) zw. Nägelefluhkopf im W und Seesleschrofen im O. Kein Übergang; von S unswwierig, von N schwierig zu erreichen: I. Von Süden zwei Zugänge: a) Wie bei R 483 zur Kasperslochhalpe und gerade nach N, zuletzt steil empor in die Scharte, $3\frac{1}{4}$ — $3\frac{3}{4}$ st. — b) Wie bei R 507 ins Seelejöchle und zuerst nach W hinab, dann NW unterm Seesleschrofen durch bis unter die tiefste Einsattelung und steil hinauf in die Scharte, 3— $3\frac{1}{2}$ st. — II. Von Norden (II—III) wie bei R 487 auf der Wasserfallföhre (daher der Name Wasserfallscharte). — III. Von der Scharte über den Nägelefluhkopf auf den Zitterklapfen s. R 483 III. — IV. Über den Westgrat auf den Seesleschrofen s. R 506.

● 506 **Seesleschrofen** (2247 m; Bild 18 Ziffer 5) heißt der selten besuchte Gratknoten aus Hauptdolomit zw. Zitterklapfen und Kilkaschrofen. In ihm zweigt der Kunkelgrat nach S ab. Das winzige Seelein (um 2000 m) im Hochrälchen „Beim Seele“ SO vom Gipfel ist meist verschlammte. Der Schrofen ist mäßig schwierig über den West- oder Südgrat, etwas schwieriger über den Ostgrat zu ersteigen; $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$ st von der Biberacher Hütte oder Buchboden. Erste Besteigung und Überschreitung von W nach O durch Karl Huber und Victor Sohm am 22. 8. 1905 (Gratübergang vom Zitterklapfen zum Kilkaschrofen).

I. Über den Südgrat (II), auf Bild 18 von Ziffer 5 rechts herab. Wie bei R 507 ins Seelejöchle am Südgratfuß. Zuerst links in der SW-Flanke kurz queren, bis man steil gerade in die Scharte oberhalb des 1. und 2. Grat-

turmes aufsteigen kann. Weiter über den hübsch gestuften Fels- und Schrofengrat direkt zum Gipfel.

II. Über den Westgrat (II—III), auf Bild 18 von Ziffer 5 links herab. Wie bei R 505 in die Wasserfallscharte und gratentlang zum Gipfel. Eine Art Vorbau und mehrere kleine Türme können rechts südsseitig umgangen oder schwieriger direkt überklettert werden (III).

III. Über den Ostgrat (II—III). Von der Schrofenscharte (s. unten bei IV.) immer am Grat über mehrere Höcker und einen massigen Vorbau in die Scharte vor der senkrechten Schlußwand. Sie kann nach Sohm zwar vermutlich direkt (IV?) erklettert werden, „einfacher ist es jedoch, wenn man ziemlich horizontal der Wand entlang nach links zu: einer steilen, tiefen Rinne quert und durch diese hinaufklettert“ auf den Grat und linkshin zum Gipfel.

IV. **Schrofenscharte** heißen wir die tiefste Scharte zw. Seele- und Kilkaschrofen. Man ersteigt sie unswwierig von S aus dem Hochtal „Beim Seele“ (s. R 507) über Schutt und Rasenstreifen und entlang einer Schrofenrinne. Von N kein Anstieg bekannt.

V. Die prächtige Nordwand des Seesleschrofen bricht oben steil und glatt. Unten gegliedert ins Dürrenbachtal ab. Keine Begehung oder Beschreibung bekannt. Am westlichen Rand der Wand sind die Hochkare der Wasserfallföhre eingelagert, vgl. R 487.

● 507 **Seelejöchle** (um 2070 m; auf Bild 18 mitten zwischen Ziffer 5 u. 7). Begrüntes kleines Joch zwischen dem Seesleschrofen im N und dem Kunkelgrat im S. Östl. vom Jöchle das Hochkar „Beim Seele“, vgl. R 506. Das Jöchle vermittelt einen sehr lohnenden Zugang von O zum Zitterklapfen, zum Seesleschrofen und Kunkelgrat; oder eine prächtige Rundtour um den Kunkelgrat. 5—6 st von der Biberacher Hütte und zurück. Entlang dem Kunkelgrat aufs Jöchle, s. R 508.

I. **Von Osten aufs Seelejöchle**. Steigspuren, z. T. weglos, sehr lohnend; $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ /(— $3\frac{1}{4}$) st, je nach Weg. Von der Biberacher Hütte wie bei R 281 auf dem Töbelejochweg ins oberste Pregimetal (oder von Buchboden wie bei R 270/71) und über die sog. Hochläger gegen das Töbelejoch empor bis auf etwa 1920 m ü. M., wo eine schwach kennliche alte Steigspur das Hochtal quert und links (der Töbelejochweg bleibt jetzt rechts!) zuerst steiler, dann ganz flach nach SW über begrünte Halden bis auf die Schurhalden unterm Kilkaschrofen führt, wo die Steigspur deutlich hangentlang nach SW geht. Genau S vom Kilkaschrofen-Südsporn verläßt man die sich verlierende alte Spur und steigt halbrechts (W) hinauf ins Hochtal beim Seele (Schlamboden), überquert es nach W hinauf ins Seelejöchle.

II. Von S und W aufs Seelejöchle. Wie bei R 483 I. a von der Biberacher Hütte oder Buchboden zur Kasperslochhalpe, 1727 m, und weglos weiter gerade nach N durch das steile Hochtal empor zwischen Kunkelgrat rechts und S-Rippe des Nägele-

fluhkopfes (s. R 483 I. b). Im obersten Teil, um 2000 m ü. M., rechts nach NO und O hinauf ins Jöchle, $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ st.

● 508 Der Kunkelgrat zweigt am Seeleschrofen (R 506) bzw. Seelejöchle (R 507) vom Hauptkamm ab und senkt sich als zunehmend breiterer, stark begrünter Schrofenrücken nach S ins innere Großwalsertal ab, Bild 18 Ziffer 7. Dicht oberhalb vom Kasparsloch (Bergsturzelände im Wald) und von der Waldgrenze überquert der Hochscherweg den Kunkelgrat, siehe R 277/79 u. Bild 18. Der Kunkelgrat wurde im Juli 1970 von Harald Braun (ÖAV-S. Reichenstein, Wien) erkundet. Er teilte uns mit: Besuch des Grates sehr lohnend; Seelejöchle von der Biberader H. in $1\frac{1}{2}$ —2 st erreichbar; Steig- u. Markierungsspuren.

a) Zugang zum Unterende des Grates bei der Kasparslochhalpe wie bei R 483 I. a, je etwa 2 st. — b) Zugang vom Oberende am Seelejöchle wie bei R 507, je etwa 2 st.

c) Der Kunkelgrat trägt außer dem obersten Kunkelkopf noch drei weithin auffallende Felstürme, die schon Pater Bucelin um 1640 (s. Stump 1964) ganz naturgetreu in seine Vogelschaukarte eingezeichnet hat! Am wechselreichen Aufbau des Grates sind beteiligt: Hauptdolomit, Rätalkalk, Kössener Schichten, Liasfleckenmergel, Aptychen- und Hornsteinkalk; von N nach S stehen auf dem Grat:

d) Kunkelkopf (um 2110 m), stumpfe, großteils begrünte Schrofenpyramide dicht S überm Seelejöchle (R 507 u. auf Bild 18 zw. Ziffer 6 u. 7) und von dort unschwierig in einigen Minuten zu ersteigen. Nordgrat (II) vom Seelejöchle ganz kurz; Steilaufschwung links umgehen. — Südgrat (I) von der Kunkel her kurz und brüchig.

Auf seinem Südgratrücken dicht S vom Gipfel steht die namengebende

e) Kunkel (um 2112 m), eine dünne, etwa 20 ? m hohe weiße Felsnadel aus Rätalkalk (?), etwas nach S geneigt und dem Stab (Kunkel) am Spinnroden ähnlich, daher von den Walsern Kunkla genannt. Vermutlich unersteigen, aber sicher von W ersteiglich: durch einen Riß auf kleinen Grasplatz, dann nach links um die Kante zum Gipfel (vermutlich IV. Grad). Abstieg: Absseilen.

Tiefer unten ragen aus dem grünen Rücken untereinander noch zwei „Kunkla“ als große Felstürme. Oben

f) Der Kunkelturm (laut AV-Ka. 1927 2046 m hoch, auf Bild 18 Ziffer 7). Auch er gleicht einer dicken mit Wolle behängten Kunkel. Er ist zweifellos von S ersteiglich, vom dem grünen Sattel zw. ihm und der Kunkelspitze, über schwierige, sehr steile Felsen der S-Wand (III—IV?); Südgrat unschwierig (I); Stange auf dem Gipfel. — Ostwand mit 3 Kaminen. [1. Begehung des Mittl. Kamins durch H. Braun am 13. 7. 1970.] Schöne Kletterei (IV—); Höhe 80—100 m; 45 Min.

Kunkelturm, 2046 m. Direkter Einstieg zu den Ostwandkaminen, III. 1. Begehung am 22. Mai 1972 durch Harald Braun. Der neue Einstieg ermöglicht ein direktes Erreichen der drei Ostwandkamine in schöner Kletterei von Osten.

In Falllinie der Kamine klettert man durch einen tiefen Kamin hinter einer Felskulisse auf einen Zacken. Durch einen kurzen, schrägen Kamin gelangt man nach rechts in eine Rinne, die zum Ansatz der Ostwandkamine führt. Höhe: Etwa 50 m bis zum Beginn der Kamine. Zeit: 10—15 Min.

Südlich unter dem Turm ragt die

g) Kunkelspitze (2016 m ÖK), nach Krasser „aus hellem Aptychenkalk“, auf Bild 18 rechts unter 7 mit dunklem Schlagschatten.

Man kann am ganzen Kunkelgratrücken auf- oder absteigen, Steilrasen und Schrofen (I). Umgehung der Türme besser westseitig, im Aufstieg links.

3 Gipfel; keine Spuren; NO-Gipfel der höchste. Übergang zum Mittelgipfel schwierig (III+). 1. Begehung der Nordwand (III+; Höhe 120 m; 30 Min.) durch H. Braun am 13. 7. 1970; Abstieg über die NO-Flanke (II), 80—100 m, 10—15 Min. Aufstieg.

Kunkelspitze, 2016 m. Ostflanke (auf den Nordostgipfel) I+. 1. Begehung am 22. Mai 1972 durch Harald Braun (im Abstieg).

Links von der kurzen Nordostkante ermöglicht eine Rinne das unschwierige Erreichen des Gipfels. Diese Rinne erreicht man, indem man auf der Nordostflankenroute einige Meter (über die Einstiegsfelsstufe) ansteigt und sodann nach links um die Nordostkante quert. Der Fels ist etwas brüchig. Diese Führe ermöglicht den leichtesten Anstieg auf den Hauptgipfel der Kunkelspitze. Zeit: Etwa 15 Min. Höhe: Etwa 70 m.

Kunkelspitze, 2016 m. Südwestkante, III—. 1. Begehung am 22. Mai 1972 durch Harald Braun. Vermutlich auch 1. Ersteigung des Südwestgipfels sowie 1. Längsüberschreitung der gesamten Kunkelspitze.

Vom Südwestgipfel — der niedrigsten Erhebung der dreigipfeligen Kunkelspitze — fällt eine steile Kante ab, die sich in einem flachen Grat fortsetzt. Man gelangt über Schrofen, entweder von Süden oder von Norden, an den Fuß des steilen Aufschwungs.

Eine Rinne rechts der Kante wird einige Meter verfolgt, bis man auf einer abschüssigen Rampe nach links an die Kante gelangt. Erst etwas rechts der Kante, dann direkt an ihr, gewinnt man den Südwestgipfel.

Unschwieriger Abstieg in die Scharre zwischen Südwest- und Mittelgipfel. Man quert in die Nordflanke und erreicht über eine grasige Leiste den Grat, der zum Mittelgipfel führt.

Übergang zum Nordostgipfel auf bereits beschriebener Route (III+). Höhe: Etwa 100 m. Zeit: 30—40 Min.

● 509 Kilkaschrofen (2262 m); Bild 18, Ziffer 6. Eine Hauptdolomit-Felsenscheibe, deren Grate nach NO zum Töbelejoch und nach W zur Schrofenscharte ziehen und deren Wände nach SO ins oberste Pregimetal bzw. NW ins innerste Dürrenbachtal abstürzen. Von den Schmalseiten her erscheint der Berg schlank wie ein Kirchturm; so gaben ihm die Walsen den mundartlichen Namen Kilkaschrofen, d. h. Kirchschröfen.

a) Geschichte: Erste Ersteigung über den Westgrat nach Gratübergang vom Zitterklapfen her am 22. 8. 1905 durch Karl Huber und Victor Sohm. Erste Ersteigung über den NO-Grat und Abstieg über den W-Grat am 29. 7. 1906 durch Karl Eyth und Victor Sohm. Andere Anstiege sind nicht bekannt; die Wände, besonders die schöne NW-Wand sind noch unbestiegen

b) Zugänge: I. Zum NO-Grat übers Töbelejoch s. R 510. — II. Zum W-Grat wie bei R 506 IV. in die Schrofenscharte am Gratbeginn.

c) Anstiege. Ideal ist die Überschreitung von NO nach W und Fortsetzung über den Seeleschrofen zum Zitterklapfen, ansonst leichterer Aufstieg über den W-Grat.

I. Über den Westgrat (II—III), sehr hübsche Kletterei. d) Wie bei R 506 IV. von S hinauf in die Schrofenscharte, tiefste

Scharte zwischen Seele- und Kilkaschrofen. — e) Die Führe: Von der Scharte immer am Grat über zwei Gratstufen an Fuß des ersten der beiden großen Westgrattürme, den man schwierig (III) erklettert und jenseits entweder sehr schwierig abklettert oder abseilt in eine wilde Scharte zwischen zwei Zacken. (Diese Scharte kann man von S durch eine hohe steile Rinne direkt erklettern.) Der zweite und größere Turm wird rechts südsüdseitig umgangen. Weiter durchaus am steilen, mäßig schwierigen Grat zum Gipfel.

f) Abstieg über den Westgrat: Vom Gipfel direkt über den mäßig schwierigen Grat in die Scharte vor dem 1. großen Turm. Links südsüdseitig um den Turm in eine wilde Scharte zw. zwei Zacken. (Wer die weitere schwierige Gratführe vermeiden will, kann links nach S durch eine steile Rinne abklettern ins Seelekar.) Der 2. Turm wird über seine überhängende Stirnwall (IV) direkt überklettert. Weiter mäßig schwierig immer am Grat in die Schrofenscharte und links ins Kar hinunter. Oder weiter am Grat über den Seelechrofen wie bei R 506 III.

II. Über den Nordostgrat (III—IV) $1\frac{1}{2}$ —2 st vom Töbelejoch. Interessante Kletterfahrt. g) Die Führe: Vom Töbelejoch (R 510) über den Gratrücken oder über die Jochflanken direkt an Fuß des 1. senkrechten Turmes. Hier rechts, nordseitig auf schmalem Gesimse unter überhängender Wand queren, dann in kurzem Kamin 3 m links empor und rechts auf plattigem Band weiter bis man wieder links über Schutt und brüchige Schrofen auf den Grat klettern kann, dicht hinter (oberhalb) vom 1. Turm. Weiter in festem Gestein am gutgestuften Grat empor, dann durch einen gespaltenen Gratrücken hindurch in eine Scharte hinab und aus ihr durch einen Riß auf den östlichen Vorkopf. Jetzt rechts auf der NW-Seite des Grates in eine steile Schuttrinne hinab bis 15 m unterhalb der Scharte, in welche die Rinne oben ausmündet. Über eine senkrechte 8 m hohe Wandstufe in bestem Fels auf die Felsrippe, welche die Rinne rechts, westseitig, begrenzt. Über sie auf den Hauptgrat und Gipfel. Abstieg über den W-Grat s. oben bei f.

● 510 Töbelejoch (2101 m). Zwischen Kilkaschrofen im SW und Rudwannekopf im NO. Vom Pregimetal im S ins Dürrenbachtal im N. Alter Übergang der Alpler. Töbelejochweg durchgehend blau-gelb (Südseite) bzw. rot (Nordseite) mark. Schönster Übergang von der Biberacher Hütte nach Au: R 281; oder von Buchboden wie R 185. Oder ugkt. aus dem Dürrenbachtal zur Biberacher Hütte oder nach Buchboden. Vom Joch auf den nahen Rudwannekopf s. R 515.

● 511—514 Offene Randzahlen für Nachträge.

● 515 Rudwannekopf (2179 m). Auf der AV-Ka. 1927 und in der 1. Ausgabe des Führers noch als „Hornspitze“ eingetragen. Als Abschluß des Pregimetales steht der Hauptdolomitkopf zw. Töbelejoch und Rudwanneköpfe im nach N ausgebeulten Hauptkamm ganz für sich als wichtiger Gratknoten, denn in ihm zweigt der Hörnlegrat nach N ab zum Toblermann hinaus.

a) Name: Im NO ist ihm ein einsames Schuttkar angelagert, die Rudwanne = Rauhe Wanne. Wanne: bei Walsern beliebte Bezeichnung für Hochkare im Udland, s. R 550. b) Außerordentlich lohnender Aussichtspunkt mit guten Einblicken in Zitterklapfenkamm, Annalper und Künzelgrat, dazwischen schöne Fernblicke nach S und N.

c) Anstiege: I. Vom Töbelejoch (s. R 510) am grünen SW-Gratrücken entlang über Rasen und kleine Schrofen oder — die Schrofen links umgehend — über die begrünte NW-Flanke in 15 Min. leicht zum Gipfel. II. Vom Rudwanneköpfe (s. R 519) über die Schichtköpfe des steileren SO-Schrofengrates (I) unschwierig zum Gipfel, 20 Min. III. Zum Anstieg von N, vom Hörnlegrat her, vgl. R 517 d.

● 516 Der Hörnlegrat verbindet den Rudwannekopf im S mit dem Toblermannkopf im N. a) Das namengebende Hörnle, lt. UK 2112 m hoch und ein westseitig begrünter steiler Gratrücken; liegt etwa 500 m N vom Rudwannekopf, ist aber nicht der höchste Punkt des Grates. Er liegt 300 m N vom Hörnle und ist lt. LKS 2151 m hoch. Dieses scharfe Gratstück fällt nach O mit Felswänden, nach W — bei 500—600 m HU! — in einer einzigen äußerst steilen und glatten Rasenplanke aus Liasfleckenmergel ab. Sie vermittelt einen mühsamen und heiklen Westaufstieg von der Töbelealpe etwa $1\frac{1}{2}$ —2 st.

b) Dicht N von P. 2151 knickt der Hörnlegrat kurz nach O zum Felskopf der Ostschulter (2085 m), die man von der Unteren Gaultalpe (1600 m) durch das Hohtal südl. der Schulter auf Steigspur in $1\frac{1}{4}$ st ersteigen kann. Der Gratübergang über P. 2151 nach S zum Hörnle erlaubt eine Überschreitung von O nach W oder ugkt.

c) Von der Ostschulter, 2085 m, fällt ein steiler Hauptdolomit-Felsgrat nach N ab in den grünen Gratsattel dicht S vom Toblermannkopf, doch ist durch ein schmales Steilkar W vom Felsgrat ein Ab- oder Aufstieg zum oder vom Toblermann möglich.

● 517 Über den ganzen Hörnlegrat: Vom Toblermann zum Rudwannekopf (große Strecken I—II, Schlüsselstellen III—IV?). Eine der schönsten Grattouren im LQG, aber sehr lang und mit heiklen Grasgraten und Schrofenklettereien. Einsamstes, wildreiches Udland in hochromantischer Landschaft. 6—7 st von Schoppennau.

a) Wie bei R 518 a von Schoppennau, 864 m, auf den Toblermannkopf, 2010 m, $3\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{4}$ st. — b) Vom Toblermannkopf kurz zurück nach W, dann links nach S hinab und links hinüber in Sattel (um 1960 m) am Nordgratfuß der Ostschulter des Hörnlegrates. [Gute Kletterer werden diesen hübschen Dolomitgrat (III) wählen!] Einfacher: Rechts neben dem Felsgrat durch eine steile Schutt- und Rasenrinne gerade nach S empor auf den Rasensattel (um 2065 m) zw. dem Rätalk-Felskopf der O-Schulter (2085 m) links und der N-Schulter (um 2125 m) rechts. [Hierher auch von S, von der Gaultalpe wie bei R 516 b.] — c) Nach Besteigung der Ostschulter zurück in Rasensattel und am Rasenschrofengrat entlang nach W auf die Nordschulter; dort links am Rasengrat entlang (Ausweichen rechts) über den steilen Höchstpunkt, 2151 m, hinab zum Hörnle, das rechts umgangen wird in die Scharte am felsigen N-Fuß des Rudwannekopfes. — d) Man erklettert die anfangs steile und schwierige Felsstufe (III?) im Hauptdolomit und steigt dann leicht über Schutt- und Rasenschrofen gerade hinauf zum Rudwannekopf, 2179 m; s. R 515. Abstiege übers Töbelejoch s. R 510.

● 518 Toblermannkopf (2010 m) im Volksmund kurz Toblermann. Ein riesiger, üppig bewachsener Flyschkegel, der sich die würzigen Weiden der „Hochalpe“ wie einen prächtigen samtgrünen Mantel um die breiten Schultern legt.

a) Der Toblermann und seine Nordschulter, die Hochalpe = P. 1911, sind einzigartige Aussichtsbalkone über das Achbecken bei Schoppennau und Au und dessen ganze Umrahmung, ein

weites Almrevier und Wanderland. Bester Aufstieg: von Schopperna wie bei R 269 zur Achbrücke beim Kraftwerk, aber nicht weiter talein, sondern sofort rechts nach W (der Sennauer Bach bleibt links unten!) empor und kurz nach SW talein, dann rechts W über die Gräsalpe, 1281 m, hinauf zur Hochalpe (Alphütte 1751 m) und über P. 1911, die Nordschulter, grat-entlang nach S und SO auf den Höchstpunkt **Toblermannskopf**, 2010 m = etwa 1200 m HU = $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$ st.

b) Abstieg wie Aufstieg oder auf Alpweg in der Ostflanke des Toblermann talein nach S zur Unt. Gautalpe und wie bei R 282 über die Schalzbadalpe zurück nach Schopperna; oder wie bei R 269 übers Glatztjöchle zur Biberacher Hütte.

c) Eine der schönsten Skitouren des BW.

● 519 **Ruchwannejöchle** (Gautjöchle), um 2040 m; zw. Ruchwannekopf (s. R 515 II.) im NW und Schöneberg im O (s. R 525). N vom Jöchle die namengebende Ruchwanne; vergleiche dazu R 515 a. — a) Übergang vom Pregimel ins Schalzbadtal s. R 281 b. — b) Übergang von der Gautalpe ins Pregimel (von Schopperna nach Buchboden oder zur Biberacher Hütte): Wie bei R 269 zur Unt. Gautalpe. Ab dort genau Richtung Ruchwannejöchle SSW empor gegen die Schrofenstufe, die das Hochkar der Ruchwanne unten abriegelt. Sie wird ganz links auf steilem Schuttschrofenband erstiegen. Weiter gerade durch die Ruchwanne hinauf ins Jöchle; $3\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{4}$ st von Schopperna. Jenseits gerade talab nach Buchboden oder auf dem Töbelejochweg (R 278) zur Biberacher Hütte.

● 520 **Glatztjöchlegrat**.

a) Unter diesem Namen fassen wir das interessante Gratstück zw. Glatztjöchle (R 528) und Ruchwannejöchle (R 518) zusammen. Im Gegensatz zum übrigen Hauptkamm (Hauptdolomit) sind am Glatztjöchlegrat verschiedene Gesteinsschichten beteiligt: Rätalkalk, Kössener Schichten, Bunte Lias- und Hornsteinkalke, Aptychenkalke usw., die einen oft bizarren Formenwechsel bedingen. — b) Der Grat trägt von NW nach SO vier Gipfel: Schöneberg, 2282 m, weil er im Gegensatz zu seinem Nachbarn mit „schönen“ aber oben sehr steilen Rasenhängen (Muttengewänge) bedeckt ist. Es folgen das Roßegg, um 2257 m, nach der früheren Roßweide im S des Berges; der Eferagrät, um 2246 m, nach dem Efera-Alpele an seinem Südfuß; und das Schönegg, 2243 m, weil der Kegel üppig begrünt ist.

c) Alle 4 Gipfel dachen nach S und SW mit zum Teil sehr steilen, aber erstieglichen Rasenplanken und -schrofen ab. Alle 4 Gipfel brechen nach N in zum Teil senkrechten kleinen Felstufen auf eine geröllbedeckte Karstufe ab. Alle Gipfel, ausgenommen das Schönegg, brechen nach W mit steilegestuften Graten ab, nach O aber mit gutgestuften Gratrücken. Sämtliche Sättel zw. den Gipfeln lassen sich von S und N erreichen (I).

d) Bester Standort: Biberacher Hütte.

e) Zugänge und Anstiege s. R 521 und 522—26. Sie lassen sich leicht zu Rundtouren oder Gesamtüberschreitungen verbinden.

● 521 **Zugänge zum Glatztjöchlegrat von der Biberacher Hütte**. Zahlreiche Möglichkeiten. $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{4}$ st, je nach Weg.

I. Von Osten: a) Wie bei R 282 I, a. u. b. aufs Glatztjöchle (1 — $1\frac{1}{4}$ st) und entweder mehr oder weniger am Gratrücken nach W zum Schönegg oder b) links vom Grat auf Schaftröjen bis an Südfuß vom Schönegg oder Eferagrät, 30 — 40 Min.

II. Von Osten und Norden: a) Wie oben bei I. aufs Glatztjöchle, dort links nach W über den 1. Grathöcker und jenseits rechts hinab in die Karmulle, von der aus man, nach W querend, den Sattel zw. Eferagrät und Roßegg bzw. die Ost- und Nordflanke des Roßeggs leicht ersteigen kann oder b) ebenso den Sattel zw. Roßegg und Schöneberg.

III. Von Süden: a) Entweder wie bei R 527 auf die Glatztjöchlespitze und weiter gerade nach N zum Südfuß des Schönegg- und Eferagrates oder in die Scharte dazwischen; oder b) wie bei R 278 a. u. b. zur Oberen Alpe Ischkarnei. Dort rechts nach N weglos über die Weiden des Efera-Alpele an Südfuß des Eferagrates oder Schöneggs oder in die Scharte.

IV. Von Südwesten: a) Wie bei R 278 a-c übers Ischkarneier Fürkele auf den Lauchboden und dort rechts bald steil gerade über Steilrasen und Schutt NO empor in Sattel zw. Eferagrät und Roßegg, über den man auch in das Nordkar hinüber kann, vgl. oben II. — b) Wie bei R 278 a-c bis Oberstanzwang, jetzt nicht links hinab, sondern rechts NO mit möglichst wenig Höhenverlust (Steigspuren) in das Steital hinüber und durch dieses empor über das Muttengewänge ins obere Hochtal. Von dort entweder gerade durch eine steile Rasenrinne in den Sattel zw. Roßegg und Schöneberg oder schräg links über ein Steilrasenband auf den Grat. In beiden Fällen jenseits leicht hinab ins Nordkar, vgl. oben II.; in beiden Fällen kann man links NW über den Grat (Ausweichen links) leicht zum Schöneberggipfel, 2285 m.

● 522 **Schönegg** (um 2243 m). Der fast ringsum begrünzte steile Kegel trägt die schönste Hochalpenmatte des LQG; von allen Seiten leicht ersteiglich, außer direkt von N (Steilschrofen). Zugänge wie bei R 521 I. oder III., die man zu einer Rundtour verbindet und die Glatztjöchlespitze (R 527) „mitnimmt“.

● 523 **Eferagrät** (um 2246 m). Der Berg besteht aus dünnen, senkrecht aufgestellten Felsschichten mit Rasenstreifen dazwischen. Zugang wie bei R 521 I. oder III. in die Scharte am Fuß des Ostgrates und über ihn entweder direkt an den Felskanten oder in den Rasenrinnen in lustig-luftiger Kraxelei (I) auf den Gipfel. — Der Westgrät ist wenig schwieriger. Wie bei R 521 IV. a in Sattel am Gratfuß und über die z. T. steilen Gratstufen (I—II) möglichst am Grat oder die Stufen umgehend (I) teils rechts, teils links zum Gipfel.

● 524 **Roßegg** (um 2257 m). Auch dieser Berg besteht aus senkrechten Gesteinsschichten, ist aber breiter gebaut und trägt nordseits eine Geröllstufe. Er ist von O oder NO oder schwieriger von W aus den Sätteln über die Grate oder aus dem Nordkar in leichter Schrofenkletterei (I) zu ersteigen und zu überschreiten. Zugänge in die Sättel wie bei R 521 II—IV.

● 525 **Schöneberg** (2282 m), Bild 18 Ziffer 10 (von W). Höchster Punkt des Grates. Einfachster Zugang von N wie bei R 521 II., oder etwas mühsamer wie IV b von SW und leicht über den SO-Gratrücken (Ausweichen links) oder über die Ostflanke bzw. NO-Rippe zum Gipfel. Schwieriger ist der W-Grat vom Ruchwannejöchle; Zugang wie bei R 519. a) Westgrat (III.). [1. Begehung am 12. 7. 1970 durch Ruth Zopfi und H. Braun.] Höhe 180 — 200 m; 50 — 60 Min. Meist am Grat oder links davon, zuletzt über NW-Grat.

b) Westkante (IV.). [1. Begehung am 12. 7. 1970 durch H. Braun.] Höhe 180 — 200 m; 1 — 2 st. Zuerst 1 SL am W-Grat. Dann

Quergang rechts zur Kante und meist direkt an ihr empor. Braun: „Hervorragender Anstieg in festem Steilfels, der SW-Kante kaum nachstehend!“

c) Nordwestschlucht (II) zwischen W- und NW-Grat. [1. Begehung im Abstieg durch H. Braun am 12. 7. 1970.] Splittriger, schlechtgeschichteter Fels, kaum lohnend.

d) Südwestkante (Erste Begehung unbekannt) s. Skizze 1.

Prächtige, weithin bekannte Kantenkletterei, die an Schönheit der berühmten Roggalkante kaum nachsteht. In der letzten Zeit sehr oft begangen. (Lit.: Alp. 69 Nr. 7, S. 5/6)

III und IV, sämtliche St. u. Zw. H. vorhanden. Kantenhöhe etwa 200 m. Zeit $1\frac{1}{2}$ —2 st.

Zugang: Von der Biberacher Hütte auf dem Normalweg zur Künzelspitze, bis der Weg links zum Glattjöchle abzweigt; hier geht man wieder links ab und benützt ab Glattjöchle den Verbindungsgrat Künzelspitze — Schöneberg. Man quert zum Sattel hinüber, von dem aus der Kanteneinstieg in wenigen Min. erreicht wird (etwa 1 st ab Hütte).

Einstieg: links des Kantenfußes.

Führe: 1. SL: Etwa 15 m die steile Kaminrinne hinauf zu kleinem Absatz, gerade weiter zu Grasband (II). 2. SL: Über verwaschene Platte (Reibungskletterei) zum Beginn eines Risses, den man durch weiten Spreizschritt nach links erreicht, ihm folgend unter Überhang (IV). 3. SL: Nach rechts queren und schräg links hinauf über die Kante zu großem Stand (III, Wandbuch). 4. SL: Man quert nach rechts zu kaminartigem Riß, durch ihn zu Stand auf Pfeiler (IV, brüchig). 5. SL: Weiter senkrecht hinauf auf ein Band nach links zu Stand auf Gratkanzel (III). 6. und 7. SL: In zwei kurzen Steillängen über leichtes Gelände zum höchsten Punkt.

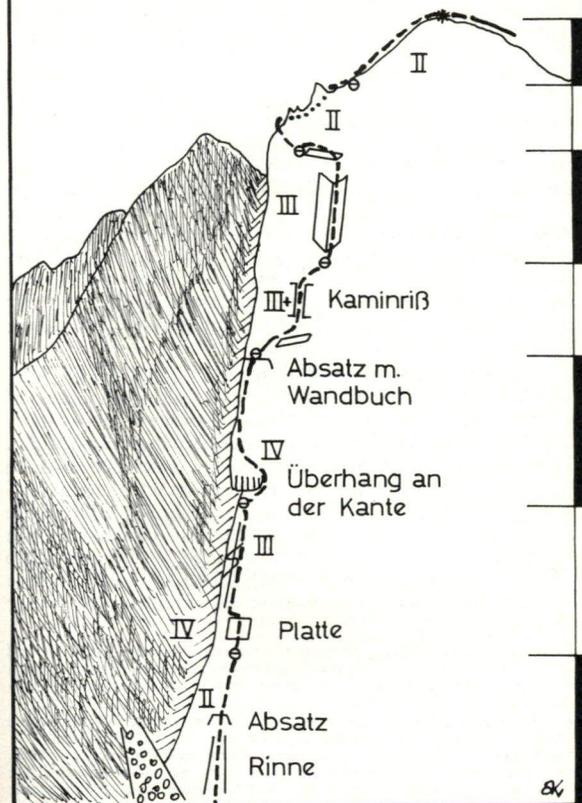
Abstieg: Am kürzesten über den schmalen Ostgrat (II) in die Scharte, oder kurz am Ostgrat absteigen, dann rechts durch Fenster auf der SW-Seite und über grasdurchsetzte Schrofen abwärts ($\frac{1}{4}$ st).

● 526 Überschreitung des Glattjöchlegrates (I—II, direkt am Grat auch III). Am besten von NW nach SO, vom Rudwannejöchle (R 518) zum Glattjöchle (1243), $2\frac{1}{2}$ —3 st von Joch zu Joch. Im wesentlichen immer am Grat. Die Steilstufen der drei Westgrate, besonders des Schönebergs, können z. T. schwierig erklettert oder (meist südseitig) umgangen werden; vgl. R 523—525.

● 527 Glattjöchlespitze (2106 m), von N, Bild 18 Ziffer 10 von W. — a) Eine aus der karrenreichen Südflanke des östlichen Glattjöchlegrates nach S vorgeschobene Bergnase und idealer Aussichtsbalkon zur ersten Übersicht. — b) Durch einen breiten Karrenrücken über einen Höcker mit dem Schöneberg (R 522) verbunden. — c) Nach SW steiler Schrofengrat zur Ischkarneier Furka hinunter, über dessen Begehung nichts bekannt ist. — d) Nach ONO

SCHÖNEBERG

—SW-Kante—



Skizze 1 Schöneberg-SW-Kante.

Richtung Gigturm fällt ein oben steiler, unten flacher Karrenrücken ab, hinter dem bergseits ein einzigartiges Täli in der Karrenflanke versteckt ist mit grüner Sohle, lieblichem Quellbach und dessen Versickerung. — e) Durch dieses Täli führt der schöne Anstieg von Osten: Von der Biberacher Hütte quer über die Schadonasenke auf dem Glattjöchleweg (R 282) Richtung Gigturm kurz empor, bis man links weglos nach W in das Täli hinauf- und hineinqueren kann. Man durchwandert es Richtung Glattjöchlespitze und steigt weiter über die zum Teil begrünten Karrenrücken und Schrägenhänge in den Sattel rechts (N) der Spitze und linkshin zum Gipfel.

● 528 **Glattjöchle** (um 2200 m?). Zwischen Hochkünzelspitze im O und Glattjöchlegrat (Schöneegg) im W. a) Kürzester direkter Übergang von der Biberacher Hütte in Hinter-Bregenzerwald wie bei R 282 oder ugkt. R 269. Zum Glattjöchlegrat s. R 521. Zur Hochkünzelspitze s. R 532.

b) Vom Jöchle nach N schöner Tiefblick ins Achbecken bei Au—Schopperrau und aufs BWG. Nach S großes Panorama des LQG und Fernblicke bis in die Lechtaler Alpen, Arlberg—Verwall, Silvretta und Rätikonberge, Bündner und Ostschweizer Alpen. — d) Der Name Glattjöchle bedarf keiner Erklärung, wohl aber der dringenden Mahnung, endlich mit der im uralemannischen Raum absolut unmöglichen Schreibung „Jöchli“ (statt Jöchle) radikal abzufahren.

● 529 **Der Künzelgrat** ist im W durch das Glattjöchle (R 528), im S durch den Schadonapaß begrenzt und sinkt nach O und N ins innerste Bregenzer Achtal zwischen Schopperrau—Hopfreben und Schröcken ab, deren großartiges Schaustück er bildet.

a) Bau und Bild. Vom Höchstpunkt der **Hochkünzelspitze** (2397 m) — im Volksmund nur **Hohe Künzel** genannt! — geht ein kurzer West- und Südwestgrat Richtung Glattjöchle hinab, über den oben der AV-Steig führt. — b) Am Fuß des kurzen steilen Ostgrates beginnt der lange Verbindungsgrat (Bild 19) zur **Wasserkluppe** (2081 m) hinab, als südöstlichste Schulter des Künzelgrates, der ganz aus Hauptdolomit der oberen Trias besteht.

c) Südseits dieses Gratstückes sind mehrere Karrenrücken aus Rätikalk und ein stumpfer Felskopf, der **Gigturm** (2112 m) vorgelagert. Zwischen ihm und dem Wasserkluppengrat ist ein sumpfiges Hochtal, das Wannenried, eingebettet.

d) Vom Hochkünzelgipfel fällt der steile Nordgrat in die **Künzelscharte** (um 2100 m?) ab. Zwischen N- und O-Grat liegt die schöne NO-Wand.

e) N der Künzelscharte ragt der wilde **Künzelturm** (um 2165 m; s. R 538).

f) N vom Turm steht die **Niedererkünzelspitze** (2156 m) — beim Volk nur **Niedere Künzel!** —, dazwischen liegt das **Künzeljoch** (um 2050 m) mit einem S-Grat auf die Niedererkünzelspitze. Auch sie hat einen langen O-Grat. Eine Nordkante trennt NO- und NW-Wand. Zwischen Hoch- und Niederkünzel sinkt vom Künzeljoch nach O hinab das steile wildeinsame Hochkar

„Zwischen den Künzeln“ ab. Sein Abfluß bildet die schönen Wasserfälle und Schaustücke von Hopfreben. Das Künzeljoch vermittelt einen Übergang von der Oberen Gautalpe ins Kar „Zwische de Künzla“.

g) Die Namen: I. „Künzelspitze“ will Zösmair (1923 S. 19) zwar auf den PN Künzle zurückführen, aber der Karmne „Zwische de Künzla“ und eine urkundliche Grenzbeschreibung 1610 bis „in die Hohe Künzel“ ließ mich schon 1929 vermuten, daß der Name ursprünglich Kanzel lautete, was die Bucelin-Karte (Stump 1964) jetzt bestätigt, wo die Hohe Künzel als „Kanzla“ naturgetreu gezeichnet und benannt ist, ebenso der „Scadonna“ (-paß), das „Rothorn“ und der „Ganderschnabel“! — II. Wasserkluppe: Kluppe oder Chluppe nach Zinsli (1945 S. 101) auch Bezeichnung für eine Schlucht. Ein schluchtartiger Wassergraben — eben die Wasserkluppe — stürzt aus der Schartenschlucht W der Wasserkluppe nach N ab. — III. Gigturm, nach einem gleichnamigen alten Stadtturm in Biberach/Riß.

h) Geschichte: Die talbeherrschende von SW leicht ersteigliche Hochkünzelspitze wurde sicher früh von Einheimischen bestiegen. Erbauung der Biberacher Hütte 1911 und des AV-Steiges machten sie weit bekannt. Als Kleckwand beliebt wurde sie durch Victor Sohms Erstersteigung der NO-Wand am 29. 9. 1903 mit Hugo Rhombreg und am 23. 10. 1904 mit Chr. Goetzger auf z. T. neuer Föhre; OAZ 1905, S. 164; ferner durch Blodigs Artikel (1907 S. 168). Den O-Grat begingen J. Heller und G. Herold am 25. 7. 1909 erstmals im Abstieg; den ersten Aufstieg machten 1911 oder 1912 G. Herold und L. v. Furtenbach, der auch den N-Grat erstmals allein erkletterte. Der hübsche S-Grat: beliebte Genußkletterei. Vom Künzelturm und der Nierenen Künzel liegen keine Berichte vor; ihre großartige NO-Wand, N-Pfeiler und NW-Wand scheinen unbestiegen! Vgl. NK! Auch die N-Wand des Niederkünzel-Ostgrates ist unbestiegen. Die direkte Nordwand der Hohen Künzel beging Harald Braun am 11. 7. 1970.

i) *Die Rundschau von der Hohen Künzel* vereinigt einzigartige Tiefblicke mit großer Fernschau: im NO in der Tiefe Hopfreben (besser vom OG!), links Achtal-abwärts im N Schopperrau und Au. Dahinter zw. Kanisfluh links und Mittagsfluh rechts Durchblick auf Schnefau und die Schnefegg, dahinter Bizau. Hinter der Mittagsfluh der Winterstaudenkamm. Dahinter im NO über das BWG hinweg das Bodenseebeken und Oberschwaben; rechts davon im N die Westallgäuer Voralpen. Rechts über Schopperrau die Untenschnefau, dahinter der Hohe Ifen. Links davon Neuhornbach (Ghf.! und Didamskopf (Lift-Bergstation am Gipfel!). — Im Osten talaufwärts im Talgrund Schröcken, darüber Neßlegg und der Hochannbergsaß (Hochkrumbach), drüberweg eilige Häuser von Warth. In der Ferne die Felsenadel der Wetterspitze (Westlechtaler Alpen), links über dem Hochannbergsaß der mächtige Widderstein und rechts dahinter die Allgäuer Hochalpen bis zum Biberkopf rechts, der ins obere Lechtal rechts abfällt; rechts dahinter am Horizont Ostlechtaler Alpen(?). Rechts vom Hochannbergsaß die Karhorngruppe und rechts davor das Hochtal der Auenfelder (Quellgebiet der Bregenzer Ache). Links davor der Körbersee. Rechts über dem Auenfeld Juppenspitze und Mohrenfluh; links dahinter Lechtaler Alpen (Stanskogelgruppe). Rechts hinter der Mohrenfluh im SO Roldspitze — Valluga — Pazzielfernerspitzen — Trittkopf, der rechts zum Flexenpaß absinkt; rechts davor schiebt sich das Omeshorn, drüberweg Blick ins Ferwall (Hoher Riffler). Rechts davor die breite Braunarlgruppe von links nach rechts: Butzenspitze, Kleinspitze, Braunarlspitze, Orgelspitze, Orgelkopf (Steilabfall rechts), Wannekopf, Löfelfspitze und Hochlicht, das rechts zum Gamsboden abfällt (Lage der Göppinger Hütte). Es folgt nach rechts, genau im S, die Johannesgruppe mit dem großen Hochkar des Diesner- und Gadder Gschroßs davor; dahinter die mächtige Rote Wand, vor ihr der Misthaufen und davor der Feuerstein. Links von der Roten Wand Durchblick auf die

Davoser Berge (Albula, Piz Kesch). Weiter links bis herüber zur Braunarlgruppe die Silvrettagruppe, ganz links überm Gamsboden das Fludthorn. Rechts von der Roten Wand die West-Klostertaler Alpen, dahinter der Rätikon-Hauptkamm: Sulzfluh, Drusenfluh, Schesaplana. Hinter dem Westrätikon (rechts) die Glarner Alpen vom Tödi (Firnkuppe, links) bis zum Glärnisch rechts. Vor dem Westrätikon Blick durch das ganze Großwalsertal hinaus in Walgau. Rechts vom Großwalsertal die Zitterklapfengruppe und die Damülser Berge rechts davon. Dahinter Ostschweizer Berge (Säntisgruppe), die rechts ins Bodenseebecken absinken und den Kreis schließen.

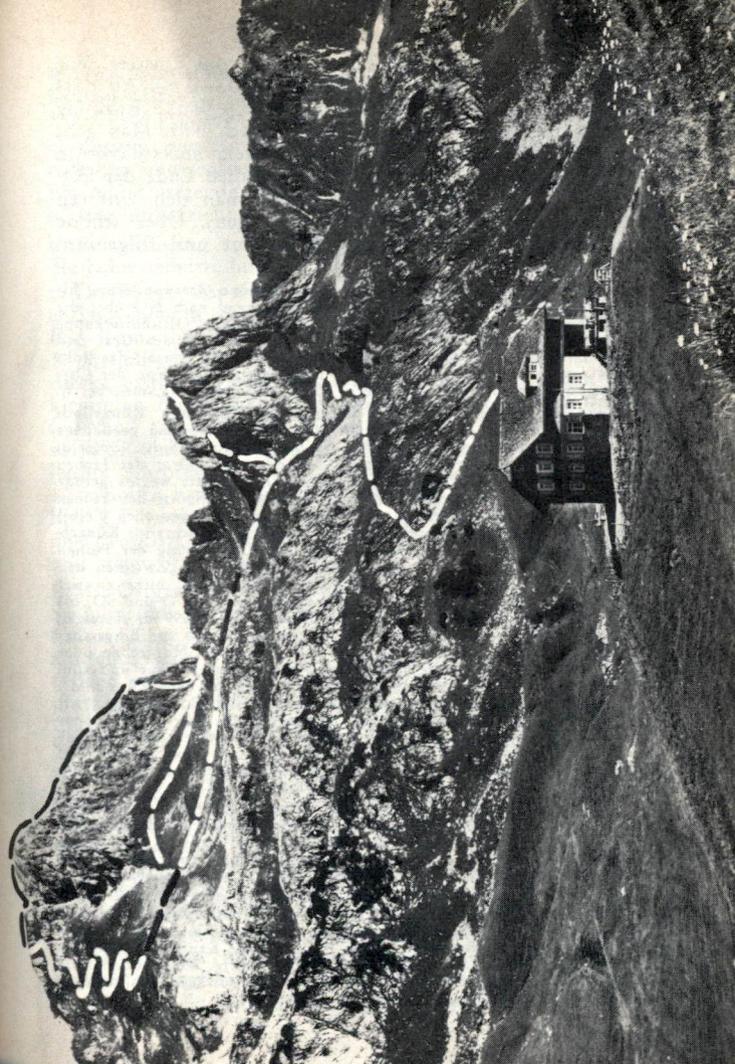
k) Anstiege: Neben dem AV-Steig, R 530, für Kletterer lohnender der Ostgrat (R 532) oder Nordgrat (R 534). Großartig die NO-Wand (R 536). Kleine Kletterschule: der Gigturm (R 539). — Kleine Rundtour: Um den Gigturm (R 540); große Rundtour: Um die Hochkünzel (R 533).

● 530 AV-Steig auf die Hohe Künzel, Hochkünzelsteig (I), 550 m HU, 1¹/₂–2 st. Der Steig erfordert zuoberst Trittsicherheit und Schwindelfreiheit. — a) Von der Biberacher Hütte wie bei R 282 (Glattjöchleweg) quer über den westlichen Schadonapaß und NO hinauf, links am Gigturm vorbei über die unteren Künzelhänge (Schafweide, viel Alpenvergißmeinnicht, *Myosotis alpestris*) zur Wegteilung (links zum Glattjöchle). — b) Rechts nach N in vielen Kehren über die steile Schafweide hinauf, zuletzt links auf das Dach des Westgrates. Jetzt rechts NO auf den Vorgipfel und jenseits steil hinab (Drahtseil) in die Scharte. Weiter links hinaus und über die Gipfelschrofen in Kehren hinauf zum Gipfelkreuz, 2397 m.

● 531 Über den Südgrat (III–IV), Genußklettere. Der mehrfach geschartete Grat fällt vom Gipfel gerade nach S ab. 1. Begehung? — Beliebte Genußklettere in meist festem Fels; 210 m HU. Einstieg etwas links, W von den gelben Blöcken am Gratfuß über eine steile Kante (IV) und durch eine Verschnidung auf den 1. Turm. Weiter am Grat über mehrere Türme und Rasenscharten, zuletzt über die aufsteilende Schlußkante auf den leichteren Gipfelgrat. 1¹/₂ st vom Einstieg.

● 532 Über den Ostgrat auf die Hohe Künzel (II–III); 2¹/₄ bis 2¹/₂ st. Hübsche Kletterei, Bild 19. — a) Übersicht: Der obere Ostgrat bricht unten steil in die Ostgratscharte (etwa 2185 m?) ab. Ihr östlich vorgelagert ist der lange Verbindungsgrat, der über einige Stufen und Höcker und eine Ostschulter (um 2203 m) zur Wasserkluppenscharte absinkt. 2 Möglichkeiten:

Bild 19 Biberacher Hütte gegen N: Hohe Künzel, 2415 m, und Gigturm, 2112 m; rechts davon Wasserkluppe. Foto: Risch-Lau, Bregenz



b) Über den oberen Ostgrat, 35—45 Min. vom Einstieg. Wie bei R 531 a bis oberhalb vom Gigturm ($\frac{3}{4}$ —1 st). Ab dort quert man rechts NO weglos unter der SO-Flanke Richtung Ostgratscharte, wobei man sich ziemlich hoch hält. Man geht nicht in die Scharte am Gratfuß, sondern steigt links davon in dem Schuttwinkel ein, der am rechten östlichen Ende der SO-Wand emporgreift. (Anstatt links kann man den Unteren Grat auch unschwierig von rechts ersteigen). Über schöne Stufen und Rinnen ersteigt man den Grat und folgt ihm direkt zum Gipfel.

c) Über den ganzen Ost- und Verbindungsgrat. Schöne Gratwanderung bis zur Ostgratscharte. Vom Schadonapß wenig ansteigend nach NO über die Matten Richtung Ostschulter bis an deren Westfuß. Die Ostschulterkuppe bleibt rechts. Man steigt links von ihr über Steillrasen auf den Grat und folgt ihm durchaus bis vor den Steilaufschwung im letzten Viertel, das links umgangen oder z. T. schwierig (III—IV) überklettert wird. Von der Ostgratschulter quert man links zum oberen Ostgrat-Einstieg wie oben bei b.

● 533 Von der Biberacher Hütte übers Glatzjöchle zum Künzeljoch (und rings um die Hohe Künzel). Auch ohne Gipfelbesteigung großartige Wanderung; großteils weglos; nur für Geübte bei guter Sicht. Zugleich Zugang zur Niederen Künzel und zur NO-Wand und N-Grat der Hohen Künzel. — a) Wie bei R 282 aufs Glatzjöchle und jenseits weglos gerade nach N hinab, bis man rechtshin unterm tiefsten NW-Sporn der Hohen Künzel, dann westseitig unterhalb vom Künzelturm (der rechts oben bleibt) auf Steigspuren und Gamswechslern durchqueren kann bis rechts ins Künzeljoch (um 2050 m) hinauf; $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st. — b) Zur Umkreisung der Hohen Künzel steigt man jenseits östl. des Joches durch das Kar „Zwischen den Künzeln“ hinab, quert am Karausgang (schöner Quellbach, nicht zu tief absteigen!) zuerst waagrecht über die tiefen Bachrunsen nach O und SO, bis man über die steilen Weiden links NO zur Schiedlenalpe, 1299 m, absteigen kann ($\frac{1}{4}$ st) bzw. nach Hopfreen oder über die Gamsalpe zur Biberacher Hütte zurück. — c) Natürlich kann man auch ugkt. von Hopfreen oder vom Landsteg (R 266) über die Schiedlenalpe direkt ins Hochkar und zum Künzeljoch aufsteigen. Von Hopfreen: hinab zur Achbrücke (um 1000 m ü. M.) und jenseits links talein, bis rechts ein Jagdsteig steil zur Schiedlenalpe (1 st) hinaufführt. Von der Alpe nach SW steil empor, bis man über der Latschengrenze rechts (Steigspur) ins Hochkar hinauf und hineinqueren kann. Gerade empor zum Künzeljoch, $\frac{1}{2}$ —2 st = $\frac{2}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st. — d) Von Schopperrnau erreicht man das Künzeljoch über Schalzbach wie bei R 269 bis zur Oberen Gaultalpe, von dort direkt nach O ins Joch hinauf, $\frac{3}{2}$ — $\frac{4}{4}$ st.

● 534 Über den Nordgrat auf die Hohe Künzel (II), etwa $\frac{1}{2}$ st vom Einstieg. — a) Wie bei R 533 a (oder c) ins Künzeljoch. Dann links ostseitig um den Künzelturm und durch Schuttrinnen in die Künzelscharte am Gratfuß. Aufstieg immer am Grat über steile Stufen, plattige Absätze und Schutzstufen bis zum Gipfel. Schlechtes Gestein, nicht lohnend!

● 535 Über die direkte Nordwand (IV) [1. Begehung am 11. 7. 1970 durch H. Braun.] Höhe 340 m; steiler, meist fester Fels. Knapper Auszug aus dem Bericht von H. Braun: Zugang und Einstieg wie bei R 536 auf der Sohm-Führe in die Schlucht, aber dann sofort links auf die Kante und über sie empor (IV—), dann links von einer Nadel in eine Scharte. Weiter über steile Wandstufen und Platten durch eine Wandbucht und schrägen Riß auf den oberen Nordgrat und Gipfel; 2—3 st vom Einstieg.

● 536 Sohm-Führe über die Nordostwand auf die Hohe Künzel (III—IV, Schlüsselstellen IV+). Wandhöhe 300 m; $\frac{3}{2}$ —4 st; großteils schöne Kletterei im Hauptdolomit.

a) Zugang zum Einstieg wie bei R 533 ins Künzeljoch. Dort rechtsum und jenseits ostseitig (links) um den Künzelturm an Beginn (Unterende) der Schuttrinne, die rechts zur Künzelscharte hinaufzieht. Jetzt linkshin Einstieg in die Wandfelsen.

b) Beim Zugang von Hopfreen usw. steigt man direkt gegen die Künzelscharte hinauf.

c) Die Führe: An einem teilweise überhängenden Wandgürtel entlang links in die große Rinne, welche die Wand durchzieht. Die Rinne hat 4 Steilabsätze. Der eingeklemmte Block im 1. Steilabsatz wird rechts umklettert, der 2. und 3. Absatz direkt ersteigen. Beim 4. schlüpft man unter einem eingeklemmten Block durch und erreicht ein breites Schrofband (30 Min.) auf der ersten Wandstufe. Etwa 2 Seillängen östlich schwach ansteigend nach links, dann gerade aufwärts über leichte Schrofen auf eine 2. Wandstufe. Durch einen schönen 10 m hohen Kamin auf die 3. Stufe (1 st vom Einstieg). — Ab hier 2 Führen: die I. steigt zuletzt links vom Gipfel auf den obersten Ostgrat (Gipfelgrat) aus, die II. hält sich eher rechts und steigt oben über den Nordgrat aus:

I. Mit Ostgrat-Ausstieg: Über festen plattigen Fels zur steilen Schlußwand, die den Kletterer mehr und mehr westlich drängt, bis man über eine senkrechte, schwierige und ausgesetzte Wand auf eine steile Schutzstufe aussteigen kann, auf der ein auffallend spitzer Felszacken steht (hinter ihm guter Sicherungsplatz). Über brüchiges Gestein links östlich empor auf die Ostschulter des Gipfelgrates und über ihn nach rechts zur Spitze.

II. Mit Nordgrat-Ausstieg: Von der 3. Wandstufe etwa 10 m gerade empor und auf gutem Felsband nach rechts in plattige Rinne und zum Fuß des mächtigen Kamins (schon von Hopfreen aus sichtbar!). Im Kamin 5 Stufen, zusammen 30 m: die 1. leicht an plattiger Wand rechts umgehen. 2. und 3. unschwierig, 4. kleingriffig, wird stemmend und spreizend überwunden. Durch Felsenfenster zur 5. schwierigsten Stufe, die über die linke ostseitige Kaminwand ersteigen wird, zuletzt über einen Überhang, der (mit gutem Griff für die linke Hand) aufstemmend gepackt wird. Jetzt verläßt man den Kamin über ein plattiges Band nach rechts (W) und klettert zuerst in plat-

tigem, schönem Fels, dann über brüchige Schrofen schräg rechts steil auf den Nordgrat. Über ihn 80 m in 15 Min. zum Gipfel.

● 537 Auf die **Niedere Künzel** (2156 m). Es sind nur zwei Anstiege bekannt: über den S-Grat oder von S auf und über den (oberen) O-Grat. Der einzigartige Tiefblick lohnt die Besteigung ebenso wie der Anblick der N-Flanke der Hohen Künzel. — a) Zugang wie bei R 553 a oder c von der Biberacher Hütte oder von Hopfreben.

b) Vom Künzeljoch entlang dem schrofigen Südgrat (II—III, Schlüsselstellen direkt am Ostgrat auch IV), 35—45 Min.

c) Über den Ostgrat. Übersicht: Der Grat zieht zunächst vom Gipfel ohne viel Gefälle zu einer Ostschulter hinaus, dann fällt er steiler ab. Das obere horizontale Stück hat in der Mitte eine Scharte. Die Führe: In diese Scharte steigt man hinauf über Schutt, Steilrassen und eine Schrofenrinne. Von der Scharte in Schrofenkletterei (II) über den Grat zum Gipfel, $\frac{3}{4}$ —1 st vom Kar.

d) Wer von unten (Hopfreben) ins Kar kommt, kann den Grat schon ganz unten betreten und durchaus verfolgen (II—III). Steilstufen werden links in begrünten, plattigen Schrofen, z. T. heikel, umgangen, $1\frac{1}{2}$ —2 st.

● 538 **Künzelturm** (um 2165 m) ist über Steiltrassen seiner Westflanke unsvwierig zu besteigen. Seine senkrechte Ostwand aber ist noch unbestiegen.

● 539 **Der Gigturm** (2112 m) Bild 19, bietet schönen Rundblick über den Schadonapaß und sehr hübsche kleine Klettereien zum Einüben (II—IV). Platten, Rippen, Kamme, Risse usw. von allen Seiten; z. B. Aufstieg durch den Westwandkamin, Abstieg NO über eine kleine Wand in die Scharte am N-Fuß des Turmes. Schwierigere Anstiege von S und O

● 540 **Die Wasserkluppe** (2081 m) ist eine üppig begrünte kleine Kuppe SO unter der O-Schulter des Verbindungsgrates (s. R 529 u. 532) und durch die Wasserkluppenscharte von der O-Schulter getrennt; zum Namen s. R 529 g II. — Man wandert vom Schadonapaß über die Weiden und begrünten Stufen wenig ansteigend NO hinüber und hinauf in die Wasserkluppenscharte und über den grünen Rücken auf die Kuppe, $\frac{3}{4}$ —1 st. Sehr lohnender Tief- und Rundblick auf Schröcken und den Talschluß des Hochtannbergs. Den Rückweg nimmt man am schönsten über das Wanneneried zw. Wasserkluppe und Gigturm und rechts um ihn herum zurück zur Hütte.

● 541 **Schadonapaß** (um 1820 m). Auf keiner neueren Karte kotiert; die Zahl 1846 der ÖK gilt für die Biberacher Hütte, die 350 m SW der Jochsenke liegt, s. R 265. Zwischen Künzelgrat im N und Rothorn im SO. Wasserscheide zwischen Bregenger Achtal im O und Großwalsertal (Lutz—III) im W, zugleich Gemeindegrenze zwischen Sonntag und Schröcken. Alle Zugänge bei der Biberacher Hütte vgl. R 266, 267, 270/72 u. 269, 279.

b) Die prächtigen Weideböden der breiten Paßhöhe und der Alpe Schadona liegen auf dem fruchtbaren Liasfleckenmergel (Oberjura), doch sind N und S des Passes noch andere jüngere Schichten der Allgäudecke beteiligt, z. B. Kössener Schichten und bunte Liaskalke auf Rätalk, daher artenreiche Alpenflora, s. auch R 551/52.

c) Der Name Schadona ist ungeklärt und heftig umstritten; Erörterung hier unmöglich, vgl. Zehrer 1965 S. 30 und Fritz 1930 S. 173. Urkundlich 1363 Scadona, 1422 Schandelsbach. Lit.: Frz. Mich. Willam „Auf der Alpe Schadona“ Ztschr. Montfort Heft 3 u. 4/1970 und Heft 3/1975.

● 542—549 Offene Randzahlen für Nachträge.

Die Braunarlguppe

● 550 a) Grenzen: Die Braunarlguppe im engsten Sinne ist deutlich durch drei Joche begrenzt: durch das Braunarlfürggele im N, das Gamsbodenjoch im W und den Butzensattel im O. Weil aber der Rothorn-Hochberggrat touristisch keine Sonderbeschreibung verlangt, so haben wir dieses Anhängsel miteinbezogen und den Schadonapaß als touristische Gruppengrenze im N (NW) gewählt.

Bau und Bild: b) Die Braunarlguppe ist ein Teil der europäischen Wasserscheide Rhein/Donau. Der Hauptkamm verläuft vom Butzensattel über die Braunarlspitze, 2694 m, bis zur Orgelspitze genau von O nach W und biegt dann über Orgel- und Wannenkopf zur Löffelspitze und zum Hochlicht nach S um. Dieses ganze Kammstück besteht aus Hauptdolomit der Lechtaldecke (Ob. Trias). Am Rothorn-Hochberggrat sind jedoch noch andere Gesteine beteiligt, s. R 551. Bild 10, 20, 21.

c) Die Wannen (Karte): Während der Hauptkamm aber nach S zu den Lechquellälern fast ohne Gliederung abdacht, sind ihm im N, NW und NO nicht weniger als 9 Hochkare eingelagert, die durch 8 Seitengräte getrennt sind. Die Walsen nennen sie treffend „Wannen“. Von O nach W liegen: Butzenwanne, Kleinwanne, Hochgletscherwanne, Sonntagwanne, Schneewanne, Wälderwanne, Köchlewanne, Schöchlewanne und Gamsbodenwanne. Die meisten dieser Hochkare gehören zu den einsamsten Landschaften des LQG, einige Wannen-Grate und -Wände sind noch unbegangen! Besten Einblick in die Nordflanken bietet der Fürggeleweg, R 284 oder 267, bzw. der Hochberggrat, R 551, Bild 20.

d) Die Wannen und das nordseitige Gipfeldach der Braunarlspitze sind bis in Frühsommer mit Firnschnee gefüllt, besonders die Schneewanne. Die Hochgletscherwanne ist ganzjährig befriert und barg, wie der Name verrät, noch um 1900 einen kleinen Gletscherfirn, ja 1892 stieg Dr. Blodig dort noch über einen „zerklüfteten, von der Braunarlspitze niederwogenden Gletscher“ empor! Diese NO-Flanke ist auch heute noch das großartige Schaustück des Hochtannbergs. **Man vergleiche die Skizze bei R 568!**

e) Die Gruppe bietet hübsche, aber meist nur mäßig schwierige Klettereien und lohnende Grattouren. Ideal ist die Gesamtüberschreitung von W nach O, s. R 589. Mehrere „Probleme“ warten der Lösung!

f) Beste Standorte: **I. Göppinger Hütte**, R 295, für Anstiege von W und S und die westliche Nordflanke. Im Großwalsertal: Buchboden (R 175) und die Metzgerobelalpe (R 272). —

II. Biberacher Hütte, R 265, für die Nordanstiege, ferner Schröcken und das Hochgletscheralphütte (R 268). —

III. Von O kann man auch von Lech—Oberlech (R 235) ausgehen, langer Anmarsch.

g) Karten: Die östl. Hälfte der Gruppe einschließlich Braunarlspitze am besten auf der AV-Ka. 1955 (R 52 b). Die ganze Gruppe auf der AV-Ka. 1927, aber z. T. mangelhaft; außerdem auf der OK Bl. 142 (R 53 b).

h) Literatur. Folgende Quellen enthalten die touristische Geschichte der Gruppe: Blodig 1907 S. 180 u. 1910 S. 145; Flaig 1927 S. 171 und 1929; Pfeiffer 1888 S. 202; Richter-Spiehler 1893 S. 97; Sohm 1902 S. 193 und 1910 S. 208.

● 551 **Der Rothorn-Hochberggrat** erstreckt sich zw. Schadonapaß, R 541, und Braunarfürgele, R 556, mehrfach geknickt 4 km von W nach O mit 3 Gipfeln und 2 Jochen: Schadona-Rothorn, 2239 m; Roßjöchle (um 2130 m); Roß, 2226 m; Schafjöchle, 2141 m; Hochberg, 2324 m. Nach S dacht der ganze Grat in steilen Rasenplatten ab, ist aber fast überall ersteiglich. Im N ist (N vom Roß) ein Hochkar, die Schafalp, eingelagert; sie ist übers Schafjöchle leicht zugänglich. Im übrigen ist die ganze N-Flanke von z. T. unheimlich wilden Lawinentobeln zerfurcht. Dem Hochberg ist südsüdwests das Hochtäli von Lagerzun vorgelagert (um 2050 m), wo mehrere Quellen entspringen und das fast verlandete „Obere Seeli“ liegt.

a) Während der Roßgrat und seine S-Flanke ganz aus Hauptdolomit (Ob. Trias) besteht, sind Rothorn und Hochberg aus Fleckenmergel (Oberjura) und stark mit Sandsteinbreccien, Aptychen- und roten Hornsteinkalken durchsetzt. Daher der Name Rothorn. Der Hochberg ist für Schröcken wirklich ein „Hochberg“ und das Roß hat seinen Namen von seinem langen Roßrücken.

b) Geschichte. Die 3 Gipfel wurden sicher vom Alpvolk und Jägern schon früh bestiegen. Bergführer Reinhold Rehm, Schröcken, und Begleiter durchstiegen auch die äußerst brüdicke und gefährliche, in keiner Weise lohende N-Wand des Rothorns; wir verzichten daher auf eine Beschreibung. Die steile N-Gratrippe des Hochberg scheint unbeanagt. — Am 23. 3. 1923 erstiegen Lilly v. Weech und Begleiter das Roß über die S-Flanke mit Skiern bis zum Gipfel!

c) Anstiege. Alle 3 Gipfel und beide Jöchle lassen sich vom Fürgeleweg aus (s. R 284; Anmarsch $\frac{1}{2}$ —1 st) über Steilrassen und kleine Schrofenstufen (I) der S-Flanken in etwa $\frac{3}{4}$ —1 $\frac{1}{4}$ st unswwierig ersteigen. Weitere Anstiege s. R 552—54; Gesamtüberschreitung R 555.

● 552 **Anstiege aufs Schadona-Rothorn** (2239 m; s. R 551). Das Rothorn hat drei Grate. Für Gebüte besonders lohnend:

a) Aufstiege über den NW-Grat, Abstieg nach SO. Von der Biberacher Hütte zur Schadona-Alpe und nach O in den Sattel (Schulter, 2006 m) zwischen den NW vorgelagerten Roßköpfen und dem Rothorn. Am NW-Grat empor; eine Schrofenstufe zuoberst kann man direkt überklettern (II) oder rechts durch eine steile Rasenschrofenrinne (I) umgehen zum

Gipfelkreuz hinauf, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st. Abstieg unswwierig übers SO-Grat und nach S auf den Fürgeleweg hinab.

b) Über den SO-Grat (I). Leichtester Anstieg. Auf dem Fürgeleweg (R 284) über die Lite bis unterhalb vom Roßjöchle. Jetzt linksum gerade nach N zum Jöchle, wobei man etwas links vom tiefsten Sattel den SO-Gratrücken gewinnt und leicht zum Gipfel steigt, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st.

c) Über den SSW-Grat (I); etwas schwieriger als b. Wie dort auf die Lite und linksum gerade am oben steilen Gratrücken hinauf, Ausweichen rechts, 1— $1\frac{1}{4}$ st.

d) Das Roßjöchle zw. Rothorn und Roß ist um 2150 m hoch. Von S unswwierig $\frac{3}{4}$ —1 st vom Weg wie oben bei b. Von N aus dem Schafalpkar vermutlich über Schrofen erreichbar. Zum Roß s. R 553.

● 553 **Anstiege aufs Roß** (AV-Ka 1955: 2226 m; s. R 551). Sein Hauptdolomitgrat bricht nach N mit steiler Felsstufe in das Schafalpkar ab. Auch zum Schafjöchle (und zum Roßjöchle) brechen Ost- und Westgrat mit Schrofenstufen bzw. -rücken ab.

a) Von Süden über Steilrassen und Schrofen (I), $\frac{3}{4}$ —1 st vom Weg R 284.

b) Über den Westgrat (II) wie bei R 552 b aufs Roßjöchle und etwas rechts ausweichend auf und über den Grat und Mittelgipfel zum HG oder OG, $1\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st.

c) Über den Ostgrat (II) auf dem Fürgeleweg (R 284) ins Hochtäli von Lagerzun. Von seinem W-Rand nach NW unswwierig empor aufs Schafjöchle (OK 2141 m; AV-Ka 2145 m) und linksum direkt über den O-Grat und eine Felsstufe (II—III) auf den Gipfel, $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ st.

● 554 **Anstiege auf den Hochberg** (OK 2324, AV-Ka 2323 m); weitaus beste Karte: AV-Ka 1955! — Übersicht: a) Der Hochberg entsendet einen 800 m langen flachen W-Grat ins Schafjöchle, 2145 m, und einen langen steilen O-Grat gegen das Butzenbachtal hinunter, der gut 1000 m lang auf eine etwa 2020 m hohe O-Schulter absinkt, von dort nach NO weitere 400—500 m.

b) Ein S-Grat fällt vom OG steil zum Hochbergsattel (um 2160 m) ab. Zwischen diesem und dem Braunarfürgele (2145 m; s. R 556) ragt ein Doppelhöcker, der die beiden Sättel trennt, nämlich ein kleiner spitzer Felszacken, das Kildhli (= Kirdhli = kleine Kirche) und der begrünte Sattelkopf. Hochbergsattel und Braunarfürgele sind also zwei verschiedene Sättel! Der höhere Hochbergsattel ist über beide Flanken ersteiglich: von W, von Lagerzun, über Steilrassen, von O aus der Gletscherwanne über eine Schrofenstufe. — Vergleiche die Skizze bei R 568!

c) Über den S-Gratrücken (I) kürzester Anstieg auf den Hochberg. Von der Biberacher Hütte wie bei R 284 bis an O-Rand des Lagerzuntäli, dort halb-links genau nach O über Steilrassen in Hochbergsattel (links vom hellen Felszacken des Kildhli). Im Sattel linksum nach N am grünen Gratrücken gerade steil empor auf den OG und linkshin zum HG, $2\frac{1}{2}$ —3 st. (Von Schröcken wie bei R 267 ins Braunarfürgele, von dort links westseitig um den Sattelkopf und Kildhli in Hochbergsattel hinauf und wie oben zum Gipfel, $3\frac{1}{2}$ —4 st).

d) Übern Westgrat auf den Hochberg (I—II je nach Führe). Wie bei R 553 ins Schafjöchle, dort rechtsum NO empor; die erste Schrofenstufe umgeht man entweder links, nordseitig (I) oder erklettert sie mehr oder weniger direkt (II). Weiter über den Grat zum Gipfel, 2— $2\frac{1}{2}$ st.

e) Über den Ostgrat (II—III). Von Schröcken wie bei R 267 a u. b bis in Höhe der Hochgletscheralpe ($1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st), aber nicht links zur Alpe oder Braunarlfürggele, sondern rechts woglos schräg durch die grüne Gletscherwanne ansteigend zuerst NW, dann NO steil auf die obere Ostgratschulter (um 2040 m). Weiter immer am luftigen Grat über steile Schrofen, heikle Grasplanken (Ausweichen links, südseitig) zum Gipfel; 70—90 Min. = 3 — $3\frac{1}{2}$ st.

● 555 Über den ganzen Rothorn-Hochberggrat (I—II—III), je nach Führe. Am besten von der Biberacher Hütte aus, von W nach O.

a) Wie bei R 552 a über den NW-Grat aufs Rothorn, Abstieg überm SO-Grat ins Roßjöchle ($1\frac{1}{2}$ —2 st).

b) Wie bei R 553 b über den W-Grat aufs Roß und Steilabstieg über Schrofen ins Schafjöchle ($\frac{3}{4}$ —1 st = $2\frac{1}{2}$ —3 st).

c) Vom Schafjöchle wie bei R 554 d überm W-Grat auf den Hochberg und Abstieg über den S-Gratrücken in Hochbergsattel und rechts hinab ins Lagerzün und zurück zur Biberacher Hütte (R 267, $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ = $4\frac{3}{4}$ — $5\frac{1}{2}$ st); oder hinab nach Schröcken (R 284).

● 556 Braunarlfürggele oder -fürkele (2145 m; AV 2146 m).

a) Beliebter Übergang von der Biberacher Hütte nach Schröcken wie R 284 oder ugkt. wie R 267. — b) Außerdem beginnt am Fürggele der Weimarer Steig, R 568, auf die Braunarlspitze und c) ein Aufstieg auf den Hochberg, s. R 554 c. — d) N vom Fürggele ragt der grüne Sattelkopf und das felsige Kilchli (s. R 554 b); sie trennen es vom Hochbergsattel, 2160 m. — e) Wegen der Vielzahl von „Fürggele“ zur genauen Ordnung endgültig als **Braunarlfürggele** festgelegt. Die neuerdings gebrauchte Doppelbenennung „Fürggelepaß“ (!) ist heller Unsinn, zumal die ostseitig steile Scharte nichts weniger als ein „Paß“, sondern eben ein „Fürggele“ ist.

Skizze bei R 568 mit Fürggeleweg!

f) Der Ausblick vom Fürggele nach NO: Prächtiger Ausschnitt aus dem Quellgebiet der Ache mit dem Hochannbergpaß (Paßstraße, Hochkumbach Kirchlein) als Grenze zw. dem LQG rechts und den Allgäuer Alpen links: von links nach rechts Widerstein, Gemstepaß, Schafalpenköpfe, Hochvogel (rückwärts), Trettach (Horn), Mädelegabel, Hochfrotzspitze, Bockkarkopf, Hohes Licht; rechts davor der Biberkopf. Rechts vom Paß der Saloberkopf (Skilift-Bergstation), davor der Körbersee (Hotel), weiter rechts Karhorngruppe; rechts davon Durchblick auf Ledtaler Alpen. Rechts davor: Juppen Spitze, Mohnenfluh, Zuger Hoohlicht (mit Bergstation der Mohnenfluhbahn). Rechts davor Butzensee und -sattel, darüber Durchblick Richtung Arlberg. — Im W Blick übers innerste Großwalsertal auf Zitterklapfengrat rechts.

● 557—560 Offene Randzahlen für Nachträge.

● 561 Die **Butzenspitze** (OK: 2547, AV-Ka: 2541 m) bildet die Ostschulter des Braunarlmassivs. — a) „Butzen“ heißen die höherigen Felsrücken des großen Karrenfeldes NO des Berges. — b) Ein W-Grat verbindet sie mit der Kleinspitze. Ein kurzer SO-Grat fällt zur „Butzenschulter“ (2422 m) ab, von der ein breiter Karrenrücken nach O zum Butzensattel und -see absinkt. Über ihn und die Schulter führt der Th.-Prassler-Weg von Lech zur Göppinger Hütte, R 297 und ugkt. R 300, bester Zugang;

s. R 562. Ein steiler N-Grat trennt die Butzenwanne im O von der Kleinwanne im W. Skizze bei R 568!

c) Der N-Grat (Bild 10) fällt oben steil und scharfgratig zu einer Doppelschulter ab. Unter der Schulter bricht er wandartig ab, doch ist diese Wand von einem plattigen NW-Pfeiler begrenzt. Pfeilerfuß: genau 2000 m ü. M., also etwa 550 m HU zum Gipfel! Die Schulter in der Gratmitte kann von O, von der Butzenwanne (Schneefeld links auf Bild 10) erklettert werden. d) Pfeiler und N-Grat wurden am 15. 9. 1968 durch M. Berthold u. G. Gantner, Wald a. A. erstbegangen; Beschreibung fehlt. Am 27. 7. 1969 begingen Wolf Ries und Wolf Brög den Nordgrat und am 28. 7. 1969 die NO-Wand des Vorgipfels. Beide Anstiege IV. und V. Grad. Zugang: Von Schröcken in $1\frac{1}{2}$ —2 st über die Hochgletscheralpe (R 267).

e) Über den Nordgrat (Führe Ries-Brög): Einstieg genau auf 2000 m Höhe, am tiefsten Punkt des hier ansetzenden Pfeilers, Steinmann. Höhe des Grates 500 m. An der Kante rechts hoch, rechts durch kurze Verschneidung auf Köpfchen und links zu Stand. Gerade hinauf über Sanduhr auf den Grat (Steinmann). Durch Rinnensystem leicht rechts haltend 2 SL hinauf unter Aufschwung am linken Rand einer Schlucht. 6 m hinauf zu H und auf kompaktem Bändchen 3 m nach links, in der Rinne 10 m hoch, etwas links und gerade hinauf zu Stand in Rinne (Ring-H). Durch sie in eine Scharte und weiter rechts auf schwach ausgeprägtem Grat bis zu grauen Platten. Über sie auf einen Absatz und einige m zu Stand links der Kante (H). Gerade hinauf 1 SL bis auf Köpfchen in einer Scharte. 40 m durch Riß empor unter den Grat. Nach 1 SL auf ein Köpfchen und am Grat weiter bis in eine Gratscharte. 50 m rechts hoch zum waagrechteten Grat des Vorgipfels, an seinem Ende in die große Scharte hinab (Butzenscharte). Von der Scharte weiter durch den rechten Riß und über Platte empor. Nach einer weiteren Platte wird der Grat geneigter und weniger schwierig. Nun am Grat weiter über mehrere etwas schwierigere Aufschwünge zum Gipfel.

f) Über die NO-Wand des Vorgipfels (Führe Ries-Brög). Einstieg 50 m links der N-Kante bei einem gelben Pfeiler. Direkt am Pfeiler hoch zu verstecktem H und links durch Rinne auf Pfeilerkopf, gerade weiter zu Stand. 15 m zum Fuß einer Plattenwand, links einer Rinne über einen Überhang, schräg rechts auf Köpfchen, rechts in der Rinne hoch zu Stand. Weiter rechts, dann links durch Rinne zu Stand bei Felskopf. Durch die hier ansetzende Verschneidung zu geneigterem Gelände. 20 m nach links und in der Rinne 20 m hoch. 2 SL über ein sehr brüchiges Riß- und Rinnensystem bis an den Fuß des gelben glatten Pfeilers, der schon von unten auffällt. Unter ihm Quergang nach rechts bis zur Nordkante und auf ihr weiter zum Vorgipfel.

Beide Führen sehr brüchig, das Gestein unzuverlässig; von der NO-Wand eher abzuraten.

● 562 Von Süden auf die Butzenspitze und über die Klein- spitze auf die Braunarlspitze (II—III). Für Kletterer der schönste Ost-Aufstieg. $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$ st von der Göppinger Hütte, $4\frac{3}{4}$ — $5\frac{1}{2}$ st von Oberlech; vgl. auch R 589. — a) Wie bei R 300 von der Göppinger Hütte ($1\frac{1}{2}$ —2 st) oder bei R 297 von Lech ($2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ st) auf die Butzenschulter. — [b] Zugang von Norden: Wer die Schulter von N, von der Hochgletscheralpe oder Schröcken erreichen will, benützt R 267 (oder 284) bis zur Hochgletscheralpe und von dort den Ausstieg R 268 c

über die Butzen zum Butzensattel oder direkt zur Schulter.]
 c) Von der Schulter am SO-Grat entlang (I—II) — Ausweichen links — auf die Butzenspitze (2574 m; + 25—35 Min.). —
 d) Mehrfach in die Flanke kurz ausweichend am Butzenspitz-Westgrat (II—III) entlang in die Scharte am Beginn des Kleinspitze-Ostgrates (III). Aus der Scharte rechts nordseitig auf Steilbändern auf den Grat und über einen Vorgipfel in eine Scharte; aus ihr rechts in die Nordflanke und über Platten links wieder auf den Grat und Gipfel der Kleinspitze (2589 m; + 35—45 Min.). — e) Von der Kleinspitze unschwierig am Westgrat gegen den Vorgipfel, dessen Türme und Höcker links südseitig umgangen werden; weiter zuerst am Grat hinab, dann wieder besser links südseitig auf Bändern entlang, zuletzt wieder am Grat in die Braunarlscharte hinab. Ab hier zwei Führer: f) entweder links in der Südflanke waagrecht W hinüber auf den AV-Steig (s. R 567) und ihm nach (I) zum Gipfel; oder schwieriger am Ostgrat (II—III) empor zur Braunarlspitze (2649 m; + $\frac{3}{4}$ —1 st). — g) Abstiege von der Braunarlspitze auf den AV-Steigen nach S zur Göppinger Hütte (bzw. Lech) oder nach N zur Biberacher Hütte (oder nach Schröcken), s. R 568 u. 567.

● 563 Kleinspitze (AV-Ka: 2589 m); in der ÖK nicht kotiert.

a) Von N und NO ein ziemlich schlankes Horn und durchaus selbständige Spitze, weil auch von ihr ein noch immer stattlicher N-Grat ausgeht, der die Felsenschlucht der Kleinwanne von dem Steilkar der Hochgletscherwanne trennt und zuoberst einen N-Anstieg vermittelt. Je ein Ost- und Westgrat verbindet sie mit Butzen- und Braunarlspitze, s. Bild 10. Einige Felsrippen und -rinnen gliedern die S-Wand. Skizze bei R 568.

b) Es ist nicht bekannt, ob die Namengebung von S oder N erfolgte, doch kann man die Spitze von beiden Seiten als die „kleinere“ im Vergleich zur größeren Braunarlspitze ansehen. Um so unerklärlicher ist, daß letztere früher zeitweise als Kleinspitze bezeichnet wurde.

c) Zur Geschichte und Literatur vgl. R 566 u. 550.

d) Anstiege. Außer den bei R 562 u. 589 beschriebenen Ost- und West-Gratübergängen zu den Nachbargipfeln sind noch zwei kaum lohnende Südanstiege (R 564) und ein interessanter Aufstieg von N (R 565) bekannt. Auch Kleinspitze-Nordgrat und -Pfeiler sind nur im obersten Viertel begangen; kein Anstieg durch die Felsenbucht der Kleinwanne bekannt.

● 564 Von Süden auf die Kleinspitze. a) Übersicht: Die S-Wand ist waagrecht gebändert, Schuttrampen und Felsstufen. Vom W-Grat (links) und vom O-Grat (rechts) zieht je eine Schuttrinne herab. — b) Zugang auf dem Th.-Prasslerweg wie bei R 300 oder 297 bis unter die S-Flanke. Über Schutt zu den Einstiegen. 2 Aufstiege, schlechtes Gestein, nicht sehr lohnend: I. Über die Südwandmitte. Die mäßig schwierige Kletterei (II) führt von Stufe zu Stufe fast gerade zum Gipfel. 40—60 Min. vom Einstieg. II. Durch die linke, westliche Südwandrinne (II) und über den Westgrat (II—III). In schlechtem Gestein über Steilstufen und Schuttrampen durch

die ganze Rinne auf den unteren Westgrat und wie bei R 589 ihm entlang rechts zum Gipfel.

● 565 Durch die Hochgletscherwanne und über den oberen Nordgrat auf die Kleinspitze (II—III) und schwieriger, je nach Führe und Verhältnissen). Landschaftlich großartig. Auch Aufstieg zur Braunarlspitze. — a) Zugang von Schröcken wie bei R 267/68 bis zur Hochgletscherpalpe (1860 m); oder von der Biberacher Hütte wie bei R 284 übers Braunarlfürgele gegen die Hochgletscherpalpe hinab, aber nicht bis zur Hütte, sondern sobald es Gelände und Übersicht erlauben, rechts nach S hinab und mit möglichst wenig Höhenverlust hinüber am Kar-Eingang, um 2000 m ü. M. — b) Durch das Steilkar (im Frühsommer meist geschlossener Lawinenfirn; im Spätsommer unten auch Schutt- und Geröllbahnen) gerade empor, oben eher links haltend bis ins obere Drittel und so weit hinauf, bis man links durch eine markante Steilrinne auf den oberen N-Grat aussteigen kann. Über seine obersten Zacken auf den Hauptkamm und Gipfel der Kleinspitze (2589 m = etwa 750 m HU = $\frac{2}{4}$ —3 st von der Hochgletscherpalpe). Gratübergang zur Braunarlspitze s. R 562. Skizze (ohne Führe) bei R 568!

● 566 Braunarlspitze oder Braunarlspitze (ÖK: 2649 m; AV-Ka 2648 m); vgl. zuerst R 550. Der stolze Berg ist von NO prächtiges Schaustück des Hochtannbergs, besonders des Körbersees, s. Bild 10; Skizze bei R 568. Zwei AV-Steige und die große Höhe und Rundschau machten ihn beliebt. Er ist aber auch ein einzigartiger Bergknoten auf der europäischen Wasserscheide, denn Quellbäche dreier Alpenflüsse entspringen in seinen Karen: des Lech (Donau) im S und der Bregenzer Ache und der Lutz (Rhein) im N und W.

a) Vom Gipfel strahlen drei Grate aus: ein Ostgrat zur Kleinspitze, Westgrat zur Orgelspitze und Nordgrat ins Braunarlfürgele hinab. Eine Südwand bildet die Lechflanke.

b) Der Name Braunarlspitze war heiß umstritten, weil die ältesten urkundlichen Formen anders lauten (1610/12 Braunorglenkopf, 1783 Brunarglenkopf) und einer gar noch eine „Braunadlerspitze“ aufbrachte. Aber weder Orgel noch Adler waren namengebend, sondern (wie Finsterwalder 1956, S. 25 klärte) die „bru(n)-arle“, d. h. die unten am heißen S-Sockel des Berges verdorrten und gebräunten Arlen oder Legföhren, die auch dem Arlberg den Namen gaben und deretwegen die ganze untere (bewaldete) S-Flanke den Flurnamen „Brunarlen“ (Braunarlen) trägt. (bru(n) = braun im Wälserrmund; Arlen oder Latschenkiefern). Nach neuer Deutung soll Arle sich von dem vorrömischen Wort árulla herleiten, zu deutsch Arve, also nicht Legföhre. (Ztschr. Montfort Heft 1/1976 S. 17). Dürfte demnach hier einst ein Arvenwald gestanden haben? Einzig richtiger Name wäre deshalb „Brunarlspitze“, aber nachdem der Name „Braunarlspitze“ auch in die (AV-) Karten eingegangen ist, bleiben wir dabei (s. auch R 270 a).

c) Geschichte. Der Berg bildete einst die Grenze der drei Herrschaften (Grafschaften) Bregenz, Blumenegg (Großwalsertal) und Sonnenberg (Nüziders-Bludenz), in deren Grenzbeschreibungen auch sein Name 1610 erstmals auftaucht: Braunorglenkopf, s. oben! Später nennen ihn die Einheimischen Kleinspitze, bestiegen aber nie den HG, sondern nur die O-Schulter, die Butzenspitze. 1. bekannte Ersteigung des HG 1877 durch Bergführer Math. Wüstner (Mellau) allein über den N-Grat auf und ab. 1. Anstieg von SO (wie R 567) durch C. Fischbacher am 11. 7. 1884. — 1886/87 Versuche von

C. W. Pfeiffer (1888, S. 195), die ihn auf die Butzenspitze, die Braunarlsharte und die Löffelspitze und 1887 mit Wüstner über den N-Grat auf den HG führten. Im Juli 1892 stieg Dr. K. Blodig (1907, S. 180) durch die Hochglätsherwanne über die Kleinspitze und den O-Grat auf den HG (= R 565). 1. Begehung des W-Grates durch K. Eyth und V. Sohm am 10. 8. 1901 von der Orgelspitze her. 1. Erstseigung der S-Wand? Auf meist neuer Führe durch die S-Wand: W. Flaig u. G. Scheyer am 6. 10. 1925.

Die Sektionen Hohenstaufen/Göppingen und Weimar des DÖAV legten dann den Braunarlsteig über die östliche S-Flanke und den Weimarer Steig über den N-Grat an. Schließlich wurde auch ein Gipfelkreuz erstellt mit der schönen Inschrift „Der Sieg über sich selbst ist mehr als der über Gipfel und Gletscher“. Weil diese trefflichen Worte bei der Erneuerung des Gipfelkreuzes 1966 leider nicht übernommen wurden, seien sie hier festgehalten; besser kann der Sinn unseres Tuns an diesem erhabenen Ort nicht gesagt werden. — Literatur: wie bei R 550 h.

d) Rundschau von der Braunarlspitze: Große Fernschau: Im SO bis in die Ortzaler Alpen, im S zur Bernina, im NW weit über Bodensee nach Oberschwaben, im SW über Glarner und Urner bis in die Berner Alpen! — Jenseits vom Ledtal gegenüber, vom SO, vom Einschnitt des Flexenpasses links bis zum Großwalsertal rechts im W die ganze Südkette des LQG, von links, von der Gruppe der Wildgrubenspitzen mit der Roggalspitze rechts über den massigen Spuller Schafberg (im S, rechts von ihm das Spullersbachtal zum Spullersee) und über die Gehrengratgruppe rechts davon bis zur mächtigen Roten Wand im SW und rechts über der tiefen Senke des Forarinseebeckens. Vor der Roten Wand herwärts die Johannesgruppe, davor das Hohlloch am Gamsboden (Lage der Göppinger Hütte). — Rechts und links hinter der Roten Wand die Rätikongruppe: rechts der Roten Wand der behrnte Schesaplanastock, rechts davon der Westrätikon über die Naafkopf-Falknisgruppe bis zur Dreischwesternkette, die rechts in Walgau (Ill) und ins Rheintal (bei Feldkirch) absinkt. Hinter dem West-Rätikon in der Ferne die Glarner Alpen mit der hohen Firkuppel des Tödi und dem Claridenstock rechts davon. Rechts hinter diesem in großer Ferne Durchblick auf die Berner Alpen und rechts vor diesen die Urner Alpen. Davor her rechtshin die nördlichen Glarner und Ostschweizer Alpen über den breiten Glarnisch, die Alviergruppe, Walensesenke, Churfirsten und Toggenburger Alpen (in Verlängerung des Großwalsertales) bis zur Säntisgruppe genau im W. — Im W vorne Tiefblick in Metzgerobel (Großwalsertal), links darüber der Feuerstein, dahinter der Stafelvedergrat (Breithorn) und dahinter die breitrunde Kuppe des Hohen Frassen bei Bludenz. Rechts über äußeren Großwalsertal der Walserkamm und rechtshin die Damülser Berge, dahinter der Hohe Freschen im BWG. Dahinter die Appenzeller Alpen und rechtshin im NW das Bodenseebecken. Links dahinter der Schwarzwald und rechts ganz Oberschwaben. Herwärts im NW jenseits rechts über dem inneren Großwalsertal die Zittrerkalpengruppe rechtshin über den Kilka-schrofen zum Künzelgrat. Davor der breite Schadonapaß mit der (gerade noch sichtbaren) Biberacher Hütte. Rechts davor und rechtshin gegenüber der Rothorn-Hohberggrat, dahinter das Bregenzer Achtal mit dem östl. BWG und West-Allgäuer Voralpen.

Zurück zur Roten Wand im SW: Links hinter ihr der Ost-Rätikon von rechts nach links: Kirchlispitzen, Schweizer Tor (rechteckiger Einschnitt), Drusenfluh. Zwischen ihr und Roter Wand am Horizont die Rheinwaldgruppe (Rheinquellen!). Links von der Drusenfluh: 3 Türme und Sulzfluh (dazwischen Berge am Splügenpaß), Weißplatte (dazwischen und links in der Ferne Plessur- und Albulagebirge), Rätshorn und Madrisagruppe als letzte Rätikonberge. Links davon Schlappiner Joch und nach links die Silvretta: Rotbühlsplitzgruppe, dahinter das Flüela-Schwarzhorn (dunkle

Pyramide). Links dahinter am Horizont (Engadin) die ganze Berninagruppe: von rechts nach links Piz Roseg, Piz Scerscen, Piz Bernina, rechts davor Piz Morteratsch, Crast'agüzza, Piz Argient, Bellavista, Piz Palü. Links davor die West-Silvretta: Kleine und Große Seehörner, Großlitzner (Turm), Plattenhörner, Piz Linard (genau im S), Verstanklagruppe, Piz Buin (links von ihm der Vermuntpaß, tiefe Senke), Dreiäländerspitze, Jantalberge, Augstenberg. Links davor schiebt sich das mittlere Verwall: Pflunspitzen, Kalter Berg; dazwischen rückwärts das Fluthorn, letzter Silvretta-gipfel.

Im Verwall weiter nach links: Patteriol, der massige Zackengrat der Kuchen- und Küchelspitze (links davor die Gr. Wildgrubenspitze, 2753 m, höchster im LQG), Seekopf, Saumpitze, Hoher Riffler (letzter Verwallberg). Dahinter im SO und linkshin am Horizont die Ortzaler Alpen; von rechts nach links: Weißkugel, Weißespitze, Wildspitze (rechts hinterm Riffler, links hinter ihm: Kaunergrat). Davorher gegenüber jenseits des Ledtales die West-Lechtaler Alpen: rechts vor dem Riffler jenseits der Flexenstraße im SO das Pazieltal mit der Valluga (Sendeturm am Gipfel) am Arlberg. Nach links: Ruckspitze, Weißschrofengruppe, Stanskogel, Fallesin-spitze, Eisenspitze; links davor Vorderseespitze, links hinter ihr Parscier-spitze (3040 m, höchster der Nordalpen), links davor Feuerspitze, Wetter-spitze (schlankes Horn), dahinter die Ost-Lechtaler (Parzinn) genau im O, Heiterwand und links zurück am Horizont durch die Ledtalsenke der Wetterstein (Zugspitze).

Links (N) vom Ledtal, vom NO bis links im N die Allgäuer Alpen von rechts nach links: Hohes Licht, davor der Biberkopf, Bockarkopf, Hochfrottspitze (rechts hinter ihr der Gr. Krottenkopf und die Hornbadkette), Mädelegabel, Trettach (Horn). Weiter links zurück der Hochvogel und das breite Nebelhorn (Bergbahn), dahinter die Tanneheimer Berge.

Davor im O und NO, im Vorder- und Mittelgrund: Genau im O nächster Gipfel: Kleinspitze, links dahinter Mohnenfluh und Juppenspitze. Links dahinter die Karhorngruppe. Links von und vor ihr die breite Senke des Hohtannbergpasses, davor in der Tiefe der Körbersee (Hotel) und der Kalbelese (Hochkrumbach) dahinter. Links hinterm Paß der mächtige Widerstein; links hinter ihm Blick ins Kleinswalsertal und weit hinaus ins Illertal (Allgäu). Links vom Kleinwalsertal im N der Hohe Ifen und rechts und links hinter ihm die Nagelfluhkette. Linkshin bis zum Bodenseebecken schließen BWG und die West-Allgäuer Alpen den Kreis.

e) Anstiege: Für Bergwanderer: Überschreitung auf AV-Steigen von S oder N. Deshalb auch im Abstieg beschrieben: R 567 von S nach N, 568 von N nach S. Der Kletterer steigt über die Südwand (R 568) oder überschreitet den Berg wie bei R 589 von W nach O; oder ugkt. wie R 562. Die einsamen Kare, Hochglätsherwanne (R 571) und Schneewanne (R 572), verschenken abenteuerliche Anstiege in großer Felslandschaft. Bild 20.

● 567 Auf dem Braunarlsteig über die Südflanke (I). Mark. AV-Steig, in der AV-Ka 1955 genau eingezeichnet; Trittsicherheit und Schwindelfreiheit nötig, leichtester Anstieg.

a) Zugang wie bei R 300 a u. b zur Wegteilung, 2300 m, am Fuß der großen Schutthalde, 1—1¼ st (oder wie bei R 297 von Lech, s. auch R 564!).

b) Der Braunarlstieg zweigt hier bergwärts ab und führt in vielen Kehren über den Schuttkegel empor bis an sein Oberende (unter den Felsen der Braunarlscharte), wo der Steig links nach W in festem wohlgestuftem Fels der Südflanke unterm Ostgrat entlang ansteigt auf den obersten Ostgrat und über ihn zum Gipfelkreuz; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st = $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st. — Abstieg wie Aufstieg oder

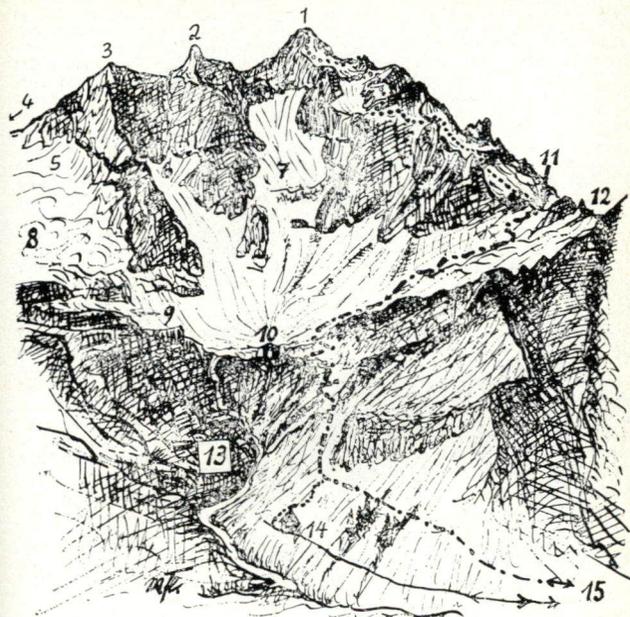
c) Abstieg nach Norden auf dem gut mark. Weimarer Steig: genaue Einzeichnung in der AV-Ka 1945 und Vorbemerkung bei R 568 beachten! — Vom Gipfel über den schutt- oder schneebedeckten N-Rücken gerade (oder etwas rechts ausholend über Schutt- oder Firnfelder) hinab auf einen breiten Gratsattel. Weiter dicht links (W) vom Gratrücken hinab bis oberhalb vom nächsten Grathöcker, den der Steig rechts, in die O-Flanke ausholend, umgeht und über steile, kleine Felsstufen und Bänder wieder linkshin NW auf die W-Flanke des Grates hinüber wechselt. Weiterabstieg immer links westseitig des N-Grates auf gutem Steig über Felsstufen hinab in die Sonntagwanne (Kar) und rechts zum Braunarfürgele, 2146 m. Weiterabstieg zur Biberacher Hütte oder nach Schröcken s. R 556.

● 568 Auf dem Weimarer Steig über den Nordgrat auf die Braunarlspitze (I, bei starker Schneelage usw. auch mäßig schwierige Stellen = II), gut markiert. Nordlage, daher im Frühsommer oft noch stark firnbedeckt oder im Spätsommer vereist; Trittsicherheit und Schwindelfreiheit unerlässlich; Eispickel oder kleine Steigeisen oft wertvoll. Landschaftlich prächtiger Aufstieg. — Skizze mit Führe auf Seite 269.

a) Zugang zum Braunarfürgele von der Biberacher Hütte wie R 284, $1\frac{1}{2}$ —2 st; von Schröcken wie R 267, $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ st.

b) Vom Fürgele auf der Steigspur nach S immer rechts (W) vom Grat durch das Kar der „Sonntagwanne“ in Kehren über mehrere Felsstufen bis unter einen steilen Gratkopf, wo der Steig links in die Ostflanke quert, über kleine Felsstufen die nächste Grathöhe gewinnt und wieder rechts nach W einen breiten, oft noch befirnten Gratsattel erreicht. Weiter über den breiten Rücken (Geröll, Platten, Firn), später halblinks in die Geröll- oder Firnmulden und gerade nach S hinauf zum Gipfelkreuz; $1\frac{1}{2}$ —2 st = 3—4(—5) st. Von Schröcken $4\frac{1}{4}$ — $5\frac{1}{2}$ st. — Abstieg wie Aufstieg oder

c) Abstieg nach Süden auf dem bez. Braunarlstieg (II); vgl. zuerst R 567 b! — Vom Gipfel kurz am O-Grat hinab, dann rechts in die S-Flanke des Grates und dort wieder nach O unterm O-Grat entlang über schöne Felsstreppen hinab ans Oberende einer riesigen Schutthalde. Rechtsum in vielen Kehren dem Steig entlang (nicht abschneiden und den Weg zerstören!) ins Kar hinab zur Wegeteilung (2300 m), 25—35 Min. — d) Rechts nach W wie bei R 297 h zur Göppinger Hütte oder e) links nach O wie bei R 300 c über die Butzenschulter nach Lech.



Skizze 2 Die Braunarlgruppe von Nordosten

... = R 568 (Weimarer Steig), ... = R 267 und 284 (Fürgeleweg).
 1 = Braunarlspitze, 2648 m (R 566), 2 = Kleinspitze (R 563), 3 = Butzenspitze (R 561), 4 = Butzensattel (R 300, 297), 5 = Butzenwanne (R 550), 6 = Kleinwanne (R 550, 565), 7 = Hochgletscherwanne (R 550, 571), 8 = die „Butzen“ (R 596), 9 = R 598 I, 10 = Hochgletscheralp-hütte (R 268), 11 = Braunarfürgele (R 556), 12 = Hochbergsattel (R 554 b), 13 = Butzentobel (R 267/68), 14 = Hint. Fellalpe, 1564 m (R 267), 15 = nach und von Schröcken (R 267, 284).

● 569 Über die Südwand auf die Braunarlspitze (II, III). Hübsche Kletterei, aber nur bei trockenem Fels. — a) Zugang von der Göppinger Hütte wie bei R 300 bis unter die Südwandmitte, 1—1/4 st. — b) Übersicht: Die S-Wand ist in der Falllinie des Gipfels eingebuchtet und von tiefer schluchtartiger, glattgescheuerter Rinne durchzogen, die links und rechts von einer Gratrippe begrenzt ist. — c) Die Föhre: Vom Weg über die Schutthalden empor, wo sie am höchsten hinaufreichen bis an die Ausmündung der Südwindrinne; auf Steinschlag achten! Hier ist der Einstieg: Über den Vorbau, einen Plattenbuckel, in die Rinne (rechts oben ein Loch). Die Rinne zieht sich im Zickzack empor, erst kurz rechts, dann steiler links, dann wieder rechts. Vom zweiten Knick an klettert man rechts neben dem innersten tiefsten Rinnenwinkel über kleine Bänder und über eine anfangs steilere, dann flachere Stufe eine gute Seillänge empor, bis von links eine auffallende Felsnase aus dem Überhang links vorschießt. Oberhalb hinter dieser Nase (Steinmann) leicht links hinaus in die Wand und schräg links nach W empor über Schutstufen zu einer Verschneidung (links heller, rechts dunkler Fels), die man durchklettert und in gleicher Richtung weiter auf ein großes Schuttbänder gelangt. Scharf rechts dem Band nach bis in einen Winkel an seinem Ende. Aus ihm rechts heraus und wieder linksum durch einen Spalt hinter einem Felsklotz durch in einen großen Schuttwinkel. — Von hier aus in Richtung auf einen kopfartigen Turm des W-Pfeilers halblinks schräg empor bis dicht unter die auffallend gelben Überhänge des W-Pfeilers auf stark begrüntes Band. Auf dem Band links hinaus auf eine Kanzel (Steinmann) und jenseits auf Bandfortsetzung etwas absteigend hinab und leicht auf den W-Pfeiler (Steinmann). Leicht an ihm empor bis er sich unter Wandstufen verliert. Auf Bändern beliebig etwas rechts und weiterhin gerade durch die wohlgestufte Wand zur Spitze oder auf den Grat dicht W vom Gipfel.

● 570 Über die Grate auf die Braunarlspitze (II—III). Besonders lohnend: Gesamtüberschreitung der Gruppe von W nach O, von der Orgelspitze her, s. R 589. Außerdem: I. Von O, von der Butzenspitze her über die Kleinspitze s. R 562. — II. Von N und O s. R 571.

● 571 Durch die Hochgletscherwanne auf die Braunarlspitze (Bild 20). Sportlich interessanter Anstieg in romantischer Landschaft. Zwei Möglichkeiten:

I. Über die Kleinspitze (III) wie bei R 565 auf die Kleinspitze und wie bei R 562 d Gratübergang zur Braunarlspitze. Skizze (ohne Föhre!) bei R 568!

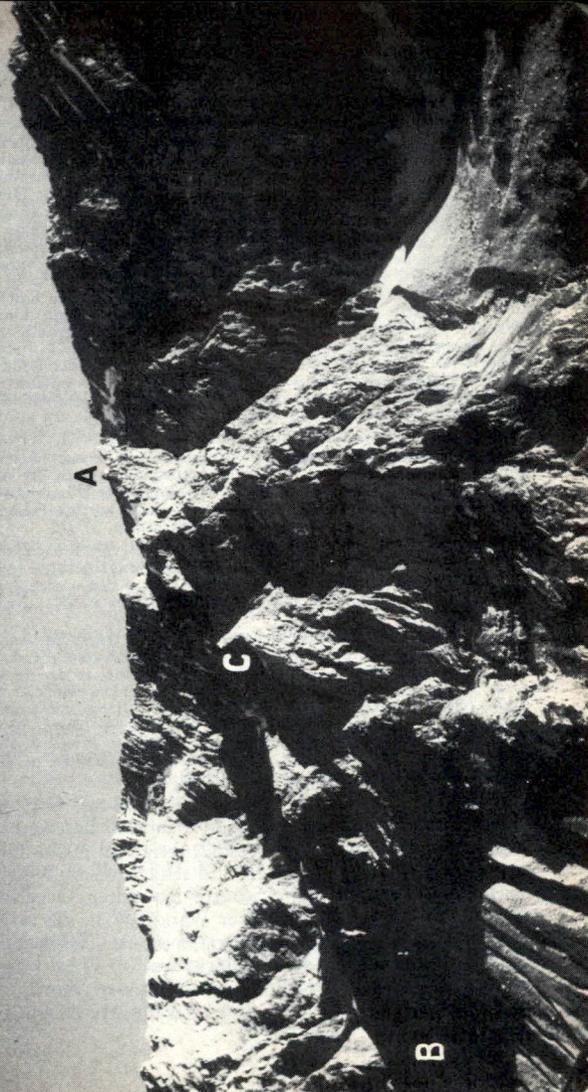
II. Von Norden in die Braunarlscharte und über den O-Grat (II, III—IV).

a) Wie bei R 565 durch die Hochgletscherwanne gerade empor, zuoberst bis unter die Felsen der Braunarlscharte zw. Kleinspitze links und Braunarlspitze rechts. Der Ausstieg über die Scharthenwand in die Scharthe hinauf hängt sehr vom Firnbelag ab und erfolgt entweder in die tiefste Scharthe über kleine Stufen und Bänder (III); oder ganz rechts unter der Gipfel-NO-Wand so hoch empor, daß man auf einer Rampe kurz links in die Scharthenfelsen queren und von dort an steilen Rippen (III—IV) auf den Scharthenrat, rechts W oberhalb der Scharthe, aussteigen kann. Weiter rechts am O-Grat empor zum Gipfel. Von der Scharthe kann man auch SW auf den AV-Steig hinüber und diesem entlang zum Gipfel.

b) Auch ein Ausstieg aus der mittl. Hochgletscherwanne auf den N-Grat ist möglich, dort wo auf seiner O-Seite die auffallende, meist befirnte, große

Bild 20 Die Felsenwelt der Braunarlspitze, 2649 m, von N, von der Lite-Alpe aus gesehen, mit Schneewanne (B = Zustieg), Schneewannenturm = A (ca. 2560 m) und Schneewannengrat = C.

Foto: Harald Braun, Mitlödi/Schweiz



Hochkarmulde eingelagert ist. Die Felswand, die sie von der Hochgletscherwanne trennt, wird links erklettert: schräg von rechts unten nach links oben über steile Rippen und Rinnen (III—IV) empor ins Hochkar und durch dieses nach S hinauf auf den Weimarer Steig und Gipfel.

● 572 Durch die Schneewanne und über die Nordwestflanke auf die Braunarlspitze (II—III?). Das Hochkar der Schneewanne und die NW-Flanke des Berges scheinen noch unbegangen, doch ist ein Aufstieg sicher möglich; dazu unverbindlich: a) Zugang von der Biberacher Hütte auf dem Fürgelweg R 284 a u. b bis in das Lagerzun-Täl. Dort rechts nach S und SW absteigend woglos unter den W-Felsen der Sonntagwanne entlang bis man links nach S über steile Schutt- und Rasenrippen (Firnstreifen) emporsteigen kann unter die Felsrampe, welche die Schneewanne unten abriegelt; hier oft noch Firnreste. — b) Einstieg über diese Felsstufe in die Schneewanne hinauf nur ganz links am östlichen Ende: Über den Schutt oder Firn und über steile Felsen (II+) links einer Wasserrinne hinauf in die Wanne. — c) Etwaige Führe: rechts empor durch die Wanne bis zum Beginn des oberen Drittels, wo links ein auffallendes Band in die NW-Flanke hineinzieht. Über dieses Band bis an sein Ende, dann über steile Stufen und Bänder gerade, später rechts empor und rechtshin auf schönen Bändern bis unter die Schlußwand. Über Schnee unter die Schlußfelsen und durch Rinnen und über Rippen direkt zum Gipfel hinauf. Bild 20.

● 573 Schneewannenscharte und Schneewannengrat. — I. Zwischen Braunarlspitze-Westgrat und Orgelspitze-Ostgrat ist eine Gratscharte (um 2540 m?) eingeschritten; wir nennen sie Schneewannenscharte nach der im N eingelagerten Schneewanne (Kar); s. R 572. Die Scharte dürfte sowohl von S wie von N aus der Schneewanne über z. T. schwierige Felsen ersteigbar sein. In der Scharte steht der Schneewannenturm, s. III.

II. Die Schneewanne ist von der Wälderwanne (vgl. R 550 c) durch einen reich gestuften und getürmten N-Grat getrennt, der oben mit schmaler Schneide dicht W über der Schneewannenscharte an den untersten O-Grat der Orgelspitze anschließt. Der rassige Grat ist auf der AV-Ka „Arlberggebiet“ gut gezeichnet.

III. Nordgrat oder Schneewannengrat (III—). [1. Begehung am 4. 10. 1969 durch H. Braun im Abstieg.] Brüchiger Fels; einsamstes Ödland. Einstieg in die Schneewanne wie bei R 572 b. Weiter nach rechts an den anfangs flachen Grat. Einige Zacken werden überklettert, die beiden ersten großen Türme links (östl.) umgangen. Den 3. Turm ersteigt man von rechts, den 4. über die Kante. Über den Grat weiter zum letzten Turm, von dem man nach rechts in die Schneewannenscharte absteigt; 1½—2 st. Weiter entweder nach O über den W-Grat auf die Braunarlspitze (s. R 575) oder nach W über den Orgelgrat, s. R 574. Bild 20.

● 574 Der Orgelgrat: Orgelspitze (2592 m), Orgelkopf (um 2545 m?) und Orgelscharte (um 2490 m?). a) Bau und Bild: Von der Schneewannenscharte (R 1282) steigt ein 500 m langer Ostgrat sanft zur Orgelspitze an und senkt sich als Westgrat kurz nach WSW in die „Hohe Scharte“ zwischen Orgelspitze und Orgelkopf, der mit senkrechter Wand SW in die Orgelscharte abfällt. Den Südwänden des Grades ist das „Schneetal“ vorgelegt; nordseits sind die Wälderwanne im N und die Köchlewanne im NW eingelagert und durch den Nordpfeiler und -grat der Orgelspitze getrennt. — Eine prächtige Nordwand

der Orgelspitze fällt vom oberen Ostgrat in die Wälderwanne ab. Bild 21.

b) Orgelscharte (um 2490 m); westseitig vom N-Pfeiler zieht eine steile Plattenrinne von der Orgelscharte in die Köchlewanne hinab; von SO ist die Scharte dagegen über Schutt und bratschige Schrofen leicht zu erreichen aus dem Schneetal.

c) Namen: Den Orgelkopf taufte der Erstersteiger V. Sohm, weil die fast waagredten Hauptdolomitbänke durch Erosionsspalten in viele senkrechte Rippen aufgespalten sind und das Massiv von S wirklich einer Riesengorgel gleicht. Der Name ist also nicht vom Braunorglenspitze (s. R 566 b) entlehnt, sondern berg- und bodenständig! Weil aber die „Spitze“ des Massivs dem höheren P. 2595 zukommt, gab ich ihr schon 1929 den Namen Orgelspitze.

d) Geschichte: 1. Ersteigung und Überschreitung beider Gipfel von S und W nach O und 1. Gratübergang zur Braunarlspitze (Westgrat) durch K. Eyth und V. Sohm am 10. 8. 1901. Zugleich 1. Aufstieg von N zur Orgelscharte, s. R 576. Andere Anstiege sind nicht bekannt. Noch unbegangen: die hübsche Südwand, und die prächtige Nordwand der Orgelspitze! Ferner die SW-Wand des Orgelkopfes, vgl. R 576. Lit.: Wie bei R 550 d, dazu UAZ 1902 S. 193 und 286.

e) Anstiege: Kürzester Aufstieg von S auf den Orgelkopf und über den W-Grat auf die Orgelspitze wie bei R 575. Sehr lohnend: Gratübergang zur Braunarlspitze, R 575 und 589. Großartig die einsame Landschaft der Nordföhre in die Orgelscharte, R 576 und des Nordpfeilers R 577. Bild 21.

● 575 Von Süden auf den Orgelkopf und Gratübergang über die Orgelspitze zur Braunarlspitze (II—III). 2—2½ st vom Einstieg, 3½—4 st von der Göppinger Hütte. — a) Zugang von der Göppinger Hütte wie bei R 300 bis an Unterend des Schneetales und links NW hinauf an Südfuß des Orgelkopfes, 1¼—1½ st. — b) Zugang von N über die Orgelscharte s. R 576.

I. Auf Orgelkopf und Orgelspitze: c) Die Führe: Man steigt von S nicht in die Orgelscharte hinauf, sondern an Fuß der Rinne, die aus der Hohen Scharte zwischen Orgelkopf und -spitze herabkommt. Durch die Rinne oder besser rechts daneben gerade empor in die Scharte und kurz links auf den Orgelkopf (um 2545 m). — d) Zurück in die Scharte und über den anfangs steileren, dann flacheren Westgrat auf die Orgelspitze (2592 m); 35—45 Min. = 2—2½ st. Abstieg wie Aufstieg oder

II. Gratübergang Orgelspitze — Braunarlspitze. e) Vom Gipfel der Orgelspitze durch eine Scharte auf den langen Ostgrat, anfangs schwieriger, dann wechselnd, aber z. T. brüchig, meist am Grat oder wenig ausweichend, zuletzt hinab in die Schneewannenscharte (s. R 573).

f) Weiter über den meist unschwierigen Westgrat auf die Braunarlspitze (2649 m, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st = $3\frac{1}{2}$ —4 st). — Abstiege s. R 567/68. Gratübergang zur Butzenspitze s. R 589.

● 576 Von Norden durch die Wälderwanne (oder Köchlewanne) in die Orgelscharte (III—IV), 5—6 st. Durch einsamstes Udland und große Felslandschaft. Von der Metzgerobelalpe oder von der Biberacher Hütte oder von der Göppinger Hütte.

a) Von der Metzgerobelalpe wie bei R 272 II. zur Wegteilung, um 1400 m, oberhalb der Unteralpschelle. (Von der Göppinger Hütte wie bei R 302 a—c hierher). — b) Über den Bach und noch kurz auf dem Weg empor, dann rechts ab (von der Biberacher Hütte wie bei R 286 a bis über den Metzgerobelbach und jenseits links empor. — c) Weglos nach O empor gegen die sog. Ochsenköpfe, wo rechts ein auffallender begrünter Kegel am höchsten gegen die Wälderwanne hinaufreicht. Über ihn empor bis auf die Kegelspitze (um 1820 m, $1\frac{1}{2}$ —2 st) unter der Schrofentstufe, welche die Wälderwanne unten abriegelt. Über Schrofen und durch eine Schrofenninne gerade hinauf in die Wälderwanne (Unterrand 1900 m ü. M.).

I. Zur Orgelscharte: d) Durch das Hochkar empor bis in die rechte oberste Ecke und über Platten in die Scharte, die den das Kar im W begleitenden N-Grat vom Fuß des N-Pfeilers der Orgelspitze trennt. [Hierher auch aus der Köchlewanne. In diesem Fall wird die genannte Gratscharte von NW her erreicht durch eine schwierige (III—IV) Plattenrinne.]

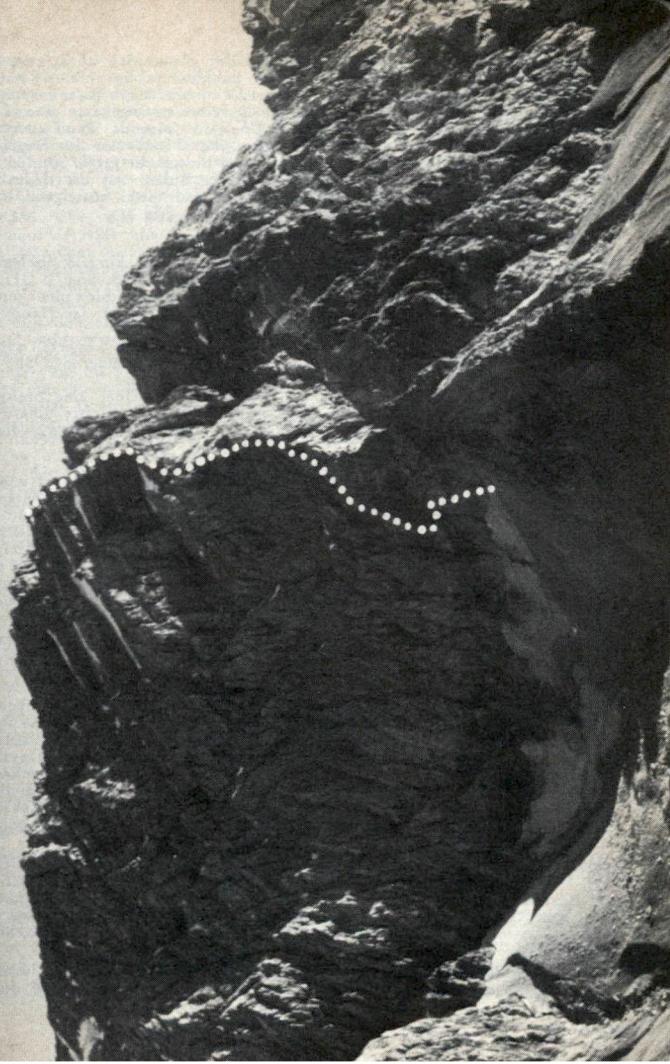
e) Aus der N-Scharte halbrechts nach SSW empor über breite Geröllbänder und Stufen in die Plattenrinne (III), die gerade zur Orgelscharte hinaufführt und die ganz durchklettert wird. — f) Von der Scharte auf den Orgelgrat: jenseits etwas absteigend um den Felsfuß des Orgelkopfes herum und weiter wie bei R 575 c auf den Grat und die Gipfel. — g) Abstieg von der Scharte nach S unschwierig durch das Schneetal auf den Weg. II. Nordpfeiler: Wie oben bei d in die Scharte am Pfeilerfuß. Bild 21.

III. Nordwand: Wie oben bei c) in die Wälderwanne hinauf und durch die Karmitte über Schutt und Schneereste empor an die Mitte des Wandfußes, wo ein Einstieg möglich ist. Begehung oder Föhre durch die (schwierige) Nordwand der Orgelspitze nicht bekannt.

IV. Einstieg in die Köchlewanne: i) Das Kar der Köchlewanne liegt am Fuß der NW-Wand des Wannenkopfes zw. dem Felsriegel, der dieser Wand im WNW angelagert ist, und dem N-Grat der Orgelspitze. Zugang wie oben bei a, b und c, aber nicht so hoch empor, sondern schon früher gegen das rechte westliche Ende des Schrofenniegels unter der Köchlewanne. Durch die plattige steile Abflußrinne des Kares schwierig in die Wanne hinauf. Zur Orgelscharte s. oben bei d. Zum Wannenkopf s. R 581 e.

● 577 Über den Nordpfeiler (III bis IV+). [1. Begehung am 4. 10. 69 durch H. Braun.] 500 m HU, 3—4 st. Sehr schöner Anstieg im Steilfels. Einstieg in die Wälderwanne wie bei R 576. Übersicht: Der Pfeiler wird rechts (O) von einer Schlucht begleitet, die mit glatten Platten in die Wälderwanne abbricht. Auch der unterste Teil des Pfeilers wird von diesen Platten gebildet. — Die Föhre: Links der Schluchtmündung über Platten schräg links ansteigen in einen Winkel unter dem senkrechten Pfeilerabbruch. Unter einem überhängenden Kamin einige Meter absteigen und nach links an die Pfeilerkante. Auf steiler Platte unter einem Wulst etwa 8 m nach links

Bild 21 Orgelspitze, 2592 m, Nordpfeiler (III—IV+) \searrow n der Braunarlgruppe. Foto: Harald Braun.



queren (in Richtung eines moosigen Kamins. Der Wulst wird schräg rechts ansteigend mit einem Riß (IV+) überwunden und man gelangt in eine flache Nische (Karte). Nach links über eine Platte (IV+) über dem Wulst in eine Verschneidung, Sodann in einen Kessel. Schräg rechts ansteigend in eine kl. Scharte (Steinmann) an der Pfeilerkante. Über die folgende Wand zuerst links durch eine Verschneidung, dann rechts über Platten an die Kante. Weiter etwa 7—9 SL immer an der steilen Kante bis auf die große Schulter. Erwas rechts (Steinmann) der senkrechten Kante hinauf auf die nächste Schulter. Den nächsten Aufschwung überwindet man links ansteigend in einem Riß. Dann wieder dem Grat nach zum Gipfel. Bild 21.

● 578—580 Offene Randzahlen für Nachträge

● 581 **Über den Wannenkopf** (um 2510 m?) erhebt sich mit kurzem steilem NO-Grat SW über der Orgelscharte, mit der Löffelspitze durch einen S-Grat verbunden. V vom Wannenkopf der Felsriegel, der die Köhlewanne von der Schödhlewanne trennt. Im Orgel- und Wannenkopf knickt der Hauptkamm nach S ab. — Erstersteiger unbekannt.

a) Zugang von der Göppinger Hütte wie bei R 300 bis ins Schneetal und links unter die O-Flanke hinauf, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st. — Anstiege: über den Südgrat oder NO-Grat oder die NW-Flanke.

c) Über den Südgrat (II—III), $\frac{3}{4}$ —1 st vom Einstieg. Über eine breite steile Schuttrampe von rechts unten nach links oben in die tiefste Scharte im Verbindungsgrat und rechts über den Grat. Zahlreiche kleine Türme, die meist überklettert werden.

d) Nordostgrat: Über den Grat liegt keine Beschreibung vor.

e) Von Nordwesten (II) wie bei R 576 IV. in die Köhlewanne hinauf und durch den tiefsten Schuttgraben empor, bis man rechts auf den begrünten Sporn aussteigen kann. Über ihn ganz empor ans Oberende auf die Schuttschulter, wo der Felsriegel an die oberste NW-Flanke anschließt. Über diese Flanke, Geröll und Schrofenstufen auf den Grat und links zum Gipfel, 5—6 st.

● 582 **Löffelspitze** (2563 m). a) Durch einen zackereichen N-Grat zum Wannenkopf und einen steilen S-Grat zur Schödhlescharte Richtung Hochlicht in den Hauptkamm eingefügt. Ein O-Grat fällt nach der Lchseite ab; an seinem Fuß führt der Th.-Praßler-Weg vorbei. — Der HG liegt nicht am Vereinigungspunkt der drei Grate, sondern im Ostgrat. Nord- und Südgrat bilden den Westgipfel. Ein löffelförmiger Trichter trennt die Gipfel und dürfte namengebend gewesen sein? — b) Geschichte: Erstersteiger: C. W. Pfeiffer (1888 S. 202) mit Bergführer Chr. Zuderell, Schruns und dem Walsertaler Jäger Jos. Martin. Anfang Juli 1887, über die Westflanke. G. Herold und V. Sohm erstiegen den Berg am 28. 5. 1901 erstmals über die SO-Flanke und den obersten Südgrat. Am 11. 8. 1901 machten V. Sohm und K. Eyth den Übergang vom Hochlicht mit Aufstieg über die NW-Flanke. W. Flaig und G. Scheyer begingen am 5. 10. 1925 erstmals den ganzen Südgrat. — c) Anstiege: Kürzester über den Ostgrat und SO-Flanke R 583. Großartig die Überschreitung Südgrat—Nordgrat R 585 und 584. Auch von W ein Anstieg: R 586.

● 583 **Über den Ostgrat und die SO-Flanke auf die Löffelspitze** (II—III, IV), 1 st vom Einstieg. — Zugang wie bei R 300 a in 35—45 Min. an Gratfuß. Zunächst schwierig bis zum ersten großen Aufschwung; jetzt links über eine Rinne in die SO-Flanke und durch einen sehr schwierigen ausgesetzten Kamin (IV) in eine kleine Scharte vor der Spitze, die man direkt erklimmt.

● 584 **Über den Nordgrat auf die Löffelspitze** (II—III), $1\frac{1}{2}$ st aus dem Schneetal. Zugang wie bei R 581 a und c über die Schuttrampe auf dem

Gratmitte zw. Wannenkopf und Löffelspitze, zuletzt über ein Plattendach nach S auf den 1. Grathöcker (Steinmann). Jenseits durch Kamin hinab, Quergang auf der Westseite zu einer Verschneidung, die schwierig erklettert wird in eine Scharte seitwärts (W) des Grates zwischen dem Grat und einem Turm. Jenseits schräg hinab über ein Plattendach, dann über die folgenden Gratzacken hinweg. Die nächsten zwei Erhebungen werden in größeren Quergängen auf der Westseite umgangen, dann dem Grat nach über kleine Türme auf den W-Gipfel. Übergang durch eine Schuttscharte zum HG, der direkt oder halbrechts erstiegen wird.

● 585 **Über den Südgrat auf die Löffelspitze** (III, Schlüsselstellen IV). Schöne Gratkletterei. — a) Zugang von der Göppinger Hütte wie bei R 300 a über die Ostschulter und am Hochlicht hinüber in das erste Hochkar und links empor gegen die Schödhlescharte zw. Hochlicht links und Löffelspitze rechts, durch eine plattige Rinne in die Scharte links vom Schartenturm. (Jenseits schwieriger Abstieg in die Schödhlewanne).

I. Die Südgratführe: b) Um den Schartenturm links, W, absteigend herum und rechts wieder empor über ein schräges Band in die zweite Scharte am Fuß des großen Überhangs. Man klettert jenseits auf Band schräg rechts empor auf die äußerste Turmkante und 2—3 m an ihr empor, bis man links auf eine kleine Kanzel steigen kann. Von hier gerade empor bis unter das Dach des Überhangs und unter ihm entlang wieder rechts hinaus nach O. Sich aufrichtend steigt man auf den höchsten Absatz unterm Überhang in der Ostflanke. Jetzt schwierig einige Meter über Platten hinauf und sobald es geht links hinaus auf die Turmkante über dem Überhang. Der Kante nach auf den Turm. Über zwei Höcker und die folgenden Zacken an zweiten Steilaufschwung, der direkt erklettert wird. Über den jetzt leichteren Grat zum WG und rechts hinüber durch die Schuttscharte und gerade über die Kante oder rechts in der Flanke zur Spitze.

II. Gratübergang zum Wannenkopf bzw. zur Orgelscharte wie bei R 589.

● 586 **In die Schödhlewanne und von W auf die Löffelspitze** (II), 1 — $1\frac{1}{4}$ st vom Fuß der Westflanke. — Die Schödhlewanne kann man entweder von oben oder von unten erreichen oder beide Führen zu einer Rundtour verbinden: a) Von oben über die Schödhlescharte, kürzester Zugang. Von der Göppinger Hütte wie bei R 585 in die Scharte und jenseits hinab in die oberste Schödhlewanne. Dort rechtshin N zum Fuß der Westflanke. —

b) Die großen Südgrattürme rechts lassend steigt man durch eine Steirinne empor, wechselt oben nach rechts in eine weite und durch sie auf den obersten Südgrat. Weiter wie oben bei 585 I. über den WG zum HG.

c) Von unten: Wie bei R 302 dem Weg nach durch die Gamsbodenwanne hinab bis etwa zum „Grünen Boden“ (P. 2066 ÜK; begrünte Flachstufe). Jetzt nicht links weiter am Weg, sondern weglos rechts NO und N hinab und unterm Westfuß des Hochlichts durch in die Schödhlewanne hinüber, durch die ganze Wanne bis unter die Westflanke der Löffelspitze hinauf. Weiter wie oben bei b.

● 587 **Das Hochlicht** (2600 m). a) Der massige Eckpfeiler der Braunarlgruppe beherrscht das weite Joch des Gamsbodens, entsendend einen breiten NW-Rücken und ist durch einen Nordgrat über die Schödhlescharte an die Löffelspitze angeschlossen. Ein kurzer SO-Grat und ein langer SO-Rücken steigen übers Laubegg ins Ledtal hinab. Über seine Schulter führt der Th.-Praßler-Weg (R 300) und unten der Hüttenweg (R 296 c).

b) Geschichte: Erstersteiger unbekannt. 1. Anstieg über den NW-Grat durch B. Hämmerle, W. Rusch und V. Sohm am 22. 7. 1900; über die Ostflanke und Abstieg über den Nordgrat zur Löffelspitze durch K. Eyth und V. Sohm am 11. 8. 1901. Ein AV-Steig über die Südflanke erleichtert den Besuch.

c) Rundschau: Der Berg eignet sich hervorragend zum ersten Überblick über die Tourengebiete der Göppinger Hütte: Braunarlgruppe im N und NO, Johannesgruppe im SW, W und NW; das innerste Großwalsertal im NW mit der Künzel- und Zitterklapfengruppe jenseits dahinter im NW und W. Dazu das ganze übrige LQG von SO (Wildgrubenspitzen, Erzberggrat, Spuller Schafberg) über S (Gehrengrat und Formarinberge) bis SW (Rote Wand). Im S dahinter Verwall und Silvretta, Albulas und Bernina Im SO und O Oetztales Alpen. Rechts und links und hinter der Roten Wand im SW der Rätikon und rechts dahinter die Ostschweizer (Glärner, St. Galler) Alpen und im W die Appenzeller Berge. — Vgl. die Rundschau vom Johanneskopf R 633!

d) Anstiege: Für Kletterer ist nur der Nordgrat interessant. Aufschlußreich die unschwierige Überschreitung von NW nach S.

● 588 Anstiege aufs Hochlicht. I. AV-Steig über die Südwestflanke (I), $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st von der Hütte. Aus der Hütte tretend links um nach N (NNW) auf bez. Steiglein wenig ansteigend und querend an Bergfuß der SW-Flanke hinüber und in vielen Zickzacks allgemein NO unschwierig auf Steigspuren über sie empor; Schuttbänder, Felsstufen, -rinnen und -rippen. Höher oben mehr links nach NW und N ausholend, zuletzt steil zum Kreuz auf schmalem Gipfelgrat; oder wenig links vom Gipfelblock in die Gipfelscharte und links auf den wenig niedrigeren Nebengipfel.

II. Über die SO-Flanke (II—III) wie bei R 300 auf dem Weg über die SO-Schulter des Hochlichts und halblinks nach N an Fuß der SO-Flanke. Als Einstieg benützt man die Rinne, die in der Gipfel-Falllinie herabkommt. Durch einen steilen Kamin schräg rechts empor, bis man links auf ein Plattenband aussteigen kann. Dem Band entlang nach links, an einer Höhlung vorbei, dann wieder rechts auf den Grat und über ihn zum nahen Gipfel.

III. Über den Nordwestgratrücken (II). Dem Grat ist unten ein Vorbau vorgelagert, der durch eine Scharte vom Gratbeginn getrennt ist. Die Scharte kann man sowohl von S aus der Gamsbodenwanne als auch von N aus der Schödhlewanne (Zugang wie bei R 586 ersteigen. Weiter am Grat ohne ernste Hindernisse zur Spitze, $1\frac{1}{2}$ —2 st von der Hütte.

IV. Über den Nordgrat (III), $\frac{3}{4}$ —1 st vom Einstieg. Hübsche Kletterei. Zugang zur Schöchlescharte am Gratfuß wie bei R 585 a. Von der Scharte über eine steile plattige Schneide (III+) auf den Grat, den man am schönsten fast durchaus direkt erklettert, an schwierigen Stellen und kleinen Zacken aber auch rechts im W umgehen kann. — Abstieg über den N-Grat s. R 589.

● 589 Gratüberschreitung der Braunarlgruppe vom Hochlicht zur Butzenspitze (II—III, direkt am Grat bis IV+) Marschzeiten für eine flotte Zweierseilschaft: Göppinger Hütte — Hochlicht 1 st; zur Löffelspitze $1\frac{1}{2}$ —2 st; über den Orgelgrat zur Orgelspitze $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st; zur Braunarlspitze $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st; zur Kleinspitze $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st; zur Butzenspitze $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st; zurück zur Göppinger Hütte $1\frac{1}{2}$ —2 st, zusammen mindestens 7—9 st von der Hütte und zurück ohne Rasten; 4 km Grat. Lange, großartige Gratour, die beliebig gekürzt oder unterbrochen werden kann, besonders günstig im Schneetal oder auf der Braunarlspitze. Bild 20 u. 21.

Lit.: Gesamtüberschreitung bei Flaig 1927, S. 171/75.

a) Auf das Hochlicht auf dem AV-Steig wie bei R 588.

b) Vom Hochlicht in die Schöchlescharte direkt am Nordgrat hinab. Türme mit Gegensteigung werden links im W umgangen, ebenso ein Turm im unteren Drittel mit glatten, nach N überhängenden Platten. Dann wieder dem Grat nach in die Schöchlescharte und links W um den Schartenturm.

c) Zur Löffelspitze entweder links ausholend über die W-Flanke oder schöner direkt über den schwierigen Südrat wie bei R 585.

d) Von der Löffelspitze zur Orgelscharte. Vom Gipfel zurück auf den WG und zuerst über kleinere Türme dem Grat nach, dann zweimal größere Quergänge links auf Schuttbändern der Westflanke, bis wieder scharfe Zacken folgen, die überklettert werden. Dann über ein Plattendach zum Fuß des nächsten Turmes, der links in der Westflanke schräg ersteigen wird bis in eine Scharte seitwärts des Grates. Jenseits schwierig 3—4 m durch eine Verschnidung hinab und Quergang zu einem Kamin, durch den man — einen spitzen Turm rechts lassend — auf den Zwischengipfel in der Gratmitte zw. Löffelspitze und Wannenkopf gelangt (Steinmann). Von hier zwei Möglichkeiten: Über den Wannenkopf oder wie meist ostseitig um den Wannenkopf herum.

e) Über den Wannenkopf: Wie bei R 581 c meist direkt über den Grat. Abstieg über den NO-Grat in die Orgelscharte sehr schwierig, mehrmals absilen.

f) Südlich um den Wannenkopf: Vom Zwischengipfel über das Plattendach nach NO hinab auf schräges breites Schuttband, das rechts in der Flanke nach NO zuletzt durch eine Rinne hinabführt ins Schneetal. Man quert dicht unter dem Wannenkopf entlang zum Fuß des Orgelkopfes.

g) Auf den Orgelkopf und über den Orgelgrat zur Braunarlspitze: Wie bei R 1284 ohne große Schwierigkeiten.

h) Der Grat Braunarlspitze—Butzenspitze ist etwas schwieriger. Zuerst auf dem AV-Steig nach SO hinab bis in Höhe der Braunarlcharte. Zur Scharte hinüber und zuerst dem Grat nach bis er sich schärft und man besser auf Bändern der Südseite durchkommt. Später wieder links auf den Grat und über ihn bis vor die Türme des Vorgipfels, die ebenfalls rechts umgangen werden, dann leicht zur Kleinspitze.

i) Der Grat Kleinspitze—Butzenspitze bietet hübsche Kletterei. Man geht erst einige Meter östlich, dann links nach N über gutgestufte steile Platten und rechts in eine Scharte hinab. Jenseits auf einen kleinen Gipfel in dem der Grat wieder nach O biegt. Über ihn und zuerst links N einige 10 m hinab, dann in der N-Flanke rechts nach O auf Bändern Schrägabstieg zur nächsten Scharte und über eine Reihe kleiner Türme zu dem breiten Gipfel der Butzenspitze.

k) Butzenspitze—Göppinger Hütte: Abstieg von der Butzenspitze über den SO-Grat, z. T. etwas rechts ausweichend auf die Butzenschulter hinab, wo man auf den Th.-Prafler-Weg trifft und wie bei R 297 g zur Göppinger Hütte zurück kann. [Oder wie bei R 300 d nach Lech absteigen.]

● 590—594 Offene Randzahlen für Nachträge.

● 595 **Der Mohnenfluhgrat** (Monengrat) gehört orogr. und geologisch zum Braunar massif, ist aber touristisch selbstständig, klar begrenzt durch den Butzensattel im W und den Auenfeldsattel im NO. Im S bildet der Lech (Donau), im N die Bregenzer Ache (Rhein) die Grenze. Das hübsche Kleingebirge beherrscht zwei Landschaften: im O als hellshimmernder Grat die grünen Matten und Kuppen von Lech—Oberlech — Bild 8! —; im NW aber als wuchtige Hochgebirgskulisse den Hochtannberg bei Schröcken.

a) Der ganze felsige Gipfel der Mohnenfluh, das Zuger Hochlicht und die Butzensattelmulde bestehen aus Hauptdolomit. Der Gipfelstock der Juppenspitze dagegen aus Oberrätkalk. Er ruht auf einem Sockel aus Liasfleckenmergel. Bild 8 zeigt die touristisch wichtigen Hauptgesteine deutlich und auch die seltsamen Gipslöcher (GL).

b) Gipfel und Sättel. Vgl. dazu Bild 8. Von S nach N: **Zuger Hochlicht** (2377 m, ÖK 2371 m), **Mohnensattel** (2319 m, ÖK 2315 m), **Mohnenfluh** (2542 m), **Fernerspitze** (2378 m), **Juppenscharte** (um 2350 m?), **Juppenspitze** (2412 m). Eine grüne Schulter im Ostgrat der Juppenspitze heißt Gehrenspitz (Bild 8 ganz rechts). Im Zuger Hochlicht teilt sich der Kamm, ein Rücken zieht nach SW und S übers No-Hörnli (2057 m) zum Zuger Horn (2116 m) hinaus; der andere nach SO über den Sulzkepf (2200 m) und die Kriegersättel zum **Kriegerhorn** (2173 m). Östlich vorgelagert sind die Geißbühl mit dem „Hohen Bülhel“, 1835 m.

c) Karten: Der ganze Grat und seine Täler ringsum sind auf der AV-Ka 1955 (R 52 b) erstklassig dargestellt. Alle Angaben beziehen sich nur auf sie. Weitere Karten: ÖK, R 53 c, und WaKa, R 56 c.

d) Namen: Zum Zuger Hochlicht s. R 587; „Zuger“, weil es für den Ort Zug „hoch im Licht“ steht. — Kriegerhorn nach der Kriegeralpe, die ihren Namen vom „kriegen“ (kriaga) oder „einen Krieg anrichten“ hat, nämlich einen Seilaufzug, mit dem Mist, Erde usw. aufgezogen wird (VWB 159). — Mohnenfluh ist die Fluh über den Mohnen, den Monden der mondschelfförmigen Mäher („in den Mohnen“, vgl. die AV-Ka 1955!) am SO-Fuß des Berges (Finsterwalder 1956 S. 31). — Wer die „Fernerspitze“ aufgebracht hat, ist mir nicht bekannt; einen „Ferner“ hat es hier nie gegeben! — Die Juppenspitze verdankt ihren Namen den „Juppe(n)“, den Wachholdersträuchern, die dort wachsen (s. R 598 III.1). Juppe(n) von einem vorroman. (gallischen) juppo, juppos, rätorom. giop und giup für Wachholderreis (Hubschmid 1951 S. 28; Finsterwalder 1956 S. 30; RNB 2, S. 180). — Zum

Gehrenspitz: Mit ger (gehr) geren bezeichnen die Walser im Gebirge „eine steile, in eine Spitze zulaufende (Gras-)Halde. Herkunft von Form und Name des mittelalterlichen Spießes“. — Zum No-Hörnle: Alle No-Flur- und Alpnamen gehen zurück auf die alte Zeitrechnung nach priesterlichen Gebetsstunden, hier auf die None oder Noon, die 9. (Gebets-)Stunde ab 6 h früh, also um 3 h nachmittags; als „No-Zyt“, Neunuhrzeit häufig Beginn der „Abendweide“ oder Melkzeit usw. (Zinsli 1945 S. 184). — Die Geißbühl als „Geizpah“ sogar schon 1059 (s. R 607 f.).

e) Geschichte: Die einheimischen Erstersteiger sind ebenso wenig bekannt wie die ersten Touristen. Nach Blodig (1907 S. 183) hat der Jäger Hermann Strolz aus Lech die Ostwand — eben die „Mohnenfluh“! — vor 1900 allein durchstiegen. Blodig stieg am 29. 9. 1905 von W auf die Mohnenfluh und über deren Nordgrat zur Fernerspitze — Juppenspitze. Bergführer Franz Harrer, Lech, stieg, sich mehrmals abseilend, am 19. 6. 1930 allein durch die „überaus brüdiige“ Nordwand der Juppenspitze hinunter. — Frühzeitig wurden Steige auf den Mohnensattel und von dort auf die Mohnenfluh gebaut.

f) **Im Winter:** 1. Skibesteigung der Mohnenfluh am 8. 4. 1909 durch die Deutschen Karl Letzel, Florentin Henke, Alfred Klotz und den Wiener Jos. Kutuy. Kriegerhorn und die gesamte Ostflanke des Grates wurden berühmte Pistenkarusselle mit vielen Skifilisten; seit 1967 stehen Tal- und Bergstationen der **Mohnenfluhbahn** (Kabinenseilbahn) auf dem Kriegerhorn, 2170 m, und Zuger Hochlicht, 2370 m; nur Winterbetrieb der Seilbahn!

g) Die Rundschau von der Mohnenfluh ist einmalig, weil sie mitten im Walserland des Tannberg und Hochtannberg liegt, aber auch mitten zwischen Allgäuer Alpen im N, Lechtaler Alpen im O und SO, LQG im S, SW und W. Schönste Tiefblicke auf Lech und Schröcken. Vgl. die Rundschau vom Warther Horn R 610 und der Braunarispitze, R 566.

h) Beste Standorte: Im O Oberlech und Lech: R 220; im S Zug: R 220 IV.; im N Körbersee: R 245; und der ganze Hochtannberg: R 241—246.

i) Zugänge: I. Von S von Zug und Lech s. R 597, von O, von Lech — Oberlech (oder vom Hochtannberg) s. R 599; von N, vom Hochtannberg her.

k) Anstiege: Erste Übersicht geben die Geißbühl R 602 oder das Kriegerhorn R 597 IV. Mohnenfluh und Juppenspitze lassen sich von S leicht ersteigen, s. R 599 und 601 I. Kletterer wählen den Nordgrat oder die Ostwand der Mohnenfluh (R 600 II. u. III.) oder den Ostgrat der Juppenspitze (R 601 d) und weiter über die Mohnenfluh usw. Für Geübte interessant: Rund um die Mohnenfluh wie R 601 III.

● 596 **Butzensattel** (um 2150 m), breite Einsattlung im Hauptdolomit z. w. Zuger Hochlicht im O und Butzenspitze im W. 300 m NO vom Sattel liegt der hübsche Butzenssee, 2115 m. S vom Sattel die begrünten Hänge ins Täl (SW) und der grüne Rücken übers No-Hörnli und Zugerhorn ins Ledachtal bei Zug hinunter, s. R 597. N vom Sattel Richtung Schröcken die große Steinwüste der „Butzen“ und die von wilden Tobeln und Lawinengräben zerfurchten, nur schwierig ersteiglichen Abbrüche (s. R 598). — Zum Namen s. R 561. — Wege: Längs dem Sattel führt der AV-Weg von Lech über den Kriegersattel zur Göppinger Hütte, s. R 297 oder ugkt. R 300; außerdem ein Steig zum Mohnensattel R 300 h; vgl. auch R 600 I. Zur Juppenwanne s. R 601 II.

● 597 **Von Süden auf den Mohnenfluhgrat.**

I. Bester Zugang: von Zug über die Balme-Alpe. Bergseitig N oberhalb von Zug auf Alpweg durch Wald hinauf über die Balme-Alpe und die „Grube“ auf die SW-Schulter (2100 m) vom Kriegerhorn. Dort Wegteilung: Rechts NO aufs Krieger-

horn (2173 m; $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st); links N, zum Unteren und Oberen Kriegersattel ($1\frac{1}{2}$ —2 st). Weiter wie bei R 599/600 zu den Gipfeln oder wie R 297 zum Butzensattel.

II. Von Zug durchs Zuger Tobel zum Ob. Kriegersattel und weiter wie bei R 297 d zum Butzensattel oder wie bei R 600 zur Mohnenfluh.

III. Zum Butzensattel außerdem: von Zug auf Alpwegem über die Egge quer übers Zuger Tobel und über die Zuger Mittelalpe zur Bödenalpe hinauf und wie bei R 297 e zum Sattel, $\frac{3}{4}$ —1 st = 2— $2\frac{1}{2}$ st; s. R 596.

IV. **Kriegersattel**, Unterer und Oberer (2000 und 2020 m), Doppeljoch, durch die „Kleinen Gipslöcher“ getrennt; zwischen Hochlicht und Kriegerhorn. Über den Oberen Sattel führen die Wege von Oberlech zur Mohnenfluh (R 597), zum Butzensattel und zur Göppinger Hütte, R 297, und ugkt. R 300. Über den Unteren: von Oberlech (R 297) oder von Zug (R 597) zum Kriegerhorn:

V. **Das Kriegerhorn** (2173 m) gewährt eine hervorragende Übersicht über den Tannberg: Lech, Zug, Zürs. Außer wie oben bei I. und II. von S erreicht man den Berg am raschesten von Oberlech wie bei R 297 über die Kriegeralpe und links über den Unteren Kriegersattel; vgl. Bild 8 KH. Berühmtes Skizziel! Lift- und Seilbahnstationen am Gipfel, s. R 595 f.

● 598 **Von Norden, von Schröcken (oder Körbersee) zum Butzensattel**. Kein Weg oder Steig, nur verfallene Jagdsteige, Steigspuren teilweise mit schwierigen Grasschrofen und starken Veränderungen. $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ st, je nach Föhre, am besten unter ortskundiger Führung. Drei Föhren:

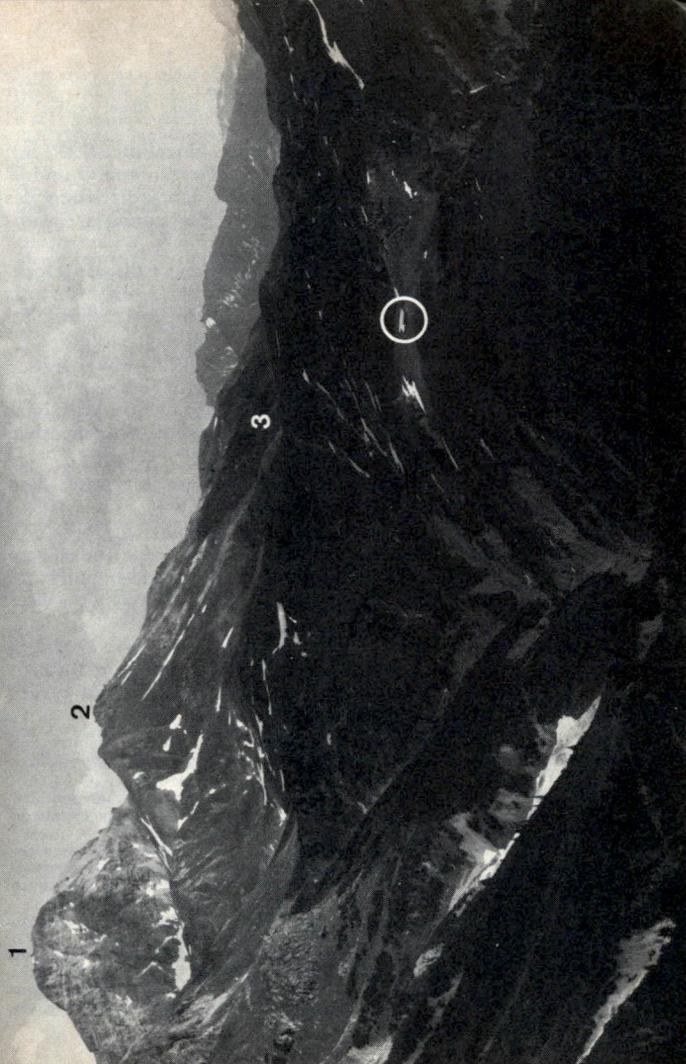
I. Über die Hochgletscheralpe: Wie bei R 267/68 zur Hochgletscheralpe und Ausstieg über die Butzen zum See und Sattel.

II. Durchs Butzenloch: Durchstieg kann sich ändern oder unmöglich werden. Angaben ohne Gewähr. Steigspur in der AV-Ka 1955. Wie bei R 297 zur Hinteren Fällalpe. Von der Alphütte, 1564 m, fast waagrecht nach S talein Steigspur übers Bachtobel und jenseits nach S hinauf bis unter die Felsen; dort links SO über heikle Schrofenbänder hinüber und hinauf ins Butzenloch (begrünte Steilmulde); weiter zuerst links nach SO ausholend, dann rechts steil nach S hinauf und über die Schrofen der „Butzen“ zum See und Sattel (s. R 596).

III. Über Juppen. Heikel, schwierig zu finden; Steigspur in der AV-Ka 1955 angedeutet. Von Schröcken zum Äpele (Jöseleralpe, um 1550 m) oder vom Körbersee hierher. Rechts nach S über die Ache, jenseits („Unter Juppen“) halbrechts SW empor unter die Schrofen und über diese steil hinauf nach S auf die begrünte Stufe „Juppen“. Am Unterrand rechts SW entlang, bis man links nach S sehr steil und heikel durch Schrofenrinnen und Tobel-

Bild 22 Im Aufstieg vom Zuger Äpele zur Göppinger Hütte, Blick nach Osten. 1 = Mohnenfluh, 2542 m. 2 = Zuger Hochlicht, 2371 m, dahinter Sulzenkopf, 2200 m. 3 = Kriegersattel, über ihn hinweg in der Ferne Lechtaler Alpen. ○ = Balme-Alpe am Weg von Zug zum Kriegerhorn.

Foto: Günther Flaig, Brand



gräben auf die nächste Grasstufe steigen kann. (Von hier kann man gerade nach O in die Juppenwanne und -scharte hinauf, s. R 601 II.). Weiter waagrecht rechts SW hinüber ins Butzenloch und links empör weiter wie oben bei II. hinauf in Butzensattel.

● 599 **Mohnensattel** (2319 m), **Zuger Hochlicht** (2377 m); **Mohnenfluh von Süden** sind auf bez. Bergwegen von O und W leicht zugänglich. Bes. lohnend ist eine Überschreitung des Sattels mit Einschluß des Butzensee und Besteigung der Mohnenfluh oder des Hochlichts.

a) Der Mohnensattel (Ziffer 2 auf Bild 8) liegt zwischen Hochlicht und Mohnenfluh. Vom Sattel steigt man in 7—10 Min. aufs Hochlicht, in 20—25 Min. auf dem Steiglein über Schutt und kleine Schrofen auf die Mohnenfluh (2542 m).

b) Von Südosten wie bei R 297 a von Oberlech zur Wegteilung oberhalb vom Kriegersattel, dort rechts nach N übern Sulzkopf (2200 m, Bild 8) auf den Mohnensattel, Hochlicht oder Mohnenfluh; $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st von Oberlech auf die Mohnenfluh, von Lech 1 st mehr.

c) Abstieg vom Mohnensattel nach W zum Butzensee und -sattel und wie bei R 300 e zurück nach Lech.

d) Von Osten, von Oberlech, wie bei R 239 über Schlößle und Tannegg bis in Höhe der Unteren Geißbühelalpe [oder vom Körbersee. Dort nach W hinüber zum Stäfele und hinauf über die Obere Geißbühelalpe (1960 m) zum Mohnensattel; weiter wie oben bei a.

e) Von Westen, vom Butzensee: Wie bei R 297 von Oberlech über Kriegersattel oder wie bei R 597 von Zug zum Butzensee. Weiter wie bei R 300 h über den Mohnensattel und zurück nach Lech.

● 600 **Anstiege auf die Mohnenfluh**. Außer auf dem Steiglein von S (s. R 599) sind noch Anstiege von W, O und N möglich. Eine Föhre über die NW-Wand ist nicht bekannt.

I. Von Westen: „Direkt vom Butzensee nach dem Gipfel“ führt nach Dr. Blodig (1907, S. 185) „eine große Rinne“ in mäßig schwieriger Kletterei (I—II) empör. 50—70 Min. vom See. Zum Butzensee s. R 596.

II. Über die Ostwand des Gipfelbaues (Bild 8 unter Ziffer 3, teilweise beschattet) bzw. über den Anstieg des Jägers H. Strolz liegt keine Beschreibung vor. Die Wand ist jedoch durch steile Rinnen und über Felsrippen mehr oder weniger in der Fallinie des Gipfels gut kletterbar (III?)

III. Über den Nordgrat (III.) Bild 8 zw. 3 u. 4. Interessanter Aufstieg, besonders mit Überschreitung der Juppenspitze, s. R 601 I. Zugang wie bei R 601 in die Scharte am Nordgratfuß. Die Föhre: Der erste senkrechte Aufschwung und die zwei Grattürme oberhalb werden links in der Ostflanke umgangen. Man quert bis unter die Gratkerbe links (S) vom 2. Turm (s. Bild) und klettert zu ihr empör (mindestens der 2. Turm ist aber sicher

auch zu überklettern). Weiter am schönsten immer über den Grat zum Gipfel, $1\frac{1}{2}$ —2 st vom Einstieg.

● 601 **Fernerscharte** (um 2350 m), **Fernerspitze** (2378 m), **Juppenscharte** (um 2360 m), **Juppenspitze** (2412 m). Bild 8, Ziffer 4 = Fernerspitze, links von ihr die Fernerscharte, rechts die Juppenscharte.

I. Von Osten. a) Übersicht: Die Juppenspitze entsendet einen 1,5 km langen Ostgrat bis 1700 m ü. M. ins Hasenbachtal hinab. Er bricht steil in die zerobtelte Nordflanke ab, ist dagegen im S ziemlich flach abgedacht und bis 2200 m hinauf begrünt (Liasfleckenmergel). Der Rest besteht aus fast weißem Oberrätalk, s. Bild 8! Zwischen Juppenspitze und Mohnenfluh ist die kleine Fernerspitze eingekleilt. Ihre nach O abgedachten Hänge ins Hasenbachtal sind ebenfalls hoch hinauf begrünt und gehen oben in flache Schrofen über. Die unten in der Hangmitte ragende Wand der Hasenfluh wird links oder rechts leicht umgangen.

b) Zugänge von Osten: Von Lech—Oberlech wie bei R 599 d zur Obere Geißbühelalpe (1960 m) und wie unten bei c) beliebig gegen die Gipfel und Scharten empör, links oder rechts um die Hasenfluh.

Vom Hochdannberg her über die Auenfelder und rechts ins Hasenbachtal hinein, wobei der Bach links bleibt. Sobald als möglich rechts N gegen das Firmesle hinauf und westwärts empör wie bei c.

c) Anstiege von Osten (I, I—II). Wie oben bei b auf die Osthänge und überall unschwierig zu den Scharten hinauf. Von den Scharten unschwierig über Rasenschrofen auf die Fernerspitze oder über Platten und leichte Felsen am S-Rücken empör auf die Juppenspitze; $1\frac{1}{2}$ —2 st aus dem Talgrund.

d) Über den Ostgrat auf die Juppenspitze (I—II, direkt am Grat II—III). Sehr lohnend. Wie oben bei b an Gratfuß und links um die untersten Schrofen der „Egge“, dann rechtshin auf die unterste Stufe und immer am aussichtsreichen, meist unschwierigen Grat empör. Die Stilstufen umgeht man unschwierig links oder erklettert sie mehr oder weniger direkt und z. T. recht schwierig; zuletzt über den hübschen Rätalk-Grat zu Spitze hinauf. —

e) **Gratübergang nach Süden**: direkt in die Juppenscharte hinab und leicht über die Fernerspitze in die Fernerscharte, 25—35 Min. Weiter über den Nordgrat auf die Mohnenfluh, s. R 600 III. — Von der Juppenscharte nach W hinab, s. unten II. und III.

II. Von Westen. f) Übersicht: Von der Juppenspitze streicht ein teilweise begrünter felsiger Grat kurz und bald ziemlich steil nach W, später SW auf etwa 2150 m hinab und zieht dann als flacher Rücken westwärts, wo er sich in der steilen NW-Flanke verliert. Zwischen diesem Rücken und der Mohnenfluh ist das Schuttkar der Juppenwanne eingelagert, die oben mit steilen Schutt- und Grünschrofen in die Juppenscharte, mit einem schrägen Steilband in die Fernerscharte ausmündet. Beide Scharten sind also von W aus der Juppenwanne ersteiglich, steil, mühsam und heikel (I). Die Wanne erreicht man vom Butzensattel und -see (s. R 596) unschwierig, indem man zuerst wenig NO absteigend unter dem NW-Pfeilerfuß der Mohnenfluh durchquert (Karren und Schutt) und durch die Wanne nach O empörsteigt.

III. Für Geübte ergibt sich so eine interessante Rundtour um die Mohnenfluh: Mohnensattel — Butzensattel — Juppenscharte, mit Juppen- und Fernerspitze, etwa $3\frac{1}{4}$ — $4\frac{1}{2}$ st.

IV. Von einer Föhre über den Westgrat auf die Juppenspitze ist nichts bekannt; er ist aus der Juppenwanne ersteiglich.

V. Von Norden: Die Nordflanke der Juppenspitze besteht aus sehr steilem, brüchigem Mergel, Schutt, Schrofen, Rinnen und Rippen, mit einer Schlußwand aus Rätalk. Der Abstieg Harrers vom oberen Ostgrat herunter gibt keine Auskunft über eine Aufstiegsföhre. Wie Harrer kann man nur abraten.

● 602 Die schöne Wanderung über die Geißbühel (Hoher Bühel, 1835 m) — von S nach N oder von SW nach NO bedarf hier keiner Beschreibung. Idealer Orientierungsgang über schönste Walmerratten. Zugang von Lech-Oberlech wie bei R 239 entweder übers Tannegg oder durchs Geißbachtal; oder vom Hochtannberg (Körbersee usw.).

● 603—606 Offene Randzahlen für Nachträge.

Die Karhorngruppe

● 607 Die Karhorngruppe ist das Musterstück eines Miniaturgebirges. Seine 4zackige Felsenkrone ist von einem grünen, mit kleinen Bergseen geschmückten Mantel üppigster Walmerratten umgeben und im S durch den Auenfeldsattel, 1709 m, vom Mohrenfluhgrat abgerückt und im N durch den Hochtannbergpaß von den Allgäuer Alpen. Vgl. Bild 9 und 23 und die AV-Ka 1955; alle Angaben nach ihr.

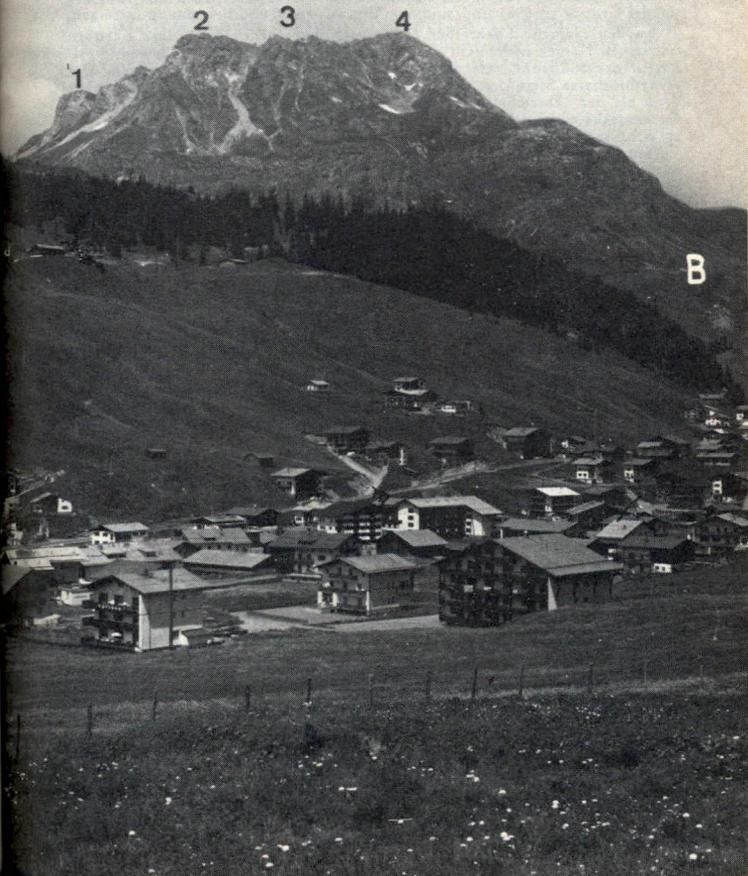
Bau und Bild: a) Die Gruppe ist in einem nach N offenen Halbkreis sichelförmig aufgebaut, fällt nach N (Bild 9) mit steilen Wänden in mehrere Hochkare und nach S (Bild 23) mit weniger steilen Fels- und Schrofenhängen ab.

Die Gipfel: b) Das Haupt- und Mittelstück trägt als Ost- und HG das **Karhorn** (2416 m, R 614); als WG den **Durechelenstein** oder Durchlöcherten Stein (um 2370 m, R 619). Mitten auf ihrem Verbindungsgrat ragt östl. der Hochscharte (R 618), der Lochschartenturm (2381 m). Dieses Mittelstück besteht aus Hauptdolomit. — c) NO vom Karhorn ragt ein Rätalkkegel, das **Warther Horn** (2257 m; R 610), durch die Warther Wannenscharte vom NO-Grat des Karhorn getrennt. — d) Als Gegenstück ragt NW vom Durechelenstein, durch die Auenfelder Wannenscharte (2210 m) von ihm getrennt, ein zweiter Rätalkkegel, das **Auenfelder Horn** (2297 m; R 622).

e) Warther und Auenfelder Horn sind durch eine Rätalkbank verbunden; sie riegelt die beiden Kare unten ab, s. Bild 23! Das östliche Kar heißt Warther Wanne (oder Vordere Ode), das westliche heißt Auenfeldwanne (oder Hintere Ode). Zugänge zu den Wannern, s. R 611—613. — Die beiden Wannern sind durch den Karhorn-Nordgrat von einander getrennt.

Bild 23 Lech a. A. Weltbekannter alpiner Sommerkurort und Wintersportplatz, 1446 m, ideales Tourenzentrum. Gegen N, gegen Oberlech und die **Karhorngruppe**. 1 = Auenfelder Horn, 2297 m, davor die begrünten Guggisköpfe, 1781 m, über Oberlech. 2 = Karhorn-WG oder Durechelenstein; an seinem Fuß der Auenfeldsattel (nicht sichtbar), Übergang zum Körbersee usw.). 3 = Karhorn-MG, 2381 m. 4 = Karhorn-HG, 2416 m, mit Karhorn-Klettersteig; B = Bürstegg, 1719 m.

Foto: Günther Flaig, Brand



An seinem Unterende steht ein spitzer schlanker 100 m hoher Rätalkturm, das **Warther Hörnli** (oder **Kleinhörnli**, 2196 m). Seine Spitze trägt ein Fähnlein. Es kann über und entlang seiner Ostgratrippe, zuoberst sehr schwierig (IV) erklettert werden; 3 Seillängen. — f) Diesem Hauptmassiv der Gruppe sind einige grüne Köpfe angelagert: im NW der **Saloberkopf** (2043 m), ein beliebter Skiberg mit Ski-Schieplift, nur Winterbetrieb. Im NO der **Wannenkopf** (1941 m) und der **Kühschrofen** (1993 m). Im O der **Plisekopf** (1863 m), im S der **Karbühel** (1835 m). Alle liegen am Ringweg um die Gruppe (R 608) und sind von ihm aus rasch und bequem zu ersteigen.

g) Zu den Namen. **Auenfelder Horn** nach den **Auenfeldern**. Das **Karhorn** hat seinen Namen nicht nach dem Musterkar im N, sondern nach dem Steilkar in der Südfanke, wie die Namen **Karegg** und **Karbühel** beweisen. Der „Durchlöcherste“ ist ein Unikum als Name, mindestens 1000 Jahre alt, denn als der „Durehelenstein“ im Jahre 1059 (mit dem „widerrostein“) als Grenzmarke eines Jagdgebietes Kaiser Heinrich IV. urkundlich wurde, war er ja schon da. Seit Jahrzehnten vergeblich gesucht, wurde er — dank einer Vermutung von Waldaufseher Rob. Jochum, Schröcken — von mir 1965 als natürliches Felstunnel im Karhorngrat (s. R 618) wieder entdeckt mit Hilfe von Martin Berthold und Georg Gantner, Wald am Arlberg. Der Berg erhielt deshalb wieder seinen alten Namen „Durehelenstein“. (Vgl. Finsterwälder 1956 S. 20 und Steiner 1966 S. 51, die ihn aber beide am falschen Ort vermuten.)

h) Geschichte. Erstersteiger unbekannt. Der Grat von Durehelenstein zum Karhorn wird seit Jahren auch von Bergführern gern begangen.

i) Beste Karte: AV-Ka 1955 (R 52 b); erstklassig. Oder die WaKa R 56 c:

k) **Standorte**: Für die Nordseite der ganze Hochtannberg, R 241—247; Warth, Hochkrumbach, Körbersee und Schröcken; Warth besonders, weil der Steffisalplift (R 242) den kürzesten Zugang von NO vermittelt. Für die Südseite Oberlech, Lech, Bürstegg: R 235—240.

l) Anstiege. Nur 2 leichte Anstiege: aufs **Warther Horn** von N und W (R 611) und aufs **Karhorn** von S (R 615). Für den Kletterer sehr lohnend: Überschreitung von W nach O (R 620) oder über alle vier Gipfel. Für Wanderer: Rund um die Gruppe R 608.

m) Zugänge: I. Von S, von Lech oder Oberlech: R 239 u. 237, 240 u. 608. — II. Von W, von Schröcken; vom Körbersee: R 608. — III. Von N von Hochkrumbach: R 613, 608 u. 611. — IV. Von O, von Warth: R 608 u. 611.

● **608 Rund um die Karhorngruppe**. 4 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{4}$ st. Einzigtartige Rundtour. Markierter Ringweg, in beiden Richtungen lohnend. Zugänge wie oben bei R 607 m. Bester Beginn auf der Bergstation des Steffisalpliftes, von Warth wie R 242.

I. Rechtsherum: a) Von der Bergstation Steffisalpe, 1883 m, nach W auf bez. Steigspur über die Viehweiden ansteigend auf den grünen Rücken, der vom Fuß des Karhorns nach N herabzieht. Wegteilung: Nicht links zum Warther Horn, sondern

b) weiter nach W, quer über die Hochtalmulde und jenseits immer westwärts über prächtige Alpweiden der Oberkrumbachalpe sanft ansteigend in den grünen Sattel, 2013 m, zwi-

schen **Auenfelder Horn** links und **Saloberkopf** (2043 m) rechts, von hier in wenigen Min. zu ersteigen; prächtiger Rundblick über den ganzen Hochtannberg.

c) Vom 2013-m-Sattel oder direkt vom **Saloberkopf** zuerst halbrechts nach W, dann SW und S über steile, aber gut gangbare Alpweiden hinab zur Ob. Auenfeldalpe.

d) Auf Alpweg nach S hinab ins innerste Auenfeld und links SO hinauf auf den **Auenfeldsattel**, 1709 m (hierher vom Körbersee usw., von Lech usw. wie bei R 239, 237). Wegteilung: Nicht jenseits hinab oder rechts nach W, sondern

e) vom **Auenfeldsattel** links nach O auf breitem Alpweg empor in ein kleines Hochtal; zuoberst rechts nach S und südseitig auf Fußweg um den **Karbühel** (1835 m) herum links-hin nach O hinüber (großartiger Rundblick übers Lechtal), dann in Kehren SO hinab und links-hin NO über das **Litzibächle** und **Stäfele** (**Alphütten**) hinauf nach **Bürstegg** (kleine Kirche, 1720 m, s. R 240!). Bild 23.

f) Weiter auf gut bez. Steig über die Plise, hinterm **Plisekopf** (1863 m, Rundblick!) durch nach N hinauf zum Sattel beim **Wannensee** (um 1900 m, von hier in 10 Min. auf den **Wannenkopf**, 1941 m, schöner Rundblick).

g) Vom **Wannensee** links NW auf bez. Steig unterm **Warther Horn** durch zur Bergstation des Steffisalpliftes und mit Lift oder zu Fuß nach Warth (oder Hochkrumbach) hinab.

II. Links um die **Karhorngruppe**. Kurzfassung, vorher I. nachlesen!

h) Von der Lift-Bergstation Steffisalpe links SO auf bez. Steig zum Sattel beim **Wannensee**. Dort rechts, S, hinab und hinüber, hinterm **Plisekopf** durch nach **Bürstegg** (kleine Kirche) und hanghin über **Stäfele** und das **Litzibächle**. Jetzt nicht links weiter abwärts, sondern rechts NW in Kehren empor, um den **Karbühel** herum und nach W hinab zum **Auenfeldsattel**.

i) Vom Sattel rechts W kurz hinab und bei Wegteilung rechts NW hinauf zur Ob. Auenfeldalpe und wenig oberhalb vom Weg rechts ab und wogelos über steile Weidehänge hinauf in Sattel (2013 m) S vom **Saloberkopf**.

k) Weiter rechts über die Weiden immer ostwärts auf bez. Steigspur unter dem **Karhornmassiv** entlang hinüber und hinab zur Bergstation **Steffisalpe**.

● **609 Auenfeldsattel**, auch **Auenfelder Sattel** (1709 m). Einst vielbenützter Übergang der **Walser** von **Schröcken** und **Hochkrumbach** nach **Lech**. Heute sehr beliebte Wanderung von **Lech** oder **Oberlech** zum **Körbersee** und nach **Hochkrumbach** (R 239) bzw. nach **Schröcken**. Außerdem liegt der Sattel am Ringweg um die **Karhorngruppe**, den man auch von hier gut antreten kann, s. R 608.

● 610 Warther Horn (2257 m). Das Wahrzeichen von Warth. Vgl. zuerst R 607. Dank bez. Steig von N und W unschwierig zu erreichen. Geübten sei der Anstieg von SO, R 612, durch einsamstes Ödland angeraten.

a) Einzigartige Tiefblicke und prächtige Rundsicht: Im ONO in der Tiefe Warth und jenseits des Krumbaches, am Fuß des Biberkopfes, Gehren und Ledleiten (Tirol). Rechts davon Blick durchs Lechtal hinab. Rechts vom Lech die Ledtaler, links die Allgäuer Alpen: Biberkopf, links dahinter Allgäuer Hauptkamm vom Rappenkopf über Mädelegabel zur Tretach (Horn!) links. Links dahinter der Hochvogel und Gr. Wilder. Links vom Biberkopf Blick über den Schrofenpaß ins Rappental, links darüber die Schafalpenköpfe. Links von diesen, genau im N, der Gemstelspaß, dahinter das Kleinwalsertal. Links vom Paß der mächtige Widerstein, davor in der Tiefe Hochkrumbach, Hochtannbergpaß und -straße. Rechts hinterm Widerstein die Gottesackerplatte (am Hohen Ifen, verdeckt). Links vom Widerstein die West-Allgäuer Berge, links vom Tal der Bregenzer Ache begrenzt. Durch das Achtal hinaus (NW) Blick in Bregenzerwald und das BWG links; dahinter das Bodenseeboden.

Zurück nach O zum Lechtal: Zwischen dem unteren Lechtal links und dem oberen Richtung Lech bzw. bis zum Flexenpaß (Zürs) genau im S: die Ledtaler Alpen. Über den Wöstergrat im O und SO gegenüber schaut links das Horn der Wetterspitze vor. Links über Lech und links vor der Flexenpaß-Senke (S) die Bergstation der Rüfikopfbahn. Dahinter am Horizont der Patierli (Verwallgruppe), links neben ihm die Kuchenspitze. Links davor die Valluga am Arlberg mit Sendemast und Seilbahn-Gipfelstation. — Rechts vom Flexenpaß das südliche LQG; Omesgrat und Wildgrubenspitzen, weiter rechts der Spuller Schafberg (SSW) und Gehrengrat; dazwischen und rechts Durchblicke auf die Rätikongruppe und Glarner Alpen (SW). — Vom Grat N oberhalb des Gipfelkreuzes Westblick: gerade gegenüber das Karhorn und rechts davon das Auenfelder Horn. Am Karhorn vorbei die Braunarlspitze, rechts dahinter die Zitterklapfengruppe (W) und rechts davon die mächtige Hohe Künzel, rechts ins Achtal abfallend. Am Horizont im W die Ostschweizer Alpen mit der Säntisgruppe, genau W.

● 611 Von Norden und Westen aufs Warther Horn (I); vgl. R 610 und 607. Alpiner Steig, rot bez.; im oberen Teil Trittsicherheit und Schwindelfreiheit nötig. — Bild 9. — a) Zugang von Hochkrumbach entweder wie bei R 613 bis an Fuß des Hörnli und weiter wie unten bei d. — b) Oder von Warth (1494 m, R 242) entweder mit dem Sesseltal zur Bergstation Steffisalpe, 1883 m; oder zu Fuß durchs Hementobel dorthin; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st. — c) Von der Bergstation Steffisalpe nach W wie bei R 608 I. a auf den Rücken N vom Warther Hörnli. — d) Auf diesem begrünten Rücken links nach S empor und schräg links SO auf dem Steiglein unterm Hörnli entlang hinauf auf die Karschwelle, um 2100 m, der Warther Wanne. Links nach O empor entlang dem Schrofenrücken des Westgrates, der die Wanne links im N begrenzt. Zuoberst rechts in die Südflanke und über Schrofenstufen links auf den Gipfelgrat

(2257 m); zum Gipfelkreuz und Aussichtswarte (s. R 610) steigt man am Gipfelgrat kurz nach SO hinunter.

e) Abstieg wie Aufstieg oder nach SO, s. R 612.

f) Über die Warther Wannenscharte: Geübte können von der Karschwelle auch mühsam direkt zur Wannenscharte, 2193 m, zwischen Warther Horn und Karhorn hinauf und von dort links N über Schrofen (I) zum Gipfelkreuz.

● 612 Von Südosten aufs Warther Horn (I—II); $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st von Bürstegg. Rauhes Ödland und Steilschrofen. Wie bei R 240 I. von Lech nach Bürstegg. Auf dem Ringweg (R 608) weiter bis in die Plisse W unterhalb vom Plisekopf. Jetzt nicht weiter rechts empor zu den Hüften am Plisekopf, sondern im Hochtalgrund links NW zunehmend steiler der Plise und Rise entlang über Steiltrasen und begrünte Schrofen links gerade nach NW empor auf die Südflanke der grünen Schulter des SO-Gratrückens. Weiter entweder gratentlang direkt zum Gipfel oder weiter links in die Wannenscharte, 2193 m, und rechts N über Schrofen zum Gipfelkreuz.

● 613 Von Hochkrumbach und vom Hochtannbergpaß (oder von Unterkrumbach) in die Karhorngruppe. Kürzeste Nordzugänge zu Fuß zu den Wannern und Gipfelanstiegen, zum Saloberkopf und Spitzigen Stein. Bild 9 enthält die ganze Anstiegslandschaft außer dem Saloberkopfgipfel (rechts vom Bildrand). — Man kann zwar auch vom Hochtannbergpaß oder Körberkreuz zur Lift-Talstation und von dort mehr oder weniger der Lifttrasse entlang mühsam zum Saloberkopf (1 st) hinauf, geht aber trotz Umweg ungleich schöner:

I. Über die Oberkrumbacher Alpe. a) Vom Paß oder Hochkrumbach nach Unterkrumbach hinab und rechts über den Krumbach (Brücke) und (am Ghf. Jägeralpe vorbei) rechts SW an Bergfuß hinüber, wo der „Kalte Bach“ herabkommt und der Alpweg beginnt. Auf Alpweg zuerst links SO schräg am Hang empor, dann Spitzkehre scharf rechts nach W zurück und waagrecht ins Kaltenbachtäli („Gstapf“) hinüber und durch dieses SW empor, oben rechts ausholend bei der kleinen Seilbahnstation (der Alpe) vorbei und nach S zur Oberkrumbacher Alphütte (um 1950 m) hinauf. Weiter b) entweder woglos rechts SW über die Alpweiden zum Saloberkopf, 2043 m, hinauf ($1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st); oder

c) in die Wannn hinauf: Von der Alphütte links nach O über den Bachgraben. Jenseits des Grabens sofort rechts nach S über den flachen Weidenrücken empor (das mit Moränenblöcken gefüllte Hochtal und Moräneneseli bleiben links). Man wandert so lange über die Weiden nach S hinauf, bis man leicht halblinks etwas abwärts den innersten glatten Hochtalboden und seine Bäche linkshin nach O überqueren und d) auf und über den jenseitigen Nordrücken rechts nach S ansteigen kann zur Wegteilung zuoberst: links SO wie bei R 611 zur Warther Wanne und Horn; rechts SW auf Steigspur eine Schutthalde querend und kurz steil hinauf auf die Karschwelle (2100 m) der Auenfeldwanne, $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st.

e) Die Auenfeldwanne — kleines Udlandparadies mit Quellbach! — ist Startplatz für mehrere Führer: aufs Karhorn R 617 zur Lochscharte R 618; zur Auenfelder Wannenscharte R 621; aufs Auenfelder Horn R 622 und den Durechelenstein R 620.

II. Über die Pürstigböden. Kürzester Zugang zu den Wannern, meist weglos. — f) Wie oben bei l, a über Unterkrumbach zur 1. Spitzkehr des Alpweges hinauf und nur mehr etwa 200 m rechts waagrecht nach W, bis links eine steile schmale Plise (Schneise zwischen dem Gestrüpp) herabkommt. Durch sie weglos steil aber leicht gerade empor auf eine Hochstufe. Weiter in genau gleicher Richtung nach S über gesüfte Alpwäiden hinauf auf den untersten Nordrücken (um 1900 m), s. oben bei d. Weiter wie dort in die Wannern und zu den Gipfeln.

g) Vom untersten Nordrücken, um 1900 m, kann man auch links nach O zum gespaltenen Doppelzacken des „Spitzigen Steins“ (um 1920 m) hinüber. Prächtiger Rundblick und Tiefblick auf Warth.

● 614 Das Karhorn (2416 m) ist der höchste Gipfel der Gruppe und dank freistehender Lage eine einzigartige Aussichtswarte, aber auch ein hübscher Kletterberg mit 3 Klettergraten nach O, N und W, und mit einer Südrippe mit dürftigem Steiglein. Vgl. zuerst R 607 und Bild 9 und 23. Für Kletterer: Besonders lohnend Gratüberschreitung von W nach O wie R 620 mit Besuch des Tunnels unter der Lochscharte.

a) Die Rundsicht vereinigt schöne Fernsicht mit prächtigen Tiefblicken nach N auf Hochkrumbach, Hochtannbergpaß und -straße; nach NW durch das Bregenzer Aichtal in BW hinaus übers BWG bis ins Bodenseebekken; nach ONO ins Lechtal und auf Lechleiten; nach S auf Lech und Oberlech. — Fernsicht: Im N, NW und NO die Allgäuer Alpen mit Durchblick nach N übern Gemstelpaß (rechts vom Widderstein) ins Kleinwalsertal. Von O (Ledtal) über SO bis S (Flexenpaßsenke): die Lechtaler Alpen. Im S, SW, W und WNW das ganze LQG mit Durchblicken aufs Verwall im S, Rätikon im SW und Ostschweizer Alpen im SW und W.

● 615 Von Süden aufs Karhorn (I), Bild 23. Karhornsteig, z. T. verfallen, nur noch geringe Steigspuren. Heiße Südflanke, früher Aufbruch ratsam. $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st vom Auenfeldsattel. — a) Wie bei R 609 von Lech — Oberlech oder vom Hochtannberg (Körbersee usw.) her auf den Auenfeldsattel, 1709 m. — b) Vom Sattel bergseits (N) nach O auf breitem Alpweg in das kleine Hochtal hinauf bis der Weg (um 1780 m) rechts nach S abbiegt. Wegteilung: Jetzt links, N und NNO, steil empor, Steigspur, in eine grüne Bucht hinauf unter einem Schrofenriegel, wo der hier deutliche Steig rechts nach O über Schrofenbänder und -stufen auf den breiten Schrofenrücken hinaufsteigt. Linksum über ihn nach N empor auf steiler, rauher Schafweide und Strauchheide empor auf eine 2. kleine Schrofenstufe, 2100 m. Dort halbrechts NO schräg empor an Südfluß der Südrippe des Karhorns (Bild 23) und über diese gut gestufte Felsrippe gerade unschwierig zum Gipfel.

● 616 Über den O-Grat aufs Karhorn (II—III; Schlüsselstelle direkt am Grat bis IV+); $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{3}{4}$ st vom Einstieg. Bild 9: von Ziffer 2 links herab. — a) Wie bei R 611 von N (oder R 612 von SO) in die Warther Wannenscharte, 2193 m. — b) Nach dürftigen Angaben kann der ganze Ostgrat zwar mehr oder weniger an der Gratschneide, aber teilweise nur sehr schwierig begangen werden. Der massive und ein kleiner Vorturm können aber teilweise umgangen werden. Von der Scharte oberhalb der Vortürme weiter immer direkt am Grat zum Gipfel.

● 617 Über den Nordgrat aufs Karhorn (II—III). Kürzester Grat- und Nordanstieg. Nach mühsamem Zugang hübsche Gratkletterei. $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ st von der Karschwelle. a) Wie bei R 611 oder 613 von Warth oder Hochkrumbach in die Auenfeldwanne hinauf. — b) Nach Überschreiten der Karschwelle links nach O über Steiltrassen auf die unterste begrünte Schulter des Nordgrates. Dort rechts gegen den 1. Felsurm hinter, der schräg rechts hinauf umgangen und über kleine Rippen und Schutzstreifen der Grat oberhalb des (vermutlich schöner auch direkt ersteiglichen) Turmes ersteigt wird. Weiter immer dicht links am Grat über die Schichtköpfe empor. Man gelangt so auf den obersten Ostgrat. Ihm entlang rechts W zum Gipfel hinauf.

● 618 Zum Gratfenster der Lochscharte und entweder über den Westgrat aufs Karhorn oder über den Ostgrat auf den Durechelenstein (II). Vgl. zuerst R 607 und Bild 9. — a) Übersicht: Karhorn-Westgrat und Durechelenstein-Ostgrat sind durch die Lochscharte getrennt. Unter dieser tiefsten Scharte geht das Loch, der übermannshohe Tunnel des Durchlöcherter Steins (Durechelenstein) 8—10 m durch den Grat. Das Fenster ist beim Aufstieg über den Nordrücken und vom Spitzigen Stein gut zu erkennen, s. R 611 oder 613. Östlich über der Lochscharte steht der große Lochschartenturm (2381 m), westlich ein kleiner spitzer Schartenturm. — Das Loch und die Scharte können von N und von S erreicht werden:

I. Von N zum Lochschartentunnel (I—II). b) Von der Scharte zieht eine gestufte Felsrinne herab und mündet unten auf einen breiten Schrofengürtel, der rechts und links von Schutthalden begleitet ist. Wie bei R 613 in die Auenfeldwanne und über die Schutthalden empor Richtung Lochscharte, links oder rechts und in beiden Fällen über den Schrofengürtel in die eigentliche Rinne hinauf. Über 4 kleine Felsstufen direkt zum Loch (Nordportal), 25—35 Min. vom Karboden. Vom Südportal Tiefblick auf Lech. — c) Über den Westgrat aufs Karhorn wie bei R 620 f.

d) Über den Ostgrat auf den Durechelenstein (II) steigt man aus dem Nordportal des Tunnels links nach W über mäßig schwierige Bänder und Stufen schräg empor auf den Ostgrat und klettert immer am Grat zum Gipfel (um 2370 m), 20—30 Min. —

II. Von Süden zum Lochschartentunnel (I—II, III?). Es liegt keine Beschreibung vor, doch wurde zweifelsfrei festgestellt, daß ein Aufstieg möglich ist: Wie bei R 615 auf den breiten Schrofenrücken. Dort links NW und N hinauf in die große Schuttrinne, die von der Lochscharte herabkommt. Durch sie oder besser links daneben mühsam empor, zuletzt durch die steile, plattige Felsrinne zum Südportal des Loches hinauf. Durch den Tunnel auf die Nordseite und Weiteraufstiege wie oben bei c und d.

● 619 Durechelenstein oder Durchlöcherter Stein (um 2370 m), WG des Karhornmassivs, Bild 9, Ziffer 3. Zum Namen s. R 607 u. 618. — Der durchaus selbständige Gipfel ist durch einen Ostgrat über die Lochscharte (R 618) mit dem Karhorn-Westgrat verbunden. Von der Lochscharte über den Ostgrat s. R 618 d. Ein getürmter NW-Grat sinkt zur Auenfelder

Wannenscharte (R 621) ab. Über ihn führt der Aufstieg zum Gratübergang zum Karhorn, s. R 620. Andere Anstiege sind nicht bekannt (Südrippe, Nord- und SW-Flanke).

Am 29. 8. 1965 überschritten Martin Berthold und Georg Gantner (Wald am Arlberg) in meinem Auftrag den Berg von NW nach O, suchten und fanden den Tunnel und gingen zum Karhorn über. Beschreibung s. Führe R 620. Vom Gipfel schöne Tiefblicke auf Lech, auf den Körbersee — Hochtannberg und durchs Adchtal hinaus.

● 620 Über den NW-Grat auf den Durechelenstein und Gratübergang zum Karhorn (II—III, je nach Führe). Sehr lohnende Gratkletterei. 3—3¹/₂ st von der Auenfelder Wannenscharte zum Karhorngipfel. Am besten von Hochkrumbach oder vom Körbersee. — a) Wie bei R 621 von O oder W auf die südl. Auenfelder Wannenscharte. — b) Über den NW-Grat auf den Durechelenstein. Die Führe: Von der Scharte nach SO über rasendurchsetzten Fels 2 Seillängen auf den 1. Gratsporn. Weiter über einen waagrecht Gratrücken zum nächsten Grataufschwung. Entweder über die Gratschneide oder rechts vom Grat durch einen Kamin zu Stand. Von hier links östlich durch einen kurzen Kamin — den folgenden Gratturm umgehend — wieder auf den Grat zurück. Dann wieder etwas links ostseitig vom Grat einige Seillängen auf einen größeren Gratturm. Von ihm steigt man eine Seillänge ab bis zum Fuß der obersten Grathälfte. Nun über festen Fels 1 Seillänge gerade empor zu gutem Stand. Weiter immer über den Grat und über einen kleinen Überhang auf einen Gratturm (auch Umgehung links möglich). Immer direkt über den Gipfelgrat (oder etwas links unterm Grat) auf den Gipfel des Durechelenstein.

c) Über den Ostgrat zur Lochscharte. Vom Gipfel über z. T. rasendurchsetzten Fels einige Seillängen immer am Ostgrat entlang bis zu dem markanten Turm unmittelbar vor der Lochscharte. Ab hier 2 Führen: entweder Umgehung der Lochscharte links in der Nordflanke (siehe d) mit Besuch des Grattunnels (siehe R 618 u. 607); oder gratentlang Durchkletterung der Scharte (siehe e).

d) Umgehung der Lochscharte zum Grattunnel. W vor dem Schartenturm links nordseitig einige Meter über leichte Felsstufen absteigend gelangt man auf ein Band, das sich nach O etwas abwärts direkt vor dem Nordportal des Felstunnels verliert. Zum Karhorn steigt man einige Meter direkt nach N gerade hinab und quert dann rechts etwa 6 m nach O in einen Kamin. In ihm 10 m hinauf, dann über ein schmales Felsband

nach rechts und wieder links östlich auf den Grat. (Hier vereinigen sich beide Führen wieder, weiter bei f.)

e) Direkt am Grat durch die Lochscharte: Am Grat weiter und auf den westseitigen markanten Schartenturm und in die Scharte hinab (am besten mit Abseilen; auf der Ostseite knapp unter der Turmspitze ein Abseilring aus Draht). Aus der Scharte zuerst links, dann gerade empor einige Meter über eine Steilstufe (H) auf die horizontale Gratschneide östlich über der Scharte. Einige Meter über die Schneide in eine Scharte (hier kommt von N die Umgehungsführe herauf).

f) Über den Lochschartenturm und Westgrat aufs Karhorn. Aus der Scharte über etwas geneigte Platten rechts südsseitig zu einer kleinen Scharte hinauf und über rasendurchsetzten Fels auf den Lochschartenturm (2381 m). Von hier einige Seillängen auf gut gangbarem, rasendurchsetztem Grat in eine kleine Scharte und weiter immer direkt auf dem Grat über gutgriffigen, festen Fels mehrere Seillängen zum Gipfel des Karhorns (2416 m).

g) Abstieg auf der Steigspur über die Südflanke (s. R 615) oder Fortsetzung der Gratkletterei über den Ostgrat hinab und Übergang zum Warther Horn, s. R 616 u. 611 f.

● 621 Die Auenfelder Wannenscharte (2210 m) zwischen Durechelenstein und Auenfelder Horn ist eine Doppelscharte mit einem kleinen Schrofenhöcker dazwischen. Ein hochromantischer Ort, lohnt den Besuch.

a) Aufstieg von Osten aus der Auenfeldwanne (Zugang s. R 613 und 611) über Schutt und Grasstreifen unschwierig in beide Scharten, 15—20 Min. aus dem Kar.

b) Aufstieg von Westen, von der Unt. Auenfeldalpe oder vom Auenfeldsattel her über die SW-Flanke („Arlenberg“) — die Brgsturzhalde beim Auenfelder Hörnli bleibt links — zuoberst über sehr steile Rasenrinnen direkt in die Südscharte hinauf. — c) Von der Südscharte auf den Durechelenstein s. R 620. — d) Von der Nordseite aufs Auenfelder Horn s. R 622.

● 622 Das Auenfelder Horn (2297 m) aus Rätalk ist von O und W ein keckes Horn mit einem mäßig schwierigen Südanstieg, einer wohlgestuften NO-Flanke, einem interessanten Ostgrat und ungelösten Problemen: Nordwand, Westwand und eine Art Nordpfilerkante dazwischen. Bild 23.

I. Von Süden (I—I): Wie bei R 621 in die nördliche Auenfelder Wannenscharte und durch eine Schutt- und Blockrinne (lockeres Gestein!) auf den begrünten Grat und Gipfel, 15—20 Min.

II. Über die Nordostflanke (II.) — a) Zugang wie bei R 613 auf den Rücken südlich der Oberkrumbachalpe und gerade nach S empor an Fuß der NO-Wand (hierher auch wie bei R 608 von der Bergstation des Steffs-alpliftes). — b) Die Wand ist ganz auffallend hübsch gestuft. Einstieg links an mehreren Stellen möglich. Auf Bändern und Stufen schräg rechts SW empor, bis man links über hübsche Felstreppen auf den Grat und über ihn rechts zum Gipfel steigen kann.

III. Über den Ostgrat (II). Der Grat kann aus der Auenfeldwanne (Zugang s. R 613 u. 611) entweder von ganz unten oder höher oben von links, von S her, über rasendurchsetzte z. T. plattige steile Felsabhängige und Rasenbänder erklettert werden. Weiter über den Grat zum Gipfel.

IV. Durch die Nordschlucht (II). 1. Begehung am 3. 6. 1971 durch Harald Braun, Mitlödi/Schweiz, im Abstieg. Die Föhre im Aufstieg: knapp links der Nordkante ist eine schmale, rinnenartige Schlucht eingeschnitten. Diese wird durchwegs erklettert. Man gelangt so auf den Gipfelgrat wenige Meter nördl. des höchsten Punktes. Der Fels ist meist brüchig und erdig. Höhe: ca. 150 Meter. Zeit: $\frac{1}{2}$ st.

V. Durch die Nordwand (II). 1. Begehung am 3. 6. 1971 durch Harald Braun. Die Föhre: Aus der Westwand zieht ein breites ansteigendes Band zum 2. Absatz der Nordkante. Über dieses Band wird in mäßig schwierigem Fels angestiegen, bis man den erwähnten Absatz erreicht (Steinmann). Weiter nach links — die Nordschlucht querend — über gestuften Fels knapp links der Nordschlucht direkt zum Gipfel. Höhe ca. 200 m. Zeit: $\frac{3}{4}$ st.

VI. Über die Nordkante (III+). 1. Begehung am 3. 6. 1971 durch Harald Braun. Die markante Nordkante teilt die Westwand von der Nordostwand. Knapp links von ihr ist die Nordschlucht eingerissen. Die Föhre: Der Einstieg erfolgt etwas rechts vom Kantenfuß. Über eine Leiste gelangt man an die Kante. Durch Risse knapp rechts der Kante hochkletternd erreicht man einen Absatz (Steinmann) unter einem großen Überhang. Ab hier zwei Möglichkeiten: a) entweder durch einen kurzen senkrechten Riß links des Überhanges in eine Nische (Dose mit Karte). Über eine brüchige Kante auf einen 2. Absatz (Kreuzungsstelle mit der Nordwandföhre). — b) oder etwas leichter rechts vom Überhang durch eine Verschneidung auf vorerwähnten Absatz. Von diesem wird die steile Kante wenige Meter rechts der Nordschlucht durchwegs erklettert. Man gelangt auf einen Turm und erreicht über einen Grat den Gipfel. Höhe: ca. 150 Meter. Zeit: $\frac{3}{4}$ —1 st.

VII. Durch die Südwestwand (II+). 1. Begehung am 3. 6. 1971 durch Harald Braun. Die Föhre: Die Westwand bricht mit steilen gelben Wänden ab. Rechts davon streicht ein gestufter Pfeiler ins Kar. Dieser wird links von einer Kaminreihe und rechts von einer Rinne begrenzt. Der Pfeiler wird durdaus erklettert, worauf man in einen Schuttkessel gelangt. Durch eine Rinne, die rechterhand von einem Grat begleitet wird, gewinnt man die Gipfelschrofen. Über sie kurz zum höchsten Punkt. Höhe: ca. 200 Meter, Zeit: 30—40 Min.

● 623—629 Offene Randzahlen für Nachträge.

Die Johannesgruppe

Diesner und Gädner Gschröf

● 630 a) Die Gruppe ist im O durch das Gamsbodenjoch, Bild 24, im S durch das Johannesjoch aus dem nördlichen Hauptkamm des LQG herausgeschnitten. Im N bildet die Lutz (Rhein), im W der Huttlabach (Großwalsertal) die Grenze; im SO der junge Lech (Donau) und seine Quellbäche. Von N und NW greift das Gadental (Rotenbrunnen) tief und breit, von SO das Johannestal kurz und steil in die Gruppe hinein.

b) Außerdem sind in die NO-Flanke der Gruppe noch Hochkare, die „Wannen“ der Walser eingelagert, von S nach N: Gamsbodenwanne, Bratschenwanne, Seelewanne, Kleine und Große Wanne. — Durch die Gamsbodenwanne und untere Bratschenwanne führt der Weg von Buchboden zur Göppinger Hütte usw., s. R 298, 286 u. 303. — Das oberste Johannestal birgt die Johanneswanne. Ihr entlang führt der Johannesweg von der Göppinger zur Freiburger Hütte und ins Klesenzatal, s. R 306, 338, 299 u. 305.

c) Das Gschröf: Als Gschröf bezeichnen die Walser eine Häufung von schrofigem, meist kahlem und eher flachem Felsgelände, ähnlich großen Karrenfeldern. Zuerst im Gadental (R 177) liegt das größte, einsamste und merkwürdigste Stück Ödland im LQG, das etwa 5 km² große Gschröf, und zwar das „Diesner Gschröf“ in der Ostbucht, das „Gädner Gschröf“ in der Westbucht des riesigen Kares. Zugang aus dem Gadental s. R 177 f. Zugänge von der Göppinger Hütte über die Hirschenscharte (R 304 u. 643) oder übers Mutterwangjoch (R 303 u. 646); kürzer, aber etwas schwieriger wie bei R 637 auf den Bratschenkopf-Nordgrat (oder direkt in die tiefste Scharte, s. R 636 f!) und jenseits leicht über Schrofenschutt aufs Gschröf hinab. Bild 4.

d) Dem Gschröf entsprechend werden die Grate bezeichnet: im S als Johannesgrat (R 632); im O als Diesner oder Feuersteingrat (R 645) und im W als Gädner Grat (R 657).

e) Die ganze Johannesgruppe und das Gschröf gehören dem Hauptdolomit der oberen Trias an. Der Kletterer bewegt sich also immer im gleichen Gestein, ausgenommen am Feuerstein und Wangspitz, s. R 648 u. 669.

f) Karten: ÖK Bl. 142, R 53 b, enthält die ganze Gruppe mit Tälern. Außerdem die WaKa R 56 b u. c. Die einzige Karte: 1:25 000 ist die AV-Ka 1927. Gädner Grat am besten auf der LKS R 54 d. —

g) Geschichte und Literatur: Wichtigste touristische Erschließer sind u. a. H. Schwaiger, München (1899, S. 211), Leopold v. Furtenbach, Feldkirch (private Mitteilung) und Victor Sohm (1902, S. 192; 1910, S. 208) und Gefährten; ferner Dr. Blodig (1910, S. 143) und W. Flaig (1927, S. 176).

h) Bester Standort: Göppinger Hütte, R 295, vor allem für den südl. Teil und das Gschröf. Im NO auch die Alplütten im Metzgerobel, R 272; und im N Gadental, R 177, und Buchboden, R 175). Im W die Freiburger Hütte, R 315, und die Alplütten im Hutla-Klesenzatal, R 321/22.

● 631 Gamsboden, Gamsbodenjoch (um 2240 m), eine breite Senke im Hauptdolomit zwischen dem Hochlicht und den Johannesköpfen; Grenzjoch zwischen Braunargruppe und Johannesgruppe und ein Teil der europäischen Wasserscheide: Großwalsertal (Lutz/Rhein) im N und Lechtal (Donau) im S. Nahe dem Joch liegt die Göppinger Hütte (2245 m), s. R 295. Dort alle Zu- und Übergänge (R 296—307).

● 632 Der Johannesgrat umfaßt die ganze Johanneswanne in Hufeisenform, s. R 630 a u. b. — a) Gipfel und Scharten von O nach W: Östl. und Westl. Johanneskopf (2508 und 2573 m); Schwarzwandscharte; Schwarze Wand (2524 m); Hirschenscharte (um 2450 m); Hirschenspitze oder Hirschhorn (2501 m) und die Johanneskanzel SO der Hirschenspitze, 2365 m. Sämtliche Gipfel des Johannesgrates sind waagrecht geschichtet und gebändert. — b) Als touristisch zweckdienlich wird der Bratschengrat, Bratschenkopf (2520 m) und Bratschenwand (2493 m) angehängt, s. R 636. c) Sämtliche Scharten zwischen den Gipfeln des Johannesgrates können von beiden Seiten erstiegen werden, meist unschwierig über Schutt oder Schrofen. Bild 13.

● 633 Die Johannesköpfe: Westlicher 2573 m, Östlicher 2508 m. Bild 14, Bild 12 von N. — a) Der Westl. Johanneskopf ist Höchst- und Mittelpunkt der Gruppe mit 3 Graten: von N bzw. NW, von SW und von O, vom Östl. Johanneskopf her. Gestein: Hauptdolomit.

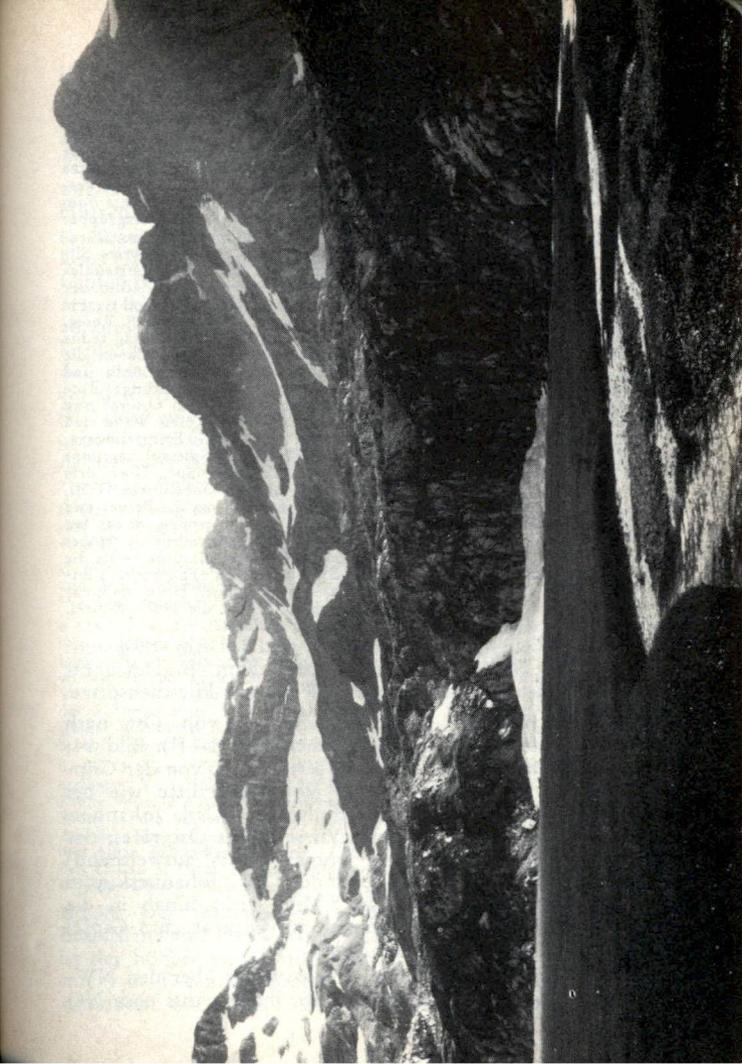
b) Im SW-Grat stehen 3 Zacken, die „Drei Diesner Türme“. Die tiefste Scharte, die Schwarzwandscharte, liegt aber weiter westlich, s. R 635. — Im Karwinkel NO vom Westlichen Johanneskopf hält sich gerne ein Firnrest bis in Sommer. Noch in den 1920er Jahren lag hier ständig ein Firnfeld mit deutlicher Spaltenbildung!

c) Der Name ist vom Johannestal oder -joch auf die Gipfel aufgewandert. Er dürfte auf einen Alpbesitzer namens Johannes zurückgehen.

d) Die Rundschau vom Westlichen Johanneskopf als unschwieriger Höchtpunkt ist besonders groß, lohnend und wichtig; steht hier für alle anderen Gipfel der Gruppe: Im NO das Hochlicht jenseits des Gamsbodens (am Fuß rechts die Göppinger Hütte). Links hinter dem Hochlicht die Braunarlspitze, dazwischen der Orgelgrat. Links dahinter der Widerstein am Hochtanbergpaß. Rechts hinter der Braunarlgruppe die Mohnenfluh; über ihr und links hin die Allgäuer Alpen! Hohes Licht, Biberkopf, Bockkarkopf, Hochfrottspitze, Mädelegabel und Tretlach (Horn!). — Rechts hinter der Mohnenfluh die Hornbachkette, rechts dahinter Mieminger und Lechtaler (Heiterwand) in der Ferne, rechts näher das Parzinn (Schlenker- und Dremelspitze). Dann die Westlechtaler rechts davor: Wetterspitze (Horn!), die breite Feuerspitze, dazwischen die Freispitze. Weiter rechts: Rotfluh, Rotspitze und Vorderseespitze, rechts hinter ihr die Parseiergruppe (3040 m, höchster der Nordalpen) bis zur Eisenspitze rechts; dann rechts davor die Krabach-Arlberggruppe: Rüfispitze (rechts dahinter der Stanskogel), Fangokarspitze, davor das Pazieltal und Krabadjoch mit der Stuttgarter Hütte, Rüfiköpfe,

Bild 24 Am Weg vom Metzgerobel zur Göppinger Hütte (s. R 272). Im Vordergrund die „Märchenwiese“ in der Gamsbodenwanne mit einer der Lutzquellen. Links Gamsbodenjoch, rechts Johannesköpfe, Bratschenkopf, Bratschenwand (s. R 630–640).

Foto: Manfred Dünser, Dornbirn



Rockspitze. Über die Einsattelung links von ihr Blick auf Ötztaler Alpen. Rechts von der Rockspitze die Valluga, hinter ihr der Hohe Riffler (Verwall). Weiter rechts in der Ferne Ötztaler Wildspitze. Dann schiebt sich jenseits des Lechtales die Wildgrubenspitze vor, mit der Roggalspitze rechts, rechts davor der Spuller Schafberg. Zwischen ihm und Roggalspitze die Erzberggruppe (Gruben- und Wasenspitze), rechts dahinter Verwall: Saumspitze überm Schafberg; rechts vom Schafberg: Scheibler, Kuchen und Kühelspitze und weiter rechts Patteriol. Zwischen ihm und Kuchenspitze über das Verwall hinweg die **Samnaungruppe**: Muttler und Stammerspitze. Rechts vom Patteriol: Kalter Berg und Pflunspitzen, rechts dahinter **Silvrettagruppe**: Larainberge mit dem riesigen Fluchthorn und der Schnapfenspitze (Firnhaupe) rechts. Davor die Eisentälspitzen. Weiter am Horizont übrige Silvretta: Augstenberg, Dreiländerspitze, Gr. und Kl. Piz Buin, Verstanklahörner, Piz Linard, Litzner und Seehörner. Rechts von den 2 Zacken der Kl. Seehörner in der Ferne die **Berninagruppe**, von links nach rechts: Piz Palli, Bellavista, P. Zupo, P. Argient, P. Bernina, P. Scerscen, P. Roseg. Weiter rechts näher die **Albulagruppe**: P. Kesch und Piz d'Err. Schräg rechts davor tiefer Einschnitt: Schlappiner Joch, Gargellental. Rechts davon die **Rätikongruppe**: Madrisa-Madrisishorn (dahinter Albula: Piz d'Aela und Tinzenhorn), Weißplatte, Sulzfluh. Dann schiebt sich die mächtige Rote Wand vor (Firndreieck in der Nordwand). Über ihren langen Ostgrat weg Drusentürme und Drusenfluh im Rätikon. Zwischen der Roten Wand und dem Spuller Schafberg links (s. oben) die Südkette des LQG: Formarinberge, Gehrengrat usw. — Rechts hinter der Roten Wand die Schesaplanagruppe mit dem Brandner Gletscher, links davor die Zimbragruppe. Über dem Brandner Gletscher und rechts hin die **Glarner Alpen**: Ringelspitze, Tödi, (Firnkuppel) und Glärnisch rechts. Über die Glarner hinweg die Berner und Urner Alpen. Vor den Glarner Alpen links die Faulfirngruppe, davor her der West-Rätikon und davor das westliche LQG (Gamsfreiheit — Hoher Frassen), über sie weg Fernblick in Walgau und Rheintal, darüber rechts die Säntisgruppe. Rechts über der Senke des Großwalsertales (Fontanella sichtbar) im NW und N das BWG: in der Mitte das Damülser Horn, dahinter der Hohe Freschen. Weiter rechts der Zitterklapfen und die Hohe Künzel, an ihrem Fuß der Schadonapaß mit der Biberacher Hütte.

d) Anstiege: Viele Möglichkeiten; vgl. Bild 14! Am schönsten: Überschreitung Ost—West und weiter zum Bratschengrat R 634, 639; oder über die Schwarze Wand zur Hirschenspitze.

● 634 Überschreitung der Johannesköpfe von Ost nach West und Gratübergang zum Bratschenkopf (I—II). Bild 14; schöne, mäßig schwierige Grattour, 3½—4¼ st von der Göppinger Hütte und zurück. — a) Von der Hütte wie bei R 306 a auf die oberste Ostgratschulter des Östl. Johanneskopfes; 30—40 Min. — b) Rechts an Fuß des Ostgrates, der von rechts her erstiegen und immer rechts ausweichend) überklettert wird bis zum Gipfel des Östl. Johanneskopfes (2508 m), 30—40 Min. — c) In 5 Min. leicht hinab in die Scharte und in 15—20 Min., immer am Ostgrat zum Gipfel des Westl. Johanneskopfes (2573 m).

d) Abstieg beliebig und unschwierig entweder über den NW-Grat bis zu den ersten Türmen und vor ihnen rechts nach NO

hinab auf das Firn- oder Schuttfeld und durch das Kar zurück zur Hütte; oder zurück nach O über den Vorgipfel und nach N hinab auf das Firn- oder Schuttfeld und zur Hütte, vgl. Bild 14. Oder über den SW-Grat gegen die drei Diesner Türme hinunter und vor ihnen links nach S auf den Höhenweg (R 338 oder 306) hinab (I—II) und auf ihm zurück zu den Hütten.

e) **Gratübergang vom Westl. Johanneskopf zum Bratschenkopf (II—III)**; etwas schwieriger, aber sehr lohnend. — Vom Gipfel über den unschwierigen NW-Grat hinab bis zu den ersten kleinen Gratzacken. Dort links in die Westflanke hinab und rechts querend unter die SW-Flanke des Bratschenkopf-Südgrates, die in hübscher Kletterei erstiegen wird, so daß man oberhalb des großen senkrechten Abbruches wieder auf den Grat kommt (s. Bild 14). Weiter entweder am Grat (III) oder einen zweiten Steilaufschwung ostseitig umgehend zum Gipfel des Bratschenkopfes (2520 m, s. R 636). — Abstieg wie Aufstieg oder wie 3 b auf Bild 14. Gratübergang zur Bratschenwand s. R 639.

f) Der Aufstieg über den NW-Grat auf den Westlichen Johanneskopf ergibt sich aus Bild 14, 2 c; einmal am Grat, bleibt man ihm treu, 35—45 Min. vom Einstieg.

g) Wie aus Bild 14 ersichtlich, kann die Nordflanke beider Johannesköpfe und der Gratscharten mehrfach erstiegen werden (I—II): 1 a-d und 2 a-c. 1½—2 st von der Hütte.

● 635 Über den Südwestgrat (und die 3 Diesner Türme) auf den Westlichen Johanneskopf. Nicht sehr lohnend, es sei denn im Abstieg oder Übergang zur Schwarzen Wand, wobei man die 3 Diesner Türme westseitig umgeht. Diese Türme stehen zwischen zwei kleinen Scharten im unteren SW-Grat. — a) Im Aufstieg: Man beachte, daß die tiefste Scharte südlich der 3 Türme liegt, man deshalb besser in der Scharte NO der Türme einsteigt: Wie bei R 306 a u. b in die innere Johanneswanne und rechts über Schrofen gerade zur Scharte hinauf. Weiter immer am Grat zum Gipfel. —

b) Die 3 Diesner Türme wurden von L. v. Furtenbach, Feldkirch, erstmals erstiegen. Vom Höhenweg in der Johanneswanne steigt man durch eine offene Rinne von SO zu den Türmen empor, zuletzt an der rechten Felswand der Rinne in die Scharte zwischen dem 1. Turm ganz rechts und dem 2. Turm. Aus der Scharte sehr schwierig (IV) über eine 6 m hohe überhängende Wand und einen Felszacken auf den 1. Turm. Dagegen nur mäßig schwierig auf den 2. und 3. Turm. — Viel einfacher erreicht man die Scharten und Türme von der Diesner Westseite.

● 636 Der Bratschengrat: Bratschenkopf (2520 m) und Bratschenwand (2493 m); Bild 12 und 14. Der Bratschenkopf ist der höhere Gipfel und Bindeglied zur Bratschenwand, die mit 4 z. T. langen Graten großtut. Dafür wartet der Bratschenkopf mit rassisger SO-Wand auf. — a) Der Bratschen-

kopf ist durch einen Südgrat mit dem Westl. Johanneskopf und durch einen Nordgrat mit der Bratschenwand verbunden. — b) Die Bratschenwand ist durch den 1200 m langen NW-Grat übers Mutterschwangjoch (2025 m; R 646) mit dem Feuerstein verbunden, Bild 12. Ein Nordgrat trennt die Bratschenwanne von der Gamsbodenwanne. Sein unterster flacher Rücken wird vom Weg R 298 überquert. Vom obersten NW-Grat zweigt ein Nordsporn ab und teilt die Bratschenwanne in zwei Buchten; alle drei Grate auf Bild 12; s. R 640/41.

c) Name: Bratschen, bratschige Felsen = in dünnen Schichten abblätterndes Gestein. — d) Geschichte: Die Bratschenwand erstieg H. Schwaiger am 26. 10. 1898 allein über die Nordflanke. Den Bratschenkopf erstiegen erstmals und überschritten ihn von S nach N: K. Eyth und V. Sohm am 5. 8. 1901; sie gingen zur Bratschenwand über, was Sohm und Eyth schon früher ugkt. gemacht hatten. Am 4. 10. 1925 stieg W. Flaig mit G. Scheyer nach Gratübergang vom Johanneskopf durch die Rinne der NO-Wand des Bratschenkopfes ab. Den riesigen NW-Grat beging L. v. Furtenbach zuerst. Die steile SO-Wand des Bratschenkopfes erstiegen die Bergführer Franz Harter und Erich Schneider, Ledh, erstmals am 2. 9. 1931.

e) Anstiege: Mäßig schwierig von NO auf den Bratschenkopf oder von N auf die Bratschenwand s. R 637 u. 640. Beide Gipfel lassen sich gut von S nach N oder mit den Johannesköpfen überschreiten: R 634 und 639. Rassistische Wandklettern: R 638. Hübsche Gratklettern: R 641.

f) Der Südgrat des Bratschenkopfes ist unter 635 e als Gratübergang beschrieben. Die tiefste Scharte unter dem senkrechten Abbruch (Bild 14) kann man auch von O durch eine steile Rinne ersteigen und so den Einstieg in die SW-Wand jenseits direkt erreichen.

● 637 Über NO-Flanke und Nordgrat auf den Bratschenkopf (II). 3 auf Bild 14. $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st von der Göppinger Hütte. Anmarsch 1 st. Vom Fuß der Flanke gegen die Scharte empor am Fuß des Nordgrates, jedoch nicht ganz in die Scharte, sondern links in die Felsrinne, die links (S) des 1. breiten Gratturms im N-Grat des Bratschenkopfes emporzieht, s. Bild. Durch die Rinne auf den Grat und leicht über ihn zur Spitze.

● 638 Über die Südostwand auf den Bratschenkopf (III bis IV, Schlüsselstellen IV). Wandhöhe etwa 200 m. Anmarsch 1 st von der Göppinger Hütte zum Wandfuß. $1\frac{1}{2}$ st Kletterzeit vom Einstieg. Sehr schöne Kletterei. — Übersicht: Die Wand ist in der Fallinie des Gipfels (Ziffer 3 auf Bild 14; Führe absichtlich nicht eingezeichnet!) senkrecht gegliedert durch 2 Risse und einen Spreizkamin rechts von den Rissen. Der Kamin endet unter einem gewaltigen Überhang. — Einstieg genau in Gipfelfallinie, auf Bild 14 dort, wo — senkrecht unter Ziffer 3 — die Schutthalde am höch-

sten hinaufgreift, beim rechten der beiden kleinen Schneeflecke. — Die Führe: Zunächst etwas links vom Spreizkamin bis zu einem Plattenvorsprung, guter Stand. Im Spreizkamin weiter zum nächsten Stand (H). In dem jetzt überhängenden Spreizkamin höher empor bis zu einem Felskopf, sehr guter Stand; dann über eine grifflose Platte 20 m bis unter den mächtigen Überhang, guter Stand. Unter dem Überhang Quergang 5 m nach links, dann über Schrofen zum Gipfel.

● 639 Gratübergang vom Bratschenkopf zur Bratschenwand (II—III), 1 — $1\frac{1}{4}$ st. Sehr lohnend. Zwei Führen: I. Westführe Sohm, schöner als II. Vom Bratschenkopf über den zuerst leichten Nordgrat, dann über einen schwierigen Turm hinab in die tiefste Scharte vor dem senkrechten Grataufschwung. Links hinab durch Schuttrinne in die Westflanke zu einem 15 m hohen Kamin, der in sehr schöner Kletterei auf den Grat und zum Gipfel führt.

II. Ostführe. Vom Gipfel des Bratschenkopfes kurz über den Nordgrat hinab bis der Grat zu einem Turm aufsteigt. Jetzt rechts nach NO hinab, wo der Turm durch eine Rinne umgangen wird (R 637).

Man quert unter dem Turm und der Hauptscharte durch auf das breite Schuttband, das in die Ostwand des Bratschenwand-Südgrates hineinzieht. Wo das Band nach etwa 80 m schmaler und abfallend wird, links über Schrofen empor auf den Grat und zum Gipfel der Bratschenwand. —

III. Die Ostführe kann natürlich auch zum direkten Aufstieg über die Ostflanke auf die Bratschenwand (II) benutzt werden, 2 st von der Hütte. — IV. Abstieg: leichtester Abstieg über die Nordflanke. Direkter Abstieg zur Hütte wie oben bei III. über die Ostflanke.

● 640 Über die Nordflanke auf die Bratschenwand (I), Bild 12. Mühsam, besser als Abstieg; $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st von der Göppinger Hütte. — a) Von der Hütte wie bei R 302 a u. b in die untere Bratschenwanne (oder von der Biberacher Hütte wie bei R 286; aus dem Metzgerobel wie bei R 272). — b) Durch die linke östliche Bucht der Bratschenwanne über Schutt oder Firn nach S empor und über Schutt- und Schrofenstufen (Firnfelder) durch die Nordflanke direkt zur Spitze hinauf, s. Bild 12. — c) Für einen Anstieg über den Nordgrat (Bild 12 rechts vom Tannenwipfel) liegt keine Beschreibung vor. — d) Das gilt auch für den Mittelgrat, der außerdem unten von der Nordflanke durch eine leicht überschreibbare Einsattelung getrennt ist.

● 641 frei für Ergänzungen

● 642 Schwarze Wand (2524 m). — a) Der ziemlich massige Berg ist im N durch die Schwarzwandscharte vom Westl. Johanneskopf, im S durch die Hirschscharte (R 643) von der Hirschscharte getrennt. Nach O fällt er mit ziemlich steilen Schrofenhängen in die Johanneswanne ab, nach NW ist ein Schutt- und Schrofenrücken gegen das Diesner Gschröf vorgeschoben. Zugänge wie bei R 177 u. 643. Bild 4.

b) Der Name kommt von dem bituminösen und daher dunkel gefärbten Hauptdolomit einer dunklen Wandstufe N unterm Ostgrat. — c) 1. touristische Ersteigung durch H. Schwaiger (1899, S. 227) von NW.

d) Anstiege: Der leicht ersteigliche Berg ist ein idealer Orientierungspunkt über das Gschröf (s. R 650 c) einerseits u. die Johanneswanne andererseits. —

Vom Diesner Gschröf über Schuttstufen links und rechts vom NW-Rücken unswierig (I). — f) Über die Schrofen und Schuttbänder der Ostflanke (I–II) 35–45 Min. vom Höhenweg. — g) Über den ziemlich langen Nordrücken (I) von der Schwarzwandscharte rechts ausweichend unswierig oder steiler direkt auf die Nordschulter, 35–45 Min. —

h) Die Schwarzwandscharte (um 2400 m) kann man von W über Schutt leicht, von O über Schrofen (I) ersteigen. —

i) Von der Hirschscharte (R 643) über die unswierigen Schrofenstufen des Südgrates (I), der in die oberste Ostflanke übergeht, die rasch zum Gipfel führt, 20–30 Min. von der Scharte.

● 643 Hirschscharte (OK; um 2450 m; AV-Ka: 2470 m?). Zwischen Hirschscharte und Schwarzer Wand. Auf beiden Flanken von O und W über Steilstuhl leicht aber mühsam zu ersteigen. — a) Bester Zugang zum Gadner und Diesner Gschröf von O von oben: von der Göppinger Hütte wie bei R 304, Übergang ins Gadental; b) Von der Freiburger Hütte wie bei R 338 a-d in die Johanneswanne und wie bei R 304 zur Scharte hinauf, 2¹/₄–3¹/₄ st.

c) Anstatt dem Weg nach, kann man von der Johanneskanzel (R 338 c) auch über den aussichtsreichen Grat wandern und rechts unter der Hirschscharte durch zur Scharte hinauf.

d) Verbindung Hirschscharte — Mutterwangjoch mit Überquerung des Gschröfs: interessante Rundtour, 5–6 st von der Göppinger Hütte.

● 644 Hirschscharte oder Hirschhorn (2501 m). — a) Die zweizackige Krone bildet den südlichen Eckpfeiler des Johannesgrates und ist als dünne Felsenscheibe von N nach S (von NNO nach SSW?) aufgestellt — ein rassisger kleiner Kletterberg mit zwei glatten Wänden und 2 steilgestuften Graten. b) Dem Südgrat ist eine Südschulter vorgelagert, in welcher der Ostrücken (von der Johannesschulter her) und der Westrücken (vom Gadner Grat her) über einer steilen Südwand zusammenlaufen. — Der niedrigere Nordgipfel ist turmartig an die Ostwand angebaut. Bild 4.

c) Probleme: Westwand, Ostwand und der Kamin zwischen HG und NG im S. — d) Beide Gipfel zusammen bilden in der Jägerphantasie eine Art Hirschhorn (Geweih); so lautete auch der ältere Name. — e) Die 1. Besteigung des niedrigeren Gipfels machte H. Schwaiger am 26. 10. 1898 allein, die 1. des höheren Gipfels K. Eyth und Victor Sohm am 5. 8. 1901. — f) Am 20. 7. 1911 durchstiegen Sepp Bildstein und Walter Melcher, Bregenz, die schwierige Südwand erstmals zur Südschulter hinauf (und dann den Südgrat) und bezeichneten diese Kletterei als ihre schönste, „schöner als Winklerturm und Ferneda“! (OAZ 1912, 292/93).

g) Anstiege: I. Von der Hirschscharte über den Nordgrat (II) 20–30 Min. von der Scharte. Zugang zur Scharte siehe R 643. — Die Führe: Aus der Scharte nach Überkletterung des leichten Vorgipfels von N in die tiefe Scharte vor dem HG. Von hier schwierig über eine senkrechte Wandstufe des HG auf eine kleine schuttbedeckte Stufe, dann auf schmalen plattigem Band nach rechts und zum Gipfel hinauf.

II. Über die Südwand und den Südgrat (III), Schlüsselstelle IV); s. oben b u. f. — Wir entnehmen der Fahrtenshildung Bildsteins diese Führe:

a) „Vom Ob. Johannesjoch (2037 m; s. R 760) zuerst gerade hinauf, dann links am Fuß der Schrofen zur Schutthalde, die zwischen einem überhängenden, seitlich vorgeschobenen Gipfel und dem Grat ganz links drüber herauszieht. Diese Schuttrinne mühsam hinauf bis in den Winkel, wo sie nach rechts absiegt. — Einstieg wenige Meter unterhalb dieses Winkels. Zuerst ziemlich schwierig über einige überhängende Felsplatten, dann unswierig Richtung Gipfel auf einen Schuttflack (30 m). Über die gutgestufte Wand weitere 30 m gerade empor zu einer rot gefleckten, stark vorgeschobenen Platte. Auf waagrechttem Absatz 15 m nach links, dann kriechend unter einem Block durch und weiter auf dem Band bis fast ans Ende. Jetzt an der fast lot-rechten Wand etwa 5 m empor, wo sich überraschend ein idealer Sicherungsplatz, ein tiefes Loch adlerhorstartig“ auftut. Aus dem Loch gerade über die Überdachung hinauf. Weiter in jetzt schlechterem Gestein unter einer senkrechten Stufe rechts in eine griffarme Rinne und spreizend schwierig durch sie empor auf den Grat.“ b) Zunächst leicht über den (Süd-)Grat weiter. Ein 1. Gratkopf wird links umgangen zu einem Platz mit „deutlich ausgeprägtem Steinzylinder“. „Von hier kurz links hinab und durch einen schiefen Kamin wieder rechts auf den Grat; über ihn etwa 20 m zum Gipfel.“ — c) Die Südschulter, d. h. den Beginn des Südgrates, kann man natürlich auch unswierig von O von der Johannesschulter oder NO aus der Johanneswanne erreichen.

● 645 Der Diesner Grat, auch Feuersteingrat, zweigt im Westlichen Johanneskopf ab und zieht über Bratschenkopf und -wand und deren NW-Grat zum Mutterwangjoch, von dort über den Feuerstein zur Diesner Höhe hinaus, vgl. Bild 12 Ziffer 2, 4, 6–8. — a) Bratschenkopf und Bratschenwand s. R 636–41. — b) Mutterwangjoch s. R 646.

c) Vom Feuersteingrat zweigen nach O und NO mehrere Seitengräte ab, die 3 wilde Kare umschließen: Seelewanne, Kleine und Große Wanne. Die zwei letzten sind touristisch unwichtig.

d) Die Seelewanne (= „SW“ auf Bild 12) vermittelt den einzigen Zugang von O zum Grat zwischen Feuerstein und Diesner Höhe, Ziffer 8 auf Bild 12 gibt nur den Zwischengipfel, den Stellkopf, an, nicht die Diesner Höhe, die weiter rechts liegt. — e) NO vom Feuerstein und der Seelewanne erhebt sich ein durch das Seelejdöhle (um 1870–1900 m) abgetrennter breiter Rücken, der Alpschelle-Tschuggen (1900 auf Bild 12), mit einer einzigartigen Alpenmatte und Murmeltierparadies. Aussichtsbalkon 1. Ranges! Von Oberalpschelle über das Seelejdöhle von S in 35–45 Min., sehr lohnend.

f) Zugänge zum Feuersteingrat übers Mutterwangjoch s. R 646 oder wie bei R 647 aus dem Gadental oder Metzgerobel.

● 646 Mutterwangjoch (2025 m), zwischen Feuerstein und Bratschenwand. Einziger Übergang vom Gadental ins Metzgerobel. Das Joch liegt auch am „Großwalsertaler Hochalpenweg“, R 181.

a) Vom Gadental, Bad Rotenbrunnen, wie bei R 177 b u. c, s. auch R 180. — b) Von der Metzgerobelalpe wie bei R 272 u. 298 über Unter- und Oberalpschelle bis NO unterm Joch. Jetzt nicht links in die Bratschenwanne, sondern rechts SW (Steigspuren) zum Joch hinauf, 2–2¹/₂ st. — Abstieg ins Gadental wie bei R 303 b. — c) Von der Göppinger Hütte, s. R 303. — Zum Feuerstein-Südgrat s. R 649. — d) Vom Mutterwangjoch aus bzw. wenig westlich unterhalb ist auch der beste Zugang zum Diesner Gschröf von N. Man steigt vom Joch kurz nach W ab und quert links haltend so bald als möglich nach SSW an Unterrand des Gschröfs hinüber. — e) Zum Namen: Wang s. R 669. „Mutter“ von der mundartlichen Bezeichnung Muttera

(Muttern) für das würzige Weidekraut Meum muttella. Der Mutterwang oder Mutterang ist also ein mit Muttern bewachsener Steilrasenhang.

● 647 Zugänge zum Nördlichen Feuersteingrat, zugleich zum Feuerstein-NW-Grat und zum Gamspleiskopf und zur Diesner Höhe.

a) Übersicht: Im Verbindungsgrat zwischen Feuerstein und Diesner Höhe liegen zwei Gratknoten, im S der Stellikopf, 2116 m (Ziffer 8 auf Bild 12), im N der Gamspleiskopf, 2115 m. Beim südlichen zweigt eine steile Westrippe zur Stelli-Alpe hinab; im nördlichen ein langer Ostgrat nordseits entlang der Seelewanne.

I. Von Westen aus dem Gadental, Rotenbrunnen, 1010 m. — b) Wie bei R 177 b u. c zur Diesnerbergalpe (1626 m) hinauf. Dort links ab nach N Steigspur zum Stelli-Alpele (um 1950 m, 2^{1/2}–3 st) hinauf und rechts gerade nach O sehr steil rechts neben der Grasschrofenrippe (alte Steigspur) empor auf den Stellikopf (2116 m; 30 Min = 3–3^{1/2} st). Nach links (N) gratentlang (I) über den Gamspleiskopf (2115 m) zur Diesner Höhe (2105 m, 35 bis 45 Min.) hinaus. — Vom Stellikopf nach rechts (S) zum NW-Gratfuß des Feuerstein s. R 650, Bild 13.

II. Von Osten aus dem Metzgerobel (Bild 12). — c) Wie bei R 646 von der Metzgerobelalpe oder von der Göppinger Hütte in die Hochtalmulde NO unterm Feuerstein, SW oberhalb Oberalpschelle. Dort auf Steigspuren nach W hinauf ins Seelejöchle (um 1870 m, s. R 645 e). Jenseits W hinab in und durch die Seelewanne (= SW auf Bild 12; Quellbach) und westwärts empor am rechten Hang, an einem Bergsturz vorbei auf den Grat und über ihn (I) auf den Gamspleiskopf (2115 m, 2^{3/4}–3^{1/4} st). — Rechts nach N zur Diesner Höhe, links nach S über den Stellikopf zum Feuerstein-NW-Grat, s. R 650.

● 648 Der Feuerstein (2271 m) ist einer der schönsten und merkwürdigsten Berge des LQG, für tüchtige Bergsteiger ein hochinteressantes Ziel. Bild 12 Ziffer 6 u. 7. — a) Zu den Gesteinen des Berges sagt Krasser (1951/52 S. 17): „Gipfel von unten nach oben aus hellen Oberrätalkalken, roten Liaskalken und hornsteinreichen Fleckenmergeln. Die Juragesteine bilden gegen N und W steile feuerrote Wände, deren Struktur dem Gipfel ein flammenartiges Aussehen verleiht.“

Damit ist auch der Name erklärt sowie der Gesteins- und Felsenwechsel beim Aufstieg. — b) Bau und Bild: 3 Grate laufen am waagrechten üppig begrünten Gipfelgrat zusammen: der steile, kurze Südgrat vom Mutterwangjoch, der lange NW-Grat, der vom Stellikopf her über einen WG (Ziffer 7) langhin zum HG zieht; und der unten ebenfalls sehr steile NO-Grat. Die 3 Grate schließen 3 Wände ein: SO-, SW- und N-Wand. Am Fuß des NW-Grates stehen einige Türme auf dem grünen Grat; deren größter heißt „Das Kirchli“.

c) Geschichte: Am 7. 10. 1925 habe ich mit G. Scheyer, Feldkirch, den Berg überschritten, Aufstieg Südgrat, Abstieg NW-Grat. Es gab keinerlei Spuren früherer Besteigung, doch erfuhren wir später, daß Leopold von Furtenbach, Feldkirch, schon vor 1914 den Berg allein in gleicher Weise überschritten hat. Über den rassigen NO-Grat s. R 651.

d) Anstiege: Am schönsten ist die Überschreitung von S nach NW: R 649/50.

● 649 Über den Südgrat auf den Feuerstein (III–IV, Schlüsselstellen IV+); 2–2^{1/2} st vom Einstieg. Höchst eigenartige schwierige Fels- und Graskletterei mit häufigem Gesteinswechsel. Nur bei trockenem Wetter! — Zugang zum Mutterwangjoch wie bei R 646, 2^{1/2}–3 st. — Die Führe: Vom Joch über die ersten Vorbauten des Grates (Ausweichen rechts) an den 1. Hauptturm, der sich in 2 Stufen aufbaut: die 1. Stufe, hellgrauer Plattenbauch, wird zuerst direkt empor, dann schräg rechts genommen. Die 2. Stufe, ein Überhang, von rechts nach links, sehr schwierig (IV+). Es folgt ein eigentümlich geschichteter gelbgrauer Turm, der nach kurzem Anstieg schräg links hinaus in die Westseite umquert wird, zuletzt absteigend in eine Rinne dahinter. Obgleich vielleicht ein direkter Gratanstieg von der Scharte hinter dem Turm möglich ist, so scheint dies doch nicht ratsam (brüchig), vielmehr pakt man den Aufschwung besser links über eine hellgraue schwierige Platte und durch einen Kamin, aus dem man sich über Schrofen dem Grat wieder nähert, in schwierig brüchigem Fels links neben ihm ansteigt, bis er bei einem spitzen Turm überhängend wird. Man entfernt sich mehr und mehr vom Grat, grüne, steile Raseninseln benützend und einige niedere Felsstufen überkletternd und gelangt so zuletzt ohne ernste Hindernisse zur Spitze. — Den Abstieg nimmt man am besten über den NW-Grat, s. R 650. Weiterabstieg vom NW-Gratfuß wie bei R 647 nach W ins Gadental, nach O ins Metzgerobel oder zur Göppinger Hütte.

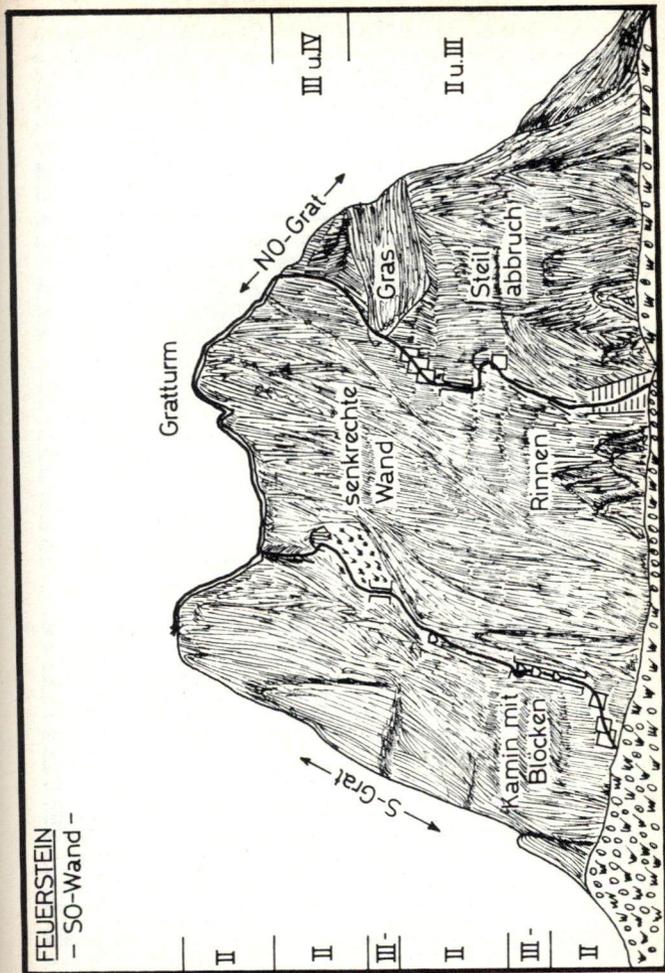
● 650 Über den Nordwestgrat auf den Feuerstein (II–III), 1^{1/4}–1^{3/4} st vom Einstieg. Auf Bild 12 der rechte Grat vom HG (6) über den WG (7) in den Sattel am Gratfuß hinab. — Eigenartige, steile Grasschrofenkletterei. Bei nassem Wetter nicht ratsam! Zugang zum Gratfuß s. R 647. — Die Führe: Vom Sattel am Gratfuß rechtshin empor auf der Gadner SW-Seite des Grates zum Kirchli, dem auffallenden Felsturm am Gratanfang. Durch die Schlucht zwischen Grat und Kirchli empor und oben links über steile Grasrippen der SW-Flanke hinauf an Grat (links Einblick in die Nordwand), dem man durchaus folgt und so auf den Vorgipfel oder WG gelangt. Weiter dem Grat nach oder auf Gamswechseln dann und wann rechts südseits ausweichend zur Spitze.

● 651 Über die Südostflanke auf den oberen Nordostgrat (II–III) [1. Begehung am 17. 10. 1970 durch Dr. K. Daneck

und Dr. W. Reuter, Biberach/Riß]. Sehr ausgesetzt, z. T. brüchig, heikler Steilrasen, bei Nässe abzuraten; 3—4 st vom Einstieg. Übersicht: Der NO-Grat bricht im unteren Drittel fast senkrecht ab mit einer Steilstufe, die von den Erstbegehern 1970 in der östl. SO-Flanke umgangen wurde. Einige H stecken. Zugang: Von der Göppinger H. 1 st wie bei R 302/03; oder von der Metzgerobel-Alpe wie bei R 272 und 286, 1½ st an Bergfuß und weglos hinauf zum Fuß der rechten SO-Wand.

Die Führe: Einstieg in eine erdige Schrofenrinne, die rechts und links von kl. Felsstürmen flankiert ist. Zunächst links aufwärts über ein auffallendes braunes Schrofengstück, dann leicht rechts immer steiler über grasige Schrofen zu einer Höhle (Stand). Aus der Höhle zuerst links, dann gerade aufwärts zu kurzem Kamin mit Klemmblock. Über diesen, dann nach rechts queren und über plattige Stelle aus festem Fels zum großen Steilrasenfleck. Ansteigende Querung zum Fuß der senkrechten Felswand (bis hierher II—III). Über diese 40 m gerade senkrecht empor, sehr ausgesetzt (III und IV; 3 H) zum Grat. Auf der schmalen Gratschneide zum großen Gratturm (H), der über grasdurchsetzten Fels erstiegen wird (I). Weiter auf dem bald breiteren Grat zum Gipfel.

● 652 Über die Südostwand auf den Feuerstein (II, mehrere Stellen III). Erstbegehung durch die Biberacher Dr. K. Daneck und Dr. W. Reuter 23. 10. 71. — Die Führe (Beschreibung von Dr. Daneck): Aus dem Metzgerobel bis kurz unterhalb des Mutterwangjoches, unter den Ausläufern des Südgrates entlang über Geröll aufwärts zum Beginn der Kaminreihe in der linken SO-Wand (1½ st von der Metzgerobelalpe bzw. 20 Min. vom Mutterwangjoch). Über eine Felsstufe auf ein kleines nach rechts ziehendes Band und weiter über eine kleine Wandstelle in den Kamin. In ihm in schöner Kletterei aufwärts, am 1. Klemmblock vorbei, unter dem 2. Klemmblock durchkriechend zum 3. mächtigen Klemmblock, der eine Art Höhle bildet (Standhaken). Rechts über die senkrechte Wand aufwärts auf den großen Klemmblock (Schlüsselstelle, etwa III). Der Kamin wird nun mehr zu einer Rinne; durch sie steigt



Skizze 3 Feuerstein-SO-Wand.

man zu einem großen, die Rinne abschließenden Block. Über die rechte Wandstufe zu Stand (etwa III—). Auf der rechten Felsrippe (grasdurchsetzt) steil aufwärts zu kurzem Kamin und durch diesen zu Stand (Haken, zur Markierung der Route). Über teilweise grasdurchsetzte Felsen und an kleiner abgespaltener Platte (Riß) hoch zu Stand. Weiter über grasdurchsetzte Schrofen, nun etwas flacher werdend, zu einer kleinen Nische rechts (herrlicher Blick zu Johannesköpfen und Bratschenwand!). Kurz aufwärts, dann rechts ca. 10 m über ein Grasband und nun gerade hoch über Gras und Fels, weiter über den jetzt ansetzenden grasdurchsetzten Felsgrat gutgriffig hoch (Blick auf den NO-Grat) bis unmittelbar unterhalb des Gipfels. Die letzten 20 m über den scharfen NO-Grat direkt zum Gipfelkreuz. 1¹/₂ st vom Einstieg. Die Route ist auch als Abstiegsföhre vom Feuerstein zu empfehlen (an der Schlüsselstelle evtl. abseilen).

● 653 **Gamspleiskopf** (2115 m) und **Diesner Höhe** (2105 m). Zuerst R 645 und 647 nachlesen; unter 647 I. u. II. sämtliche bekannten Anstiege. — a) Der Name Gamspleiskopf kommt nicht dem P. 2105, der Diesner Höhe, zu, sondern 400 m weiter südlich dem P. 2115 der AV-Ka 1927; dort finden sich allseits die namengebenden Pleisen oder Plisen, d. h. steile Grashalden im Gschróf, wo Gemsen gerne äßen. — b) Die Diesner Höhe, durch einen Grasgrat mit dem Gamspleiskopf verbunden, bricht nach N mit gewaltigen Schrofenwänden rund 1000 m tief in Lutzgrund nieder, im Abendlicht das Schauspiel von Buchboden. Einzigartiger Tiefblick auf Buchboden und großes Panorama der innere Walsertal-Umrahmung. — Diesner Höhe nach der Diesnerbergalpe. Herkunft ihres Namens vermutlich nach Namen des Alpbesitzers „Diesner“.

● 654—56 Offene Randzahlen für Nachträge.

● 657 **Der Gadner Grat** begleitet das Gadner Gschróf im SW und W von der Klesenzascharte am Westfuß der Hirschenspitze bis zur Wangspitze im N über rund 6 km und ein Dutzend benannte Gipfel und Joche, s. R 658 bis 669. — Am besten auf der LKS Bl. 228 (R 54 d). Gratverlauf von der Klesenzascharte bis zum Bettlerspitz von SO nach NW, ab dort genau nach N. — Die Gipfel des ganzen Kammes bestehen alle aus Hauptdolomit, abgenommen die Huttler Wangspitze, wo zusätzlich vor allem Kössener Schichten und Lias-Fleckenmergel beteiligt sind. — a) Der Grat bricht in ganzer Länge nach SW und W mit meist steilen Wänden und Pfeilern ins Klesenza- und Huttaltal ab. Außer am Bettlertritt, an der Klesenza- und Misthaufenscharte scheinen diese Wände noch ganz unberührt! — b) Ebenso gleichmäßig dachen sich alle Gipfel schräg gegen das Gadner Gschróf mit zwar steilen, aber meist gangbaren plattigen Schrofen ab, die großteils mit Steilrasenplanken durchsetzt sind. Fast alle bekannten Gipfelanstiege erfolgen daher von der Gschrófseite, von O, NO und N Über neue Anstiege (Wände und Grate) s. R 662—664. — c) Gratübergänge quer über den Kamm gibt es nur an 3—4 Stellen: in der Klesenzascharte (II), s. R 658; am Bettlertritt (I—II), s. R 664 und am Wang- oder Matonajöchle, dem einzigen leichten Übergang, s. R 668. — d) Geschichte und Literatur gibt es keine nennenswerten. — e) Zugänge von der Gadner

Seite s. R 177, 180/81, 646; vom Huttaltal s. R 179, 180/81 u. 669 II.; von O über die Hirschenscharte, s. R 643. Bild 26.

● 658 **Klesenzascharte** (um 2400 m) zwischen Hirschenspitze im O und Klesenzakopf im W. Von N, vom Gschróf leicht zugänglich. Nach S ins Klesenzal steile Schrofen, die (im Aufblick) von links unten nach rechts oben gebändert sind und auf diese Weise auch erklettert werden (I—II). 1¹/₄—1¹/₂ st vom Obertal. Zugänge s. R 183, 337 u. 305. — Herkunft des Namens Klesenza s. R 663.

● 659 **Klesenzakopf** (LKS: 2427 m). Von N, von der Gschrófseite unschwierig ersteiglicher Kopf W der Klesenzascharte, s. R 658. Der Kopf ist aber nach S auf die Klesenzaseite vorgeschoben (bester Überblick übers innere Klesenza), mit einem 300 m hohen Pfeiler; keine Begehung bekannt.

● 660 **Misthaufenscharte** (? m) zw. Klesenzkopf und Misthaufen, an dessen Ostfuß. Vom Gschróf her unschwierig. Auch von der Klesenzaseite, vom sog. Melkplatz bei P. 1754 der OK ist ein sehr mühsamer Aufstieg über Steilschutt und brüchige Schrofen (I—II?) möglich; genaue Angaben fehlen.

● 661 **Misthaufen** (2436 m). — a) Höchster Gipfel des Gadengrates und deshalb sowie seines Namens wegen auch der bekannteste. Er sitzt — von allen Seiten weither auffallend — als breiter viereckiger Klotz auf dem Grat und fordert den Vergleich mit dem Misthaufen beim Älpler geradezu heraus. Der Name ist denn sicher auch so alt wie die Alpwirtschaft der Walser dort (14./15. Jh. — b) Geschichte: der auffallend weit bekannte Berg lockte die Bergsteiger an. Erste bekannte touristische Besteigung durch C. Buder (Nenzing) am 23. 7. 1876 „nur mit einem Knaben des Badwirtes Gorbach in Rotenbrunnen“. (Spiehler 1893, S. 418) und H. Schwaiger, München, allein am 25. 10. 1898; Föhren unbekannt. 1. Überschreitung von W nach O 1906 durch L. von Furtenbach, Feldkirch. Neuer Anstieg von N am 8. 9. 1913 durch S. Zweigelt, L. Bröll und Hugo Rhomberg, Dornbirn. Andere Anstiege nicht bekannt.

c) **Von Osten** (I—II) über den breiten Schuttgrat an den Fuß des Berges und über Schrofen, zuletzt in leichter Kletterei zur Spitze, 20—30 Min.

d) **Von Westen** (I—II) über Geröll in den südlichen Teil der Westflanke, die man von rechts nach links schräg empor ersteigt, nach links den Nordgrat des Vorgipfels gewinnt, überschreitet und zum HG nach O übergeht, 1¹/₂ st.

e) **Von Norden** (II). Angaben unvollkommen. Aus dem Kar am Nordfuß links durch wasserübertönnene Kamine und über Bänder auf den Grat (großes Felsenfenster! Blick ins Huttaltal). Weiter dem Grat nach zum Gipfel.

● 662 **Gadner Köpfe** (OG 2235 m, WG 2271 m). Das hübsche Gipfelpaar ist vom Gadner Gschróf her, d. h. von N über Schrofen und mäßig schwierige Felsen (II) zu erklettern. Mehr ist nicht bekannt. Der Name ist von der

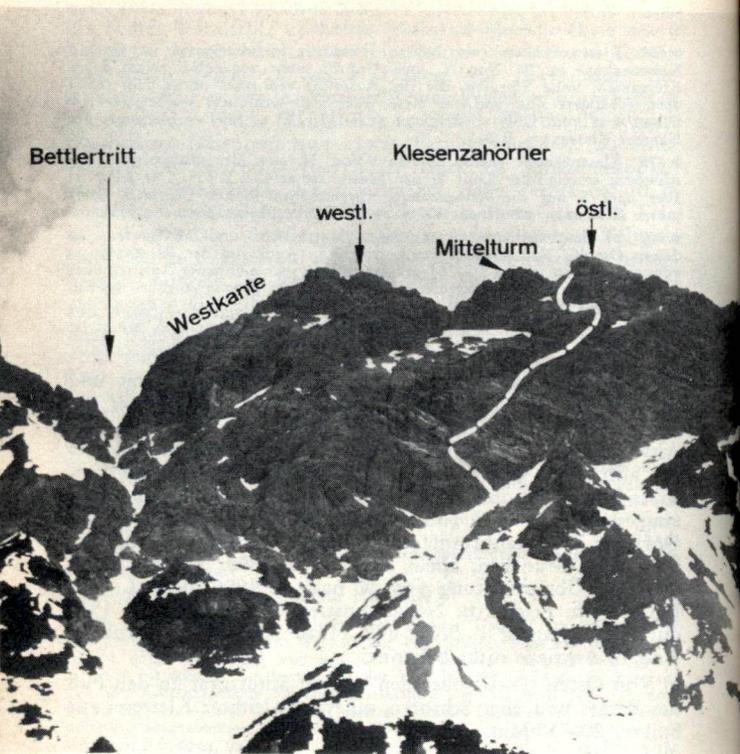


Bild 25 Die **Klesenzahörner** (s. R 663) von Süden. Der Bettlertritt vermittelt den Übergang von der Klesenza-Alpe zur Gadenalpe bzw. übers Gadner Gschröf ins Gadental-Rotenbrunnen.

Foto: Harald Braun

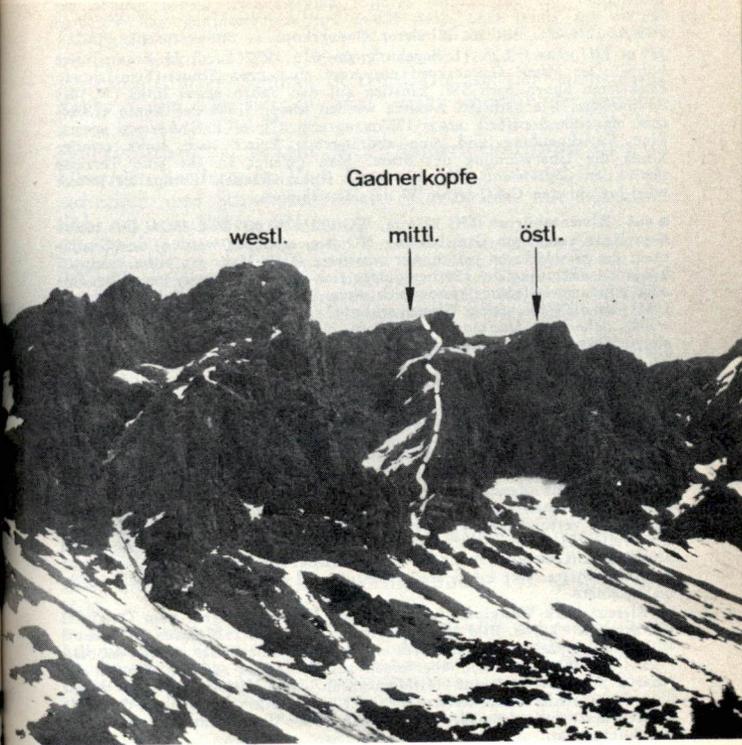


Bild 26 **Gadnerköpfe**, gesehen von Süden, aus dem Klesenza-Huttal; Anschluß an Bild 25, Klesenzahörner. Der Felsenwall des langen Gadner Grates setzt sich nach rechts (Osten) fort über Misthaufen, 2436 m, zur Hirschenspitze-Schwarze Wand, nach links (Westen) über die Klesenzahörner, Bettlerspitze, Huttlaspitze zum Matonakopf. Dahinter liegt nordseits das große Naturschutzgebiet des Gadner und Diesner Gschrófs, s. Bild 5.

Foto: Harald Braun, Mitlödi

Gadenalpe über das Gadner Gschröf aufgewandert. Gaden nennen die Walser auf einer Alpe einen Raum zur Aufbewahrung von Vorräten (VWB, 1046/47). Bild 26. Mittlerer Gadnerkopf — Südwestfeiler (III). 270 m HU. Etwa 2 st. [1. Begehung am 6. 6. 1970 durch H. Braun.] Die Führe: Der Mittl. Gadnerkopf entsendet einen von Schutt-(Firn-)rinnen flankierten Sporn nach SW. Einstieg auf den Sporn etwas links (W) des Fußpunktes. Die nächsten Abstände werden knapp links der Kante erklettert bis eine Steilstufe etwa 100 m unterm Gipfel den Anstieg sperrt. Eine Verschneidung und eine abdrängende Leiste nach links ermöglichen die Überwindung der Stufe. Man gelangt so auf eine Terrasse unter der Gipfelwand, die mit einer linksziehenden Rampe erklettert wird bis auf den Grat, wenig W des Mittelgipfels.

● 663 Klesenzahörner (OG 2276 m, WG um 2250 m). Bild 25/26. Das stolze Gipfelpaar kann vom Gschröf, von NO her, erstiegen werden, der Gipfelturn des Ostl. Horns jedoch nur Schwierig (III). Mehr ist nicht bekannt. Längsüberschreitung der Hörner dürfte eine rassige Kletterei sein. Der Tal- oder Alpname „Glesenza“ findet sich schon 1640 in der Bucelinkarte (Stalper 1964); um 1608/18 „großer Glesenzerkopf“ (?); 1383 urkundlich „Glusentzer waid“, daher von lat. clusum (rätorom. clüs), Nebenform von clausum = eingeschlossen, was für die Alpe Klesenza genau zutrifft (RNB 2, S. 97/98); vgl. Klus für Talenge.

a) Klesenzahorn-Ostgipfel (2276 m) Südwestwand (II—III+), 290 m HU, 1 1/4 st. Bild 25. [1. Begehung am 13. 6. 1970 durch H. Braun.] In Fallinie des Ostgipfels springt ein Felsporn ins Kar vor. Links von ihm eine Schutt-(Firn-)rinne. In halber Höhe des Sporns steigt man aus der Rinne in die steile Wand zur Linken ein. Links ansteigend über splittige Leisten und Stufen in einen Kessel in der Fallinie des Gratturmes zwischen Ost- und Westgipfel. Aus diesem Kessel zieht eine steile Terrasse durch die ganze Wand nach rechts. Diese verschmälert sich manchmal zu einer Verschneidung. Man verfolgt diese Felsformation bis sie unter dem Gipfelturn endet. Ein breites Band führt nach links unter die Scharte zwischen Ostgipfel und Mittelturn (Gratturm zw. den Gipfeln). Über steilen Fels (III+) gewinnt man die Scharte. Der kurze steile Westgrat (II+) leitet zum Gipfel; Steinmann, Karte.

b) Klesenzahorn-Westgipfel (etwa 2250 m) Verbindungsgrat vom Ostgipfel (Ostgrat) (II+), 1 st. Bild 25. [1. Begehung am 13. 6. 1970 durch H. Braun.] — Vom Ostgipfel steigt man durch eine erdige Rinne in der rechten (nördl.) Flanke der Westkante und über einen anschließenden scharfen Grat in die Scharte zw. Ostgipfel und Mittelturn ab. Der Mittelturn wird direkt über die Gratschneide erklettert. Jenseits etwas rechts (nördl.) der Schneide in die Scharte vor dem Westgipfel hinab. Über dessen unschwierigen Grat zur Spitze; 1 st.

c) Klesenzahorn-Westgipfel (etwa 2250 m) Westkante (III+), 130 m HU, 1 st. Bild 25. [1. Begehung am 13. 6. 1970 durch H. Braun im Abstieg.] Der Westgrat bricht mit steiler Wand zum Bettlertritt (Scharte etwa 2120 m) ab. Von der Scharte klettert man etwa 10 m über plattigen Fels gerade empor. Dann quert man 30 m unschwierig nach rechts, bis es möglich ist, zu einer etwa 30 m höher befindlichen Nische (knapp links der Kante) anzusteigen. Schräg links wenige Meter über eine Platte in einen Riß, der in leichtes Gelände führt. Über den unschwierigen Westgrat, rechts ausweichend, zum Gipfel.

● 664 Bettlertritt (um 2120 m, Bild 25) heißt der Übergang über die Scharte zwischen dem Westlichen Klesenzahorn im O

und dem Bettlerspitz im W, weil dieser keineswegs leichte Übergang von der Alpe Klesenza zur Matona- und Gadenalp benützt wurde. Diese „Bettler“ zogen früher von Alpe zu Alpe, um (Butter-)Schmalz bettelnd. Die „Bettler“-namen sind daher häufig. Der Bettler-„tritt“ steht schon in der Bucelinkarte um 1640. Der Zusatz „-tritt“ (statt Joch usw.) sagt dem Einheimischen, daß es kein „Weg“, sondern ein felsiger Steig ist. Über den Bettlertritt: Vom Klesenza- ins Gadental (I). Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erforderlich, nur bei guter Sicht und trockenem Wetter.

Übersicht: In das Gewände unter dem Bettlertritt (tiefste Scharte zw. Bettlerspitze links und Klesenzahörnern rechts) ist ein oben spitzer auf-fallend begrünter Schrofenkegel eingelagert. Von seinem linken, westl. Unterrand zieht eine ausgeprägte Felsrinne herab, die unten mit hellen Geröllstreifen durch den dunklen Latschengürtel genau oberhalb der Alpe Klesenza, 1589 m, ausmündet.

a) Durch diesen Geröllgraben und die Felsrinne (oder dicht daneben) steigt man gerade empor zum grünen Kegel; dann schräg rechts über den grünen Kegel empor in die vom Bettlertritt (Scharte) herabkommende Felsrinne und durch sie (oder weiter links von ihr über die Schrofen) gerade hinauf zum Bettlertritt, zur Scharte (um 2120 m?); 2—2 1/2 st. Von der Scharte auf die Bettlerspitze s. R 665 II. — b) Vom Bettlertritt, d. h. von der Scharte jenseits nach N leicht über Schutt hinunter ins Gamstäli und entweder rechts aufs Gadner Gschröf usw. oder links nach W und N wie bei R 304 c über die Matona-Alpe ins Gadental hinab, 1 1/2—2 st, je nach Ziel.

● 665 Bettlerspitze (2272 m) NW vom Bettlertritt (Scharte, s. R 664) und nach ihm benannt. Nach dem Misthaufen der massigste Gipfel des Gadengrates. In ihm biegt der Grat nämlich nach N. Ein SO-Grat fällt vom Gipfel zum Bettlertritt ab; ein NNW-Grat verbindet ihn mit der Huttlaspitze und ein Nordsporn fußt im Gamstäli. Anstiege sind — außer von S über den Bettlertritt, s. R 664 — nur zwei bekannt und auch diese nur dürftig:

I. Von Osten über die unten teilweise begrünzte Schrofenflanke (II) 1 1/2 bis 1 3/4 st aus dem Gamstäli.

II. Vom Bettlertritt über den Südostgrat (II—III?). Die Scharte des Bettlertrittes erreicht man von N aus dem Gamstäli leicht über Schutt, von S wie bei R 664. Von der Scharte mehr oder weniger direkt am Grat in hübscher Kletterei zum Gipfel, 35—45 Min.

● 666 Huttlaspitze (2034 m), ein ostseitig bis auf den Grat begrünter und von O auch unschwierig ersteiglicher Schrofenkopf mit sehr hübschem Tiefblick ins Huttlatal. Der Name ist aus diesem Tal aufgewandert. Herkunft vermutlich vom mundartlichen „Hutla“ für eine Geiß.

● 667 Matonakopf (2019 m), ein zweigipfelter, von N sehr schlanker, kecker Schrofenturm, dessen Besteigung daher ziemlich schwierig ist. —

a) Es sind 2 Anstiege bekannt: I. Von SO über steile Schrofen (II—III?) auf den Südgipfel; oder II. über den Nordgrat (III) auf den Nordgipfel, je 1—1¹/₄ st vom Weg, der an dem Ostfuß entlang führt von der Matona-Alpe ins Gadner Gschröf, vgl. R 177 d u. f. Zugang vom Matonajöchle s. R 668. — Über den Übergang vom einen Gipfel zum anderen ist nichts bekannt.

b) Der Name ist von der Alpe Matona aufgewandert. Ihr Name schon um 1495 urkundl., aus „alpis montana“ = Bergalpe.

● 668 Matonajöchle oder Wangjöchle (um 1790 m) zwischen Matonakopf im S und Wangspitze im N.

a) Einziger leichter Übergang aus dem Gadental (Rotenbrunnen) ins Huttlatl, s. R 177 d von O nach R 669 von W. — b) Vom Jöchle gratentlang nach N zur Huttler Wangspitze, 15—20 Min. — c) Vom Jöchle ins Gadner Gschröf steigt man halbwegs nach SO etwa 100 m HU ab und gewinnt so den Weg rechts nach S ins Gamstäli und Gschröf.

● 669 Huttler Wangspitze (1873 m). Nördlichster Eckpfeiler des Gadner Grates, denn der südseitig üppig begrünte Gipfel bricht nach N mit wilden Schrofen ins Lutztal nieder und gewährt daher einen einzigartigen Tiefblick auf Buchboden und ins Großwalsertal hinaus (Fontanella) sowie ein prächtiges Panorama der Walsertal-Umrahmung.

I. Anstieg von Osten aus dem Gadental wie bei R 668 a u. b; 3—3¹/₂ st von Rotenbrunnen.

II. Von Westen aus dem Huttlatl. — a) Wie bei R 321 a von Buchboden zur Rindereralpe (1242 m, 1—1¹/₄ st). Hinter, oberhalb bergseits der Alpe auf einem alten Alpweg halblinks NO über die Weiden, später im Wald und ein Tobel überquerend hinauf. Über der Waldgrenze mehr rechts nach O Richtung Wangjöchle empor zur (aufgelassenen) Wangalpe, 1646 m. Ab hier entweder gerade nach O aufs Wang- oder Matonajöchle und von dort links über den Grasgrat; oder halblinks NO direkt zur Wangspitze hinauf; 1³/₄—2¹/₄ st = 2³/₄—3¹/₂ st. — b) Abstieg nach O ins Gadental: hinab zum Jöchle und links hinunter zur Matona-Alpe, weiter wie bei R 304 d. — c) Ins Gadner Gschröf s. R 668 c.

● 670—674 offene Randzahlen für Nachträge.

Der Stafelvedergrat

● 675 Stafelvedergrat oder kurz (der) „Stafelveder“ (sprich: Stofffeder) heißt bei den Bergfreunden das dreieckige Kammstück, das durch das Laguzer Sättele, 1737 m, vom Massiv der Roten Wand abgetrennt ist. — a) Das 5 km lange Kammstück

verläuft genau von O nach W, vom Gronggkopf übers Breithorn (2081 m, Höchstpunkt) und die Kellaspitze zum Marterer Guggernüll. Im Gronggkopf zweigt ein Seitengrat nach N über den Garmiel und Glatmar zur Wandfluh hinab. Auch vom Breithorn-HG zweigt ein kleiner Nordgrat ab zum Steriser Wangspitz. —

b) Gesteine: Nach Klebelsberg (1961, S. 69) bildet die Allgäudecke mit ihrem Hauptdolomit (Obere Trias) und Fleckenmergeln die untere Schrofenflucht des Stafelveder, während die Gipfelsens des Kammes aus Hauptdolomit der Lechtaldecke gebaut sind. — d) Den fruchtbaren Fleckenmergeln und einem Flyschfenster auf Partnom verdanken wir die prächtigen Viehhalke am Stafelveder, aber z. T. auch die schönen Wälder. Die steile Südfalke ist dicht bewachsen, oben mit undurchdringlichen Latschenfeldern, unten mit wildreichen Bergwäldern. — d) Karten: Die ganze Gruppe mit Tälern am besten in der ÖK Bl. 142 (R 53) und in der LKS Bl. 228 (R 54); oder auf der WaKa (R 56 b). — c) Beste Standorte: im N Sonntag (R 161, Stein und Buchboden (R 175); Sonntag besonders weil die Stein-Seilbahn (R 166) raschesten Zugang erlaubt. — Im W Raggal—Marul-Plazera (R 158) besonders für die Kellaspitze. Außerdem die Alpkünten ringsum: Steris, Partnom, Garfülla, Laguz, Klesenza und Huttla; keine Gewähr für Unterkunft, s. R 167/69, 319, 321. — f) Zugänge: Ein Netz von Alp- und Wanderwegen umzieht den Grat auf allen Seiten. Sie dienen als Zugänge und sind bei den Standorten alle beschrieben. Besonders lohnend: Rings um den Stafelveder, s. R 169, 159, 166—170, 178, 319/21. — g) Der eingebürgerte Name Stafelveder ist von der gleichnamigen Alpe (1472 m, S vom Guggernüll, s. R 687) übernommen, gilt nur für den ganzen Kamm, nicht für einen seiner Gipfel und ist im Grunde sinnwidrig, denn er bedeutet „Alter Stall“! Von rätorom. stavel veder: stavel (von lat. stabulum) als „Stafel“, mundartlich „Stofel“ im Alpwesen Voralbergs, Karten und Schriften allgemein bräuchlich für die Alpkütte und die Weide. Die Schreibungen „Stafel“ und „feder“ sind daher falsch! Es muß weder heißen mit v, wie Veteran usw. (RNB 2 S. 322; VWB 1249). — h) Geschichte: Erste touristische Erschließung waren John Sh. Douglass und Waltenberger. Der schwierige Gratübergang über den ganzen Kamm machten mehrmals V. Sohm, Fr. und K. Eyth und G. Herold zwischen 1899 und 1902; und Dr. Blodig (1910, S. 121). — i) Im Winter sind Stein — Partnom — Garmiel — Laguz prächtige Skigebiete für Tourenfahrer, desgleichen der Guggernüll. Der Guggernüll ist seit Winter 1976/77 durch einen Sessel- und Skilift erschlossen; Talstation Marul. Sommerbetrieb geplant.

● 676 Laguzer Sättele (1737 m), auch Klesenzajöchle, zwischen Madratsch im SO und Gronggkopf — Garmiel im NW. Bild 27. Wichtiger Übergang, nicht nur vom Laguz ins Klesenza-Huttlatl (R 159/160, 169, 178 und 319), sondern auch von Buchboden zur Freiburger Hütte (R 321 und 336); lauter landschaftlich großartige Bergwanderungen.

● 677 Garmiel oder Garmil (1888 m) und Garmielsattel (1810 m). — a) Garmil, im Volksmund Garmiel, ist ein üppig begrünter Gratkopf zw. Gronggkopf und Glatmar, von jenem durch einen kleinen Sattel, von diesem durch den Garmielsattel getrennt. Über den Sattel und die Ostschulter

(um 1850 m) des Garmiel führt der schöne Wanderweg Partnom — Laguz usw., s. R 169, 159, 335, 319). Prachtige Rund-
sicht, schönster Anblick der Roten Wand von W, s. Bild 27! —
b) Über den Garmielsattel führt auch ein Steiglein aus dem
Huttlatal über die Unt. und Ob. Alpe Huttnla (1281 und
1506 m) nach Partnom — Stein usw., s. R 178 und 181. —
c) Name: Von den Walsern mundartlich „Garmi-el“ genannt, weil sich das
Weidevieh dort gerne zum „garmeila“, d. h. zum Wiederkäuen niederlegt.

● 678 **Glattmar** (1930 m) oder Partnumer Horn. Der aus Fleckenmergel,
Hornstein- und Aptychenkalken gebaute Gipfelgrat zweigt im Garmiel-
sattel nach N und fällt besonders nach W mit glatten (namengebenden)
Rasenplanken, nach N mit Schrofenstufen ab. An seinem Westfuß führen die
Wanderwege vom Stein über Partnom zum Garmiel und zur Sterisalpe ent-
lang, s. R 167/169. Sie vermitteln den Zugang. Durch seine Nord- und Ost-
flanke führt ein Alpweg von Unterparnom nach Oberhuttnla. — Besteigung
vom Garmielsattel über den mit Tannen besetzten z. T. sehr schmalen
Rasengrat (I), 20 Min.; oder am besten von der Bergstation der Stein-Seil-
bahn über die Alpe Unterparnom (1 st); von dort auf mark. Steig in
 $\frac{3}{4}$ st zum Gipfelkreuz des Glattmar = $1\frac{3}{4}$ —2 st.

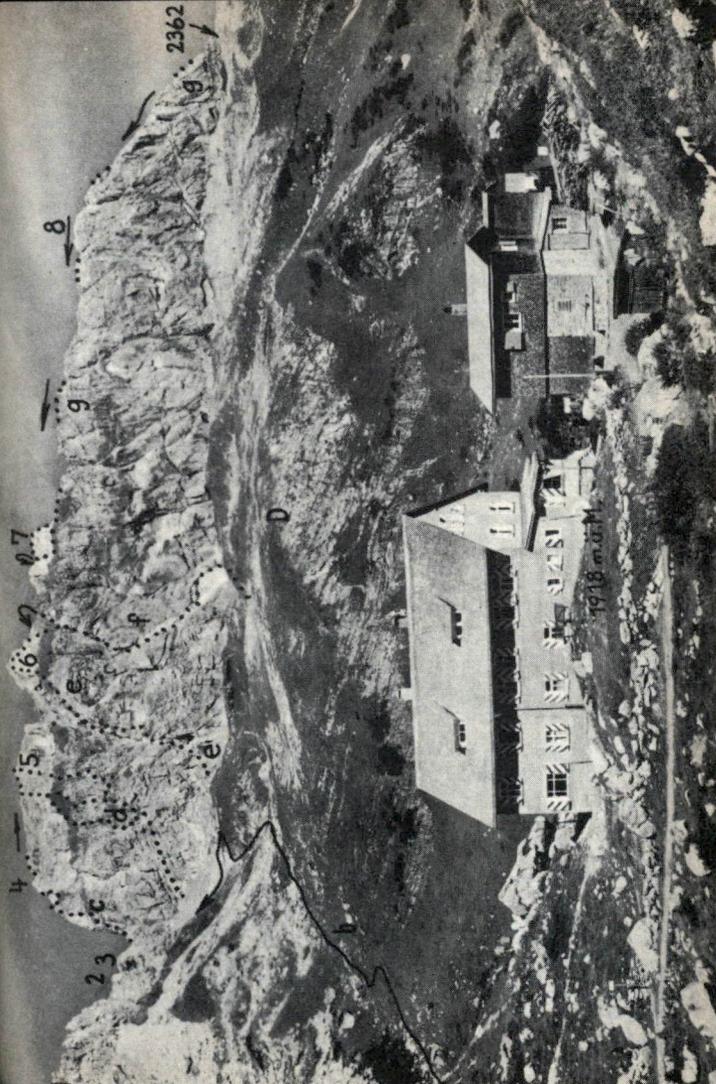
● 679 **Wandfluh** (1574 m). Unterste Nordschulter in dem vom Glattmar
Richtung Buchboden absinkenden Grat. Sie bricht mit einer riesigen senk-
rechten Fluh ab (aus Rauhwacken der Raibler Schichten, Trias; ihre teilweise
„Girlandenstruktur“ erhielt den Namen „Steinbild“, s. Ampferer 1931,
S. 196). — b) Der Oberrand der Fluh, die flache Schulter, 1574 m, bietet
schönen Tief- und Rundblick; man besteigt sie vom Maisäß „Steinbild“
(1334 m, s. R 170 u. 178, $\frac{3}{4}$ st) oder von der Alpe Unterparnom (1552 m,
s. R 168, 20 Min.) unsvwierig z. T. durch Wald.

● 680 **Gronggkopf** (1978 m) oder Groggenkopf. Der östl. Eckpfosten des
Stafelveder und leicht ersteiglicher Aussichtsbalkon, s. Bild 27 vom nahen
Garmiel, vgl. R 677, dort auch die Zugänge usw. — Herunft des Namens
nicht bekannt.

a) Von Osten: vom Garmiel, von der Wegschulter nach SW an Fuß der
Ostflanke des SO-Grates (links von einer 8—10 m hohen Felsstufe), Gams-
wechsel. Unsvwierig (I) über die steilen Rasenschrofen des Latschengrates
empor und rechts zum Gipfel, 20 Min. — b) Gratübergang zum Breithorn
(III, durchaus am Grat IV). Der sehr zerklüftete Grat, z. T. sehr brüchig
und latschenbewachsen, kann durchaus, aber z. T. schwierig und sehr heikel

Bild 27 Die Gruppe der Roten Wand (3), 2704 m, vom Garmil aus
gegen O und SO: 1 = Schönbühel, 2152 m, zwischen dem Ob. (2a)
und Unt. (2b) Johannesjoch (dahinter Spuller Schafberg und Wasen-
spitze). 3 = Rote Wand mit AV-Steig von der Freiburger Hütte über
die Schwarze Furka (5) und das Ob. Sättele (x, verdeckt). 4 =
Madrash, 2287 m, mit S-Zugang (8) und NW-Grat-Führe (9). 6 =
Rothorn, 2481 m, mit Zugang von SW (R). 1978 = Joch „Lange Furka“
mit Fußweg (7) von Marul (10) über die Alpe Laguz (1584 m) und
Oberlaguz (1854) zur Freiburger Hütte. 1737 = Laguzer Sättele mit
Alpweg (11) zur Alpe Klesenza (1589). 12 = durchs Hutlatal nach
Buchboden (Großwalsertal). 1776 = Stierkopf.

Foto: E. Thurnher, Dornbirn



über den OG des Breithorns überklettert oder nicht weniger mühsam umgangen werden, meist links in der S-Flanke, vgl. R 684 (Blodig 1910 S. 121).

● 681 Breithorn (HG 2081, OG 2031 m), früher auch Alpillaspitze. a) Höchster Berg des Stafelveder und von S oder N ein wirklich sehr breites Massiv, durch eine Einsattelung (Breithornsattel, um 1890 m) von der Kellaspitze und durch die Gronggscharte vom Gronggkopf getrennt. West-Ostgrat 2 km lang! Zwischen OG und Gronggscharte stehen 2 massige Grattürme. Der steile kurze Nordgrat fußt auf der grünen Nordschulter, dem Steriser Wangspitz, s. R 685. Zur Geschichte: s. R 675 h; zur Rundschau: s. R 686 b. b) Anstiege: Der Berg wird selten bestiegen, die Kellaspitze um so mehr. Kürzester Anstieg: Westgrat, s. R 682. Einsamstes Bergland bietet die abenteuerliche Gesamtüberschreitung R 684. Von den Nordanstiegen auf den Gipfelgrat ist nichts bekannt.

● 682 Über den Westgrat aufs Breithorn (II). — a) Von Sonntag oder Marul wie bei R 168 oder 159/60 zur Alpe Steris, 1441 m. — b) Von hier weglos nach SSO und SO über die Alpweiden durch das ganze Hochtal empor bis N unter dem Breithornsattel. Nach S gerade hinauf und über eine kleine Schrofenseite in Sattel (um 1890 m; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st von Steris). — b) Vom Sattel etwas unterhalb des Westgrates auf der Laguzer Südfalke nach O querend in einen flachen, grünen, schluchtartigen Tobelgraben hinüber; durch ihn empor zu einer Felsrinne und in ihrem festen Gestein griffig hinauf auf einen grünen Rücken. Ab hier auf Gamswechsell unswändig in der Südfalke des Westgrates zum Gipfel hinauf (2081 m, 35—45 Min. = $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st). — Abstieg wie Aufstieg oder nach S, s. R 683; oder über die Kellaspitze wie bei R 687 II..

● 683 Von Süden auf das Breithorn (II), 4— $4\frac{1}{2}$ st. Heißer Südhang, eher als Abstieg, — a) Wie bei R 687 a von Marul zur Westteilung (40—50 Min.) und rechts weiter bald im Wald auf schönem Wanderweg (Hintertobelweg, nicht bez.) zu einer Weggabel im Wald (30 Min. = $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st). Rechts weiter durch Wald, dann durch Latschenhänge flach nach O talein, später über das „Töbele“ (steiler Tobelgraben, großer Quellbach, letztes Wasser!) zur (aufgelassenen!) Hintertöbelalpe (Jagdhütte, 1537 m; $\frac{3}{4}$ —1 st = 2— $2\frac{1}{2}$ st). In gleicher Richtung auf dem Jagdstieg durch die Latschenhänge weiter bis zur ersten großen Schuttrisse. (Bis hierher sehr schöne Wanderung; der Jagdstieg führt z. T. nur mit Steigspuren weiter bis Laguz.) — b) Jetzt links nach N steil gerade empor, später über steile Gras-schrofen (II) auf den Grat östlich vom HG und links um über den Grat zum Gipfel.

● 684 Von West nach Ost über den Stafelveder: Von der Kellaspitze übers Breithorn zum Gronggkopf (III, durchaus am Grat IV), 4—5 st. Nur für gute „Pfadfinder“ und nur bei guter Sicht. Wildestes, einsamstes Ödland, z. T. stark zerklüfteter Grat, Platten, Schrofen, Latschen. Ausweichen meist rechts in der Südfalke.

a) Wie bei R 687 I. auf die Kellaspitze. — b) Von der Kellaspitze über den Ostgrat in Breithornsattel: Vom Gipfel der Kellaspitze steil nach O hinab, gratentlang in 12—15 Min. in die nächste Scharte. Weiter am Grat in 15 Min. auf eine turmhähliche Graterhebung. Nun durch dichtes Krummholz über eine steile Felswand hinab in den nächsten breiten Sattel und weiter am Grat auf eine breite Kuppe. In wenigen Minuten hinab in Breithornsattel (um 1890 m, 50—70 Min. von der Kellaspitze); tiefster Punkt des Verbindungsgrates. — c) Vom Breithornsattel wie bei R 682 c aufs Breithorn (2081 m; 35—45 Min. = $1\frac{1}{2}$ —2 st), doch scheint auch ein schwieriger Aufstieg direkt am Westgrat möglich. — d) Vom Breithorn-HG, 2081 m, zum OG, 2031 m: vom Gipfel nach O hinab über Felsen, Rasenflecke und Trüm-

mer zu tiefer Scharte unmittelbar O vom Breithorn-HG (nach N steile Rinne, nach S Schuttreisen). Über den Grat empor und durch steilen, schwierigen Riß in die Nordseite des Grates, später über leichte Felsen auf den Breithorn-Ostgipfel (2031 m, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st = $2\frac{1}{4}$ — $3\frac{1}{2}$ st). — e) Den Übergang vom Breithorn-OG über die Gronggscharte zum Gronggkopf beschreibt Dr. Blodig im wesentlichen als Umgehung des Grates rechts auf der Südfalke absteigend und querend bis hinauf auf den oberen SO-Grat des Gronggkopf ($\frac{3}{4}$ —1 st = $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$ st). — Nach anderen Angaben kann man den ersten massigen Grathöcker unterm OG schwierig überklettern zu einem schwierigen, reich gestuften Gratstück unterhalb, das man auch rechts umgehen und links in die Gronggscharte queren kann. Weiter über den schwierigen Westgrat auf den Gronggkopf, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st = 4—5 st.

● 685 Die Steriser Wangspitze (1766 m) ist eigentlich nur die grüne Schulter des untersten Breithorn-Nordgrates (s. R 681 a), bietet aber interessanten Überblick über das mittlere Großwalsertal! Man ersteigt sie von der Alpe Steris (1441 m; dorthin wie bei R 682 a) über den West- und SW-Hang, eben ihren „Wang“, rechts ausholend zuletzt von S her leicht in 35—45 Min. Zum Namen s. R 669.

● 686 Kellaspitze (2017 m), der westl. Eckturm des Stafelveder, beliebte Aussichtswarte I. Ranges, mit Klettersteig (I) bis an Gipfel. Der Berg steht in der Landesmitte Voralbergs.

a) Der steile Hauptdolomitkegel des Berges, ein typischer „Schröfen“ ist auf der West- und Südfalke bis zum Gipfel mit Latschen bewachsen, unten mit Tannen durchsetzt. Die Nordseite fällt wandartig gegen die Alpe Steris ab. Sie gab ihm seinen älteren Namen, ist er doch in der Bucelinkarte um 1640 deutlich als „Steryser“ eingetragen.

b) In die SW-Flanke sind sehr steile Felsrinnen eingerissen, die namengebenden „Kehler“ der Walser (vgl. Kehle, Hohlkehle), die aber längst schon im Walsermund zur „Kella“ wurden, so z. B. die „Hodkella“ am Kapelljoch bei Schruns und „das Kellatobel“ am Hochgerad. Die Schreibung „Keller“ ist daher falsch (s. Zinsli 1945, S. 91 und VWB 1427).

c) Rundschau: Ungewöhnlich vielartig, Tief- und Fernblicke. Im OSO gerade gegenüber die Rote Wand, dicht vor ihr der Madratsch, an seinem Fuß die Alpe Laguz, rechts neben der Roten Wand das Rothorn, rechts davon (tiefe Senke) die „Lange Furka“ (In der Eng). Drüberweg Durchblick auf Verwallgipfel am Arlberg. Von der Langen Furka rechts Lausgrind und Handflender, dicht rechts dahinter der Formarin-Schafberg (breite Pyramide); weiter nach rechts: Pitschiköpfe und Weißes Rößle (rechts vor ihm der Novaturm); weiter rechts Gamsfreiheit genau im S. Dazwischen über den breiten Sattel Durchblick auf die Silvretta: von links nach rechts Großlitzner, Gr. Seehorn, Kl. Seehörner, Garneragruppe, Plattenhörner, Heims-Valiseragruppe. Rechts von der Gamsfreiheit der Novakopf, rechts dahinter Elsspitzen und Gaiskopf, rechts von ihm der Tiefenseesattel und hinter darüber der breite Hohe Frassen. Zwischen Gamsfreiheit links und Hohem Frassen rechts am Horizont die Rätikongruppe, von links: Madratsch, Sulzfluh, Drusentor, Drei Türme, Drusenfluh, Schweizertor, Kirchlispitzen; rechts davor Zimbagruppe mit Zimba in der Mitte. Rechts dahinter Shesaplanagruppe mit Brandner Gletscher (genau SW), davor über den

Tiefenseesattel hinweg Durchblick ins Brandnertal mit Brand und Bürserberg. Rechts von der Schesaplanageruppe von SW bis W (links und rechts hinter dem Hohen Frassen) der Westrätikon, der rechts genau W in Walgau bei Feldkirch absinkt. Über den Westrätikon hinweg Durchblicke auf die Bündner, Glarner und Ostschweizer Alpen. Durch den Walgau hinaus über Feldkirch Blick ins Rheintal, dahinter die Säntisgruppe. In gleicher Richtung (W) im Großwalsertal vorne in der Tiefe Raggal und rechts vom Talgrund an der Großwalsertalstraße die Orte Thüringerberg, St. Gerold (links unter der StraÙe), Blons bis Garsella im Talgrund. Rechts über diesem äußeren Großwalsertal der ganze **Walserkamm**, von links nach rechts: Hüttenkopf (rechts dahinter Hochgerach), Kuhspitz, Tällispitz, Melkspitz, Kreuzspitz, Löffelspitz und Pfrondhorn, die beide rechts ins tiefe Ladrirtscher Tobel abfallen. Zwischen Löffelspitz und Pfrondhorn Durchblick auf den Hohen Freschen; rechts vom Pfrondhorn über dem Hintergrund des Ladrirtschtobels die Paßstraße von Damüls zur Latenerser Furka und die **Damülsler Berge**; rechts davor schieben sich Türtsdihorn und Glatthorn, rechts dahinter die Mittagspitze bei Damüls. An den Hängen des Türtsdihorn gegenüber in der Tiefe Sonntag, rechts oben Fontanella, rechts dahinter das Faschinajoch (Hotels). Rechts vom Faschinajoch das Zaferahorn. Links dahinter 3 Gipfel der Kanisfluh. Rechts vom Zaferahorn über die Zaferafurka Durchblick ins Westallgäu. Weiter nach rechts die Zitterklapfengruppe, von links: Blasenka (mit Bergsturzanbruch), dahinter das Grüne und Wilde Gräshorn, rechts davor der breite Zitterklapfen, rechts davon Seeleschrofen und Kilkaschrofen (spitzes Horn), Schönberg, Hohe Künzel, rechts davon (tiefe Senke) Schadonapaß mit Biberacher Hütte rechts vor dem Paß. Hinter dem Paß der Widderstein. Rechts davor das Rothorn und nach rechts bis herüber zur Roten Wand das nördliche **Lechquellengebirge**: Johannes- und Braunarlgruppe mit Braunarlspitze in der Mitte; davorher der Gadner Grat, links davor gerade gegenüber genau im O das Breithorn, rechts davon in der Tiefe das Klesenzatal mit dem Johannesjoch zwischen Johannesgruppe links und Roter Wand rechts. Über das Joch Durchblick auf den Schafberg am Spullerseer.

d) **Anstiege**: Nur zwei Anstiege bekannt, auf dem Stafelvederweg von W (Kellaspitz-Steig) oder über den Ostgrat: R 687 I. u. II. Gratübergang zum Breithorn s. R 683.

● 687 Anstiege auf die Kellaspitze:

I. Von Marul über den W-Grat und durch die Kella über die SW-Flanke (I). Rund 1000 m HU = $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ st. Weiß-rot bez. „Stafelvederweg“ am Berg selbst alpiner Steig; gutes Schuhwerk und Trittsicherheit nötig. — a) Von Marul, von der PA-End-Hst. nahe der Kirche (976 m; Wegtafeln) auf der Bergstraße empor zur Parzelle Ahorn (1188 m, 25—35 Min.), wo hinterm Hs. Nr. 74 rechts (Wegtafel) der Stafelvederweg abzweigt: am Zaun entlang empor, dann rechts immer nach O über Bergwiesen aufwärts zu Wegteilung (15—20 Min. = 40—50 Min.): jetzt nicht rechts weiter (zur Hintertöbelalpe) sondern b) links NO weiter aufwärts, durch kleine Waldstreifen auf die Alpweiden hinaus und links über sie nach N empor, an einem Brunnen vorbei, zuletzt rechts ausholend hinauf zur Stafelvederalpe (1472 m; 30—40 Min. = $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st).

Weiter hinter, oberhalb der Alpe immer nach N über die Alpweiden empor; zuerst am rechten, oben am linken Rand, zuletzt durch Wald hinauf in den Sattel zwischen Guggernüll links im W und Kellaspitze rechts (um 1670 m; 30—40 Min. = $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st; Durchblick auf Fontanella und Zaferahorn). Ab hier Kellaspitzsteig. — c) Zur Kellaspitze rechts nach O am anfangs noch bewaldeten, dann auf oder dicht neben dem Latschengrat empor, immer der deutlichen Steigspur nach. Wo der Grat steiler wird, quert der Steig rechts in die SW-Flanke hinüber, dann wieder links steil empor durch die erste Kella (tief eingeschnittene Schrofenrinne), wechselt oben über kleine Felsstufen und Bänder (I) rechtshin in die 2. Kella und durch sie empor, zuletzt über steinige Grasschrofen zum Gipfelkreuz hinauf (2017 m; $\frac{3}{4}$ —1 st = $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ st). Rundsicht siehe R 685 b. — d) Abstieg wie Aufstieg oder für Geübte Gratübergang zum Breithorn, s. R 683.

Der Aufstieg bis Stafelveder-Alpe kann durch Benützung der Sesselbahn um ca. $1\frac{1}{2}$ st verkürzt werden.

II. Über den Ostgrat (II—III, je nach Föhre). Wie bei R 682 in Breithorn-Sattel hinauf und rechtsum nach W am Ostgrat entlang über einen Zwischenhöcker und mehrere Steilstufen bzw. Türme. Ausweichen links, 1 st vom Sattel.

● 688 **Maruler Guggernüll** (1736 m). — a) Westlichste Erhebung des Stafelvedergrates, durch bewaldeten Ostgratrücken über einen etwa 1670 m hohen Sattel mit dem Kellaspitz-Westgrat verbunden. Ein z. T. bewaldeter Westgratrücken sinkt bis Plazera. 878 m, ab; quer über ihn führt der Sterisweg von Marul zur Sterisalpe und ugkt. (s. unten I. und R 168), der auch einen Zugang zum Guggernüll bildet. — Im Hochwinter Skigebiet mit Skilift. — b) Schöne Ausblicke vor allem nach S und W durchs Walsertal in Walgau und übers Rheintal bis zum Säntis. Zum Namen s. R 464. — c) 3 schöne Anstiege von W, S und O, die man zu Überschreitungen lohnend verbindet, $3\frac{1}{4}$ —4 st von Marul und zurück.

I. Von Westen: d) Wie bei R 686 zum Hs. 74, Parzelle Ahorn, und 200 m weiter auf der Straße, wo nach dem nächsten Bauernhaus rechts der Sterisweg (Wegtafel, weiß-rote Raute) abzweigt und schräg am Wiesenhang nach N emporsteigt auf den Westgratrücken des Guggernüll. Ab hier rechts an diesem Rücken 20 Min. empor zum Gipfel, $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st.

II. Von Osten: e) Wie bei R 686 a u. b auf den Sattel und linksrum über den Ostgratrücken (Gestrüpp und Wald) zum Gipfel, 2— $2\frac{1}{2}$ st.

III. Von Süden: f) Wie bei R 686 zur Stafelvederalpe und hinter ihr links nach N empor bis man halblinks NNW die Weidehänge gewinnen und über sie nach N direkt zum Gipfel aufsteigen kann, $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st. — Feine Skitour!

● 689—694 Offene Randzahl für Nachträge.

Die Gruppe der Klostersaler Gamsfreiheit

● 695 Mit dieser Gruppe, d. h. mit dem Westsporn des Hohen Frassen am „Hangenden Stein“ stößt die Südkette des

Lechquellengebirges (LQG) am weitesten nach W vor. Bild der 5, 6. — a) Die Gruppe ist durch den Faludrigasattel (R 715) von der Gruppe des Formarin-Schafberges getrennt. Beide Gruppen bilden eine Einheit, weil ihre ganze Kette vom Hauptdolomit der Lechtaldecke beherrscht wird. Die Gruppe umgibt das Tal des Elsabaches und der Elsalpe in Hufeisenform und ist nach dem höchsten Gipfel, der Gamsfreiheit, 2211 m, benannt. Nur der nach NW hinausgerückte Hohe Frassen, 1979 m, springt aus der Reihe. Beide Berge zählen zu den schönsten Aussichtsbergen Voralbergs.

b) Beste Karten: ÖK Bl. 142 (R 53) und LKS Bl. 238 u. 228 (R 54). WaKa: R 56 b. — c) Beste Standorte: der Ghf. Muttersberg, R 128, und die Frassenhütte, R 251, deren Zu- und Übergänge (R 252—261) zugleich alle wichtigen Zugänge zu den Gipfeln der Gruppe vermitteln. Weitere wichtige Standorte: im N und W Raggal—Marul, R 157 und Ludesch, R 119. Im SW Nüziders und Bludenz (R 120 u. 125), diese besonders, weil die Muttersbergbahn, R 127, den rascheren Zugang zur Gruppe vermittelt. Im S Bings-Stalleher und bes. Braz (R 211—213). — d) Lit.: Blodig 1905, S. 248; Flaig 1927, S. 170; Furtenbach 1924: Nägela 1936, S. 47; Schwaiger 1899, S. 211. — e) Im Winter sind der Hohe Frassen, Muttersberg und Raggal—Marul beliebte Skigebiete, der Elsalpkessel auch für Skibergsteiger. Die Erschließung für den Ski ist das Verdienst von Bergführer Ferd. Schallert, Bludenz; am 12. 1. 1902 auf den Stierkopf, am 19. 1. 1902 Novakopf und Gamsfreiheit, am 13. 4. 1902 die Elsspitze, am 3. 1. 1904 den Hohen Frassen, alles erste Skibesteigungen.

● 696 **Hoher Frassen** (1979 m) oder Pfannenknecht. Bild 1. Die breite Kuppel ist der Hausberg von Bludenz, Nüziders und Raggal — Marul und vielbesuchter Aussichtsberg. Dank Seilbahn, Ghf. Muttersberg und Frassenhütte rasch zu ersteigen sehr lohnend. — a) Auf seinem Südsporn des Westgrates liegt die **Frassenhütte des ÖAV** (1725 m; Bild 11), s. R 251—261 und Bild 1. Dort sind alle ihre Zugänge und damit auch die Anstiege zum Frassen beschrieben. Von der Hütte auf AV-Weg in 35—45 Min. über den Südwesthang zum Gipfelkreuz. b) Am südseits angelagerten Madeisaköpfele (1402 m) liegt die Bergstation der **Muttersberg-Seilbahn** (1384 m; s. R 127) und das **Hotel Muttersberg** (1309 m; s. R 128 u. Bild 1). Weitere Standorte s. R 695 c, 129 u. 252 II. —

c) Der Name Frassen ist alt, 1363 urkundlich „alb Frasen“ (alb = Alpe), 1610 Frassenkopf und um 1640 auf der Bucelinkarte (Stump 1964): „Der Frasen“. — Pfannenknecht: Die Frassenhütte ist die Alphütte der ehemaligen Pfannenknechtsalpe; Pfannenknecht heißen Alpler die Holzscheibe zum Draufstellen einer rußigen Pfanne; die halbrunde Bergform (Bild 1!) führte zu diesem Vergleich.

Rundsicht: d) Ideale Verbindung von Tiefblick und Fernsicht. In der Tiefe von Bludenz im S bis Feldkirch rechts im W der Walgau (Illtal) mit allen Siedlungen. Über Feldkirch im W Blick ins Rheintal, dahinter quer die

Säntisgruppe (Ostschweiz). Links jenseits vom Walgau die Rätikongruppe von der Dreischwesternkette im W (links über Feldkirch) bis zum Montafontal links im SSO. Gerade gegenüber das Brandnertal im SSW (vgl. dazu Bild 11): am Taleingang Bürs vor der Büser Schlucht, rechts darüber Bürserberg mit dem riesigen Murbruch des Schesatobels. Im Talhintergrund Brand, darüber die Schesaplanagruppe mit dem Brandner Gletscher; von ihr nach rechts der Westrätkon: Hornspitze, Fundelkopf, Naafkopf bis zur Dreischwesternkette rechts im W. Drüberweg Durchblicke in die St. Galler und Glarner Alpen (Ostschweiz). — Rechts vom Walgau im NW und N das Bregenreiswaldgebirge mit dem ganzen Walserkamm gegenüber vom Hochgerach links im N bis zur Löffelspitze — Pfondhorn rechts im N. Über die Mitte des Kammes der Hohe Fresden, dahinter links der Bodenseeraum. An den Hängen des Walserkammes (besser von der Westschulter des Gipfelgrates): sämtliche Orte des Großwalsertales von Thüringerberg links über St. Gerold — Blons — Sonntag — Fontanella bis Buchboden. Dahinter überm Talschluß der Schadonapaß mit der Biberacher Hütte; hinterm Paß der Widderstein. Links vom Paß die Künzelspitzen und die Zitterklapfen-gruppe; rechts vom Paß die Braunarlgruppe, links davor der Stafelvederkamm und links an seinem Fuß in der Tiefe die Walserhöfe von Marul. Rechts überm Maruler Tal im O die mächtige Rote Wand und rechts das südliche LQG mit der Gamsfreiheitsgruppe. Rechts davon das Klosteral und rechts von ihm die Verwallberge (Hohjodh-Kapelljodhgruppe bei Schruns, über die das Silvretta-Fluchthorn hereinschau), die rechts wieder vom Montafoner Tal im SSO und S begrenzt werden. Zuhinterst im Montafon im SO die vergletscherte Silvrettagruppe von den Jantalbergen (Dreiländerspitze) links über den Vermunglgletscher, die Buine und Litzner-Seehörner bis zur Rotbühlgruppe rechts. Zwischen Montafon links und Brandnertal rechts gerade gegenüber im S die vielgipfelige Zimbagruppe mit der Zimba in der Mitte. Links dahinter der Osträtikon, von rechts: Drusenfluh, Drei Türme, Sulzfluh, Weißplatte, Madrisagruppe.

● 697 **Klesiwand** (1929 m) oder Klösiwand? Die Ostschulter des Frassenstockes, s. Bild 1, durch einen 900 m langen Westgrat mit dem SO-Grat des Hohen Frassen verbunden und a) über diesen Verbindungsgrat auch am besten zu besteigen; vom Hohen Frassen her immer am Grat (I), Steigspur; zahlreiche kleine mit Latschen bewachsene Schrofenhöcker. — b) Abstieg entweder nach O durch Latschengassen und Wald gerade hinab zum Tiefenseesattel, s. R 698. Als Aufstieg nicht zu empfehlen. Oder zurück bis auf den SO-Grat des Hohen Frassen, von wo man (blau-weiß) nach S zum Rappaschrofa (s. R 257) oder nach N zur Klesialpe usw. absteigen kann. Hier trifft man auf die Markierung des Frassen-Rundweges. c) Der Name ist von der Klesialpe aufgewandert; ursprünglich wohl Klösiälpe = Alpe des Klaus.

● 698 **Tiefenseesattel** (1562 m) zwischen Hohem Frassen — Klesiwand und Gaisberg. Beliebter Übergang von Muttersberg oder der Frassenhütte zur Elsalpe (R 257) und ugkt. (R 261 u. 332); oder von Marul (R 255). — Der Name ist unerklärlich, denn weit und breit gibt es keinen „tiefen See“.

● 699 **Gaisberg** (2009 m), Bild 5. — a) Der Berg erhebt sich dicht S vom Tiefenseesattel (R 698), der auch den Zugang von N, NW und NO vermittelt, denn über diese latschenbewachsenen Flanken kann man ihn durch die Latschengassen oder ostseitig am Nordgratrücken entlang in 60—70 Min. besteigen; besser jedoch als Abstieg. — b) Ungleich schöner und sehr lohnend als Aufstieg von der Elsalpe durch die im SO eingelagerte Hochtal-mulde (Wald und Latschen) in den Sattel zwischen dem nördlichsten Elsalpturn links und dem Gaisberg rechts (um 1900 m, $\frac{1}{4}$ —1 st). Vom Sattel in 20—30 Min. über den Südgratrücken auf Gamswechel zum Gipfel.

● 700 Elser Schräfen heißen seit alters die Felstürme aus Hauptdolomit zwischen Gaisberg und Stierkopf, im S durch das Elser Fürkele (R 261), im N durch einen Latschensattel (s. R 699 b) begrenzt. Vgl. Bild 5. Der südlichste und oft bestiegene Turm wird Elsspitze (1980 m, Bild 5) genannt, die übrigen als Elsalptürme zusammengefaßt. — a) Der Name ist von der Elsalpe aufgewandert auch Als und Als geschrieben: 1433 urkundlich „Alp in Allß“; 1610 „Ells“; 1783 „in Als“ (Zösmair 1923, S. 21). Deutung umstritten, aber wohl sicher aus mundartlichen Namen Alsche, Äschle für Vogelbeere (Eberesche, Sorbus aucuparia), die dort in den Latschenfeldern wächst. — b) Geschichte. Erstersteiger unbekannt. Die Nordwand der Elsspitze erstieg Sepp Mader, Näheres unbekannt. Am 26. 9. 1948 begingen die Brüder O. und W. Giselbrecht (Bludenz) die SW-Kante und am 21. 6. 1953 H. Lämmerer, E. Neyer und Fr. Wallner (alle Bludenz) die Südwand erstmals. — Am 2. 5. 1926 überschritten W. Flaig und G. Scheyer alle Elsalptürme von S nach N. — c) Lit.: Blodig 1905, S. 248; Flaig 1927, S. 170; B. und H. 1953, S. 396. — d) Anstiege. Üblich: Elsspitze über die Ostflanke; Südanstiege sehr brüchig. Sehr interessant: Gesamtüberschreitung, s. R 701.

● 701 Anstiege auf die Elsspitze und Elsalptürme. — a) Zugänge: entweder wie bei R 260 von der Elsalpe oder wie bei R 261 von der Oberfurkla ins Elser Fürkele hinauf und von dort leicht gerade hinauf zum Einstieg am Ostfuß der Elsspitze. — b) Zu den Südanstiegen quert man vom Westfuß des Elser Fürkele mühsam über Schutt und Latschen unter die Einstiege hinüber.

I. Von Osten auf die Elsspitze (I). c) Zugang wie bei a. Man steigt in einer schuttigen Rinne rechts neben dem Gipfelturm kurz (nicht ganz) an, bis man dicht unter den Wänden nach links in die NO-Flanke queren kann auf Steigspur und so in eine Einbuchtung der Wand gelangt. In ihrer rinnenartigen Vertiefung z. T. durch Zundern empor und rechtshin in eine zweite felsgestufte Rinne, die auf die gratartige SO-Rippe des Berges führt. Der Rippe entlang und links in der Südflanke empor zur Spitze, 35—45 Min. vom Fürkele.

II. Über die Südwestkante auf die Elsspitze (II—III). Die Kante begrenzt die von der Scharte N der Spitze nach W hinabziehende Schuttrinne im Aufblick rechts. — d) Wie bei a u. b zum Einstieg am Kantenfuß (rechts am Ausgang der Rinne) und in sehr brüchigem Fels so weit als möglich an der Kante, ansonst rechts daneben empor, zuletzt schräg rechts zum Gipfel, $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ st.

III. Über die direkte Südwand auf die Elsspitze (III—IV), 200 m Wandhöhe, brüchig, $3\frac{1}{2}$ st vom Einstieg. Einstieg aus dem nach rechts oben ziehenden kleinen Schuttkar am Wandfuß; durch zwei fast in der Fallinie liegenden Rinnen auf breites Rasenband. Quergang links bis zu einem leichten Überhang. Ungefähr 2 m hinauf durch die Bresche im Überhang (IV—), dann schräg links über leichten Fels zu zweitem Rasenband. In der Fallinie 60 m empor zu einem leicht rechts ziehenden 6 m hohen Kamin. Anschließend Rechtsquergang in die von links oben herabziehende Rinne. Dieser etwa 15 m entlang, dann durch eine kleine Rinne in der Fallinie zu einer kleinen Wand, die durch ein Kriechband mit Überhang abgeschlossen und links um-

klettert wird, zuletzt senkrechter Aufstieg über leichten Fels zum Gipfelkreuz.

IV. Überschreitung der Elser Schräfen: Elsspitze und Elsalptürme von S nach N (III), 3 — $3\frac{1}{2}$ st vom Einstieg zum Gaisbergsattel. Mit Gaisberg-Überschreitung, 30—40 Min. mehr. Interessante Bergfahrt in einsamer Felswildnis, Bild 5. — a) Wie oben bei I. auf die Elsspitze und zurück (30 Min.) und ostseitig querend nach N unter ihr entlang, bis man links hinaufsteigen kann in steiler Schuttrinne in die Scharte am Fuß des 1. Elsalpturmes, der direkt erstiegen wird. Der Gratübergang über mehrere gleich hohe Spitzen des 2. Turmes ist nicht empfehlenswert. Man geht besser rechts NO unterhalb des Grates entlang, dann hinab in die Scharte vor dem 3. Turm. Man ersteigt ihn über die waagrechte Scharte und gerade empor über den scharfgeschnittenen Grat. Jenseits hinab bis zum letzten Zundernbusch über dem Steilabbruch. Jetzt rechts nach N gerade hinab über ein kleines Band in die Scharte vor dem 4. Turm, der aus 4 Zacken besteht. 1. Zacken über die Stirnwand rechts neben der Kante. Die 3 folgenden können leichter erstiegen werden. Vom 4. ist aber Abstieg nach N ohne Seilhilfe nicht möglich, weshalb man ihn besser rechts ostseitig umgeht und durch eine Steilrinne an den Fuß des 5. und letzten großen Doppelturmes (auch Elser Breithorn) absteigt. Aus der Scharte zuerst einige 6—8 m rechts NO neben der Kante, dann nach links um die Kante und 8—10 m links steil in gutem Fels empor. Dann wieder rechts um die Kante und durch eine Steilrinne und über Schräfen zur 1. Spitze des Turmes. Über die Kante jenseits schwierig hinab, dann rechts um einen spitzen Turm in die Scharte vor der höheren Spitze des Doppelturmes, die über ihre brüchige Stirnwand erklimmen wird. Über einen Latschengrat jenseits hinab zum Gaisbergsattel. — c) Abstieg nach O ohne Schwierigkeit oder über den Gaisberg wie bei R 699 b in Tiefenseesattel.

● 702 Elsfürkele oder Elser Fürkele, Scharte in dem felsgestuftem Höckergrat, um 1865 m, zwischen Elsspitze und Stierkopf. Steig und wichtiger Übergang von Bludenz — Oberfurkla ins Els usw. s. R 260/61. Kürzester Zugang (oder Abstieg) von W zur Elsspitze, Gamsfreiheit usw.

● 703 Katzenköpfe (1495 u. 1579 m) heißen die südseitigen Randhöcker der Oberfurkla (Bergmahd); schöne Randwanderung, prächtige Bergkiefern, Bergwiesen, sehr lohnend; Schneezäune der Lawinenverbauung. $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ st von Bludenz wie bei R 261; oder von Rungelin direkt zur Unterfurkla.

● 704 Stierkopf (1801 m). Nach S vorgeschobene Bergnase in der breiten Einsattelung des Verbindungsgrates Elser Schräfen — Gamsfreiheit. Mit einem auffällenden Felsturm vor der Nase. Von der Elsalpe nach S über Viehweiden, 30—40 Min. Ideale Aussichtswarte. Tiefblick ins Klostertal und links und rechts in die wilden Grubser Töbler! Schöne Skitour.

● 705 Hinterbirgsättele (um 1790 m), schwach kenntlicher Übergang (nur für Geübte!) östlich von der tiefsten Einsattelung zwischen Stierkopf und SW-Gratfuß der Gamsfreiheit. Vom Els ins Hinterberg — Altöfen usw., siehe R 258, 254 u. 332.

● 706 Elser Novakopf (2109 m). — a) Eine bis oben begrünzte Gratshulter im NW-Grat der Gamsfreiheit und von der Elsalpe in $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st über Weiden und Latschenhänge leicht zu besteigen: Wie bei R 257 gegen die Gamsfreiheit und so bald es das Gelände erlaubt links nach N über die Weidehänge auf den Grat und Gipfel. Schöne Skitour. Bild 28.

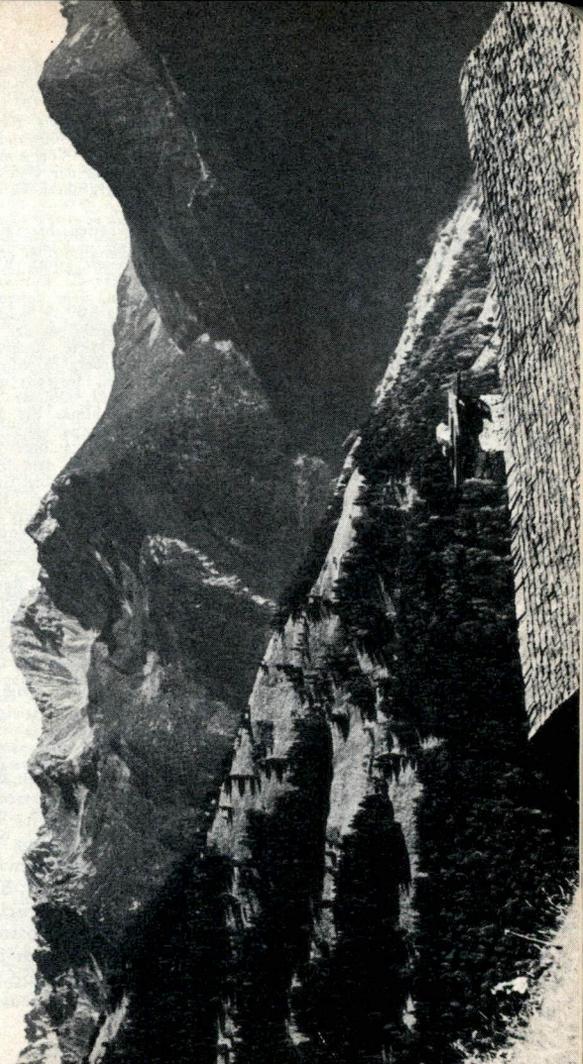
● 707—709 Offene Randzahlen für Nachträge.

● 710 Gamsfreiheit (2211 m). Eine massige vierkantige Pyramide mit Steigspur über die Westflanke, aber auch über den berasteten Ostgrat leicht zu ersteigen und zu überschreiten, denn sie ist das wichtigste Glied in dem romantischen Übergang von der Frassenhütte oder Muttersberg zur Freiburger Hütte und ugt., s. R 711 u. Bild 5 und 28. — a) Der breite Gipfelgrat zwischen HG und OG ist gemuldet. Der NW-Grat zum Elser Novakopf und der NO-Grat zum Faludriga-Novakopf schließen die Nordflanke ein. NW- und W-Grat bergen die Elser Westflanke. — b) Ost- und Westgrat begrenzen die breiten, ungewöhnlich zerklüfteten Südstürze, die durch eine Art Südgrat und die ihm vorgesetzten Hinterbirgtürme in eine schmale SW-Flanke und eine breite Südwand geteilt sind. Durch die phantastische Felswelt der Südwand führt ein hochromantischer Anstieg s. R 712. —

c) In diesem wilden Gewände entspringen jene tiefen Tobelschluchten — hier Winkelobel und Bartelstobel — aus denen immer wieder fürchterliche Muren, ja Bergstürze hervorbrechen und Kulturland verheeren, hier in Braz. Treu einem alten Gelübde ihrer Vorfahren steigen alljährlich am Sonntag nach Fronleichnam eine Schar Männer von Braz in einer Art Wallfahrt über Mazon in die Scharte zwischen dem Weißen Rößle und den Pitschiköpfen und gehen nordwärts gratentlang weiter bis auf die Gamsfreiheit, um jeweils südsüdlich in den Felsen an bestimmten Stellen eigens geweihte „Zächili“ (= kleines Zeichen, d. h. Medaillons) mit einem Bitzgebet niederzulegen, zur Abwehr der gefürchteten Muren. 1947 z. B. stand dicht S unterm Gipfel ein kleines Holzkreuz mit 2 Querbalken und Medaillons behängt.

d) Den Namen Gamsfreiheit geben Jäger jenen steilen Bergen, auf denen Gemsen „frei“, d. h. sicher sind, nicht geschossen zu werden, weil das abstürzende Wild schwer beschädigt würde. Daß in unserem Fall östl. der Gamsfreiheit laut Bludnzer Urbar 1608/18 „zwischen den genannten Hanpfendern die Herrschaft“ (Bludenz—Sonnenberg) „ein gefreytes Gamsjagen“ besaß, ist ein zufälliges Zusammentreffen (Zösmair 1923, S. 15). — e) Geschichte: Der Berg wurde sicher von Jägern und Alpvolk schon früh bestiegen. Die 1. touristische Besteigung machten Baptist Hämmerle und J. Volland am 9. 6. 1887 von der Elsalpe aus. L. v. Furtenbach durchstieg 1907

Bild 28 Einsames Großwalsertal: **Novagebiet** über Marul, gesehen von Hüggen ob Blons. Im Hintergrund rechts die Senke der Elsalpe, rechts darüber der Geißberg, links vom Elsalpkessel: Novakopf, Gamsfreiheit, davor Obere Nova-Alpe, Übergang nach Osten übers Nova-Fürkele — Faludriga — Schwarze Furka zur Freiburger Hütte (s. R 333).
Foto: Manfred Dünser, Dornbirn



allein etwa zwei Drittel der SW-Flanke, um dann links auf den Westgrat auszusteigen; Führe nicht bekannt. — Laut Zettel in der Gipfelbüchse führte Franz Kaltenböck, Braz, den Wiener Franz Winkler am 10. 8. 1947 über die Südwand; Führe nicht bekannt. In Unkenntnis dessen führte ich am 6. 9. 1947 meinen Sohn Günther Flaig durch die große Südwand Schlucht und über den Südfelder (Gipfelfeiler); Führe s. R 712. Von einer Begehung des NO-Grates ist nichts verlautet. 1. Skibesteigung der Gamsfreiheit und des Elser Novakopfes am 19. 1. 1902 durch Bergführer Ferd. Schallert, Bludenz. — Lit. s. R 695 d.

e) Rundlicht. Ich verweise auf die vom Hohen Frassen; hier nur gedrängte Übersicht. Gerade in der Tiefe, im Klostertal, Braz und links talein Dalaas. Rechts talaus Bings und Bludenz. Das anschließende Illtal, Walgau, zieht nach W zum Rheintal bei Feldkirch, dahinter quer die Säntisgruppe (Ostschweiz). Links südlich vom Walgau der Rätikon, über dessen Westkamm schauen die Glarner Alpen hervor. Weiter links im SW die mächtige Schesaplanagruppe (rechts dahinter das Plessurgebirge). Links vor der Schesaplanagruppe die Zimbragruppe mit der Zimba in der Mitte. Rechts von dieser Gruppe das Brandnertal, das herwärts über Bürserberg bei Bürs ausmündet in Walgau. — Links hinter der Zimbragruppe am Horizont der Rätikon-Hauptkamm: Kirchlispitzen, Drusenfluh (davor das Golmer Joch), Sulzfluh, Weißplatte, dazwischen der Grubenpaß, dahinter die Rätischenfluh, davor das Schwarzhorn. Weiter links die Madrisagruppe, genau im S. Links davon die Silvrettaagruppe bis zu den beiden Piz Buinen links. Dann schiebt sich das Hochjoch bei Schruns (Verwall) davor, hinter dem links die Silvretta wieder auftaucht und bis zum dreizeckigen Fluchthorn links hinüberzieht. Links davor schiebt sich wieder die Verwallgruppe: Kuchenspitze, Pflunspitzen, Kalter Berg, vor ihm der Roggelskopf, diesseits des Klosters. Weiter nach links: Schafberg, hinter ihm die Wildgrubenspitzen, links davor die mächtige Rote Wand, links dahinter die Braunarlgruppe und links hinter ihr der Widderstein (Hochtanberg); links davor die Künzelspitzen und die Zitterklapfengruppe, dazwischen der Hohe Ifen. Den Rest der Rundlicht bis zum Walgau nehmen die Walsertaler und Damülser Berge ein, über die der Hohe Freschen vorschaut. Durch das Tal von Marul mit Marul rechts und Raggal links Durchblick auf Blons und St. Gerold im Gr. Walsertal.

● 710 Anstiege auf die Gamsfreiheit von W, O und N. — I. Von Westen = üblicher Anstieg; Überschreitung von West nach Ost s. R 257.

II. Überschreitung von Ost nach West s. R 333.

III. Von Norden über die Novaflanke. — Von Marul wie bei R 319 zur Abzweigung mit Wegtafel; dort rechts hinab zum Novasteg über die imposante Schlucht. Jenseits Wegtafel; mit blau-weißer Mark. über die Untere zur Oberen Alpe Nova (1598 m; 1¹/₂—2 st). Die Alpe wird nicht mehr bewirtschaftet. Weiter linkshin durch das locker mit Latschen bewachsene Hochtal nach Osten aufs Novafürkele, 1937 m zwischen Nova-spitz im N und Tälikopf im S. Vom Fürkele Abstieg nach O ins Faludriga. Nach ca. 30 Min. Abzweigung nach rechts und jetzt mit roter Markierung nach S empor und von Osten her über den Grat auf den Gipfel, 4¹/₂—5 st von Marul.

● 712 Flaig-Führe durch die Südwand auf die Gamsfreiheit (III—IV, Schlüsselstelle IV+), 4—5 st vom Einstieg. Hochinteressante Bergfähr (Flaig: „die zerklüfteste Wand, die ich je durchstieg.“). Nur bei ganz sicherem trockenem Wetter und guter Sicht. Früher Aufbruch ratsam; vgl. R 710 b u. c. — a) Übersicht: Die Südwand ist im Aufblick links vom Südgrat begrenzt, aber durch die riesige „Große Südwand Schlucht“ von ihm getrennt. In der Mitte der Schlucht oben steigt der mehrfach geknickte Süd-wandpfiler zum OG hinauf. Die Flaigföhre geht oben entlang dem Pfeiler und verläuft im unteren Teil auf den Felsen und in Stellrinnen (Kaminen), welche die linke westliche Flanke des Pfeilers bilden, unten zugleich die große Süd-wand Schlucht rechts östlich begrenzen. — b) Zugang: Entweder von Els wie bei R 758 nach Hinterbirg und unter den Hinterbirgtürmen durch auf die große Schutthalde östlich der Türme; oder wie bei R 254 von Braz hierher.

c) Die Föhre: Man steigt über die Schutthalde, die vom Fuß der Süd-wand und aus ihren Schluchten herabströmen, empor, am besten am rechten östlichen Rand entlang dem Latschenfeld. Der Südrat bleibt links (W), desgleichen die große Süd-wand Schlucht und der Fuß der Gratrippe, die diese Schlucht rechts begrenzt und sie von einer kleineren Schuttrinne rechts daneben trennt. Einstieg durch diese kleinere Rinne rechts oben im obersten Schuttwinkel. Über einen kleinen Abbruch der Rinneöffnung in die Rinne hinauf und durch sie zuerst leicht, dann schwieriger empor bis ans Oberende; kleiner Rasenleck. Auf dem anschließenden Band quert man wenig abwärts eine Seillänge auf eine Schuttstufe in die „kleine Süd-wand Schlucht“ hinein. Nicht rechts durch diese Schlucht weiter, sondern durch die hier links abzweigende Rinne empor, später links des Rinnengrundes über kleine Wand- und Schuttstufen und Rippen heikel empor bis an kleiner Überhang die Rinne unterbricht. Man erklettert ihn mit Hilfe des kleinen Kaminrisses rechts und folgt weiter der Rinne bzw. der gratartigen Fortsetzung links daneben, die in einem Felsköpfchen endet. Über ein Band schräg rechts empor auf die steile Gratrippe und durch eine kleine Schuttrinne auf eine latschenbewachsene Schulter auf der SW-Flanke des untersten, oben gelb überhängen Kopfes im Süd-wandpfiler, der weiterhin beim ganzen Anstieg rechts bleibt. —

Um seine Höhe zu gewinnen, quert man links (angesichts der jetzt sichtbaren oberen großen Süd-wand Schlucht zur Linken) in seine SW-Flanke über begrünte Bänder (Latschen) wenig ansteigend gegen einen gut kenntlichen großen Kamin, der links von einer Steilrippe, rechts von einer steilen Plattenwand begleitet ist. Über diese gutgestufte Wand mehrere Seillängen in schöner Kletterei empor, höher oben durch einen kleinen Kamin rechts (der erwähnte große Kamin bleibt immer links) über unswierigen Fels rechtshin in eine kleine Gratscharte auf der Höhe des 1. Pfeilerkopfes (Einblick in die kleine Süd-wand Schlucht rechts). — Über den z. T. latschenbewachsenen Pfeilergrat leicht gegen das Gipfelmassiv. Der Grat endet bei einer Schuttstufe unter der Fortsetzung der kleinen Süd-wand Schlucht (die man auch jetzt nicht betritt), sondern über den sie rechts im O begleitenden großen Süd-wandpfiler in zunehmend schöner Genußkletterei ansteigt. Zu diesem Zweck quert man von dem Schuttplatz unter der Schluchtfortsetzung auf schmalen Schuttband rechts, zuletzt steil empor auf die Pfeilerkante hinaus. Direkt über sie und in ihrer linken westlichen Flanke über schönen Fels empor auf eine kleine Schulter des Pfeilers, über der er sich steil gratartig fortsetzt. Über diesen schmalen Pfeilergrat hinab, bis er unter überdachtiger Verschneidung endet. Durch diese Verschneidung (Schlüsselstelle, H, IV+) sehr schwierig empor, bis man den Oberand der glatten Platte rechts fassen und sich emporziehen kann. In der Kaminrinne dahinter guter Stand. Aus der Rinne auf Band rechts nach O auf Rippe (Latschenbusch) und über sie in

den anschließenden Kamin, der höher oben vom obersten Kopf des Südwandpfeilers überragt ist. Durch den Kamin bis er sich engr, dann auf die linke westl. Begrenzungsrinne und steil über sie, dann durch die anschließende Rinne auf leichten Fels dicht unterm Pfeilerkopf. Der Kopf bleibt rechts und wird durch 2 gestaffelte Kamine und eine Rinne links daneben in schöner Kletterei erstiegen. Über seine gratartige Fortsetzung leicht zum Ostgipfel oder gleich linkshin durch eine grüne Rinne zum HG hinauf.

● 713 **Faludriga-Novakopf** (2093 m), dem NO-Grat der Gamsfreiheit vorgelagerter Kopf. Er ist von N und NW unschwierig zu ersteigen (I—II). Daten fehlen. Zwischen ihm und dem P. 2022 mit dem Novaturm überquert ein mark. Steig das **Novafürkele** (1937 m) von der Alp Faludriga zur Alp Nova, s. R 333 f; Aufstieg von der Novaseite s. R 711 III. — Der rätorum. Name ist von der **Alpe Nova** aufgewandert; er bedeutet „neue Alpe“.

● 714 **Novaturm** (um 2020 m) heißt der prächtige Felsturm, welcher dem Gratkopf P. 2022 N vom Novafürkele östlich angelagert ist, durch eine senkrechte Scharte (mit einem spitzen Schartenturm) von ihm abgespalten. Der Turm ist eine Felsenscheibe mit senkrechter SW-Kante, weniger steilem NO-Grat, senkrechter Nordwand und sehr steiler Süd-Plattenwand. — Einen ersten Versuch von S machten V. Sohm und G. Herold, mußten aber im Schneetreiben aufgeben. Die 1. Besteigung machte dann Sohm allein über den NO-Grat. L. v. Furtenbach, Feldkirch, schrieb mir: „Am 23. Okt. 1921 habe ich den Novaturm, und zwar von S über die steile Plattenwand erstiegen. Den Abstieg machte ich über den mit Latschen bewachsenen NO-Kamm herunter, wobei ich einen etwa 80 cm breiten Felsspalz übersetzen mußte.“ — Die schöne Nordwand ist noch unberührt! — Anstiege:

I. Über den Nordostgrat (II). Von der Alpe Faludriga oder vom Novafürkele auf der Südseite entlang zum Einstieg und über den z. T. latschenbewachsenen Grat direkt zum Gipfel.

II. Über die Südwand (III—IV), Furtenbach-Führe: „Durch eine steile Felsrinne etwa 80 m hinauf, dann links hinaus zu einem überhängenden Felsvorsprung und rechts von diesem über ein schräges, rasendurchsetztes Felsband zu einem weißen Fleck und an kleinen Griffen (schwierig) an fast senkrechter Felswand nach links schräg hinauf auf den Grat und Gipfel.“

● 715 **Faludrigasattel** (1984 m) zwischen Gamsfreiheit im W und Weißem Rößle im O. — a) Der breite, weite, üppig begrünte Sattel (Floral) dacht sich auf der Faludriga-Seite sanft nach N und NO ab, stürzt aber nach S mit unheimlich steilen Rasenschrofen ab. Schöner Süd- und Tiefblick ins Klosterthal. Kein Übergang nach S! Dagegen am Längs-Übergang von und zur Freiburger Hütte gelegen, s. R 257 u. 333. — b) Faludriga (richtig: Valutrica), nach Lösmair (1925, S. 8: „1783 Faludrigen, Alpe, Bach und Tal; 1610 Valladriga; ein roman. Name aus vallis lutrica, von lutra = die Otter, auch Kreuzotter.“ Faludriga also = Ottern- oder Schlangental; vgl. dazu den Otternkopf im NO, s. R 734 c. Mundartlich Adrakopf. — Alp- und Jagdhütte. Im Faludrigatal auf etwa 1550 m ü. M. einzigartiger Quellhorizont am Weg R 333 d. Schönes Skigebiet. Bild 28.

● 716—719 Offene Randzahlen für Nachträge.

Formarin-Schafberggruppe

● 720 a) Die Gruppe ist durch 3 Joche im südlichen Hauptdolomitkamm begrenzt: durch den Faludrigasattel (1984 m; R 715) im W, die Lange Furca (2014 m; R 736) im NO und durch das Rauhe Joch (1918 m; R 767) im O. — b) Die Gipfel

sind wenig bekannt, der Roggelskopf ausgenommen (R 727). Die 3 westl. Gipfel des Faludrigagrates, Schafberg, Pitschiköpfe, Weißes Rößle, überschreiten Geübte am schönsten von O nach W s. R 725. Auch die nördl. Gipfel verbindet man am besten, s. R 732—736. — c) Über das Faludriga s. R 715 u. 333. Der Jagdsteig von der Alpe Faludriga ins Laguz ist in der ÖK irrträglich als Wanderweg eingetragen. Kein Wanderweg! Die wildreichen Hochtäler im N und W werden dem Schutze der Bergfreunde empfohlen. — c) Karten: die ganze Gruppe siehe unter Kartenbeilage, beste Zeichnung LKS Bl. 238 (R 54 a). — d) Bester Standort: Freiburger Hütte (R 315), wo auch alle Zu- und Übergänge (R 316—345) beschrieben sind. Auf der Nordseite können auch Marul — Raggal (R 157/160) und die Alphütten, z. B. Laguz (R 319) als Standorte dienen; im Süden Braz und Dalaas (R 212/15).

e) Geschichte: Die Gipfel, besonders der Schafberg, sind schon frühzeitig von Alplern bestiegen worden, jene im Hauptkamm z. T. sicher auch von Vogtei-verwalter Pappus bei der Grenzbegehung 1608/18 (Tiefenthaler 1955/56). 1. Besteigung des Schafberges durch Anton Gaßner, Bludenz, 1876. Das Weiße Rößle wurde seit alters beim Bittgang überschritten, s. R 710 b. Den ganzen Grat Pitschiköpfe — Weißes Rößle überschritten erstmals V. Sohm, E. Pichl und Ph. Schreiner am 1. 11. 1903, s. R 725. Zum Roggelskopf s. R 727. — 1. Skibesteigung des Otternkopfes und Lausgrind: Sepp Zweigelt, Dornbirn, am 12. 4. 1925; s. auch R 741. — Lit.: wie R 695 und 315. — f) Im Winter ist fast das ganze Gebiet von Formarin, Faludriga und Laguz ideal für Firnskitouren.

● 721 **Weißes Rößle** (2214 m; Bild 5) heißt der westlichste Gipfel der Gruppe wegen seines hier hellen Hauptdolomitgesteines; ein von W nach O verlaufender Gratkamm, nach S in steilen Schrofen, nach NNO in schuttbewachsenen Steilhängen abgedacht, Geschichte: s. R 720. Im Westgrat steht ein Turm, von Sohm Rößleturm genannt. Dem Ostgrat ist ein kleiner Gipfel, 2178 m, vorgelagert, das Kleine Rößle.

a) Zugänge von N, s. R 333 u. 257; von S s. R 318 u. 331. — b) Anstiege von N und S unschwierig, s. R 722 I. u. IV. Gratüberschreitung s. R 725 und 722 II.

● 722 **Anstiege aufs Weiße Rößle**. Zugänge s. R 715.

I. Von Norden, von Faludriga bzw. dem Fuß der Nordflanke kann man das große Gipfeldach unschwierig (I) ersteigen, indem man den Schrofengürtel darunter von rechts übersteigt; etwa in der Fallinie des Gipfelgrates über Schutthalden empor bis an ihren Oberrand, dort links durch eine Lücke aufs Gipfeldach und über dieses empor rechts zum Gipfel, 1¹/₄—1³/₄ st.

II. Über den Westgrat und Rößleturm (II—III). Vom Faludrigasattel (R 715) zuerst am Gratrücken, dann links in der Nordflanke unter den ersten Zacken entlang und rechts empor in die Scharte am Fuß des Rößleturmes (1. großer Aufschwung), über seine gutgestufte Wand auf und über den Turm. Der nächste Turm wird links in der Nordflanke erstiegen und über den Schlußgrat zum Gipfel geklettert. (Abstieg s. R 725 e).

III. Über den Ostgrat, s. R 725 d. Die tiefste Scharte im Ostgrat kann von N über Steilschutt und kleine Schrofen (I) ersteigen werden.

IV. Auch von Süden, von westl. oberhalb der Masonalpe, ist ein Aufstieg über einen Latschenrücken und begrünte Schrofen möglich, 1 $\frac{1}{2}$ —2 st von Mason; Zugang s. R 721 a.

● 723 **Pitschiköpfe** (OG 2280 m, WG 2193 m; Bild 5) heißt das westöstliche Kammstück zwischen dem Weißen Rößle und dem Schafberg, weil im Gratstück W vom HG eine Reihe kleiner Gratköpfe auffallen; Pitschi vom rätorom. pitschen = klein; vgl. Piz Buin pitschen = Kl. Piz Buin in der Silvretta. — b) Zur Geschichte s. R 720 e. — c) Zugänge wie R 721. — d) Gratüberschreitung Ost—West s. R 725. — e) Den unswieriger Ostgrat-Anstieg auf den OG und HG kann man auch über die Scharte zwischen Formarin-Schafberg und Pitschiköpfen erreichen. In der Scharte 3 Türme, 2 kleinere und ein breiter in der Mitte; Aufstieg von N; f) Für Pitschiköpfe-Ostgrat rechts von den Schartentürmen auf schrägem Steilband von links nach rechts auf den Grat und rechts über ihn zum Gipfel. — h) Für Schafberg-Westgrat links von den Schartentürmen über eine kleine Schrofenstufe in die Scharte und links über den Westgrat auf den Schafberg, s. R 724. i) Die tiefste Scharte W vom WG ersteigt man unswierig von N. Über den WG und den türmereichen Grat direkt am Grat schwierig (III) mit Ausweichen rechts südseitig (II) mäßig schwierig.

● 724 **Formarin-Schafberg** (2413 m), Bild 5. Höchster Gipfel der Gruppe. Formarin-Schafberg zur Unterscheidung vom Spuller Schafberg. Am Ostgratrücken und in der Südflanke hoch hinauf begrünte Schrofen, ein echter „Schafberg“ und ein schöner Skiberg. Umfassende Rundschau und Überblick über das ganze Formaringebiet. Zur Geschichte s. R 720.

a) Ein langer Ostgrat zieht über die **Formarin-Gaisköpfe** (2303, 2230, 2183 m; Bild 5) und deren Ostschulter (2074 m) zum Rauhen Joch hinab (Freiburger Hütte, 1918 m). Ein zahmer Westgrat endet in der Scharte vor den Pitschiköpfen und eine kurze steile Nordrippe fußt in der Rauhen Furka. — b) Die Anstiege von O und W und S sind unswierig.

c) **Über den oberen Ostgrat (I)** wie bei R 333 a u. b an Fuß des oberen Ostgrates und über seine Schrofen unswierig zum Gipfel, 2 $\frac{1}{4}$ —2 $\frac{3}{4}$ st von der Freiburger Hütte.

d) Über die Gaisköpfe und den ganzen Ostgrat (I). Die Gaisköpfe kann man von S oder N über latschenbewachsene Schrofen und Karren beliebig ersteigen und über ihren Rücken unswierig, aber mühsam an Ostgratfuß wandern. Weiter wie oben bei c. Zugang von S, s. R 353.

e) Über den Westgrat (I—II), s. R 723 f u. h; Zugang wie bei R 333 a-d ins östliche Faludriga hinüber.

f) Von Süden aus dem oberen Mason ist ebenfalls ein Anstieg über Schutt und Schrofen (I—II) möglich. Zugang wie bei R 331 oder 318.

● 725 **Von Ost nach West über den ganzen Faludriga-Grat: Schafberg — Pitschiköpfe — Kleines Rößle — Weißes Rößle — Faludrigasattel (— Gamsfreiheit — Els) (II—III)**. Interessante Gratroute für findige Bergsteiger. Am besten von der Freiburger Hütte aus; 5—6 st und mehr, je nach Ziel. — a) Von der Freiburger Hütte wie bei R 724 auf den Formarin-Schafberg, 2 $\frac{1}{4}$ —2 $\frac{3}{4}$ st. — b) Gratentlang über den Westgrat (Ausweichen links) in die Scharte hinab. Die Schartentürme kann man übersteigen oder links un-

gehen und am Ostgrat entlang auf den OG und HG, 2280 m, der Pitschiköpfe steigen (s. R 723), 1—1 $\frac{1}{4}$ st = 3 $\frac{1}{4}$ —4 st. — c) Gratübergang vom HG zum WG (2193 m) mäßig schwierig, wenn man links südseitig absteigend ausweicht und quert; dagegen schwierig über 2 größere Türme auf den 3. und höchsten, den WG, 2193 m; $\frac{1}{2}$ st = 3 $\frac{1}{4}$ —4 $\frac{1}{2}$ st.

d) Mäßig schwieriger Gratübergang zum Kleinen Rößle (2173 m?), das mit jähem Abbruch nach W abstürzt. Links auf der Südseite hinab zur Fortsetzung des Grates und leicht auf das Weiße Rößle (2214 m, 1 $\frac{1}{2}$ —2 st = 5 $\frac{1}{4}$ —6 $\frac{1}{2}$ st. — e) Westgrat-Abstieg: Den höchsten Gratrump im Westgrat des Weißen Rößle umgeht man, indem man rechts (N) unter seinem Gipfel durchquert. Dann über eine Steilstufe auf den nächsten, den Rößleturm. Der Abstieg nach W geht über eine steile gutgriffige Wand in eine Scharte und rechts nordseitig hinab auf leichtes Gelände zum Faludrigasattel (1984 m, 1 $\frac{1}{4}$ —1 $\frac{1}{2}$ st = 5 $\frac{1}{4}$ —7 st. — f) Entweder Abstieg nach Marul (R 333) oder über die Gamsfreiheit ins Els usw., wie bei R 333.

● 726 **Gwurfjoch** (um 2070 m), Bild 5 u. 29. Zwischen den Formarin-Gaisköpfen im N und Roggelskopf im S. In keiner Karte kotiert, nur in der LKS benannt. In der AV-Ka 1927 „Auf der Grube“, heute allgemein „Gwurfjoch“, nach der Gwurfalpe im SO; keine Deutung bekannt. Das weite Joch mit dem schönen Tiefblick ins Klostertal und Walgau erlaubt mehrere Übergänge, s. R 331 u. 318 nach und von Braz; 332 und 258 ins und vom Els; 333 u. 257 ins und vom Faludriga (Gamsfreiheit).

● 727 **Der Roggelskopf** (2284 m), Bild 5 u. 6. — a) Der markante Hauptdolomitklotz ist das Wahrzeichen des innersten Walgaus bei Bludenz—Bings ebenso wie des äußeren Klostertales bei Braz und Dalaas. Der aus dem Hauptkamm nach S vorgeschobene Berg entsendet 3 Grate nach W, SO und N, der im Gwurfjoch (R 726, Bild 29) an den Hauptkamm anschließt.

b) Dem Westgrat ist der begrünte **Bocksberg** (1744 m) vorgeklammert, mit dem „Hohlen Stein“, einem Felsenfenster im Hauptdolomit. — Unter dem SO-Grat liegt der „Heuberg“, der in einer Ostschulter dem **Heubergkopf** (2056 m) gipfelt = Bild 29.

d) Der Name geht auf ein romanisches Wort *rocca* = Fels zurück und bedeutet treffend einfach „Felskopf“. 1783 urkundlich „Roggelspitze“. — e) Geschichte: Frühe Besteigungen durch Einheimische mit Sicherheit anzunehmen. 1. Tourist war Julius Gäßner, Bludenz, 1875, Führer unbekannt. Baptist Hämmerle und Jul. Volland gingen 1886 von der Heubergalpe, von SO aus, Führer unbekannt. Die SW-Wand ersteigt V. Sohm erstmals am 4. 8. 1911 mit K. Eyth (R 1417) und am 8. 10. 1911 mit A. Bildstein auf neuer Föhre. Den SO-Grat begangen laut Gipfelbuch am 2. 7. 1912 A. Fend und Alwin Fußenegger, Dornbirn, die 1. Beschreibung dazu (R 729) lieferte H. Uehlein und L. Kubanek (Freiburg i. B.) am 2. 6. 1925. Am 13. 9. 1964 begingen Hugo Bertsch (Feldkirch) und Martin Berthold (Wald am Arlberg) die Ostwand erstmals (R 730). — Lit.: Blodig 1905, S. 246. Flaig 1927, S. 168. Richter-Spiehler 1893, S. 99. Sohm 1910, S. 208 und private Mitteil.

f) Anstiege: Unschwierig ist nur der Nordanstieg R 728. Dem Kletterer seien Überschreitungen von SO, SW oder O nach N geraten: R 729—731.

● 728 Von Norden auf den Roggelskopf (I—II). Leichtester Anstieg.

I. Von der Freiburger Hütte $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st. — a) Wie bei R 331 a bis zur Wegteilung im sog. „Friedhöfle“. Jetzt links nach S und SW auf Steigspur empor auf den Verbindungsgrat und über ihn zur kleinen Scharte am Nordfuß des Gipfelblockes, $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ st. — b) Von der Nordgratscharte SW in die Nordwestflanke (Masonseite) hinüber und durch sie links empor, dann wieder links SO hinauf auf den Nordgrat und ihm entlang empor auf den Gipfel, 20—30 Min. = $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st.

II. Von Westen. c) Die Nordgratscharte kann man auch von der Masonalpe direkt über die Westflanke ersteigen (I).

● 729 Über den Südostgrat auf den Roggelskopf (II—III).

Sehr hübsche Kletterei. I. Von der Freiburger Hütte: a) Wie bei R 331 a zur Wegteilung beim Friedhöfle. Dort links ab, aber nicht halbrechts SW empor auf den N-Grat, sondern eher waagrecht nach S in das Ochsenal (NO unterm Roggelskopf) hinüber und weiter nach S empor auf die grüne Grat-senke der Ostschulter zwischen Heubergkopf (2056 m, Bild 29, vgl. R 726 c) links und dem SO-Gratfuß rechts; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st. — b) Jetzt rechts nach W unschwierig über Gras und Schrofen zum Fuß des gelben Überhangs empor. Hier teilt sich die Föhre für kurze Zeit: c) Föhre Uehlein. Links südlich um den Aufschwung: man steigt halblinks südseitig schräg abwärts zum Fuß des auffallenden Kamines, der dort die SO-Flanke des Turmes durchreißt. Im Kamin in prächtiger Kletterei empor und auf die Höhe der Turmschulter; weiter bei e.

d) Von der Schulter steigt man links in die Südflanke des Berges empor und zwar auf dem oberen der zwei begrünten Bänder, die dort hinaufziehen. Dann waagrecht eine Seillänge nach W bis man leicht rechts (N) emporsteigen kann durch eine begrünte Rinne zum Gipfelkreuz, 1— $1\frac{1}{4}$ st vom Einstieg.

e) Föhre Flaig-Reiter, etwas schwieriger. Unter dem gelben Überhang nach rechts auf schmalem Band waagrecht hinaus, dann schräg empor auf das große grüne Band, das nach links zur Turmschulter verfolgt wird.

II. Von Dalaas direkt zum SO-Grat: f) Wie bei R 317 a-c auf die Weideböden der Mostrinalpe und sofort links nach W über den Bach und jenseits

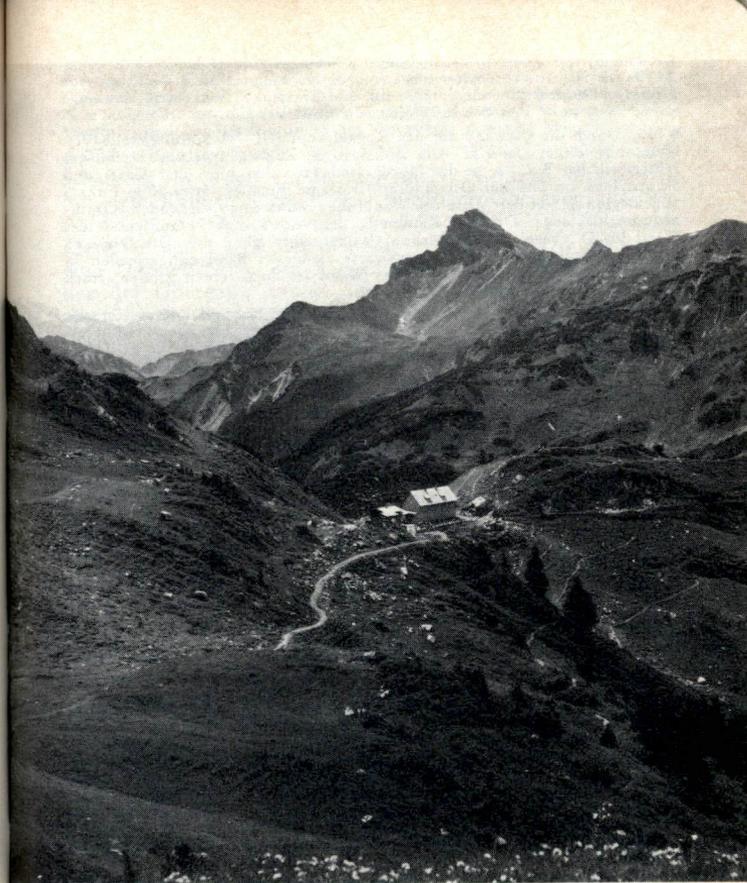


Bild 29 Blick von der Freiburger Hütte nach SW mit Roggelskopf, 2284 m, zum Heuberg absinkend (s. R 315 i). Links = Fußweg von der Formarinalpe her, nach links talab Weg ins Schmiedtobel nach Dalaas, nach rechts Weg zur Eng und zur Roten Wand. Am Bildrand rechts: Gwurfjoch. Foto: Günther Flaig, Brand

auf dem alten Alpweg in vielen Kehren SW hinauf zur Heubergalpe (1701 m, 2—2¹/₂ st). Hinter der Alphütte zuerst nach W, dann halbrechts (ab hier auf Bild 61) NW und N steil empor auf die Gratsenke links vom Heubergkopf; ³/₄—1 st = 2¹/₄—3¹/₂ st. Weiter wie oben bei I. b.

● 730 Durch die Ostwand auf den Roggelskopf (III—V, Schlüsselstelle VI). Wandhöhe 200 m, 3—4 st vom Einstieg. — Zugang von der Freiburger Hütte wie bei R 727 a in die Nordgratscharte. Von hier über Gras- und Schutthänge am Fuß der Ostwand entlang zum Einstieg, etwa 30 m links S vom Beginn der in der Mitte des Wandfußes rechts emporziehenden Kaminschlucht, des sog. „Dalaaser Kamines“, der von S nach N auf einen der Wand im O vorgelagerten Felskopf hinaufzieht. Übersicht: Die Ostwand ist durch ein großes N nach S aufwärts ziehendes Band einigermaßen in 2 Teile getrennt. Der obere Teil der Wand ist durch einen großen, stark überhängenden Wandgürtel abgesperrt.

Die Föhre: Einstieg über eine gutgriffige, 6—7 m hohe Wandstufe in eine Rinne, links südlich eines von unten gut sichtbaren überhängenden Felskopfes. Durch die Rinne einige Meter auf ein kleines Band und über eine griffarme kurze Wandstufe zu einer Rinne; in ihr weiter gerade hinauf auf ein Band zu gutem Stand. Nun gerade in einer zum größten Teil überhängenden Verschneldung besonders schwierig (V) empor bis man (3 m unter einer überhängenden Felsnase, die den Abschluß der Verschneldung bildet) etwa 2,5 m nach links queren und an einem überhängenden Riß dieses stark heraushängende Felsköpfe überwinden kann. Über Felsplatten einige Meter gerade ansteigend gelang man auf das große Band. Man quert nun etwa 1 Seillänge rechts (N) über das mit Gras und Schutz bedeckte Band und gelangt so zur einzigen begehbaren Stelle an dem gewaltig überhängenden Wandgürtel. Einige Meter über leicht überhängenden Fels unter ein Felsdach. Querung etwa 3 m nach links (S) an überhängendem Fels (U-Haken oder kleine Holzkeile nötig) und einige Meter in heikler Kletterei gerade empor zu einem Bändchen, das rechts aufwärts leitet zu gutem Stand über dem Felsdach. Nun über den linken der beiden seitlichen Kamine und an dessen rechter Wand auf eine Kanzel zu Stand. Zuerst gerade, dann etwas links haltend über leichte Felsstufen etwa 50 m zum Gipfel.

● 731 Über die Südwestwand auf den Roggelskopf. Hübsche Kletterei. 2 Föhren: I. Direkt zum Gipfel. II. Zuletzt über den westl. Vorgipfel und W-Grat; beide 2¹/₄—2¹/₂ st von der Alpe Mason. Ausgangspunkt: die Masonalpe. Zugang von Braz wie bei R 318 oder von der Freiburger Hütte übers Gwurfjoch wie bei R 331 ins Masontal (die Alpe bleibt rechts unten); oder von Dalaas wie bei R 728 II. zur Heubergalpe und W oberhalb der Alpe links auf den Absturzrand und auf Jagdstieg einer Hochstufe entlang nach WNW hinüber, dann rechts empor an Wandfuß.

I. Föhre Sohm-Eyth (II—III, Schlüsselstelle IV). — a) Von der Alpe Mason zuerst nach O bequem über Rasen, dann steil und mühsam durch Latschengestrüpp zum Fuß eines Grates, der durch eine steile enge Schlucht vom Roggelskopf-Hauptbau getrennt ist. Hier Quergang nach O und durch den 3. Kamin über steilen Schutz auf den Grat. Über ihn und eine breite Rasenhalde zu einer Scharte; Überblick über die große Schluchtrinne, die die ganze SW-Wand durchzieht. — b) Nun auf schmalem Band (Gamswechsell) rechts an der Felswand entlang in die Schluchtrinne. Ein hoher Steilabsatz wird durch einen seitlichen Kamin erstiegen. Dann auf der Ostseite der Rinne über gute Bänder. Stufen und Rasenflecke zum Gipfel.

II. Föhre Sohm-Bildstein (II—III, Schlüsselstelle IV—): c) Wie oben bei I. a in die Scharte, aber nicht rechts in die Schluchtrinne, sondern links durch eine wenig ausgeprägte Rinne sehr steil zu einer Rasenbank (40 m). Dann sehr ausgesetzter Quergang 20 m auf schmalem Rasenband nach W. Zur äußersten

Kante des Wandvorsprunges unter Überhang. Jetzt links W vom Überhang über die fast senkrechte Wand empor (Einstieg über eine schwach überhängende Platte aus festem Fels). Nach 40 m leicht schräg links zu einem 25 m hohen Kamin mit eingeklemmten Blöcken. Aus ihm leicht zum westl. Vorgipfel und auf der Nordseite des Westgrates zum HG hinauf.

● 732 Rauhe Furka (um 2260 m). Zwischen Formarin-Schafberg im S und Hanflender im N. Nicht zu verwechseln mit dem Rauhen Joch, R 767. Wichtiger Übergang aus dem Formarin ins Faludriga usw. und über die Gamsfreiheit ins Els oder ugkt. s. R 333 u. 257. — Achtung: Die Furka ist eine Doppelscharte: im S der höhere, zahmere Sattel, über den der Übergang erfolgt. Im N die tiefste Scharte, dazwischen steile Schartenhöcker; s. R 733. —

Obgleich man die Furka von O am besten wie bei R 333 II. übers Gwurfjoch erreicht, so kann sie doch auch von der Langen Furka (R 736) her über die „Gemeine Weid“, d. h. direkt über die Weiden WSW der Langen Furka und über ihre schuttige Ostflanke erstiegen werden.

● 733 Hanflender (2349 m). — a) Ein Felskopf zwischen der Rauhen Furka, R 731, im S und der Schwarzen Furka, R 734 im N und einem NO-Grat gegen die „Eng“ hinab. Schon im Bludenzur Urbar 1608/18 als „Hampflender“ und Grenzmark genannt. Keine Deutung bekannt. — b) Anstiege: Am einfachsten von der Schwarzen Furka (R 734) über die Schrofen der Nordabdachung. Auch der NO-Gratrücken ist mäßig schwierig (II) zu begehen. Und ganz unswichtig ist die SO-Flanke, Schutz und Schrofen. Hübsche Kletterei bietet der Südgrat direkt über seine Steilstufen: entweder aus der südl. Furka (s. R 732!) über alle Schartentürme (II—III) an Fuß des 1. großen Aufschwungs oder direkt von O in diese Scharte und über die steilen, aber gutgestuften Schichtköpfe der Stirnseite, dann weiter unswichtig über kleine Gratstufen zum Gipfel, ³/₄—1 st von der Furka.

● 734 Die Schwarze Furka (Faludriga) (um 2200 m) zwischen Hanflender und Lusgrind hat ihren Namen von dem hier dunklen, weil bituminösen Hauptdolomit. 1975 hat die Sekt. Voralpberg ÖAV diese Furka mit einer sehr guten Markierung versehen. Die Schwarze Furka hat damit der Rauhen Furka den Rang abgelassen, s. R 732. — Auf den Lusgrind s. R 735. Auf den Hanflender s. R 733. —

Zur Beachtung: eine Schwarze Furka gibt es auch zwischen der Roten Wand und dem Rothorn, s. R 744.

● 735 Lusgrind (2286 m). Der HG, 2286 m, erhebt sich dicht N der Schwarzen Furka und ist von dort auch über die SW-Flanke in ¹/₄ st unswichtig (I) zu ersteigen. Von dem HG, 2286 m, gehen zwei lange Grate aus: a) ein ziemlich höheriger Nordgrat zum eher selbständigen Nordgipfel (2178 m), der über seine NNW-Flanke leicht erstiglich ist und guten Überblick übers Laguz gewährt. — b) Ein West- und NW-Grat, der zum P. 2058 absinkt. Durch das Hochtal zwischen beiden Graten leichter Aufstieg auf den HG, schöne Wanderung und Überschreitung zur Schwarzen Furka. — c) N und NW vom erwähnten Hochtal fallen riesige Latschenfelder und steile Wälder ins untere Laguz ab. Dort erhebt sich der Otternkopf (1938 m). Dicht SO

von seinem Latschengrat führt ein Jagdsteig von Laguz nach Faludriga. Kein Wanderweg! Doch kann er als Zugang von Laguz dienen.

d) Zum Namen: In den Karten steht „Lusgrind“ (= verlauseter Kopf, Laus mundartlich Lus); dies ist falsch, denn der Name hat nichts mit Läusen zu tun, sondern geht zurück auf ein rätorom. Wort laussa (von vorröm. alausa) für die Traubenkirsche — *prunus padus* (Auskunft von A. Leuprecht, Bludenz und RN 2, S. 10).

● 736 Lange Furka (2014 m) zwischen Rothorn im NO und Schafberg — Hanflender — Lausgrind im W. Früher auch „Joch an der Eng“; richtig und ganz treffend eine „Lange Furka“, ein riesiges Karrenfeld mit Latschen in einer breiten langen Jochsenke, vom Formarin ins Laguz und wichtigster dreifacher Übergang vom Formarin ins Großwalsertal und ugtk.: von der Freiburger Hütte nach Marul R 334 und 319; nach Sonntag R 335 und 320; nach Buchboden R 336 und 321. Lauter prächtige Alpwanderungen im Hochgebirgsrahmen. Dazu die Weitwanderung über die Schwarze Furka R 734.

● 737—740 offene Randzahlen für Nachträge.

Die Gruppe der Roten Wand

● 741 a) Die kleine Gruppe umfasst nur 3 Gipfel, dafür aber die unbestritten mächtigste Berggestalt des LQG, die strahlend schöne **Rote Wand**, mit 2704 m auch der zweithöchste Gipfel des Gebirges. Vgl. Bild 30. Dazu kommen ihre eigenwilligen Vasallen: Formarin-Rothorn, 2481 m, und Madratsch, 2287 m. b) Grenzjoche sind Johannesjoch im O (R 760), Formarinjoch im SO (R 766), Lange Furka im SW (R 736) und Laguzer Sättel im NW (R 676). Großartig ist eine Umkreisung der Gruppe über diese Joche, s. R 345 II.

c) Die farbige Vielfalt und Eigentart der Gruppe ist im geologischen Gerüst begründet, denn während ringsum (außer im SO) der Hauptdolomit eine fast tyrannische Gipfelherrschaft ausübt, ist er hier zum Sockel erniedrigt, auf dem der bunte Kolossalbau der Roten Wand in 7 Stockwerken aufgebaut ist (von unten nach oben) = Trias: 1. Kössener Schichten, 2. Oberrätikale, Jura: Bunte Liaskalke, 4. Fleckenmergel, 5. grüne und rote Hornsteinkalke, 6. Aptychenkalke, Kreide: 7. Kreideschiefer. Die vielfach rotleuchtenden Juragesteine des 3. und 5. Stockwerkes gaben ihr und dem Rothorn den Namen. Fast alle diese Gesteine werden bei den meisten Führern durchstiegen, sozusagen schier das ganze Erdmittelalter. Dazu kommen die einsamen Ödlandschaften riesiger Karren- und Latschenfelder am Dachstein (D auf Bild 30) bis hinüber zu den Johannesjochen im O und zur Langen Furka im W (Bild 27).

d) Aber nicht genug damit: auch die reiche Alpenflora wechselt den Gesteinen entsprechend, auch am Rothorn und Madratsch. Das große grüne (im Bild 30 dunkle) Edelrautenband unter den 4 Gipfeln entlang ist ein wahrer hängender Alpengarten, ein unvergleichlicher Ort in unseren Bergen. Das gilt auch für das Gipfeldach des Madratsch.

e) Karten: ÖK Bl. 142 (R 53), LKS Bl. 238 (R 54), WaKa R 56 b. 1:25 000: AV-Ka 1927 (R 52), diese auch als geologische Karte.

f) Weitaus bester Standort: Freiburger Hütte, s. R 315. Außerdem: die Alphütten auf Laguz und Klesenza (R 319, 321), aber auch Raggal — Marul (R 158) und von dort mit Fahrzeug bis Garfülla — Fuchswaldalpe.

g) Im Winter ringsum schönsten Firnskittourengele, auch an der Schwarzen Furka und am Rothorn (SW-Flanke). — 25./26. 12. 1905: 1. Skidurchquerung Ledh — Freiburger Hütte — Lange Furka — Laguz — Raggal durch H. Berchtold und S. Zweigelt, Dornbirn.

● 742 Formarin-Rothorn (2481 m). a) Ein langer, mehrgipfelter Grat von NW nach SO und durch einen kurzen NO-Grat (vom HG in die Schwarze Furka hinab) mit der Roten Wand verbunden, Bild 27 und 30. Der NW-Grat bricht mit einem prächtigen Pfeiler aus Oberrätikalk und rotem, namengebenden Liaskalk ab. Dem HG ist im SO ein fast gleich hoher OG vorgelagert, dessen Gesteine in riesige Blöcke aufgelöst sind. Vom Gipfel prächtiger Anblick der Roten Wand, Süd- und Westflanke.

Erstersteiger unbekannt. Der NW-Pfeiler scheint unbegangen. Am 30. 3. 1926 machte ich mit Merboth Neyer, Bürserberg, eine Ski- und Winterbesteigung des OG von S.

b) Die Anstiege sind alle ähnlich. Am besten überschreitet man den Berg von N nach S.

● 743 Anstiege aufs Formarin-Rothorn. Je 2 von N und von S.

I. Von der Schwarzen Furka auf den HG (I—II), 20—30 Min. kürzester Anstieg. — a) Wie bei R 749 auf die Schwarze Furka, 1¹/₄—1¹/₂ st. — b) Von der Furka am NO-Sporn des HG empor über den plattigen oder schuttbedeckten Gratrücken in mäßig schwieriger (oder, ausweichend, unschwieriger) Kletterei direkt zum Gipfel, 2481 m. Gratübergang zum OG. s. II. — c) Leichte Abstiege auch nach NO oder S, s. II—IV.

II. Von NO in die Gipfelscharte und auf beide Gipfel (I—II), 35—45 Min. vom Bergfuß. — d) Wie bei R 749 in die Hochalmulde vor der Schwarzen Furka und NO unterm Verbindungsgrat der beiden Rothorn Gipfel (um 2280 m; 1—1¹/₄ st). Hier linksum SW leicht über Geröll, Gras und Schrofen empor in den Sattel zwischen West- und Ostgipfel. — e) Den Steilaufschwung zum Ostgipfel hinauf umgeht man links in der Nordflanke und geht leicht über den Grat zur Spitze. — Zum Westgipfel geht man unschwierig dem begrüntem Grat nach.

III. Von Süden direkt auf den OG (II—III). Kürzester Anstieg direkt von der Hütte, 1¹/₄—2¹/₄ st. Kleine Kletterei, vgl. Bild 30, I a—f). Dem Ostgipfel ist südl. eine grüne Schulter vorgelagert, um 2250 m, mit dem Flur-

namen „Eingemauerte“. Wie bei R 749 bis in die 1. Mulde SO unterm Rothorn, 25—30 Min., dann nach W über Rasen empor. Auf der Höhe der grünen Schulter geht man rechts über Geröll und Rasen gerade gegen den Berg nach N empor bis in den höchsten Schuttwinkel; dann schräg links empor durch eine Rinne, bis man diese in Zweidrittelhöhe rechtshin über plattige Buckel an Rissen verlassen und die Schuttstufe unterm Gipfelgrat erreichen kann. Von dort leicht linkshin zum Gipfel.

IV. Von SW auf beide Gipfel (I—II), 1—1¹/₄ st vom Bergfuß, 2—2¹/₂ st von der Hütte. — g) Wie bei R 334 a u. b auf dem Laguzweg bis an Beginn der Jochsenke der „Langen Furka“ (um 2010 m, 50—60 Min.) bei den großen Felsblöcken. Jetzt rechts ab (Bild 27 Pfeil u. R) scharf nach N empor über eine begrünzte Stufe in die Geröllmulde unterm Verbindungsgrat der 2 Gipfel. Es gilt nun den tiefsten Punkt dieses Grates nächst dem OG rechts zu erreichen, teils über die Geröllhalde, teils daneben über grüne Stufen. Vom Gratsattel wie oben bei II. e zu den Gipfeln.

● 744 Schwarze Furka an der Roten Wand (2363 m), Bild 27 und 30; zwischen Formarin-Rothorn und Roter Wand. Benannt nach dem „schwarzen Schutt am Fuß des SW-Grates der Roten Wand, wo Mergel und Tonschiefer der Kössener Schichten anstehen“ (Krasser 1951/52).

a) Wichtiger Übergang am und zum Rote-Wand-Steig, wie bei R 749 von SO; oder von W wie unten bei b. Zum Rothorn s. R 743 I. und zum SW-Grat der Roten Wand s. R 757. — b) Von Westen auf die Schwarze Furka. Bild 27 Ziffer 8. Wer von W von Laguz direkt zur Roten Wand will, braucht nicht über Formarin zu gehen, sondern kann von der Alpe Oberlaguz, 1854 m, auf Steigspuren nach O über die Weiden, an einer schönen Quelle vorbei in das Schuttkar (2 Pfeile in Bild 27) und direkt SO zur Furka hinauf, 1¹/₄—1¹/₂ st von der Alpe. Weiter wie oben bei a. — Zugänge nach Laguz wie bei R 319/21.

● 745 Madratsch (2287 m). In den Karten jetzt Madrasch, was aber falsch sein dürfte. Sichere Deutung nicht bekannt. Bild 27 Ziffer 4, durch eine weiß ausgezogene Linie vom Hintergrund gelöst. — Der Berg ist der verlängerte NW-Grat der Roten Wand, durch das „Untere Sättel“ von ihr getrennt und nach NW mit einem ungemein steilen Rasenratt über P. 1788 absinkend. Dem breiten, z. T. begrünnten Gipfelrücken — ein wahrer Gamsgarten! — sind die schroffen Gipfelzacken aus Aptychenkalk aufgesetzt. Unterbau und Südwand: Gesteinsfolge wie bei R 741 c. Einer der eigenartigsten Berge des LQG. —

b) Geschichte: L. v. Furtenbach hat den Berg 1922 von O nach W überschritten, aber keine Beschreibung geliefert. Ich überschritt deshalb den Berg am 5. 8. 1927 mit A. Weidle, Memmingen: Aufstieg SO-Grat, Abstieg Südwand (1. Begehung).

● 746 Anstiege auf den Madratsch. Bild 27. Am schönsten: Überschreitung von S nach O oder von W nach O. Den NW-Grat begeht man besser früh im Aufstieg.

I. Über die Südflanke (II—III), ³/₄—1 st vom Wandfuß, 2¹/₂—3 st von der Freiburger Hütte. — a) Zugang von der Freiburger Hütte 1¹/₂—2 st, wie bei R 334 zur Langen Furka bis etwa 5 Min. nach den mächtigen Felsblöcken auf der „Gmeinen Weid“. Jetzt nicht weiter auf dem Laguzweg, sondern schräg rechts nach N wenig ansteigend z. T. durch Latschen, dann NO über eine mit Karren durchsetzte Hochfläche hinüber und hinab in das Trockental am Fuß des Rothorns, das man links talaus (an einer Quelle vorbei) verfolgt zu einem alten Viehkral. Jetzt rechts am Hang unterm Rothorn-Westgrat durch (Steigspuren) in das Tal zwischen Rothorn und Madratsch hinüber (hierher von Laguz direkt wie bei R 744 b), wobei man die Südflanke des Madratsch gerade gegenüber hat. — b) Übersicht: Die Südflanke erstreckt sich rechtshin unter den 3 Türmen des Ostgrates bis zum „Unteren Sättel“ (s. R 747). Von ihm, von rechts, zieht eine auffallende überhängende graue und rote Felswand nach links herab in die Südflanke hinein, wo diese Wandflucht links endet, zieht eine grüne Rinne links daneben in die Südflanke empor. — c) Die Föhre: Durch diese Dinge oder besser durch die links daneben empor und oben unter einer kleinen Wand rechts nach O in das Obere der östl. Rinne und in ihr weiter empor bis zu 2 hellen Kalkköpfen. Nun scharf rechts (O) Quergang auf grünem Band bis an sein Ende. Dann kurz gerade an auf 2. Band, auf dem man wieder links zurückquert, jedoch dabei schräg ansteigt, etwa 2—3 Seillängen, bis in die tief in den Berg eingesenkte Mulde. In dieser über steile Grasschrofen gerade empor, bis man überraschend auf die Hochmatte der Ostgratschulter gelangt. — d) Von der Ostgratschulter zum Gipfel geht man zunächst dem breiten Grat nach W, dann links in seiner Südflanke zu dem kecken Gipfelturm. Südseits schräg unter ihm entlang ansteigend über Gras und Geschröf gelangt man in die Scharfe SW vom Gipfelbau. Ein dem höchsten Turm vorgelagerter Zacken wird links umgangen, ab und hinter ihm durch Felsrinne wieder ansteigend. Nun in kurzer Kletterei entweder gerade über die Südseite oder etwas links ausholend in der Westseite zur Spitze.

II. Über den Ostgrat (II). — e) Zugang zum Unteren Sättel s. R 747. f) Übersicht: Die flache grüne Ostschulter im Ostgrat bricht plötzlich mit einer Steilstufe in eine Scharfe ab. Dann folgen einige Türme. Östlich vom 3. Turm (von der Schulter her gezählt) ist das „Untere Sättel“ eingeschnitten. Über die Nordrippe des 2. Turmes geht der Anstieg zum Grat. — g) Die Föhre: Nordseits vom Unteren Sättel quert man unterm 3. Turm durch an Nordfuß des 2. Turmes. Man gewinnt seine Nordrippe von links unten, von O her, steigt an ihr empor und quert oben schräg rechts nach SW in die Scharfe zwischen dem 2. und 1. Turm. Nun gerade über den scharfen Grat schwierig (schlechtes Gestein) über den 1. Turm und durch die Scharfe dahinter auf die Hochmatte der Ostgratschulter. Von der Schulter zum Gipfel wie oben bei d.

III. Über den Westgrat (II—III), 1¹/₂—2 st von der Oberen Laguzalpe. Sehr steile Grasplanen. Bild 27. — h) Zugang zu den Laguzalpen wie bei R 334 oder 319/21. — i) Die Föhre: Wie auf Bild 27 angedeutet von W in die Scharfe östlich der Schulter 1788. Weiter immer am Grat, der sich zuoberst schärft. Man kann ihn zum Fuß des Gipfelturms direkt überklettern, geht jedoch leichter links N unter ihm entlang in das blockgefüllte Kar am Gipfelbau, aus dem man die Scharfe rechts S vom Gipfelturm ersteigt und linkshin zur Spitze klettert.

● 747 Unteres Sättel heißt die Scharfe östlich vom Madratsch (östl. vom 3. Turm seines Ostgrates, s. R 746 II.). Bevor der Steig höher oben übers „Obere Sättel“ (s. R 749) angelegt wurde, führte der Anstieg auf die Rote

Wand meist übers Untere Sättele. Man erreicht es unschwierig entweder wie bei R 746 I. a westseitig ums Rothorn herum und rechts empor auf alter Spur zum Sättele; oder von der Schwarzen Furka (R 744) herab dorthin. Auch vom Oberen Sättele kann man nordwärts zum Unteren herab; und außerdem von der Alpe Klesenza wie bei R 749 direkt heraufsteigen.

● 748 Rote Wand (2704 m). Unumstritten der mächtigste Berg des LQG, ja weitem in den Nordalpen. Zugleich aber ein vielseitiger Kletterberg aller Grade. Dank seiner Höhe und freien Lage auch mit der größten Fernschau im LQG ausgezeichnet und mit bezaubernden Tiefblicken. — Vgl. Bild 27 und 30 und die Einführung R 741; dort auch zur Geologie, zum Namen und über Karten.

a) Bau und Bild: Die 2 Bilder sagen mehr aus als viele Worte über den viergipfeligen Gipfelgrat (4—7, Bild 30), über den langen Ostgrat mit der Ostschulter (8), den steilen SW-Grat c) und die fast 1,5 km breite Riesenschulter der Südwestwand. Oder über die winkelreiche NW-Flanke auf Bild 27. — Von den 4 Gipfeln ist in der ÖK nur der HG (5) kotiert: 2704 m [in der AV-Ka: HG = 2706 m; OG (7) = 2688 m, und die Ostschulter (8) = 2567 m]. Für den WG (4) und MG (auch Jungfernspez, 6) sind keine Höhenzahlen bekannt.

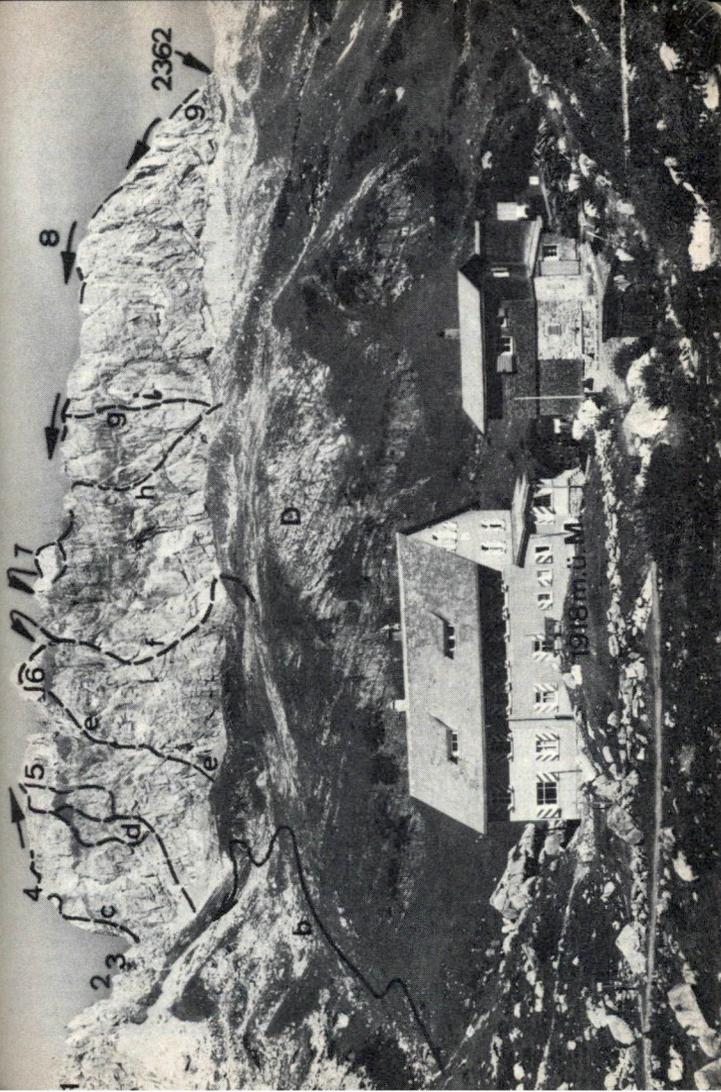
b) Dazu kommt noch die einsame Nordflanke — zuoberst noch mit einem „ewigen Firn“ geschmückt — zwischen dem N- und NW-Sporn des HG und einem Nordsporn der Ostschulter. Beiden Spornen sind Rückfallkuppen vorgelagert, dem Nordsporn im O das Klesenza-Rothorn (2357 m; = die horizontale Schulter links unten auf Bild 27) und dem NW-Sporn die Klesenza-Jungfernspez, 2287 m. — c) Die unterste Nordflanke bricht im östlichen und mittleren Teil mit einem von W nach O ansteigenden Schrofengürtel, dem Klesenzagschröf ins Klesenzatal ab, s. Bild 27. Von der Alpe Klesenza führt eine Steigschneise von W dort hinauf und am Oberrand des Schrofengürtels nach O empor.

d) Anstiege: Neben dem AV-Steig (R 749) seien dem Geübten als Aufstiege besonders der Ostgrat (R 750) und die HG-Südwestwand (R 751) empfohlen. Wesentlich schwieriger ist die einzigartige West-Ost-Überschreitung (R 757 + 750). Die Sportkletterer werden einen der schönen Südanstiege auf den MG oder Ostgrat (R 753/756) wählen.

e) Der Name kommt vom roten Liaskalkgestein, s. R 741 c. Schon im Bludenzener Urbar 1608/18 ist „die hohe Rotte Wand“ mehrmals genannt

Bild 30 Die Freiburger Hütte, 1918 m, auf dem Rauhen Joch und am Formarinsee (nicht sichtbar) — vor dem Umbau, also ein bereits historisches Bild. Hier gegen die Rote Wand (4—8). 1 = Rothorn mit Südanstieg (a). 2, 3 = Lage der (verdeckten) Schwarzen Furka und des Oberen Sätteles mit AV-Steig (b) zur Roten Wand. 4 = WG mit SW-Grat-Führe (c) und 5 = HG, 2704 m, der Roten Wand mit S-Wand-Führen (d). 6 = Jungferngipfel mit SW- und SO-Wand-Führen (e und f). 7 = OG, 2688 m, und 8 = O-Schulter mit O-Grat-Führe (g). D = sogen. „Dachstein“. h = Augsburger Führe. i = Südverschneidung.

Foto: Risch-Lau, Brezeng



und Pater Bucelin hat um 1640 die „Rotwand“ sehr plastisch in seine Vogelschaukarte gezeichnet. Heute ist nur die Form „Rote Wand“ bräudlich. Den Namen Jungfernspez geben die Äpler solchen Felsgipfeln, die ihrer kecken Form wegen unersteigbar, d. h. jungfräulich scheinen.

f) Geschichte: Die einheimischen Erstersteiger sind der Vogteiverwalter der Herrschaft Bludenz, David Pappus und Begleiter über die NW-Flanke und Nordgrat bei einer Grenzbegehung am 25. Juli 1610! (Lit.: Tiefenthaler 1955/56). Erste touristische Besteigung am 12. 9. 1867 durch J. Sh. Douglass und Baron Stenbach, Bludenz, unter Führung von Bergführer Toni Neyser und F. Heine, Bludenz, die den Aufstieg von NW auf den Gipfelfirn vorher erkundet, d. h. begangen hatten (AV-Jb. 1868, S. 161, und Spiehler 1893, S. 96). —

1. Durchsteigung der Südwestwand des HG am 22. 9. 1895 durch Baptist Hämmerle und W. Rusch, Dornbirn, Jos. u. Rich. Gaßner, Feldkirch, und Iwan Haefely (DOAV-Mn 1895, S. 250, 263). — 1. Begehung des Ostgrates am 31. 7. 1905 durch K. Huber und V. Sohm, Dornbirn (OAZ 1906, S. 93). — 1. Begehung des SW-Grates und 1. Überschreitung West—Ost V. Sohm und A. Bildstein am 14. 7. 1912 (OAZ 1912, S. 294; Flaig 1927, S. 166). Neuer Anstieg durch die westl. Südwestwand am 29. 7. 1921 durch B. Roloff und R. Geißle (OAZ 1951, S. 24). — 1. Durchsteigung der Nordwestwand am 20. 8. 1925 durch W. Flaig (1927, S. 166), S. u. B. Reizer, Ulm/D. (OAZ 1926, S. 94). — 1. Durchsteigung der Südwestwand des MG über die SW-Rippe durch M. Rhomberg und T. Rümmele, Dornbirn, am 18. 9. 1945. — 1. Durchsteigung der Südwestwand des MG auf der SO-Führe durch T. Hiebelner und H. Franzoi, Bludenz, am 21. 8. 1948 (B. u. H. 1948, S. 338). — 1. Begehung der Südwestwand des Ostgrates (Augsburger Führe) am 27. 9. 1964 durch Helmut Dumler und Engelb. Neumair, Augsburg (Alpinismus 1964, Nr. 12, S. 56). — 1. Begehung der Südverschniedung am 3. und 4. Juni 1968 durch G. Baur und W. Rudolph (Alpinismus 1968 Nr. 8, S. 50, mit Bildern). 1. Begehung der Südwestwand des Jungferngipfels am 13. 10. 1968 durch H. Huber u. L. Rochelt, s. R 753.

g) Die Rundschau vom HG der Roten Wand ist die größte Fernschau im LQG: im NNW bei Föhnklare über Oberschwaben bis zum Schwarzwald (170 km), so wie man von den Schwarzwalddhöhen um Freiburg i. Br. z. B. vom Hohwart auch die Rote Wand sieht. Im N bis Allgäuer Vorpalen und Vorland 50—100 km; im ONO bis zum Wetterstein (Zugspitze 80 km); im OSO bis Ötztaler und Stubai Alpen (75 km); im S über Verwall, Silvretta und Albula bis zur Bernina (90 km); im SW bis zur Rheinwaldgruppe (über 100 km); im WSW über die Glarner Alpen (100 km) bis zu den Urner und Berner Alpen (über 150 km). — Im S der Formarinsee, dahinter die Freiburger Hütte, rechts von ihr Tiefblick ins Klosterstal (Häuser von Dalaas), darüber der Kristbergstadel ins Montafon; dahinter die Hochjochgruppe (Wormser Hütte!) u. Gargellental. Dahinter Albulaberge mit Piz Kesch (Trapez); links hinter ihm die ganze Berninagruppe vom Piz Palü links bis zum Piz Roseg rechts. — Silvretta von der Rotbühlgruppe rechts über die Seehörner und Buine bis zum Dreizack des Fludthorns links (OSO), dahinter Samnaunberge. Links davor die Verwallgruppe vom Kaltenberg rechts (SO) bis zum Hohen Riffler links im OSO. Dahinter Ötztaler Alpen (Wildspitze in der Mitte, links der Kaunergrat). Im O das LQG, dahinter Ledtaler Alpen, im NO und N Allgäuer Alpen. Dazwischen Lechtal, dahinter Wetterstein. Im NO und N Johannesgruppe und Braunarlgruppe, dahinter Allgäuer Alpen. — Im NW das ganze BWG (Freschengruppe), dahinter Bodensee — Oberschwaben — Schwarzwald. Im WNW Appenzeller Alpen, im W (durch den Walgau, hinterm Rheintal): Säntisgruppe und Toggenburger — St. Galler Alpen (Ostschweiz).

Im WSW, SW und S die Rätikongruppe (Schesaplana mit Brandner Gletscher), dahinter rechts (SW) Glarner Alpen mit Tödi (Firnkupe) links und Glärnisch (Trapez) rechts; dahinter am Horizont Urner und Berner Alpen. — Im SSW und S hinterm Rätikon: Bündner Alpen, Plessur- und Albula-Alpen und Rheinwaldgruppe rechts hinten.

● 749 AV-Steig auf die Rote Wand. Von der Freiburger Hütte über die Schwarze Furka — Oberes-Sättel-NW-Flanke und Nordgrat auf den HG, 2704 m (I—II), 3¹/₄—4 st. Alpiner Steig, sehr von den Verhältnissen abhängig. Bergsteigerische Kenntnisse und Ausrüstung, Trittsicherheit und Schwindelfreiheit unerlässlich. Im Frühsommer oft noch Firnreste. —

a) Von der Freiburger Hütte auf der neuen Zufahrtsstraße (westl. Seeseite) wenig abwärts, bis man nach links den rot mark. AV-Steig aufnehmen kann; b) auf ihm hangentlang nach N zur 2. Wegteilung W überm See (rd. 1890 m; 25 bis 30 Min.). Jetzt nicht links empor (Laguzweg), sondern c) rechts weiter nach N Richtung Rote Wand (b auf Bild 30) über die Bergsturzhalde empor auf den „Grünen Bühel“ (2236 m, 30—40 Min. = 55—70 Min.) am Hochtalrand. d) Weiter halblinks NW unter der NO-Flanke des Rothorns über Schutthänge empor zur Schwarzen Furka zwischen Rothorn links und SW-Gratfuß der Roten Wand rechts (2363 m, 20 Min. = 1¹/₄—1¹/₂ st; Bild 27/5, Bild 30/2). — e) Der AV-Steig quert jetzt etwas fallend genau nach N die schuttige Westflanke zwischen SW- und W-Grat und steigt dann über Felsstufen und Bänder z. T. drahtseilgesichert empor in eine schmale Scharte „Oberes Sättel“ im Westgrat (15—20 Min. = 1¹/₂—1³/₄ st). — f) Jenseits nach N etwas absteigend quert man jetzt die NW-Flanke unter Felsstufen (Wasserfall) entlang über Schutt, Schrofen und Rinnen (oft noch Firnreste, s. Bild 27!) bis man nach O empor den begrünten NW-Gratrücken gewinnen und in vielen Kurzkehren über ihn nach SO aufsteigen kann auf die Nordgratschulter (1¹/₂—1³/₄ st = 3—3¹/₂ st). Im Vorblick im S der HG, links überm Firnfeld der MG und links davon der OG. — g) Weiter am Nordgrat entlang durch eine kleine Scharte, dann rechts in der Westflanke auf schmaler Bandstufe entlang und über den Nordrücken leicht zum Gipfelkreuz des HG, 2704 m (35—45 Min. = 3¹/₂—4 st). — h) Vom Nordgrat kann man auch links SO auf das Firnfeld und über dieses rechts zum Gipfel. — i) Zugang von W: Den AV-Steig kann man wie bei R 744 b an der Schwarzen Furka auch von W, von Laguz direkt er-

reichen. — k) Zugang von N: die NW-Flanke bzw. den NW-Rücken können Geübte auch von der Alpe Klesenza aus direkt über die untere NW-Flanke und durch das Steilkar zwischen Madratsch rechts und Klesenza-Jungfera links erreichen, vgl. dazu R 748 b u. c.

● 750 Über den Ostgrat auf die Rote Wand (III, IV—), je nach Führe. $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$ —5 st vom Einstieg. Trotz teilweise schlechtem Gestein eine großartige Grattour. Nur bei trockenem Fels. Bild 30.

a) Zugang zum Einstieg. P. 2362 am Ostgratfuß: Entweder wie bei R 749 a-c auf den Grünen Bühel und/oder unter der Südwand entlang über das Karrenfeld nach O zum Einstieg $1\frac{1}{2}$ —2 st; oder wie bei R 337/38 Richtung Unt. Johannesjoch bis aufs Obere Gschroß W vom Joch, das rechts bleibt, und sobald es das Gelände erlaubt, links nach W empor an Ostgratfuß, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st. — b) Übersicht: Der Ostgratfuß ist plattig abgedacht. Er verbreitert sich nach unten zu einem Dreieck, dessen Spitze die Ostgrat-schulter ist. Die 2 unteren Ecken stoßen keilförmig hinab mit einem Schuttwinkel dazwischen. Hier ist der Einstieg an 2, 3 Stellen möglich. — c) Die Führe: Entweder links unten nahe dem Gratende oder besser, etwa in der Mitte oder rechts oben in einem Felswinkel mit einem Kamin. Man windet sich hin und her über die Platten und ohne Schwierigkeit, aber sehr eigenartig auf grünen Bändern und Platten empor und links über die Schneide auf die Grathöhe der Ostschulter. Von hier folgt man zunächst leicht dem breiten flachen Grat. Nach 30 Min schärft er sich, bis ein bald dunkler, bald gelber brüchiger Fels und eine heikle Kletterei beginnt. Am besten immer an der Schneide. Außer zu ganz kurzen Quergängen nicht abdrängen lassen, vor allem nicht in die Nordflanke. Nach Durchsteigen einer brüchigen gelben Scharte hinter einem gelben spitzen Turm steigt der Grat steiler an und wird dunkelfärbig und z. T. begrünt, man naht sich dem Ostgipfel. — d) Ab hier 3 Führen: I. rechts herum oder II. links herum oder III. direkt über den OG.

I. Rechts herum durch den Sohm-Kamin (III), leichteste und kürzeste Führe. Man steigt nicht ganz empor bis unter die OG-Wand, sondern bald hinter der gelben Scharte, wo der Grat dunkel und begrünt wird, rechts N über schwarze mullige Bänder und Schrofen etwas abwärts und quert so die dunkle Schluchtrinne, die noch vom Kamin trennt. Im hintersten Kamgrund spreizt und stemmt man sich empor bis die nördl. Kaminwand rechts kletterbar wird und leicht auf den Nordrücken des OG mündet. Man kann entweder den OG und anschließend den MG (Jungferns- spitze) überklettern oder beide Gipfel rechts auf dem Firnfeld umgehen und direkt zum HG hinüberqueren, der sowohl von O als von N über die Grate leicht zu ersteigen ist.

II. Über das grüne Band, Führe Flaig (III—IV), interessanteste, landschaftlich einzigartige Führe. Man folgt dem Grat bis dicht unter die Wand des OG. Unter ihr entlang am Oberrand des grünen Bandes quer man in luftigem Gang links um die Ecke in die Südwand, durchsteigt gleich hinter der Ecke eine rinnenartige Vertiefung des Bandes und jenseits der Rinne wieder rechts empor an Wandfuß. Die Wand ist hier reich gegliedert und erlaubt nach kurzem Quergang nach W einen schönen Anstieg von links nach rechts empor in die I. Scharte W vom OG. Wie oben kann man entweder über den Mittelgipfel oder über das Firnfeld rechts herum zum HG. Auch der Ostgipfel ist von der Scharte leicht zu besteigen. Der Mittel- oder Jungferngipfel ist ein kecker Zahn, der nach Süden überhängt. In leichter Kletterei ersteigt man ihn über seinen steilen Westgrat, den man rechts herum von N leicht erreicht.

III. Direkt über die Ostwand des OG, Führe Bertel-Lantschner (IV), schwierigste, aber schönste Kletterföhre in gutem Fels. (E. Bertel, Hoheneims und E. Lantschner, Innsbruck am 26. 8. 1950). Vom Ansatz des Ostgrates an die Gipfelwand des OG einige Meter sehr schwieriger, nach rechts ansteigender, kleingriffiger Quergang an den Rand der Steilrinne, die in der Mitte sich kaminartig verengend, zuletzt rasendurchsetzt gerade auf den OG führt. Weiter wie oben bei I., Bild 30.

● 751 Über die Südwand des HG der Roten Wand (II), $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{4}$ st vom Einstieg. Der kürzeste und leichteste Südwandanstieg direkt zum HG. Bei nassem Wetter abzuraten. — a) Zugang wie bei R 749 zur Schwarzen Furka. Von hier in der Südflanke dicht unter den Südwestgrat = Felsen entlang, zuerst etwas aufwärts bis zur großen Schutthalde, die obenhin gequert wird zum Beginn des auffallenden großen Bandes, das hier schräg nach O in die Südwand hinaufzieht. — b) Die Führe: auf dem Band zu einer Kanzel. Hinter der Kanzel eine Rinne mit mächtigem Block. Unter ihm durch nach O auf die Bandfortsetzung und auf eine 2. Kanzel, 15—20 Min. Jetzt einige Meter in tiefsten Winkel der hinter der Kanzel emporziehenden Rinne empor, dann Rechtsschleife und in die Rinne zurück, durch sie empor, bis sie ganz eng wird (30 m). Unterhalb einer glatten Platte mit Spreizschritt links in den Winkel der Rinne und gerade empor auf die Stufe oberhalb. Jetzt wird die Rinne breit und flach. Man klettert über plattige Wülste bis an das „Rote Band“ (rotes Gestein), dann einige Meter rechts und gerade hinauf auf die 1. grüne Stufe (30 Min. = 45—50 Min.). Weiter etwas links haltend durch eine flache gelbe Rinne empor auf das „Grüne Band“ (schwarzgrüner Fels, Rasenpolster). Über eine steile Nase hinauf bis beinahe an den Oberrand des Bandes. c) Von hier kann man entweder durch die Rinne darüber ansteigen oder, besser und schöner, nach rechts auf die nächste Rippe quer und über sie hinaufsteigen bis an ihr Oberrand (30 Min. = $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st), das in einem kleinen Felskopf endet und mit einer kleinen Einsattlung an den hellföhligen Gipfelbau stößt. Die darüber aufsteigende gratartige Rippe führt in schöner Kletterei auf den obersten Westgrat und rechtshin über ihn zum nahen Gipfel. (15—20 Min. = $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{4}$ st). — d) Außer dem hier beschriebenen Ausstieg gibt es mehrere Möglichkeiten, den Grat und Gipfel zu gewinnen, wie auf dem Bild 30 angedeutet.

● 752 Über die Südwand des WG der Roten Wand (III—IV?), 3 — $3\frac{1}{2}$ st vom Einstieg. Rolfes-Geißle-Führe: „Außerordentlich lohnende Fahrt, die sicher der Hiebeler-Franzoi-Führe nicht nachsteht.“ Auf Bild 30 nicht eingetragen, aber gut kenntlich: die Rinne zw. c u. d. — a) Zugang wie bei R 751 a. — b) Die Führe: Wie dort Einstieg auf das große Band, aber schon die erste Rinne hinauf. Oben an einem eingeklemmten Block rechts vorbei und nach links auf einen kleinen Grat. Von hier einige Meter absteigend nach links exponierte Querung von einem Felsband, das mit 45° Steigung von links nach rechts hinaufführt (1 Seillänge). Dieses Band verfolgt an die große muschelartige Platte, in deren Verschneidung man (sehr schwierig, ausgesetzt) über einen kleinen Überhang den flachen Mittelteil der Verschneidung gewinnt. Nach einer weiteren schwierigen Stelle in der Verschneidung (gute Griffe rechts) ist die rote Platte überwunden und man verfolgt in leichterem Gestein die Rinne, nach Bedarf aus ihr heraus-tretend. Zwischen einem roten Turm mit dünner weißer Platte, den man rechts läßt, und der Fortsetzung des oberen roten Bandes links erreicht man die dunklen begrasteten Gesteinsschichten. Sich links haltend wird der Westgrat links von einem großen Turm erreicht. Man kann jetzt entweder den Westgrat weiterverfolgen (vgl. R 757) oder rechts 5—10 m absteigend eine Seillänge in eine weniger ausgeprägte Abzweigung der bisher verfolgten Rinne queran. An der rechten Kante dieser linken Abzweigung

empor in brüchigem Fels zu einem dunklen, etwa 2 m hohen Absatz, etwa 1 Seillänge unter dem Westgrat. Über den Absatz in die Westgratscharte hinauf und über den Grat zum Gipfel.

● 753 Südwestföhre durch die Südwand des Mittel- oder Jungferngipfels der Roten Wand (III—IV), Rümlele-Rhomberg-Föhre. Wandhöhe etwa 300 m, 3/2—4 st vom Einstieg. Bild 30 e. Sehr schöne Kletterei. Beschreibung der Erstbegeher: — a) Zugang wie bei R 750 bis unterhalb der Schwarzen Furka und rechts hinüber zum Einstieg. — b) Übersicht: aus der Scharte zwischen HG links (5) und MG rechts (6) zieht eine Art Kaminschlucht nach SW herab. Die Föhre verläuft zuerst links W, später rechts östlich der Schlucht direkt zum MG hinauf. Einstieg links am Fuß der Schluchtmündung. — c) Die Föhre: Über ein kurzes Wandstück auf ein rauhes, abschüssiges Band. Auf ihm Quergang rechts zu dem langen steilen Kamin. In festem Kalk durch den Kamin schön, aber anstrengend mehrere Seillängen empor; fast nach jeder Seillänge guter Stand. Nach etwa 1 st öffnet sich der Kamin in jetzt rotes, z. T. brüchiges Gestein. Man überquert jetzt die tiefeingeschnittene Schlucht nach rechts auf die östlich ziemlich zerklüftete Begrenzung. Über sie und mehrere Stufen mäßig schwierig empor; zur Linken begleitet die Schlucht den Aufstieg. Nach etwa 1 st Übergang in tiefschwarzes Gestein und über dieses auf das steile Grasband unter der weißfelsig überhängenden Gipfelwand. Auf dem Grünband etwa 30 m rechts queren. Mit Steigbaum (oder Seilzug) über den Überhang und in einem engen steil nach links hinaufziehenden Riß etwa 10 m empor, dann nach rechts in einen zweiten, durch einen Block verspernten Riß und sehr ausgesetzt und schwierig (IV) über ihn in einen senkrechten Kamin. Durch ihn etwa 1 Seillänge empor, dann rechts heraus und über die freie Wand in schönster Kletterei empor unter die grifflöse Schlußwand, der man links auf schwachem Band ausweicht zum Ausstiegstrif. Er führt direkt auf die Spitze des MG oder Jungferngipfels. Über den Westgrat hinab in die Scharte und über den Ostgrat auf den HG.

● 754 Südwand des Jungferngipfels, Huber-Rochelt-Föhre (III—IV, 30 m V+, 15 m VI, 5 m A2) 400 m Wandhöhe, 8 st. [1. Begehung am 13. 10. 1968 durch Simon Huber und Luis Rochelt.] — Die Föhre: Einstieg 50 m rechts der Hiebeler-Franzoi-Föhre. Man verfolgt eine Rinne 50 m aufwärts zu einem Band (V, 1 H), dem Band nach rechts bis zu seinem Ende, über eine Unterbrechungsstelle hinauf und nach rechts zu einem Rinnensystem (III). Die Rinne hinauf bis zu einem Plattenband, 40 m (III) und 60 m nach links zu einem auffallend roten Pfeiler. Äußerst schwierig durch die Pfeilerverschneidung hinauf, 20 m (VI, A2) zu kleinem Podest. Schräg rechts hinaus in die Wand (V+, 4 H), über kl. Überhang und 15 m Quergang nach links auf den Pfeilerkopf. Nun nach links in die Schlucht und in ihr 50 m hinauf; Stand an der linken Schluchtseite. Auf einem Band 40 m nach links zu gelbem brüchigem Fels. In einer Verschneidung hinauf und nach 100 m, immer weniger schwierig, zum Grat und Gipfel. (Lit.: BK Heft 10/1969, S. 470, mit Skizze).

● 755 Südostföhre durch die Südwand des Mittel- oder Jungferngipfels der Roten Wand (IV, Schlüsselstelle V—). Hiebeler-Franzoi-Föhre. 300 m Wandhöhe, 4—5 st vom Einstieg. Doppelseil und Fifi; etwa 15 H stecken. Bild 30 f.

Zugang wie bei R 751, aber nicht auf das Südwandband, sondern am Wandfuß entlang nach O zum Einstieg. — Übersicht: Die Südwand des MG oder Jungferngipfels läßt etwas rechts vom Gipfel beginnend, eine von rechts von O nach links (W) bis zur Wandmitte herabziehende Kaminschlucht erkennen. Von ihrem Unterende zieht eine steile Plattenflucht schräg rechts bis fast zum Wandfuß herab. Rechts von ihrem steilen Unterende greift das Schuttkar am Wandfuß buchtörmig am höchsten hinauf. Hier ist der Einstieg.

Die Föhre: Einstieg 15 m rechts vom höchsten Schuttrand. Einige Meter durch eine Rißverschneidung auf eine kleine Schuttstufe, von der ein halbreiter Riß (H) emporleitet; durch diesen Riß hinauf und über einen Klemmblock, Stand. Dann weniger schwierig auf ein breites Schuttband, das man 120—150 m nach links (W) verfolgt, bis man — fast am westl. Ende des Plattenschusses — den Beginn eines auffallenden Risses erreicht, der sich oben zum Kamin erweitert. Durch ihn einige Meter (H) hinauf, bis man auf seine rechte Kante ausweichen kann (H); auf ihr etwa eine halbe Seillänge weiter. Kurzer Quergang nach links in eine seichte Nische, deren Überwölbung die Schlüsselstelle bildet (IV+, H). Oberhalb des Überhangs gelangt man in eine zweite seichte Nische, die nach rechts verlassen wird; nach 2 m Stand. Nun 3 Seillängen etwas rechts haltend über festen und griffigen Fels (III), Steinmann, bis zu einem gelben Überhang; unter ihm 25 m schräg rechts hinauf (H) bis zu einer 3 m hohen Platte (H), die auf einem breiten Band endet. Über das Band einige Meter nach rechts in den glattwandigen Kamin; in ihm 8—10 m hinauf auf einen Klemmblock. Dann rechts auf die Kanzel auf dem roten Band. Den restlichen Anstieg vermittelt der rechte Begrenzungspfeiler der Kaminschlucht bis zum Gipfelgrat. Abstiege und Übergang zum HG s. R 749 und 750 („Berg u. Mensch“, Jb. 1961, T. Hiebeler, München 1961).

● 756 „Augsburger Föhre“ (und Südverschneidung) durch die Südwand des mittleren Ostgrates der Roten Wand (V, Schlüsselstelle VI—). Wandhöhe 400 m; 5—6 st; 40 H, etwa 10 davon stecken; prächtige Kletterei. Bild 30. — a) Zugang wie R 749 a-c bis in Höhe des „Grünen Bühels“ oberhalb „Dachstein“ (D auf Bild 30), dann halbrechts NO über die Hochfläche an Wandfuß, 1 1/2 st.

b) Übersicht: Der Aufstieg erfolgt etwa in der Mitte des Ostgrates zwischen OG (7) und Ostschulter (8) auf Bild 30 in Fallinie unter dem „g“; Ausstieg W von der Scharte links davon. — Einstieg unmittelbar links am Fuß der markanten Südverschneidung, auf Bild 30 als senkrechter Schattenstrich gut kenntlich. R 756 a.

c) Die Führe: Von rechts nach links auf einen Absatz. Rechts über Rampe in Rißverschneidung. Durch sie (H) und nach links zu Stand. Weiter links auf überdachter Platte (H) in weniger schwieriges Gelände. 2 Seillängen links haltend zum Beginn des Plattenschusses. Auf ihm 3 Seillängen hinauf (H). Unter glatter Verschneidung quert man nach links zu gutem Stand. Nun in Rinne zu Riß und rechts auf kleine Kanzel, Stand (H). Wieder in den Rißkamin, dann rechts haltend zu gutem Stand. Von hier wieder nach links in Rißkamin und zu Stand. Gerade hinauf in geringeren Fels. Nun immer gerade empor, später links haltend in sehr brüchigem Fels nach 4 Seillängen auf den Ostgrat.

d) Abstieg: Entweder am kürzesten rechts nach O über den Ostgrat hinab oder Weiteraufstieg links nach W über den oberen Ostgrat wie bei R 750 zum HG.

e) Südverschneidung (G. Baur — W. Rudolph 3. u. 4. 6. 1968) Eine der schwierigsten Sportklettereien im LQG. Die Wiederholer vergleichen die hauptsächlich hakentechnischen Schwierigkeiten mit denen der Scheienfluh-Westwand.

V, meist A1 und A2, Einzelstellen A3. Die Erstbegeher beließen sämtliches verwendete Material in der Wand.

Wandhöhe etwa 300 m; Zeit 6—8 st.

Übersicht: Die Führe leitet durch die riesige teilweise überhängende Verschneidung rechts von R 756 in gerader Linie zum Ostgrat.

Einstieg: Wie bei der Augsburgener Führe R 756.

Führe: Über einen leichten Vorbau seilfrei bis in den Winkel der Verschneidung. In der Verschneidung überhängend hinauf in einen kurzen engen Kamin und den Haken folgend auf ein Grasband. Von hier über einen angelehnten Felsfeiler in die linke Verschneidungswand und zu Stand auf kleiner Felskanzel. Nun hakentechnisch 3 Seillängen aufwärts bis zu einer Rampe, die den oberen Wandteil diagonal durchzieht. Über die Rampe nach links zu gutem Standplatz. Einige Meter gerade hinauf und nach rechts auf ein Band. Von hier linkshaltend über einen brüchigen Pfeilerkopf in leichtes Gelände, über das man nach zwei Seillängen den Ostgrat erreicht. (Beschreibung d. Erstbegeher)

● 757 Sohm-Führe über den Südwestgrat und WG auf die Rote Wand (III—IV, Schlüsselstellen IV+); 2½—3 st vom Einstieg. Zum Teil sehr schwierige und der dachziegelartige Schichtung wegen sehr heikle Freikletterei. Bild 27 und 30 c. — a) Übersicht: Vom HG (5) zieht ein Westgrat zum WG (4) hinaus und gabelt sich dort in einen gestuften NW-Grat zum Oberen Sättele hinab (Bild 27) und in einen sehr steilen SW-Sporn zur

Schwarzen Furka hinunter; über diesen erfolgt der Anstieg (von einer Führe über den NW-Grat ist nichts bekannt). — b) Zugang wie bei R 749 zur Schwarzen Furka.

c) Die Führe: Von der Furka rechts auf der SO-Seite des Grates unter dessen ersten Erhebungen entlang ziemlich dicht unter den Wänden hin, bis nach links (W) zurück leicht ein letztes begrüntes Band auf die Gratschneide führt. Man folgt dieser über mehrere Absätze bis zu einer großen Schuttkanzel. Wenig links vom höchsten an die Wand anschließenden Teil dieser Kanzel durch eine Wandvertiefung empor und oben rechts aus ihr heraus auf eine zweite Schuttkanzel. Von hier erblickt man oben in der Wand ein auffallend rotes Band. Man erreicht es in ziemlich geradem Anstieg über die Wandstufen, zuletzt durch einen von rechts her überwölbten Riß. Vom roten Band wenige Meter schräg links empor und kurzer Quergang unter einem offenen Kamin durch zu einem Kaminriß weiter links (NW), in ihm in prächtiger Kletterei empor auf eine kleine Kanzel und rechts (SO) empor zu dem hier wieder scharf ausgeprägten Grat. Man folgt ihm durchaus, überklettert einen spitzen Turm (Bild 27! 1½—1¾ st) und gelangt in eine schwarze Scharte vor einer grauen Kalkwand. Einige Meter an ihr empor, bis man links auf einem schönen, teilweise überdachten Blockband hinaus- und hinaufqueren kann auf einen Schuttrücken, von dem man sich durch eine Rinne wieder rechts empor auf den Grat zurückwendet und so bald die Westschulter (¾ st = 2¼—2½ st) erreicht. Leicht über den flachen Grat in 10 Min. zum HG. — Abstieg auf dem AV-Steig s. R 749 oder über den ganzen Ostgrat als große Längsüberschreitung, s. R 750.

● 758 Über die Nordflanke auf die Rote Wand (II—III); etwa 4—5 st vom Johannesjoch, 4—5 st von der Alpe Klesenza. Einsamstes Udland in großer Landschaft, aber z. T. schlechtes Gestein. — a) Übersicht: in der Nordflanke des MG und OG ist ein Firnfeld eingelagert. Der Firnkessel ist unten durch einen überhängenden Wandgürtel „die Gletscherfelsen“ abgeschlossen. An ihrem Fuß liegt ein mit gelbem Geröll gefülltes steiles Hodkar. — b) Die Führe: Dieses Hodkar gilt es zu erreichen, entweder vom Johannesjoch her nordsüdwestlich unter Klesenza-Rothorn durch oder leichter (c) von der Alpe Klesenza auf der Steigspur überm Klesenzaschroß (s. R 748 c), dann rechts W vom Rothorn gerade nach S über z. T. heikle Schrofen ins gelbe Kar hinauf. Weiteraufstieg links ostseitig von den Gletscherfelsen durch mehrere Rinnen (die teils gelbe, eine schwarze schluchtartige) und über bratschige Schrofen gerade auf den oberen Ostgrat links vom OG. Weiter wie bei R 750 d über den OG zum HG.

● 759 Das Klesenza-Rothorn (2375 m) ist von NW über steile Schrofen ersteigbar. Näheres nicht bekannt. Vgl. auch R 748 b u. c und Bild 27. Bester Zugang wie bei R 758 c.

● 760 Johannesjoch: Unteres 2055 m, Oberes 2037 m. Zwischen beiden Jochen liegt der Schönbühel (2152 m), der von NO oder SW leicht ersteiglich und ein idealer Orientierungspunkt ist. N von ihm und W vom Oberen Joch liegt das „Obertal“. Die zwei Joche liegen zwischen dem Klesenzatal im NW und dem Formarin-Lechtal im SO. Ostseits an den Jochen und dem Schönbühel entlang führt der beliebte Höhenweg von der Freiburger zur Göppinger Hütte (R 338) und ugkt. (R 306). Über die Joche führen die Übergänge Buchboden — Lechtal und Freiburger Hütte (R 322 u. 336) bzw.

zur Göppinger Hütte (R 299 u. 305), sowie von der Ravensburger Hütte ins Großwalsertal (R 364). Das Obere Johannisjoch ist auch von der Straße ins Formarin aus zu erreichen und zwar dicht westl. P. 1660 der Karte über Weiden durch das Klesenzäli weglos nordwestl. empor.

● 761—764 Offene Randzahlen für Nachträge.

Saladinagrät und Gehrengrät

● 765 Der Saladinagrät in den Formarinbergen bildet eine geolog. und orogr. Einheit mit dem Gehrengrät. Es sind vorherrschend dieselben Schichtfolgen, denen wir an der Roten Wand schon begegneten, s. R 741 c. Dementsprechend bunt und interessant sind diese Gipfel gebaut, bes. auffallend am Formaletsch und Pöngertlekkopf, s. R 778. Der schöne Rätalkalk bildet auch das große Karrenfeld, das „Steinerne Meer“ zwischen den 2 Gruppen. Nur in der Saladinaspitze schwingt sich der Hauptdolomit nochmals gipfelbildend auf.

b) Touristisch aber ist die Aufteilung in zwei Untergruppen zwingend, denn der Saladinagrät liegt ganz im Formaringebiet (Freiburger Hütte), der Gehrengrät dagegen ist Formarin und Spullers (Ravensburger Hütte) pflichtig, Bild 17.

c) Die Grenzen sind eindeutig: Raues Joch und Formarinjoch im W und NW, das Spullers Alpjoch, d. h. der Spullersee im O. Das Formaschonesjöchle am Steinernen Meer verbindet die beiden Gruppen.

d) Standorte sind eindeutig die Freiburger Hütte, R 315, im W und die Ravensburger Hütte, R 350, im O; zu beiden kann man bis auf 1/2 st zur Hütte hinaufahren.

e) Die bergsteigerischen Tourenziele sind ideal gemischt vom Höhenweg (Gehrengrät) und leichten Gras- und Schrofengipfeln (Formaletsch, Ganahlskopf, Pöngertlekkopf) bis zu rassistigen Felsklettereien z. B. am Pöngertlekkopf oder den Plattnitzer Spitzen. Vgl. die Tourengebiete der Hütten, R 315 u. 350.

f) Im Winter gibt es für erfahrene Skibergsteiger einige ideale Ziele in der Firnschnezeit, z. B. Ganahlskopf, Formaletsch, Pöngertlekkopf und WG der Plattnitzer Spitzen. — g) Lit.: s. R 315 l und 350 h. — h) Karten: ÖK Bl. 142 (R 53), LKS Bl. 238/39 (R 54) und AVK 1927 (R 52) und WaKa Üch.

● 766 Formarinjoch (rd. 1880 m) heißt das Joch zwischen den Formarin-Seeköpfen bzw. dem Formaletsch im SO und dem Rote-Wand-Stock im NO. Dicht NO vom Joch liegt die namengebende Formarinalpe, 1871 m, deren Alphütte einst die erste Freiburger Hütte (1894—1912) beherbergte, s. R 315. Dicht SW unterm Joch, am Rand des Formarinseebeckens „Parkplatz“, s. R 316.

a) Der NO vom Joch und der Alpe entspringende Formarinbach ist mit dem Spullerbach ein Hauptquellbach des Lech, aber nicht, wie man meinen

kann, ein unterirdischer Abfluß des Formarinsees sondern ein Quellbach, denn b) der Formarinsee (Spiegel 1789 m; größere Tiefe 17 m), der keinen oberflächlichen Abfluß hat, entwässert durch den durchlässigen Hauptdolomit seines Beckens laut Färbversuchen nach S und kommt 300 m tiefer in den Quellen bei der Mostrinalpe (s. R 317) ans Licht (Wagner 1950, S. 93). Dieser unterirdischen Abflüsse wegen, die man nicht abdichten konnte, mußte der Ausbau des Sees zum Wasserkraftspeicher unterbleiben (ein Hoch dem Hauptdolomit!). Im See: Regenbogenforellen; als Futterfische für sie wurden Pfrillen erfolgreich eingesetzt (Ilg 1961, S. 208).

c) Der Name Formarin ist rätorom. Herkunft. Im Bludener Urbar 1608/18 „alp Formarin“ und „Formarinthal“. 1783 Formarin, 1823 Formarinsee. 1783 Formaletscher K(opf). Er kommt nach Zösmair (1923, S. 23) „von forma Käse, formagium Hütte oder Haus für eine Käseerei... und Formaletsch aus formalacium Käsekerpf“.

● 767 Das Raue Joch (1918 m) ist ein Doppeljoch im Hauptdolomit zwischen den Formarin Gaisköpfen im W und den Formarin Roßköpfen und Seeköpfen im SO und O. Im östlichen Jochsattel, 1918 m, liegt die Freiburger Hütte des DAV, s. R 315; dort alles Nähere, Zu- und Übergänge, die Rundschau vom Joch usw. Zum Formarinsee s. R 766.

● 768 Im Saladinagrät (s. R 765) als touristische Untergruppe der Formarinberge fassen wir alle Gipfel und Joche zwischen Formarinjoch, Raues Joch und Formaschonesjöchle zusammen. — a) Man beachte: der Saladinagrät im engeren Sinne ist ein mehrgipfeliges Grät, der von NO nach SW, vom Ganahlskopf über die Saladinaspitze zur Saladinashulter und von dort nach S zur Allhöhe zieht. Vom Ganahlskopf senkt sich ein Nordgrät zum Schafjöchle (R 777). Zwischen Ganahlskopf und Saladinaspitze zweigt ein 2. Nordgrät zur Fensterlewand ab. Zwischen den beiden Gräten liegt das „Mittelal“. — c) Nach SW und SO stürzen den Saladinagrät die wohl wildesten Tobelgräben und Schluchten des LQG in die Tiefe: nach SW das Gr. und Kl. Hölltobel (keine Durchstiege!), nach SO das Saladinatobel (s. R 774 III.), das Großtobel (kein Durchstiege bekannt), die beide ins gewaltige Radanatobel münden, s. R 324 u. 342. Schon die Tiefblicke in diese Urlandschaften lohnen die Bestiegenen! — d) Der Name Saladina ist leicht zu erklären, wenn man weiß, daß es W am Fuß der Saladinaspitze einen „Saladinaboden“ gibt (s. R 343), von lat. und rätorom. sal = Salz, hier (nach Zösmair 1923, S. 31) von terra salatina = Salzboden, wo die Hirten oder Schäfer dem Vieh (Schafen) regelmäßig „Salz geben“, woraus sogar ein weit verbreitetes Walsergeschlecht der „Salzgeber“ entstanden ist; vgl. die Salzböden an der Mözelspitze. Vom Saladinaboden ist der Name aufgewandert auf den Berg usw.

● 769 Seeköpfe (um 2080 m) heißen die grünen z. T. schütter bewaldeten Köpfe (schöne Zirben) dicht O überm Formarinsee mit sehr schönem Rundblick (Foto!) über Formarin. Von der Freiburger Hütte kurz nach O empor wie bei R 341 a und linkshin weglos nach N hinüber (20 Min.) oder von der Formarinalpe über Rasen der NO-Flanke (30 Min.).

● 770 Formarin-Roßköpfe oder Freschen (2144 m u. 2195 m) heißt der Rücken aus Hauptdolomit, der sich SSO vom Rauesjoch und SO überm Raues Tafel (Alpe, 1827 m) erhebt und von der Fensterlewand durch einen kleinen Sattel und ein flaches Täldchen getrennt ist. Hübsche kleine Wanderung durch das Täldchen von der Freiburger Hütte 35—45 Min.; oder als Rundtour: wie bei R 343 a auf den Saladinaboden, dort links NO

empor in den kleinen Sattel und über die Köpfe zurück zur Hütte $1\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st.

● 771 Allhöhe (2021 m) heißt die weit nach S vorgeschobene begrünte Schulter des Saladinagrates zwischen den Hölltöbeln im W und den Saladina-Radonätobeln im O. — Einzigartiger Aussichtsbalkon. Sehr lohnend für Gebübe, besonders in Verbindung mit dem Abstieg von der Freiburger Hütte über die Jöchelseite (R 772) wie bei R 343 u. 323.

Die Flurnamenkarte von Dalaas schreibt „Fallhöhe“, wohl richtig, weil sinnvoll.

● 772 Jöchelseite oder Saladinajöchle (um 2070 m), eine Scharte im SW-Grat der Saladinaspitze und dicht O von P. 2094 dem Saladinaköpfe, der markanten Schulter hoch überm Hölltobel. Früher ein oft benutzter Übergang des Alpvolkes und der Wilderer und für Gebübe einer der landschaftlich großartigsten Übergänge von der Freiburger Hütte ins Klostertal; eher als Abstieg und mit leichtem Gepäck. Näheres bei R 343 bzw. 323; vgl. auch R 771.

● 773 Saladinaspitze (2238 m). — a) Ein reichgezackter Grat zwischen der Jöchelseite im SW und der Fensterlewand im NO. 1 Besteigung des HG 1877 durch B. Hämmerle und A. Madlener. Die Zacken im NO-Grat heißen auch Schusterbodenspitzen. Sie wurden von Sepp Zweigelt (Dornbirn) und Aug. Kohler am 26. 7. 1913 erstmals überklettert. — b) Nach S stürzt der Berg in breiter Front mit zerklüfteter Wand ins wilde Saladinatobel ab. Diese Südwand durchstiegen Marrin Berthold und Rudi Thöny am 21. 8. 1955. — Zum Namen siehe R 768 d. — cx) Anstiege: Obgleich die Fensterlewand der höchste und der Ganahlskopf der leichteste Gipfel der Gruppe ist, so wird doch die Saladinaspitze öfter bestiegen (R 774 I); der NO-Grat (II.) lohnt kaum und die Südwand (III.) ist eine abenteuerliche Bergfahrt.

● 774 Anstiege auf die Saladinaspitze.

I. Von Norden und Westen (I), $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st von der Freiburger Hütte kurz nach O empor, dann rechts durch das Hochtälichen (Steigspur) zwischen den Roßköpfen rechts und dem Nordgratrücken der Fensterlewand links. Vom kleinen Sattel am Oberende des Täldchens auf gut markierter Steigspur unter der Fensterlewand (Westflanke) und Saladinaspitze (Nordflanke) entlang nach W auf die steile Grasstufe rechts W vom Gipfel und rechts ausholend zuletzt von S zur Spitze hinauf.

II. Über den Nordostgrat (Schusterbodenspitzen) (II—III). Wie bei I, unter der Fensterlewand-Westflanke durch und links empor auf den Grat zwischen ihr und dem NO-Grat der Saladinaspitze. Vom Sattel rechts über den ganzen Grat und alle Zacken zum HG. sehr brüchig, $1\frac{1}{2}$ —2 st.

III. Durch die Südwand (III+). Anmarsch zum Einstieg etwa $2\frac{1}{2}$ —3 st, Kletterzeit ab Einstieg 3—4 st. Der Einstieg liegt im oberen Saladinatobel, das ein Seitentobel des Radonätobels ist; weshalb schon der Zugang eine ziemlich abenteuerliche Fahrt sein kann. Große Fahrt in wildestem Ödland. — a) Zugang: Entweder (besser und sicherer) wie bei R 342 von oben, von der Freiburger Hütte durchs obere Radonätobel zur Jagdhütte am Studegg hinab und etwas unterhalb der Hütte rechtsum nach W ins Saladinatobel hinein und im Geröll des Tobelgrundes hinauf zum Einstieg; [oder wie bei R 324 von unten, von Wald am Arlberg durchs untere Radonätobel oder übers Heutle zur Ausmündung des Saladinatobels und im Tobelgrund wie oben zum Einstieg. —] b) Übersicht: Die Wand hat vom Einstieg bis zum Gipfel eine Höhe von etwa 400 m, ist im allgemeinen brüchig und legt sich in der oberen Hälfte etwas zurück. — c) Der Einstieg erfolgt über ein sehr breites Felsband, das sich von der Mitte des Wandfußes schräg rechts

nach O in die Wand hinaufzieht und sich nach etwa 70—80 m in der Wand verliert. — d) Die Föhre: Auf dem Schrägband nach O empor. Bevor sich das Band verliert, steigt man links durch einen etwa 20 m hohen Kamin hinauf. Man verläßt den Kamin am Oberende nach links (W) über eine griffarme Platte (welche die Kaminsohle bildet) und gelangt so auf eine Felskanzel. Von hier führen 2 Risse etwa 7 m empor. Entlang dem linken Riß auf eine 2. Kanzel und weiter über eine kurze, aber schwierige Felsstufe zum gutem Stand. Nach 2 weiteren Seillängen über mehr oder minder schwierige Felsstufen gelangt man links nach W einige Meter querend auf eine Pfeilerstufe (von hier kann man die ganze Wand übersehen). Weiter gerade ansteigend einige Seillängen über mäßig schwierigen Fels rechts östl. vom Gipfel zur 1. kleinen Scharte auf dem Ostgrat und von dort eine Seillänge zum Gipfel.

● 775 Fensterlewand (2329 m). — a) Höchster und schönster Gipfel des Saladinagrates in den Formarinbergen mit großem begrüntem Gipfeldach und Gipfelkreuz. In der ÖK weder kotiert noch benannt! Kote 2329 m aus der LKS. Von N oder S ein schlanker spitzer Kegel. Der HG liegt nicht im Verbindungsgrat zwischen Ganahlskopf und Saladinaspitze (dort nur die Südschulter), sondern 100 m weiter nördlich im langen Seitengrat, der das „Mitteltal“ im W begleitet und in dessen nördl. Teil sich das namengebende Felsen-„Fensterle“ befindet. b) Während der Nordkamm nach W und NO ziemlich steil abfällt, dacht sich der HG nach O ins Mitteltal weniger steil ab und ist dort aus dem Mitteltal über die SO-Flanke (I) ungeschwierig zu ersteigen, $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st von der Freiburger Hütte: Wie bei R 341 etwa 15—20 Min. nach O empor in Eingang des Mitteltales und (dort, wo der Gehrengratweg links hinauf zum Schafjöchle biegt) rechts nach S durchs Mitteltal weglos empor bis zu oberst und rechts über Schrofen von O zum Gipfel. — Diese Föhre ist auch eine lohnende Skitour.

c) Durch die Felsen der Westflanke führt seit neuem ein markierter Klettersteig (II), der rasch beliebt wurde. Zugang wie bei R 774 von der Hütte in das Hochtälichen entlang den Roßköpfen. Bei einem großen Felsblock zweigt scharf nach links empor die rote Markierung zur Fensterlewand von jener zur Saladinaspitze ab; $1\frac{1}{2}$ —2 st von der Hütte.

d) Der schönste Anstieg ist aber über den Südgrat (II): entweder Zugang von W wie bei R 774 I, in die Jochsenke zwischen Saladinaspitze rechts und Fensterlewand links und von S über Rasen auf den Grat (Schulter), dann links in der Westflanke zum Südgrat und auf einem schönen Band zum Gipfel. Oder wie oben bei b durchs Mitteltal in die Gratsenke zwischen Ganahlskopf und Fensterlewand und rechts über den Südgrat wie oben westseitig zum Gipfel, $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st von der Hütte. — e) Sehr lohnend der Nordgrat (I, II) mit Überkletterung des „Fensterles“, immer gratentlang; $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st.

f) Aus der Geschichte ist nur bekannt, daß Aug. Kohler und Sepp Zweigelt (Dornbirn) am 26. 7. 1913 von W auf die Südschulter und erstmals über

den hübschen Südgrat auf den HG stiegen. Auf gleicher Führe stieg ich am 30. 3. 1926 mit Merboth Neyer (Bürserberg) auf Skiern bis auf die Südschulter und entlang dem Südgrat zur Spitze. —

● **776 Ganahlskopf** (2314 m), der östlichste Eckberg und der leichteste Gipfel des Saladinagrates, besonders lohnend. —

a) Sein Nordgratrücken begrenzt das Mitteltal (s. R 768 a und R 775 a) im Osten. Und aus dem Mitteltal ist er auch unschwierig über seine SW-Flanke zu ersteigen; sehr lohnend. Zugang wie bei R 775 b ins Mitteltal und diesseits (W) unterm Südgratrücken entlang links NO leicht zum Gipfel; auch eine bes. schöne Skitour. 1. Ersteigung mit Skiern 1904 durch V. Sohm und Hugo Rhomberg. — b) Auch über den breiten Nordgratrücken (I) unschwierig zu besteigen; Zugang wie oben bis ins untere Mitteltal und links nach O auf die unterste Schulter, 2108 m, immer am Grat, Ausweichen links. $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st von der Hütte.

c) Die Südschulter bricht mit einer prächtigen noch undurchstiegenen Südwand in das wilde Großtobel ab; die reicherklüftete Ostflanke fußt im oberen Radonotobel. d) Ganahl ist ein in Vorarlberg sehr häufiges Gestein. Wann und warum ein Ganahl (vermutlich als Alpbesitzer?) zu dem „Kopf“ kam, ist nicht bekannt.

● **777 Schafjöchle** (um 2090 m). Zwischen Ganahlskopf im S und Formaletsch im NO, ein breit begrüntes Doppeljoch mit prächtigen Matten beidseits. — a) Entlang dem Joch führt der Gehrengratweg, s. R 341 oder 362. — b) Über das Jöchle führt der Übergang von der Freiburger Hütte ins Schafloch und Radonotobel R 342 oder 324. — c) Von N, von der Formarinalpe, 1871 m, schöner Anstieg über Alpweiden zum Jöchle, 25 bis 35 Min. Prächtige Skiabfahrt!

● **778 Formaletsch** (2292 m). Nächst dem Ganahlskopf der nächste und dankbarste Aussichtsbereich bei der Freiburger Hütte. Zum Namen s. R 766 c. Von S oder O über Steilrampenplanen unschwierig (I) zu ersteigen: a) Von der Freiburger Hütte wie bei R 341 a zum Schafjöchle und entweder gerade über die Südflanke, zuletzt sehr steil durch die Rasenlücke im kleinen Schrofengürtel der Gipfelkuppe auf das breite üppig begründete (Gipfeldach, zeitweise von Murmeltieren bewohnt 50—70 Min. Oder (höchster) vom Jöchle schräg rechts durch die Südflanke O empor, dann rechtshin (Steigspur) über eine kleine Felsstufe auf den Oststrücken hinaus und links um über ihn nach W, zuletzt steil auf Gipfeldach; etwas weiter aber weniger steil. Zugang von der Formarinalpe direkt s. R 777 c. — b) Prächtiges Panorama, Tiefblicke auf Freiburger Hütte, Formarinsee und -alpe und ins Ledtal. Im S und SW der ganze Rätikon-Hauptkamm, im SSO und SO Silvretta und davor und links die Verwallgruppe. Genau im S Durchblick auf Berninaberger. — c) Die steilen Abstürze des Berges nach N und W zeigen einmalig die bunte Schichtfolge und bieten im Abendlicht einen einzigartigen Anblick von der Hütte und besonders von der Formarinalpe. Schichtfolge von oben nach unten: Kreidesschiefer (nur Gipfeldach); Jura: rote und graue Aptychenkalke, rote und grüne Horstein- und Fleckenmergel mit rotem Mergelband, rote Liaskalke, Trias. Ober- und Unterkalk, Kössener Schichten, Hauptdolomit. — d) Über die Flora des Formaletsch s. Lit. R 315 l (Festschrift).

● **779 Formaletsch-Nordwestwand** (III bis IV—): 210 m HU, 40—60 Min., interessante Kletterei in festem Fels. [1. Begehung am 5. 7. 1970 durch H. Braun.] Die Nordwestwand wird in ihrer ganzen Breite von einem Streifen dunkelroter Liaskalke durchzogen. Ungefähr in der Wandmitte springt eine auffallend hellrote, bügeleisenartige Ausbuchtung aus diesem Streifen hervor. In Fallinie dieser Felsbildung wird über mäßig schwierigen Fels angestiegen. Nach Überwindung eines senkrechten Risses (IV—) erreicht man eine Nische (Karte) genau unter der überhängenden Nase des „Bügel-eisens“. Nach rechts unter dem vorgewölbten Bügeleisen über roten Fels ansteigend auf ein Band, das die ganze Wand diagonal durchzieht und das man nach links ansteigend verfolgt. Nach Überwindung einer brüchigen Felsstufe gelangt man auf das grasige Gipfeldach.

● **780—784** Offene Randzahlen für Nachträge.

● **785 Gehrengratpuppe** heißt der lange Kamm, der sich beidseits des Gehrengrates (2439 m, R 786) nach N und S erstreckt: a) nach Norden über das Pfaffeneck (2539 m, R 787) zum Pöngertlekopf (2539 m, R 789), die gemeinsam die Höchstpunkte der Gruppe sind. Dem Pöngertlekopf ist im N eine flache Schulter, der Goldenbergkopf (2423 m) vorgelagert, ein Aussichts balkon über die Lechquellbäche von Formarin und Spullers, zwischen denen er auskeilt. Bild 17. b) Nach Süden zieht der Kamm über die Gamsbodenspitze (2296 m, R 794) zum Tannecker (2018 m) hinab, im W vom riesigen Radonotobel (s. R 324 u. 342) begleitet, im O vom Glongtobel, dessen fürchterliche Wildnis oben in den Gamsgarten der Glongmäher übergeht, s. R 357, 361.

c) Im SO ist dem Gehrengrat die Untergruppe der Plattnitzer Spitzen vorgelagert, ein kleiner Leckerbissen für Jochbummler und für Kletterer, s. R 796, ferner 357, 361. Südseitiger Erker ist der Grafenspitze (1871 m) (s. R 802/03).

d) Im W ist dem Kamm — jenseits des Steinernen Meeres und des Formaschonestäl und -jöchli — der Formaletsch vorgelagert, der in der touristischen Praxis zu den Formarinbergen zählt, s. R 778. — d) Daß er aber zum Gehrengratstock gehört, beweist sein buntes geolog. Gerüst, dem wir im Gehrengrat am Pöngertlekopf wieder begegnen, wie bei R 778.

f) Die Hochkare am Gehrengrat haben ihre eigene Bezeichnung, nämlich „Schütz“ (bei den Walsern auch „Wannen“ oder „Gruben“ heißen). Musterstück ist die „Obere Schütz“, die sogar ein kleines Seelein birgt, s. R 341, 361/62.

g) Karten: Der ganze Grat ist auf der ÖK Bl. 142 (R 53) und auf der LKS Bl. 239 (R 54 b), ferner auf der AV-Ka 1927 und die Plattnitzer Spitzen auch auf der AV-Ka 1955 (R 52). — h) Lit. s. R 315 l und 350 e.

● **786 Gehrengrat** (2439 m). Das zahme Mittelstück des Kammes, über das der Gehrengratsteig von Formarin zum Spullersee, von der Freiburger Hütte zur Ravensburger Hütte führt (R 341) oder ugkt. (R 362). b) Zum Gratübergang nach N zum Pfaffeneck s. R 787. — c) Im S ist der Gehrengrat

durch den Sattel von der Gamsbodenspitze getrennt. Der Sattel ist vom Gehrengrat her über Grasplanken zu erreichen, vermittelt aber keinen Übergang außer zur schwierigen Gamsbodenspitze, s. R 794. Bild 17.

● 787 **Pfaffeneck** (2559 m). Mit dem gleich hohen Pöngertlekopf Höchstpunkt der Gruppe. Schöner Tiefblick auf den Spullersee und Umrahmung, zum Rundblick s. R 812. — Name: Vermutlich von der Ähnlichkeit des Gipfels mit einem „Pfaffenhut“? Bild 17.

A. Vier Grate formen den Berg: ein Südgrat zum Gehrengrat, ein Westgrat zum Pfaffensattel und Pöngertlekopf. Ein kurzer, steiler Nordgrat fußt in einem kleinen Sattel und ein langer OSO-Rücken senkt sich Richtung Spullersee, er bricht nach N mit der „Freschenwand“ steil ab (keine Begehung bekannt).

B. **Anstiege aufs Pfaffeneck.** Kein Anstieg ganz leicht, aber auch keiner schwierig. Ungleich leichter besteigt man den gleich hohen Pöngertlekopf.

I. Über die Südostflanke (I—II), 2¹/₄—3¹/₄ st von der Ravensburger Hütte. a) Wie bei R 362 a u. b zur Schützalphütte (1974 m) und in die Dalaaser Schütz hinauf; dort sofort rechtsab woglos schräg NW über die Alpeviden empor in das „Krömerli“ hinauf, so heißt das steile Hochtal zwischen dem OSO-Grat rechts und dem Gehrengrat links oben. Ziel ist die oberste Schulter bzw. Scharte des Südgrates, die 1. links unterm G'pfel. Zu ihr gerade steil empor über Schutt und durch eine glatte Felsrinne bis auf den Grat. Dort rechts am Südgratrücken über Platten, dann Rasen zum Gipfel. — b) Abstieg wie Aufstieg oder wie bei II. nach SW zur Freiburger Hütte oder über den Gehrengrat zurück.

II. Über die Südwestflanke oder den Westgrat (II), 3—3¹/₄ st von der Freiburger Hütte. — c) Wie bei R 341 a u. b auf dem Gehrengratsteig in die Obere Schütz hinauf. Dort links woglos durch das ganze Hochkar nach N und NO direkt über die steile SW-Flanke (bratschige Schrofen, mühsam) gerade zum Gipfel hinauf. — d) Statt gerade über die Flanke kann man auch links ausholen zum Pfaffensattel und links durch eine steile Schutrinne oder direkt am Westrücken entlang aufsteigen.

III. Über den Südgrat (II, direkt am Grat III), 3¹/₄—3³/₄ st. — a) Entweder von der Freiburger Hütte wie bei R 341 oder von der Ravensburger Hütte wie bei R 362 auf den Gehrengrat, 2439 m. — b) Weiter woglos am Grat entlang nach N zum Pfaffeneck hinauf. Man kann zwar links ausweichen, klettert aber hübscher über den Grat (III).

IV. **Über den hübschen Nordgrat** (III) 1 st; kurze, schöne Kletterei. [1. Begehung am 28. 7. 1969 durch Dr. E. Bertel, Frau H. Bertel und E. Bertel, Hohenems.] — Zugang wie bei R 788 b u. c, 2¹/₂—3 st. Einstieg in 2390 m Höhe. Einige Meter nach links, dann durch eine flache Felsrinne empor. Kurz nach rechts und unter einen Überhang, der links überwunden wird (III+). Die folgenden Felsstufen knapp links der Kante erkletternd auf eine große Schulter (II). Über den nächsten steilen, ausgesetzten Aufschwung zunächst 1/2 SL knapp links, dann rechts der Kante in eine seichte gelbe Nische und aus ihr auf den Grat, der hier nach W biegt. 1 SL über Schrofen an der Gratschneide. Durch einen Kamin 5 m hinauf, dann rechts an den Fuß einer glatten Platte und über sie zum Gipfel.

V. **Über den Ostgrat.** 1. Begehung 17. 6. 1973 durch Georg Gantner und Roland Luzian. Ausgangspunkt Dalaaser Staffel auf der Spullerseealpe. Lohender Graufstieg, 3 SL III. Kletterzeit 1¹/₂ st ab Einstieg.

● 788 **Pfaffensattel** (um 2370 m). Zwischen Pfaffeneck im O und Pöngertlekopf im NW. — a) Von S aus der Oberen Schütz leicht zu ersteigen;

zur Oberen Schütz s. R 341 oder 362. — b) Von Norden (I—II): Landschaftlich großartiger Anstieg von der Spuller Seite. Ermöglicht Umkreisung des Pfaffenecks. Wie bei R 362 von der Ravensburger Hütte zur Stau-mauer und auf dem Fahrweg zur Alpe Dalaaser Stafel hinab (1746 m). — c) Dort halblinks NW in das Steilkar hinauf, das unter der Freschenwand (s. R 787) emporzieht. Durchs ganze Kar hinauf (oft noch Firnreste) bis auf die Schulter am Nordgratfuß, um 2320 m. — c) Über sie hinüber nach W ins Hochkar „Spullers Pöngertle“ und links SW und S hinauf, zuletzt über einige Schrofen in Pfaffensattel, 2¹/₄—3¹/₄ st (das Spullei Pöngertle kann man auch direkt von unten vom Tannläger über die Hänge des „Goldenberg“ (Wegspur) erreichen). — d) Vom Sattel rechts nach NW leicht auf den Pöngertlekopf, 25 Min., s. R 790. Oder nach links nach O aufs Pfaffeneck wie bei R 787 II.

● 789 **Pöngertlekopf** (2539 m). — a) Drei Grate formen den interessantesten Berg, der nach S sanft abgedacht und daher dort leicht zu besteigen ist, während er nach N und O mit prächtigen Felswänden abbricht, die durch einen reichgestuften NO-Grat getrennt sind. Wände und Grate bestehen meist aus festen Rätalken, weshalb der Berg ein feiner, kaum bekannter Kletterberg ist. Die Südflanke ist im NW von einem langen SW-Gratrücken begrenzt, der in der Südwestschulter, dem Formaschonesköpfle, 2405 m, nochmals giftig.

b) Name und Geschichte: Im NW und O sind dem Berg zwei Hochkar eingelagert, das Formarin-Pöngertle und das Spuller Pöngertle (s. R 788 c), letzteres etwas eingetieft. Nach ihnen ist der Kopf benannt. Pöngertle von Böngertle, mundartlich ein kleiner Bongert oder Baumgarten, nach Finsterwälder (OAV-Jb. 1964, S. 60) ein „eigenartiger Vergleich eines gegen außen abgeschlossenen Kars mit einem Baumgarten“. Blodig (1905, S. 259) bezeichnete den Gipfel falsch als „Krömerle“. Schon er hat auf den schönen NO-Grat hingewiesen. W. Flaig und A. Weidle begingen ihn am 6. 8. 1927 erstmals. Aber auch die Wände wurden durchstiegen: die Ostwand am 31. 8. 1930 durch Bergführer Franz Harrer, Lech, und H. Hörmann, Füssen; die mittlere Nordwand am 4. 9. 1966 durch M. Berthold und G. Gantner, Wald am Arlberg. — Probleme: die direkte Ostwand und weitere Nordwandführen. — c) Die Rundsid ist prachtvoll und reicht über das Verwall (OSO bis SW) im SO bis in die Urtzaler Alpen und zum Ortler; über die Silvretta (SSO bis S) bis in die Bernina (S); im SW über den Rätikon in die Glarner Alpen, im W bis zur Säntisgruppe (Ostschweiz) und im NW (rechts von der Roten Wand) Durchblicke übers LQG ins BWG, den Bodenseeraum und die Allgäuer Berge. — d) Anstiege: Schönster leichter Anstieg über den SW-Grat, R 790; ansonst rassistige Grat- und Wandklettereien R 791/93.

● 790 **Von Süden auf den Pöngertlekopf** (I). Bes. lohnende Wanderung und bequemer Abstieg nach den schwierigen Anstiegen. 2¹/₂—3 st von der Freiburger Hütte. — a) Wie bei R 341 in die Obere Schütz und entweder direkt nach N durch das Kar und über die Südflanke oder ungleich schöner, aber etwas weiter halblinks NNW auf den P. 2405 und dort rechts-um in schönem SW-Gratbummel zum Gipfel. — b) Von der Ravensburger Hütte kann man die Südflanke entweder über

den Gehrengrat (R 362) oder über das Pfaffeneck (R 787) oder von N über'n Pfaffensattel (R 788 b) erreichen.

● 791 **Harrer-Führe über die Ostwand auf den Pöngertlekkopf** (IV, Schlüsselstellen V). Wandhöhe 250 m, im unteren Teil fester, oben brüchiger Fels, „aber sehr lohnende schöne Fahrt“, 3 st vom Einstieg. — Zugang von der Ravensburger Hütte wie bei R 788 b oder c ins Spuller Pöngertle; von der Freiburger Hütte am besten über den Pfaffensattel (R 788 a) oder wie bei R 790 auf den Gratsattel und jenseits schräg SO hinab ins Kar. — Übersicht: links von der Mitte des Wandfußes stößt der Fels am tiefsten in das Pöngertle herab. Etwas rechts davon fällt eine steile, 60 m hohe Rippe auf, die — rechts von einem Riß, links von einer Rinne begrenzt — mit ihrer Spitze an einer glatten Platte endet. —

Die Führe: Man steigt von dem Riß aus, von rechts nach links in sehr schwieriger Kletterei an der Rippe empor und gelangt so zu dieser glatten, grifflosen Platte. Von hier einige Meter links in einer Rinne abwärts zu einem Riß. In diesem hinauf und weiter über leichte Platten bis zu einem großen, brüchigen Überhang. Unter diesem quert man etwa 10 m nach links in einen steilen Riß. In ihm empor zu einem sehr schwierigen kleinen Überhang. Nach seiner Überkletterung gelangt man nach ungefähr 10 m auf den S-Grat. Über ihn auf Rasen in einigen Minuten leicht zum Gipfel.

● 792 **Über den Nordostgrat auf den Pöngertlekkopf, Führe Flaig-Weidle** (Schlüsselstellen IV und V—). $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ st vom Einstieg. Sehr schöne Gratkletterei, schwierige Stellen in festem Rätalk. — Zugang von der Freiburger Hütte (2— $2\frac{1}{2}$ st) entweder über die Formarinalpe: a) Wie bei R 338 zur Alpe hinab. Dort rechts nach O am Nordfuß des Formaletsch entlang schräg durch Gebüsch (Steigspur) und über die Weiden empor auf den sumpfigen Boden von Formaschones. — b) Oder hierher auch von S wie bei R 341 bis übers Steinerne Meer an seinen Ostrand, dort links nach N durch das Formaschonestäl hinab. — c) Weiter NO zunächst wenig ansteigend über eine grüne Schulter in das Hochkar „Formarin-Pöngertle“ hinüber (s. R 789 b) und an seinem linken Rand über die begrünte Rippe auf die Schulter (P. 2423 LKS; Goldenbergkopf) am Gratfuß. — Zugang von der Ravensburger Hütte ($2\frac{1}{2}$ —3 st) wie bei R 788 b u. c ins Spuller Pöngertle und von dort schräg rechts nach N auf die Schulter, wobei man sich oben gleich links zum Einstieg hält. Bild 17.

Die Führe: Von der Einsattlung am Gratfuß links ostseitig hinab und auf schwarzem Schutt durch eine heikle Rinne von den Gratturm herum, hinter dem ein Kamin hinaufzieht, man ersteigt ihn, zuerst dicht rechts neben dem Kamingrund, dann wenige Meter im Kamin bis man über 2 eingeklemmten Blöcken links hinausquert und kurz auf ein rotes Band aufsteigen kann. Man folgt ihm links um die Ecke. Dicht dahinter schräg links empor zur Scharte hinter dem 1. Turm. (Hierher auch von W über ein schwarzes Band.) Das nächste scharfgezackte Grastück wird von links

von O angepackt, aber dann rechts neben der Schneide ein grünes Schärtchen erklimmen. Der nächste plattige Aufschwung wird rechts im W durch einen schwierigen schräg ansteigenden Quergang genommen. Wieder eine grüne Scharte. Nun gerade über den spitzen Turm in die Blockscharte vor einem Überhang. 3 m rechts W hinab und auf einem Rißband an der Plattwand schräg rechts empor (Durchschluß zwischen Wand und Block) und leicht linkshin zur nächsten Scharte vor dem großen Überhang. Jetzt nicht links nach SO auf das breite grüne Band, sondern durch die unten doppelte plattige Verschneidung rechts V vom Überhang in der linken Gabel 3 m empor, dann rechts auf die Trennungsrippe und auf ihr 6—8 m empor bis man rechts auf die nächste Rippe hinaus kann und bald auf einen kleinen Schuttplatz gelangt. Jetzt links auf den Grat zurück, einige Meter auf ihm, dann dicht rechts neben ihm auf die nächste Kanzel, wo man den roten Gipfelbau aufsteigen sieht. Von ihm ist man durch 2 graue Türme getrennt, die mächtig überhängen: 1. Überhang: links, ostseitig auf dem Band steil hinab bis beinahe ans Bandende und über eine Steilstufe auf ein gleichlaufendes Band oberhalb, über das man wieder rechts emporsteigt unter den 2. Überhang, der weit vorkragt. Entweder mit menschlichem Steigbaum (bzw. Haken und Fif) direkt über den Überhang und über sein Plattendach auf den nächsten Gratsattel; oder links vom Überhang auf dem Anstiegsband wieder einige Meter abwärts, bis der Überhang zurückweicht. Dort mit Schulterstand (oder Haken?) sehr schwierig (V—) links empor und rechts auf den Turm zurück. Der Weiterweg ist gegeben: durch den Sattel erreicht man den Gipfelbau, den man über ein steiles Band rechts im W angeht. Man folgt dem Band, bis es waagrecht verläuft, dann durch rötliche Nischen gerade links auf den Grat und zur Spitze.

● 793 **Über die mittlere Nordwand auf den Pöngertlekkopf; Führe Berthold-Gantner** (IV, 2 Schlüsselstellen VI— und VI). Wandhöhe etwa 200 m. 5 st vom Einstieg, sehr rassistige Wandkletterei; zahlreiche Haken nötig. — Zugang ins Formarin-Pöngertle wie bei R 792. — Übersicht: Die Nordwand erstreckt sich in großer Breite vom HG links bis unter den SW-Gipfel (P. 2405) unter dem ganzen SW-Grat entlang. Etwa in der Mitte ist der Grat deutlich eingetieft. Die Führe verläuft in der Fallinie dicht rechts W der Eintiefung. — **Die Führe:** Einstieg links von einem kleinen Wandvorbau. Dann rechts aufwärts durch Schuttrinne bis vor eine Wandstufe. Etwa 10 m gerade empor. Weiter eine schwache Seillänge rechts hinauf über eine Rampe, dann wieder links auf einer Rampe bis an ihr äußerstes Ende. Von dort gerade an einem Hakenriß (VI—) entlang 15 m empor und rechts auf ein horizontales ziemlich großes Felsband zu einem etwa 10 m hohen gut sichtbaren Kamin. Durch ihn empor bis unter einen Überhang. Man quert unter ihm links hinaus und klettert dann rechts über eine kleine Rampe ziemlich steil aufwärts in Richtung auf ein kleines von der Wand abstehendes Felstürmchen. Von hier (aalglatte Wand) 6—7 m gerade empor über schlechtgriffigen Fels, dann mit Seilzug Quergang links schwach abwärts zu einem feinen Riß. An ihm etwa 2 Seillängen (VI) empor zum Ausstiegsköpfe bei der Gratsenke. Links NO über den SW-Grat 15 Min. zum Gipfel.

● 794 **Die Gamsbodenspitze** (2296 m) aus dunklem, steilgestelltem Kreideschiefer hat ihren Namen nach dem Gamsbödele SO unterm „Sattel“, mit dem ihr steilflankiger NO-Grat fast waagrecht an den Gehrengrat anschließt, s. R 786. Ein scharfgerümter Südrat fällt dagegen steil ab zu einer Schulter [„Fürkele“ (?), 2242 m, mit Gratzkreuz], unterhalb der die wüsten Gräben ins wilde Stelzistobel hinunterschließen.

Bei den Einheimischen ist auch der SW-Grat ein üblicher Anstieg. Erste Stelle: III. Zugang übers „Hematle“, s. R 324 i.

Die West- oder Radonaflanke ist der Inbegriff abschreckender Wildheit. Der ganze Berg ist eine einzige Abweisung und Sommers ein ideales Gamsrevier. Dürftige Angaben behaupten, daß der einsame Gipfel sowohl vom Gehrengrat her über den „Sattel“ und den schwierigen NO-Grat (III?) erstiegen werden kann als angeblich auch aus dem Glong über die unheimlich steile Ostflanke (Grasschrofenrinnen und -rippen) aufs Gamsbodenfürkele (2242 m) und von dort über den scharf getürmten Südgrat (II—III, heikel!). Zugänge zum Glong s. R 357 u. 361.

● 795 Schützjöhle (2103 m) heißt das breite grüne Joch zwischen Gehrengrat und den Plattnitzer Spitzen (Plattnitzerjochspitze). Es verbindet die Dalaaser Schütz mit der Klösterle Schütz, wie die obere Glongtalmulde mit der aufgelassenen Schützalpe genannt wird. Das Jöhle wird nordhalb vom Gehrengratssteig berührt, s. R 362 u. 341 und vermittelt den einzigartigen Übergang ins Glong und Glongtal, s. R 361 u. 357. Es ist eigentlich ein Doppeljöhle, denn außer nach S und N ist auch direkt nach O ein Übergang möglich, woglos. Nach N und O großartige Skiabfahrten, s. auch R 796. Keine Abfahrt ins Glongtobel!

● 796 Plattnitzer Spitzen oder Plattnitzerjochspitze (HG und WG 2318, OG 2316 m). — a) Der Doppeltgipfel (AV-Ka 1955: 2322 u. 2313 m), schließt vom HG mit einem steilen grünen Nordrücken im Schützjöhle an den Gehrengrat an. Grüne Steilhänge dachen in die Klösterle-Schütz bzw. ins Glong ab. Diese grünen N- und W-Flanken des HG bestehen meist aus Liasfleckenmergel (Jura). — b) Der Ostgipfel dagegen, der durch einen 400 m langen, in der Mitte eingesenkten Schrofen- und Grasrat mit dem HG verbunden ist, besteht ebenso wie der hübsch gestufte Ostgrat (auf Bild 31, Grenze zw. Licht u. Schatten) und die plattige Südwand auf festem Rätalk (Trias), d. h. aus schönstem Kletterfels. Schon 1929 habe ich auf den schönen Ostgrat hingewiesen. Er wurde jedoch vermutlich erst 1951 erstmals begangen? (Koller, E. 1968, S. 103; Alpinismus 1964 Nr. 11, Anstiegsblatt). — c) Am 19. 12. 1953 erstiegen Martin Berthold und Rudi Thöny (Wald a. Arlberg) die Südwand auf den Ostgrat und am 21. 10. 1956 begingen M. Berthold und H. Bertel (Dalaas) die direkte Südwand (R 799) erstmals.

d) Die Hänge am Fuß der Riesenplatte der Südwand tragen nach ihr den Flurnamen „Plattnitz“. Nach ihm wurde das Plattnitzer Joch (s. R 800) und nach ihm wenig sinnvoll die Plattnitzer Jochspitze benannt. Klarer und einfacher heißen sie Plattnitzer Spitzen. — e) Der Gipfel bietet idealen Überblick über die Spullersee-Umrahmung, der OG schönsten Tiefblick auf den See. Bild 17.

● 797 Von Norden auf den Westgipfel (HG) der Plattnitzer Spitzen. Leichte Wanderung, sehr lohnend, 2—2½ st. — a) Von der Ravensburger Hütte wie bei R 362 aufs Schützjöhle (2103 m; 1¼—1½ st) und über die begründete N- oder NW-Flanke auf den West- und HG. — b) Von Wald am Arlberg durchs Glongtobel und über die Glongmähder ins oberste Hochtal „Klösterle-Schütz“ hinauf, dort rechtsum wie bei a) zum Gipfel

(2318 m), 4½—5 st. — c) Übergang zum OG (I) nur für Geübte: am Schrofen- und Grasrat entlang, Ausweichen meist links, 15—20 Min.

● 798 Über den Ostgrat auf die Plattnitzer Spitzen (II, zwei Stellen III); Bild 31. 2½—3 st vom Einstieg, 210 m HU. Schönste, nicht zu schwierige Genußkletterei in festem Rätalk. Führe aus „Alpinismus“ Nr. 11, 1964. — a) Zugang von der Ravensburger Hütte wie bei R 360 a links um den See, dann über die Süd-Staumauer an ihr Westende, ½ st (hierher in 15—20 Min. auch von der Nord-Staumauer auf Fahrweg am Westufer entlang; von Langen, Klösterle oder Wald s. R 354/56). Weiter gerade nach W empor an der „Dittes-hütte“ vorbei und über die Südhänge des Ostgrat-Ausläufers an den Ostgratfuß (¾ st = 1¼—1½ st; vgl. Bild 31).

Übersicht: Der Grat ist deutlich in 5—6 Stufen aufgebaut. Man folgt fast immer dem Grat. — Die Führe: Links der tiefsten Felsen über Rasen aufwärts zu Steinmann. Nun links der Latschen gerade hinauf über Stufen und Platten (I); nach 2 Seillängen auf den 1. Aufschwung (nahe einer Scharte, in die ein riesiger Block eingelagert ist). Rechts am Block vorbei und rechts der Gratkante einige Meter hinauf zu kurzer Verschneidung. Spreizschritt zur linken Wand der Verschneidung und an ihr in kleines Schärchen (III). Weiter über kurze Steilstufe (III) und an großem Block links vorbei zu gutem Stand auf 2. Aufschwung. Nun über den fast horizontalen Blockgrat nordseitig hinweg, zuletzt etwas absteigend zum Beginn des 3. Aufschwungs, dessen gradurchsetzte Kante direkt (II) erklettert wird. Der anschließende Horizontalgrat wird rechts genommen, um den Beginn des steilen 4. Aufschwungs zu erreichen; Schärchen. Jetzt direkt an der plattigen Kante (III, 3 H) hinauf auf den 4. Aufschwung, der auch südseitig durch einen Kamin umgangen werden kann. Auf dem fast ebenen gradurchsetzten Fels unswierig zu einem 3 m hohen Abbruch, über den man sich hinabläßt (II) in kleine Scharte und weiter über die Fortsetzung des flachen Grates zum Beginn des 5. Aufschwungs, der 2 m unterhalb rechts des Grates angegangen wird: durch eine rißartige Rinne hinauf und nach 20 m zu Stand. Nun gerade, nahe der Kante, über eine kleingriffige Platte (III) zu ebenem Gratstück (eingemeißelte Namen auf Platte, Gipfelkreuz sichtbar). Dann rechts durch eine kurze Rinne auf den 6. und letzten Aufschwung und über den horizontalen Blockgrat, zuletzt rechts an der nördl. Gratseite in die Scharte vor dem Gipfel-

block. Spreizschritt nach rechts und nach wenigen Metern zum Gipfelkreuz. — *Abstieg*: Entweder (schöner) Übergang zum HG und Abstieg übers Schützjöchle auf dem Gehrengratssteig, s. R 797 u. 341 e; oder (kürzer) westl. über den Rasengrat bis sich rechts (N) ein unschwieriger Abstieg in das kleine Hochtal ergibt, durch dieses hinab zum See.

● 799 Über die Südwand auf die Plattnitzer Spitzen (IV); 250 m Wandhöhe, 2 st vom Einstieg. Sehr schöne Plattenkletterei. — Zugänge wie bei R 798 a, aber nicht an Ostgrat hinauf, sondern bei der Ditteshütte zuerst kurz links SW, dann nach W querend bis man rechts nach NW und N an Wandfuß hinaufsteigen kann, etwa 30 Min. von der Ditteshütte. — Einstieg: im unteren östl. Wandteil leiten einige Gras- und Felsbänder links (W) auf ein großes Schuttband, das sich schräg abwärts durch die ganze westl. Wandhälfte zieht. Man folgt dem höchsten dieser parallelen Felsbänder, das etwas ansteigt und gelangt so auf das Ostende des großen Schuttbandes; hier beginnt die Kletterei. — Führe: a) An einem Riß eine schwache Seillänge hinauf unter einem wulstartigen Überhang zu schlechtem Stand. Weiter etwa 2 m nach links, W und einige Meter über plattigen Fels gerade empor auf ein Felsband, das die östliche Begrenzung der großen Platte im westlichen Wandteil bildet. Über dieses schmale Felsband eine schwache Seillänge hinauf und einige Meter unter dessen Ende zu Stand. Von hier über glatte Platten zuerst rechts nach O, dann gerade empor einige Meter auf ein waagrechtes Felsband, guter Stand. Das Band verfolgt man etwa 8—10 m rechts nach O. Der über dem Band sich steil erhebende Plattengürtel ist hier etwas gegliedert. Über eine senkrechte Wandstufe an seichten Riß, zuerst gerade hinauf, dann weiter etwas links haltend 2—3 m zu Haken. — b) Nun Quergang über glatte Platte einige Meter nach links, W, und an einem Riß weitere 5—6 m gerade hinauf zu Stand (schlechte Sicherung). Man steigt zuerst über geeignete Platten einige Meter rechts des Wandabbruches gerade aufwärts bis unter eine Wandstufe. Über diese zuerst links haltend, dann rechts einige Meter querend gelangt man an den Fuß der Gipfelwand. Von hier zuerst einige Meter links, W, und dann rechts nach O ansteigend zum Gipfel. — c) Im oberen Wanddrittel kann man auch rechts unter der Schlußwand des OG auf die letzte Stufe des oberen Ostgrates und über ihn (R 798) zum Gipfel.

● 800 Plattnitzer Joch (um 2170 m). Zwischen dem WG der Plattnitzer Spitzen (s. R 796 d) und dem Glongspitz im SW. Zum Namen s. R 796 d. Kein Jochübergang! Nur von W aus dem Glong (unswwierig) zugänglich. Kein Auf- und Abstieg von oder nach O oder SO! — a) Von Wald am Arlberg wie bei R 357 durchs Glongtobel ins obere Glong hinauf, dort rechtum genau nach O über Weiden und Schutt zum Joch, $3\frac{1}{4}$ — $3\frac{3}{4}$ st. — b) Von N übers Schützjöchle wie bei R 795 zum Jöchle und kurzer Abstieg nach S, bis man links nach O zum Joch hinüber kann. — c) Vom Joch unschwierig und links ausholend zum WG der Plattnitzer Spitzen (Plattnitzer Jochspitze) hinauf, 20—30 Min. — d) Zum Glongspitz s. R 801.

● 801 Der Glongspitz (2243 m), auch Glongspitze, erhebt sich SW vom Plattnitzer Joch (R 800), mit dem er durch einen mäßig schwierigen NO-Grat (II) verbunden, aber vom Plattnitzer Joch her weitestgehend unschwierig auf einer breiten oft noch firnbedeckten Bandstufe (I) zu ersteigen ist, die unterm NO-Grat entlang schräg zum Gipfelkreuz führt; 20—30 Min vom Joch. Zugang zum Hochtälchen W unterm Joch s. R 800. Die schwierige Besteigung schenkt schöne Tiefblicke ins Klosteral und Fernschau nach S auf Verwall und Silvretta.

● 802 Der Grafenspitz (1871 m), eine südseitige Rückfallkuppe des Glongspitz, wurde durch den Bau des Spullersee-Kraftwerkes der ÖBB bekannt, denn der Rohrleitungsstollen vom Spullersee her endet im Wasserschloß am Grafenspitz, von wo die Druckrohrleitung mit rund 800 m HU direkt hinabführt ins Krafthaus in Wald am Arlberg. — Vom Wasserschloß bzw. Grafenspitz schöner Klostertalblick und Überblick übers West-Verwall. a) Von Wald am Arlberg (R 216) führt ein Fußsteig über die Südhänge zum Wasserschloß. Wegbeginn über dem Tunnelportal 500 m östlich vom Bhf. Wald am Arlberg. Man erreicht ihn entweder wie bei R 356 a vom Bhf. Wald am Arlberg. Man erreicht ihn entlang bis in Höhe des Tunnelleingangs; oder wie bei R 356 b von der Ortsmitte beim Spullersee, 1026 m. — b) Gerade über dem Tunnelportal führt der Weg hinauf und links durch Wald nach W, überquert die Druckrohrleitung und steigt W von ihr jetzt rechts nach N durch den Dürrenbergwald in Kehren empor bis nahe der Waldgrenze, überquert dort rechtshin wieder die Druckrohrleitung und steigt östlich davon ihr entlang in vielen Zickzacks durch den Lat.nennhang gerade empor zum Wasserschloß, $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st. — Abstieg wie Aufstieg. — c) Zur Beachtung: Der Fußsteig vom Wasserschloß direkt zum Spullersee quer über die vielen gefährlichen Tobelgräben ist ungangbar! Es wird gewarnt!

● 803 Spullersalploch oder Spullerseejoch (1831,5 m). Der Spullersee bzw. seine beiden Staumauerkronen bilden ein Joch zwischen der Gehrengratsgruppe (Plattnitzer Spitzen) im W und dem Spuller Schafberg bzw. Rohngrat im O. — a) Die Zugänge und Zufahrt zu den Staumauern von N und von S sind bei der Ravensburger Hütte (R 350) ausführlich beschrieben: R 351/56.

b) Der natürliche Spullersee wurde in den zwanziger Jahren durch zwei Staumauern als Kraftwerkspeicher des Spullerseewerkes der ÖBB in Wald am Arlberg (s. R 802) auf 13 Mio m³ Inhalt ausgebaut und 1963/65 durch Erhöhung der Staumauerkronen um 4,5 m auf 19 Mio m³ Inhalt gesteigert. Stauziel 1829,60 m ü. M. Tiefster Seegrund 1770 m; größte Tiefe jetzt rund 60 m. Im technischen Museum Wien befindet sich ein Relief 1:2000 des Spullerseees. — c) Außer der Kleintierwelt enthält der See Regenbogenforellen; für sie wurden Pfrillen als Futterfische mit Erfolg eingesetzt d) „Der uralte Name Spullers . . . ist prähistorischen Alters, wahrscheinlich illyrischen Ursprungs.“ (Finsterwalder 1956, S.27.) Eine überzeugende Deutung ist nicht bekannt.

● 804—807 Offene Randzahlen für Nachträge.

● 808 Der Spuller Schafberg (2679 m), Bild 31, bildet eine kleine Gruppe für sich, ein breites, mehrgipfeliges Massiv in V- oder U-Form auf dreieckiger Basis. Die Spitze des Dreiecks liegt N vom Spullersee, die Basis bildet das Lechtal, die Seiten das Spullersbachtal im W, das Stierloch im O und — durch das Stierlochjoch verbunden — das Alpbachtal im SO. Das Stierlochjoch, 2011 m bildet die Grenze gegen den Madlochkamm bzw. Wildgrubengrat. — a) Die beste Karte ist die AV-Karte 1955, R 58. Alle Angaben fußen auf ihr. Von der ÖK Bl. 142/43 (R 56), von der LKS Bl. 239 (R 54). — b) Die Gipfel und ihre Namen: Der U-förmige Grat trägt wenig SW der Südspitze und Vereinigung beider Schenkel den HG, 2679 m, Spuller Schafberg genannt zur Unterscheidung von anderen Schafbergen. Er besteht nordseits meist aus festem Oberrätkalken mit Liaskalken und Kössener Schichten, die nach NW mit einer schönen NW-Wand und einem NW-Pfeiler abbrechen, so daß der HG neben dem AV-Steig über seinen sanft geneigten Südgrat und die SO-Flanke (R 809) auch schöne Kletterführten bietet (R 812—15).

c) Ein NO-Grat mit mehreren Türmen, den sog. „Gendarmen“ verbindet den HG mit dem Ostgipfel (2441 m); der mit steilen Grasplanken nach SO abgedacht ist. Über sie erfolgt der Anstieg mit Ski in den Sattel dicht W vom OG als Übergang zum Nordgipfel durch das Schneetal, das Hochtal nordseits zwischen den Graten. Es ist unten durch eine Schrofenrampe unterbrochen, die man aber bei der rassistigen Nordabfahrt (1150 m HU!) rechts umfahren kann. — d) N vom OG zieht ein langer Hauptdolomitgrat über den Unteren Schafberg (2459 m) zuerst nach N, dann NO über die Gratpunkte 2303 u. 2017 hinab in Ledgrund. Begehung dieses Riesengratrückens siehe R 817. — e) N vom HG liegt der breitmassige Nordgipfel oder Oberer Schafberg (2652 m, auch Schafberg-Skigipfel, mit dem unsinnigen Namen „Mehlsack“, den wir schon 1929 begründet ablehnten, denn dieser Name wurde von den Ravensburgern nicht dem NG, sondern dem westlichsten „Gendarmen“, einem schlanken Turm gegeben in Anlehnung an einen „Mehlsack“ genannten Stadtturm in Ravensburg. Der Nordgipfel aber kann niemals mit ihm verglichen werden. Sein breitstumpfer Rücken besteht aus Hauptdolomit, doch trägt sein Südgrat eine Decke Kössener Schichten, über deren Schuttrücken er leicht ersteiglich ist, s. R 810. In seinem Gipfel gabelt sich der Grat in einen schrofigen NW-Rücken und einen hübschen Nordsporn, der noch unbesungen scheint.

Bild 31 Das Gebiet der Ravensburger Hütte (im Kreis) mit Spuller Schafberg, 2679 m, Blick vom Stierloch. Über dem Spullersee die Plattnitzerjochspitze, 2334 m. Im Vordergrund die Spullersalpe und ihre blumenreichen „Bühel“. Taleinwärts nach Osten: Weg zum Grubenjoch. Über die Plattnitzerjochspitzen hinweg im SW die Rätikonberge mit Sulzfluh links und Drei Türme.

Foto: Roman Dünser, Sulz/Vorarlberg



f) Geschichte und Quellen: Die frühe Ersteigung der unschwierigen Gipfel im Bereich des uralten, schon in rätorum. Zeit genutzten Almreviers von Spullers steht außer Zweifel. Blodig (1905, S. 256) erstieg am 15. 6. 1904 den HG, ging zum NG, überstieg die Gendarmen zum OG und nach SO ab. Die 1. Begehung des NW-Pfeilers machten Franz Bachmann (Feldkirch) und Traugott Zint (Bergführer, Schrüns) am 23. 9. 1951 (B. u. H. 1953, S. 397). 1. Begehung der NW-Wand am 22. 8. 1965 durch Jürgen Schubert und Rudi Springmann, Ravensburg (Tourenbuch der Ravensburger Hütte). Am 2. 7. 1967 machten Gerhard Baur und Werner Huber, Ravensburg, eine „Erstbegehung“ des NW-Pfeilers (Alpinismus 1967, Nr. 9, S. 37). doch handelt es sich um den Nordpfeiler. Eine weitere Führe durch die NW-Wand legten am 18. 9. 1970 F. Bässler und G. Frey. Den direkten NW-Pfeiler durchstiegen G. Frey und H. Schmid am 26. 9. 1970.

1. Skibesteigung: Bergführer Ferd. Schallert, Bludenz, und Gefährten am 8. 1. 1913.

g) Rundblick in groben Zügen: Dank freier Lage große Fernschau auf die Kalkalpen im O, N und W. Auf die Uralpen im Südhalbkreis; von den Ötztalern bis zu den Glarner Alpen alle wichtigen Gipfel. Zur Übersicht über die Spuller Berge sehr geeignet. Besonders schön im WNW die gewaltige Rote Wand. Im N die ganze Braunarlgruppe, dahinter die Westallgäuer Alpen (Ifengruppe). Zwischen Roter Wand und Braunarlgruppe die Zitterklapfengruppe genau im NW. Links dahinter über das BWG hinweg Blick ins Bodenseebecken (NW). Links davon Appenzeller und St. Galler Alpen (Ostschweiz). — Rechts im NO die Ledaltische, darüber im NO der Allgäuer Hauptkamm vom Hohen Licht über Mädelegabel — Krottenkopf bis zur Hornbadkette rechts. Im O der Madlochkamm, die Wildgruppe und Erzberggruppe, über welche die Berge am Flexen und Arlberg und die Ostlechaler vorschauen. — Im Südhalbkreis: 1. Kette jenseits des Klosterals: Verwallgruppe vom Riffler im OSO über Kuchenspitze, Patteriol im SO, Kalten Berg — Eisentalispitze im SSO und S gegenüber bis zur Hochjoch-Itonsguppe im SW. — 2. Kette: Silvretta im SO und S; im S die Hauptmasse der Gletscher vom Fludthorn links über Buin-, Linard- und Verstanklagruppe bis zum Seehorn rechts. Anschließend rechts im SW der Rätikon mit den Kalkklötzen der Sulz- und Drusenfluh und Schesaplana, davor die Zimba. — 3. Kette im OSO und SO die Ötztaler Alpen, im SSO der Ortler, im S die Bernina, im SW und WSW Albulas, Adula und Glarner Alpen.

h) Anstiege: Wer mehr als nur den AV-Steig und HG begehen will (R 809), dem sei zum Übergang zum NG oder OG (R 810/11) oder zum Unt. Schafberg geraten. Für Kletterer NW-Wand oder die Pfeiler (R 812/15) und R 816 und 817.

● 809 AV-Steig über den Südgrat auf den Spuller Schafberg (2679 m) (I). Alpinen Steig, $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st von der Ravensburger Hütte. — a) Aus der Hütte tretend rechts und W oberhalb der Hütte auf dem Steiglein schräg am SO-Hang kurz nach W empor, dann halblinkt SW den Hang querend zum „Hals“, einer Steilrinne; ihr entlang in Zickzacks NW hinauf, am Oberende wieder links SW hinaus und hinauf auf eine grüne Flachstufe des Südgratrückens (2230 m, 35 bis 45 Min.; AV-Ka: „Wildmännle“). — b) Der Steig wendet sich rechts NW über die Stufe, dann nach N über die begrünte

Südgratflanke auf den Gratrücken und über ihn, zuletzt über einen Schrofengrat zum Gipfel ($1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ = $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st). —

c) Abstiege: Ungeübte steigen genau am Steig ab. Abkürzen gefährlich. Geübte können wie bei R 810/11 zu den anderen Gipfeln übergehen und absteigen. Nordabstieg durchs Schneetal s. R 810 III.

● 810 Übergang vom Spuller Schafberg-HG, 2679 m, zum NG oder Oberen Schafberg, 2652 m (falsch „Mehlsack“, siehe R 808 e). — I. Zum Nordgipfel (I), 35—45 Min. — a) Vom HG über den NO-Gratrücken hinab zu dem Felsgratkopf, in dem die Grate zusammenlaufen: entweder man umgeht ihn unschwierig (I) rechts im O und links nach N hinab in die Schneetalscharte (2533 m); oder man überklettert ihn (II) dorthin. — b) Aus der Scharte unschwierig über den bald breiten SO-Gratrücken oder rechts daneben auf den Nordgipfel oder Oberen Schafberg (2652 m). Neuer, schöner Tiefblick ins Lechtal.

II. Abstiege vom Nordgipfel (I—II). — c) Entweder zurück zum HG oder zurück ins Schneetal (die Scharte bleibt rechts), das man links nach O durchquert zum Skisattel NW vom OG (s. R 808 e). Weiter wie bei R 811. — d) Auch über die Westflanke des NG kann man gegen die Tannläger hinab; zuerst NW in der Südfanke des NW-Grates (II), dann links nach SW und S vom P. 2219 (Plattekopf) über begrünte Steilrasenplanken ins Tal. Auch als Aufstieg, aber mühsam.

III. Abstieg durchs Schneetal und über das Rüfele (II). Nur im Frühsommer bzw. bei reichlichen Firnschneereszen zu empfehlen, dann für Geübte sehr lohnend; Abfahren! Vom HG oder NG oder OG durchs Schneetal hinab; ein Ausgang, dort am rechten östl. Rand hinab und sobald es das Gebirge erlaubt links W über eine Stufe hinab auf das oberste „Rüfele“. Spöttische Bezeichnung, denn es ist eine riesige Schuttrüfe! Über sie gerade hinab, unten rechts über den Rüggraben und jenseits gerade hinab, dann rechts am Lech entlang zum kleinen Steg und über den Fluß auf den Fahrweg hinüber. Rechts talaus nach Zug — Lech.

● 811 Übergang vom Spuller Schafberg-HG zum Ostgipfel (I—II; 35—45 Min.) oder zum Unteren Schafberg. — a) Vom HG am NO-Grat hinab zum 1. Felskopf und rechts um ihn herum in die Scharte vor dem 1. westlichsten „Gendarmen“, einem schlanken Turm, dem sog. „Mehlsack“ (s. R 808 e). Man kann ihn erklettern (II) oder rechts umgehen (I) und weiter am Grat, Ausweichen rechts, der bald flacher wird. Dann leicht links hinab in den Skisattel W vom Ostgipfel (2441 m), der rechtshin über seine SW-Flanke leicht zu ersteigen ist. — b) Vom OG kann man entweder nach SO über unten steile Rasenhänge (links halten!) absteigen; oder nach W ins Schneetal und dort hinunter wie bei R 810 III.

c) Zum Unteren Schafberg wandert man vom Skisattel (W vom OG) etwas links ausholend neben und über den Gratrücken in den Sattel S vom Unt. Schafberg, den man hier am Südgrat entlang, beliebig ausweichend, unschwierig (I) ersteigt. — d) Abstiege vom Unt. Schafberg: zurück in Sattel am Südgratfuß und entweder nach O über begrünte Schrofen ins Stierloch hinab und rechts SO zurück übers Stierlochjoch bzw. links talaus nach Zug — Lech (s. R 352 u. 367). Auf dieser Führe kann man den Unteren Schafberg auch von O aus dem Stierloch unschwierig direkt ersteigen (I); oder nach W ins Schneetal und dort hinab wie bei R 810 III. — Über den langen N- und NO-Grat ist nichts bekannt.

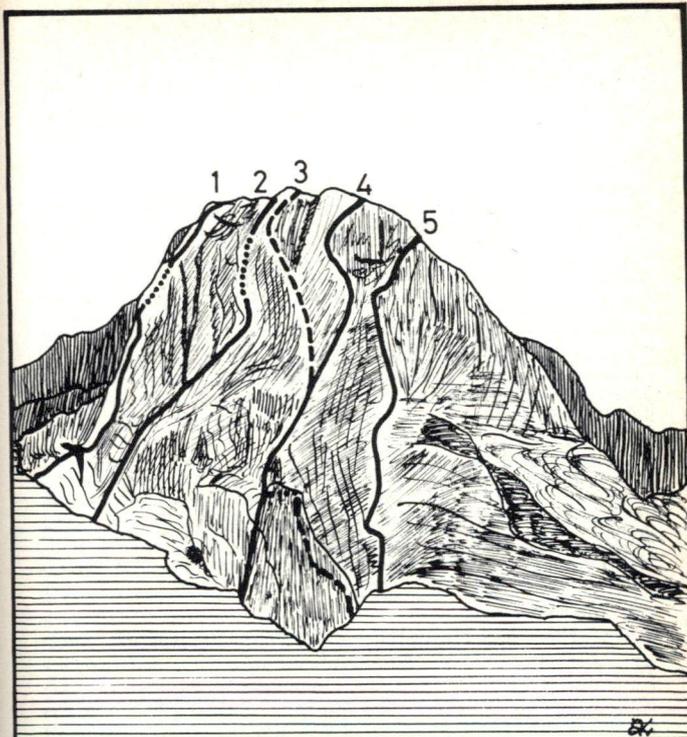
● 812 Zugänge zu den Nordwestanstiegen (II). 3 Möglichkeiten:

I. Vom Dalaszer Stafel (1749 m), der großen Alpe im Oberen Spullersbachtal am Fahrweg zum Spullersee, s. R 351. — a) Von der Alpe nach O quer über den Talgrund und weiter nach O empor, wo man — eher etwas links haltend — „am Feuerstein“ (um 1900 m) auf einen gut ausgetretenen Steig trifft. — b) Man folgt dem Steig; er führt im Zickzack NO empor, dann über eine latschenbewachsene Rippe, wo er sich verliert. Jetzt woglos schräg links NO empor, wo man bald den NW-Pfeiler übersieht. — c) Weiter NO empor zu den Einstiegen wie bei R 813/15, etwa 1—1¼ st.

II. Von der Ravensburger Hütte: d) Wie bei R 362 von der Hütte zur Nordstauauer hinab. Man hüte sich, um Höhe zu gewinnen, die Hänge weiter oben zu queren oder von der Stauauer zu steil anzusteigen! Man verliert die Übersicht und verläuft sich. Von der Stauauer quert man daher nur leicht ansteigend die SW-Hänge bis man gerade oberhalb der Dalaszer Alpe auf den oben bei I. a beschriebenen Steig trifft. Weiter wie dort zu den Einstiegen, etwa 1½ st.

● 813 Über den Nordwestpfeiler auf den Spuller Schafberg, Bachmann-Zint-Führe (IV—V); 400 m HU vom Einstieg zum Gipfel; 16 Seillängen. 5 H nur zur Sicherung; 3 H stecken. Zeit der Erstbegeher: 6½ st. Alle schwierigen Stellen in festem Gestein, sehr schöne Kletterei. — a) Zugang wie bei R 812. — b) Übersicht: Man beachte, daß der Pfeiler morgens im Schatten und schlecht kenntlich ist. Er fällt vom scheinbar höchsten Punkt steil nach links ab und fußt mit einem plattigen bauchigen Turm im Kar. Wo die Platten dieses Turmes rechts in ein System von Rissen und Kaminen übergehen, ist der Einstieg. Man erreicht ihn über begrünte Rippen und zuletzt über Schutt auf Gamswechsel. —

Die Führe: c) Vom Einstieg an der höchsten Stelle des Gerölls durch Risse und Kamine möglichst links haltend knapp 2 Seillängen empor. Dann links hinaus über Platten zu luftigem Stand auf Pfeilerköpfchen. Rechts vom Stand 5 m gerade empor, dann wieder mehr nach rechts in die Rinne, die zur Scharte hinter dem bauchigen Turm hinaufführt. In der Rinne empor. 10 m vor ihrem Oberende rechts an einer Kante hinauf und weiter rechtshin über eine schräge Stufe zu glatter Platte. Auf der Platte Quergang nach rechts und empor in einen langen tiefen Kamin (rechts eine Verschneidung). Im Kamin stehend empor (H), wo er sich zurücklegt rechts hinaus und gerade hinauf über leichteres Gelände zum nächsten Steilaufschwung (rechts in gleicher Höhe das nördliche Ende eines markanten roten Felstreifens; bis hierher kann die Führe vom Weg zum Einstieg gut übersehen werden). — d) Unter dem Steilaufschwung quert man auf breitem Band einige Meter links gegen die Schlucht, die links vom Pfeiler eingerissen ist. Hier zieht ein Riß steil links empor. Man folgt dem Riß etwa 10 m (weiter oben ein Verhauer-Haken), quert etwa 3 m nach rechts in einen 2. Riß. In diesem Riß über die Pfeilerkante hinweg zu Stand. Weiter empor gegen einen auf-fallenden Riß. In ihm hinauf und oben links hinaus in kurze Plattenverschneidung, die zum nächsten Stand führt. Nun wieder leichter, möglichst



Skizze 4 Spuller Schafberg-Nordwestseite

1. Nordpfeiler (Hubert-Baur), 2. Nordwestwand (Bässler-Frey), 3. Bachmann-Zint-Führe, 4. Dir. Nordwestpfeiler (Frey-Schmid), 5. Springmann-Schubert-Führe.

links gegen die Pfeilerkante hin etwa 2 Seillängen empor. Wo die Kante einen größeren Absatz bildet, nach links und empor gegen einen tiefen Riß. Im Riß hinauf, oben links aus ihm heraus in kurze, plattige Verschneidung. Durch diese und weiter immer etwas links haltend über griffigen Fels zum nächsten Steilaufschwung. Man folgt jetzt einem System von feinen Rissen, das links von der Pfeilerkante emporzieht, nach etwa 10 m auf die rechte Pfeilerflanke hinüberwechselt und jetzt stärker ausgeprägt (2 H) weiter nach rechts hinaufführt. Wo sich der Fels zur Linken zurücklegt gerade empor gegen einen schräg nach rechts emporziehenden Riß, durch den man den westlichen Gipfelvorbau erreicht und weiter über den bieten, fast waagrecht den Grat den Gipfel selbst. — Abstieg: s. R 809 c.

● 814 Über die Nordwestwand auf den Spuller Schafberg, 2679 m, Schubert-Springmann-Führe (IV, Schlüsselstellen V+ bis VI—), 250 bis 300 m Wandhöhe; 10 Seillängen; „davon 5 herrliche Kletterei“. Alle nötigen H stecken, 4—5 st vom Einstieg. — a) Zugang wie bei R 812 b. b) Einstieg: Man geht bis zu dem markanten, etwa 30 m hohen plattigen Pfeiler, der die NW-Wand links begrenzt. Er wird von einem deutlich sichtbaren Riß durchzogen. Rechts vom Pfeiler kleiner Kessel. In der rechten Seite des Kessels durch eine Rinne leicht auf einen Vorbau, Steinmann, 40 m über Schrofen gerade hinauf unter die Wand zum Einstieg. — c) Die Führe: 1. Seillänge (Sl): 30 m über hellgrauen griffigen Fels und durch kurzen Kamin zum Stand (III). — 2. Sl: 2 m nach links absteigend, dann durch Riß (H) gerade hinauf, nach etwa 15 m die Schlucht nach rechts leicht verlassen. Stand (H) (IV/III). — 3. Sl: Nun gerade hinauf, dann leicht rechts unter splittigen Riß zu Stand (H, IV). — 4. Sl: Durch den Riß hinauf zu großem Schuttband (III/IV). — 5. Sl: Schräg rechts aufwärts, brüchig, zu gelbem Block, auf der stumpfen Kante zu Stand (III/IV). — 6. Sl: 30 m über Schrofen gerade hinauf durch eine Gufel zu Stand rechts über der Gufel (III/IV). — 7. Sl: In herrlicher Kletterei (H) den hier ansetzenden Riß hinauf auf eine Kanzel, Stand (IV+). — 8. Sl: Durch brüchige Rinne gerade hinauf, Quergang nach rechts, dann schräg links hinauf zu geräumigem Stand unter schwarzer Wand (IV). — 9. Sl: 5 m rechts durch stumpfe Verschneidung hinauf und über wuchtigen Rißüberhang (H). Stand im Riß über dem Überhang (V+). — 10. Sl: Nun schräg rechts hinauf, erst 10 m auf der Rampe, dann Quergang nach links (VI—) in die Verschneidung (H). Den Haken folgend zum Grat. Von hier noch etwa 200 m zum Gipfel. — d) Abstiege s. R 809 c.

● 815 Über den Nordpfeiler (NNW-Pfeiler) auf den Spuller Schafberg, 2679 m. Baur-Huber-Führe (V), sehr schöne Kantenkletterei; 250 m HU; etwa 6 st; 5 H stecken; U-Haken und 1 Holzkeil mitnehmen. — a) Zugang wie bei R 812. — b) Übersicht: Die NW-Wand des Schafbergs wird links durch einen Pfeiler begrenzt, der oben kantenartig ausläuft. Die Führe verläuft fast immer direkt an der Pfeilerkante. — c) Einstieg am unteren Ende einer markanten schwarzen Schlucht.

d) Die Führe: Vom Einstieg 4 m gerade empor und Hangelquergang nach rechts in Verschneidung. Durch sie unter Überhang und nach rechts zu Stand. Nun links über eine glatte Platte zu einem Band. Nach rechts um die Kante in einem Riß einige Meter hinauf. Vom Stand gerade empor

und nach links in eine Verschneidung. Links haltend zu überhängendem Fels (mehrere H). Direkt auf der Kante weiter bis zum Pfeilerkopf. Nun entweder 20-m-Quergang nach links oder gerade durch das Rißsystem auf den Gipfel.

● 816 Direkter Nordwestpfeiler (26. 9. 70 Georg Frey u. Helmut Schmid)

Sehr schöne Kletterei in meist festem, plattigem Fels, die Erstbegeher verglichen die Führe mit der Torre Venezia-SW-Kante (Andrich-Fac).

Direkter Einstieg V+, dann III u. IV, eine Stelle V, A0.

Nur ein Teil der notwendigen Haken vorhanden.

Wandhöhe etwa 350 m; Zeit: 3—4 st.

Übersicht: Der knapp 400 m hohe Nordwestpfeiler fußt mit einem plattigen Turm im Kar. Links dieses Turms befindet sich eine ca. 70 m hohe Verschneidung. Diese leitet in geneigteres Gelände, wo kurzzeitig die alte Führe (R 813) benutzt wird. Dann immer leicht rechts haltend meist über Platten zum O-Grat.

Einstieg in die oben erwähnte Verschneidung.

Führe: In der Verschneidung hoch zu Haken. Weiter durch Rißkamin. Nun nach links aus der Verschneidung heraus und nach 10 m wieder in sie zurück (H). In der Verschneidung weiter zu Stand (V+). Linkshaltend zu Wulst, über ihn hinweg und nach 30 m (V) zu Schuttabsatz. 25 m unter einen gelb-roten Überhang hinauf, unter ihm nach links und über einen eingeklemmten Block zu Stand. 15 m hinauf in eine Schuttrinne, rechts heraus zur Pfeilerkante bis unter breiten Riß (III), Stand. Durch den Riß zu Stand auf großem Block. Durch einen leichten Piaz-Riß nach links, dann rechts hoch in ausgeprägte Rinne — etwa eine Seillänge unter der mächtigen, mit roten Flechten bewachsenen Gipfelplatte. Gerade hoch zu Haken, weiter 8 m durch Rißkamin, dann Quergang nach links zu Stand. Eine Seillänge hinauf zu Pfeilerköpfchen. Hinten 2 m hinab und weiter hinauf zu Stand. Gerade hinauf zu Haken (V), dann ansteigender Quergang bis zum Grat, über den man den Hauptgipfel erreicht.

● 817 Nordanstieg über den Unt. Schafberg zum O-Gipfel (III, 3—4 st). (Führe Bertel; Erstbegehung 1974 durch E. u. O. Bertel).

Der Riesengratrücken des Unt. Schafberges fällt mit einer in drei bauchige Abschnitte gegliederten N-Wand ins Zuger Tal ab; der westlichste höchste bietet einen eindrucksvollen Anstieg in festem Fels zu P. 2303 und weiter auf den Ostgipfel.

Zugang: Auf dem rechtsseitigen (südl.) Lechuferweg von Zug bis zu einem Waldboden knapp oberhalb der Einmündung des Zuger Tobels in den Lech. Auf Wildwechseln über Latschenhänge 200 m empor zum Fuß einer auffälligen schwarz-gelb gestreiften überhängenden Wand in der Mitte des 3. Pfeilers (ein auf dem Kopf stehendes Dreieck).

Die Führe: An der rechten Begrenzung dieser Wand leicht empor und auf das Schrofendach über ihr. Gerade hinauf zu einer niedrigen überhängenden Wandstufe, schwierig über sie und eine nachfolgende glatte Platte auf ein schräg rechts ansteigendes Band. Diesem folgend nach einigen Metern zu einem Kamin und durch ihn empor. Oben links heraus und in schöner Kletterei auf ein Schuttband. Auf ihm wenige Meter nach links. Von jetzt ab vollzieht sich der Anstieg im linken, steileren Teil des Pfeilers. Einige Seillängen zunächst gerade, dann schwach rechts empor zu einem Einschnitt in einer weiteren überhängenden Wandstufe. Schwierig über sie und in zunehmend leichterem Gelände auf ein Schrofendach. Hier legt sich die Wand stark zurück. Eher links haltend über nur mehr wenige Kletterstellen zu P. 2303. — Weiter auf den O-Gipfel oder Überquerung in das Schneetälchen und über die Skiabfahrt zurück nach Zug. (Mitt. Erminald Bertel)

● 818—819 Offene Randzahlen für Nachträge.

Wildgruppe und Wildgrubengrat

● 820 a) Der **Wildgrubengrat** oder die Gruppe der Wildgrubenspitzen, kurz **Wildgruppe** genannt, bildet mit dem Madlochkamm die stolze Gipfelkronen des **Lechquellengebirges** (LQG); Bild 32, 34. Nicht nur weil sie in der Großen Wildgrubenspitze mit 2753 m den höchsten Gipfel des LQG trägt, sondern weil in dieser Gruppe die meisten interessantesten Felsberge auf kleinstem Raum beisammen stehen, darunter der unbestritten schönste Kletterberg weitem, der herrliche Riffkalkobelisk der Roggalspitze, deren Nord- oder Roggalkante jedem Ostalpenkletterer bekannt ist, ja sogar als schönste Kantenkletterei der Nordalpen gilt!

b) Gesteine: Obgleich gerade im höchsten Kammstück (Kl. Grätlisgrat — Gr. Wildgrubenspitze — Gr. Grätlisgrat — Flexenspitze) der Hauptdolomit der Trias nochmals auftrumpft, ist doch die ganze übrige Gruppe in buntem Wechsel von Trias-, Jura- und Kreidegesteinen gebaut (s. R 37/38). Gerade darauf beruht aber die Vielfalt der Kletterziele.

c) Grenzjoche sind das Stierlochjoch, 2009 m, im W; das Grubenjoch, 2465 m, im S und der Flexenpaß, 1773 m, im O gegen die Lechtaler Alpen. Das Madlochjoch, 2437 m, trennt die Hauptgruppe vom Madlochkamm.

d) Der höchste Gipfel, die Gr. Wildgrubenspitze, 2753 m, liegt genau im Herzen der Gruppe und entsendet drei Grate nach N, SW und SO; vgl. R 823 b. Zwischen die Grate sind große Hochkare, hier „Gruben“ genannt, eingelagert. Die wild- und florenreichen Hochtäler sind mit Seen geschmückt: Spullensee im W, Zürser See im O und der kleine Alpsee im SW, s. R 822. Zahlreiche Murmeltiere und Gemsen deuten die Namen der „Wildgruben“. Die viehireichen Spullersalpen zählen zu den größten weitem.

e) Grattouren: Die Gruppe ist für Geübte ein Dorado großer Grattouren ohne allzu große Schwierigkeiten und doch mit hübschen Kletterstellen. Besonders lohnend: 1. Von W nach O entlang der Gr. Wildgrube. Von der Roggalspitze bis zur Flexenspitze über die Mittl. und Gr. Wildgrubenspitzen und Gr. Grätlisgrat. Die Tour kann am Grubenjoch im Erzbegrat fortgesetzt werden. — II. Rund um die Schneegrube: Von der Roggalspitze zur Kl. Wildgrubenspitze über Mittl. und Gr. Wildgrubenspitzen und Kl. Grätlisgrat. Fortsetzung im Madlochkamm.

f) Beste Karte ist die AV-Ka 1955 (R 52); alle Angaben fußen auf ihr. Sehr gut: OK Bl. 143 (R 53) und LKS Bl. 239 (R 54). Beste Übersichtskarte: FB-Ka Bl. 48 „Arlberggebiet“.

g) Die Namengebung in der Gruppe ist völlig veraltet, weil man längst überholte Bräuche fortschleppt, z. B. Namen wie Untere und Obere Wildgrubenspitze oder Untere und Obere Grätlisgratspitzen, deren Sinn Ortsfremde nie und Einheimische heute meist nicht mehr verstehen. Und nun gar wenn — völlig widersinnig! — in beiden Fällen die „Untere“ die höhere, die „Obere“ aber die niedrigere ist und zu allem hin die Gipfel nicht nebeneinander sondern „versetzt“ sind! Einem Grätlisgrat — ohnehin schon Doppelname — noch eine „Spitze“ anzukleben ist Verballhornung. Wir schreiben deshalb Große und Kleine Wildgrubenspitze und Großer und Kleiner Grätlisgrat. Das ist klar und sinngerecht.

h) Standorte: Vor allem die Ravensburger Hütte (R 350) für sämtliche Gipfel und Anstiege, ausgenommen gewisse Ostanstiege oder die Hasenfluh, die man besser von Zürs (R 229) angeht, zumal der Zürser Seekopflift (R 230) raschen Zugang gewährt. Auch Lech — Zug oder Stuben sind für manche Fahrten geeignet.

● 821 **Stierlochjoch** (2009 m), Grenzjoch zwischen dem Spuller Schafberg im W und dem Madlochkamm im O. Das breite, südseitig begrünte, nordseits steinige Joch verbindet

das Stierloch(-tal) im N mit dem Alpachtal im S und SW. Beliebter Wanderweg von Lech — Zug zur Ravensburger Hütte (R 352) und ugkt. (R 367), zugleich schönster und kürzester Abstieg ins Lechtal. Südseits dicht unterm Joch entlang führt der Madlochweg, s. R 368, der schöne Übergang nach und von Zürs.

● 822 Spullersbühel (2143 m). Der Wildgruppe sind westlich die grünen Spullersbühel der großen Spullersalpe vorgelagert. Der Kreidemergel trägt hier einen wahren Alpengarten. Man wandert wie bei R 369 zu ihrem Nord- oder Osthang hinauf und über die Bühel zum kleinen Alpsee oder Kleinen Spullersee (2063 m) hinab, $\frac{3}{4}$ —1 st. Vom höchsten Bühel gute Orientierung über die ganze Umrahmung. Im Alpsee Freibad möglich.

● 823 Große Wildgrubenspitze (2753 m), auch Untere Wildgrubenspitze. Zum Namen s. R 820 g; das namengebende Hochkar „Große Wildgrube“ liegt S vom Berg. —

a) **Höchster Gipfel des Lechquellengebirges** (Klostertaler Alpen) und mit der Roten Wand, 2704 m, und dem Gr. Grätlisgrat, 2702 m, die einzigen über 2700 m. Idealer Mittelpunkt der Gruppe, mächtiger Gebirgsknoten mit 3 Graten und 3 Wänden (Skizze bei R 824):

b) 3 Grate: Nordgrat zum Kl. Grätlisgrat; SO-Grat zum Gr. Grätlisgrat und SW-Grat zu den Mittl. Wildgrubenspitzen.

c) 3 Scharten: die Scharte am Nordgratfuß heißt **Schneegrubenscharte** (2595 m), jene am SW-Gratfuß **Nadelscharte**, weil in der Scharte ein spitzer Turm „Die Nadel“ steht, s. R 832. Die Scharte am SO-Gratfuß heißt **Wildgrubenscharte**.

d) 3 Wände: Südwand über der Gr. Wildgrube; NO-Wand über der Grätlisgrube und NW-Wand über der Schneegrube.

e) **Geschichte und Quellen:** Vermutlich 1. Besteigung 1877 durch A. Madlener. Führe unbekannt (Spiehler 1899, S. 99). Am 9. 7. 1893 stiegen B. Hämmerle, A. Häfely, W. Rüschi und J. Zumtobel durch die obere Südwand und über den SW-Grat zum Gipfel und wieder über den SW-Grat in die Nadelscharte und Schneegrube ab (DÖAV-Mn. 1894, S. 58). 1. Besteigung des Nordgrates und der NW-Wand-Rinne 1901 durch V. und Therese Sohm. G. Herold, Lindau, durchstieg am 1907 die NO-Wand (DÖAV-Mn. 1908, S. 11). 1. Gratübergang vom Gr. Grätlisgrat direkt über den SO-Grat durch Sepp Zweigelt, Dornbirn, allein am 14. 8. 1909. — 1. Besteigung der direkten NW-Wand am 9. 6. 1930 durch die Innsbrucker K. Hagspül, H. Plangger und W. Steinberger (ÖAZ 1932, S. 27). Siehe auch R 828. Weitere Lit.: Blodig 1905, S. 238 u. Flaig 1927, S. 164.

f) Die **Rundsicht** vom höchsten Berg des LQG ist sehr umfassend, doch fehlen die schönen Tiefblicke. Im W der Hauptkamm des LQG mit der massigen Roten Wand. Rechts von ihr das nördl. LQG mit der Braunarlgruppe (NW), dazwischen und darüber Blick übers BWG ins Bodenseebecken — Oberschwaben (NW) und auf die Ostschweizer Alpen im WNW und W: Appenzeller Alpen und Säntisgruppe. Im N und NO Allgäuer Alpen, im O Lechtaler Alpen, dazwischen (NO) die Lechtalsenke gegen den

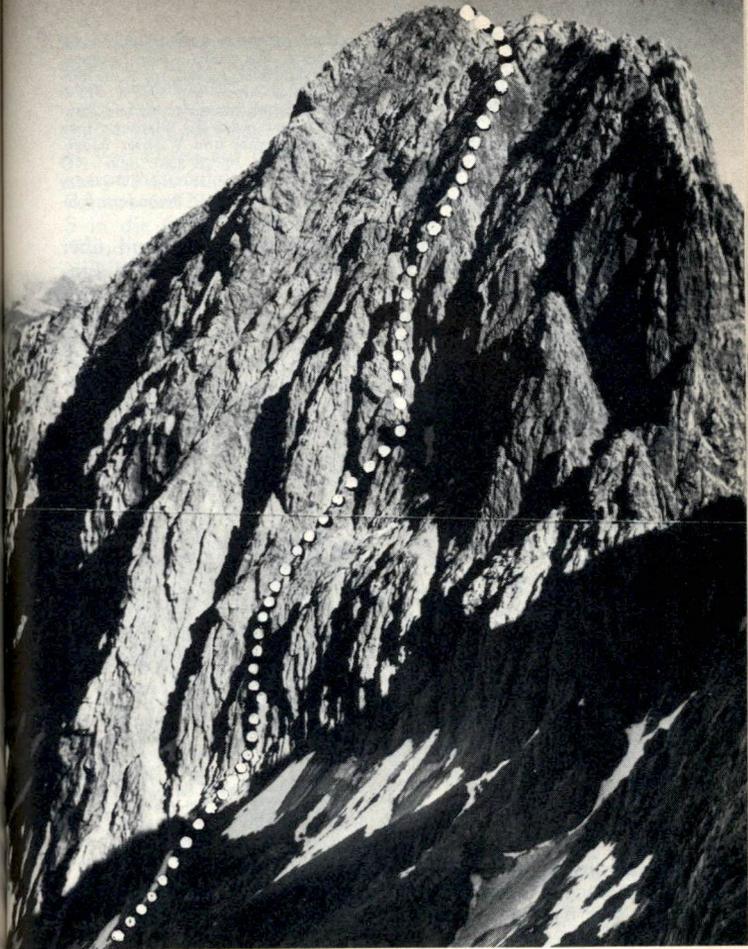
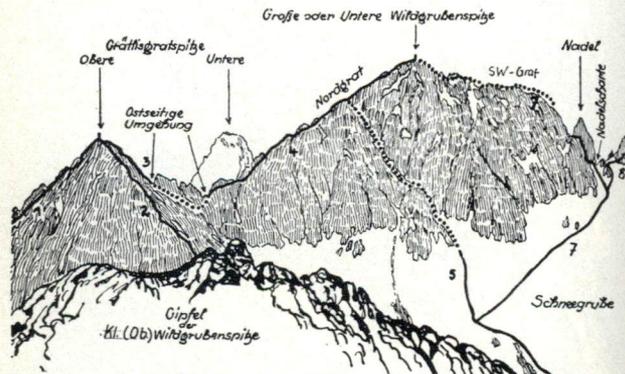


Bild 32 Große Wildgrubenspitze, 2753 m, Westwand. Höchster Gipfel des Lechquellengebirges. Foto: Harald Braun

Wetterstein. — Im Südhalbkreis (hintern Erzberggrat gegenüber) in der 1. Kette jenseits des Klosterales und Arlbergs die ganze Verwallgruppe. Dahinter im SO Samnaunberge und dahinter Öztaler Alpen. Im S die Silvrettagruppe, dahinter im SSO die Münstertaler Alpen und Ortler, im S Berninagruppe. Im SW der Rätikon (Schesaplana), dahinter links Graubündner Alpen (Adula, Rheinwaldberge, SW), und rechts die Glarner Alpen (Tödi, WSW) mit Durchblicken zu den Urner, Berner und Walliser Alpen. g) Anstiege: Mäßig schwierig von NW (R 824), N (R 826) oder NO (R 831). Schwieriger die direkte Westwand (R 825) oder die SW- oder SO-Grate (R 827, 830). Die Südwand birgt noch Rätsel. Besonders lohnend: Gratübergänge zu den Nachbargipfeln, s. R 820 e.

● 824 Sohm-Führe durch die NW-Wand-Rinne und über den Nordgrat (II—III), Skizze oben, $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st vom Einstieg. Einfachster Anstieg von Spullers. — a) Zugang ins Senniloch wie bei R 860 und weiter nach O empor in die „Schneegrube“, dort halbrechts SO und S hinauf über Schutt oder Firn. Richtung: der tiefste Felspond des W-Pfeilers (Gipfelfallinie), 2 st. — b) Übersicht: In der linken NW-Wandhälfte zieht von der Mitte des Nordgrates die große Sohm-Rinne herab, die sich unten gabelt und links vom er-



Skizze 5 Mittlere Wildgruppe von Nordwesten

1 = R 890, 2 = R 889 b, 3 = R 889 d und 888 d, 4 = R 826, 5 = R 824, 6 = R 832, 7 = R 827, 8 = R 833/34. R 825 nicht eingetragen.

wähnten Pfeilerfuß mündet. Hier ist der Einstieg. — c) Die Führe: Man klettert durch den versteckten rechten Arm der

Gabelung empor, steigt oben links in den Hauptkanal hinüber und durch die ganze Rinne auf den Nordgrat, der leicht zum Gipfel führt. — Wenn noch Schnee in der Rinne liegt, auf Steinschlag achten! — d) Abstieg wie Aufstieg oder durch die NO-Rinne oder Gratübergang zu den Nachbargipfeln. — e) Von Osten auf den Mittl. Nordgrat: Der NW-Wandrinne entspricht eine gleichartige in der NO-Wand, die in die gleiche Scharte der Nordgratmitte mündet! Vom Zürser See her nach S in die Grätlisgrube hinauf und gegen die Mitte des NO-Wandfußes, wo sich rechts die markante oft noch schneefüllte Rinne auftut. In ihr oder z. T. auch auf der Rippe rechts daneben auf den Nordgrat (II—III) und Gipfel.

● 825 Melzerknappen-Führe über die direkte Nordwestwand auf die Gr. Wildgrubenspitze (111), $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st vom Einstieg. „Sehr schöne, doch schwierige Kletterei auf meist festem, scharfkantigem Fels.“ Mangels Vorlage nicht in die Skizze. — a) Zugang und Übersicht wie bei R 824 a. u. b. — b) Die Führe: „Am Beginn der Sohm-Rinne, etwa 20 m links N vom Pfeiler, der am weitesten in die Grube herabreicht, steigt man auf einer steilen Schneezunge oder Schuttrinne Richtung Gipfel empor. Sie endet nach 10—15 m unter großem Überhang (Felsblock). Nun nach links über einen Block hinauf. Weiter durch einen kurzen Riß und über Schrofen empor, dann Querung nach links, bis die Führe in eine Schlucht abbricht (Steinmann). Über glatten Fels nach rechts empor und Querung zu einem kleingriffigen, rinnenartigen Kamin, der zuletzt über glatten, festen Fels zum Kopf des Pfeilers führt, Steinmann. Von diesem Pfeilerkopf schwingt sich eine steile Felsrippe empor, in deren rechter SW-Flanke man über Steilstufen durch Risse und zuletzt über leichte Schrofen direkt den Gipfel gewinnt. — c) Abstieg der Erstbegeher: Über den Nordgrat bis zu einer torartigen Scharte (S der wilden Zacken), von der die übliche Führe auf Rasenbändern in die Ostflanke führt. Aus dieser in die Schneegrubenscharte und durch Kamine nach W in die Schneegrube hinunter. (Beachte: Mangels Vorlage nicht in Skizze, doch gut zu finden!) Westwand s. R 828.

● 826 Über den Nordgrat auf die Gr. Wildgrubenspitze (II—III; auch Gratübergang III—IV). Skizze bei R 824. — a) Entweder wie bei R 887 von W oder O in die südl. Schneegrubenscharte (2595 m) und weiter über den ganzen Nordgrat. $2\frac{1}{2}$ st vom Einstieg. — b) Oder viel schöner, aber schwieriger als Gratübergang vom Kl. Grätlisgrat: c) Vom Grätlisgrat-Gipfel (s. R 888) über Schutt und Schrofen des Südgrates nach S hinab in die Scharte. Dann jenseits links (SO) etwa 20 m hinab durch eine Rinne bis unterhalb einer kleinen gelben Höhlung, die schwierig nach S überschritten wird auf ein breites, begrüntes Band. Nun auf den Bändern der Ostflanke der Schartentürme auf und ab nach S, zuletzt steiler empor bis oberhalb der Scharte vor dem spitzen Schartenturm der Schneegrubenscharte. Senkrecht in die Scharte hinab (Abseilhilfe). Weiter wenige Meter rechts W hinab, dann links nach S um den Turm in eine Rinne; durch diese und über eine kleine Wandstufe empor in die Scharte S des Turmes. Auf steilem Rasenband der Ostflanke auf den nächsten Turm und von jetzt ab immer direkt am Grat, zuerst schwierig über einen spitzen Turm, dann über ein kleines Wändchen und weiter zunehmend leichter am Grat zum Gipfel.

● 827 Über den Südwestgrat auf die Gr. Wildgrubenspitze (II—III), $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{3}{4}$ st vom Einstieg. Neben der Sohm-Führe,

R 832, der beste Anstieg von der Spullerseite. — a) Zugang wie bei R 832 zur Nadelscharte, $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ st, die man aber beim Anstieg von N nicht ganz zu ersteigen braucht, sondern sich schon vorher links zum Einstieg links unter der Nadel hinwendet. — b) Von der Nadelscharte links in der NW-Flanke unter der Nadel durch und in der 1. Rinne hinter ihr zur Hälfte rechts empor (nicht bis auf den Grat!). Dann links über steilen Fels in Schuttnische und über Rippe links in die nächste Rinne, die man linkshin quert und so den Anfang eines steil emporziehenden Kamins erreicht. In ihm hinauf (der Hauptgrat ist nun links im NW) und durch eine begrünte Steilrinne bis in eine Scharte am Anfang des nun ziemlich scharf gezackten Grates, dem man dicht links in der NW-Flanke unter der Schneide entlang folgt und zuletzt über die Gratschneide zur Spitze klettert. — Skizze bei R 824!

● 828 Über die Westwand (IV—), 300 m HU, 2 st. Abwechslungsreich, stellenweise brüchig. [1. Begehung am 29. 9. 1969 durch H. Braun.] Bild 32. Übersicht: Die Westwand wird von der NW-Wand durch einen Pfeiler getrennt, an dessen linker Seite die Melzerknappen-Führe emporführt. Rechts eine tiefe Schlucht. Noch weiter zur Wandmitte hin sind zwei Kamine sichtbar, von denen der untere Teil des rechten durch eine auffallende, an die Wand gelehnte weiße Felskulisse gebildet wird. — Die Führe: Man erreicht den Beginn dieses Kamins über den brüchigen Vorbau. In den Kamin, hinter der Kulisse durch und auf sie hinauf. Quergang nach links in den Parallelkamin. Er wird über einen Überhang hinaus erklettert auf eine Terrasse (Steinmann). Rechts oben ist nun eine bizarre Nadel sichtbar, deren Fuß durch eine Verschneidung erreicht wird. Durch eine Kaminrinne hinter der Nadel in eine Scharte. Durch einen Riß auf den hier ansetzenden Gratturm. Weiter über den Grat, einige Türme rechts umgehend. Dann über den flacheren Grat und leichten Fels haltend zum Gipfel.

● 829 Über die Südwand auf die Gr. Wildgrubenspitze (II—III?; III—IV?). 3—4 st vom Einstieg. Obgleich mehrere Seilschaften durch die Südflanke abgestiegen sind, fehlt jede Anstiegsbeschreibung. Daher nur grobe Übersicht: Die fast 400 m hohe Südwand besteht aus aufgestellten Schichten, Rippen, Rinnen und Kaminen, darunter 2 riesige Schluchtrinnen: a) Die Südostrinne, die von der Nadelscharte SO schräg durch die westl. Südwand, dann steiler und unten in 2 parallele Rinnen gabelt zur Mitte des Südwandfußes absinkt. Sie erlaubt wohl einen s. T. schwierigen Abstieg; Aufstieg nicht bekannt. — b) Die Südwestrinne, die in der obersten markanten Scharte (Schulter) des SO-Grates beginnt, oben als breite Steilrampe oder Rinne, in der Mitte und unten zu steilen Kaminen verengt, ebenfalls zur Mitte des Südwandfußes hinabzieht, wo beide Schluchtrinnen nebeneinander ausmünden. Kein Auf- oder Abstieg durch sie bekannt. — c) Die 2 Rinnen lassen einen unten spitz auskeilenden, oben breiten mächtigen Südwandpfeiler zwischen sich, der direkt zum Gipfel steigt. Kein Auf- oder Abstieg über ihn bekannt! — d) Zum Aufstieg am Ostrand der Südwand siehe R 870. — e) Zugang zum Südwandfuß von der Ravensburger Hütte wie bei R 369 a u. b in die Gr. Wildgrube hinauf und nach Durchschreitung der „Eng“ links NO und N über die Schutthalden an Südwandfuß hinauf.

● 830 Von der Wildgrubenscharte über den Südostgrat auf die Gr. Wildgrubenspitze. — 2 Führen: Direkt über den Grat (III—IV) oder mit Ausweichen in die Flanken (II). — a) Am Gratbeginn liegt die Wildgrubenscharte, 2633 m. Man erreicht sie am schönsten wie bei R 872 über den Gr. Grätisgrat, kann sie aber auch wie bei R 872 direkt ersteigen. — b) Von der Scharte am Grat entlang empor. Nach einer scharf eingeschnittenen Gratscharte, die schon im aufsteigenden Gratstück liegt, rechts empor und dem Grat nach, bis er steiler wird und man leicht links in die Südflanke hineinqueren kann. Durch diese leicht empor zum Grat und Gipfel. — c) Zweigelt-Führe: Ungleich schöner, aber schwieriger möglichst direkt über den Grat, der aus fast senkrechten Schichten besteht, deren plattige Stirnen dem Besteiger entgegen schauen. Soweit diese nicht direkt kletterbar sind, weicht man so hoch als möglich auf die Rippen der Schichtköpfe rechts oder links aus und klettert über diese sofort wieder auf den Grat. Über ihn zuletzt unschwierig zum Gipfel, 1— $1\frac{1}{4}$ st vom Einstieg.

● 831 Herold-Führe über die Nordostwand auf die Gr. Wildgrubenspitze (I—II); $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st vom Zürser See. Leichtester Ostanstieg, einsame Odlandschaft, auch als rascher Abstieg geeignet. Von O auf den Nordgrat vgl. R 824 II. — a) Zugang wie bei R 353 von Zürs (oder wie bei R 368 von der Ravensburger Hütte) zum Zürser See und von dort woglos SSW in das Hochkar der Grätisgrube hinauf, anfangs über Rasen, später Schutz, oft nach Firn, in Richtung gegen den Schrofenvorbau der NO-Wand. — b) Die Führe: Man klettert von rechts nach links über die Schutz- oder schneebedeckten Platten des Vorbaues empor bis auf die Schrofenterrasse in der linken südlichen NO-Wand unter dem SO-Grat. Auf der Terrasse nach links, bis rechts ein Steilband eingebuchtet Richtung Gipfel in die Wand hinaufführt. „Nun von links nach rechts auf Gemswechseln unterhalb der Plattenwände im Zickzack leicht und bequem empor in und durch die große Rinne, die 10 Min. unterm Gipfel in einer kleinen Scharte des SO-Grates endigt. Von dieser kleinen Scharte wieder rechts über die oben flache Rinne hinüber und über Rasenschrofen zum Grat und Gipfel.“

● 832 Die Nadel (um 2685 m?) und die Nadelscharte oder Vadretscharte (um 2650 m?). — a) Am Fuß des SW-Grates steht „Die Nadel“, ein schlanker, 35 m hoher Felsurm. W von der Nadel ist die Nadelscharte, die tiefste zwischen Gr. und Mittl. Wildgrubenspitzen eingeschnitten. Bevor Bergsteiger den Namen „Nadelscharte“ schufen, hieß sie beim Alpvolk schon Vadretscharte, von rätorom. vadret = Gletscherfrinn. Noch 1893/94 spricht B. Hämmerle von „dem kleinen Gletscher“ in der Schnee grubel. — b) Die Nadelscharte ist von N, von der Schnee grubel durch eine steile Schutt- und Schnee rinne unschwierig zu erreichen. Zugang wie bei R 824; $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$ st von der Hütte. — c) Ein Anstieg von S zur Scharte nicht bekannt. Zur SO-Schlucht s. R 829 a. — d) Die Nadel wurde am 8. 6. 1930 von den Innsbrückern K. Hagspül, H. Plangger und W. Steigenberger erstmals über die NW-Wand ersteigt und nach O überschritten (OAZ 1932, S. 27). Hier die Melzerknappenführe über die Nadel (IV—V). Einige Meter unterhalb der Scharte nach links zu einer Schnee- oder Schuttrinne, die sich allmählich zum Riß verengt und senkrecht, teilweise überhängend, etwa 18—20 m emporzieht. Durch diesen Riß sehr schwierig und anstrengend empor unter großer Überhang und nach rechts auf kleine Kanzel. Nun 3—4 m nach rechts weiter und empor zu einer kleinen Scharte auf einer Grattrippe. Von dieser hinauf zur 2. Rippe und über brüchigen Fels zum schmalen Gipfel: 1 st vom Einstieg. Teilweise äußerst schwierig. — Der Abstieg erfolgte zurück zur 1. Scharte (von oben) und von dieser zur östlichen Nadelscharte; weiter durch einen nassen Kamin zum Fuß der Nadel und zurück zur Westscharte, 20—25 Min. vom Gipfel.

● 833 Die Mittleren Wildgrubenspitzen (OG 2696 m) bilden die Dreipfeilerbrücke zwischen der Gr. Wildgrubenspitze bzw. Nadelscharte im O und der Roggalspitze und -scharte im W. Allgemeiner Kammverlauf der 3 Gipfel von SO nach NW. Der W-Grat des WG schließt genau an die Roggalscharte, 2585 m, an. Im OG biegt der Verbindungsgrat nach NO in die Nadelscharte hinab. Nur in der LKS ist der OG kotiert. Der MG scheint gleich hoch, der WG ziemlich niedriger.

a) Der Gratkamm und die Nordflanken aller 3 Gipfel bestehen aus senkrechten Schichten, z. T. brüchiger Hauptdolomit. In den Südflanken scheinen andere Gesteine auf.

b) Geschichte: Erstersteiger nicht bekannt. Am 27. 8. 1911 stiegen die Vorarlberger A. Kohler, Dr. Siemenz und S. Zweigelt vermutlich von SW in die Südflanke ein, durch eine Rinne in die Scharte zwischen WG und MG und von dort auf den MG. Abstieg nach W in die Roggalscharte. Am 15. 9. 1923 stiegen V. Sohm und A. Bildstein über die Nordwand erstmals auf den WG, von wo sie direkt zur Roggalspitze übergingen. Am 19. 6. 1925 überschritt ich mit Robert Pscheid, Dornbirn, alle 3 Gipfel von W nach O gratentlang. — Die Nordwand des OG scheint unbenagten. Anstiege: Die Längsüberschreitung (R 837 I.) ist eine hübsche Grattour. Die Nordflanke (II.) eine nette kleine Kletterei.

● 834 Anstiege auf die Mittleren Wildgrubenspitzen. —

I. Längsüberschreitung von W nach O (I—II), von der Roggalscharte zur Nadelscharte, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st, vgl. Bild 33. — Umgekehrt genau so lohnend. — a) Wie bei R 843 auf die Roggalscharte, $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st. Von der Scharte kurz am Grat nach O über Schuttstufen, dann rechts in der Südflanke auf breitem, schrägem Schuttband (Gamswechel) unter dem WG durch, den man aber auch leicht besteigen kann. Weiter auf dem Band durch eine Mulde auf eine Schuttkanzel (Steinmann) in der westlichen Südflanke des MG. Nun scharf links N empor über Schrofen in eine Gratscharte (Steinmann), weiter fast waagrecht in die Nordflanke querend, bis die Flanke bei einer Rinne steiler wird. Durch die Rinne in eine Gratscharte und jenseits S leicht durch eine Rinne auf den Mittelgipfel. — b) Zur Scharte von dem Ostgipfel entweder dem Grat nach oder in der Nordflanke auf moosigen Bändern schräg absteigend. Über den Westgrat des CG steigt man von der Scharte leicht einige Meter am Grat empor, bis er sich steil aufrichtet. Wenige Schritte links in die Nordflanke querend an eine kleine Wandstufe. Über diese in die gutgestufte Flanke hinauf und durch sie rechts auf den Grat und über ihn zur Spitze des Ostgipfels (2696 m). — c) Abstieg zur Nadelscharte: Erst dem Grat nach hinab, dann einige scharfe Zacken links N umgehend auf den östlichen Vorgipfel, von dem man über brüchige Schrofen und Rinnen in die Scharte absteigt, die man von SO gewinnt; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ = $3\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{2}$ st. — d) Von der Nadelscharte unschwieriger Abstieg nach N in die Schneeegrube oder wie bei R 827 auf die Gr. Wildgrubenspitze.

II. Sohm-Führe über die Nordwand auf den Westgipfel (II—III), $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ st vom Einstieg. — e) Übersicht: Die Wand besteht aus aufgestellten Schichten, an deren Schichtköpfen und Rippen man z. T. hübsch klettern kann. — f) Zugang wie bei R 860 in die Schneeegrube hinauf und schon an ihrem Unterrand rechts nach S gegen den tiefsten Nordwandfuß des WG. — g) Man steigt an der linken Ecke des Wandfußes ein und erklimmt eine 1. breite Stufe. Weiter ziemlich am linken östlichen Rand über Rippen gerade empor auf die Schuttstufe NO des WG und rechtshin auf ihn. — h) Gratübergang nach O s. oben bei I. Oder leichter Abstieg nach W zur Roggalscharte.

III. a) Über die Führen durch die Südflanke ist nichts bekannt, doch kann die westliche Südflanke des WG und MG von SW wie bei R 845/46 er-

reicht werden, indem man am Oberrand der Rätalkrampe schräg rechts nach O in die Flanke hinaufquert. Über Rippen und Rinnen zu den Gipfeln. — b) Von Südosten: schräg durch die Südwand des OG zieht eine riesige (unten doppelte) Schluchtrinne von rechts unten nach links oben. 1. Begehung am 1. 11. 1969 durch B. Waldmann und H. Weber (Memmingen).

● 835 Mittlere Wildgrubenspitzen, Mittelgipfel (etwa 2695 m). Direkte Nordwand (III), 200 m HU, 45 Min., brüchiger Fels. — Übersicht: Von den drei Gipfeln der Mittl. Wildgrubenspitzen ist nur der Ostgipfel, 2696 m, kotiert, der Mittelgipfel dürfte gleich hoch sein. — Seine Nordwand bildet einen Winkel, in dessen inneren Teil der Anstieg rechts neben einer glatten Felszone emporführt. — Die Führe: Durch einen Riß auf ein Köpfle unter einem Turm. Durch eine Verschnedung auf den Turm. Über eine brüchige Rippe in der Wand empor und durch eine sehr brüchige Rinne, die links gegen den glatten Felsstreifen von einer geländerartigen Rippe begleitet wird. Am Ende derselben nach rechts in einen Kessel querend, dessen überhängender Abschluß rechts umgangen wird in eine Rinne in Fortsetzung des Kessels; durch diese auf den Mittelgipfel. [1. Begehung am 28. 9. 1969 durch H. Braun.]

● 836 Mittlere Wildgrubenspitzen Mittelgipfel Nordsporn (I+). 250 m HU, 20 Min. Günstiger Abstieg in die Schneeegrube. — [1. Begehung am 28. 9. 1969 durch H. Braun im Abstieg.] Vom Gipfel streicht ein breiter Sporn tief herab in die Schneeegrube, seine linke (östl.) Seite ist schrofig und bildet mit der Nordwand eine Felsbucht. Über diese Schrofenzone steigt man in leichtem Rechtsbogen empor; eine Steilstufe wird rechts umgangen.

● 837 Mittlere Wildgrubenspitzen, Ostgipfel (2696 m) Nordwestkamin (IV—). 200 m HU, 30 Min. — [1. Begehung am 28. 9. 1969 durch H. Braun im Abstieg.] Von der Scharte zwischen Ost- und Mittelgipfel zieht eine Rinne bis in die Schneeegrube herab. Einige Meter östl. davon ist ein seichter Kamin eingerissen. Dieser weist eigenartig abwärts gestuftes Gestein auf. Er wird direkt erklettert, wobei eine senkrechte Wandstelle und ein Klemmblock zu überwinden sind. Dann verflacht sich der Kamin und wird zur Geröllrinne (Steinschlag). Man erreicht den Verbindungsgrat nahe der Scharte zw. Mittel- und Ostgipfel; über den Grat zum höchsten Punkt.

● 838 Mittlere Wildgrubenspitzen, Ostgipfel (2696 m) Nordwand (III+), etwa 200 m HU, 30—40 Min. Kurze aber interessante Kletterei in festem Fels. [1. Begehung am 28. 9. 1969 durch H. Braun.] Vom Gipfel zieht ein etwa 4 m breiter, weißer Felsstreifen bis ins Kar herab. Einstieg etwas rechts der Gipfel-Falllinie. Über splittirigen Fels nach links ansteigen und auf einer Leiste zum weißen Streifen querend. An seiner linken Seite durch einen Riß etwa 20 m empor. Auf die rechte Seite des Streifens querend und durch einen Riß auf die Terrasse, die schon von unten auffällt. Der Streifen setzt sich fort: man klettert erst links von ihm, dann direkt auf ihm bis in eine Scharte, wenige Meter östl. des Gipfels. Über eine senkrechte Stufe auf ihn.

● 839 Mittlere Wildgrubenspitzen, Ostgipfel (2696 m) Südwand (III—IV). Wandhöhe 320 m, etwa 3 st. [1. Begehung am 1. 11. 1969 durch B. Waldmann und H. Weber, Memmingen.] Übersicht: Schräg durch die Wand zieht eine riesige unten doppelte Schluchtrinne von rechts unten nach links oben. Wie bei R 369 von der Ravensburger H. $1\frac{1}{2}$ st zum Einstieg in orogr. linken Teil der Schluchtrinne, 100 m senkrecht unter der auffallenden Platte, die man am linken Rand durch einen Riß überwindet. Leicht rechts haltend unschwierig vorbei an einem großen Turm und in einer Schlucht unter den Gipfelbau. Dieser wird von rechts unten nach links oben von einer Kaminrinne durchzogen, durch die man nach 3—4 SL in schöner Kletterei auf den

Grat gelangt, der unschwierig zum OG führt. Bis zur Platte brüchig, dann meist guter Fels; 5 H stecken. — Abstieg: Kurz zur Nadelscharte hinab, von dort unschwierig nach N in die Schneegrube.

● 840—842 Offene Randzahlen für Nachträge.

● 843 Roggalscharte (2585 m), Bild 33. Zwischen dem graubraunen Hauptdolomit (Trias) der Mittl. Wildgrubenspitzen im O und dem hellen Rätikalk der Roggalspitze im W sind hier die wechselreichen Kössener Schichten senkrecht aufgestellt und ihre teilweise leicht verwitternden dunklen Schichten zur Scharte und zu steilen Rinne auf beiden Flanken eingetieft. Die tiefste Scharte liegt W dicht am Fuß der Roggalsflanke. Kleine Türmen härterer Schichtköpfe unterteilen die Scharte in 3 von W nach O ansteigende Einschnitte.

I. Von Süden auf die Roggalscharte (I); 50—70 Min. vom Einstieg (um 2300 m). — Wie bei R 845/46 in die teilweise begrünte Südostrinne hinauf, zuoberst aber nicht halblinks auf dem Steiglein weiter in die SO-Flanke des Roggalsgipfels, sondern rechts gerade weiter weglos in die Scharte hinauf. Zu den Mittl. Wildgrubenspitzen (WG) hält man oben gleich rechts in die oberste Scharte.

II. Von Norden auf die Roggalscharte (I); Bild 33. — Übersicht: Die schwarze Nordrinne ist durch eine harte Schichtkopfrippe in 2 Rinne geteilt; meist ist die linke östliche besser zu begehen. Oft noch Firnreste. — Die Führe: Wie bei R 860 ins Senniloch hinauf und hinterm NO-Pfeilerfuß der Roggalspitze rechts nach S über Schutt oder Firn an Fuß der Nordrinne, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st. In der linken Rinne gerade empor zur Scharte, $\frac{3}{4}$ —1 st = 2 — $2\frac{1}{2}$ st.

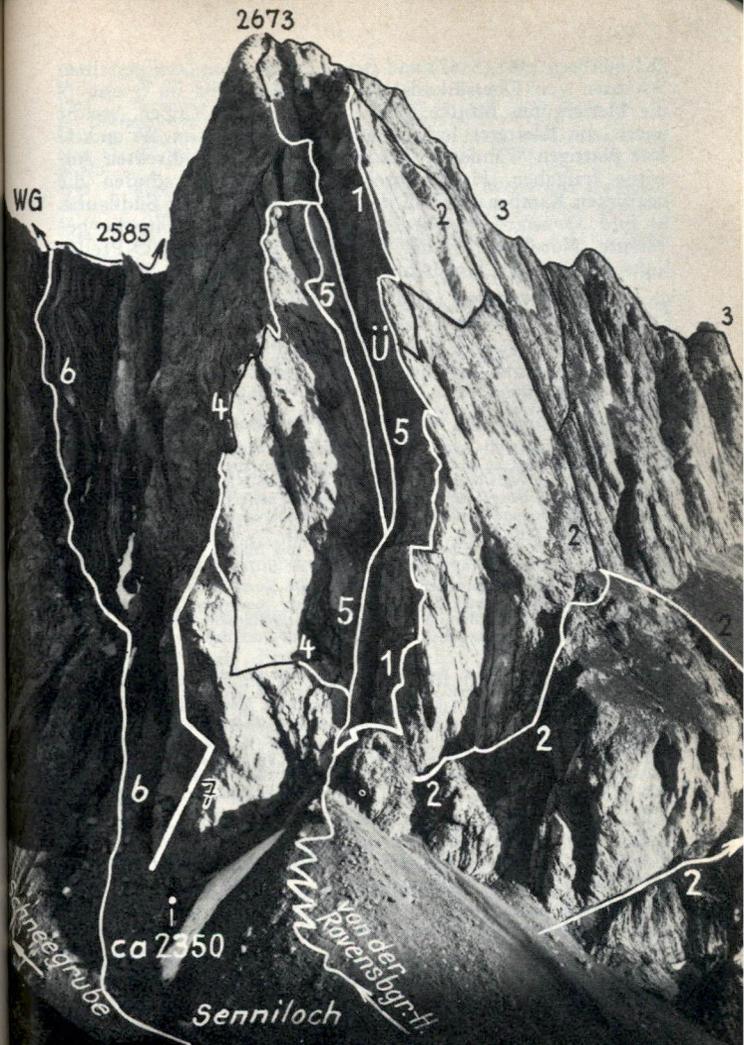
Roggalspitze

● 844 Roggalspitze (2672, ÖK 2673 m). Der schönste Kletterberg im LQG, ein Riesenkristall, glattwandig und scharfkantig, ein gigantischer Obelisk aus Riffkalk. Ein gotischer Felsendom, dessen Pfeiler hellstimmernd zum Himmel streben — als zwingender Anruf für jeden Gipfelstürmer. Eine Umfrage stellte seine weitberühmte Nordkante an den 2. Platz unter den 10 schönsten Kanten der Alpen! („Alpinismus“ 1968, Nr. 7). Bild 33.

a) Bau und Bild: Nur ein Banause kann sich der Tatsache verschließen, daß hier das geologische Gerüst selbstherrlich jeden Schritt, Tritt und Griff des Besteigers bestimmt, liegen doch die meisten Anstiege im „Rätischen Riffkalk“, in den „hellen dickbankigen oder massigen Korallenriffkalken der ‚Rätischen‘, das ist der obersten Abteilung der Triasformation“

Bild 33 Die Roggalspitze, 2673 m, von N. 1 = N-Kante (Roggalkante). 2 = W-Wand. 3 = SW-Grat. 4 = NO-Pfeiler. 5 = N-Schlucht. 6 = N-Führe zur Roggalscharte (2585 m). WG = Westgratanstieg vom WG der Mittleren Wildgrubenspitzen; s. R 844.

Foto: Rhomberg, Dornbirn



(Klebsberg 1961, S. 67) und formen doch diese „steilgestellten Schichten von Oberrätalkalk“ (Krasser) einerseits im S und N die kletterguten Kanten, Pfeiler, Grate und Rippen, welche zuerst die Kletterer lockten, und andererseits im W und O jene plattigen Wände, die erst ganz zuletzt ihre direkten Anstiege freigaben. Hornsteinreiche Fleckenmergel schufen die begrünten Rampen am Fuß der Westwand und der Südflanke. b) Bild 33 zeigt die Gliederung der Nordflanke in die berühmte Nordkante rechts (1), den mächtigen NO-Pfeiler links (4) und die Nordschlucht (5) dazwischen; s. R 861/63.

c) Auch die Westwand (2) und der SW-Grat (3) sind dort gut kenntlich, s. R 852/54.

d) Auch die Ostwand, links vom NO-Pfeiler im Schatten ist auf Bild 33 trotz Verkürzung gut kenntlich; vgl. dazu die Skizze bei R 864.

e) Bleibt die Südwand, die bei R 845 erläutert ist; s. R 846/50.

f) Zum Namen: Der alte rätorom. Name ist pipfelnamengeschichtlich höchst bedeutungsvoll, weil er beweist: 1. daß mindestens die Rätoromanen schon in diesem Gebiet Alpwirtschaft getrieben haben und 2. daß sie auch nicht „nutzbare“ Berge benannten, denn der Berg ist nur von den Almen, nicht vom Tal sichtbar und wurde erst nach Dauerbesuch bei der Alpbung benannt, nämlich mit Cima oder Punta roccola = kleiner Felsberg, von rätorom. rocca = Fels. Schon in der Karte von Blasius Huber 1783 steht „Roggals“. (= Roggalspitz) (Finsterwalder 1956, S. 27; Zösmair 1923, S. 30).

g) Rundschritt: Die Roggalspitze wird kaum der Rundsicht wegen bestiegen, doch bietet sie eine ideale Übersicht über fast das ganze Spullersgebiet, dazu Fernsicht bis zur Bernina im S und Tödi (Glerner Alpen) im WSW. Vgl. die Rundsicht vom Schafberg, R 808, und von der Gr. Wildgrubenspitze, R 823.

h) Geschichte und Quellen, Auswahl. Viele Daten und Führen beruhen auf mündlichen und schriftlichen Aussagen von A. und S. Bildstein, B. Hämmerle, Franz Harrer, T. Hiebeler, E. Schneider, J. Schubert, V. Sohm, S. Zweigelt und vielen anderen; oder auf dem Tourenbuch der Ravensburger Hütte. Vgl. dazu Blodig 1905, S. 243; Flaig 1929, S. 170, 1949, S. 85, 1951, S. 53. — Zur Nordkante s. Harrer 1948; „Bergkammerad“ 1957, Nr. 3 v. 8. 11.: „Alpinismus“ 1963 Nr. 2, 1968 Nr. 7, Nr. 8, Nr. 11; Pause, W. „100 Genußklettereien“, München, 1960, Nr. 36; Koller, E. „Roggalkante . . .“ DAV-Mn. 1968, Nr. 3, S. 103.

1877 1. Tourist. Besteigung von SO durch A. Madlener, Bregenz, allein (Spiehler 1893, S. 99; DAV-Mn. 1894, S. 58).

1913 1. Begehung des SW-Grates (R 852) durch Sepp Bildstein und Anna Honstetter (Flaig 1929, S. 170).

1921 1. Aufstieg durch die westliche Südwestschlucht (R 850) am 2. 10. durch V. Sohm und M. Haller (Flaig 1929, S. 170).

1922 1. Begehung der Südrippe (R 848) am 7. 7. durch V. Sohm und M. Haller (Flaig 1929, S. 170).

1923 1. Aufstieg durch die Ostflanke (R 865) von der Roggalscharte direkt am 15. 9. und 1. Begehung der Nordwestschlucht im Abstieg durch V. Sohm und A. Bildstein (Flaig 1929, S. 170).

1925 1. Begehung der Nordwestschlucht (R 862) im Aufstieg durch H. Fehder und W. Flaig (Flaig 1927, S. 163 und 1929, S. 170).

1932 1. Begehung der Westwand im Abstieg im Juli durch Franz Harrer, M. Dorfmueller und H. Hammerbacher (Flaig 1929, S. 170).

1932 1. Ersteigung der Nordkante (R 861) durch die Brüder Franz und Max Harrer, Oberlech, am 9. 9. (DAV-Mn. 1932, S. 278; B. u. H. 1948, S. 269).

1948 1. Begehung des NO-Pfeilers (R 863) durch Burger und Liebewein, Bregenz, am 18. 9. (Flaig 1951, S. 53). — Direkter Einstieg dazu am 14. 6. 1964 durch G. Bauer („Alpinismus“ 1964, Nr. 11, S. 56).

1949 1. Begehung der geraden Westwand (R 853) im Aufstieg durch W. und G. Flaig am 15. 7.

1950 1. Winterbegehung der Nordkante am 28. 1. durch W. Dietl, Fr. Filgertshofer und R. Kopetzky, Bludenz.

1964 1. Durchsteigung der Ostwand (R 864) am 23. 5. und 13. 6. durch Jürgen Schubert und Rudi Springmann, Ravensburg („Alpinismus“ 1963 und 1964, Nr. 11 u. 12, S. 56).

1968 1. Begehung der ganzen Südrippe (R 849) durch T. Hiebeler und F. Maschke am 30. 6.; 1. Aufstieg über den direkten Südostgrat (R 847); dieselben am gleichen Tag; 1. Begehung der linken Westwand (R 854) direkt am 1. 7.; dieselben; 1. Ersteigung des direkten SW-Grates am 7. 7.; dieselben („Alpinismus“ 1968, Nr. 8, Anstiegsblatt und private Mitteilungen).

j) Anstiege. Es seien empfohlen: Für den I. und II. Grad die SO-Flanke R 846 oder die rechte Westwand R 853 oder, schöner, die Überschreitung von W nach SO; OSO-Wand R 865. — Für den III. und IV. Grad: Nordkante R 861; Südostgrat R 847; Südrippe R 848/49; linke Westwand R 854; SW-Grat R 852; und Nordschlucht R 862. — Für den V. und VI. Grad: Ostwand R 864 und NO-Pfeiler R 863.

● 845 Übersicht über die Süd- und Südostflanke; Zugang.

I. Südflanke: Mitten durch die Flanke steigt die markante Südrippe (Pfeiler) direkt zum Gipfel. Sie ist links von der westlichen Südschlucht, rechts von der östlichen Südschlucht begleitet. Die linke Schlucht ist links vom Südwestgrat, die rechte Schlucht rechts vom Südostgrat begrenzt, die ganze Südflanke somit links vom SW-Grat, rechts vom SO-Grat.

II. Südostflanke: Rechts vom Südostgrat steigt die SO-Flanke zum Gipfel. Sie ist rechts im O von den steilen Karmulden der großen Südostrinne begrenzt, die (oben gabelt) von der Roggalscharte herabzieht (und beim Anmarsch von unten nicht einzusehen ist!). Sie bricht unten über eine etwa 60 m hohe Wand ab, die vom Schmelzwasser dunkel gestreift ist. Etwa 70 m links W von der dunklen Wand keilt diese Kalkwand schräg links abwärts aus. Hier ist der Einstieg zum Südostanstieg R 846.

III. Zugang zu den Südanstiegen: 1—1¼ st von der Ravensburger Hütte. — a) Aus der Hütte tretend links talein hinab,

bei Wegteilung rechts und über den Alpbach. Jenseits links und bei Wegteilung rechts auf Alpbach schräg am Hang talen empor, bis man rechts nach S einschwenken kann auf die Weidböden zwischen dem Spüllersbühl rechts und Roggals Westfuß links. Links über den Bachgraben und am linken Rand des sumpfigen Bodens auf Steigspur etwa 1 km nach S (der kleine Alpbach bleibt rechts drüben) und links über die Südhänge nach O empor zu weithin sichtbarem Felsblock (mit Markierung) unter der Südflanke. Je nach Ziel hinauf zu den Südost- und Südgrateinstiegen rechts bzw. zu den übrigen mehr links.

● 846 **Madlerer-Führe über die Südostflanke auf die Roggalspitze; mit Abstiegen!** (I) Meist Abstieg der Kantenkletterer, ausgetretener Steig. Auch als Abstieg (s. II.) beschrieben; weitere Anstiege s. III.

I. **Im Aufstieg:** Übersicht und Zugang wie bei R 845 zum Südwandfuß und dem Steiglein nach zum Einstieg, siehe R 845 III. — Die Führe: a) Einstieg genau 2300 m ü. M. über die ersten Felschrofen hinauf zu einem großen Steinmann rechts von einer gelben Wandstufe. Dem Steiglein nach rechts unter dem Südgratfuß am Oberrand des erwähnten Wandkeiles entlang schräg rechts nach O empor in die große Südostrinne der Roggalscharte.

b) Durch ihre steilen Karmulden nach N empor bis sich im oberen Drittel das Steiglein halblinks NW in die SO-Flanke wendet und über ihre Fels- und Rasenschrofen, -rinnen und -rippen auf den obersten Südgrat emporsteigt. Kurz rechts zum Gipfel. 1—1¹/₄ st vom Einstieg, 2¹/₄—2³/₄ st von der Hütte.

II. **Im Abstieg:** Vom Gipfel kurz nach S am Gratrücken entlang, bis die deutlich ausgetretene Steigspur links SO in und durch die Fels- und Grasschrofen, Rinnen und Rippen der SO-Flanke hinabsteigt in die große SO-Rinne, die von der Roggalscharte (links oben im NO) herabkommt. Durch ihre Steilmulden rechts gerade nach S hinab, bis sie über einem senkrechten Abbruch endet. Hier wendet sich das Steiglein rechts, W, und führt kurz am Oberrand des Abbruchs rechts schräg abwärts, bis man links hinab über Schrofen auf die Hänge unterm Südwandfuß aussteigen kann. Wer zur Ravensburger Hütte zurück will, folgt weiter dem Steiglein rechts unter der Südflanke nach W hinab und bald mehr rechts auf der Westseite nach N ins Alpbachtal hinüber und links zu-

letzt rechtsufrig nach W hinauf zur Ravensburger Hütte, 1¹/₄—1¹/₂ st. Oder linksufrig talaus zur Süd-Staumauer wie bei R 360.

III. **Weitere Abstiege:** Außer dem Südostabstieg sind noch 2 unschwierige oder mäßig schwierige Abstiege möglich: a) Über die Roggalscharte nach Norden, aber nicht vom Gipfel direkt nach SO zur Scharte hinab (schwierig zu finden; s. R 865), sondern wie oben bei II. so lange in die SO-Flanke hinab, bis man leicht waagrecht linkshin NO in die SO-Rinne unter die Roggalscharte hinüberqueren und zur Scharte aufsteigen kann. Wobei man sich gleich rechts zur oberen, östl. Scharte hält, weil man jenseits auch meist am besten durch die (im Abstieg rechte) östl. Scharterinne absteigt ins Sennloch; vgl. R 843 und Bild 33/6! — b) Abstieg über die (im Abstieg linke) südliche Westwand wie Bild 33/2 und R 853 (Aufstieg!), wobei man sich zuoberst anfangs eher links hält, dem leichtesten Gelände nach.

● 847 **Über den direkten Südostgrat, Führe Hiebeler-Maschke** (III). Sehr schöne Kletterei; 2¹/₄—2³/₄ st vom Einstieg. Übersicht und Zugang wie bei R 845. — Die Führe: a) Einstieg wie bei R 846 a zum Südostanstieg bis zu dem auffallenden Steinmann rechts der gelben Wandstufe: „Direkt vom Weglein durch eine seichte, etwa 3 m hohe Steilrinne (III), dann wenige Meter schräg links aufwärts und unter gelbem Fels 3-m-Quergang nach links in eine breite grasige Rinne, die oben von grauer Felsplatte abgeschlossen ist. Rechts der Rinne aufwärts über gutgriffige Steilstufe und in der gestuften Rinne hinauf, dann rechts auf eine kleine Kanzel (Stand, H, Steinmann; 40 m vom Einstieg). Wieder links in die Rinne und durch sie bis zu ihrem Ende zu Stand auf der 2. Kanzel (H). Nun 8 m nach links und durch einen kurzen Kamin schräg links nach oben; weiter in gleicher Richtung durch eine Steilrinne gerade hinauf, dann etwa 10 m unterhalb eines großen weißgelben Felsabbruchs schräg links über grasdurchsetzte Rampe auf kleinen Absatz (Stand, H, II, 40 m). Vom H gerade hinauf über kurze Plattenstufe (III), weiter durch kurzen Riß (II) bis zu glatter Platte. Links um die Ecke und über die schräg nach rechts oben ziehende rißartige Rampe, dann rechts über Schrofen zu großer Kanzel mit Steinmann, 40 m. Über gutgriffigen Fels gerade aufwärts in kleines Schärtdchen; aus ihm links heraus und über steile Schrofen auf markanten Gratabsatz. Über den Grat aufwärts in eine Scharte. Aus ihr über glatte Plattenstufe (III) und weniger schwierig weiter über den Grat zu Stand bei kleinem Türmchen. Nun über den fast waagrecht Gr 10 m bis zum Fuß des nächsten senkrechten Gratabschwungs (nicht gerade aufwärts, V+, 2 H), sondern von hier links und 3 m über kleingriffige Platte (III), dann durch einen Riß auf Absatz des Gratabschwungs. Weiter über den Grat, teilweise sehr schmal (III), bis zum Gipfel. — b) Wer nicht den ganzen Südgrat begehen will, kann ihn oben auch vom SO-Anstieg, R 846, mehrfach angehen. — c) Abstiege s. R 846, II u. III.

● 848 **Über die Untere Südrippe und durch die Obere östliche Südchlucht der Roggalspitze. Sohm-Haller-Führe** (I—II, III), 2¹/₄—2³/₄ st vom Einstieg. Abgesehen vom Einstieg deckt sich die Führe der Erstbegeher in der unteren Hälfte mit der Führe R 849. Sehr schöne Kletterei. — Übersicht und Zugang wie bei R 845. Am Fuß der Südflanke wendet man sich links empor zur Ausmündung der linken westlichen Südwestchlucht. — Die Führe: a) „Rechts an der Ausmündung der Schlucht über steile Schrofen auf Rasenband und nach rechts zu steilem Kamin. Durch ihn auf den Grat.“ — b) „Immer am Grat der Südrippe empor bis zu einer begrenzten Scharte im Gratrücken, wo rechts im O die östl. Südwestchlucht ausläuft und sich in 3 kleine parallele Schluchten, rechts vom Grat, auflöst; etwa

40—50 Min. vom Einstieg. Zum Weiteraufstieg auf der Sohm-Führe 2 Möglichkeiten: c) Durch die linke der 3 kleinen Schluchten (II—III) empor in eine Gratscharte und über den Schlußgrat zum Gipfel; — d) Durch die mittlere der 3 Parallelschluchten und über die Sohm-Platte (III—IV). Ausstieg aus der mittleren kleinen Schlucht rechts von einem oben überhängenden gelben Kamin in seichtem Riß über eine Wand; vom Ende des Risses links über eine steile glatte Platte (alter H der Erstersteiger, prüfen!), wobei man so bald als möglich den bandartigen Oberrand der Platte als Tritt benützt. Weiter unschwierig in eine kleine Gratscharte und über den Grat zum Gipfel.

● 849 Über die ganze Südrippe — Führe Hiebeler-Maschke. Meist II und III, Schlüsselstelle IV—, 2 Haken wurden von den Erstbegehern belassen. 2—2½ st. Sehr schöne Kletterei in gutem Fels.

Übersicht und Zugang: s. R 845.

Zum Einstieg: Auf den Steigspuren des Zugangs zum SO-Anstieg unter die Südflanke und direkt zum tiefsten Punkt der Südrippe hinauf.

Führe: Gerade in Fallinie der gratartigen Südrippe aufwärts (II), Anstieg unter die Südflanke und direkt zum tiefsten Punkt, dann über den Grat (I—II) weiter bis in eine begraste Scharte (40 Min. vom Einstieg; hier zweigt die Sohm-Führe rechts in die 3 kleinen Parallelschluchten ab; vgl. R 848 c u. d. — b) Von der Scharte über die Rippe hinauf, links um das 1. Türmchen (II) in ein Schärtchen. Weiter der Rippe folgend zu einer Steilstufe (H) und rechts über sie aufwärts (III) zu kleinem Absatz (Stand, H). In der Folge immer über die Rippen der Gratkante (III) bis zu einem Turm. Von ihm einige Meter hinab in eine Scharte. Aus ihr in einer Rechts-Links-Schleife zum Beginn eines kurzen Risses (H). Durch den Riß 2 m hinauf, rechts hinaus über die Platte (IV—) und gerade weiter über die Rippe, die sich weiter oben als Grat zum Gipfel fortsetzt.

● 850 Durch die westliche Südwandschlucht in die oberste Westwand; Sohm-Führe (II—III), 2½—3 st vom Einstieg. Interessanter, wechselreicher Anstieg; selten begangen, daher Kurzfassung: Übersicht und Zugang wie R 845, weiter zur Ausmündung der linken Südschlucht hinauf. An der linken Schluchtwand empor bis unter den großen Überhang, der rechts, ostseitig, umklettert und erstiegen wird. Oberhalb links durch Stammkamin in die Schlucht-Fortsetzung und über eine Rippe auf den oberen SW-Grat, oberhalb vom 15 m hohen Turm links. Auf- und Überstieg in die oberste Westwand und durch eine trichterförmige Einbuchtung auf den Gipfelgrat.

● 851 Übersicht und Zugang zur Westwand und Südwestgrat. Bild 33/2. — a) Die ganze Westflanke bildet ein ungleichseitiges Dreieck, dessen Seiten von der Nordkante links und dem SW-Grat rechts gebildet werden. Sie laufen im Gipfel zur Spitze des Dreiecks zusammen. — Die ganze Wand ist durch große, steile Platten gekennzeichnet. — b) Das unterste Wand-drittel wird von einem steilen Fels- und Schrofengürtel gebildet, über dem

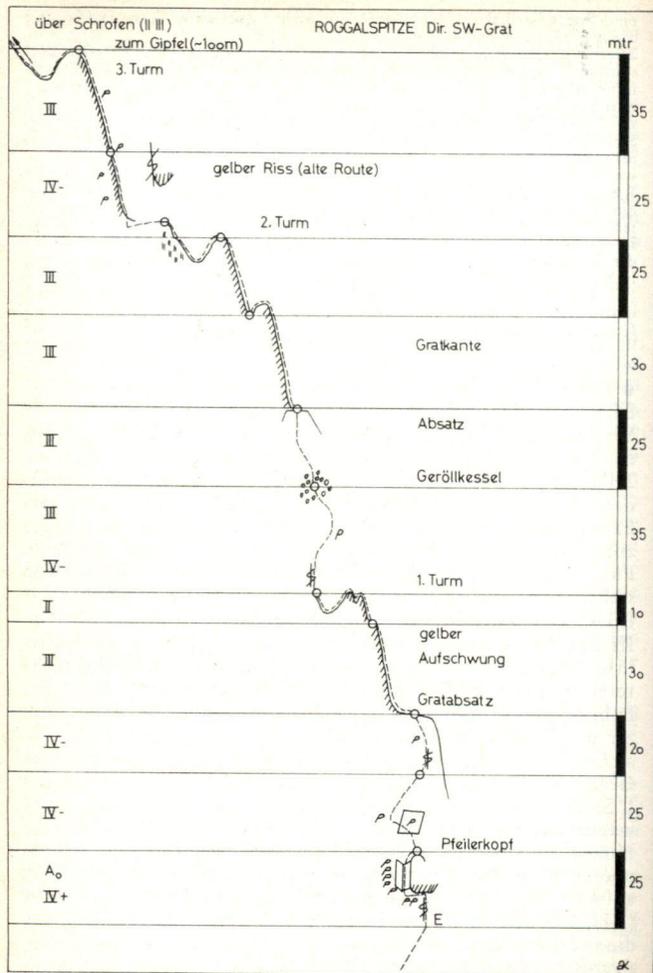
eine breite, dachartige Rasenstufe querzieht. Auf dieser Rasenrampe sitzt die eigentliche obere W-Wand auf.

Zugang: c) Die Riesenrampe wird in der Fallinie durch 2 rinnenartige Einschnitte dreigeteilt. Die rechte Rinne durchschneidet auch den Wandgürtel unterhalb mit einem kaminartigen Einschnitt. Ihm entlang führt der eine, mittlere (kürzeste und beste) der drei Aufstiege auf die Rampe. Man steigt zu diesem Zweck links vom Unterende der Kaminrinne in die begrünten Steilschrofen ein, wo es am leichtesten geht und schräg rechts empor, bis man unter einer kleinen Felswand rechts in die Rinne überquert und jenseits über Rasen oder in der Rinne selber über Feisstufen leicht auf die Rasenrampe aussteigen kann. Man quert links (NO) bis zur 2. Rinne, die breit und schuttig eingeschnitten ist. Man überquert sie und steigt am jenseitigen Ufer unter die Felsen der Wand empor. Hier sind die Einstiege in die obere Westwand. — Hierher kann man auch von den beiden Enden der Rasenrampe gelangen, indem man (d) entweder (weniger ratsam!) von links, von N unweit unterhalb des Fußes der Nordkante über Steilschrofen (II) auf das Nordostende der Rampe aufsteigt — e) oder — besser! — indem man weit rechts (S) ausholt und wie bei R 846 von S unterm SW-Grat entlang über Rasen und Geschröf leicht auf die Rasenrampe steigt und ihr entlang zum Einstieg wie oben quert. Für den SW-Grat ist dies der beste Zugang.

● 852 Über den Südwestgrat auf die Roggalspitze. — Übersicht: Der schöne Grat trennt die Südflanke von der Westwand; er steigt in 4 markanten, z. T. getürmten Stufen empor, von denen Bild 33/3 die zwei obersten zeigt. — 2 Führen: I. Die Hiebeler-Führe 1968 direkt am Grat und II. die Bildstein-Führe 1913, die zwar mehrfach in die Gratflanken ausweicht, aber als sehr schöne Freikletterei — außer zur Sicherung — keiner Schlosserei bedarf. Zugang für beide Führen wie bei R 845 bis man genau S vom SW-Gratfuß steht. — Anstiegblätter s. „Alpinismus“ 1968, Nr. 8 und 11. I. Direkter Südwestgrat (Hiebeler-Maschke 1968)

III und IV—, einige Stellen IV, 10 m (1. Seillänge) AO. Sämtliche notwendige Zw.H. u. St.H. vorhanden. Herrliche Kletterei in meist festem Fels. Die Erstbegeber verglichen ihre Führe mit der Christaturm-Südostkante, doch ist diese kürzer und in den Einzelstellen schwieriger. Zeit 3—4 st.

a) Einstieg wenige Meter rechts nördlich oberhalb des tiefsten Gratpunktes. Über Schrofen und durch Rinnen zum Fuß des 1. Steilaufschwunges (I). [Hierher auch durch die westliche Südwandschlucht; Steinschlag.] — b) Die Führe: Zuerst gerade hinauf an einem kurzen seichten Riß (III, H), von seinem oberen Ende 6 m Quergang nach links (2 H) und schräg links aufwärts zu einer Riß-Verschneidung (IV). Durch sie hinauf (2 H, 1 Holzkeil, 2 Bong-Bongs) auf den Kopf des Pfeilers, der die Verschneidung bildet (2 Standhaken); bis hierher 25 m, davon 8—10 m A1, 15 m III u. IV. Vom Stand zuerst kurz



schräg links aufwärts (III, H), dann 4 m links über die klein-griffige Platte (IV—) an die Kante (links hinter ihr H), dann schräg rechts an Rißspuren aufwärts (IV—, H) zum Ende des Steilaufschwungs und schräg rechts weniger schwierig hinauf 15 m zu Stand (H). Rechts durch einen kurzen Riß (III) und über eine kurze Steilstufe (IV—, H) auf den nächsten Gratabsatz. Wenige Meter über den waagrechten Grat zum gelben Grataufschwung und direkt über seine gutgriffige Kante (III) auf den nächsten Absatz. Von hier über einige Türmchen hinab in kleine Scharte (II). Aus ihr 2 m nach links zu Beginn eines zuerst überhängenden Risses. Durch ihn (IV—) hinauf und schräg rechts weiter (III, H), dann wieder links aufwärts in kleinen Geröllkessel. Aus ihm links heraus über gutgestuften Fels auf nächsten Absatz (von links zieht eine Rinne herauf, durch welche die Bildstein-Führe bis kurz unter die Scharte und dann links aufwärts über die Platte zu dem kurzen Kamin verläuft, vgl. unten II.). Weiter über den Grat aufwärts (III) auf ein Türmchen. Von ihm hinab in kleine Scharte und erneut über die Gratkante (III) auf den 2. SW-Gratturm. Von ihm in die Scharte hinab und über steile Schrofen (1 Seillänge Bildstein-Führe) zum Fuß der senkrechten gelben Wand. (II) [rechts sieht man den Schrägriß der Bildstein-Führe]. Nun auf einer Leiste wenige Meter nach links (III) an die Kante und über sie gerade hinauf (IV—, 2 H) zu Stand (2 H). Weiter über die Gratkante (H) und auf den 3. SW-Gratturm. Hinab in die Scharte und über den 4. SW-Gratturm (II—III). Nach Überkletterung hinab in die letzte Scharte. Ab hier verliert sich der SW-Grat in der Westwand; seine Fortsetzung ist eine Art Rippe, an deren linker Begrenzung man auf der Bildstein-Führe zum Gipfel klettert.

II. Bildstein-Führe 1913 entlang dem Südwestgrat (II—III, Bildstein-Riß IV+ bis V—), 2 $\frac{1}{2}$ —3 st vom Einstieg. Schöne Freikletterei, Schlüsselstelle: 2 H stecken; sie kann aber auch umgangen werden, s. bei b. — Der Einstieg erfolgt nicht am Gratfuß, sondern von W, von der Rasenrampe, s. R 851! Über eine steile Rasenzunge zwischen den ersten Felsen des untersten SW-Gratfußes rechts und dem Sockel der südlichen Rasenrampe links empor auf die Rasenrampe. Auf ihr weiter links aufwärts über Gras zum Westfuß des 1. SW-Grathöckers (= 1. Turm). — Die Führe: a) Zwischen dem 1. und 2. Gratturm in einer schwach ausgeprägten Steilrinne gerade aufwärts (II—III) zu einer markanten, 1 m tiefen Höhle. Links an ihr vorbei aufwärts bis etwa 5 m unter die Scharte hinterm 1. Turm. Nun schräg links über plattigen Fels aufwärts (III) zu einem kurzen block-

Skizze 6 Roggalspitze, direkter SW-Grat.

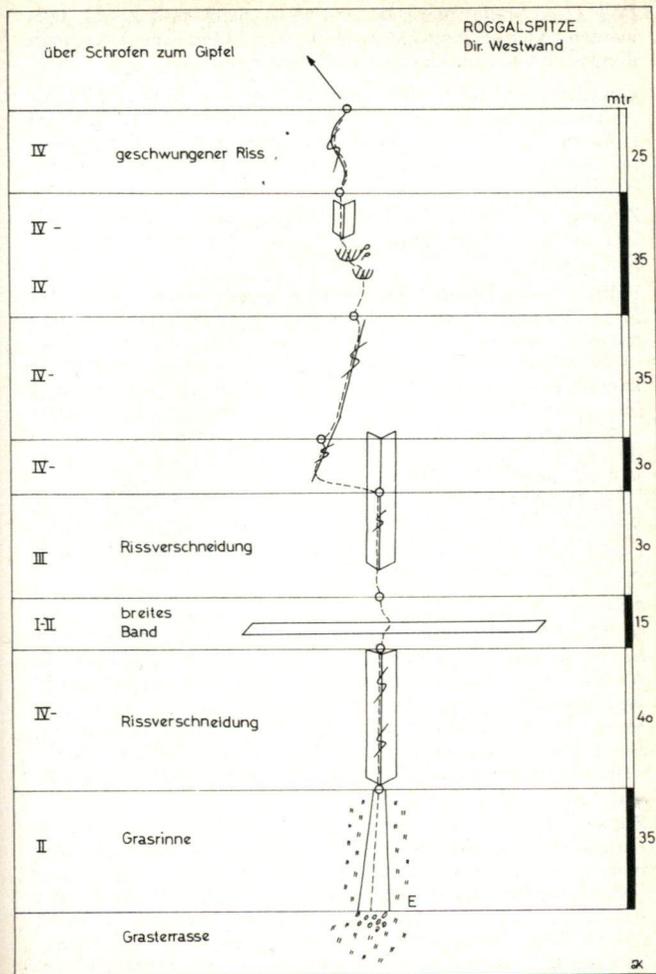
gefüllten Spreizkamin. Durch ihn 3 m hinauf, rechts heraus und durch einen Riß (III) auf den 2. Turm. Von ihm wenige Meter hinab in die Scharte; aus ihr über steile Schrofen 20 m hinauf zum Fuß einer senkrechten grauen Wand mit gelben Streifen; rechts ist diese Wand von einem markanten Schrägriß (Bildsteinriß) durchzogen — weiter bei c. [b] Links über die Leiste gelangt man auf der Hiebeler-Führe an die Gratkante; schöner und weniger schwierig als der Bildsteinriß.] — c) Im Schrägriß 15 m hinauf (2 H, IV+ bis V—), dann über Stufen (10 m, III) zu einem gelben Stemmamin (8 m IV), nach dessen Überwindung weniger schwierig auf den 3. Turm. Hinab in die nächste Scharte, dann am Grat bis in halbe Höhe des 4. Turmes, der links im W über Platten umgangen wird. Der Grat setzt sich ab hier nur noch als schwach ausgeprägte Rippe im südlichen Teil der Westwand fort. Links der Rippe aufwärts und über eine kurze Plattenrampe (III) weiter immer links der Rippe, zuletzt über eine kurze Plattenstufe auf den Gipfelgrat und in wenigen Minuten zur Spitze. —

III. Abstiege s. R. 846 II.—III.

● 853 Flaig-Führe direkt durch die rechte südliche Westwand (II, kurze Stellen III, je nach Führe), 1½—2 st vom Einstieg auf der Rasenrampe. Sehr schöne, mäßig schwierige Genußkletterei. Kürzester und geradester Anstieg von der Ravensburger Hütte, ungleich lohnender als R 846. — Übersicht und Zugang wie bei R 851; am besten wie bei c. Die Führe: Einstieg dicht links von der linken Rinne, auf Bild 33 dort, wo die 2 weißen Zugänge (2) zusammenlaufen. Man folgt den Rippen und Rinnen, die dort zwischen der großen Plattenwand links und der Hauptrinne rechts emporziehen und zwar so lange, bis man auf einem Band einige Meter links NO queren kann, um dann wieder entlang der oberen Plattenwand den Anstieg über eine 2. Rippenreihe zwischen 2 Plattentafeln fortzusetzen, alles schöne, mäßig schwierige Genußkletterei. — b) Sobald es das Gelände erlaubt, hält man oberhalb der Plattenwand allmählich linkshin in die Steilmulde (Schrofen und Blöcke) zwischen dem obersten SW-Grat rechts und der obersten Schulter der Nordkante links. Man gelangt so unter den Gipfelgrat und kann ihn beliebig rechts oder links leicht ersteigen. — c) Wie aus Bild 33 ersichtlich, kann man im unteren Viertel der Führe auch halbrechts auf den oberen SW-Grat und über ihn zum Gipfel klettern, s. R 852.

● 854 Direkte (linke) Westwand (Hiebeler-Maschke 1968) Bild 33, Skizze 7

Skizze 7 Roggalspitze, direkte W-Wand.



IV+ (eine Stelle) meist III und IV—, St.H. und Zw.H. vorhanden. Kletterlänge 250 m. 1¹/₂—2 st. Herrliche Verschneidungs- und Plattenkletterei in festem Fels.

Übersicht: In Gipfelfalllinie durchzieht ein Verschneidungssystem die Plattenwand, welches unten auf begrünten Bändern ausläuft. Durch dieses Verschneidungssystem führt der Anstieg im unteren Teil, oben biegt er in die Plattenwand links aus (s. Bild 33).

Zugang: Wie bei R 853 (1 st ab Hütte), der Einstieg befindet sich in einer Geröllmulde, in der die Reißverschneidung als Rinne endet.

Führe: 1. SL: Durch Schrofenrinne gerade empor (35 m, II). 2. SL: Weiter durch die hier ansetzende Reißverschneidung (40 m, III und IV—). 3. SL: Gerade weiter auf das breite Band in Wandmitte (15 m, II). 4. SL: Durch die hier ansetzende kaminartige Verschneidung zu Stand (25 m, III). 5. SL: Erst über glatte Platte nach links, dann auf schmaler Leiste weiter zum Beginn eines schräg rechts aufwärts ziehenden Risses. In ihm nach 10 m zu Stand (30 m, IV—). 6. SL: Eine Seillänge im Reiß weiter zu Stand (35 m, IV—). 7. SL: Gerade empor über zwei kleine Überhänge und durch kurze Verschneidung zu Stand (35 m, IV u. IV+, 2 H). 8. SL: Durch einen geschwungenen Reiß in die Gipfelschrofen (25 m, IV, dann II). Über Schrofen in wenigen Minuten zum höchsten Punkt.

● 855—859 Offene Randzahlen für Nachträge.

● 860 **Übersicht und Zugang zur Roggal-Nordseite, zum Senniloch und zur Schneegrube.** — Die Übersicht über die Nordseite der Roggalspitze ergibt sich aus Bild 33, Beleuchtung: Spätnachmittag. Die Nordflanke ist mitten zerspalten durch die Nordschlucht (5). Sie trennt die Nordkante (1) rechts vom Nordostpfeiler (4) links. Rechts von der Kante die besonnte Westwand, links vom Pfeiler die beschattete Ostwand.

Zugang: I. Von der Ravensburger Hütte ³/₄—1—1¹/₄ st, je nach Ziel. — a) Aus der Hütte tretend links auf dem Weg nach O, zuerst wenig abwärts talein, bei der 1. Wegteilung links, bei der 2. rechts, immer flach talein, zu den Alpütten des Brazer Stafel (1954 m) und in gleicher Richtung nach O, anfangs flach, später stärker steigend auf Alpweg, später Steigspur talein empor über die Alpweiden in die „Senniloch“ ge-

nannte Talenge zwischen der Roggalspitze rechts oben und der Kl. (Ob.) Wildgrubenspitze links oben (s. Bild 33!).

b) **Zur Roggalspitze** wendet sich die Steigspur rechts nach S über den Block- und Geröllkegel der Nordschlucht empor gegen die Schluchtmündung und zu den Einstiegen der Nordkante (R 861), der Nordschlucht (R 862) und des NO-Pfeilers, alter Einstieg (R 863).

c) Wer zur Ostwand (R 864) will oder zur Roggalscharte (R 843), steigt im Senniloch wenig weiter empor und wendet sich dann erst rechts nach S.

d) **Zur Schneegrube und Umrahmung** steigt man vom Senniloch weiter nach O, SO und NO empor, je nach Ziel. — e) Das Senniloch kann man anstatt über die Alpe Brazer Stafel auch auf dem Anfang des Madlochwegs erreichen: wie bei R 368 a unterm Stierlochjoch durch, aber dann (nicht links hinauf, sondern) bald rechts SO talein empor. — f) Auch rechts, südsüdwest vom Alpbach, kann man auf Weg, später Steigspur, nach O talauf ins Senniloch.

● 861 **Nordkante** (M. u. F. Harrer 1932) „Roggalkante“ (Bild 33/1, Skizze 8)

III und IV—, kurze Stellen IV, eine Stelle (Überhang) A0 (IV+, wenn frei). Alle notwendigen St.H. und Zw.H. vorhanden. Steinschlaggefahr im unteren Teil der Führe, vor allem wenn großer Andrang herrscht. Im Notfall Ausweichmöglichkeit von der Dritten Schulter, wo ein breites Band in die Westflanke zieht, s. R 853/854.

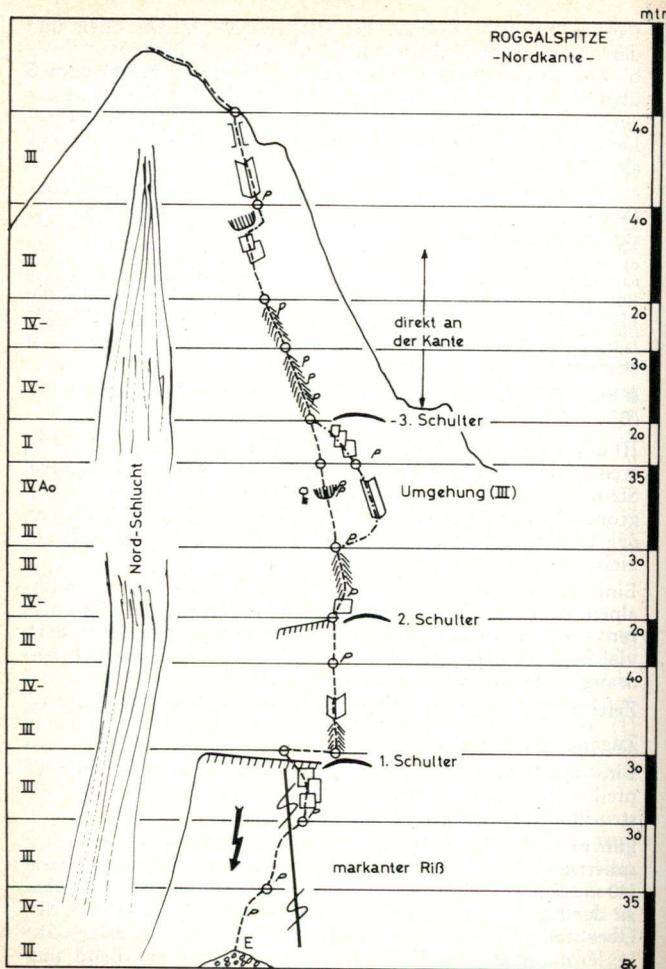
Eine der berühmtesten Genußklettereien der Nördl. Kalkalpen, begeisternde, ausgesetzte Kantenkletterei, nur im unteren Teil stellenweise brüchig, sonst fester, plattiger Fels. Sehr viel begangen, in den frühen Vormittagsstunden starker Andrang, teilweise recht abge„spekter“ Fels.

Zeit: 2—2¹/₂ st; Kantenhöhe 300 m, Kletterlänge über 400 m.

Zugang: siehe R 860.

Einstieg: Rechts der Mündung der Nordschlucht ist ein Felspfeiler vorgelagert. Über ihn von links nach rechts zum höchsten Punkt, Einstieg.

Führe: 1. SL: Durch wenig ausgeprägtes Reißsystem über leicht splittriges Gestein schräg rechts auswärts zu gutem Stand (40 m, III, IV—, 1 H.). 2. SL: Durch Reiß 5 m empor und rechts an der Kante über guten Fels zu Standplatz (30 m, III). 3. SL: Über steile Platten und kleine Risse zu Stand (30 m, III). 4. SL: In leicht geneigtem Fels kurz gerade hinauf auf Band und



Querung nach rechts zur ersten Schulter (20 m, I). 5. SL: Links der Kante aufwärts, dann durch Rißverschneidung zu Stand (40 m, III u. IV—). 6. SL: Über gutgestuften Fels zur zweiten Schulter (20 m, III). 7. SL: Über Steilstufe 4 m hinauf auf die Kante und direkt an der Kante zu schlechtem Stand (30 m, IV—). 8. SL: 5 m hinauf zu kleinem Überhang direkt an der Kante, über ihn hinweg und über grasdurchsetzten Fels zu gutem Stand (35 m, III, IV, A0, 2 H.).

Variante: (Umgehung des Überhangs) Vom schlechten Stand Querung nach rechts und durch Verschneidung griffig empor zu gutem Stand (35 m, III, H.). Durch auffallenden Riß in den Platten hinauf auf die dritte Schulter.

9. SL: Rechts an der Kante auf die dritte Schulter (20 m, III). 10. SL: Von rechts her auf die Kante und direkt an der Schneide empor zu gutem Stand (30 m, IV—, 3 H.). 11. SL: Rechts um die Kante und an dieser über kleine schräge Platte zu Stand (20 m, III, IV—, 1 H.). 12. SL: 10 m in kurzem Plattenwinkel unter den abschließenden Überhang, rechts um die Kante auf schräge Platte und weiter zu Stand (40 m, III). 13. SL: Durch die anschließende flache Verschneidung 15 m hinauf und durch kurzen Kamin auf schrofiges Gelände (40 m, III).

Auf Schrofenband zu steiler Rinne, durch diese links aufwärts und leicht zum Gipfel (II und I).

f) Abstiege wie bei R 846 II u. III.

● 862 Durch die Nord Schlucht auf die Roggalspitze (III, Schlüsselstellen IV—V, je nach Verhältnissen). — 2^{1/2}—3 st vom Einstieg. Bild 33/5. Eigen- und großartige Felsfahrt, sehr zu Unrecht vernachlässigt. Nur bei trockenem Wetter, oft noch Firnreste. Bei großem „Kantenbetrieb“ (Steinschlag) abzuraten. — Übersicht und Zugang wie bei R 860. — Einstieg direkt in der Schluchtmündung, oft noch Lawinenfähr.

Die Föhre: Weil die unterste Schluchtstufe oben stark überhängt, muß links an der ostseitigen Schluchtwand ein dort emporziehender Riß (IV—V, je nach Verschmierung oder Vereisung durch Schmelzwasser) benützt werden, bis man rechtshin in die Erweiterung oberhalb vom Überhang gelangt. Jetzt leichter empor zu einer 2. überhängenden Stufe der Schlucht, die man ganz links oder ganz rechts (unter einem Felsdach) ersteigt. Der Weiteranstieg hängt von den Verhältnissen ab. Im Frühsommer kann man meist im Schluchtgrund auf Steilfirn ansteigen. Wenn er ausapert, wird dies schwierig oder unmöglich. Dann klettert man auf der plattigen Rippe links neben dem Schluchtgrund in sehr schöner Kletterei (III) empor bis zu einer Höhle, kann aber auch eine Seillänge vor der Höhle rechts hinüber, wenn der Schluchtgrund kletterbar ist. Nun rechts in die Schlucht und empor bis unter den abschließenden Überhang. Quergang kurz links in das Unterende des Stemmkamins, in dem man sich (Rücken links) emporstemmt. Oben durch eine Rinne und über Schrofen leicht zum Gipfelkreuz.

● 863 Nordostpfeiler (Burger-Liebwein 18. 9. 1948) (Bild 33/4)

IV+ bis V+, A0 und A1, alle notwendigen Haken befinden sich normalerweise in der Wand, doch sind die Holzkeile im großen Überhang meist schlecht.

Eine der schwierigsten Klettereien im Lechquellengebirge, herrliche ausgesetzte, doch streckenweise anstrengende Felsfahrt in festem Gestein, nur einige leichtere Passagen weisen brüchigen Fels auf.

Pfeilerhöhe etwa 300 m; Zeit: 5—7 st.

Zugang: siehe R 860.

Übersicht: Der Pfeiler weist drei teilweise überhängende Aufschwünge auf, wobei der erste von rechts her aus der Nordschlucht erreicht wird. Der dir. Einstieg weicht ihm links aus (s. unten).

Einstieg: wie R 862.

Führe: In der Schlucht etwa 20 m aufwärts, dann zwei SL nach links hinauf über guten Fels auf eine Terrasse (III). Beginn der Schwierigkeiten:

Auf Band 20 m nach links bis kurz vor die Kante (IV), (Stand). Durch einen Riß hinauf auf den ersten Steilaufschwung (V, A 1). Links über steilgeneigte Platten auf Terrasse. Weiter eine halbe SL über griffigen Fels auf kleine begraste Stufe. 5 m Quergang nach rechts über steile Rampe zu einer im oberen Teil überhängenden Verschneidung. In ihr hinauf, Ausstieg nach rechts über den Überhang auf die Kante (V+, A1). Weiter über leichteren gutgriffigen Fels zum Beginn des dritten Aufschwungs (IV). Den Weiterweg vermittelt die links der Kante hinaufziehende Rißverschneidung. Über abdrängende Wandstelle hinauf in den Riß, in ihm zum großen Überhang und rechts über ihn hinweg auf die Kante (V+, A1, ob. Teil m. Holzkeilen, teilweise schlecht!). Leicht weiter auf den Kopf des dritten Aufschwungs.

d) Von hier mehrere Meter absteigend und leicht 3—4 SL den Grat verfolgend bis zu einem Gratturm, der links umgangen wird. Vom Schärtchen hinter dem Turm wenige Meter in einer Schuttrinne absteigend und Quergang nach rechts über Platten zu einer Rippe. Über diese $\frac{1}{2}$ SL empor zu gutem Stand. — e) Von hier führt ein Band 1 schwache SL nach rechts in die Schlucht. In ihr 2 SL hinauf, dann Quergang nach links und wieder über guten griffigen Fels empor zum Grat, über diesen zum Gipfel. —

f) Anstatt der Rechtsschleife in die Schlucht wie bei e wurde auch schon direkt angestiegen; keine Beschreibung. — g) Abstiege wie bei R 846 II. u. III. II. Neuer Einstieg direkt von unten (Führe Bauer). Auf Bild 33 nicht eingetragen, doch gut zu finden. Einstieg dicht links von der Pfeilerfußspitze. — Die Führe: h) „1 SL an der Pfeilerkante hinauf zu Stand. Über die glatten Platten nach links zum Beginn einer ausgeprägten Verschneidung. Durch sie empor und rechts zum Beginn des 2. Aufschwungs. Weiter wie oben.

● 864 Ostwand (Schubert-Springmann 1964) Skizze 9
Unterer Wandteil IV und V, 20 m A1 (1. SL), Oberer Wandteil V und VI, kurze Stellen A1 (Bewertungsangaben der Erstbegeher). Die Erstbegeher beließen im unteren Wandteil alle verwendeten Zw.H., im oberen nur einen Teil. Ebenso fehlen teilweise die St.H. Es wird empfohlen, einige Simond- und U-Haken mitzuführen.

Lt. Angaben der Erstbegeher soll es sich um eine herrliche äußerst schwierige Freikletterei handeln, die zu den schönsten im LQG gehört. Fester plattiger Fels.

Wandhöhe etwa 270 m; Zeit 4—6 st.

Zugang: Wie bei R 860 unter den NO-Pfeiler. Durch die linke (or.) der beiden von der Roggalscharte herabziehenden Rinnen hinauf bis der Höhe des zweiten markanten Felsturms am O-Rand der Rinne (rechts unten vom Schneefleck auf Bild 33). Nun waagrecht nach rechts zum E. am O-Wand-Fuß.

Übersicht: Der obere Teil der Ostwand ist glatt und ungegliedert, während der untere Wandteil mit einer überhängenden Felszone abbricht. Deshalb verläuft die Führe knapp rechts der Gipfelfalllinie.

Einstieg am Fuß einer teilweise überhängenden Verschneidung mit auffälligem Dach in der Mitte. In gerader Fortsetzung des E. ist im überhängenden Wandteil ein großer gelber Fleck sichtbar.

Führe: 1. SL: Einstiegverschneidung etwa 25 m gerade hinauf und rechts zu gutem Stand. — 2. SL: Ansteigender Quergang nach rechts bis zum höchsten Punkt eines gut sichtbaren Grasbandes, Stand. — 3. SL: Leicht links haltend über Platten in eine Kaminverschneidung, Stand. — 4. SL: Über die rechte Wand in einer kurzen SL zum Fuß einer schwach ausgeprägten Kante, Stand. — 5. SL: Links haltend über steile Rampe 1 volle 40-m-SL zu Stand. — 6. SL: Über geneigten Fels leicht gerade aufwärts unter senkrechte Wandstelle. — 7. SL: Quergang unter dieser Wandstelle nach links aufwärts und in einer Verschneidung zu Stand. Hier steht man den beiden auffallenden

Rätkalke und Kreideschiefer zutage. Zahme Süd- und Westgrate verbinden den Berg mit den Nachbargipfeln; diese Grate begrenzen die zahme SW-Flanke, deren Begehung kaum lohnt. Ein NO-Grat fußt am Muggengrätli (s. R 878) und trennt die Ostwand von der Nordwand. — b) Zur Wildgrubenscharte s. R 870, zu den Flexenscharten s. R 844. Bild 34.

c) Name: Nach dem Muggengrätli wurde der Berg „Grätlisgrat“ benannt. Irgend ein Unbekannter hat ihm sinnlos noch eine überflüssige „-spitze“ angehängt, s. R 820. — d) Geschichte: 1. Ersteigung und Überschreitung Südgrat—Westgrat durch die Voralberger B. Hämmerle, L. Häfely, W. Rüschi und J. Zumtobel am 9. 7. 1893, nachdem sie vorher die Flexenspitze von S nach W überschritten hatten (DOAV-Mn. 1894, S. 58, und Blodig 1905, S. 238). Am 14. 8. 1909 erkletterte S. Zweigelt, Dornbirn, allein den NO-Grat und über den W-Grat zur Gr. Wildgrubenspitze (SO-Grat). — Laut Gästebuch des Ghf. Alpenrose, Zürs, erstieg H. Franz (?), Hohenems, am 22. 8. 1917 die Nordwand; Führe fehlt. Nach einem Versuch der Bergführer Franz Harrer und J. Natter (Lech) am 14. 9. 1947, der im 1. Viertel der direkten Ostwand abgebrochen werden mußte (s. R 874 II.) erstiegen M. Berthold und M. Stemer (Wald am Arlberg) die Ostwand erstmals am 8. 8. 1965 auf anderer Führe (R 874 I.). Ein Anstieg über die direkte SW-Flanke ist nicht bekannt, s. R 870 a. — e) Anstiege: Einfach ist die Überschreitung von S nach W oder umgk. zusammen mit der Flexenspitze, s. R 872 u. 876. Schwieriger ist die Nordwand bzw. der NO-Grat, R 873, und sehr rassistig die Ostwand, R 874.

● 872 Anstiege von Süden und Westen auf den Gr. Grätlisgrat (I—II). Sehr lohnende Gratwanderung in beiden Richtungen. I. Von O und S: a) Wie bei R 876 vom Grubenjoch auf die Flexenspitze und auf Gamswechselln südseitig am Verbindungsgrat entlang nach W und N in 35—45 Min. auf den Gipfel des Gr. Grätlisgrates. Entweder Abstieg wie Aufstieg oder b) weiter an Westgrat auf Gamswechselln hinab in die Wildgrubenscharte. Ab dort entweder wie bei R 830 weiter auf die Gr. Wildgrubenspitze oder Abstiege: nach SW entlang der Schartenrunse in die Gr. Wildgrube bzw. nach N in die Grätlisgrube, s. R 870. II. Von W nach O und S: Wie bei R 862 von SW oder N in die Wildgrubenscharte. Von dort wie oben bei I. gratentlang über den Grätlisgrat zur Flexenspitze und Abstieg nach S (SW) ins Grubenjoch, $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ st.

Bild 34 Zürser See, 2145 m ü. M., gegen SW —.—.— = Weg von Zürs (Z) über den Zürser Seebüchel, 2206 m oder Seekopf (Bergstation des Sesselliftes Zürs-Seekopf, vgl. Bild 40) zum Madlochjoch (M.J.). 1 = Lage des Muggengrätli (MG; Übergang ins „Zürser Täli“). 2 = Unt. Grätlisgrat, 2700 m. 3 = Wildgrubenscharte, 2633 m. 4 = Gr. Wildgrubenspitze, 2753 m, höchster Berg des Lechquellengebirges (Klostertaler Alpen). 5 = P. 2571 der AV-Karte. 6 = Ob. Grätlisgrat, 2642 m. 7 = Kl. Wildgrubenspitze, 2625 m. Foto: Risch-Lau, Bregenz



● 873 Von Norden auf den Gr. Grätlisgrat. 2 Möglichkeiten: Über den NO-Grat oder über die Nordwand. Von beiden Anstiegen keine Führen bekannt, Wiederholungen erwünscht und erbeten. — a) Zugang vom Zürser See wie bei R 831 in die Grätlisgrube hinauf und links nach S zum Wand- oder Gratfuß, um 2460 m, $\frac{3}{4}$ —1 st.

I. Über den NO-Grat (NNO-Grat), Führe Zweigelt (II—III?) nur dürftige Angaben. Der Grat ist unten nicht sehr ausgeprägt. Man gewinnt die unteren Stufen am besten von rechts, W, kann aber auch hin- und herklettern mehr oder weniger direkt am Grat zum Gipfel, $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st vom Einstieg.

II. Über die Nordwand. Keine Angaben. Schwierigkeiten und Zeitaufwand dürften ähnlich wie am NO-Grat sein.

● 874 Über die Ostwand auf den Großen Grätlisgrat. Gut 300 m Wandhöhe in sehr steilem Hauptdolomit, rassistige, sehr schwierige Kletterei. Zugang vom Flexenpaß oder Zürs wie bei R 878 so weit empor bis man unterm Muggengrätli links über Schutz (oit noch Firn) nach W zum Wandfuß aufsteigen kann, $\frac{1}{4}$ — $\frac{2}{4}$ st vom Paß. — Übersicht: Genau in der Wandmitte und Falllinie des Gipfelgrates fällt ein Risikamin auf, der vom Wandfuß bis ins obere Wanddriftel zieht. Rechts von seinem Beginn am Wandfuß, wo die Einstiege sind, erkennt man gelbe Überhänge.

Führe Berthold-Stemer (IV, Schlüsselstelle V+). Zeit der Erstbegeher 8 st. — a) Einstieg unmittelbar rechts in der Ausmündung des Risikamins in der Mitte des Wandfußes. — b) Die Führe: „Unter gelben Überhängen rechts N einige Meter ansteigend auf eine rasendurchsetzte Felskuppe. Von dort etwa 8 m in gleicher Richtung absteigend gelangt man zum Fuß einer Rampe. Über diese rechts aufwärts über Platten zu einem Kamin an der Rampen-Innenseite. Durch ihn einige Meter, dann rechts über Platten auf die Rampe zurückquerend erreicht man nach etwa 3 m einen schlechten Stand. Nun über die Rampe eine weitere Seillänge (SL) bis an ihr oberes Ende zu Stand. Von hier über eine gutgriffige Felsrippe (zwischen einem Riß links und einem seichten Kamin rechts) eine SL gerade empor zu gutem Stand in großer Verschnedung (die zum NO-Grat führt). Nun an einem seichten, z. T. überhängenden Riß an der linken Verschnedungswand mit Seilzug etwa 10 m empor (links des Risses, nach etwa 7 m H) in einen Schlupfkamin und durch ihn eine kurze SL auf Kanzel. Von hier über eine 3 m hohe senkrecht Wandstufe in einen Kamin. Links des Kamins steht ein großer von der Wand abstehender Turm. Im Kamin etwa 15 m hinauf und einige Meter in gleicher Richtung absteigend gelangt man in die Scharte zwischen Turm und Wand. Knapp rechts N eines Risses etwa 10—12 m an senkrechter Wand empor zu Stand. Nun 1 SL durch einen Schlupfkamin zu gutem Stand. Von da etwa 2 SL etwas rechts haltend über griffigen geneigten Fels unter ein gelbes Türmchen. Links S von ihm gerade etwa 10—12 m empor in die Scharte zwischen dem gelben Türmchen und der Wand. Von hier Quergang nach links, zuerst eine Kluft überschreitend, dann an glatter, griffarmer Wand einige Meter horizontal und etwa 2 Meter ansteigend auf eine Wandschuppe. Dann mit Zug über eine glatte Wand einige Meter hinunter in einen Kamin zu Stand. Wenige Meter im Kamin hinauf und rechts aus ihm heraus. Weiter etwas rechts N über schlecht griffigen Fels etwa 10 m empor und Quergang links zum Kamin zurück, Stand. Weiter 1 kurze SL durch den Kamin, dann rechts aus ihm heraus und links haltend 1 SL über griffigen Fels zum Gipfel.

● 875 Flexenscharten. Zwischen Flexenspitze im O und Gr. Grätlisgrat im NW sind 2 Scharten eingeschnitten, je eine am Fuß des Westgrates der

Flexenspitze und des Südgrates des Gr. Grätlisgrates. Ein unschwieriger gewölbter Gratrücken verbindet die 2 Scharten, Grate und Gipfel, s. R 872. Zu jeder Scharte führt von N eine sehr steile Kaminrinne empor. Anstiege weder von N noch von S bekannt.

● 876 Flexenspitze (2626 m, ÖK 2627 m). Pyramide aus Hauptdolomit.

I. Der südöstliche Eckpfeiler der Gruppe mit 4 Graten und 4 Wänden. — a) Der schöne Berg ist kaum bekannt und war ohne Namen bis er um 1900 nach dem Flexenpaß (s. R 953) benannt wurde. Trotzdem ist er aber ein einzigartiges steinernes Denkmal für einen der bedeutendsten Berg- und Skipioniere Vorarlbergs, den im zweiten Weltkrieg verstorbenen Sepp Zweigelt, Dornbirn, auf dessen letzten Wunsch seine Asche in den Felsen der Flexenspitze der geliebten Heimat-erde anvertraut wurde.

b) Die vermutlich ersten Touristen waren Baptist Hämmerle, Dornbirn, und Gefährten am 9. 7. 1893, s. R 871 d. Weiters ist nur noch die 1. Begehung der NO-Wand auf den obersten Nordgrat durch Heller und K. Reiter am 26. 7. 1942 bekannt (TVN „Fels und Firn“ 1948, Nr. 7/9, S. 10). V. Sohmer erkletterte 1902 den Südgrat und die Nordwand. Näheres nicht bekannt (vgl. ÖAZ Nr. 629 S. 56 u. Nr. 646 S. 258).

II. 4 Grate, 4 Wände, 4 Anstiege: a) Südgrat und SW-Flanke (I—II). Ein mäßig steiler Südgrat fußt im Grubenjoch (2465 m, s. R 877). Man ersteigt ihn vom Joch, mehr oder weniger grantlang (II) — aber unten meist links in die SW-Flanke (I) ausweichend — über unschwierige und mäßig schwierige Schrofen in 30—40 Min. In gleicher Weise kann die ganze SW-Flanke (II) durchstiegen werden. Zugang zum Joch s. R 369. — b) Westgrat. Ein breiter, flacher, unschwieriger Westgrat zieht über die Flexenscharten zum SSO-Gratfuß des Gr. Grätlisgrates hinüber. Schöne Gratwanderung, $\frac{3}{4}$ —1 st; s. R 872.

c) Nordostwand, Nordpfeiler und Nordwestwand. Von diesen dreien ist nur die NO-Wand teilweise begangen, denn die Erstersteiger stiegen auf den obersten Nordgrat aus. Der dürftige Bericht lautet: „Der Einstieg liegt im hintersten Winkel zwischen Hasenfluh und Flexenspitze. Im stark gegliederten Fels ist die Suche nach der besten Führe ziemlich mühsam. Sehr schwierige Wandstellen werden von lockeren Schrofen unterbrochen. Ein von unten gut sichtbarer markanter Grat (Nordgrat) führt dann in schöner Kletterei direkt zum Gipfel. — Die direkte NO-Gipfelwand ist also noch unbegangen. Zugang wie bei R 878. — d) Vom über 300 m hohen Ostpfeiler und der SO-Wand keine Anstiege bekannt.

e) Über den Nordpfeiler (IV—). 1. Begehung durch Harald Braun am 9. 10. 1971. — Die Flexenspitze entsendet nach Norden einen Grat, der als steiler Pfeiler ins oberste Zürser Täli abbricht. Aus den Flanken ziehen zerschnundene Schluchten zur Pfeilerkante. Der oberste N-Grat wurde bereits aus der sehr brüchigen NO-Flanke erreicht und zum Gipfel begangen (s. oben I. b). Die Führe: Der Einstieg zum Nordpfeileranstieg erfolgt am tiefsten Punkt der Kante, genau gegenüber der Hasenfluh. Eine Verschnedung wird etwa

10 Meter von rechts nach links ansteigend auf ein abschüssiges Schrofenzplätzchen erklettert. Man wendet sich sofort nach rechts in eine Verschneidung, die nach rechts aufwärts in einen kleinen Schuttkegel an der Pfeilerkante führt. Aus diesem einige Schritte über Schrofen nach rechts an die Wand. Etwa 6 m nach rechts in einer Rinne absteigen zum Ansatz einer Verschneidung. Diese wird (anfangs anstrengend) erklettert. Von ihrem Ende nach links und über eine glatte Platte unterhalb eines kleinen gelben Turmes in einen zweiten Kessel. Darüber baut sich ein mächtiger gelber Turm auf. Durch eine etwa 120 m lange, rinnenartige plattige Verschneidung rechts des erwähnten Turmes gewinnt man einen Kantensatz. Über Schrofen einige Meter links ansteigen bis unter ein gelbes Wändchen. Dieses wird rechts umgangen und man gelangt in einer mit Schnee erfüllten Schlucht in eine markante Scharte hinter dem vorerwähnten mächtigen gelben Turm (Steinmann, Karte). Der nächste Aufschwung wird links umgangen (hier ungefähr dürfte der NO-Wandanstieg den Grat erreichen). Über den nun sehr mäßig schwierigen aber brüchigen Grat zum Gipfel. Abwechslungsreicher Anstieg, im unteren, schwierigen Teil meist fester, plattiger Fels. Höhe: 380 Meter. Zeit: 3—4 st.

● 877 **Grubenjoch** (2465 m) zwischen Flexenspitze im N und Grubenspitze im S. Grenzjoch zwischen Wildgruppe und Erzberggrat. Beidseitig unberührtes Ödland. Ostseitige, oberste Jochflanke wenige Meter leichte Schrofenkletterei (I). Oft noch Firn- und Lawinenreste beidseitig, besonders in der Gr. Wildgrube (W). Halbschutouristen wird dringend abgeraten. Selten begangen, landschaftlich großartiger, meist wegloser Übergang von der Ravensburger Hütte übers Grubenjoch zum Flexenpaß (Zürs) oder ugkt. wie bei R 369 I. u. II. — Prächtige Skitour, besonders westseitig; ostseitig sehr steil und am Joch gern stark überwacht.

● 878 **Muggengrätli** (um 2440 m, AV-Ka 1927: 2450 m). Zwischen dem Gr. Grätlisgrat im SSW und der Hint. Hasenfluh im NO. — a) Mit 300 m langer Jodsenke, die nach NW mit Schutthalde in die Grätlisgrube abgedacht und von dort, vom Zürser See her, wie bei R 831 in $\frac{3}{4}$ —1 st zu erreichen. Schöne Skitour von der Seeseite! Auf der Tälli-Seite rassige Stellsabfahrt, aber schwieriger Übergang (abschnallen), nur bei ganz sicherem Firn!

b) Nach SO fällt das Grätli mit sehr steilen bis 100 m hohen Rasenschrofen in Rippen und Rinnen ins oberste Zürser Tälli ab. — c) Aufstieg vom Flexenpaß oder Zürs wie bei R 369 II. durchs Zürser Tälli bis auf den Rücken zwischen den 2 Quellbächen, aber dann (nicht links, W. zum Grubenjoch, sondern) *rechts* weiter immer NW über den sog. St. Johanneskopf (Oberende des Rückens, 2180 m) in das Hochkar hinauf, $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ st. — d) Übergang übers Grätli von beiden Seiten am besten im SW am Fuß des Gr. Grätlisgrates, SO-seitig durch sehr steile Rinne (I) mühsam, 15 bis 20 Min. aufs Grätli — e) Zum Grätlisgrat s. R 873, zur Hasenfluh R 879.

● 879 **Hasenfluh** (Vordere oder OG, 2531 m, ÖK 2534 m. Hintere oder WG und HG, 2545 m, ÖK 2544 m). Ein längliches Rechteck mit nach N absinkendem Pultdach. Im N, O und S von steilen Fluhen umgürtet, im W etwas weniger hoch und steil. Der WG schließt mit einem SW-Rücken übers

Muggengrätli an Hauptkamm an; er entsendet auch einen Nordgrat gegen die „Sättel“ am Zürser Seebüchel hinab. Vom OG fällt ein schöner SO-Grat als ein Teil der europäischen Wasserscheide (Rhein/Donau) genau auf den Flexenpaß ab.

a) Diese natürliche Festung, Schaustück des Flexen, besteht aus Hauptdolomit auf einem Sockel von Kreideschiefer und ist u. a. mit „stark gefalteten Aptychenkalken“ gedeckt (Ampfierer 1930, S. 119). Die Burg hat nur eine schwache Stelle im NW, wo natürliche Stufen — „Auf de Sätz“ — als Schrägband unschwierig aufs Gipfeldach führen, s. R 880. —

b) Das Dach trägt Firnreste bis in Sommer, apert aber am Rand bald zu einem einzigartigen Alpenpflanzen-Dachgarten aus, Dorado der Gemen und Alpenhasen, daher der Name. c) Geschichte: Die sicher sehr frühen einheimischen Besteiger sind nicht bekannt. Blodig (1905, S. 265) stieg am 8. 7. 1904 über die Südflanke des OG ins Zürser Tälli ab (R 881). Erstbegeher des mehrfach begangenen SO-Grates vermutlich V. Sohm? Andere Anstiege nicht bekannt. Probleme: NO-Pfeiler des OG, Südwand des HG. 1. Skibesteigung 14. 4. 1904 durch Bergführer F. Schaller und Dr. A. Epple, Bludenz („Ski-Chronik“ 1908/09, S. 128). — d) Rundschau vom meist besuchten OG beschränkt, aber außerordentlich schön. Tiefblick vom Gipfelkreuz auf Zürs und Flexenpaß, im N Led, dahinter Karhorngruppe und Allgäuer Alpen im O und SO West-Lechtaler Alpen: Rodspitze, Valluga-Trittkopfgruppe. Von SO bis S die ganze zentrale Verwallgruppe. Im S und SW Erzberg-Grubenspitze und Wildgruppe: Flexenspitze — Gr. Grätlisgrat (Ostwand!) — Gr. Wildgrubenspitze — Kl. Grätlisgrat — und Wildgrubenspitze (davor der HG). Im NW der Madlochkamm.

e) **Anstieg:** Unschwierig von NW, R 880. Sehr hübsch: Überschreitung von S (R 881) nach NW. Schwieriger über den SO-Grat (R 882).

● 880 **Von Norden „Über die Sätz“ auf die Hasenfluh (I).** Unschwierig, sehr von Altschneelage abhängig. a) Wie bei R 353 a oder b von Zürs (von der Ravensburger Hütte wie bei R 368) auf die „Sättel“ (2170 m) SW vom Zürser Seebüchel. Kommt man zu Fuß von Zürs oder vom Flexen, so geht man nicht ganz in Sattel hinauf, sondern einige Min. vorher links ab nach S über die Weiden empor (der Nordgrat bleibt rechts oben) und durch die steile Karmulde hinauf, bei apertem Boden Steigspuren und alte Markierung. Links unter der Abschlußwand des Hochkares führt eine weither kenntliche Schrofensrampe in mehreren Absätzen („Auf de Sätz“) SO hinauf aufs Gipfeldach. Unschwierig rechts S und W auf den HG, 2545 m; oder (meist) links SO über das Dach auf den OG, 2531 m; Gipfelkreuz östlich unterhalb am Abbruchrand. $\frac{2}{2}$ —3 st von Zürs; 1— $\frac{1}{4}$ st vom See. — b) Vom OG zum

HG dem breiten Grat entlang nach W durch die Senke, schöne Wanderung, 15—20 Min.

● 881 **Blodig-Führe über die Südwand des OG auf die Hasenfluh (I—II)**, 2¼—3 st von Zürs. Überraschend unschwieriger Anstieg, sehr wechselreich und mit R 880 eine hübsche Überschreitung. a) Zugang wie bei R 369 II. ins Zürser Täle des Stubenbaches hinauf, wobei man sich oben immer rechts und zuletzt gegen das Massiv der Hasenfluh hält. Blodig: „Ziemlich unter dem höchsten Punkt des Berges erblickt man in der Bergwand eine Reihe schwarzglänzender Flecken. Auf diese geht man los und nähert sich der hier völlig senkrechten Wand. Erst ganz oben bemerkt man, daß sich rechts östlich von diesen Flecken eine Kulluse aus dem Bergmassiv löst. Zwischen ihr und dem Berg öffnet sich eine Rinne. Durch sie emporeistend gewinnt man eine grüne Stufe, auf der man nach O geht, bis links eine natürliche Rasentreppe nach NW zurück und empor auf den Gipfelgrat führt.“

● 882 **Über den Südostgrat (II—III?)** liegt keine Führe vor, obwohl mehrfach begangen. Gestufte Hauptdolomitschrofen, z. T. begrast. Nach den dürftigen Angaben können „gute Kletterer durchaus dem Grat folgen“, ansonst ausweichen, im unteren Teil eher rechts, im oberen meist besser links. — Die große Gratschulter in der Gratmitte kann auch von O durch die zwischen der unteren Grathälfte und der Ostwand eingeschnittene geknickte Rinnenreihe erreicht und die obere Grathälfte weiter verfolgt werden.

● 883—886 Offene Randzahlen für Nachträge.

● 887 **Schneegebirgsscharte (2595 m)** zwischen Gr. Wildgrubenspitze-Nordgrat und Kl. Grätlisgrat-Südgrat. N der tiefsten Scharte stehen schroffe Scharntürme, die beim Gratübergang meist ostseitig umklettert werden, s. R 826 von N nach S und R 889 d von S nach N. Als Zugang zum Nordgrat der Gr. Wildgrubenspitze kann die Scharte von W aus der Schneeegrube und von O aus der Grätlisgrube durch Kamine, Rinnen, über Schrofen und Rippen (II) erstiegen werden, je etwa 30 Min. aus den Karen. Als Übergang kaum lohnend.

● 888 **Kleiner Grätlisgrat oder Obere Grätlisgratspitze** (HG 2643 m, OG 2571 m), Bild 34/5 und 6 von NO. — a) Zum Namen siehe R 820 f. — b) Fast der ganze Berg besteht aus meist senkrechten Schichten des Hauptdolomit (Trias): so seine schrofig-schuttige SW-Flanke (R 889), der lange flache NW-Gratrücken (R 889) zum Fuß der Kl. Wildgrubenspitze hinüber, s. R 892 III. und der OG, R 890. — c) Geschichte und Quellen: die ersten einheimischen Ersteiger sind nicht bekannt. V. Sohm überschritt den Berg von SW nach NW zur Kl. Wildgrubenspitze. Mit H. Fedter überschritt ich ihn am 10. 6. 1925 von NW nach S mit Übergang über die Schneegebirgsschartentürme zur Gr. Wildgrubenspitze (Flaig 1927, S. 164). Am 10. 6. 1966 überschritten M. Berthold und A. Schnetzer den OG von N und über den Ostgrat zum HG.

d) Anstiege: Ganz unschwierig über die SW-Flanke und mäßig schwierig über den NW-Grat (R 889) oder über den OG (R 890) oder auch über die Südrippe, R 889. Schwierig der Übergang zur Gr. Wildgrubenspitze, R 826. Sehr lohnend Aufstieg über den OG oder die Südrippe und Übergang zur Kl. Wildgrubenspitze (R 892 III.).

● 889 **Von Westen auf den Kl. Grätlisgrat.** — Zugang von der Ravensburger Hütte in die Schneeegrube wie bei R 860, 1½—2 st. Von der Oberen Grube 3 Möglichkeiten (Skizze bei R 824):

a) Über die SW-Flanke (I) direkt: Man hält auf den Gipfel zu an Wandfuß (um 2460—2500 m). Über Rippen und Rinnen und Schuttschrofen gerade zum Gipfel, 1 = 2¼—3 st.

b) Über den NW-Grat (I u. II): Man hält in der Schneeegrube mehr links, NO, an Fuß der SW-Flanke des flachen Verbindungsgrates (NW-Gratrücken), ersteigt ihn beliebig über Schrofen (I—II) und wendet sich rechts SO gerantlang zum Gipfel, entweder direkt am brüchigen Grat (II; auf Bild 34 von Ziffer 6 rechts herab) oder rechts ausweichend in der schuttigen Schrofenflanke (I), 1¼—1½ st = 2¼—3¼ st.

c) Über die Südrippe (II): Man steigt aus der Schneeegrube in die 1. Scharte rechts S des Gipfelbaues hinauf (die Scharntürme der Schneegebirgsscharte, s. R 887, bleiben also alle rechts!) und links um über die schrofige Südrippe nach N zum Gipfel, 1—1¼ st = 2¼—3¼ st.

d) Gratübergang von Süden (III—IV): Vom Gipfel der Gr. Wildgrubenspitze (s. R 823) über den Nordgrat hinab bis in eine torartige Scharte S vor den Scharntürmen der Schneegebirgsscharte (s. R 887. Man überklettert (III—IV) oder umklettert (II—III) die Türme rechts in der Ostflanke und ab auf z. T. begrastem Bändern. Stufen, Rippen und Rinnen bis in die Scharte am Fuß der Südrippe und steigt über diese (II) zur Spitze.

● 890 **Über den Ostgipfel auf den Kl. Grätlisgrat (I—II)**. Der hübscheste Anstieg, sehr lohnend mit Übergang zur Kl. Wildgrubenspitze wie bei R 892 III. — a) Von Zürs wie bei R 353 zum Zürser See. Genau SW steht jetzt der OG turmartig (Bild 34/5) über den vorgelagerten Schutt- und Felsstufen. — b) Wie Bild 34 zeigt, kann man die waagrechte Schuttrampe über der senkrechten Felsstufe am Ostfuß vom OG oder P. 2571 sowohl (und kürzer) von links aus der Grätlisgrube als auch von rechts aus dem nordseitigen Hochkar, dem Zürser Gümlpe, unschwierig ersteigen. (Kommt man von der Ravensburger Hütte übers Madlochjoch wie bei R 368, so steigt man nicht zum See ab, sondern quert vom Joch nach kurzem Abstieg gleich rechts SO durch das Kar direkt auf die Ostrampe hinauf.) — c) Von der waagrecht Ostrampe bergseits nach W wenig rechts haltend über einen felsigen Grashang etwa 100 m hinauf auf die Schulter N des OG (P. 2571, Bild 34/5). Von hier wendet links S etwa 50 m zum Fuß eines Felsgrates und über diesen (I) etwa 10 m auf den OG 2571 m, 2—2¼ st. — d) Gratübergang vom P. 2571 über den Ostgrat auf den Kl. Grätlisgrat-HG (I—II): Vom OG über einen kurzen Felsgrat nach W absteigend gelangt man in einen kleinen Sattel. Weiter über einen grasigen Felsgrat auf die nächste Graterhebung. 1 Seillänge hinab in einen tiefen Sattel. Die beiden nächsten Grattürmchen werden rechts N umgangen, dann direkt über einen Felsgrat etwa 15 m auf einen kleinen Felssturm. Den folgenden größeren Gratrumm umgeht man ebenfalls rechts im N und gelangt so in eine kleine Scharte. Nun weiter über einen Felsgrat 1 Seillänge auf einen Gratsporn. Von hier über den leicht ansteigenden, teilweise schuttigen Grat zu einer kleinen Felsnase und über den rasigen Felsgrat (Ziff. 1 auf Skizze 3 bei R 824) leicht zum Gipfel, 1—1¼ st = 3—3½ st vom See.

● 891 **Kleine (oder Obere) Wildgrubenspitze** (2629 m, ÖK 2625 m), Bild 34/7 von O. — a) Zum Namen s. R 820 f. — b) Der Berg erhebt sich S vom Madlochjoch, mit dem er durch eine Nordrippe verbunden ist. Nach WNW sinkt ein breiter Fleckenmergelrücken zu dem grünen Sattel bei den Gafellköpfen (2403 m) ab. Der mehrfach gestufte SO-Grat aus Rätalkalk und Kössener Schichten fußt auf einem Sockel von Hauptdolomit des flachen Verbindungsgrates zum Kl. Grät-

lisgrat, s. Bild 34. — c) Erstersteiger unbekannt. Den SO-Grat beging V. Sohm 1906; vgl. Blodig 1905, S. 264, und Flaig 1927, S. 164. — 1. Skibesteigung am 16. 4. 1906 durch V. Sohm mit 3 Innsbruckern: C. v. Escher, Fr. Hohenleitner und J. Waizer mit dem „Skidackel“ „Trolldi“.

d) *Anstiege*: Der von W und N leicht ersteigliche Berg ist ein sehr lohnender Aussichtspunkt mit schönen Tiefblicken auf den Spullersee. SO-Grat: hübsche Kletterei.

● 892 *Anstiege auf die Kleine Wildgrubenspitze*. — I. Von Westen: a) Wie bei R 368 von der Ravensburger Hütte (2¹/₄ bis 2¹/₂ st) oder wie bei R 353 von Zürs (2³/₄—3¹/₄ st) in den grünen Sattel von Grafell am Beginn des WNW-Gratrückens und über ihn ganz unschwierig zum Gipfel.

II. Von Norden (II), b) Wie oben bei I. a zum Madlochjoch und auf oder rechts (W) neben der Nordrippe (Bild 34/7 rechts herab) zum Gipfel.

III. Über den Südostgrat (II—III je nach Führe). Bild 34/7 links herab. Sehr hübsche Kletterei, am besten als c) Gratübergang vom Kl. Grätlisgrat (s. R 888/890) her: von seinem Gipfel entweder über den brüchigen Grat (II) W und NW hinab oder einfacher links in seiner schuttigen Flanke über Schrofen (I) zum Beginn des fast waagrechten Verbindungsgrates (s. Bild 34!) und ihm entlang zum Beginn des SO-Grates: d) Nun durch einen Kamin auf die 1. Graterhebung, eine Art Vorbau des Grates. Weiter direkt über den zackigen Grat, zuerst etwa 20 m waagrecht, dann einige Meter absteigend in ein Sättelchen und auf eine weitere Graterhebung. Man kann den Grat ab hier entweder direkt verfolgen oder links westseitig umgehen und gelangt so in einen größeren Sattel unmittelbar vor dem steilen Gipfelaufbau. — e) Nun 1 Seillänge über gutgriffiges Gestein etwas rechts haltend und dann einige Meter links querend wieder direkt auf den Grat und über ihn in leichter Kletterei zum Gipfel. — f) Die Gratscharte am Beginn des steilen SO-Grates kann man auch aus der Schneegrube erreichen. Wie bei R 860 in die Grube bis unter die Südflanke, die von einer riesigen Balme ausgehöhlt ist. Gegen die Höhlung hinauf und rechts unter ihr empor in die Scharte. Weiter wie oben bei e) über den hier hübschen Klettergrat (II) zum Gipfel.

● 893—895 offene Randzahlen für Nachträge.

● 896 *Der Madlochkamm, ein Anhängsel der Wildgruppe*. a) Er zieht vom Madlochjoch, 2438 m, nach N über die Mad-

Bild 35 Zürs a. A., 1717 m, und an der Flexenstraße Langen-Stuben-Lech (L). Wintersportplatz von Weltruf, im Sommer wichtiger touristischer Knotenpunkt am Europäischen Fernwanderweg Nr. 4. F = zum Flexenpaß (1773 m), 1,5 km von der Ortsmitte. 2206 = Zürser Seebühel oder Seekopf mit dem Sessellift (—) von Zürs. — — — = Fußweg Zürs—Zürser See — Madlochjoch (M. J.) — Ravensburger Hütte. 1 = Madlochspitze, 2546 m. 2 = Omeshorn, 2560 m; links davon Omesturm und Mittagsspitze (s. R 1568—1572).



lochspitze, 2547 m, die **Mittagspitze**, 2529 m, und den **Omesurm**, 2540 m, zum **Omeshorn**, 2560 m, hinauf, im O vom Zürser Bach, im W vom Stierlochbach und Lech begleitet. Der Westgrat der Madlochspitze wirft unten noch 2 bergtouristisch unwichtige Höcker auf: die **Zuger Mittagspitze**, 2439 m, und den **Gümplekopf**, 2352 m (auf der ÖK Stierlochkopf, 2354 m). Im Winter führt die Piste der skiberühmten Madlochabfahrt zwischen ihnen durch. — Der Kamm ist bunt aus aufgestellten Schichten der Trias-, Jura- und Kreideformationen gebaut (Ampferer 1930).

b) Madloch = ein Hochtal mit Bergmahd [daher richtig Mahdloch!]. Das „Madloch“ selber in keiner Karte, nur die Madlochalpe, 1939 m, auf der Ostflanke. — c) Beste Karte: AV-Ka 1955 und ÖK Bl. 143. — d) Lit.: Blodig 1905, S. 262, Überschreitung von NO nach S.

● **897 Madlochjoch** (2438 m, ÖK 2437 m). Eine Mulde im Kreideschiefer.

a) Wichtiger Übergang von Zürs zur Ravensburger Hütte (R 353) und umgekehrt (R 368). Ganz besonders schöne Wanderung, von W $1\frac{3}{4}$ —2 st, von O in 2— $2\frac{1}{2}$ st.

b) Berühmtes Skijoch, Beginn der Madlochabfahrt nach W und N (Lech). Im Joch steht die Bergstation des Madloch-Sesselliftes vom Zürser See aufs Joch; nur Winterbetrieb!

● **898 Madlochspitze** (2547 m), Bild 35/1 von O. Ein begrünter Kreideschieferberg dicht N vom Madlochjoch, siehe R 897 u. 896 a. — a) Zum Namen s. R 896 b. — b) Erstbesteiger unbekannt. 1. Skibesteigung am 18. 3. 1906 durch 4 Innsbrucker: C. v. Escher, V. Feldner, H. Handl und J. Waizer.

c) Anstiege: I. Von S, vom Madlochjoch („leicht und lohnend“): Wie bei R 897 a aufs Joch und in 15—20 Min. über den Südhang zum Gipfel, $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ st.

Von O, von der Seseite kann man auch — anstatt zum Joch — schon im Hochtal östlich unterm Joch halbrechts WNW über die Osthänge direkt zum Gipfel.

II. Von N, von der Mittagspitze her: über den Nord-, Gras- und Schrofengrat (I—II) 30 Min.; s. R 903.

● **899 Mittagspitze im Madlochkamm** (2529 m), Zwischengipfel aus Hauptdolomit zwischen Madlochspitze und Omesurm. Der Name ist sicher irrtümlich aufgewandert von der Zuger Mittagspitze, die für Zug wirklich im Mittag steht, nicht aber P. 2529. — Der begrünzte Schrofengrat wird meist nur beim Gratübergang überschritten (II), s. R 903. Er kann aber auch von O durch die schluchtartige Steilrinne (II) zur Nordgratscharte erstiegen werden. Zugang wie bei R 901.

● **900 Omeshorn** (2560 m, ÖK 2557 m) mit dem SG oder **Omesurm** (2540 m). Bild 35/2. Gipfelkreuz auf dem NG,

2557 m. — a) Höchster Gipfel des Kammes und ein Wahrzeichen von Lech. Ein z. T. schmaler steiflankiger Grat von S nach N aus hornsteinreichen Fleckenmergeln und deshalb auch in den steilsten Flanken z. T. begrünt, im Gegensatz zu dem riesigen Steinkeil des Omesurmes aus hellem Oberrätalkalk (links von Ziffer 2). — b) Im NG gabelt sich der Grat in einen kurzen NW-Sporn und einen langen NO-Grat (von Ziffer 2 rechts herab), dessen Schulter rechts in eine NO-Wand abbricht. Eine begrünzte steile Westflanke fußt im „Täll“ (Hochkar). — Außerordentlich schöne Tiefblicke auf Lech und ins Zürser Tal. —

c) Der Name ist aufgewandert vom Ortsteil Omesberg (urkundlich 1610) in Lech (s. R 235), einer Rodung, denn Finsterwalder (1956, S. 31) schreibt: „Nicht von ‚Ameise‘, sondern von altddeutsch ā-meiz = Kahlhieb, Rodung.“ d) Geschichte: Blodig (1905, S. 262) hat den Berg am 7. 7. 1904 abends auf Rat eines Hirten über den NO-Grat bestiegen, am Gipfel biwakiert und am 8. 7. den ganzen Kamm nach S zur Madlochspitze überklettert. Die NO-Wand auf die NO-Schulter erstiegen am 6. 9. 1930 H. Hörmann, Füßen, mit den Bergführern Fr. Harrer und G. Hauser, Lech. — Von W kein Aufstieg bekannt, aber sicher möglich.

e) Kein leichter Anstieg, auch der NO-Grat z. T. heikle Graskletterei. NO-Wand und Südgrat schwierig.

● **901 Über den Nordostgrat auf das Omeshorn** (II), z. T. heikle Graskletterei, sehr steile Grasschrofen. Bild 35, s. R 899 b! — a) Bester Zugang von Zürs ($3\frac{1}{4}$ —4 st) wie bei R 353 zum Zürser See. — b) Vom östlichen Nordufer links NW zuerst wenig absteigend, dann ziemlich waagrecht querend unter der ganzen Ostflanke nach N bis unter den NO-Grat, wo rechts die breite Schutthalde (auf Bild 35 ganz rechts) am höchsten hinaufgreift. Aus der obersten Bucht über stotzige Grasschrofen entweder direkt oder mehr rechts auf den Ostsporn der NO-Schulter und ihm entlang auf die Schulter; c) Dem NO-Grasschrofengrat nach auf den NG und kurz zum HG hinüber. — d) Abstieg wie Aufstieg oder schwierig nach SW oder über den Südgrat, s. R 902.

● **902 Harrer-Führe über die Nordostwand auf den NO-Grat des Omeshorns** (III u. IV). Wandhöhe 300 m, 2 st vom Einstieg. Bericht von Fr. Harrer, Lech: a) „Der Einstieg zur NO-Wand befindet sich unterhalb der schwarzweiß gestreiften Wand und ist von Lech in 2 st zu erreichen. — b) Man steigt im Riß, der die schwarzweiße Wand begrenzt, 60 m aufwärts bis zu einem platten Wandstück, das mit Steigbäumen überwunden wird; dann weiter im Riß, etwa 30 m, und über leichtes Geschröf, das 90 m hoch ist, auf eine Terasse. — c) Der 2. Teil der Wand wird von einem Kamin mit überhängendem Block versperrt. Nach Überkletterung des Blockes gelangt man zu einer Höhle. Von hier aus geht es einige Meter halbrechts empor, dann wieder etwas links in die Fortsetzung des verengten Kamins. Man klettert in ihm 5 m aufwärts, verläßt ihn nach rechts und kommt über

leichtes Geschrof zum Grat und über ihn zum Gipfel.“ — d) Wer die Schlußwand oberhalb der Terrasse nicht durchklettern will, kann auf der Terrasse rechts W auf den NW-Sporn und über diesen (II—III) auf die NO-Schulter klettern.

e) Anderer Einstieg zur NO-Wand: „Links vom Einstieg über ein Kanten-gratstück, das rechts von einer Rinne begrenzt wird, sehr schwierig (IV) und ausgesetzt empor bis zu einem Überhang. Sehr schwierig über diesen hinweg auf die vorerwähnte Terrasse und weiter wie oben bei c. Diese Föhre ist völlig steinschlagfrei.“

● 903 Von S nach N über den ganzen Madlochkamm. $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st von der Madlochspitze. Interessante Grattour, z. T. heikle Grasschrofen (II). Am Omesturm sehr schwierige Felsklettere (III—IV) oder Ausweichen (II—III). Nur dürftige Angaben. Ganzer Gratverlauf auf Bild 35. — a) Wie bei R 898 I. auf die Madlochspitze. — b) Vom Gipfel nach N immer am begrünten Schrofengrat hinab (I—II) und über die Mittagsspitze, 2529 m, und deren Nordgrat hinab in die Scharte am Südfuß des Omesturmes (s. R 899 a). Verschiedene kleine Gratstufen werden bei diesem Gratübergang alle überklettert (II). Es findet sich immer ein Durchschlußp.

c) Der Omesturm, 2540 m, aus meist festem Oberrätalk, wird mehr oder weniger direkt, z. T. sehr schwierig (IV?) erklettert und überschritten: Einzelbeschreibung fehlt und wird erbeten

d) Umgebung des Turmes nur westseitig lohnend (ostseitig sehr großer Höhenverlust): Wenig südlich oberhalb vor der Scharte nach W über Steilschrofen hinab, bis man unterm Westfuß des Turmes auf Schutt durchqueren und hinterm Turm über Steillrasenplanken und -schrofen der SW-Flanke des Omeshorns wieder direkt auf den Grat und Gipfel aufsteigen kann (II—III).

e) Aus der Scharte N vom Turm über den z. T. steilen und schmalen Grasschrofen-Südgrat auf den HG, 2560 m, des Omeshornes.

f) Abstieg wie Aufstieg oder kürzer und einfacher über den NO-Grat (R 900) bis zur NO-Schulter und rechts SO über die steilen Grasschrofen auf die ostseitigen Schutt- und Weidenhänge. Über die Madlochalpe (oder den Zürser See) nach Züri; oder rechts (SO) ausholend über den „Unt. Hof“ und die „Köpfe“ ins Zürserbachtal und direkt nach Ledh hinab.

● 904—908 offene Randzahlen für Nachträge

Die Erzberggruppe

Rohngrat / Blisadonagrät / Erzberggrät / Stubner Grät

● 909 Die vier Grate bilden eine orogr. Einheit, die sich zwischen Spullersee und Flexenpaß gut 6 km von W nach O

erstreckt und ein Dutzend Gipfel trägt. Während sich aber der Rohn-Blisadonagrät hüfeisenförmig um das westoffene Gipstäl legt, bildet der Erzberggrät von der Wasenspitze bis zum Erzberg eine Kette, deren östlichster Teil nach S abgebogen ist. — a) Obgleich die Gipfelgrate mit ihren Kössener Schichten, Lias- und Rätalken im wesentlichen der Triasformation angehören, so gestalten doch in der Nordflanke und besonders an den Spullersalpköpfen auch Schichten der Jura- und Kreideformationen das geologisch wechselreiche Bild. — b) Der ganze Kamm zieht hoch über dem Klostertal hin, entlang der Wildgruppe (R 820—903), von der er durch das Grubenjoch (2465 m, s. R 877) getrennt ist. Große Teile des Kammes, besonders der Erzberggrät, bilden vielbewunderte Schaustücke der Arlberg- und Flexenstraße mit schönen Tiefblicken auf diese. — c) Freunde großer Grattouren in einsamem Ödland finden alle Wünsche erfüllt. Einzigartig: Wasenspitze-Ostgrät, Stubner Grät, Erzberggrät. Die Südwand der Grubenspitze und die Nordwände des Rohngrates bieten rassistige Wandklettereien. Höchstpunkte sind Wasenspitzen mit 2665 m und Gr. Grubenspitze mit 2659 m.

d) Karten: Wie für die Wildgruppe, R 820. — e) Standorte: Am besten die Ravensburger Hütte, nur für Ost- und Südanstiege besser von Züri oder Stuben — Langen, fürs Gipstäl auch von Klösterle. — f) Lit.: Blodig (1905, S. 251/56) schildert eine Gratüberschreitung vom Blisadonakopf bis zur Grubenspitze und (S. 265/69) des Stubner Grates; Flaig (1927, S. 165) die Erstbegehung des Wasenspitze-Ostgrates. Berg- und Skigeschichte siehe Flaig 1933 und 1956.

● 910 Goppelspitze (2371 m) und Rohnspitze (HG 2498 m; OG 2455 m) bilden den Rohngrät als einen einzigen riesigen West-Ost-Grätbogen, vom Spullersee im W bis zum Brazer Jöchle (2283 m; R 916) im O, das dieses mächtige 2 km lange Firstgewölbe mit dem übrigen Blisadonagrät verbindet. — a) Das felsige Rückgrät dieses senkrecht aufgestellten Schichtpaketes bildet eine Bank bunter Liaskalke mit Rätalken, im N von einer steilwandigen Schicht Liasfleckenmergel mit bunten Hornsteinkalken begleitet, im S von Kössener Schichten und einem breiten Sockel aus Hauptdolomit, der im Gipstäl fußt. Dem steilen unteren Westgrät der Goppelspitze ist das „Schönegg“, das smaragdgrüne Samtband der schönsten Gamsplise aufgezaubert.

b) So erklärt es sich, daß hier sich eine der schönsten Gratüberschreitungen anbietet, während die oberen Nordwände

zugleich kurze rassige Wandklettereien erlauben. Im Massiv der Rohnspitze zweigt noch ein SW-Grat ab, der mit dem Goppelgrat das Steilkar „In den Goppen“ einschließt.

c) Namen: Von diesen „Goppen“ ist der Name Goppelspitze (anstatt Goppenspitze!) aufgewandert. Goppen = ? Der Name Rohnspitze der AV-Ka. (OK und LKS schreiben „Rhonspitz“) kommt zweifellos von dem mundartlichen Wort Rone, Rona für einen „umgestürzten und verfallenden Baum“ (VWB 753), aber auch für dürre Baumstünke und Wetterbäume, wie sie irgendwo am Fuß des Massivs stehen oder standen. (Zösmair 1923, S. 31). — d) *Geschichte*: Erstersteiger unbekannt. Martin Berthold und Erich Thöny (Wald am Arlberg) erstiegen am 13. 6. 1963 die direkte Nordwand der Goppelspitze erstmals und Berthold mit S. Dügler am 15. 8. 1964 auch die Verschneidung in der westlichen Nordwand, sowie am 16. 8. 1964 erstmals die Nordwand der Rohnspitze.

e) *Anstiege*: Großartig ist die nicht allzu schwierige Überschreitung von W nach O, R 911. Für Sestogradisten: die Nordwände, R 912.

● 911 Über den ganzen Rohngrat: Spullersee — Goppelspitze — Rohnspitze — Brazer Jöchle oder ugkt. (I u. II, direkt am Grat auch III—). Eine der schönsten, mäßig schwierigen Grattouren des LQG, landschaftlich großartig, 5 $\frac{1}{4}$ bis 6 $\frac{1}{2}$ st von der Ravensburger Hütte und zurück.

I. Von W nach O: a) Von der Ravensburger Hütte wie bei R 360 a und Bild 31 gegen das Ostende der Südstaumauer hinab (20—30 Min.) und sobald es das Gelände erlaubt links-um nach SO und O empor, rechts ausholend von SW auf den Westgratbeginn und über die grüne Blise des „Schöneggs“ hinauf, die oben in einen Schrofengrat übergeht. [Hierher auch direkt von N über Spullers und Bankes und die Nordflanke des SW-Grates.] — b) Die weitere Führe ist für gute Kletterer höchst einfach: immer am Grat! Wer will, kann aber auch mehrfach leichter auf die begrünten Bänder und Rippen rechts südsüdseitig ausweichen. Man überklettert so die **Goppelspitze** (2371 m; 1 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{3}{4}$ st = 2—2 $\frac{1}{4}$ st), klettert über den HG, 2498 m, der **Rohnspitze** zu ihrem OG (2455 m; 1 $\frac{1}{2}$ —2 st = 3 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{4}$ st) und immer auf oder neben dem Grat zum Brazer Jöchle hinab (2283 m; 1 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{4}$ st = 4—5 st). — c) Von dort wie bei R 916 entweder links nach N über die Dalaaser Bänke zur Ravensburger Hütte zurück (1 $\frac{1}{4}$ —1 $\frac{1}{2}$ st = 5 $\frac{1}{4}$ bis 6 $\frac{1}{2}$ st) oder rechts nach S und W durchs Gipstäl ins Klosterthal hinunter.

II. Von O nach W: d) Wer nicht zur Ravensburger Hütte zurück will, kann den Rohngrat genau so schön von O nach W überschreiten, vom Brazer Jöchle zum Spullersee. Die Führe bleibt gleich: immer am Grat (II—III) oder wie nachstehend bei e-g: e) Anstatt über den ganzen Grat kann man

vom Brazer Jöchle entlang dem Ostgrat auch wie folgt zur Rohnspitze: Vom Jöchle zunächst dem Grat nach, später auf Rasenbändern der Süseite um den Vorgipfel und quer über 2 Geröllrinnen in eine Scharte des schwach ausgeprägten Südgrates dicht unter einem Überhang. Links um ihn über plattige Felsen und 30 m oberhalb auf den Grat. Ihm nach über 4 m hohe Steilstufe zum Gipfel der Rohnspitze. — f) Von der Rohnspitze zur Goppelspitze bleibt man am plattigen Grat, der in eine Scharte hinabführt. Links über kleine Stufen auf die Goppelspitze. Der weitere Grat ist noch schmal und erfordert einige Schrofenkletterei, dann senkt er sich über das grüne Schönegg zur Staumauer hinab. — g) Von der Rohnspitze direkt zum See hinab klettert man über steile Grasbänder vom Gipfel gerade hinab „In die Goppen“ und wandert das Tälchen hinaus, bis man rechts zur Staumauer queren kann.

III. Über den Südwestgrat auf die Rohnspitze (II), hübscher Gras- und Schrofengrat, 3 $\frac{1}{4}$ —4 st von der Hütte. Wie oben bei a zur Südstaumauer, dann links nach SO über die Grashänge des „Bini“ auf den Grat und ihm nach luftig und lustig zum Gipfel.

● 912 Vier Führen durch die Nordwände des Rohngrates. — Zugang für alle 3: Dem Fuß der Nordflanke ist die z. T. begrünte breite Schutt- und Blockterrasse der „Bankes“ (2060—2083 m) vorgelagert. Man erreicht sie in etwa 50—70 Min. von der Ravensburger Hütte wie bei R 916 zum „Bankes“ und über Grünstreifen, Schutthalden und einen Schrofengürtel in etwa 1 $\frac{1}{2}$ st = 1 $\frac{1}{4}$ —1 $\frac{1}{2}$ st zu den Einstiegen der 3 schwierigen und interessanten Anstiege hinauf.

I. Über die Nordwand auf den HG der Rohnspitze (V+), Wandhöhe etwa 200 m. Keine Zeitangabe. — Die Führe: „Den Einstieg vermittelt ein Kamin, der links östlich von einem gut sichtbaren Schneefleck beginnt und schräg rechts westlich hinauf unter einen überhängenden Felskopf führt. Einige Meter gerade über eine Wandstufe ansteigend erreicht man einen guten Standplatz unter einem gerade emporziehenden Riß. Die ersten 5 m des Risses werden rechts über gugriffsigen Fels umgangen (H). Nun an einem Hakenriß schwach rechts auf eine steile Rampe. Über diese einige Meter hinauf und links 2 m in heikler Reibungskletterei über eine Platte zu gutem Stand. An einem teilweise überhängenden Riß etwa 10 m gerade empor zu Stand. Weiter im Riß nun leichter zu Standplatz. In einem Kamin 1 schwache Seillänge hinauf und über einige Felsstufen zum Gipfelgrat und über ihn in einigen Minuten zur Spitze.“ — b) Abstiege nach O oder W über die Grate, s. R 911.

II. Über die Nordkante des O-Gipfels der Rohnspitze (IV) Kantenhöhe ca. 150 m, Kletterzeit 2—3 st. (6. 7. 1975, R. Luzian, G. Gantner u. M. Berthold aus Wald a. A.) — Zugang: Von der Ravensburger Hütte zum Alpsee, von wo die Kante gut sichtbar ist. Weiter in südl. Richtung über das Ried und über Geröllhalden zum Fuß der Kante, 2 st. — Übersicht: Die ca. 50 m unterhalb des Gipfels ansetzende markante Kante bricht im untersten Drittel jäh ab und wird hier von einer etwa 60 m hohen wulstigen Rippe gestützt. — Die Führe: Einige Meter rechts W des Scheitels der Rippe über griffarme Platten unter kleinen wulstigen Überhang, der durch einen rechts hinaufführenden Riß überwunden wird. Nun wieder etwas links haltend über Plattenschuß, der mit feinen Rissen in vertikaler Richtung durchgezogen ist, hinauf zu schlechtem Stand. Weiter immer mehr auf die Kante zuhaltend zu weiterem kleinen Überhang, der durch einen Riß überwunden wird. Kurz nach dem Überhang zu gutem Stand auf der eigentlichen Kante. Jetzt noch nicht direkt an der Kante, sondern knapp rechts von ihr über kleinsplittigen Fels parallel mit ihr zu Haken und weiter zu 2. Haken (Stand). Jetzt direkt über die Kante mit Reibung bis

an ihr Ende. Ein steil aufstrebender Felsporn wird zuerst in südl. Richtung über steile Felsstufe erkllettert. Man erreicht nun ein breites Band; entweder auf dem Band in westl. Richtung weiter oder rechts über einige Felstürmchen zum Ostgipfel; einige Meter absteigend gelangt man in eine Scharte und von ihr durch eine Felsrinne zum H-Gipfel. (Beschreibung von M. Berthold.)

III. Über die direkte Nordwand auf die Goppelspitze (III—IV), keine Zeitangabe. — c) Übersicht: Wandhöhe etwa 180 m. Im östlichen Wandteil 2 parallele Kamine in der Gipfelfalllinie. Im westlichen Teil der Wand 2 Verschneidungen etwas rechts von der Falllinie zum Gipfelgrat hinauf. — d) Die Föhre: Links östlich von einer roten Plattenwand, die der eigentlichen Wand vorgelagert ist, vermittelt ein Kamin den Einstieg. Durch ihn hinauf zu einer kurzen Felsstufe, die gerade überklettert wird zu einem Kamin. Durch diesen 1 schwache Seillänge rechts W hinauf und sehr schwierig links aus ihm heraus zu gutem Stand auf Felsband. Wieder in den rechten Kamin und in ihm etwa 1 Seillänge weiter bis man rechts über eine kurze Wandstufe, aus dem Kamin aussteigend, eine steile schwach links aufwärts führende Rampe erreicht. Über sie 1 gute SL zum Gipfel.

IV. Durch die Nordverschneidung der westlichen Nordwand der Goppelspitze (IV, Schlüsselstelle V+), 2/5 st vom Einstieg. — Übersicht wie oben bei II. c. — Die Föhre: Am westlichen Fuß der Nordwand über einem der Wand vorgelagerten, rot zerschrundeten, horizontalen Felsgürtel liegen einige große Felsblöcke, die den Einstieg kennzeichnen: Unter überhängender Wand über ein zerrissenes Felsband links nach O ansteigend bis ein Riß sich erweitert und horizontal auf einen Felsvorbau leitet. Am Rißbeginn Stand. Von hier ist die Verschneidung gut zu übersehen. Am Rißkamin empor zu gutem Stand. Nun an einem Riß an der rechten Verschneidungswand bis unter einen Überhang zu Stand. Über diesen Überhang mit Seilzug hinauf und direkt im Winkel der Verschneidung etwa 1 SL empor zu Stand. Einige Meter an der rechten Verschneidungswand zu einem Kamin, der schräg links zu einem etwa 7—8 m hohen Überhang führt. Über den Überhang hinweg auf den Pfeilergrat rechts zu gutem Stand (Schlüsselstelle V+). Von hier links eine Rinne querend auf leichtem Fels zum Gipfel.

● 913—915 Offene Randzahlen für Nachträge.

● 916 Brazer Jöchle (2283 m, ÖK 2282 m), breites, flaches Jöchle in steinig-schroffem Gelände zwischen der Rohnspitze im W und der Blisadonaspitze im O. Von der Spullersalpe und aus der Kleinen Wildgrube im N und NO in das Gipstälchen im S und SW. Einsamstes Ödland. — Zur Rohnspitze siehe R 911 II. Zur Blisadonaspitze s. R 922 I.

I. Von Norden: a) Von der Ravensburger Hütte wie bei R 369 a auf die Spullersalpe und zum Kl. Spullersee (Alpsee). Jetzt nicht links talein, sondern nach S quer über den Talboden weiter Richtung Brazer Jöchle und über die Weiden der Seitenbucht der Kl. Wildgrube SSO so hoch empor, bis man rechts W und SW, dann S über die Stufen der „Dalaaser Bänke“ leicht auf S, Jöchle steigen kann, 1 1/4—1 1/2 st.

b) Abstieg ins Gipstälchen zuerst halblinks SO in Grund hinab. —

c) Dann rechtsum nach W talaus hinab, bei reichlichen Lawinenresten im Bachgraben selber, ansonst links vom Bach auf Hangstufen hinab ins Rindertälchen und links nach S durchs Wäldletobel nach Klösterle (oder über'n Spullersee zurück zur Hütte wie bei R 354 e).

II. Von Süden: Durchs Gipstälchen wie bei R 370 IV. aufs Jöchle und nach N hinab über die Spullersalpe zur Ravensburger Hütte; als Rundtour 3 1/2—4 1/4 st.

● 917 Der Blisadonagrät: Blisadonajoch (2199 und 2316 m), Blisadonakopf (2393 m); Wildgrubentor und Torkopf (2426 m); Blisadonaspitze (2507 m) und Blisadonascharte (um 2450 m?).

a) Der vielgipfelige Triasgrät umgibt das obere Gipstälchen in Hufeisenform. Er besteht im Blisadonajochgrät und -kopf aus Arlbergkalk und Raibler Schichten. Vom Torkopf nach N mit Blisadonaspitze aus Hauptdolomit. Fast alle ihre Schichten sind senkrecht gestellt und bilden deshalb zahlreiche Köpfe und Türme. — b) Außer dem Gipstälchen im W ist dem Grat im O die einzigartige grüne Insel der „Langener Wildgrube“ (ÖK: Kloster W.-Gr.), im N die Kl. Wildgrube angelagert, s. R 919/21, 923, 928. Im S und SO des Grates entspringen jene gewaltigen Tobelschluchten und Lawinengräben (Mesnertobel, 2 Passürtobel u. a.), aus denen z. B. 1892 der Blisadona-Bergsturz, aber auch große Murbrüche und Lawinenstürze niedergehen. — c) Zur Geschichte s. R 909. 1962: Gipfelkreuz auf dem Blisadonajoch. — d) Namen: Blisadona: Blisa, mundartlich Blise oder Plise = steile („wilde“, d. h. nicht nutzbare) Grashalde, meist in Felsgelände, oft inselartig wie die „Langener Wildgrube“, doch liegt die namengebende „Blisadona“ S vom WG, 2199 m, des Blisadonajoches; „dona“ ungeklärt. (Finsterwalder 1956, S. 28; VWB 388).

● 918 Blisadonajoch (WG oder Westschulter, 2199 m, ÖK 2200 m; ÖG 2316 m). Die Bezeichnung „Joch“ meint hier keine Einsattelung, sondern nach Walserbrauch einen Bergrat. Der 1 km lange Rücken zieht vom Eckpunkt Blisadonakopf, 2393 m, nach W über den OG, 2316 m, zur Westschulter, 2199 m, hinaus, wo er steilwandig ins Wäldletobel abbricht.

a) Von Norden: Man ersteigt ihn unschwierig (I) aus dem oberen Gipstälchen durch die Nordflanke schräg rechts nach SW auf die Westschulter; von dort links nach O über den Grat unschwierig (I) zum OG, 2316 m. — b) Oder nach dürftigen Angaben weiter auf Gamswehslen auf und neben dem Grat (I—II) zum Blisadonakopf. Ausweichen meist rechts, oben auch links, s. auch R 919/20. — Zugang ins Gipstälchen s. R 916.

c) Von Süden: Wie bei R 920 auf den Grat und ihm entlang nach W hinab auf die Westschulter und nach NO ins Gipstälchen hinunter.

● 919 Blisadonakopf (2393 m). Der südliche Eckpunkt des Grates, in dem er nach W zum Blisadonajoch biegt. Er ist nur in der AV-Ka. 1955 richtig kotiert und benannt. — Anstiege nach dürftigen Angaben:

a) Der markante Felskopf kann wie bei R 918 a u. b von W über den Grat bestiegen werden. Die Scharten W und N des Kopfes dürften aus dem Gipstälchen zu ersteigen sein. — b) Der Gratübergang über das Wildgrubentor zur Blisadonaspitze ist nur mit starkem Ausweichen (II—III) west- oder ostseitig oder mit schwierigen Abseilereien (III—IV) von den Türmen möglich. — c) Von Süden s. R 920.

● 920 Von Süden übers Blasegg auf den Blisadonagrät (I, II), 3 1/2—4 1/4 st von Langen am Arlberg; 1200 m HU Aufstieg. Nur bei guter Sicht und trockenem Schönwetter! Ab Blasegg weglos. — a) Vom Bf. Langen am Arlberg (R 221) auf der Straße zur Kirche und oberhalb der Kirche links

Fahrweg zum Bergfuß, wo rechts der Steig der Lawinerverbauung steil emporführt nach N, z. T. durch Wald aufs Blasegg (1989 m, 2—2½ st). — b) Von hier im allgemeinen gerade nach N über die z. T. begrünten Steilschrofen (II) und oben eher links (W) haltend auf den Blisadonagrät, den man etwa zwischen Blisadonajoch-OG (s. R 917) und Blisadonakopf gewinnt. Weiter wie bei R 918. — c) **Warnung:** Oberhalb vom Blasegg führt eine alte Steigspur rechts hinauf NO zur „Langener Wildgrube“. Begehrbarkeit fraglich! Es wird abgeraten.

● 921 **Wildgrubentor** (um 2380 m?) und **Torkopf** (2426 m; ÖK 2424 m). Das Tor ist am Fuß des steilen Südgrates der Blisadonaspitze eingetieft. Dicht S vom Tor ragt der Torkopf. — a) Das Tor ist aus dem Gipstäl (s. R 916) und von der Langener Wildgrube durch steile Schutt- und Schrofenrinnen ersteiglich. Im Tor Einstieg zum erwähnten Südgrät, s. R 922 III. — b) Man beachte, daß von der Langener Wildgrube kein Abstieg nach S oder O möglich ist! — c) Der Torkopf dürfte von S, vom Anschlußgrät aus schwierig ersteigbar sein. — d) Übers Tor und die Wildgrube kann man auch den Blisadonakopf von O angehen, sehr steile Gräschröfenrinnen und -rippen.

● 922 **Blisadonaspitze** (2507 m; ÖK 2508 m). 3gratige Pyramide aus Hauptdolomit; leichter Westgrät zum Brazer Jöchle, schwieriger NO-Grät in die Blisadonascharte und sehr schwieriger Südgrät ins Wildgrubentor hinunter. Den Südgrät und NO-Grät hat Blodig (1905, S. 252) am 26. 5. 1904 (direkt?) begangen.

I. Über den Westgrät (II). Wie bei R 916 aufs Brazer Jöchle und von dort über Schutt und Schrofen des Grates zur Spitze, 2¼—2½ st.

II. Über den NO-Grät (II u. III). Von der Blisadonascharte (s. R 923) über den Felsgrät, z. T. rechts (W) ausweichend auf den letzten Turm und mit Abseilhilfe in die Schuttscharte vor dem Gipfel, den man von rechts her unschwierig gewinnt; 25—30 Min. (Im Abstieg, beim Gratübergang zum Spüllersalpkopf ist der I. Turm nur sehr schwierig (IV?) zu erklettern).

III. Über den Südgrät (III—IV, V?), rassistiger Grät mit senkrechten plattigen Türmen; keine Beschreibung. Direkte Begehung und Beschreibung erwünscht. Wie bei R 921 in das Wildgrubentor und direkt am Grät oder unten eher links, oben rechts ausweichend empor?

● 923 **Blisadonascharte** (um 2455 m?) zwischen Blisadonaspitze-NO-Grät und Gr. Spüllersalpkopf-SW-Grät.

I. Von Nordwesten aus der oberen Kl. Wildgrube unschwierig über Schutt. Die Kl. Wildgrube erreicht man von der Ravensburger Hütte wie bei R 916 an unteren Eingang der Grube. Dort links OSO in die Grube hinauf. Den Felsriegel, der sie oben abschließt, übersteigt man ganz links (I) und wendet sich auf der Flachstufe oberhalb rechts nach S zur Scharte, 1¼ bis 2¼ st. — II. Von Süden aus der Langener Wildgrube (s. R 921) über steile Rasenstreifen und Schutthänge unschwierig zur Scharte.

● 924—927 Offene Randzahlen für Nachträge.

● 928 **Spüllersalpköpfe** (Großer 2600 m; Kleiner 2510 m).

a) Der Wasenspitzen-Westgrät und Hauptkamm wirft sich nochmals zu dem 2600 m hohen Gr. Spüllersalpkopf auf und gabelt sich in ihm; der Hauptgrät sinkt SW als Schrofengrät in die Blisadonascharte (R 923) ab und als schwieriger Felsgrät weiter zur Blisadonaspitze (R 922); der andere Gratast senkt sich NW steil über die 2 hübschen Kleinen Spüllers-

alpköpfe ab, von denen nur der eine mit 2510 m kotiert ist. Sie eignen sich gut als Auf- oder Abstiege mit Überschreitung der Wasenspitzen.

b) Der Aufstieg von der Spüllersalpe erfolgt am besten wie bei R 923 I. durch die Kl. Wildgrube, zwei Führen:

c) Entweder wie dort bis zur Blisadonascharte hinauf und von SW über schuttige Schrofen (I—II) zum Gipfel des Gr. Spüllersalpkopfes (2600 m) oder — d) schon aus der unteren Kl. Wildgrube links nach NO durch steile Schutt- und Gräschröfenrinnen auf den Kl. Spüllersalpkopf (2510 m). Dort rechts nach SO über den Grät hinauf zum Großen. Dieser Grät hat 2 Absätze, die durch Rinnen (II—III) erklettert werden; 2¼—3 st von der Hütte. — e) Sehr lohnend ist der Gratübergang auf die Wasenspitzen, s. R 931. — f) Der Gratübergang zur Blisadonaspitze ist schwieriger: zwar steigt man mäßig schwierig nach SW in die Scharte hinab, aber z. T. schwierig weiter wie bei R 922 II. über den NO-Grät zur Spitze.

● 929 **Wasenspitzen** (WG 2665 m, OG 2657 m). — a) Der markante Doppelgipfel ist der höchste der Erzberggruppe, mit langen Graten nach W und O, wo ihn die tiefe Wasenlücke (2473 m, s. R 934) von der Gr. Grubenspitze trennt. — b) Während der gelbliche Westgrät des WG aus berastem Kreideschiefer besteht und so — zusammen mit den begrünten Kössener Schichten in der ganzen Südflanke des Grates — namengebend wurde (Rasen = mundartl. „Wasen“) ist der Gipfelkopf des HG, der OG und Ostgrät aus hellem steilgestuftem Oberrätalkalk, dessen Härte dem Zwillingsberg seine Höhe sicherte und jene „gewaltige Plattenwand“ (Blodig), mit der der Ostgrät in die Wasenlücke niederbricht.

d) Geschichte und Quellen: Erstersteiger unbekannt. Dr. Blodig (1905, S. 251) überschritt die Gipfel am 26. 5. 1904 von W nach O; V. Sohm (ÖAZ 1905, S. 33) und E. Pichl am 29. 6. 1904 von O nach W, wobei aber der Ostgrät stets umgangen wurde. G. Herold beging 1908 den SSO-Grät (Begrenzungsrippe der wilden Schlucht zwischen Wasen- und Grubenspitze. Die schöne Nordwand des OG erstiegen W. Flaig und H. Fedtner am 11. 6. 1925 und den rassistigen Ostgrät begingen W. Flaig und R. Pscheid am 20. 6. 1925 erstmals. (Flaig 1927, S. 165). — e) Die große Rundschau ist jener von der Gr. Wildgrubenspitze sehr ähnlich, vgl. R 823. Dazu kommen die Tiefblicke ins Klostertal.

f) Anstiege: „Leicht und lohnend“ von N auf beide Gipfel (R 930) oder mäßig schwierig von W (R 931). Hübsche Kletterei: Nordwand des OG (R 932). Sehr rassistig sein Ostgrät

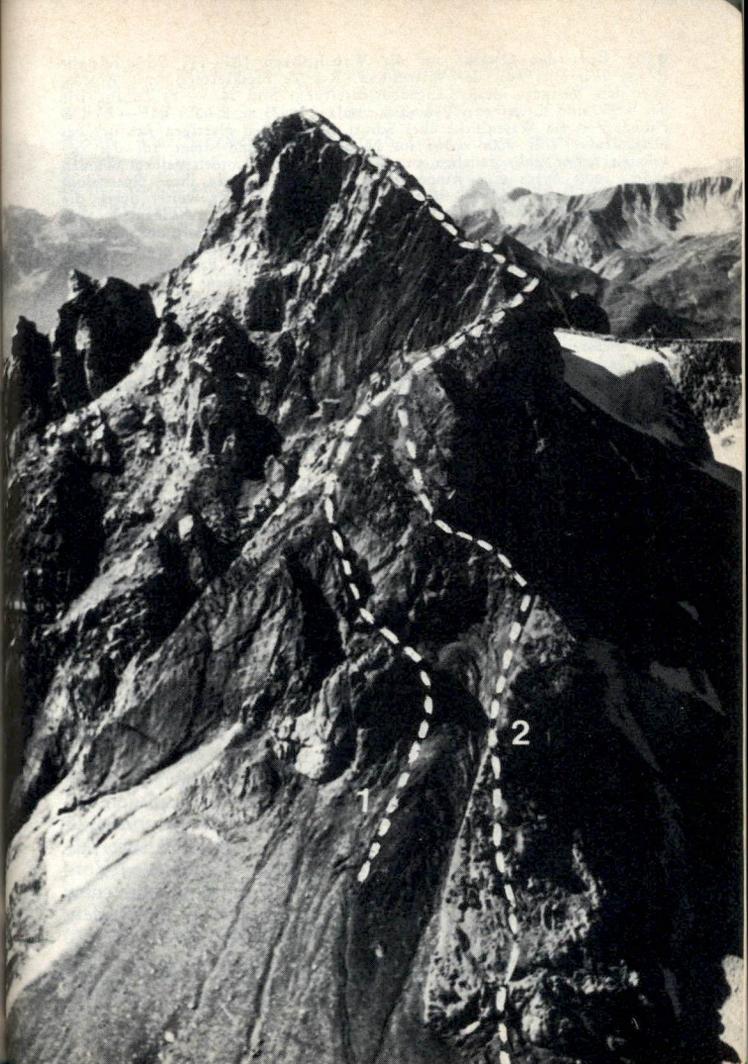
(R 933). Lohnende Überschreitung von W nach N oder, schwieriger, von O nach W.

● 930 Von Norden auf die Wasenspitzen (I), $3\frac{1}{4}$ — $3\frac{3}{4}$ st von der Ravensburger Hütte. Sehr lohnende, leichte Gipfelbesteigung in romantisch großer Ödlandschaft. — a) Wie bei R 369 durch die „Eng“ bis etwa in die Mitte der Gr. Wildgrube hinauf, bis man sich genau N unter der Wasenlücke (R 934) befindet. — b) Nun rechtsum nach S über Schrofen und Blockwerk, zuletzt über große Geröllfelder gegen die Lücke hinauf und sobald als möglich (die Wasenlücke wird nicht betreten!) rechts nach SW und W unter dem Ostgrat hin empor über gelbe Kreideschrofen und Geröllfelder (oft noch Firnreste), zuletzt steiler, bis man (den OG links lassend) leicht links nach S über Geröll in die Gipfelscharte aufsteigen kann. Aus der Scharte ganz leicht links auf den OG, 2657 m, oder rechts nach W über Rasenstufen der NO-Flanke auf den HG, 2665 m. — c) Abstieg wie Aufstieg oder über den Westgrat und die Spullersalpköpfe, s. R 931 u. 928.

● 931 Von Westen auf die Wasenspitzen (I u. II), $3\frac{1}{2}$ bis 4 st von der Ravensburger Hütte. Lohnende Grasschrofenklettern; mit R 930 als leichter Abstieg eine schöne Überschreitung. — a) Wie bei R 928 auf den Gr. Spullersalpkopf. Von seinem Gipfel nach NO hinab an den Westgratbeginn. Erst leicht waagrecht, dann auf schmalere Grat empor. Man überklettert oder umgeht die Türmchen links nordseits und gelangt so an das steilere letzte Drittel, wo man entweder an der Schneide bleibt oder ganz in der Südseite (Gamswechsel, Rasenbänder) und über Steilschrofen die Spitze gewinnt; $\frac{3}{4}$ —1 st vom Spullersalpkopf. Übergang zum OG leicht in 15 Min.; s. R 930.

● 932 Über die Nordwand auf den Ostgipfel der Wasenspitzen (II—III), sehr hübsche Kletterei, mit dem Westgrat-Abstieg sehr lohnende Überschreitung. — a) 35—45 Min. vom Einstieg, den man wie bei R 930 gewinnt, indem man unter dem Ostgrat emporsteigt, bis man den auffallenden Kamin erkennt, der zu einer Scharte dicht östlich des OG hinaufzieht und die Nordwand spaltet. Durch diese Kaminrinne empor bis 4—5 m unter der Scharte. Dann rechts über Stufen auf ein Band, das etwa 15 m waagrecht verfolgt wird. Jetzt links schräg zurück empor über Platten auf die Gratschneide und zur Spitze. — b) Übergang zum HG leicht: hinab nach W in die Geröllscharte, aus der Scharte schräg rechts durch die NO-Flanke empor auf den HG. $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{4}$ st von der Hütte.

Bild 36 Wasenspitze-Ostgipfel, 2672 m, in der Erzberggruppe; die beiden Ostgratführer (s. R 933). Foto: Harald Braun, Mittlödi



● 933 Über den Ostgrat auf die Wasenspitzen (III—IV, Schlüsselstelle IV+), 2¼—3 st von der Wasenlücke. Rassistige Freikletterei, mit Abstieg über den Westgrat ideale Längsüberschreitung. Bild 36. — a) Zugang wie bei R 930 und direkt zur Wasenlücke hinauf (2473 m, 2—2¼ st). — b) Die Föhre: Von der Wasenlücke über Schutt empor. Den plattigen Absturz des Ostgratfußes läßt man rechts im N neben sich und steigt auf der berühmten Rippe links daneben an. Wo diese Rippe an den gelben Wänden endet, links durch eine Rinne (oder mit Rechtsschleife ihren Sperrblock umgehend) in eine kleine Scharte (Steinmann). Jenseits weiter durch die Fortsetzung der Rinne in gleicher Richtung SW empor zu einem 2. aber grünen Sattel (Steinmann). Nun auf grünem Band und Schutt links um den 1. Grataufbau in eine gelbe Rinne dahinter, die zwischen grauen Kalkplatten auf den Grat führt, Scharte, Steinmann. Hier beginnt die eigentliche Kletterei: c) Zunächst links über Platten, um einen 1. kleinen Grat- absatz, dann rechts auf den Grat und ihm nach über einige Höcker hinab in kleine Scharte vor senkrechtem Gratabbruch. Sehr schwierig in splinterigem, kleingriffigem Fels (Schlüsselstelle IV+) dicht links an der Kante 12 m empor bis auf ein Bändchen, das links um die Ecke einige Schritte verfolgt und dann wieder rechts emporgeklettert wird auf ein breiteres Band. Weiter dem Grat nach, bis ein Einschnitt ihn sperrt. Dies ist die Scharte, in der der Nordwandkamin endet (s. R 932). Rechts auf der Nordseite neben dem Grat hinab in die Scharte, dann nach N durch die Rinne einige Meter hinunter, bis man über Stufen leicht nach links, W auf das Nordwandband aussteigen kann. Man folgt ihm einige 15 m und steigt dann über Platten links schräg zurück auf den Grat und über ihn zur Spitze des OG. — d) Gratübergang zum HG wie bei R 932 b. — e) Abstiege entweder vom Gipfel nach N und NO (R 930) oder über den Westgrat (R 931).

f) Über den direkten Ostgrat auf den Ostgipfel (IV). 200 m HU; fester Fels, sehr schöne Tour (29. 9. 1969, Harald Braun). — Zugang wie bei R 933 a. Einstieg am tiefsten Punkt des Ostspornes, der verfolgt wird, bis er senkrecht wird. Nach links in eine erdige Rinne abseilen; in ihr wenige Meter empor an ihr Ende. Hier beginnt eine Verschnaidung, durch die man in eine Gratscharte gelangt. Über den flacheren Grat zum nächsten Turm. Rechts von einer gelben Rinne (am Ende derselben ein Steinmann der Flaig-Föhre) über Platten auf den Turm und mit der Flaig-Föhre zum nächsten senkrechten Aufschwung. Direkt an der Kante (IV+) oder rechts davon (IV) weniger exponiert durch einen Riß auf den Turm. Genau an der Kante in die folgende Scharte. Jetzt nicht auf dem Band nach rechts, sondern genau an der Kante über herrlichen Fels und den Grat zum OG. Zum WG (2665 m) unschwierig durch Abstieg in die breite Scharte und Aufstieg in der Gipfelflanke.

● 934 Die Wasenlücke (2473 m) ist ein prächtiges Bergtor zwischen großen plattigen Torpfeilern der Wasenspitzen im W und der Grubenspitzen im O. Lohnendes Ziel für tüchtige Bergwanderer; großartiger Ausblick nach S übers Klostertal, Verwall, Silvretta bis weit in die Bündner Alpen. — a) Von der Ravensburger Hütte wie bei R 930 in die Gr. Wildgrube und rechts gerade nach S zur Lücke hinauf, 2 st. — b) Zu den Wasenspitzen s. R 930 u. 933. — c) Zur Grubenspitze s. R 941.

d) Ein Anstieg von S aus der „Hohen Rüfi“ durch die schluchtartigen Rinnen der fast 400 m hohen Süd- und Südostflanke der Lücke ist zwar nicht bekannt, aber die Erstersteiger der Südwand der Grubenspitze (R 942)

empfehlen sie guten Bergsteigern sogar als rasche Abstiegsföhre, wenn noch reichlich Lawinen- und Firnschneereste liegen.

● 935—937 offene Randzahlen für Nachträge

● 938 Der Erzberggrat. Man beachte: Der namengebende „Erzberg“ selber (2299 m) gehört nicht zum „Grat“! siehe R 949, dort auch zum Namen. — a) Der Grat umfaßt in stufenweisem Aufbau von O nach W und unten nach oben den Erzbergkopf (2472 m, der westwärts über eine torartige Scharte zur Grubenspitze (2536 m) ansteigt. Ein langer Verbindungsgrat führt wenig steigend an Fuß des steilen Grataufschwunges der Kl. Grubenspitze (2607 m), an welche der höherer Ostgrat der Gr. Grubenspitze (2659 m) anschließt als höchster Punkt des Grates. — b) Anstiege: Neben den Wandanstiegen (R 942 u. 946) ist die Gesamtüberschreitung des Grates von O nach W (R 948) lohnend. 1. Begehung durch V. Sohm und E. Pichl (Wien) am 29. 6. 1904 (ÖAZ 1905, S. 33).

● 939 Grubenspitzen: Die Große (2659 m) und die Kleine (2607 m, 250 m östlich von der Großen) bilden eine deutliche Einheit. Sie sind durch einen höherigen Grat verbunden und stützen mit einer gemeinsamen 500 m hohen Südwand ins Klostertal ab als ein Schaustück der Arlbergstraße und begehrtes Ziel der Kletterer. — Sie sind aber mit ihren Ostgraten auch das „natürliche“ Schlußstück des großen Erzberggrates, s. R 938 u. 948, denn obgleich ihre Nordflanke entlang dem Gipfelgrat oben von Kössener Schichten und unten von Oberrätalkalk gebildet wird, so ist doch — wie beim Erzberggrat — auch die riesige Südwandflucht aus jenen senkrecht aufgestellten Hauptdolomitbänken gebaut, die ihr das orgelpfeifenartige Gepräge und die unheimliche Steilheit geben, s. R 942. — b) Das Grubenjoch (2465 m, s. R 877) trennt sie im N von der Wildgruppe, die Wasenlücke (2473 m, s. R 934) im W von den Wasenspitzen. Der NW-Grat der Großen und der Nordgrat der Kleinen umschließen auf der Nordflanke ein Hochkar, die Kl. Schnee-grube, die einst einen kleinen Gletscherfirn enthielt, jetzt aber nur noch Firnflecken und einen — ganz leichten — Anstieg von N aus der Gr. Wildgrube bzw. vom Grubenjoch.

c) Geschichte und Quellen: 1. Ersteigung durch A. Madlener 1877 allein (Spielher 1893, S. 99). 1. Begehung des ganzen Erzberggrates s. R 938. Von der Wasen- zur Grubenspitze (NW-Grat) stieg Dr. Blodig (1905, S. 251) am 26. 5. 1904. 1. Durchsteigung der Südwand am 29. 9. 1929 durch die Innsbrucker K. Hagspül, H. Plangger, L. Müller und S. Hager (ÖAZ 1932, S. 26). In Unkenntnis dessen wurde die Wand noch mehrmals „erstbestiegen“,

aber z. T. auf neuer Führe, so am 8. 10. 1951 durch Fr. Bachmann und R. Mayer (Feldkirch), s. R 942 (OAV-Mn. S. Vorarlberg 1952, Nr. 6; B u. H. 1953, S. 397; OAZ 1954, S. 158, 1958, S. 12). 1. Skibesteigung der Großen Ostermontag 1910 durch V. Sohm, R. Turnwald und Bergführer Ferd. Schallert (Aufstieg zum Grubenjoch von O, Abfahrt nach W); der Kleinen durch H. Kiderlen mit Schallert am 11. 4. 1914. — d) Die Rundseite ist der von der Gr. Wildgrubenspitze sehr ähnlich, s. R 823; dazu einzigartige Tiefblöcke ins Klostertal, auf Arlberg und Flexenstraße. Großartig die Verwallgruppe im Südhalkkreis gegenüber.

e) Anstiege: Ganz leicht von N (R 940), mäßig schwierig von NW (R 941); schöne Gratklettere über den Erzberggrat (R 948) und großartige Wandklettere von S (R 942). Die direkte Südwand der Kl. Grubenspitze scheint noch unbestiegen. Von N durch die Kl. Schneegrube erstklassige Skitour, s. R 877.

● 940 Von Norden auf die Grubenspitzen. Leichte Anstiege, bei viel Firn sehr lohnend. — a) Zugang: Wie bei R 369 von W oder O aufs Grubenjoch, $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st. — b) Vom Grubenjoch, 2465 m, über plattige Schrofen und Geröll nach S in die Kl. Schneegrube hinauf und über Schutt oder Firn nach S empor gegen den Verbindungsgrat zwischen den 2 Spitzen: c) Zur Großen steigt man rechts von der tiefsten Scharke über den Gratrücken oder entlang der oft noch firmbedeckten Nordflanke des Ostgrates unschwierig (I) nach W zum Gipfel, 35—45 Min.

d) Zur Kleinen steigt man in die 1. Scharke rechts SW vom Gipfelturm und von dort über mäßig schwierige Felsen (II) auf die Spitze, 30—40 Min. —

e) Schwieriger ist der Nordgrat (II—III) der Kleinen Grubenspitze, den man von W aus der Grube gewinnt und über verschiedene Höcker und kleine Türme zur Spitze klettert, $\frac{3}{4}$ —1 st

f) Über die Nordwand (III—, eine Stelle IV—); 150 m HU, 30—40 Min.; hübsche Kletterei (29. 6. 1969, H. Braun). — Übersicht: Die in der Kl. Schneegrube fußende Nordwand wird von einer Schlucht geteilt. Etwas links (östl.) davon ein schmaler, tiefer Kamin, noch weiter links ein gelber Turm. — Die Führe: Über gestuften Fels in Fallinie des gelben Turmes hinauf. Durch eine linksziehende Verschneidung auf einen Absatz unterm Turm. In dem grob geblockten Verschneidungswinkel, der sich zu einer senkrechten Verschneidung aufsteilt, auf den Turm. Hier teilt eine Schutzstufe die Wand. Durch eine Rinne links vom hier ansetzenden Pfeiler auf den Gipfel.

● 941 Über den Nordwestgrat auf die Große Grubenspitze (II—III). Kleine Kletterei am Gipfelbau; mit R 940 als Abstieg hübsche Überschreitung; $\frac{3}{4}$ —1 st von den Jochen. — Übersicht: Der Grat bildet in der Mitte eine breite nach NO in die Schneegrube abgedakte Schulter, die nach NW und W turmartig mit dem Turm oberhalb ein Tor mit senkrechten Wänden bildet, von der Wasenlücke gut sichtbar.

I. Im Aufstieg: a) Von der Wasenlücke (s. R 934) mühsam durch die steile Schutzgasse hinauf in das Grattor und jenseits rechts in der NO-Flanke um den Turm in die Scharke am Fuß des obersten NW-Grates. — b) Von der

Scharke über den Grat — Ausweichen links — zum Gipfel (II). Ein Turm in halber Höhe wird dicht unter der Spitze in die Scharke hinab umklettert.

II. Im Abstieg (für den Übergang zur Wasenspitze): c) Vom Gipfel dem Grat nach, immer rechts in der NO-Flanke ausweichend, hinab, bis man zu den 2 auf der äußeren Gratschulter stehenden Türmen kommt, die zwischen sich das erwähnte Tor nach SW offen lassen. Durch das Tor und die steile Schutzgasse hinab zur Wasenlücke, 30 Min. vom Gipfel.

III. Vom Grubenjoch: Wie bei R 940 a. u. b. in die Kl. Schneegrube hinauf, aber gleich halbrechts direkt in die Scharke am Fuß des obersten NW-Grates und weiter wie oben bei b) über den Grat zum Gipfel.

● 942 Über die Südwand auf die Gr. Grubenspitze (IV). $3\frac{1}{2}$ —4 st vom Einstieg; $2\frac{1}{2}$ st zum Einstieg. Prächtige, aber kleingriffige Freikletterei in festem Gestein. Gute Sicherung. Wandhöhe 500 m. Einmalig in ihrer Art infolge der senkrecht gestellten Plattenrippen mit ganz glatten Stemmkaminen „nach Maß“! Wegen der günstigen Lage zu Langen und Stuben am Arlberg (R 221/22) auch als Tagestour. — 3 H stecken, 4—5 H und Karabiner, nur zur Sicherung. Beschreibung der besten Führe aus drei Begehungen durch Fr. Bachmann: a) Zugang zum Einstieg: I. Vom Bhf. Langen am Arlberg, 1200 m, folgt man der Arlbergstraße talein etwa $\frac{1}{2}$ km zum Passürtobelstunnel, dort steigt man halblinks NO über die Mäher empor und überquert den Passürtobelgraben höher oben nach rechts zur „Allmeind“ hinüber. Jetzt nach NNO und N zuerst über Latschenhänge, dann über Geröllhalden der „Hohen Rüf“ gerade empor zum Wandfuß, um 2100 m; 2— $2\frac{1}{2}$ st. — II. Von Stuben am Arlberg etwa 800 bis 900 m auf der Arlbergstraße talaus, oberhalb der Kl. Kapelle halbrechts NW über die Weiden- und Latschenhänge in die Hohe Rüf hinauf und wie oben bei I. zum Wandfuß.

b) Übersicht: „Vom scheinbar höchsten Punkt (in Wirklichkeit ein südlicher Vorgipfel) der Grubenspitze fällt die Wand in gelbbraunen Platten steil ab. Im mittleren Wandteil wird diese Plattenflucht durch eine schräge Rampe von links unten nach rechts oben unterbrochen. Von der Rampe nach rechts fallen helle glatte Platten auf ein Band ab, das schräg nach rechts oben gegen die Türme des Erzberggrates verläuft. Von diesem Band fällt die Wand — in der Fallinie von mehreren Kaminen durchzogen — vollends ins Kar ab. Durch den am meisten eingetieften, auffallendsten dieser Kamine verläuft die Führe bis empor auf das nach rechts hochziehende Band. Die Führe der Erstbegeher folgt diesem Band und erreicht die große Rampe weiter oben von rechts her, während die Abzweigung der Zweitbegeher die Rampe schon tiefer unten gewinnt und über sie emporleitet, bis sie sich bei einem auffallend weißen Ausbruch der Wand wieder mit der anderen Führe vereinigt. Über den obersten Teil der Rampe verläuft die Führe weiter zur Gipfelwand und über verborgene Bänder durch diese auf den Gipfelgrat.“

Die Führe: c) „Einstieg am tiefsten Punkt des auffallend tiefen, oben durch Klemmblöcke gesperrten Kamins. Durch ihn empor. Wenig oberhalb der Klemmblöcke wird er durch ein Schuttband unterbrochen; etwa 5 m oberhalb dieses Bandes verläßt man den Kamin nach links und steigt durch die benachbarte Verschneidung zum großen nach rechts emporziehenden Band hinauf (hier zweigt die Variante ab, s. bei f). d) Weiter dem rinnenartigen Band folgend nach rechts empor bis zur Einmündung einer von rechts oben herabreichenden Rinne. Durch sie empor bis in eine Nische in ihrer linken Begrenzungswand. Durch die Nische hinauf in einen Riß, der schräg nach links zum auffallend weißen Wandausbruch emporführt. Standhaken. (Wiedervereinigung mit f).

e) Nun quert man über einige Rippen nach links aufwärts bis zu einem Standplatz am Fuß eines Kamins. Durch den Kamin (an einer Verengung Haken, Schlüsselstelle) empor auf ein schräg nach rechts hinaufziehendes Schuttband. Man folgt dem Band und steigt kurz vor seinem Ende über eine überhängende Blockstufe auf ein höher gelegenes Band (rechts ein von der Wand abgespaltener Turm). Diesem Band nach links folgend um eine ausgesetzte Ecke herum bis der äußere Rand des Bandes von einer abgespaltenen Platte gebildet wird. Hinter dieser Platte (gute Sicherung) steigt man etwas ab und gewinnt schräg nach links aufwärts eine kleine Scharte im Grat. Über den scharfen Grat rechts zum Gipfel.“

f) Variante: Ein- und Aufstieg wie bei c und d bis auf das Band. Weiter auf dem Band nach links. Man umgeht, links ausholend, die in die Wand eingelassene Plattenflucht und erreicht durch einige Rinnen und Kamine die große Rampe und über sie den weißen Wandausbruch. Weiter wie oben bei e. — g) Weitere Varianten möglich. Auch ein Verhauer-Ausstieg nach NO auf den Erzberggrat wurde schon gemacht. — h) Abstieg am einfachsten nach O und NO Richtung Kl. Grubenspitze in die 1. Gratscharte hinab und links nach N durch die Schneegrube zum Grubenjoch.

● 943 Über die Südwestwand (II+). 200 m HU, 30—40 Min.; fester Fels, die letzten Meter brüchig (Steinschlag). (29. 6. 1969 H. Braun im Abstieg.) — Übersicht: Vom HG zieht eine Felsrinne herab, die sich in Höhe der Wasenlücke mit der SW-Wand begrenzenden Schuttrinne vereinigt, welche von der Scharte W des Gipfels herabzieht. — Die Führe: Von der Wasenlücke, 2473 m, überschreitet man den SW-Grat des Vorgipfels und gelangt über schöne Platten absteigend in die erwähnte Schuttrinne, die man quert und ihre Begrenzungsfelsen erklettert. Man erreicht so die Abzweigung der nach oben ziehenden Rinne, die man verfolgt. Im oberen Teil wird sie rechts von einer Rippe geteilt; man hält sich rechts und erreicht die Scharte W des Gipfels, über den leichten Grat zum höchsten Punkt.

● 944 Erzbergspitze (2536 m). — a) Das Halbrund ihres Ost-Westgrates aus senkrecht aufgestellten Hauptdolomitschichten wird von einer glatten

kleinen Nordwand gestützt. Die S- und SW-Flanke ins Klostertal dagegen ist wesentlich höher und reich zerklüftet. — b) Geschichte und Anstiege: 1. Ersteigung über die Nordwand (R 945 II.) durch V. Sohn allein am 20. 6. 1904; schon am 29. 6. 1904 machte Sohm mit E. Pichl die 1. Ost-West-Überschreitung (R 948) S. R 938 b. — 1. Ersteigung über die Südwestwand (R 946) und 1. Abstieg durch die Westschlucht des Erzberges am 30. 6. 1929 durch K. Hagspül und H. Plangger, Innsbruck (OAZ 1932, S. 26).

● 945 Anstiege von Norden auf die Erzbergspitze. Mehrere Möglichkeiten. — a) Zugang vom Flexenpaß wie bei R 950 und über die Schutthalden an Nordfuß, $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ st.

I. Von Norden auf den Ostgrat (II). — b) Von den Schutthalden am Nordfuß durch eine Schutt- und Schrofenrinne in die Scharte am Fuß des Ostgrates und über ihn zum Gipfel, 35—45 Min.; s. auch R 948.

II. Direkt über die Nordwand (II—III). $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st vom Einstieg. Schöne Kletterei. — c) Die Führe: Über Schutt zum tiefsten Sporn der Wand (um 2300 m). Drei Einstiege: Dicht links vom Sporn oder von links aus der Rinne oder von rechts durch eine Kaminrinne. Weiter gerade empor über den Sporn an den Schichtköpfen und Rippen der senkrechten Schichten auf den Grat und rechts hin zum Gipfel. — d) Rechts W von dieser Führe weitere Nordwandanstiege möglich.

● 946 Über die Südwestwand auf die Erzbergspitze (II und III, stellenweise IV); 3—4 st vom Einstieg. Mit Abstieg durch die Westschlucht des Erzberges (II).

I. SW-Wandaufstieg: a) Zugang zum Einstieg wie bei R 943 von Langen oder Stuben am Arlberg in die Hohe Rüh hinauf und rechts empor zu den Felsen des Erzberggrates. Durch eine Schnee- oder Schuttrinne weiter bis zum Fuß der SW-Wand in der Falllinie der Erzbergspitze, 2— $2\frac{1}{2}$ st.

b) Die Führe: „Anfang über leichte Schrofen hinauf, dann über schräge Platten nach links (W) querend zu einem steilen Kamin, der im untersten Teil sehr schwierig durchklettert wird. Nach etwa 30 m gewinnt man eine Kante, die zu einer Plattenrinne führt und bei einem von W nach O ziehenden breiten, stark abschüssigen Plattenband endet. Dieses Band überquerend schwach nach links aufwärts zu einem auffallenden, schluchtartigen (nassen) Kamin, der gleich zu Beginn mit einem gewaltigen, ungefähr 4 m hohen Überhang ansetzt. Über ihn schwierig empor zu leichterem Fels und weiter zu einem ungangbaren Aufbau. Nun rechts (O) durch kurzen Kamin zu einer Kante, die auf eine große mit Schrofen und Platten durchsetzte, abschüssige Terrasse leitet. Über diese aufwärts zu steil sich aufbauendem Fels. An seinem Fuß nach rechts ansteigend (bei großer Höhle vorbei) zu einem Band, das man um eine Kante herum bis ans Ende verfolgt, wo ein von links nach rechts ansteigender Riß mit zwei losen Blöcken den Weiterweg vermittelt.

Durch diesen Riß etwa 4 m empor, dann aufwärts zu zwei Blöcken, über diese hinweg heikler Quergang links zu einer Kanzel. Schon vor dieser über Schrofen gerade empor zu Schuttband, von dem ein senkrechter, unten überhängender Kamin ansetzt. Nach 8 m verliert dieser an Steilheit und geht in einen seichten Riß über, der in eine Verschneidung führt; links von ihr eine auffallende Platte, über die man etwa 3 m hochklettert und dann auf schmalen Gesimsen nach links zu einem Kamin quert. Durch diesen und über die folgenden leichteren Felsen kurz zum Gipfel.

II. Der Abstieg der Innsbrucker Seilschaft erfolgte in „schwieriger Kletterei“ nach O zum Erzbergkopf (2472 m) und über seinen Südrat in die tiefste Scharte am Gratfuß dicht N vom Erzberg (2299 m). „Von dieser Scharte durch die mit Eis und Schnee gefüllte Westschlucht hinab in die „Hohe Rüh“, etwa $2\frac{1}{2}$ st vom Gipfel“. Gerade hinab nach Langen.

● 947 **Erzbergkopf** (2472 m), Kote nach der AV-Ka 1927. — a) Der Kopf wurde 1904 von Sohm und Pichl erstbestiegen, überschriften und benannt (s. R 938 f). Er ist durch einen kurzen Westgrat über eine torartige Scharte mit dem Ostgrat der Erzbergspitze verbunden und aus dieser Scharte auch schwierig (III—IV) zu besteigen, s. R 945 a u. b. — b) Ein Ostgrat senkt sich steil zum Sattel W vom Roßkopf hinab, ein Südgrat zum Erzberg hinunter. Überschreitung von O nach W s. R 948. Zugang.

● 948 **Von Ost nach West über den ganzen Erzberggrat** (II—III, stellenweise IV, je nach Führe). Interessante, landschaftlich großartige Gratkletterei, teilweise brüchig. 5—6 —7 st von Zürs oder vom Flexenpaß. Ständig Tiefblicke auf Arlberg- und Flexenstraße. — a) Zugang wie bei R 950, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st. — b) Auf den Erzbergkopf 3 Anstiege: 1. Vom Roßkopf direkt über den Ostgrat (II—III); oder 2. Vom Erzberg her über den Südgrat (II—III); oder 3. vom Nordfuß über eine schräge Schrofenrampe (I) von rechts unten nach links oben auf den Ostgrat und über ihn (II—III) auf den Gipfel des **Erzbergkopfes** (2472 m; 1 st = $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ st).

I. Bericht der Erstbegeher: c) „In die Scharte W des Kopfes: Vom Gipfel auf dem Grat zuerst links hinab, jenseits 2 m empor und in der Südseite weiter bis zum Abbruch in die Scharte. Rechts von der Kante an kleinen Griffen auf einen Absatz hinab und durch einen Riß an der Kante 5 m in die Scharte hinunter, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st = $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ st.

d) Auf die Erzbergspitze: An der scharfen, plattigen Schneide 30 m empor, dann Quergang rechts waagrecht in die Nordseite und zuletzt von S auf den nächsten Kopf, den ein senkrechter von 2 Rissen zerfurchter Grataufschwung überhöht. Man umgeht ihn rechts einige Meter und steigt dann links über die Wand steil auf den Grat zurück und direkt über ihn bis zur **Erzbergspitze** (2536 m; 1 st = $3\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{4}$ st).

e) Der Gratübergang zur Kl. Grubenspitze geschieht zunächst am Grat, über den man in die nächste Scharte und direkt auf das anschließende Köpfchen gelangt. An seiner plattigen Westflanke gutgriffig hinab und über das nächste Türmchen, das nach W 7 m senkrecht, aber gutgriffig abbricht. Der nächste Zahn wird rechts umgangen, dann dem wieder erreichten Grat gefolgt, bis man südseitig in die 10 m tiefer liegende große Schutrinne, die gegen Langen hinabzieht, einsteigen kann. Durch sie ersteigt man unschwierig die **Kl. Grubenspitze** (2607 m; 2 st = $5\frac{3}{4}$ — $6\frac{1}{4}$ st). — f) Der Übergang zur Großen erfolgt rechts ausweichend über Firm oder Schutt und den Grat wie bei R 940 auf den Gipfel der **Gr. Grubenspitze**

(2659 m; $\frac{1}{2}$ st = $6\frac{1}{4}$ — $6\frac{3}{4}$ st).“ — g) Abstiege wie bei R 940, am einfachsten zum Grubenjoch, R 877.

II. Auf Grund zahlreicher Begehungen teilt Bergführer Fr. Harrer, Ledh, mit, daß man am Erzberggrat — abgesehen von den Umgehungen kleiner Türme und beim großen Schartenabbruch — „im wesentlichen immer nur am Grat“ klettert, bis in die Scharte vor dem großen Grataufschwung zur Kl. Grubenspitze, den man nach Harrer „entweder direkt (sehr schwierig, IV) nehmen oder, meist, leichter rechts (rote Felsen) umgehen kann.“

● 949 **Stubner Grat** heißt der wildgetürmte Grat, der vom **Erzberg** (2299 m, ÖK 2297 m) genau nach S abstürzt und von oben nach unten 4 tolle Türme trägt: nämlich den obersten Südgratturm des Erzberges selber, ferner den **Schwarzen Turm** (2147 m), den **Roten Turm** (2011 m) und die **Stubner Nadel** (? m). Vom Felsfuß der Nadel bis zum Erzberggipfel rund 650 m HU. Das große Schaustück der Flexenstraße.

a) Der Gipfel des Erzberges ist der aufgestellte Südrand der „Erzberg“ genannten großen untersten Südostschulter des Erzberggrates und von N leicht erstiglich (I). Im NO ist dem Massiv noch eine grüne Kuppe, der „**Roßkopf**“ (2198 m; ÖK 2200 m) vorgelagert. Beide sind schönste Skitourenziele von Zürs; 1. Skibesteigung beider durch Sepp Zwisgelt, Dornbirn, allein am 1. 12. 1907. Anstiege s. R 950. Abstieg durch die Westschlucht s. R 944, 946 II u. 950 d. — Geschichte: Den ganzen Stubner Grat über alle Türme bis auf den Erzberg begingen erstmals V. Sohm und Eduard Pichl, Wien, am 8. 11. 1903 (Blodig 1905, S. 265). Den riesigen Südostkamin des Roten Turmes begingen Fr. Harrer und Erich Schneider erstmals am 18. 9. 1931.

c) Namen und Gesteine: Am Erzberg „führt (nach Klebelsberg 1961, S. 66) der Hauptdolomit etwas Erz (Bleiglanz, Zinkblende)“, daher wohl der Name. Der von Zösmair (1923, S. 10) vermutete Bergbau ist bis jetzt nicht nachgewiesen. In den senkrecht aufgestellten Schichten des Stubner Grates wird der Hauptdolomit durch Raibler-, Arlberg- und Partnachschichten sowie Muschelkalk abgelöst, so am Roten Turm durch „rostig angewitterte Arlbergsschichten“, am Schwarzen Turm „durch schwarze, sandige Schiefer im Verband mit hellen Kalk- und Dolomitbänken der Arlbergsschichten“ (Krasser 1951/52, S. 16, 22, 26).

● 950 **Anstiege von O und N auf den Roßkopf und Erzberg**. $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st vom Flexenpaß. — Übersicht: W vom Paß mündet das Zürser Täli. Der dort herabkommende Stubenbach kreuzt die Flexenstraße gut 200 m S der Paßhöhe. — a) Dort steigt man links S vom Bach WSW durch das Trockentäli über den sog. Erisberg empor und zuoberst rechtshin auf den **Roßkopf** (2200 m; 1 st); oder linkshin nach S auf den 100 m höheren **Erzberg** (2299 m; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st). — b) Über den Sattel W vom Roßkopf gelangt man auch leicht hinauf zu den Nord-einstiegen des Erzberggrates. — c) Anstatt über den Erisberg kann man auch rechts vom Stubenbach durchs Zürser Täli und von N zum Sattel W vom Roßkopf hinauf, etwas weiter. — d) Aus der Hohen Rüfi (s. R 942 a!) kann man auch durch die



Westschlucht auf den Erzberg, mühsam, Steinschlag; siehe R 946 II.

● 951 Über den ganzen Stubner Grat (II und III, Schlüsselstelle III—IV). 650 m HU vom Einstieg, 1000 m HU von Stuben. Interessanter und romantischer Anstieg, aber mühsam und z. T. brüchiges Gestein. $1\frac{1}{2}$ st von Stuben zum Einstieg, weitere 4—5 st auf den Erzberg.

a) Von Stuben zuerst nach W, dann NW und N empor und von links, von W nach rechts NO hinauf an Westfuß der Nadel. Über ihre nach W gerichtete dünnwandige, sehr brüchige Schneide direkt zur Spitze der **Stubner Nadel**, $1\frac{3}{4}$ —2 st. — b) Abstieg über die Nordflanke der Nadel und Querung zum Fuß des Roten Turmes. Von SW durch brüchige Rinnen in eine kleine Scharte. Aus ihr unschwierig auf den **Roten Turm** (2011 m; $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st = 3— $3\frac{1}{2}$ st). Zurück in die Scharte und in $\frac{3}{4}$ —1 st empor zum Fuß des Schwarzen Turmes. 2 Anstiege: c) Sohm-Führe: Einstieg in der SW-Flanke und über eine plattige Wand schwierig, später leichter, doch steil empor, dann Quergang links und auf die Spitze des **Schwarzen Turmes** (2147 m; $\frac{3}{4}$ st = $3\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{4}$ st). — d) Blodig-Führe: Durch den Westwandkamin, dessen Überhang links umgehend, zur Spitze des Turmes. — e) Abstieg vom Schwarzen Turm nach N bergseits und über die Rippen und Rinnen gerade empor auf den **Erzberg** (2299 m; 35—45 Min. = $4\frac{1}{4}$ —5 st). — f) Abstieg über Schutt- und Weidehänge nach NO zur Flexenstraße 35 bis 45 Min. — g) Nach dem Abstieg nach N vom Schwarzen Turm kann man auch rechts SO und S ostseitig des Grates gerade hinab nach Stuben, sehr steil, Rinnen und Schrofen, Rasenplanken.

● 952 Durch den Südostkamin auf den **Roten Turm** (V+ bis VI). 5 st vom Einstieg. Wandhöhe 250—270 m. Höchst eigenartig, eindrucksvoll und ausgesetzt. Nur bei trockenem Wetter! — a) Zugang von Stuben rechts ostseitig vom Stubner Grat empor an SO-Fuß des Roten Turmes, $1\frac{1}{2}$ —2 st. Originalbericht von Fr. Harrer. Übersicht b): Im Steilabbruch der roten SO-Wand fällt ein senkrechter Kamin auf, der die glatte Wand in ihrer Mitte spaltet. Von ihm führt eine Rinne herunter in den Tobel am Einstieg. Eine Seillänge links davon ist der Einstieg. c) **Die Führe:** Von hier aus über guten Fels und Platten 40 m hoch zu einem Überhang in einer Rinne. In brüchigem Gestein über den Überhang hinweg und nach dessen Überwindung schräg rechts aufwärts auf eine Kante (guter Stand). — Auf der Kante 20 m empor bis zu einer Platte, die etwas rechts liegt. 10 m Quergang nach rechts in die grasbewachsene Rinne, die vom Kamin herabführt. Durch die Rinne zum Beginn des Kamins (guter Stand). Die Wand ist hier nach oben wie nach dem Hintergrund gewaltig gespalten. Der Kamin ist anfangs breit, wird dann immer schmaler, so daß

Bild 37 Das lieblich-großartige **Kleine Walsertal**, eines der schönsten Alpentäler der Ostalpen, gegen S, gegen den Widderstein, 2536 m, im Talschluß. Im Talgrund die drei Hauptorte der Gemeinde Mittelberg: links Riezlern, 1088 m, rechts rückwärts Hirschegg, 1124 m, dahinter Mittelberg, 1218 m. Vor dem Widderstein nach links das Gemstal zum Gemstelpaß; nach rechts der Talschluß Richtung Baad und zum Hochalppaß links bzw. Starzeljoch rechts. — Foto Keßler, Riezlern.

der Körper kaum noch Platz hat. Der Kamin klafft aber etwa 50 m tief ins Berginnere und ist etwa 35—40 m hoch. Beide Kaminwände sind senkrecht, z. T. überhängend, sehr glatt und völlig grifflos. Sicherung nur mit Kurzhaken möglich. Ein im ersten Drittel verklemmter Felsblock ist der einzige Ruhepunkt im Kamin. Wir verwendeten deshalb 50 cm lange Holzpföcke als künstliche Standplätze, die wir im Kamin verspreizten. Man erklettert den Klemmblock und steigt im immer engeren Kamin hoch, ausschließlich mit Reibung, bis zum Kaminende auf ein waagrechtes Gesims, das von einer gespaltenen Felsplatte gebildet wird, die an der Gegenwand lehnt.

d) Nun entweder gerade empor in leichteren Fels zum Gipfel oder e) mit 15 m waagrechtem Quergang auf Felsband in die freie Wand nach rechts hinaus. Dann 6—8 m gerade hinauf zu einer glatten Verschnidung, die von einem Riß durchzogen ist, in dem die Finger kaum Platz finden. Mit Steigbaum und Holzpföcken durch die Verschnidung empor und weiter auf der Ostkante in leichterem Fels zum Gipfel. — f) Weiteraufstieg über den Grat wie bei R 951 b oder aus der Scharte halbwegs zum Schwarzen Turm nach O, SO und S hinab nach Stuben, sehr steile Grasschrofen.

● 953 Der Flexenpaß (1773 m ÖK) bildet die anerkannte Grenze zwischen unserem „Lechquellengebirge“ (Klostertaler Alpen) im W und den „Lechtaler Alpen“ im engeren Sinne im O, d. h. er bildet auch die Ostgrenze unseres Führerbereiches. a) Der uralte Übergang von Stuben über Zürs nach Lech — mitten durch deren weltbekannte Ski- und Berggebiete — ist heute mit der Flexenstraße, einer modernen, durch ihre Lawingalerien berühmten Alpenstraße erschlossen.

b) Von den obersten Galerien erkennt man gegenüber im Steilhang des „Kurzkehrtobels“ die Zickzacks des verfallenen Saumweges des „alten Flexen“! Diese Kurzkehren, diese „Flexen“ (von lat. flexus = Biegung, rätorum. fless) wurden schon in römisch-rätorum. Zeit benützt und benannt (RNB 2, S. 142). Vgl. auch Flaig 1941, S. 41.

c) Über die Orte Langen, Stuben, Rauz, Zürs usw. und über die Verkehrsmittel auf dem Flexen, s. R 221—234.

d) Die West-Lechtaler Alpen östlich des Passes werden beherrscht von der Vallugagruppe und erschlossen durch die Stuttgarter und Ulmer Hütte. In Zürs oder Lech — Rüfikopf beginnt der großartige Lechtaler Höhenweg über die Stuttgarter und Ulmer Hütte. Beschreibung im AVF „Lechtaler Alpen“ von Heinz Groth 1972; und im Kl. Führer „Lechtaler Alpen“, beide Bergverlag Rother. Dieser Höhenweg ist auch Europäischer Fernwanderweg Nr. 4.

● 954—959 Offene Randzahlen für Nachträge.

Literatur und Quellen

● 960 Vornehmlich touristische Schriften sind unter I. Touristik und Bergsteigen vorangestellt, der ganze Rest volks-, natur- und heimatkundlicher Literatur unter II. Natur und Kultur zusammengefaßt. Raummangel erzwang äußerste Beschränkung. — Außer Quellen in nachstehenden Verzeichnissen findet man zahlreiche Einzelhinweise im Text, ferner Hinweise auf geologische Literatur unter R 38;

Literatur über Führer und Taschenbücher unter R 60;

Literatur über die Schutzhütten und ihre Gebiete unter R 265 (Biberacher Hütte); R 295 (Göppinger Hütte); R 315 (Freiburger Hütte); R 350 (Ravensburger Hütte);

Literatur über Walser und Walsergebiete unter 135 f u. 228. Hinweise wie (Blodig 1905, S. 237) oder (Zehrer 1965, S. 19) im laufenden Text beziehen sich immer auf die gleiche Quelle mit gleicher Jahreszahl in den Verzeichnissen unten.

I. Touristik und Bergsteigen

Amrhein, Hans (= Dr. H. Nägele) „Pfarrer Bascha Bickel“ (1. Erst. Widderstein, 1669) (VJS „Vorarlberg“, 1966, Heft 3). „Bergfreund, Der —“, offiz. Organ der Sekt. Vorarlberg ÖAV (i), seit 1948; enthält zahlreiche Artikel und Bilder aus dem Führerbereich.

Berthold, Martin, Wald am Arlberg. Zahlreiche mündliche und schriftliche Mitteilungen.

Bildstein, Sepp „Im Banne der Roten Wand“ (ÖAZ 1912, S. 288).

Blodig 1905: Dr. Karl B. „Aus den Bergen des Klostertales“ (i) (DÖAV-Zt. 1905, S. 236).

Blodig 1910: Dr. K. B. „Aus den Bergen des Großen Walsertales“ (i) (DÖAV-Mn. 1910, S. 121).

Blodig 1918: Dr. K. B. „Aufelderhorn und Karspitzen“ (DÖAV-Mn. 1918, S. 100).

Dobler, Eugen: „Führer und kleine Heimatkunde für das Große Walsertal“. 10 Panoramakarten u. 20 Bilder. Herausgegeben v. Verkehrsverband Gr. Walsertal, Raggal (1974).

Douglass, J. Sh.: „Die Rothewandspitze und der Widderstein (i) (ÖAV-Jb. 1868, S. 161).

Flaig 1927: Walther Flaig „Im hintersten Lech“ (i) (DÖAV-Zt. 1927, S. 163).

Flaig 1929: W. F. „Der Arlberg und die Klostertaler Alpen mit den Grenzgebieten des südlichen Bregenzerwaldes“ (i) (Innsbruck 1929) — 1. Ausgabe dieses Führers!

Flaig 1933: W. F. „Arlberg — Ski und Schnee“ mit 150 Bildern (München 1933). Das 1. Skibuch vom Arlberg. Vergriffen.

Flaig 1941: W. F. „Der Lawinen-Franzjosef — Chronik der Lawinenkunde usw.“ (i) (München 1941).

Flaig 1949: W. F. „Rocca — das Felsenhorn“ (i) (AV-Jb. 1949, S. 81).

Flaig 1951: W. F. „Die Roggalspitze in den Lechtaler Alpen — als Typus eines Kletterberges aller 6 Grade der Alpenskala“ (i) (AV-Jb. 1951, S. 53) — mit Beiträgen von E. Burger und G. Flaig.

Flaig 1956: W. F. „Berg- und Skipioniere am Arlberg“ (i) (AV-Jb. 1956, S. 33).

Flaig 1961: W. F. „Skiführer Rätikon und Bregenzerwaldgebirge“ (i) (Bergverlag Rudolf Rother, München 1961), vergriffen.

Furtenbach, Leopold v. — (†) Feldkirch: Mündliche und schriftliche Mitteilungen.

Groth, Heinz: Führerwerke über die Allgäuer und Lechtaler Alpen, s. R 60, 953. — Schriftliche Mitteilungen.

Harrer Franz: Bergführer, Lech am Arlberg. Zahlreiche mündliche und schriftliche Mitteilungen.

Harrer Franz: „Anfänge des Skilaufs in Lech und Warth“ (Manus 1947).

Harrer Franz: „Die Roggalspitze-Nordkante“ (i) (B. u. H. 1948, S. 269).

Haydn, Alois: „Höhenwege durch die Nördlichen Kalkalpen“ (Kleiner Führer, 26 Bi, 24 Kartenskizzen). Bergverlag Rother, 1971.

Heine, Jörg: „Kleiner Führer Vorarlberg“, 160 S., 25 Fotos, 22 Kartenausschnitte. Bergverlag Rother, 1976.

Jungblut/Märk/Stahr: „Vorarlberger Wanderbuch“. 50 Wanderungen in Vorarlberg mit 50 Wegskizzen, 16 Bilder, 1 Übersichtskarte. Tyrolia-Verlag, Innsbruck (1976).

„Hochtourist, Der — in den Ostalpen“ von Purtscheller und Heß, 5. Aufl. von H. Barth, 1 Bd. (Leipzig, 1925).

Müller Hans, Karlsruhe, schriftliche und mündliche Mitteilungen.

Nägele, Dr. Hans: „Auf die Braunarlspitze“ (ÖTZ 1912, Heft 2/3).

Pause, Walter: D-8026 Irschenhausen. Fast sämtliche Pause-Bände wie „Bergheil“, „Skiheil“, „100 Genußklettereien“ usw. enthalten Beschreibungen, Bilder und Skizzen aus dem Führerbereich. Verzeichnisse durch den BLV-Verlag, D-8 München 3, Marsstraße 38.

Pfeiffer, C. W. „Die Braunorglenspitze im Bregenzerwald“ (DÖAV-Zt. 1888, S. 202).

Ravensburger Hütte: Das Tourenbuch der Hütte enthält zahlreiche Berichte und Bilder zum Hüttengebiet.

Rhomberg, Dipl.-Ing. Hugo: Zahlreiche mündliche u. schriftliche Mitteilungen.

Sohm, Victor, Bregenz (1869—1960): Zahlreiche mündliche und schriftliche Mitteilungen.

Sohm, Victor: Tourenberichte ÖAZ 1902 und 1912.

Sohm, Victor: „Aus den Bergen des Großen Walsertales“ (DÖAV-Mn. 1910, S. 208).

Spiehler 1893, Anton: „Die Rothwand-Gruppe“ in „Die Erschließung der Ostalpen“ Bd. 1, Berlin 1893, S. 96 und 418.

Sutner, Dr. Hans; Thüringen/Vorarlberg: Schriftliche Mitteilung zur Namengebung im Walserkamm 1959.

Schallert, Ferd., Bergführer, Bludenz (1871—1954): Zahlreiche mündliche und schriftliche Mitteilungen.

Schneider, Hannes, Stuben und St. Anton am Arlberg (1890—1955): schriftliche und mündliche Mitteilungen.

Schwaiger, 1899, Heinr.: „Bergfahrten in den Vorarlberger Alpen“ (ÖAZ 1899, S. 211 u. 223).

Walner, Sepp: „Die Rote Wand in den Klostertaler Alpen“ (ÖTZ 1934, S. 117).

Weech, Lilly v.: „Auf Schiern durch die Lechtaler Alpen“ (DÖAV-Mn. 1924, S. 25).

Zweigelt, Sepp (†), Dornbirn: Außergewöhnlich viele und wertvolle schriftliche und mündliche Mitteilungen.

II. Natur und Kultur

Ampferer, Otto: „Das geologische Gerüst der Lechtaler Alpen“ (i) (DÖAV-Zt. 1913, S. 1).

Ampferer 1930: Dr. O. A. „Beiträge zur Geologie des obersten Lechtales“ (i) (Jb. d. Geol. Bundesanstalt 1930, Wien).

Ampferer 1931: Dr. O. A. „Beiträge zur Geologie des obersten Lechtales und des Großen Walsertales“ (i) (Jb. der Geologischen Bundesanstalt 1931, Heft 1 und 2, Wien).

Bilgeri 1963: „Dr. B. B. „Die Anfänge des österreichischen Vorarlberg vor 600 Jahren“ (i) VJS „Vorarlberg“, Dornbirn 1963, Heft 2, S. 5).

Ekhart, E.: „Zur Meteorologie des Arlbergs“ (AV-Jb. 1956, S. 14).

Erne, Fr. H.: Der Obere Walgau“ (i) (Thüringen 1959).

Flurnamenbuch s. Vogt.

Finsterwalder 1956: Dr. Karl F. „Siedlung und Namen am Tannberg usw.“ (i) (AV-Jb. 1956, S. 20).

Gams 1961: Univ.-Prof. Dr. H. G. „Die Pflanzenwelt“ (Vorarlbergs) (i), s. Ilg 1961, Bd. I, S. 135.

Helbok, Dr. A.: „Regesten von Vorarlberg usw. bis zum Jahre 1260“ (Bregenz 1920/24).

Helbok, Dr. A.: „Heimatkunde von Vorarlberg“, 12 Hefte zur Natur und Kultur (Wien 1925—1936).

Hubschmid, Johannes: „Alpenwörter Romanischen und Vorromanischen Ursprungs“ (Bern 1951).

Ilg 1961: Prof. Dr. Karl Ilg „Landes- und Volkskunde Vorarlbergs“. Bd. I Landschaft, Natur 1961. Bd. II 1968. Bd. III Das Volk 1961. Bd. IV Die Kunst 1967. Vgl. R 135 und Klebelsberg 1961, Gams 1961, Janetschek 1961, Kossina 1961.

Janetschek 1961: Prof. Dr. H. J. „Die Tierwelt“ (Vorarlbergs), s. Ilg 1961, Bd. I, S. 173.

Jutz 1955/65: Prof. Dr. Leo J. „Vorarlbergisches Wörterbuch“ (Wien 1955/65, 2 Bde.). Abkürzung: VWB.

Klebelsberg 1961: R. v. K. „Erdgeschichte und Bodenbildung (Vorarlbergs) (i), s. Ilg 1961, Bd. I, S. 55.

Kossina 1961: Dr. E. K. und Prof. Dr. Fr. Fliri „Wetter und Klima (Vorarlbergs) (i), s. Ilg 1961, Bd. I, S. 95.

Krasser 1949: Dr. Leo K. „Einführung in die Geologie von Vorarlberg“, s. Schwarz 1949, S. 13.

Krasser 1951: Dr. L. K. „Kleine geologische Übersichtskarte von Vorarlberg“ (Bregenz 1951).

Krasser 1951/52: Dr. L. K. „Die geologischen Bergnamen Vorarlbergs“ („Montfort“, Bregenz 1951/52, Heft 1/6, S. 13).

Krasser 1954: Dr. L. K. „Geolog. Besonderheiten des Gr. Walsertales“ (i) (VLMV-Jb. 1954, S. 72).

Krieg, Dr. W. u. Dr. E. Vonbank: „Landes-Höhlenkataster von Vorarlberg 1959“ (VLMV-Jb. 1958/59, S. 158).

Krieg, Dr. W.: „Höhlen in Vorarlberg“ (i) (DB-Heft, 12. Sept. 1961, S. 733).

Kübler 1909: Dr. August K. „Die deutschen Berg-, Flur- und Ortsnamen des alpinen Iller-, Lech- und Sannengebietes“ (Amberg 1909).

Kübler 1926: Dr. A. K. „Die romanischen und deutschen Örtlichkeitsnamen des Kantons Graubünden“ (Heidelberg 1926).

Leuprecht, Alfons (†), Lehrer, Archivar, Bludenz: zahlreiche Auskünfte.

Liehl 1960: Dr. Ekkehard L. „Bau und Bild der Landschaft“ (Vorarlbergs) (i), s. Metz 1960, S. 163.

Märk, J.: „Der Wald in Vorarlberg“ (i) (VLMV-Jb. 1957, S. 326).

Metz 1960: Dr. Friedrich M. „Vorarlberg — Landschaft, Kultur, Industrie“ (i) (Lindau 1960), s. Liehl 1960.

Murr, Prof. Dr. Josef: „Neue Übersicht über die Farn- und Blütenpflanzen von Vorarlberg und Liechtenstein“ (i) 4 Hefte (Bregenz 1923—1926).

Mutschler, P. Konrad: „Die Mineralien Vorarlbergs“, J.-Ber. Mehrerau 1912/13 (Bregenz 1913).

Nägele, Dr. Hans: Schriftleiter des „Vorarlberger Tagblattes“ samt Wochenbeilage „Feierabend“, zahlreiche Beiträge zum gesamten Führerbereich; 1919—1945: 130 Sonderhefte!

Planta, R. v. —: „Rätisches Namenbuch“, s. Schorta 1946.

Sauerer, Herb., Lech: „Kleine Heimatkunde“ von Lech (5. Aufl. 1965?).

Schöch, Dr. Joh. und Dr. Andr. Ulmer: „Topogr.-histor. Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg“, VI. Bd. „Dekanat Sonnenberg, II. Teil (Dornbirn 1965).

Schorta, Andrea: „Rätisches Namenbuch“, Bd. II 1964 Etymologien (Bern 1964). Abkürzung: RNB 2.

Schwarz, Artur: „Heimatkunde von Vorarlberg“ mit 8 Beiträgen zur Natur und Kultur (Bregenz 1949); s. Krasser 1949 und Wimmer 1949.

Stolz, Otto: „Verkehrsgeschichte des Arlbergs im Mittelalter“ („Montfort“, Dornbirn 1949, Heft 1/3, S. 1).

Stolz, Otto: „Die Gewässer in der Geschichte des Landes Vorarlberg“ („Montfort“, Dornbirn 1947, Heft 1/6, S. 1).

Stolz, Otto: „Verfassungsgeschichte des Landes Vorarlberg“ („Montfort“, Dornbirn 1950, S. 4).

Strzygovski, Walter: „Die Einteilung der Ostalpen in Berggruppen und Talschaften“ („Geogr. Studien“, Festschrift Prof. Dr. J. Sölich 1951, S. 167).

Stump, P. Th. „Bilder aus Vorarlberg in Werken von P. Gabr. Bucelin (1599—1681)“ (i) („Montfort“, Dornbirn 1964, Heft 1, S. 25).

Tiefenthaler, Meinrad: „Die Grenzbeschreibungen im Urbar der Herrschaften Bludenz und Sonnenberg von 1608—1618“ („Montfort“, Dornbirn 1955/56, Heft 1, S. 60 und S. 70).

Vogt, Werner: „Vorarlberger Flurnamenbuch“, hrsggeb. vom **Vorarlberger Landesmuseumsverein**; I. Teil Bd. 1 Nüziders, Bludenz und Klostertal (i), mit 5 Karten. 1970. Bd. 4 Großwalsertal und Damüls (i), mit 7 Karten. 1971.

Vonbank 1965: Dr. Elmar V. „VORARLBERG“, S. 174—189 im „Lexikon ur- u. frühgesch. Fundstätten Österreichs“ (Wien 1965). **Grundlegend!**

Vonbank 1966: Dr. Elmar Vonbank „Quellen zur Ur- und Frühgeschichte Vorarlbergs (III)“ (i) (VLMV-Jb. 1966, S. 219), enthält sämtliche Quellen, besonders alle die grundlegenden Arbeiten des Verfassers. — Quellen I und II dazu s. „Montfort“, Dornbirn 1949, S. 98 und 1955, S. 114.

Vonbank, Dr. E.: „Bergland Vorarlberg im Altertum“ (i) (DB 1961, S. 725).

Vonbun-Beitl: „Die Sagen Vorarlbergs“. Neuausgabe von Dr. Rich. Beitl (i) (Feldkirch 1950).

Welti, Dr. Ludw.: „Blumeneggs wechselvolle Geschichte“ (i), s. Erne 1959.
 William, Franz Michel: „Volk der Berge“ (Montfort, Dornbirn 1970, Hef 3 u. 4); über das Alplerleben im BW, einschl. Gesch. d. Alpe Schadona (Biberacher H.). **Klassische Darstellung!**

Wimmer 1949: Dr. Chr. W. und Dr. Fr. Rusch: „Pflanzendecke und Tierwelt“ (Vorarlbergs), s. Schwarz 1949, S. 75.

Zehrer 1957/60: Dr. Jos. Z. „Die Ortsnamen von Vorarlberg“ (VLMV-Jb. 1957, S. 76 und 1960, S. 107)

Zehrer 1965: Dr. Jos. Z.: „Zu den vordeutschen Alp-, Berg- und Flußnamen in den hinteren Lagen des Bregenzerwaldes“ (VLMV-Jb. 1965, S. 14—41).

Zinsli 1945: Paul Z. „Grund und Grat — Die Bergwelt im Spiegel der Alpenmundarten“ (i) (Bern 1945).

Zinsli 1968: Paul Z. „Walser Volkstum — Erbe, Dasein, Wesen“ (i) Verlag Huber, Frauenfeld 1968). **Grundlegend!** Auch über die Walser in Vlb. und im Führerbereich!

Zösmair 1923: Jos. Z. Prof. „Die Bergnamen Vorarlbergs“ (Bregenz 1923).

Stichwortverzeichnis Randzahlenregister nach Berg-, Orts- und Sachnamen

Die Ziffern beziehen sich nur auf Randzahlen (R), nicht auf Seitenzahlen. Auf Bildhinweise wurde verzichtet, weil unter der jeweiligen Randzahl stets auf zugehörige Bilder verwiesen ist; außerdem findet man Seite 9/10 ein Bilderverzeichnis mit Standortangaben.

Abkürzungen 2	Auenfeldwanne 613 I., 923	Blisadonacharte 917, 923
Allhöhe (Saladinagrät) 771	Auskünfte für Bergtouristen 11	Blisadonaspitze 917, 922
Alpe, Alphütte, Älpler, Alpvolk (Begriff) 4	Ausrüstung für Bergtouren 26	Blise, Pleise (Begriff) 4
Alpenskala (Schwierigkeitsgrade) 5, 6	Bad Laterns s. Laterns	Blons (Großwalsertal) 155/56
Alpenvereine, DAV, ÖAV 11, 29	Bad Rotenbrunnen s. Rotenbrunnen	Bludenz (Walgau) 125, 126/29
Alpenvereinsstätten 29	Bannwald (Begriff) 4	Bludesch (Walgau) 117
Alpenvereinsstätten im LQG 250—399	Bärenjoch (Walserkamm) 420, 402, 404, 407/08	Botanik s. Flora
Alpinistische Literatur 960 I.	Barge, Heubarge (Begriff) 4	Bratschen (Begriff) 636 c
Alpschelle-Tschuggen 645 d	Berg- und Skiführer 28	Bratschengrät, -kopf, -wand 636, 634
Alpsee (Kl. Spullersee) 822	Berggruppen, Gebirgsgruppen (Begriff) 20 b	Bratschenwanne (Kar) 286, 630, 636, 640
Annalper First 492, 493/94	Bergrettungsdienst, Bergwacht 7, 8	Braunarlfürkele 556
Annalper Grat 492	Bettlerspitze (Gadner Grat) 665	Braunarlgroupe 550—589
Annalper Joch 492/94	Bettlertritt (Gadner Gschröf) 664	Braunarlscharte 562, 565, 571
Annalper Sättele 498/99	Biberacher Hütte (Schadonapaß) 265—288, 182	Braunarlspitze 566f - 73, 562, 575, 589
Annalper Stecken 492/94, 498	Bings bei Bludenz 211	Braunarlstieg 567/68
Annalper Stock 492/94, 499	Blasengga, Blasenka 473/75	Braz bei Bludenz 212/13
aper (Begriff) 4	Blisadonagrät 909, 917/23	Brazer Jöchle (Spullers) 916
Arlberg, Arlberggebiet 223, 210—249	Blisadonajoch (Gipstäli) 917/18	Bregenzerwald-Wanderpark 72
Arlbergbahn 65	Blisadonakopf 917, 919/20, 921 d	Breithorn (Stafelveder) 681
Arlberg-Klostertal 210—223		Breitkopf (Els) 701
Arlbergpaß 210, 223 II.		Buchboden (Großwalsertal) 175/76, 177—185
Arlbergstraße 65		
Auenfelder Horn 622		
Auenfeldsattel 609		

- Bürs bei Bludenz 122
Bürstegg, Pürstegg
(Lech) 240, 237 II.
Butzenschulter
(Braunarlg.) 297 g,
300
Butzensattel, Butzensee
596, 595, 268, 297
Butzenspitze (Braun-
arlg.) 561/62, 589
- Calv, Mont — (Walser-
kamm) 413, 402, 408
Campingplätze 32
- Dächlischrofen (Walser-
kamm) 433, 402
Dalaas (Klostertal)
214/15
Damüser Furka
(Unterdamüls) 462
Damüser Horn (Kl.)
463
Damüser Horn, Gr. —
s. Glatthorn
Deutscher Alpenverein
29, 11
Diesner Grat (Feuer-
steingrat) 645, 176
Diesner Gschröf
(Gr. Walsertal)
630 c, 645, 177 f, 176
Diesner Höhe (Gaden-
tal) 651, 647
Diluvium s. Eiszeit
Ditteshütte (Spullers)
350
Dornbirn, Naturschau
39
Dros, Drosa (Begriff) 4
Düns (Walgau) 106/07
Dünserberg (Walgau)
108
Dünserbergbahn
(Walgau) 107/08
Dünser Horn (Walser-
kamm) 443, 402, 406
- Durchlöcherter Stein
619
Durchquerungen des
LQG 70—75
Durehelenstein
(Karhorngr.) 619
- Eggalpe, Eggsattel
(Dünserberg) 442, 402
Eisenbahnen 65
Eiszeit (Diluvium) 37
Eisalpkessel (Gamsfrei-
heitgr.) 699—710
Eisalptürme 701
Elser Fürkele (Els-
fürggele) 702, 260/61
Elser Novakopf
(Gamsfreiheitgr.) 706
Elser Schröfen, Els-
spitzen 700/701
Eng, In der — (Laguz)
s. Lange Furka
Erzberg (Stubner Grat)
949/50, 948
Erzberggrat (Flexen)
909, 938—948
Erzberggruppe
909—953
Erzbergkopf 938,
947/48
Erzbergspitze 938,
944, 948
Europäischer Fern-
wanderweg 71
- Fachwörter
(Erklärungen) 4
Falben, s. Serer —
Falbengrat, Falbkopf
(Walserkamm)
413, 402, 408
Faludriga-Alpe, -sattel,
-tal 715, 257, 333
Faludriga-Grat 725
Faludriga-Novakopf,
-turm 713/14
Faludrigasattel (Gams-
freiheit) 715
- Faschina, Faschinajoch
470, 196/200
Faschinabergr (Faschina-
joch) 460—475,
196/200
Fensterlewand
(Formarin) 775
Fernerspitze (Monen-
grat) 601, 595
Feuerstein (Diesner
Gschröf) 648, 645,
180
Firn, Firnschnee
(Begriff) 4
Flexenpaß 953, 228/29
Flexenscharte (Wild-
gruppe) 875
Flexenspitze (Wild-
gruppe) 876
Flexenstraße (Arlberg)
66, 228/29, 953
Flora, Botanik 4, 950
Fluh, Fluhen
(Begriff) 4, 903
Flyschn, Flyschnzonen
(Geol.) 37
Föhn (Begriff) 4, 25
Fontanella (Gros-
walsertal) 190, 191/200
Formalutsch (Formarin)
778
Formarinberge 720—803
Formarinjoch (-alpe)
776
Formarin-Rothorn 742
Formarin-Schafberg
724
Formarin-Schafberg-
gruppe 720—736
Formarinsee 766
Frassen, Hoher —
(Bludenz) 696
Frassenhütte 251—261
Frastanz (Walgau) 102
Freiburger Hütte
315—345
Freschen (Formarin)
770
- Fürhe, Die —
(Begriff) 4
Führer (Taschenbücher)
des Bereiches 60
Fürggele (Wort,
Begriff) 4
Fürggelepaß s. Braun-
arlfürggele
Furka, Fürkele (Wort) 4
Furka, Furkajoch
Furkapaß (Laternerse
Furka) 400
Furka, Ischkarneier —
278/79
Furka, Unterdamüser
462
Furka, Graue —
495, 492/94
Furka, Lange —
(Laguz) 736
Furka, Schwarze —
(Faludriga) 734
Furka, Schwarze —
(Rote Wand) 744
Furkastraße (Laternerse/
Damüls) 400
Furkla (Bludenz)
260/61
- Gadenalpe, Gadalent
(Rotenbrunnen) 177
Gadner Gschröf
630 c, 657, 177 f
Gadner Grat (Klesenza-
tal) 657
Gadner Köpfe 662
Gadner Tal (Gadnertal/
Rotenbrunnen) 177
Gafellköpfe (Madloch)
353 d, 368 b
Gaisberg (Els) 699
Gaisbühel (Lech)
s. Geißbühel
Gaisköpfe (Formarin)
724
Gallina, Motel —
(Frastanz) 102
Galtalpen, Galtvieh
- (Begriff) 4
Gamsboden, Gams-
bodenjoch (Göppinger
H.) 631, 295
Gamsbodenfürkele,
-spitze (Gehrengrat)
794
Gamsfreiheit, Kloster-
taler — 710
Gamsfreiheitgruppe
695—715
Gamspleiskopf (Feuer-
steingrat) 651, 647
Ganahlskopf
(Formarin) 776
Garmiel, Garmil
(Stafelveder) 677,
169, 178, 181
Garsella (Großwalsert-
tal) 155 a
Gassneralpe, Ghf.
(Walserkamm)
143/48, 405, 407 h
Gasthof (Ghf.) Gast-
stätten 30
Gefahren der Berge 27
Gehrengrat (Formarin/
Spullers) 786
Gehrengratgruppe
765, 785
Gehrenspitze (Walser-
kamm) 416, 402,
404, 408
Geislinger Steig
(Hochgletschalpe)
268
Geißbühel (Lech) 602,
595 b
Gemstelpaß (Kl.
Walsertal) 244 h
Gendarmen (Spuller
Schafberg) 808 c u. e,
811
Geologie des Bereiches
37/38, 960 II.
Geradhaus 112
Giglturm (Schadona)
539, 529
- Gipstali (Blisadona-
grat) 909, 916,
918/19, 921/22
Glattecker (Zitter-
klappen) 482—87
Glatthorn (Faschina)
460, 192, 199
Glatthorngruppe
(Faschinabergr)
460—471, 192
Glatztjöchle (Hoch-
künzelgr.) 528
Glatztjochlegrat 520,
521/27
Glatztjochlespitze
(Schadona) 527, 520
Glattnar Partnomer
(Horn) 678, 178, 181
Glong, Glonggspitz 801
Glong, Glongtobel
357, 361, 785, 796/97
Goppelspitze (Spullers)
909, 910/12
Goppeskopf u. -sättele
(Walserkamm)
437/38, 402
Göppinger Hütte
295—308
Grafenspitze (Wald
a./A.) 802/03, 785
Gräshorn, Grünes —
492/94, 497
Gräshorn, Wildes —
492/94, 496
Grätlisgrat, Gr. oder
Unt. (Grätlisgrat-
spitze) 871
Grätlisgrat, Kl. oder
Ob. (Grätlisgrat-
spitze) 888
Gratwanderungen im
Bereich 77
Graue Furka (Zitter-
klappen) 495, 492/94
Grenzen des Führer-
bereiches 20/21
Grenzspitz (Falben-
grat) 413, 402, 408

- Gröllerkopf (Übersaxen) 446, 402, 406
 Grongkopf, Gronggenkopf (Partnon) 680
 Großes Walsertal, Großwalsertal 135—200
 Großtobel (Saladina-grat) 768
 Grube, Kar (Begriff) 4
 Grubenjoch (Wildgruppe) 877, 876, 939/40
 Grubenspitzen (Erzberggrat) 938, 939, 948
 Gschröf, Das — (Johannesgruppe) 630 c
 Guggenüle (Faschina) 464
 Guggenüllli (Marul) 688
 Gulmalpen (Übersaxen) 104, 109
 Gumpener Höhe, Gumpengrätle (Zafera) 198
 Gwurffjoch (Formarin) 726
 Hahnenkopf (Faschina) 464
 Haldenwanger Egg u. Kopf 244 i
 Hanflender (Formarin) 733
 Hasenfluh (Flexenpaß) 879
 Heidenburg bei Gößis 103 b
 Heimatkunde, Literatur 960 II.
 Heubergkopf (Rogelskopf) 727
 Hinterbirg, Hinterbirgtürme 254
 Hinterbirgsättele (Elsalpe) 705
 Hinterjoch (Walserkamm) 440, 402, 405
 Hirschenscharte, -spitze (Johannesgrat) 643/44
 Hirschhorn, Hirschen-spitze (Johannesgr.) 644
 Hochalpenweg, Großwalsertal — 181, 177 c
 Hochalppaß (Hoch-tannberg) 244 g
 Hochberg-Rothorngrat (Schadona) 551/55
 Hochbergsattel 554
 Hochgerach (Walserkamm) 437/38, 402, 405, 407
 Hochgeradsattel s. Gerachsattel
 Hochgletscheralpe (Jägerhüttle) 177/78, 284
 Hochgletscherwanne (Braunarlsp.) 550 c, 565, 571
 Hochkrumbach (Hoch-tannberg) 241—247
 Hochkünzelspitze (Schadona) 529, 530/36
 Hochkünzelgrat 528—541
 Hochlicht (Braunarlgr.) 587/89
 Hochlicht (Zuger) 599, 595
 Hochscherekopf 482, 484
 Hochschere (Scharte) 278 g, 279 c, 482, 484
 Hochschereweg, -steig (Zitterklapfengr.) 277/79
 Hochtannberg (Schröcken-Warth) 241—247
 Hochtannbergpaß 242
 Hochtannbergstraße 243
 Hohe Künzel (Schadona) 529, 530/36
 Höhenweg 70, 71
 Höhenzahlen 1 k
 Hoher Frassen (Bludenz) 696, 251 k
 Hohe Scharte (Orgel-grat) 574/75
 Hornsattel (Dünser-berg) 444, 402, 406
 Hornsattel, Ob- (Glatthorn) 467
 Hornsattel, Unt- (Damülser H.) 463
 Hütten, Schutzhütten 290
 Hütten im LQG 250—870
 Hüttenkopf (Walserkamm) 435, 402, 405
 Huttlaspitze (Gadner Grat) 666
 Huttlatl (Buchboden) 321
 Igelkopf (Walserkamm) 430
 Ischkarneier Furka 278/79; — Alpen 270/71, 277/79
 Jagd und Wild 10
 Jahreszeiten, Wetter 25
 Joch, Jöchle (Begriff) 4
 Jöchleseite (Saladina-jöchle) 772
 Johannesgrat, -gruppe 632, 630
 Johannesjoch (Formarin) 760
 Johanneskanzel, -tal 305, 338
 Johannesköpfe (Gamsboden) 633
 Jungferaspitz (Klesenza) 748
 Jungferaspitze (Rote Wand-MG) 754/58
 Juppenspitze, -scharte 601, 595, 598 III.
 Kalkalpen, Nördl. — 37/38
 Kar, Hochkar (Begriff) 4, 37 V.
 Karhorn (Hochtann-berg) 614
 Karhorngruppe 607, 608, 237 III.
 Karren, Karrenfeld (Begriff) 4
 Karten, Landkarten 50—58
 Katzenköpfe (Bludenz) 703, 260
 Kellaspitze (Stafelveder) 686/87
 Kellatobel (Hochgerach) 439 d
 Kellerspitze s. Kellaspitze
 Kilkaschrofen (Zitterklapfengr.) 509
 Kleinspitze (Braunarlgr.) 563, 562/65, 589
 Klesenza, Alpe (Huttlatl) 321 d
 Klesenzahrner (Gadner Grat) 663
 Klesenzajöchle 676
 Klesenzakopf (Gadner Gschröf) 659
 Klesenzascharte (Gadner Gschröf) 658
 Klesiwand (Klössis-wand) 697
 Klettertouren aller Grade 78—81
 Klösterle a./A.
 (Klostertal) 219/20
 Klostertal (Alfenz) 210—223
 Klostertaler Alpen s. Lechquellengebirge
 Klostertaler Gams-freiheit 710
 Koppes, Goppes (Walserkamm) 441, 402, 406
 Körberseegebiet (Hochtannberg) 243—246
 Kote, kotiert (Begriff) 4
 Kreide (Geol.) 37/38
 Kreuzspitz (Walserkamm) 419, 402, 408
 Kriegerhorn, -sattel (Lech) 597, 595, 297, 237
 Krömerli (Spullers) 787 I.
 Kuhjoch, -jöchle (Walserkamm) 418, 402, 404, 408
 Kühschrofen (Warth) 237
 Kuhspitz (Walserkamm) 433, 402, 405, 407
 Kulturgeschichte, Literatur 12, 960 II.
 Kunkel, Kunkla, Kunkelgrat 508
 Künzel, Hohe u. Niedere 529/537
 Künzelgrat, -spitzen (Schadona) 529, 530/37
 Künzeljoch 529, 533
 Künzelscharte 529, 534
 Künzelturm 529 e, h
 Laguzalpe, Gasthütte (Marul) 319 f
 Laguzer Sättele 676
 Landkarten des Bereiches 50—58
 Landesmuseum (Bregenz) 42
 Lange Furka (Formarin/Laguz) 736
 Langen a./A. (Kloster-tal) 221
 Laterns, Laternser Tal 400
 Laterns-Bad (Innerlaterns) 400
 Laternser Furka (Furkapfaß) 400
 Latschen (Begriff) 4
 Laz (Bludenz) 129, 252
 Lech a./A., Oberlech 235, 210, 229—240
 Lech-Zug 235 VI.
 Lechquellen 766
 Lechquellengebirge (Begriff, Grenzen) 20, 21
 Lechquellengebirge, Gipfel, Joch 481—960
 Lechquellengebirge, Schutzhütten 250—370
 Leue, Leui (Begriff) 4
 Lifte, Seilbahnen 67
 Literatur, Hinweise, Verzeichnisse 12, 960
 Lodscharte (Karnhorngr.) 618, 620
 Löffelspitz (Braunarlgr.) 582/86, 589
 Löffelspitz (Walserkamm) 412, 402, 404, 408
 Ludesch, Ludescherwald (Walgau) 119
 Lueg (Annalper Grat) 492, 494 e, 499
 Lusgrind 735
 Madeisaköpfle s. Muttersberg
 Madlochjoch (Wildgruppe) 897
 Madlochkamm 896—903

- Madlochspitze 898
Madona, Madonna
s. Matona
- Madratsch (Madrasc;
Laguz) 745
Maisensä, Maisä,ß,
Vorsä (Begriff) 4
Marul (Raggal) 158/60
Mason (Dalaas) 317, 214
Masonalpe 318, 331
Matonajöchle (Gaden-
tal) 668
- Matonaköpfe (Hoch-
gerach) 439, 402
Matonakopf (Gadner
Grat) 667
Mehlsack (Schafberg)
808 e, 810/11
Melkgrat, Melkspitz
(Walserkamm) 421,
402, 405, 407
Meßstetter Haus
(Dünserberg) 112 c
Metzgerobelalpe
(Gasthütte) 272,
298, 286/87
Misthaufen (Gadner
Grat) 661
Misthaufenscharte 660
Mistaspitze (Madloch-
kamm) 899
Mittagspitze, Zuger —
(Stierloch) 896
Mohnenfluh, Monen-
fluh, -grat (Lech)
599/600, 595
Mohnenfluh-Bahn 595 f
Mohnensattel (Lech)
599, 595, 300 h
Molassezone (Geol.)
37/38
Mont Calv s. Calv
Motel Gallina
(Frastanz) 102
Muggengrätli (Wildgr.)
878
Mure, vermurt
(Begriff) 4
- Mutt, Muttkopf
(Übersaxen) 445,
402, 406
Muttabella (Walser-
kamm) 414, 402,
404, 408
Muttersberg-Bahn
(Bludenz) 127/29,
256/57
Mutterwangjoch
(Feuersteingrat)
646, 287
- Nadel, Nadelcharte
(Wildgruppe) 832
Nägelefluhkopf (Zitter-
klapfen) 482/83,
486 e
Namen, -gebung,
-kunde 14, 24, 950 II.
Naturschau Dornbirn 39
Naturfreunde, Tou-
ristenverein (TVN) 29
Naturschutz 9, 10
Nenzing (Walgau) 116
Niedere Künzel,
Niederkünzelsp. 529,
537
Niedergrätle (Glatt-
horn) 463
Niederjöchle (Walser-
kamm) 415, 402, 404,
408
Niezköpfe (Hoher
Frasen) 253
Nördliche Kalkalpen
37/38
Notsignal, Flug-
rettung 3
Novafürkele
(Faludriga) 714, 333
Novakopf (Elser —)
706
Novakopf (Faludriga)
713
Novaturm (Faludriga)
714
- Nüziders (Walgau)
120/21
Omeshorn, -turm
(Lech) 900, 903,
237 V.
Orgelgrat, -kopf,
-spitze 574/76, 589
Orgelscharte 574 b,
576, 589
Ortsnamen s. Namen
Österreichischer Alpen-
verein (ÖAV) 11, 29
Österreichische Karte
(ÖK) 53
Otterkopf (Laguz) 735
- Partner Horn
s. Glattmar
Pfaffeneck (Formarin)
787
Pfaffensattel (Formarin)
788, 287 II.
Pfrondhorn, Pfrond-
jöchle (Walserkamm)
410, 402, 404, 408
Pitschiköpfe
(Faludriga) 723
Plansottspitz (Walser-
kamm) 419, 402
Plattnitzer Joch
(Spullers) 800
Plattnitzer Spitzen
(Plattnitzerjoch-
spitze) 796
Plazadenajöchle
s. Bärenjoch
Plazadenakopf
s. Schäfiskopf
Plazera (Raggal) 158
Pleise, Plise (Begriff) 4
Plisekopf (Bürstegg)
608 f
Pöngertle, Pöngertle-
kopf (Formarin)
789, 788, 791/93
Pragimell s. Pregimel
Pregimelbachtal
270/71, 278/79
- Pürstegg s. Bürstegg
Pürstigböden (Kar-
horngr.) 613 II.
- Radonabetobel 324, 342,
768
Raggal-Marul (Gr.
Walsertal) 157/60
Rappenköpfe (Hoch-
gerach) 439, 402, 405
Räter, Rätoromanen
(Begriff) 4
Rauhe Furka
(Faludriga) 732
Rauhges Joch (Formarin)
767, 315
Rauz a./A., (Arlberg-
straße) 223
Ravensburger Hütte
350—370
Roggalkante (Nord-
kante) 860/61
Roggalspitze (Spullers)
844—65
Roggalscharte 843
Roggelskopf, Rogels-
kopf (Formarin) 727
Rohngrat (Spullers)
909—16
Rohnspitze 910/11,
912 I.
Röns (Walgau) 104
Roß, Roßjöchle
(Schadona) 551/53
Roßegg (Glatjöchle-
grat) 524, 520
Roßkopf (Flexen)
948/50
Roßköpfe (Formarin)
770
Roßköpfe (Schadons)
552
Röfle, Weißes —,
Rößleturm 721/22
Rotenbrunnen (Gaden-
tal) 177, 179/81
Roter Turm (Stubner
Grat) 949, 951/52
- Rote Wand (Formarin)
748
Rote-Wand-Gruppe
741—760
Rothorn (Formarin)
742
Rothorn (Klesenza)
748, 759, 758
Rothorn (Schadona)
551/52
Ruchwannejöchle
519, 515/17, 282 II.
Ruchwannekopf
(Zitterklapfengr.)
515, 516/17
Rüfe, Rüfi (Begriff) 4
Rüfikopfbahn (Lech)
235 f I.
- Saladinagrät (Formarin)
765, 768
Saladinajöchle, -köpfe
772
Saladinaspitze
(Formarin) 773
Saloberkopf (Hoch-
tannberg) 607/08, 613
Satteins (Walgau) 104
Sättele, Oberes —
(Rote Wand) 749
Sättele, Unteres
(Rote Wand) 747
Sättele, Laguzer — 676
Sattelkopf (Hochberg-
sattel) 554
Seebühel, Seekopf
(Zürs) 353, 368, 230
Seeköpfe (Formarin)
769
Seejöchle (Feuerstein-
grat) 647 II., 645 d
Seejöchle, -schrofen
(Zitterklapfengr.)
507, 506
Seelewanne (Feuer-
steingrat) 645 d, 647
Seen im Bereich 83
Seewald, Seewaldsee
(Fontanella) 190 II.
- Seilbahnen, Sessellifte
67
Sera-Alpe, Gasthütte
(Walserkamm) 149
Serensättele s. Serer
Fürkele
Serer Falben (Walser-
kamm) 409, 402,
404, 408
Serer Fürkele (Walser-
kamm) 411, 402, 404,
408
Sonnenkopfbahn
(Klösterle) 709
Sonntag (Großwalser-
tal) 165/66, 167—185
Sonntag-Stein, -Seil-
bahn 166/71
Spitziger Stein (Warth)
613 II.
Spullersalpe 822, 820 d,
803
Spullersalpköpfe 928
Spullersbühel 822
Spullers-Pöngertle 788
Spuller Schafberg
808/11
Spullersee 803 b, 350/51,
354/57
Spullersee, Kl. (Alpsee)
822
Sulzekopf (Lech) 595 b
- Schadona-Alpe, -gebiet
284, 541, 265, 182
Schadonapaß (Biber-
acher H.) 541, 265,
182
Schadona-Rothorn
551/52
Schafberg, Formarin —
724
Schafberg, Spuller —
808/11
Schafberggruppe
(Formarin) 720—736
Schaffjöchle (Formarin)
777

- Schaffjöhle (Schadona) 553/54
 Schäfs-(Scheifs-)kopf 417, 420 b, 402, 404, 408
 Schaflochsattel (Spullers) 354 e
 Schlins (Walgau) 115
 Schluchtensattel (Faschina) 465
 Schneegrubenscharte 887
 Schneewannengrat, -scharte (Braunarlgr.) 574, 572, 550 c
 Schnifis, Schnifisberg (Walgau) 110—114
 Schnifisbergbahn 111
 Schödhlescharte, -wanne (Braunarlgr.) 550 c, 585/86
 Schönbühel (Johannesjoch) 760
 Schöneberg, Schönegg (Glattjöhlegrat) 525, 520, 522
 Schratten, Schrattenskalk (Begriff) 4
 Schrifttum s. Literatur
 Schröcken am Hochtannberg 246, 245
 Schrofa, Schroffa, Schrofen (Begriff) 4
 Schrofakopf (Walserkamm) 414, 402, 408
 Schrofenscharte (Seelenschrofen) 506 IV.
 Schutzhütten 29
 Schützjöhle (Spullers) 795
 Schwarze Furka (Faludriga) 734
 Schwarze Furka (Rote Wand) 744, 749
 Schwarzer Turm (Stubner Grat) 949, 951
 Schwarze Wand, Schwarzwandscharte (Johannesgrat) 642
 Schweiz, Landeskarte (LKS) 54
 Schwierigkeitsgrade (Alpenskala) 5, 6
 Stafel, Stofel (Begriff) 4
 Stafelveder, -grat 675—688
 St. Christoph a./A. 223
 Stecken, Annalper — 493/94, 497
 Steffisalpe, Lift (Warth) 242
 Stein (Sonntag, Gr. Walsertal) 165—170
 Stellikopf (Feuersteingrat) 647
 Sterisalpe (Gr. Walsertal) 168, 159 II.
 St. Gerold (Gr. Walsertal) 142/44
 Stierkopf (Els) 704
 Stierloch (Lech-Zug) 352, 367
 Stierlochjoch (Lech/Spullers) 821
 Stierlochkopf (Gümplekopf) 896
 Straßen im Bereich 66
 Stuben a./A. (Klostertal) 222/23
 Stubner Grat 909, 949/52
 Stubner Nadel 949, 951
 Tälispitz (Walserkamm) 430/31
 Tannberg (Lech) 228, 229—240
 Thüringen (Walgau) 118
 Thüringerberg (Gr. Walsertal) 137, 138/41, 145
 Tiefenseesattel (Gamsfreitheigr.) 698, 257
 Tobel, Töbele (Begriff) 4
 Töbelejoch (Zitterklapfengr.) 510
 Toblermannskopf 518, 515/17
 Torkopf (Wildgrubentor) 917, 921
 Tourenpläne im Bereich 70—84
 Trias (Geol.) 37/38
 Tschuggen (Alpschelle) 645 d
 Türtschhorn (Fontanella) 468/69, 466 f
 Unterdamülser Furka 462
 Unteres Alpele (Zug/Lech) 296, 295 a
 Vadretscharte (Nadel-scharte) 832
 Valudriga s. Faludriga
 Vereine, alpine 29
 Verkehr, Verkehrsmittel 65
 Volkskunde, Literatur 960 II.
 Vorsäß s. Maisäß 4
 Wald a./A. (Klostertal) 216/17
 Walgau (Illtal) 101—129
 Walgaustraßen (Verkehr) 65
 Walser, Walliser (Begriff) 4
 Walsersiedlungen 135, 228
 Walserkamm, Der — (Gr. Walsertal/Laterns) 401, 403—446
 Walsertal, Großes — 135—200
 Walsertal, Kleines 244 f, g, h
 Wanderwege (Markierungen) 84
 Wandfluh (Buchboden) 679
 Wangjöhle (Matonajöhle) 668
 Wangspitze, Huttler — 669, 179
 Wangspitze, Steriser — 685
 Wanne (Kar); (Begriff) 4, 550 c, 630 b
 Wannenkopf (Braunarlgr.) 581, 589
 Wannenkopf (Warth) 607/08, 237
 Wannenscharte, Auenfelder — 621
 Wannenscharte, Warther 611/12, 616
 Warth (Lechtal) 242
 Warther Horn 610
 Warther Hörnli 607 c
 Warther Wanne 611/12, 616
 Wasenlücke (Erzberggr.) 934
 Wasenspitzen (Erzberggr.) 229
 Wasserfallscharte (Zitterklapfen) 505, 487
 Wasserkluppe (Schadona) 540, 529
 Weimarer Steig (Braunarlgr.) 568, 567
 Weißes Rößle (Faludriga) 721
 Weitwanderwege 70
 Wetter, Jahreszeiten 25, 27
 Widderstein 247
 Widdersteinhütte 244 f
 Wild und Jagd 9, 10
 Wildes Gräshorn s. Gräshorn
 Wildes Loch (Höhle, Gادنertal) 177
 Wildgrubengrat (Wildgruppe) 820—903
 Wildgrubenscharte (Wildgruppe) 870, 830
 Wildgrubenspitze, Große (Untere) 823
 Wildgrubenspitze, Kleine (Obere) 891
 Wildgrubenspitzen, Mittlere 833/34
 Wildgrubentor (Gipstali) 917, 921/22
 Wildgruppe (Wildgrubengrat) 820—903
 Winter, Skigebiete im Bereich 33
 Zafera, Alpe 277/79
 Zaferahorn, -furka (Faschina) 471/72, 191, 198
 Zeltplätze (Camping) 32
 Zitterklapfen 482—87
 Zitterklapfengruppe 481—541
 Zitterklapfenweg s. Hochscherweg 277/79
 Zug bei Lech 235 f VI., 296
 Zuger Alpele, Unteres (Lech) 296, 295 a
 Zuger Hochlicht (Lech) 595, 599
 Zuger Mittagspitze (Stierloch) 896
 Zundera, Zundren s. Latschen 4
 Zürs a./A. (Flexenpaß) 229, 228/30, 953
 Zürser Seekopflift 230
 Zwölfergrat, -köpfe (Faschina) 464

Der Bergwelt gehört die Zuneigung des Bergfreundes

WINTER BERGKAMERAD Bergwelt

ist die vielseitige alpine Zeitschrift, die jedem Bergfreund Freude und vielfältige Anregungen ins Haus bringt, um die Berge in allen Jahreszeiten zu genießen.

Die BERGWELT bietet:

- Themenhefte, welche die Zeitschrift sammelnswert machen
- viele schöne Farbbilder
- anerkannt gute Autoren
- Beitragsreihen, die eine fundierte und interessante Gesamtschau gewähren
- Tourenbeschreibungen aller Art für Sommer und Winter

Die BERGWELT setzt die Tradition der seit Jahrzehnten bekannten alpinen Zeitschriften DER WINTER und BERGKAMERAD fort und ist die größte deutschsprachige Bergsteigerzeitschrift.

Monatlich ein Heft, Format 22 x 28 cm, Umfang 70 bis 100 Seiten, mit vielen Farb- und Schwarzweißbildern sowie ein großes, mehrseitiges Panorama.

Der Jahresbezugspreis für 12 Hefte einschließlich Porto beträgt DM 48,-.

Bitte urteilen Sie selbst und verlangen Sie ein kostenloses Probeheft (Bitte schicken Sie DM 1,50 in Briefmarken mit) von der

BERGWELT-Auslieferung, 8 München 19, Postfach 67



Berichtigung

(bitte im Umschlag einsenden an den
Bergverlag Rudolf Rother, 8 München 19, Postfach 67)

Die Randzahl des AVF Lechquellengebirge bedarf folgender Verbesserung bzw. Neufassung:

Absender:

Postleitzahl, Ort:

Straße:

Die Bergverlag Rudolf Rother GmbH ist berechtigt, diese Berichtigung dem Verfasser zur Bearbeitung der neuen Auflage zuzustellen. Der Verlag wird bei Erscheinen dieser neuen Auflage dem Einsender ein Exemplar zum Vorzugspreis mit 50 % Nachlaß anbieten.

Geschützte Alpenpflanzen

Text- und Bildzusammenstellung von Paula Kohlhaupt

Jede Gebirgslandschaft ist charakteristisch durch eine für sie besondere Flora. Sie hat sich im Lauf der Jahreszeiten im bunten Farbenspiel harmonisch ineinandergefügt. Viele Arten haben schon die Eiszeiten überlebt und sich jeweils klimatisch angepaßt. Was sich durch Jahrtausende, oft sogar Millionen von Jahren erhalten konnte, sollte durch den heutigen Menschen nicht in wenigen Generationen zerstört werden. Er müßte bemüht sein, diese unbeschreibliche Schönheit, Vielfältigkeit und Farbenpracht der Bergblumen für seine Nachkommen zu bewahren. Seine Hauptaufgabe zum „Schutz und Erhaltung der wildwachsenden Pflanzen“ erfordert Verständnis und Aufgeschlossenheit jedes einzelnen, aber auch Kenntnis der zu schützenden Arten.

Am Schluß der botanischen Angaben sind die Länder genannt, in denen die betreffende Pflanze gesetzlichen Schutz genießt: A = Österreich, CH = Schweiz, D = Deutschland, FL = Fürstentum Liechtenstein, I = Italien. Größter Teil der Aufnahmen aus „Blumenwelt der Dolomiten“ von Paula Kohlhaupt, **Athesia-Verlag**, Bozen.



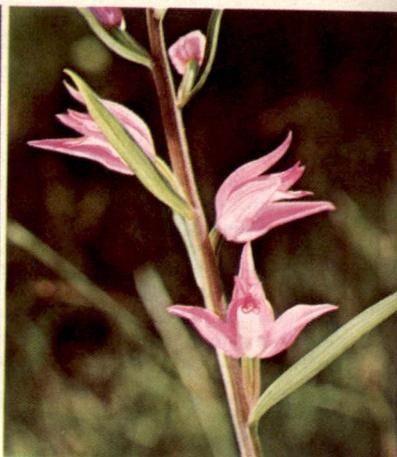
Türkenbund (*Lilium martagon*)
Fam.: Liliengewächse
(D, A, CH, I, FL)



Feuerlilie (*Lilium bulbiferum*)
Fam.: Liliengewächse
(D, A, CH, I, FL)



Frauenschuhs (*Cypripedium calceolus*)
Fam.: Orchideen (D, A, CH, I, FL)



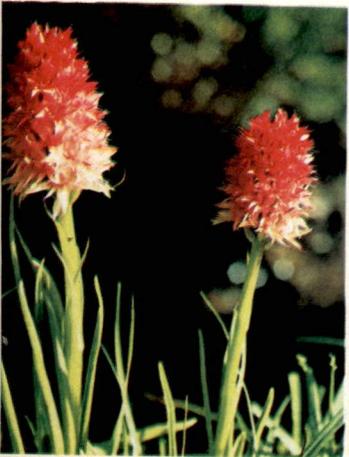
Rotes Waldvögelein (*Cephalanthera rubra*)
Fam.: Orchideen (D, A, CH, I, FL)



Weiße Seerose (*Nymphaea alba*)
Fam.: Seerosengewächse
(D, A, CH, I, FL)



Christrose, Schneerose (*Helleborus niger*), Fam.: Hahnenfußgewächse (C, A, I)



Kohlröschen (schwarz und rot) (*Nigritella nigra*)
Fam.: Orchideen (D, A, CH, I, FL)



Fliegen-Ragwurz (*Ophrys insectifera*)
Fam.: Orchideen (D, A, CH, I, FL)



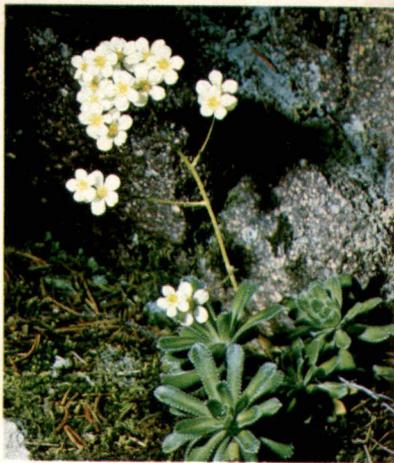
Schwefel-Anemone (*Pulsatilla sulphurea*), Fam.: Hahnenfußgewächse (D, A, CH, I, FL)



Frühlings-Kuhschelle (*Pulsatilla vernalis*), Fam.: Hahnenfußgewächse (D, A, CH, FL)



Spinnweben-Hauswurz (*Sempervivum arachnoideum*), Fam.: Dickblattgewächse (D, A, CH, FL)



Trauben-Steinbrech (*Saxifraga paniculata*), Fam.: Steinbrechgewächse (D, A, CH)



Echte Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*), Fam.: Heidekrautgewächse (D, A, CH, FL)



Zwerg-Alpenrose (*Rhododendron chamaecistus*), Fam.: Heidekrautgewächse (D, I)



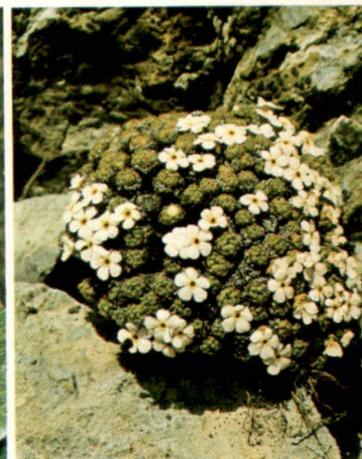
Steinröserl (*Daphne striata*)
Fam.: Seidelbastgewächse (D, A, CH, I)



Seidelbast (*Daphne mezereum*)
Fam.: Seidelbastgewächse (D, A, CH)



Alpenveilchen (*Cyclamen europaeum*), Fam.: Schlüsselblumengewächse (D, A, CH)



Schweizer-Mannsschild (*Androsace helvetica*), Fam.: Schlüsselblumengewächse (D, A, CH, I)



Fels-Aurikel (*Primula auricula*)
Fam.: Schlüsselblumengewächse
(D, A, CH, I, FL)



Zwerg-Primel (*Primula minima*)
Fam.: Schlüsselblumengewächse
(D, A)



Stengelloser Enzian (*Gentiana acaulis*), Fam.: Enziangewächse
(D, A, CH, FL)



Gelber Enzian (*Gentiana lutea*)
Fam.: Enziangewächse
(D, A, CH, I)



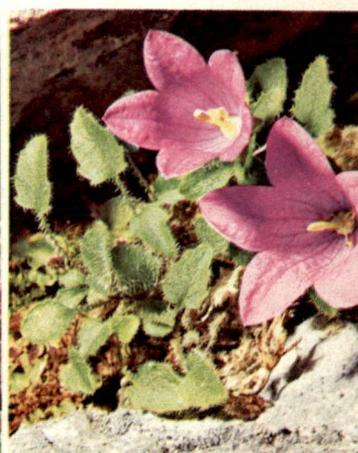
Behaarte Primel (*Primula hirsuta*)
Fam.: Schlüsselblumengewächse
(D, CH, I)



Himmelsherold (*Eritrichum nanum*)
Fam.: Raublattgewächse
(CH, A, I)



Pannonischer Enzian (*Gentiana pannonica*), Fam.: Enziangewächse
(D, A, CH, I)



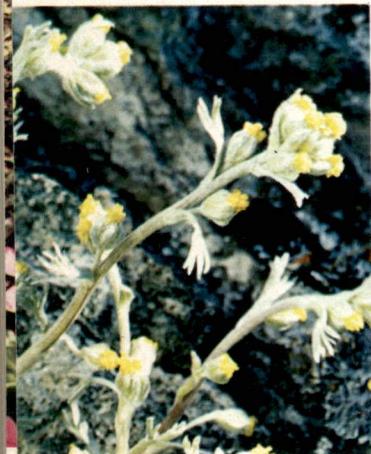
Dolomiten-Glockenblume (*Campanula morettiana*), Fam.: Glockenblumengewächse (I)



Schopf-Teufelskralle (*Physoplexis comosa*), Fam.: Glockenblumengewächse (I)



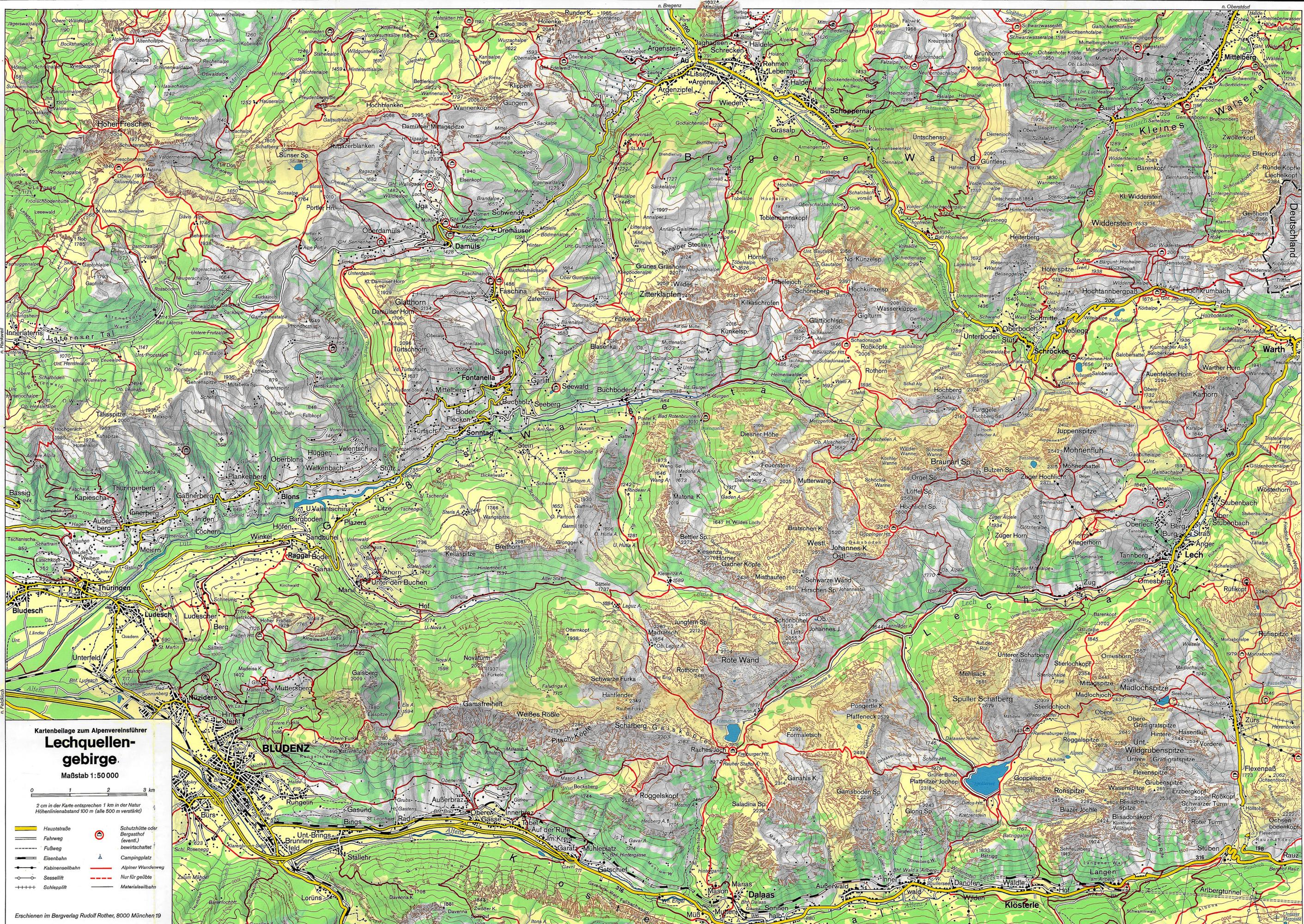
Edelweiß (*Leontopodium alpinum*)
Fam.: Korbblütler
(D, A, CH, I, FL)



Echte Edelraute (*Artemisia mutellina*), Fam.: Korbblütler
(D, A, CH, I, FL)



Arnica, Bergwohlverleih
(*Arnica montana*), Fam.: Korbblütler (D, A, CH)



Kartenbeilage zum Alpenvereinsführer
Lechquellen-gebirge.
 Maßstab 1:50 000

0 1 2 3 km
 2 cm in der Karte entsprechen 1 km in der Natur
 Höhenlinienabstand 100 m (alle 500 m verstärkt)

- | | | | |
|--|-----------------|--|---|
| | Hauptstraße | | Schutzhütte oder Bergasthof (event.) bewirtschaftet |
| | Fußweg | | Campingplatz |
| | Eisenbahn | | Alpiner Wanderweg |
| | Kabinenseilbahn | | Nur für geübte |
| | Sessellift | | Materialseilbahn |
| | Schlepplift | | |

Erschienen im Bergverlag Rudolf Rother, 8000 München 19

n. Feldk

Kartenbeilage zum Alpenvereinsführer

Lechquellen- gebirge.

Maßstab 1:50 000



2 cm in der Karte entsprechen 1 km in der Natur
Höhenlinienabstand 100 m (alle 500 m verstärkt)

- | | | | |
|---|-----------------|---|--|
|  | Hauptstraße |  | Schutzhütte oder Bergasthof (eventl.) bewirtschaftet |
|  | Fahrweg |  | Campingplatz |
|  | Fußweg |  | Alpiner Wanderweg |
|  | Eisenbahn |  | Nur für geübte |
|  | Kabinenseilbahn |  | Materialeilbahn |
|  | Sessellift | | |
|  | Schlepplift | | |

Erschienen im Bergverlag Rudolf Rother, 8000 München

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000353854